

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-172822637-18/fragment/page=0001

Die Offenbahrung des H. Johannes erläutert.

Zweyter Abschnitt.

Halle, 1772.

Die Offenbahrung des S. Johannes erläutert.

Zweyter Abschnitt.

Halle, 1772.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-172822637-18/fragment/page=0004

Erklärung
der
Offenbahrung
des
H. Johannes.

Zweyter Abschnitt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-172822637-18/fragment/page=0006

Die Offenbahrung St. Johannis.

Das vierzehnte Capitel.

Inhalt.

Fünfter Zeitlauf. Johannes siehet hier zuerst, überhaupt, mit einem Blick, den allgemeinen Sieg der evangelischen Bekenner über das Pabstthum, v. 1. Zugleich höret er den Freudengesang der triumphirenden Kirche im Himmel hierüber, v. 2. mit der sich die siegende Schaar der Evangelischen Zeugen hienieden lobsingend vereiniget, v. 3. Welcher letzteren Character v. 4. 5 geschildert wird. Hierauf folgt zweytens die nähere Beschreibung der Gerichte GOttes über das Pabstthum zum Sieg seiner Evangelischen Kirche, v. 6 ⁄⁄ 20. Wo besonders der Erste Engel v. 6. 7. die allgemeine Wiederherstellung der evangelischen Lehre; so wie der Zweyte Engel v. 8. den Fall Babylons verkündigt; der Dritte Engel aber die allerernstlichste Warnung v. 9 ⁄⁄ 11 gibt, die Gemeinschaft des Pabstthums zu fliehen. Und endlich geschiehet, nach einer vorhergegebenen Anzeige, von der zu dieser Zeit wirklichen, und noch bis zur gänzlichen Vollendung dieses Sieges ferner nöthigen Gesinnung der evangelischen Bekenner v. 12. und ihrer freudigen Beruhigung im Tode, v. 13. eine Schildrung der allgemeinen Secularisation, als des zweiten Gerichts über das Pabstthum, unter dem Sinnbild der Erndte, v. 14 ⁄⁄ 16. zuletzt aber des dreyßigjährigen Kriegs und westphälischen Friedens, unter dem Sinnbild der Weinlese, als des dritten Gerichts über dasselbe, v. 17 ⁄⁄ 20.

Und ich sahe ein Lamm stehen auf dem Berge Zion, und mit ihm hundert und vier und vierzig tausend, die hatten den Nahmen seines Vaters geschrieben an ihrer Stirn.

2. Und

V. 1. Und ich sahe ein Lamm stehen ꝛc. Hatte Johannes das Pabstthum so eben noch gleichsam auf dem Gipfel seiner Grösse erblickt, so sahe er nun im Geist schnell und auf einmahl die Zeit des Gerichts, zum Umsturz dieser Monarchie, erscheinen. Was wir demnach in diesem und den folgenden Capiteln von dem Sieg der evangelischen Kirche über dieselbe lesen, ist nun die ausführlichere Geschichte dessen, was vorher Cap. 11, 15 = 19. dem Johannes summarisch gezeigt wurde.

Alle hier vorkommende Vorstellungen, vom Berg Zion ꝛc. sind figürlich. Der Apostel erblickte im Geist hundert und vier und vierzig tausend Versieglete; zugleich kam es ihm im Gesicht vor, als sähe er an ihrer Spitze das Lamm, nemlich Christum, das Haupt und den HErrn seiner evangelischen Kirche; von der hier darum figürlich gesagt wird, daß sie auf dem Berge Zion, das ist, gleichsam als erhöhet, zum Sieg über ihre Feinde (103) stand; in Betrachtung, daß sie die wahre sichtbare Kirche Christi, oder das wahre Israel des neuen Bundes ist, im Gegensatz jenes alten Israels, welches, als die wahre sichtbare Kirche GOttes, zur Zeit des alten Bundes, auf dem Berg Zion sich versammlete, wo der Tempel war, und GOtt sichtbar unter ihnen wohnete. Eben so wird auf eine uneigentliche Weise, wie leicht zu erkennen, hier Christus, als das Lamm an der Spitze seiner evangelischen Bekenner vorgestellt, damit die Gegenwart seines mächtigen und ganz ausserordentlichen Beystandes anzuzeigen, welchen er nun auf eine sehr leuchtende allgemeine und herrliche Art, durch die Reformation denselben zum Sieg über das Pabstthum verliehe.

Wenn aber die ohnzehlbaren Schaaren evangelischer Zeugen, zu dieser Zeit als hundert und vier und vierzig tausend an der Zahl erscheinen; so siehet dies auf die, Cap. 7, 3. 4. zur Zeit Constantin des Grossen, 144000 Versiegelte zurück, und giebt uns eine ungemein schöne Vorstellung von dem unveränderlichen Schutz GOttes in Erhaltung seiner wahren Kirche, alle bisherige Jahrhunderte hindurch bis auf die Reformation. Denn auch die trübesten Schicksale und gröbsten Veränderungen, die sie erfahren, hatten sie nicht verhindert, sich endlich mit neuem Glanz, bey der allgemeinen Reformation vom Pabstthum zur evangelischen Lehre, so zu zeigen, wie sie sich bey der Reformation vom heidnischen Aberglauben zum Christenthum, zur Zeit Constantin des Grossen, glanzreich zeigte.

Diese 144000 Versiegelte, oder wahre Bekenner JEsu, welche Johannes hier mit einem Blick sahe, hatten nun den Nahmen seines Vaters, (oder wie die Alexandrinische und einige andere Handschriften lesen) seinen, und den Nahmen seines Vaters an ihren Stirnen. Es scheint diese Leseart füglicher mit dem 4ten Vers übereinzustimmen, da es von ihnen heist, sie sind erkauft GOtt und dem Lamm, und mit dem 12ten Vers, wo von dem Halten der Gebote GOttes und des Glaubens an JEsum geredet wird.

Hierdurch aber werden sie auf die kenntlichste Art von allen Anbetern des Thiers unterschieden, die (Cap. 13, 17. 18.) dessen Maalzeichen an der Stirn und Hand, und dessen Nahmen führen. Es wird dadurch ihre siegreiche Freymüthigkeit, und das standhafte und öffentliche Bekenntniß der evangelischen Lehre an allen Enden und Orten, welches durch sie geschahe, unge-

(103) Jener auf der siebenbergichten Stadt herrschenden Kirche (Cap. 17, 9.) wird hier die gleichsam als auf dem Berge Sion siegende wahre Kirche JEsu entgegen gesetzt.

2. Und hörete eine Stimme vom Himmel, als eines grossen Wassers, und wie eine Stimme eines grossen Donners, und die Stimme, die ich hörete, war als der Harfenspieler, die auf ihren Harfen spielen. 3. Und sungen wie ein neu Lied, vor dem

ungemein wohl vorgestellt. Indem aber der Apostel diese herrliche Scene des allgemeinen Siegs der Reformation noch im Geist erblickte, die sich in dem Niedern und Sichtbaren auf Erden zeigte; so hörete er auf einmahl in seiner Entzückung die grossen Wirkungen der Freude, die sich in dem Unsichtbaren, das ist, im Himmel, über diese Scene äusserten. Und diese beschreibt er im folgenden Vers.

V. 2. Und ich hörete eine Stimme vom Himmel ꝛc. Eine vereinigte Stimme eines harmonischen Jubels; welche sogleich auf das Cap. 11, 15 gemeldete allgemeine Siegesgeschrey: Es sind die Reiche der Erden unsers HErrn und seines ꝛc. bey dem Klang der VIIten Posaune erfolgte, oder vielmehr einerley mit demselben war (104). Sie war ohne Zweifel die Jubelstimme der vollendeten Seeligen des Himmels: denn das Lied wurde vor dem Thron und den vier Thieren gesungen, wie aus dem folgenden Vers klar ist; welche Stimme, in Ansehung der ohnzehlbaren Menge und Schaaren derjenigen, von welchen sie ertönte, eine Stimme eines grossen Wassers (Siehe Cap. 17, 15. 19, 6.) oder Wasserrauschens, das ist, vieler Wasser; und in Absicht auf die mächtig tönende und durchdringende Kraft derselben; die grossen Siege ihrer streitenden evangelischen Mitbrüder auf Erden zu preisen, eine Stimme eines grossen Donners genennt wird. Man sehe Psalm 29, 3. 4. Endlich setzt der Apostel hinzu: sie war eine Stimme, als der Harfenspieler, die auf ihren Harfen spielen. Welches figürlich und mit Anspielung auf den ehemahligen Gebrauch dieses Instruments, bey feyerlichen Lobgesängen, (2 Sam. 6, 5. 1 Chron. 17, 5. Psalm 33, 2.) so viel anzeigt: Sie war eine Stimme der Freude des Siegs und Triumphs — wie solches der gleich folgende Vers noch näher erkläret.

V. 3. Und sungen wie ein neu Lied ꝛc. Ohngeachtet der Innhalt dieses Lieds nicht gemeldet wird; so lässet sich aus dem ganzen Zusammenhang des folgenden, besonders aber aus dem, was hernach Cap. 15, 3 ꝛc. 5 vorkomt, deutlich schließen, daß es ein Siegeslied, wegen Errettung der ganzen evangelischen Kirche durch die Reformation, gewesen sey: denn das hernach vorkommende Lied Mose und des Lammes, welches die errettete evangelische Kirche auf Erden, wegen ihrer erhaltenen Siege (Cap. 15, 3.) singt, ist gleichsam ein Wiederhall dieses himmlischen Jubels. Ein neu Lied aber heist es ohne Zweifel, weil es einen Sieg zum Gegenstand hatte, der so herrlich als neu und unerwartet war. Eine so wundervolle und preißwürdige Wohlthat, die mit einem neuen Lied verdiente besungen zu werden. Man vergleiche hiermit besonders jene schönen Siegspsalmen: den 96. und 98sten Psalm.

(104) Man muß nicht vergessen mit der gegenwärtigen Schildrung dasjenige in genauer Verbindung zu betrachten, was Cap. 11, 15 ff. vorkam, und noch hernach Cap. 15, 1. 5 ꝛc. 8 vorkommen wird. Eine Stelle ergänzet die andre. Alle zusammen genommen schildern die majestätische Erscheinung GOttes zum Gericht der siebenden Posaune mit ihren Zornsschaalen, und stellen den Anbruch dieser grossen Scene, zum Sieg der wahren Kirche, als höchstmerkwürdig dar.

dem Stuhl, und vor den vier Thieren, und vor den Aeltesten, und niemand konnte das Lied lernen, ohne die hundert und vier und vierzig tausend, die erkauft sind von der Erden.

Dies Triumphlied sangen sie nun vor dem Thron GOttes, ferner vor den vier Thieren, und den Aeltesten. (Siehe Cap. 4, 4. 6. 5, 9. 11.)

Und niemand konnte dies Lied lernen, ohne die hundert ꝛc. Es ist leicht zu erachten, daß dies: nicht können hier blos eine sittliche Unmöglichkeit anzeigt, die ihren Grund in der Verblendung und den schrecklichen Vorurtheilen derer hat, die zum Unterschied der wahren Bekenner JEsu, oder der 144000 Versiegleten, damahls Unterthanen des Thiers und seiner geistlichen Monarchie waren. Bald Furcht, bald Liebe zu irdischen Vortheilen, und andern Gemächlichkeiten des Lebens, verhinderten sie daran. Am meisten aber ihre eingewurzelten Vorurtheile und Blindheit, welche sie als Anhänger des römischen Stuhls gefesselt hatten, machten, daß sie die siegende Hand GOttes in dem Werke der Reformation nicht erkannten, und die wiederhergestellte Lehre des Evangelii nicht annahmen; indem sie vielmehr diejenigen, die Antheil an diesem wichtigen Werke hatten, für Abtrünnige und Ketzer hielten, die mit Verlassung der einigen wahren Kirche und des heiligen Stuhls auf dem ketzerischen Weg zur Verdammnis eileten. Es war ihnen also moralisch-unmöglich, Antheil an diesem Sieg der evangelischen Lehre zu nehmen, und dies neue Lied gleichsam zu lernen, und es mit anzustimmen (105). Nur den wahren evangelischen Bekennern JEsu war es nicht nur möglich, sondern auch die gröste Freude. Da diese hundert und vier und vierzig tausend Versieglete JEsu nachfolgten, und sein theures Wort, mit Hintansetzung aller menschlichen Aufsätze und falschen Lehren, über alles hochschätzten, so konnte wohl keine Wohlthat GOttes theuerer in ihren Augen, kein Sieg auf der Welt ihnen preißwürdiger seyn, als der Sieg des wiederhergestellten Evangelii, über alle bisherige Verfälschung und Unterdrückung. — Sie konnten ohne Hindernisse und fleischliche Vorurtheile, durch die Gnade Gottes mit reinem und aufrichtigen Lob, jenen vollendeten Schaaren des Himmels, als Zeugen JEsu hienieden, ihr Siegeslied nachlallen, das ist, allenthalben erzehlen, welche grosse Thaten der Herr, zur Errettung seiner bedrängten Kirche, zeige und gezeigt habe. Die Geschichte jener Zeit bestätigt es völlig, daß solches geschehen sey. Welch ein rührender Auftritt war es nicht, zu sehen, wie gleich in den ersten Tagen der angefangenen Reformation, an allen Enden und Orten, die evangelischen Bekenner mit Lobgesängen ihre Freude über die Siege des Evangelii, ihren Glauben und freymüthiges Bekenntniß der reinen evangelischen Lehre äußerten. Mit welchem Geist besang nicht Luther das Heil der, ohngeachtet so vieler Verfolgungen und Trübsal, dennoch siegenden evangelischen Kirche, in seinem schönen Gesang: Ein neues Lied wir heben an: dessen Schluß dieser ist:

"Die Asche will nicht lassen ab,
Sie stäubt in allen Landen.
Hier hilft kein Bach, Loch, Grub noch Grab,
Sie macht den Feind zu Schanden.
Die er im Leben durch den Mord
Zu schweigen hat gedrungen,
Die muß er todt an allem Ort,
Mit aller Stimm und Zungen
Ganz frölich lassen singen."

Man sahe von dieser Zeit an überall nicht nur durch Luthern, sondern auch durch andre Lehrer der evangelischen Kirche, die allererwecklichsten Lobgesänge in der Muttersprache abfassen, worinn

(105) Daß nicht können oft eine blos sittliche Unmöglichkeit anzeige, ist aus Jerem. 13, 23. und andern Stellen klar. — So wie Lernen oft so viel bedeutet, als verstehen, glaubig annehmen. Siehe Joh. 5, 45.

worinn sie die reine evangelische Lehre vortrugen, und dadurch die ganze Schaar der Bekenner JEsu, sowohl bey als ausserhalb dem Gottesdienst, in den Stand setzten, freudig GOtt und ihren Heiland zu preisen. Schon im Jahr 1524 wurde von Luther ein solches Gesangbuch, zum Besten der evangelischen Kirche, herausgegeben. Wir wollen nur etwas von den Bemühungen desselben in diesem Stück erwehnen, und das Zeugniß berühren, welches ihm ein bewährter Schriftsteller hierüber giebt (a): „Luther, sagt er, hat, als ein rechter Orpheus Deutschlands, die Summa der christlichen Lehre, und alle Stücke des Catechismi, und der vornehmsten Glaubensartikel, wie auch die Festmaterien, Gebete, Trost und Danksagungen, in deutsche Reime sehr schön und völlig gefaßt, auch mit wohlklingenden und einstimmigen Melodien versehen, damit sie eben die Bewegungen in den Gemüthern machen möchten, welchen die Worte und der Verstand erfordern, und bey dem ungelehrten Volk alles desto leichter könnte begriffen, behalten, und durch Hülfe der Musik desto tiefer in die Herzen eingedrücket werden, und die gottseeligen Affecten erweckten und anzündeten.„ Diesen gottseeligen Anstalten haben wir die schönsten Gesänge zu danken, die sich noch in unsern Gesangbüchern finden. — Die schönen Lieder Luthers: „Eine feste Burg ist unser GOtt ꝛc. Aus tiefer Noth schrey ich zu dir ꝛc. und viel andre, die ihn zum Verfasser haben. Ferner das schöne Lied des Paul Speratus: Es ist das Heil uns kommen her: ein anders des Justus Jonas: Wo GOtt der HErr nicht bey uns wär ꝛc. den vortreflichen Gesang: HErr GOtt, dich loben wir ꝛc. der den Paul Eber zum Verfasser hat, und welchen Heinrich Voes und Johann Esche, die 1523 als die ersten evangelischen Märtyrer zu Brüssel verbrannt wurden, wechselsweise im Feuer sangen. Ferner die schönen Lieder: Allein GOtt in der Höh sey Ehr: Nun lob mein Seel den HErren ꝛc. und ohnzehlige andre. (b)

Wie ausnehmend die Wirkung dieser Lobgesänge, zur Zeit der Reformation, zur Ausbreitung der evangelischen Lehre, gewesen, davon zeuget nicht nur die Geschichte jener Zeit, sondern auch das selbst eigne Geständniß der Papisten. Nur etwas hiervon zu erwähnen, so geschahe es im Jahr 1546 zu Heydelberg, in der Kirche zum heiligen Geist, da der neue Churfürst Friedrich aus Furcht vor dem Kayser die papistischen Dinge noch nicht abschaffen wollte, daß, als die Messe gewöhnlicher Weise gehalten wurde, das Volk der Greuel überdrüßig war, und mit lauter und einmüthiger Stimme zu singen anfing: Es ist das Heil uns kommen her ꝛc. worauf der Churfürst bewogen wurde, hinführo das Abendmahl deutsch, und unter beyderley Gestalt halten zu lassen. (c) Eine andre Wirkung äußerte obgedachtes Lied bey Luther selbst, die zugleich ein Beweiß ist von der Frucht dieser Lobgesänge an allen Enden zu dieser Zeit: denn, als ein Bettler aus Preussen nach Wittenberg kam, und dasselbe unter andern vor Luthers Thüre sang; so ließ sichs Luther noch einmal singen, und weinete vor Freuden, daß Gott auch an andern Orten die Wahrheit habe lassen aufgehen. (d) Wie sehr die Feinde der evangelischen Lehre damals von den ausgebreiteten Wirkungen dieser Gesänge, zum Schaden des römischen Stuhls, und des durch ihn und seine Clerisey unterstützten Aberglaubens, sind überzeugt gewesen, davon zeugen ihre häufigen Klagen: daß nemlich die Bettler und andre Leute Luthers ketzerische Lieder auf den Gassen und sonst öffentlich sängen, und damit die Leute verführten: ferner, ihr Geständniß: daß die Lieder Luthers mehr Seelen getödtet hätten, als seine Predigten und Schriften. (e) (106)

Die erkauft sind von der Erden ꝛc. siehe den folgenden Vers.

(a) *Seultet.* Annal. P. I. p. 315 cit. in Arnolds Kirchen und Ketzergeschichte T. II. p. 130.
(b) Arnold ibid. (c) ib. (d) ib. (e) ib.

V. 4.

(106) Wie leicht ließe sich aus der Reformationsgeschichte andrer protestantisch gewordenen Staaten das, was wir hier von diesen Lobgesängen anmerken, eben so wohl, wie hier von Deutschland, ausführlicher erläutern, wenn wir es Kürze halber nicht vorbeygingen.

4. Diese sinds, die mit Weibern nicht befleckt sind, denn sie sind Jungfrauen, und

V. 4. Diese sinds, die mit Weibern ꝛc. Hier lesen wir nun eine nähere Schildrung der Hauptcharactere dieser evangelischen Zeugen. Ihnen wird allhier ein dreyfacher Lobspruch beygelegt; daß sie nemlich nicht mit Weibern befleckt ꝛc. Es dünkt uns indessen der Nachdruck dieser Stelle hierdurch noch nicht erschöpft zu seyn, vielmehr glauben wir, daß die dreymalige sehr nachdenkliche Wiederhohlung: Diese sinds ꝛc. noch etwas mehreres anzeigen wolle, nemlich, daß dieser dreyfache Lobspruch, der hier den evangelischen Bekennern gegeben wird, zugleich einen dreyfachen Vorwurf enthalte, welchen hier ihre Widersacher bekommen, wegen ihres, diesen lobwürdigen Eigenschaften jener gerade entgegen gesetzten Verhaltens, und daß zugleich jene denselben als nachahmungswürdige Beyspiele angepriesen werden. (107)

1) Mit Weibern sich beflecken heist nach einem bekannten Sprachgebrauch der Schrift so viel, als sich mit geistlicher Hurerey beflecken, und eines abgöttischen Dienstes theilhaftig machen. Man sehe Jerem. 3, 9. Ezech. 16, 38. Hoseä 3, 7. Apocal. 2, 9. 20. C. 17, 1. Und solche waren nun die wahren evangelischen Zeugen und Versieglete nicht, sondern sie waren Jungfrauen, das ist, solche, die im Gegensatz von jenen mit Verlassung alles falschen Dienstes sich nicht durch Abfall des Glaubens befleckten. Man vergleiche hiermit besonders, was Paulus 2 Corinth. 11, 2. bemerket. (108)

Da das Pabstthum den Ehestand der Geistlichkeit Hurerey nennet, und überhaupt den für die Befestigung der Macht und Hoheit seiner geistlichen Hierarchie so unentbehrlichen Cölibat, als einen vorzüglich heiligen Stand anpreiset; übrigens aber bey aller Geringschätzung eines der göttlichen Einsetzung für alle Stände der Menschen ohne Ausnahme so gemäßen Standes, sich der geistlichen Hurerey ergibt; — So bekommt selbiges hier den gerechten und bitteren Vorwurf in Ansehung seines gegentheiligen Verhaltens, den wir unsern Lesern in einer kurzen Umschreibung und Erläuterung vorlegen wollen. „Ihr, — die ihr gerade gegen das Gebot GOttes einen von GOtt selbst eingesetzten Stand der Ehe so sehr verachtet, den Ehestand der Geistlichkeit eine Befleckung und Hurerey nennt, durch Menschengebot den Cälibat so hoch erhebet, und eben dadurch allen Arten von fleischlichen Befleckungen Thür und Thor öfnet. — Uebrigens aber euch kein Gewissen macht, durch Abfall von der evangelischen Lehre, JEsu zuwider, euch mit allen Arten der geistlichen Hurerey zu beflecken. — Wisset es, diese wahren Bekenner JEsu sinds, die dem Sinn und der Lehre JEsu gemäß als wahre Jungfrauen sich von aller geistlichen Hurerey und Abfall unbefleckt haben zu erhalten gesucht.„ Wir wollen den dem Pabstthum hier gemachten Vorwurf aus Zeugnissen der Geschichte, als der Wahrheit gemäß, rechtfertigen.

So

(107) Von wem eigentlich die Worte: Diese sinds, ꝛc. ausgesprochen worden, wird zwar nicht gemeldet, ohnerachtet sie Johannes zugleich hörete mit dem vorhergehenden, als ob sie auch vom Himmel kämen. Wahrscheinlich war es die Stimme, die hernach v. 13 redet, — ohne Zweifel die Stimme des Sohnes GOttes selbst, welche sie aussprach.

(108) Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß hier: Mit Weibern nicht befleckt seyn, nicht im eigentlichen, sondern im geistlichen Verstande zu nehmen sey; und nicht von eigentlichen Jungfrauen, sondern von solchen, die es im figürlichen Verstande sind, hier geredet werde; denn sonst würden offenbar die Apostel selbst, und ohnzehlige Blutzeugen des heydnischen Roms, auch so manche christliche Bischöffe und Lehrer der ersten Jahrhunderte, so wie ohnzehlige andre redliche Christen, alle Jahrhunderte hindurch, welche alle in einer gottgefälligen Ehe lebten, ganz aus der Zahl der Versiegleten auszuschliessen seyn, welches ungereimt ist. Man vergleiche hiermit die 703te Anmerkung im Englischen Bibelwerke ꝛc. bey dieser Stelle.

und folgen dem Lamm nach, wo es hingehet. Diese sind erkauft aus den Menschen, zu Erstlingen GOtt und dem Lamm.

So wenig die christliche Kirche der ersten Jahrhunderte etwas von der Unzulässigkeit des Ehestands bey der Geistlichkeit gewußt, so sehr wurde der Cölibat, besonders nach der Befestigung der päbstlichen Herrschaft im 8ten Jahrhundert, nach und nach eingeführet, und endlich gar als ein Gesetz behauptet. Aber in welche Verderbnisse ist nicht die Kirche durch dieses menschliche und ungöttliche Gesetz gerathen! — Wie sehr hat nicht Rom und dessen geistliche Monarchie in aller Absicht die Vortheile davon, doch zum höchsten Nachtheil des gemeinen Wesens, in allen seinem Scepter eben dadurch unterworfenen Reichen erfahren. Dieses grosse Geheimniß zur Aufrechthaltung der Herrschaft des römischen Stuhls erkannte und gestand der Cardinal, Rodolphus Pius, auf der tridentinischen Kirchenversammlung. „Wenn, sagt er, den Priestern der Ehestand vergönnet würde, so würde daraus erfolgen, daß ein jeder, der für seine Familie, Frau und Kinder sorgete, indem er seinem Fürsten mehr unterthänig wäre, den Gehorsam gegen den Pabst ausschlagen würde. Die Liebe zu ihren Kindern würde sie von ihrer Pflicht, zum grösten Nachtheil und Beeinträchtigung der Kirche, abwendig machen; sie selbst aber würden darauf bedacht seyn, die geistlichen Aemter auf ihre Familien erblich zu machen, so daß in kurzer Zeit die Herrschaft des apostolischen Stuhls sich nicht viel weiter als das römische Gebiete erstrecken würde. Vor Einführung des Cölibats habe der römische Stuhl keinen Genuß von andern Städten und Ländern gehabt; durch selbigen aber die Herrschaft über alle Priester erhalten, welche ihm durch Einführung des Ehestands bald wieder würde entrissen werden.„ (f) Aus diesem Hauptgrunde rühret es her, daß der Ehestand der Priester im Pabstthum für einen unreinen Stand und als eine Hinderniß ist gehalten worden denen, die ins Himmelreich eingehen wollen, wie ein päbstlicher Canon hiervon zeugt, (g) darinn folgende Ursachen, um welcher willen den Priestern die Ehe verboten wird, angegeben werden: dieweil die fleischlich sind, GOtt nicht gefallen mögen; fleischlich seyn ist demnach, vermöge dieses Canons, so viel, als in der Ehe seyn; desgleichen nach dem Spruch Tit. 1, 15: Den Reinen ist alles rein, den Unreinen aber und Ungläubigen ist alles unrein, beyde ihr Sinn und Gewissen. Es sind daher nach diesem Canon Eheleute Unreine und Ungläubige. Ferner mit dem Spruch Levit. 19, 2. 1 Pet. 1, 15. 16: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig. Woraus folget, daß die Eheleute Unheilige und Gottlose sind. Eben so redet der Cardinal Baronius (h) von der Ehe der Geistlichen, wenn er sagt: „Durch die schändliche Ehe würden verehlichte Geistliche in des Teufels Stricken gehalten.„ Der Cardinal Bellarmin (i) behauptet: „Die Geistlichen verletzten durch die Verehlichung das Gelübde der Enthaltsamkeit, nicht aber durch Hurerey.„ Nicht ohne Erstaunen lieset man daher, nach dem Bericht des Sleidans, daß zur Zeit, da das Pabstthum noch in der Schweiz blühete, die neuangenommenen Geistlichen in einigen Dörfern angehalten worden, sich eine Concubine zu halten, damit sie nicht fremde Schamhaftigkeit antasteten. (k) Besagter Schriftsteller belehrt uns auch, was für eine Antwort der bekannte Cardinal Campegius auf die eingegebenen Beschwerden, daß die deutschen Bischöffe ihren Priestern Hurerey erlaubten, gegeben habe: „Es wäre zwar nicht recht, doch wäre es besser, daß sie Huren hielten, als daß sie Weiber nähmen, es könne nicht ein jeder ein keuscher Johannes seyn.„ (l)

Zu welchen unerhörten Ausschweifungen dieser sündliche Cölibat, und zu welchen gerechten Klagen er Anlaß gegeben habe, davon gibt die Geschichte aller Jahrhunderte eine Menge von Beweisen. Selbst vernünftige Catholiken haben das gefährliche, was für die Kirche daraus

nothwendig zum gröſten Nachtheil des Christenthums entstehen muste, eingesehen. Der mehr erwehnte Aeneas Sylvius bekennet in seinem andren Buch vom Concilio zu Basel, „daß es gut wäre, daß viel Priester in den Ehestand träten; denn es würden im ehelichen Priesterthum viel selig, die im eheloſen Priesterthum verdammt würden. — Auch pflegte er zu sagen: „den Priestern seye aus beweglichen Ursachen die Ehe genommen, aber aus weit gröſſern Beweggründen sollte sie ihnen wieder verstattet werden. Es durfte daher Melanchthon bey allen zur Zeit der Reformation so hoch gestiegenen Ausschweifungen und Greueln, welche der Cölibat im Pabstthum verursacht hatte, mit Recht bey dem Artikel von der Priesterehe also schreiben: „Wiewohl die grosse unerhörte Unzucht, mit Hurerey und Ehebruch unter Pfaffen und Mönchen, auf hohen Stiften, andern Kirchen und Klöstern in aller Welt also rüchtig ist, daß man davon singet und sagt; noch sind die Widersacher (so die Confutation gestellt) so ganz verblendet und unverschämt, daß sie des Pabsts Gesetz, dadurch die Ehe verboten, vertheidigen, und dazu mit falschem Schein, als sey es Geistlichkeit. Darüber, wiewohl sie billig sich des überaus schändlichen, unzüchtigen, freyen, losen Bubenlebens auf ihren Stiften und in Klöstern in ihr Herz schämen sollten, und, allein des Stücks halben, nicht kühnlich die Sonne ansehen, wiewohl auch ihr böß unruhig Herz und Gewissen ihnen billig so bange macht, sich zu entsetzen und zu scheuen für so löblichen ehrliebenden Kayser ihre Augen aufzuheben, so sind sie doch Henkerskühne, — — gehen in ihrem blinden Trotz dahin, aller Ehr und Schaam vergessen; und die reinen keuschen Leute dürfen kayserliche Majestät, die Churfürsten und Fürsten vermahnen, daß sie der Priester Ehe nicht leiden sollen, ad infamiam et ignomiam imperii, (das ist zu teutsch) dem römischen Reich zu Schmach und Unehren; denn das sind ihre Worte, gleich als seye ihr schändlich Leben der Kirchen sehr ehrlich und rühmlich.„ Ferner fähret besagter Melanchthon auf der folgenden Seite daselbst fort: „Auch ist es ihnen gewiß nicht Ernst, solchen Cölibat und ehlosen Stand zu verfechten, denn sie wissen wohl, wie reine Jungfrauen sie sind, wie wenige unter ihnen die Keuschheit halten. Sie halten allein ob dem Cölibat, daß sie gedenken, das eheloſe Wesen diene zur Erhaltung ihrer Herrschaft und Güter, darum erdichten sie und rühmen, der Cölibat sey eine sonderliche Heiligkeit.„ (m)

2) Der andre Lobspruch, der den evangelischen Zeugen hier gegeben wird, der aber zugleich auch ein Vorwurf für ihre Feinde ist, besteht darinn, daß von ersteren gesagt wird: Diese sinds, die dem Lamm nachfolgen, wohin es geht. Unzertrennlich von Christo und dem Bekenntniß seines Evangelii zeigen sie sich mit Verlassung der Irrthümer und Verderbnisse des Pabstthums als getreue Nachfolger JEsu, ihres einigen guten Hirten (Psalm 23, 1. Joh. 10, 27. Ezech. 34.) und Führers, durch Gedult und Glauben. Ihre Nachfolge ist uneingeschränckt, wohin es geht. — Sie ist der blinden Anhänglichkeit an den römischen Stuhl entgegen gesetzt, demjenigen damals allgemeinen Eifer, demselben, als dem heiligen Stuhl, vermöge der strengsten Gesetze in Sachen des Glaubens, und durch die heiligsten Gelübde allenthalben und zu aller Zeit zur Devotion zu bleiben; Ihm durch blinden Glauben und blinden Gehorsam in der zuversichtlichen Meynung zu folgen, man könne Christo, dem Lamm, nicht sicherer und zuverläßiger nachfolgen, als wenn man seinem sichtbahren Statthalter auf Erden folge, und sich nie von ihm trenne.

3) Endlich wird hier drittens von dieser Schaar der Zeugen JEsu gesagt: Sie sind erkauft aus den Menschen, zu Erstlingen Gott und dem Lamm. Nicht sind sie Erstlinge des Zeugnisses, sondern Erstlinge des allgemeinen Sieges des reinen und wiederhergestellten Evangelii durch die Reformation. Auf welche mit immer mehr zunehmenden Fortgange, bis zum völligen Ende der VII ten Zorns-

schaale

5. Und in ihrem Munde ist kein Falsches funden, denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl GOttes. 6. Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der

schaale dieser siebenten Posaune die volle Erndte der evangelischen allenthalben alsdenn siegenden Kirche sich auf die herrlichste Weise offenbahren würde, wie wir unten Cap. 19, 11 u. f. Cap. 20 u. f. sehen werden. Als solche Erstlinge des Sieges waren sie erkauft aus den Fesseln des Pabstthums, dieses geistlichen (Cap. 11, 8.) Egyptens. — Und zwar von den Menschen, oder eigentlich, aus der grossen Menge von Menschen, die dem Scepter des römischen Stuhls unterworfen waren. Erkauft, das ist, durch die Kraft des Verdienstes JEsu errettet, begnadigt und ausersehen, GOtt und dem Lamm, nach der Wahrheit des Evangelii, zu dienen.

(f) *Polan.* Histor. Concil. Trident. Lib. V. (g) Propoſuisti: D. 8. 2. cit. in: Stattliche Ausführung, warum die Fürsten ꝛc. p. 236. (h) Annal. ad ann. 1074. nr. 34. (i) de Monachis Lib. II. 30. (k) Commentar. de Statu religion. Lib. III. p. 40. (l) idem Lib. IV. p. 58. (m) Corpus Doctrin. p. 80. 81.

V. 5. Und in ihrem Munde ist kein Falsches ꝛc. Was hier Falsch oder Lügen, (wie die Alexandrinische Handschrift und die gemeine lateinische Uebersetzung lesen) heist, bedeutet so viel als falsche, lügenhafte Lehre, die der Wahrheit und den reinen Lehrsätzen des Evangelii widerstreitet, die, wie Paulus 2 Thess. 2, 9. 10 bemerkt, mit allerley lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern ausgebreitet worden: und die er 1 Tim. 4, 1 ꝛꝛ 3 als eine Lehre des Abfalls vom Glauben, und als eine lügenhafte Lehre schildert. — Und eine solche war nicht in ihrem Munde erfunden; vielmehr bekenneten sie die reine Lehre JEsu mit reinem und aufrichtigem Herzen. (109). Und ohngeachtet sie freylich vor dem Richterstuhl Roms, gegen alle Beschuldigungen, die man ihnen als Ketzern, Schismatikern und Abtrünnigen machte, kein gerechtes Urtheil erwarten konnten, da dessen tyrannischer Scepter sie vielmehr allenthalben feindselig verfolgte; — So waren sie dennoch ohnsträflich vor dem Stuhl oder Thron GOttes, und daselbst von allen falschen Anklagen ihrer Feinde und Verfolger gerecht und losgesprochen. Ohnsträflich nicht wegen ihrer Vollkommenheit in Lehr und Leben; sondern wegen ihrer Treue und Aufrichtigkeit in dem Bekenntniß der Wahrheit, selbst mit Aufopferung mancher irdischen Vortheile, und wegen ihrer aufrichtigen Beständigkeit in der Nachfolge JEsu.

V. 6. Und ich sahe einen Engel fliegen ꝛc. Auf diese bisher v. 1 ꝛꝛ 5 überhaupt gegebene Anzeige des Siegs der evangelischen Bekenner, und deren Charactere, sehen wir nun ferner die Beschreibung dieser Siege selbst nach ihren merkwürdigsten Umständen. Es wird dieses Gericht GOttes zum Sieg und Rettung der evangelischen Zeugen (110) durch drey Hauptschritte ausgeführt; und zwar durch die hier vorkommende auf einander folgende Begebenheiten: Erstlich, durch die allgemeine durch Europa geschehene

(109) Man sehe die 707te Anmerkung in dem Englischen Bibelwerke; desgleichen was Lowmann daselbst bey dieser Stelle sagt.

(110) Ich sage nicht ohne Grund, daß diese drey Gerichte zur Rettung der evangelischen Kirche und zum Sieg über das Pabstthum dienen. Hierdurch unterscheiden selbige sich augenscheinlich von den Zornsschaalen, welche auch Gerichte GOttes zum allmähligen Umsturz desselben, aber nicht Siege der evangelischen Kirche zu ihrer Rettung sind. Welche Zorngerichte Johannes hernach Cap. 16 bis 19 erzählet, nachdem er erstern zuvor allhier Cap. 14 und 15 vorgestellt hatte. Ohngeachtet selbige zum Theil zeitgleich sind, und mit dem Anbruch des sechszehnten Jahrhunderts ohngefehr beyde ihren Anfang nehmen.

der hatte ein ewig Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heyden, und Geschlechten, und Sprachen, und Völkern.

Ausbreitung der evangelischen Lehre. Vers 6. 7. Zweytens, durch die allgemeine Secularisation unter dem Sinnbilde der Erndte, V. 14. 15. 16. Drittens, durch den dreyßigjährigen Religionskrieg und westphälischen Frieden, unter dem Sinnbilde der Weinlese, V. 17 = = 20. Cap. 15, 2 = = 4. Durch diese drey Hauptsiege der evangelischen Bekenner wurde die eine Hälfte von Europa völlig von dem bisherigen Joch des Pabstthums befreyet. (111)

Der erste unter den drey folgenden hier gemeldeten Engeln, welcher (wahrscheinlich im Gegensatz jenes Engels der siebenten Posaune, Cap. 11, 15 ff.) ein ander Engel genennt wird, hatte demnach das ewige Evangelium oder das göttliche Wort, mit welchem er mitten durch den Himmel, so wie es Johannes im Gesicht wahrnahm, flog, dasselbe allgemein zu machen, damit es nicht nur verkündiget würde denen, die auf Erden, das ist, in Europa oder dem Occident, (Siehe Cap. 13, 11. 14) als dem Hauptsitz der christlichen Kirche, und also auch des Pabstthums, wohnen, sondern auch (durch jene) allen Heyden, Geschlechtern, Sprachen und Völkern. Wir sehen demnach aus diesem ganzen hier vorkommenden Gemählde, daß zwar an sich das Evangelium als ein ewig Evangelium vorhanden war, welches von Anfang der Welt her da gewesen, und bis an das Ende derselben dauren wird; daß aber dasselbe, besonders in diesem Zeitpunkt, ohngeachtet aller bisherigen Unterdrückungen desselben durch das Pabstthum, dennoch auf eine allgemeine Art ausgebreitet, allen Völkern schnell und auf einmal in die Hände gekommen, und verkündigt worden ist.

Wie dies alles, auf was Art, und durch welche Mittel es geschehen, dies wollen wir aus der Geschichte der damaligen Zeit einigermassen zu erläutern suchen, wenn wir zuvor einen Blick auf den höchstbetrübten Zustand werfen, in welchem sich damals die Christenheit, besonders unter dem drückenden Joch des Aberglaubens und der Finsterniß, befand; denn dies allein kann die unendliche Wohlthat GOttes, die er der Welt durch die Wiederherstellung des Evangelii und dessen allgemeiner Ausbreitung erwiesen hat, erst recht in den Augen aller seiner wahren Bekenner erhöhen. Luther schreibt in der Warnung an seine lieben Deutschen im Jahr 1530: „Unser Evangelium hat, GOtt Lob! viel grosses Gut geschaffet: Es hat zuvor niemand gewust, was das Evangelium, was Christus, was Taufe, was Beichte, was Sacrament, was der Glauben, was Geist, was Fleisch, was gute Werke, was die zehn Gebote, was Vater Unser, was Beten, was Leiden, was Trost, was weltliche Obrigkeit, was Ehestand, was Eltern, was Kinder, was Herren, was Knecht, was Frau, was Magd, was Teufel, was Engel, was Welt, was Leben, was Tod, was Sünde, was Recht, was Vergebung der Sünde, was GOtt, was Bischoff, was Pfarrherr, was Kirche, was ein Christ, was Creutz sey. Summa, wir haben gar nicht gewust, was ein Christ wissen soll.„ Hiermit stimmt das Zeugniß eines andern evangelischen Predigers jener Zeiten, nemlich des bekannten Mathesii,

(111) Es ist wahrscheinlich, daß die allhier v. 6 = 11 vorkommenden drey Engel die genaueste Beziehung auf diese hier angezeigte drey Gerichte über das Pabstthum haben. Und daß, wie der v. 6. gemeldete erste Engel die Wiederherstellung der evangelischen Lehre durch die Reformation verkündigt; so der andre, ohne Zweifel mit seiner Stimme: Sie ist gefallen, Babylon: die Wirkung anzeigt, welche das hernach vorkommende zweyte Gericht der Secularisation v. 15. 16. in Absicht auf diese päbstliche Monarchie hat; der dritte Engel aber mit seiner warnenden Stimme sich sehr wohl zu der so reich erhaltenen Religions- und Gewissensfreyheit durch die bisherigen Siege bis zum westphälischen Frieden schickt, als den stärksten Beweggrund sich von dem Abfall zu entfernen.

thesii, überein, der unter andern schreibt: „Auf der Kanzel, kann ich mich nicht erinnern, daß ich in meiner Jugend, der ich doch bis ins 25te Jahr meines Alters im Pabstthum, leider! bin gefangen gelegen, die zehn Gebot, Symbolum, Vater Unser, oder Taufe gehöret hätte; In Schulen las man in der Fasten von der Beichte und einerley Gestalt. Der Absolution und des Trostes, so man durch glaubige Niessung des Leibes und Bluts Christi bekäme, hab ich mit Wissen mein Lebtag, ehe ich jen Wittenberg kam, weder in Kirchen oder Schulen, mit keinem Wort gedenken hören; wie ich mich auch keiner gedruckten oder geschriebenen Auslegung der Kinderlehre im Pabstthum zu erinnern weiß, der ich doch von Jugend auf Legenden und Brigittengebetlein, und sonderlich zu München bey meinem Herrn, der eine sehr grosse deutsche Liberey bey einander hatte, ein ganzes Jahr durchlesen habe.„ (n)

Bey einem so betrübten Zustand der Kirche konnte es nicht anders seyn, es muste der allerfinsterste Aberglaube in allen Ständen und bey allen Nationen von Europa in Dingen der Religion allenthalben die Oberhand behalten, und daraus die allerschändlichste Lebensart in allen Ständen gemein werden, zumalen da die Vorsteher und Diener eines solchen abergläubischen, und mit Ceremonien erfüllten Gottesdiensts nicht nur dergleichen Laster duldeten, sondern auch auf alle Weise zu erhalten und ihnen Nahrung zu verschaffen suchten, an statt daß sie dieselbe zu tilgen hätten bedacht seyn sollen. Denn die meisten hielten dafür, daß sie denselben sich nicht allzusehr widersetzen dürften, weil sie erkannten, daß mit Verringerung und Aufhebung dieser sündlichen Verbrechen der Menschen, auch zugleich der Kaufhandel des Ablasses fallen, und also von den Büssungen und Genugthuungen der Menschen wenig Nutzen würde zu schöpfen seyn. (o)

Das war die wahre Gestalt von Europa und der abendländischen Kirche, als es dem unerforschlichen Rath des Höchsten gefiel schleunig seiner Kirche durch die Wiederherstellung des Evangelii, und durch die allgemeine und freye Verkündigung desselben Heil wiederfahren zu lassen. Kurz, man sahe das Evangelium, oder die Schriften des göttlichen Worts allenthalben siegen. Luther, Zwingel, und ohnzählige andre Lehrer der Reformation, behaupteten, mit Verwerfung der Fabeln, der päbstlichen Decreten, Traditionen und andrer nichtigen Gesetze, das Ansehen der heiligen Schrift, als der einzigen Quelle der Erkenntniß und Richtschnur des Glaubens und des Lebens, und gründeten alles, was sie predigten und lehreten, auf das Wort GOttes, und die Schriften der Apostel und Propheten; wie hiervon die augsburgische Confeßion in Deutschland, und die übrigen zu dieser Zeit herausgekommenen Confeßionen anderer Länder und Völker in Europa, die das Pabstthum mit Annehmung der evangelischen Lehre verliessen, ein Beweis sind. Und da sie auf nichts mehr, als auf die reine und völlige Wiederherstellung der evangelischen Lehre drangen, und von keinem Interim oder sonst etwas, das ihm ähnlich sahe, etwas wissen wollten; so nannten sie sich Evangelische, welchen Nahmen alle beyde protestantische Partheyen in Europa, sowohl die Evangelischlutherische, als Evangelischreformirte, in Entgegenstellung der römischen Kirche, seit derselben Zeit bis daher allezeit geführt haben. Dies Evangelium aber, welches durch die Reformation in Europa so allgemein siegte, verdiente wohl gewiß darum hier besonders ein Ewig Evangelium genennet zu werden, theils, weil es alle Jahrhunderte hindurch, trotz aller mannichfaltigen feindseligen Schicksale, welche es durch Unterdrückung, Verfälschung und Verstümmlung erfahren, dennoch als ein ewig von GOtt geschütztes Wort, gegen alles Verbot, dasselbe zu lesen, auf eine herrliche Art nun ausgebreitet wurde, und über seine Feinde und Unterdrücker siegte, und man auf eine augenscheinliche Weise die Erfüllung dessen sahe, was der Apostel Petrus von demselben 1 Petri 1, 24. 25 sagt: „Alles Fleisch „ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der „Menschen wie des Grases Blume, das

„Gras ist verdorret, die Blume ist abge„fallen; aber des HErrn Wort bleibt „ewig.„ Man sehe auch Esaiä XV. 6. 7. Die Geschichte dieser Zeiten unterrichtet uns, wie damals dieser Ausspruch des Apostels ein unter allen evangelischen Bekennern so herrschender und überwiegender Gedanke gewesen sey, daß sie unter andern den merkwürdigen Umstand meldet, wie auf dem Reichstag zu Augsburg, bey Uebergebung der Confeßion, Johann Constans, Churfürst zu Sachsen, sich des Evangelii so wenig geschämet, daß er vielmehr seinen Bedienten die fünf Buchstaben: V. D. M. I. Æ. das ist: Verbum Domini Manet In Æternum, oder: Das Wort des HErrn bleibt ewig, mit seinen Anfangsbuchstaben habe lassen auf ihre Ermel sticken, welches auch Philipp der grosmüthige, Landgraf von Hessen, und die andern Fürsten thaten. Vorzüglich aber können wir hierher die ungemein grosse Wohlthat rechnen, mit welcher GOtt damals seine Kirche begnadiget hatte, ich meine die Erfindung der Buchdruckerkunst, welche von dieser Zeit der Reformation besonders an, das Wort GOttes, durch die erstaunliche Vermehrung desselben, und durch dessen Uebersetzung in alle Sprachen recht verewigt hat. Dies Geschenk des Himmels, dessen Europa im funfzehenten Jahrhundert theilhaftig wurde, und von welchem der sel. Luther mit Recht sagt: Es sey das höchste und letzte Geschenk, durch welches GOtt die Sache des Evangelii forttriebe (p), sahe der römische Hof, und dies mit Grund, zu seinem gröSten Leidwesen, an, als einen unglücklichen Vorboten eines desto schleunigern Falls seines bisherigen Ansehens; daher Pabst Alexander 6 sich dem Gebrauch der Buchdruckerkunst, in Ansehung der heiligen Schrift, durch eine besondre Bulle widersetzte. Dieses Geschenk des Himmels, welches wir füglich, seiner herrlichen Wirkung nach, mit jener Wundergabe der Apostel in fremden Sprachen allenthalben schnell das Evangelium zu verkündigen, vergleichen mögen, setzte nicht nur auf eine augenscheinliche Art das Evangelium gegen alle fernere feindselige Unternehmungen seiner Unterdrücker, als ein ewiges Evangelium, völlig in Sicherheit, sondern machte auch dessen Gebrauch, auf eine sehr schleunige Art, in allen Reichen und Ländern von Europa allgemein, daß man wohl mit Recht damals sagen konnte: Er sendet seine Rede auf Erden, sein Wort lauft schnell. Dieses bestätiget noch mehr der Ausdruck, der hier von dem Engel gebraucht wird: Er flog mitten durch den Himmel. (112)

Die

(112) Der Ausdruck: mitten durch den Himmel, so wie das ganze hier vorkommende Gemählde von der Allgemeinheit des damals wiederhergestellten Evangelii, ist so beschaffen, daß man dieses Geschäfte der Lehrverbesserung ohnmöglich als eine Sache eines einzigen Lehrers ansehen kann, so unsterblich und vorzüglich er sich auch um die Kirche mag verdient gemacht haben. Man kann dies nicht, man mag auf seine Person, oder auf seine Lehre und deren Wirkungen sehen. Denn unsers Wissens hat keiner der ersten Reformatoren in den meisten, ich will nicht sagen in allen Ländern, persönlich reformiret, und einen Kirchenverbesserer abgegeben; auch war die in Europa ausgebreitete evangelische Lehre nicht die Wirkung der Lehre eines einzigen Lehrers. Luther, als er im Jahr 1532 krank wurde, sagte selbst: Ich sterbe diesmal nicht, das weiß ich gewiß, GOtt wird der Papisten Greuel durch meinen Tod nicht stärken, zu dieser Zeit, da Zwingel und Oecolampadius umgekommen. Siehe Seckendorf Historie des Lutherthums ꝛc. Deutsche Ausgabe des Junii Tom. III. S. 98. Ueberdies werden in diesem Buch durchgängig durch Engel eigentlich so genannte himmlische Geister verstanden, welche damals dem Johannes, als er diese Offenbarung empfieng, alle diese Scenen im Gesicht vorstellten, die hernach in den folgenden Zeiten in ihre Erfüllung gehen sollten. Man muß also hier bey diesem Gemählde nur auf das Wesentliche sehen, nemlich auf die Allgemeinmachung des Ewigen Evangelii, die hier der Engel anzeigte, und die in dem Sichtbaren auf Erden, durch die Bemühungen aller evangelischen Lehrverbesserer in Europa bewerkstelligt wurde. Ich begreife übrigens nicht, wie man dies ganze allhier vorkommende Gemählde von etwas anders in den vorhergehenden Zeiten

Die Geschichte der Reformation unterrichtet uns hinlänglich von der allgemeinen Ausbreitung der evangelischen Lehre in allen Gegenden von Europa. In Deutschland und in der angrenzenden Schweiz, also gleichsam in dem Mittelpunct von Europa, geschahe es, daß zu gleicher Zeit Luther und Zwingel gegen das Jahr 1515 und 1517 öffentlich gegen das Pabstthum auftraten, und also gleichsam die allgemeine Reformation eröfneten. In Deutschland wurde sie vornemlich durch die im Jahr 1530 geschehene Uebergebung der Augsburgischen Confeßion noch allgemeiner, und durch Verschickung derselben in andre Länder nicht wenig befördert; Luther selbst erzehlt, was die augsburgische Confeßion ausgerichtet habe, auf folgende Weise: „So groß ist die Kraft und Wirkung des göttlichen Worts, daß, je mehr sie verfolget wird, sie desto mehr blühet und zunimmt: man betrachte den Reichstag zu Augsburg, welcher wahrhaftig die letzte Posaune ist (q) vor dem jüngsten Tag. Wie schäumte die Welt wegen unsrer Lehre damals. — Endlich ist unsre Lehre und Glaube auf eine solche Weise durch die augsburgische Confeßion ans Licht kommen, daß sie in ganz kurzer Zeit, selbst auf Befehl des Kaisers, an alle Könige und Fürsten gesendet wurde, an deren Höfen viele vortrefliche und kluge Männer waren, welche diese Lehre gleich wie Zunder fiengen. Auf diese Art ist unsre Confeßion und Apologie mit gröstem Ruhm ans Licht gekommen.„ (r) In der Schweiz wurde zu Zürch schon im Jahr 1525 die Messe abgeschaft; Schafhausen, St. Gallen, Bern und Basel folgten nachher im Jahr 1528 und 1529, und zu Genf geschahe im Jahr 1535 ein gleiches. Schweden bekam unter seinem König Gustav Wasa die evangelische Lehre, durch Olaum Petri. Dänemark unter dem König Christiern, woselbst die Reformation hernach unter den Königen, Friedrich und Christian II. zur Vollkommenheit gebracht wurde. England, welches die Deutschen, die das tyrannische Joch des Pabstthums abgeschüttelt hatten, glücklich prieß, empfieng gegen das Jahr 1548 unter Eduard VI. die reine Lehre des Evangelii, zu welcher Reformation schon Heinrich VIII. einigermassen den Weg gebahnt hatte; selbige wurde, ohngeachtet der heftigen Verfolgungen der Königin Maria, doch gleich hernach, unter der vortreflichen Elisabeth, völlig zu Stande gebracht. In Schottland wurde, durch viele junge englische Edelleute, besonders durch Johann Knox, der im Jahr 1559 aus Genf dahin kam, die evangelische Lehre ungemein befördert. In Irrland wurde die Kirchenverbeßrung unter Eduard VI angefangen, besonders aber unter der Königin Elisabeth, nach Art der jetzigen englischen kirchlichen Verfassung bestätigt, und völlig zu Stande gebracht. Zu dieser Zeit wurden die Niederländer, welche die Grausamkeit der Inquisition unter Philipp II. auf das äusserste gebracht hatte, und die nach der Reformation seufzeten, veranlasset, die evangelische Lehre anzunehmen, und sich unter dem Nahmen der sieben vereinigten Provinzien, mit Abschüttlung des spanischen Jochs, in Freyheit zu setzen; welche im Jahr 1573 die schweizerische Kirchenform annahmen. In Pohlen sahe man die ersten evangelischen Gemeinden durch die böhmischen Brüder gesammlet; und in Kleinpohlen besonders das Evangelium zuerst durch Franz Lismann gebracht, welches den schweizerischen Lehrbegrif an-

Zeiten vor der Reformation hat nehmen, und durch diesen Engel z. E. den Peter Valdo verstehen können. Fehlt nicht hier das characteristische der Allgemeinheit? Und nimmt man es von Carl dem Grossen, oder andern Lehrern der christlichen Kirche und ihren Bemühungen im 9ten, 10ten und den folgenden Jahrhunderten, unter den heydnischen Völckern von Europa; vermisset man da nicht die Reinigkeit der ausgebreiteten Lehre? die doch ohne Zweifel durch das Wort Evangelium nicht umsonst ausgedrückt wird, und die wenigstens auf eine allgemeine Art, wie doch hier angezeigt wird, erst zur Zeit der Reformation sichtbar wurde, ohngeachtet sie freylich vorher unter den Waldensern und andern Zeugen sich erhielte.

7. Und sprach mit grosser Stimme: Fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre: denn

annahm. Eben so drang die evangelische Lehre nach Ungarn und Siebenbürgen, und fand eine grosse Freundin und Beschützerin an der Maria, der Schwester Kayser Carls V. und Wittwe des verstorbenen Königs Ludwig; wie denn, ohngeachtet der häufigen Verfolgungsedicte, so bey Lebzeiten besagten Königs zum Vorschein kamen, die Zahl der Evangelischen nichts desto weniger zunahm, und sehr viele von Adel und von den Vornehmsten des Reichs dieselbe annahmen. Wie in Frankreich die protestantische Lehre unter mancherley Verfolgungen, während der Regierung Franz I. und Henrich II. dennoch ungemein sich ausgebreitet, und unter den Grossen des Reichs an Anton Bourbon, König von Navarra, an Ludwig, Prinzen von Conde', und den Brüdern Coligni, angesehne Gönner gefunden, ist aus der Geschichte bekannt; diese evangelische Gemeinden nahmen die reformirte Lehre, und die Kirchendisciplin Calvins von Genf an; und kurz vor dem Tode Henrichs II. hielten sie im Jahr 1559 ihre erste Nationalsynode, und gaben zugleich ihr Glaubensbekenntniß heraus. Selbst in Spanien und Italien hatte die evangelische Lehre, nicht lange nach der Trennung Luthers von der römischen Kirche, ziemlichen Fortgang. In allen Provinzien von Italien, besonders unter den Venetianern und Neapolitanern, bekannten viele ihre abgeneigte Gesinnungen von dem römischen Stuhl, besonders verursachte dies im Neapolitanischen vom Jahr 1536 an die grösten Bewegungen, da Petrus Martyr und Bernhard Ochin, und andre den päbstlichen Aberglauben vom Catheder angriffen. Spanien wurde sowohl durch andre, als auch selbst durch diejenige Gottesgelehrte, welche Kayser Carl V mit sich nach Deutschland nahm, um die Ketzer zu bestreiten, mit der evangelischen Lehre erfüllet, wiewol die strenge Inquisition und deren Obermacht gar bald die Neigung, die verbesserte Religion statt der alten einzuführen, fast ganz erstickte.

Alles dieses zeigt klar, wie das bisher so sehr unterdrückt gewesene Ewige Evangelium fast alle Nationen von Europa, theils völlig verbessert und erleuchtet, theils aber wenigstens so hell beschienen habe, daß durch dies Licht der Wahrheit eine allgemeine und unglaubliche Erschütterung des Pabstthums verursachet wurde. Halb Europa schüttelte das unerträgliche Joch des Gewissenzwangs völlig ab. Und selbst auf die andre Hälfte desselben, die dem geistlichen Scepter Roms unterworfen blieb, erstreckten sich die Einflüsse der Reformation in mancher Absicht zu einem grossen und merklichen Nachtheil des römischen Stuhls und dessen bisheriger despotischen Macht.

Doch wurde nicht nur Europa von dem wiederhergestellten Evangelio erleuchtet, sondern man sahe auch, von dieser Zeit an, durch die evangelisch gewordenen Reiche und Nationen desselben allmählich es in die andern Theile des Erdkreises unter andre Völker, Geschlechte und Sprachen ausgebreitet. Ueberall aber offenbarete sich nun, mit dem Anbruch der allgemeinen Reformation, die Erfüllung dessen, was vorher Cap. 11, 13 ꝛc. bey Erwehnung der hundert Jahr zuvor entstandenen böhmischen Unruhen angezeigt wurde, nemlich, daß die andern, oder übrigen Reiche von Europa, erschrecken, und dem GOtt des Himmels, durch Verlassung der Gemeinschaft des Thiers, und der Anbetung seines Idols, die Ehre geben würden. Hierzu forderte der Engel einen jeden auf im folgenden Vers.

(n) In der 6ten Predigt vom Leben Lutheri pag. 60. (o) *Mosheim* Histor. Ecclesiast. (p) Tischreden p. 51. (q) Man vergleiche damit Cap. XI. 15. (r) Luthers Schriften T. V. edit. Altenburg. p. 528.

V. 7. Und sprach mit grosser Stimme: Fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre ꝛc. Eine starke Ermunterung, sich von der Gemeinschaft des Pabstthums zu entfernen, und allen Verderbnissen desselben völlig zu entsagen,

denn die Zeit seines Gerichts ist kommen; und betet an den, der gemacht hat Himmel, und Erde, und Meer, und die Wasserbrunnen.

8. Und

da sie zum grösten Nachtheil derjenigen Ehre gereicht, die GOtt allein gebührt. Der Furcht, welche die unter dem Joch des päbstlichen Aberglaubens seufzende, wegen der erschrecklichen Bedrohungen mit Feuer, Schwerdt und Bann, zurückhalten möchte, die reine Lehre des Evangelii zu bekennen, wird hier die Furcht GOttes entgegengesetzt, welche jene Furcht für Menschen und ihre Drohungen überwiegen solle, so wie einst der Heiland dies von seinen Bekennern erwartete: Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten: Fürchtet euch aber für dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle, Matth. 10, 28. 1 Petr. 3, 14. 15. Ferner wird hier jener übertriebenen Ehre der Anbetung und blinden Unterwerfung unter die Gesetze des Thiers, deren sich die Verehrer (Cap. 13, 8.) desselben bisher schuldig gemacht haben, die Ehre der alleinigen Anbetung und Unterwerfung, die man GOtt schuldig ist, entgegengestellt, und gesagt: Gebet ihm (GOtt) die Ehre, der sie mit keinem andern theilen (2 Thessal. 2, 4. Esaiä 48, 11. 42, 8) will. Der Beweggrund hierzu ist dieser: denn die Zeit seines Gerichts ist kommen, das ist, der Anbruch des grossen und wichtigen Zeitpuncts, da die Hand GOttes diejenige Macht richten und verderben wird, die ihm bisher seine Ehre geraubt hat, dadurch, daß sie sich göttliche Ehre angemaßt hat. Man vergleiche hiermit, was Cap. 11, 17. 18 hierüber gesagt wurde. (113)

Endlich wird hinzugesetzt: Betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde, und Meer, und die Wasserbrunnen, das ist, den alleinigen Herrscher und Schöpfer aller Dinge. Der Herrschaft des Thiers (Cap. 13, 7) über alle Geschlechte und Sprachen ꝛc. welche sich dasselbe, als ein gleichsam sichtbarer (Sieh. Cap. 11, 4. 13, 6. 8) Gott der Erde, das ist, des Occidents, angemaßt hatte, wird also hier das unermeßliche Gebiet der allgemeinen Herrschaft GOttes entgegengesetzt, der nicht nur der GOtt des Himmels, (Cap. 11, 13) ist, sondern auch des ganzen Erdkreises, dessen Haupttheile (wie vorher Cap. 8. also auch hier und im folgenden Cap. 16, 1. 3. 4) durch Erde, Meer, und Wasserbrunnen, auf eine unterscheidende Art, bekanntlich bezeichnet werden. (114)

V. 8.

(113) Was hier die Zeit des Gerichts über das Pabstthum genennt wird, heist 2 Thess. 2, 8 die Erscheinung der Zukunft des HErrn (zum Gericht) über die moralische Person des Menschen der Sünde, ihn umzubringen, (αναλώσει) das ist, ihn allmählig aufzureiben, bis zu seinem völligen Ende. Ohnmöglich kann man also behaupten, daß diese Stelle Pauli so viel anzeige, es werde erst mit dem eigentlichen letzten zukünftigen (Apocal. 20, 11 u. f.) Gerichtstag das Ende der Monarchie des Pabstthums da seyn. Man lese nur, was Apoc. 19, 20 von dem Untergang des Thiers gesagt wird, und bemerke, daß noch bis zum letzten Gerichtstag eine Periode von tausend Jahren (Cap. 20) nach dem Untergang desselben vorhergeht, um das Irrige dieser Meynung klar zu erkennen.

Uebrigens bemerken wir noch, daß, wie Paulus zuerst sagt: Er würde ihn umbringen mit dem Geist seines Mundes, das ist, durch die Kraft und Predigt seines göttlichen Worts, so auch hier zuerst mit dem ewigen Evangelio der Anfang gemacht wurde, welchem hernach die andern Gerichte, nemlich die Secularisation, und die übrigen Zornsschaalen folgten, welche hier die Erscheinung der Zukunft des HErrn zum Gericht über das Pabstthum heissen.

(114) Man erstaunt beym Seckendorf zu lesen, wie damals selbst Kayser Carl V den Pabst also angeredet habe: Das göttliche Gesetz, daß man keine fremden Götter anbeten, und der Ueppig-

8. Und ein ander Engel folgte nach, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon,

V. 8. Und ein ander Engel folgte nach, der ꝛc. Dem ersten Engel, der die allgemeine Wiederherstellung des Evangelii anzeigte, folgte nun unmittelbar ein ander Engel, der den Fall Babylons oder des Pabstthums verkündiget, welches hier zum erstenmal unter dem merkwürdigen Nahmen Babylon, und zwar der grossen, vorkommt, aus diesem Grund: weil dasselbe, gleich dem alten Babylon, zu dieser Zeit der Reformation die abgöttische und tyrannische Herrschaft seiner geistlichen Monarchie auf den (115) höchsten Gipfel gebracht hatte, aber auch mit Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, da sie recht (1 B. Mos. 11, 4. 5) aufgethürmet war, nun ein gleiches Schicksal mit dem alten Babel erfuhr, welches Unternehmungen der HErr verwirrte. Nun konnte es von dem Pabstthum zu dieser Zeit, wie von jenem alten Babel heissen: Babel ist gefallen, sie ist gefallen ꝛc. Esaiä 31, 9. Von dieser Zeit an kommt dasselbe nun unter dieser Benennung häufig vor, als Cap. 16, 19. 17, 5. 18, 2. 10. 21. wo dessen grosse Aehnlichkeiten in seinen Hauptcharacteren mit dem alten Babylon gelegentlich sich entdecken werden. Daß zur Zeit der Reformation dieses von Hohen und Niedrigen, so wie solches schon vorher häufig, selbst mitten in den finstersten Jahrhunderten, nicht nur von den Waldensern und andern Zeugen der Wahrheit, sondern auch selbst von Anhängern des römischen Stuhls ist erkannt worden, ist aus sehr vielen wichtigen Zeugnissen dieser Zeit unwidersprechlich klar. Ludwig XII. König von Frankreich, bey Gelegenheit der Versammlung zu Tours, ließ im Jahr 1510, wider Pabst Julius II. diesen kriegerischen und aufrührischen Pabst, die bekannte Münze schlagen: Perdam Babylonis Nomen, welche in dem königlichen Münzcabinet zu Berlin zu sehen ist. Der fränkische Ritter, Ulrich von Hutten, ein Freund Kayser Maximilians schreibt (s): „Auch gib ich zu bedenken, wer bedeutet werde durch die grosse Hure Babylon, von der in Apocalypsi geschrieben stehet, und genennet wird eine Mutter aller Unkeuschheit und Abschaumung der Erden, auf deren Stirn geschrieben steht die Gotteslästerung, und wie dieselbe Babylon verdammt wird, davon euch zuvor Doctor Luther gesagt hat.„ (116)

Noch

keit und den sündlichen Lüsten nicht Raum geben solle, sey unveränderlich und ewig. In die Kirche aber hätten sich solche Arten der Anbetung eingeschlichen, die GOtt zur offenbahren Schmach gereichten, und den Greuel der schändlichen Lüste habe jedermann vor Augen. Siehe die deutsche Ausgabe des Junii T. II. Seit. 254. Eben dieser Kayser hob im Jahr 1522 in Spanien alles päbstliche Ansehen auf, worüber der berühmte Geschichtschreiber de Thou (Histor. sui tempor. Lib. 1) die Anmerkung macht: Es sey der Nachkommenschaft von den Spaniern damit ein Exempel gegeben worden, daß auch, ohne die päbstliche Autorität, die Ordnung und Disciplin der Kirche dennoch bestehen und erhalten werden könne.

(115) Es ist sonderbar genug, wenn verschiedene Ausleger das Thier und Babylon, ferner die Hure (Cap. 17) für verschiedene Dinge ansehen, da sie doch einerley Subject sind, welchem nur durch diese verschiedenen Benennungen und Bilder verschiedene Prädicate beygelegt werden. Dies würde eben so herauskommen, als wenn man denjenigen, der sich mit einem Weinstock in der heiligen Schrift vergleichet, für einen andern halten wollte, als den, der sich das Brod des Lebens nennt und der Eckstein ꝛc. heißt.

(116) Wir verweisen unsre Leser Kürze halber auf die 716te Anmerkung im englischen Bibelwerke bey dieser Stelle; desgleichen auf den ausführlichen Beweis, den Heydegger in seiner Diatribe in Apocal. T. I. p. 77. besonders Dissertat. V. p. 124. ferner Thom. Newton in seiner Abhandlung über die Weissagung Tom. III. pag. 303. auch Vitringa (in Anacris. p. 744 etc.) hiervon giebt. Desgleichen: Stattliche Ausführung, warum die Fürsten und Stände ꝛc. p. 361 ff. welche alle

es

lon, die grosse Stadt, denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerey getränket alle Heyden.

9. Und

Noch wird von Rom als Babylon gesagt, sie sey die grosse Stadt, (Man sehe hernach Cap. 17, 5. 18. 18, 2. 10. 21) und ihr Schuld gegeben, daß sie mit dem Wein ihrer Hurerey alle Nationen getränket habe. Eben dasselbe lesen wir von dem alten Babylon, von der es Jerem. 51, 7 heist: Sie habe mit dem Kelch in der Hand alle Welt trunken gemacht. Wie aller Abfall von GOtt, durch falsche Lehren und abergläubischen Dienst, bey

es ausführlich und unwiderleglich erwiesen haben, daß durch Babylon ohnmöglich das alte oder heydnische, sondern das neue und christliche Rom müsse verstanden werden. Man hat auch um so weniger Ursach den Protestanten, von Seiten der römischen Kirche in dieser Absicht, den Vorwurf gehäßiger Deutungen dieser Stelle zu machen, da in den neuern und allerneuesten Zeiten der römische Hof sich dieser Vergleichung Roms mit Babylon selbst bedient hat. Man lese nur, was selbst Pabst Benedict XIV. in derjenigen Bulle schreibt, welche im Jahr 1750 wegen des Jubeljahrs unter seinem Nahmen ausgieng. Hier könnt ihr sehen, wie das alte und irdische Babylon so in eine neue und himmlische Stadt verwandelt ist. Diesemnach wäre denn die Stadt Rom nach dem eignen Ausspruch dieses berühmten Pabsts Babylon, und sey nur solche in eine neue und himmlische Stadt verwandelt: Ist man in dem Subject einig, die Prädicate geben sich von selbst. Die Geschichte aller Jahrhunderte, seit dem Rom christlich, und noch mehr seit dem es päbstlich geworden ist, mag es beantworten, wie neu und christlich diese Stadt gewesen ist. In derjenigen Rede, welche im Jahr 1768 der Cardinal Cavalchini als Dechant des heiligen Collegii, in der Congregation des heiligen Officii wegen Vertreibung der Jesuiten aus Spanien hielt, finden wir eine ähnliche Vergleichung. „Es giebt einige, welche glauben, die Landung der Vertriebenen gereiche der Würde und dem Nutzen des Kirchenstaats zum Nachtheil. Diese scheinen gewiß dem Könige von Babylon nicht unähnlich zu seyn, welcher, wie die heilige Schrift sagt, durch die Belagerung bedrängt, und überall von Feinden umgeben, nichts als Stolz und Hochmuth athmete.„ Man hat indessen Ursach sich nicht wenig zu verwundern, daß römischer seits selbst dergleichen Anspielungen auf Babylon so oft geschehen, und daß man diesen Nahmen so gern zu hören scheint, da man doch weiß, was für eine Deutung die Feinde des römischen Stuhls demselben geben. Sollte man nicht fast sagen, man erkennte zu Rom die Wahrheit dessen, was einst Hieronymus und andre Kirchenväter zu seiner Zeit geschrieben haben, welche, was die Apocalypsis von Babylon sagt, nicht auf das heydnische, sondern christliche Rom deuteten, und man könne diese zu sehr leuchtende Wahrheit nicht verdecken. Gewiß kann man nicht anders, wenn man alles zusammengenommen betrachtet, was die Offenbahrung vom 11 bis 19. Capitel von Babylon (oder welches völlig einerley ist) vom Thier sagt, als dem vortreflichen Herrn Beausobre (Siehe dessen Vorrede über die Offenbahrung) Beyfall geben, welcher also schreibt: Man erschrickt über den blosen Gedanken, daß eine christliche Gemeinde mit dem Thier in der Offenbahrung so viel Aehnlichkeiten hat haben können. Und es ist kein wahrer Christ, der, wenn es auf ihn ankäme, nicht gerne seine Einsichten wiederrufen wollte, um jene nicht zu sehen. Man ist aber nicht weniger über die Sicherheit bestürzt, in welcher die römische Kirche, welche doch die Mutter und Beherrscherin aller Kirchen in der Welt, und der Mittelpunct der christlichen Einigkeit seyn will, solche gleichförmige Charactere an sich hat leiden können, daß, wenn sie nicht das Urbild des Gemähldes selber ist, es doch scheinet, daß sie Vergnügen daran gefunden habe, sich selber darnach zu bilden. Man könnte sagen, es sey eine Art von Schildrung in diesen Umständen, über welche sich schon seit langer Zeit alle Welt verwundert. Denn wenn die römische Kirche, bey solchen Gleichförmigkeiten mit dem Thier, die Stelle, welche sie sich in der christlichen Welt zugeeignet, nicht haben kann; so hätte sie auch auf der andern Seite dieselbe, ohne diese Gleichförmigkeiten, nicht behaupten können, die ihr so oft und seit so vielen Jahrhunderten sind vorgeworfen worden, und wenn sie nicht durch Tyranney, weltliche Pracht und Verfolgung wäre unterstützt worden. Es ist also vergeblich, daß man es der Hestigkeit der Protestanten gegen die römische Kirche zuschreibt, und die Reformation zum Zeitpunct annimmt, von welchem an man jene Application erst gemacht hätte. O! man hat sie lange vor der Reformation gemacht.

9. Und der dritte Engel folgte diesem nach, und sprach mit grosser Stimme: So jemand das Thier anbetet, und sein Bild, und nimmt das Maalzeichen an seine Stirne, oder an seine Hand. 10. Der wird von dem Wein des Zorns GOttes trinken, der ein-

den Propheten Hurerey pflegt genennt zu werden, (Jerem. 3, 2. Ezech. 16, 26. Hosea 4, 12. Nahum 3, 4) so heist es hier von Rom oder Babylon, sie habe mit dem Wein des Zorns, das ist, (wie dieses eigentlicher übersetzt werden muß) mit dem erhitzenden Wein ihrer geistlichen Hurerey die Völker berauscht, eingenommen, und also, so zu reden, trunken gemacht. Wie klar und deutlich war nicht, damals zur Zeit der Reformation, dies an dem ganzen Pabstthum zu ersehen. Der offenbahre Abfall von der reinen und unverfälschten evangelischen Lehre (2 Thess. 2) der Dienst der Bilder, der Jungfrau Maria, der Heiligen, der Reliquien; alle ohnzählbare ersonnene Cärimonien und gottesdienstliche Anstalten, wodurch der römische Stuhl von einer Zeit zu der andern, unter dem Schein der grösten Heiligkeit und Frömmigkeit, mit dem grösten Pomp eines äusseren blendenden und die Sinne berauschenden Gottesdienstes, die Nationen nach seinem Willkühr zu verführen, und unter dem Deckmantel der Religion, der heiligen Kirche, des heiligen Stuhls, sie mit in das grosse System seiner geistlichen Monarchie, durch seine Staatskunst zu ziehen gesucht hat; — ferner, die unerschöpflichen Reichthümer, die grösten Ehrenstellen der Cardinäle, Erzbischöffe, Prälaten, und andere Bißthümer, Abteyen und ohnzähliger Stiftungen, wodurch er sich der Treue und des Eifers seiner Anhänger zu versichern, und also auf Unkosten der seinem Scepter unterworfenen Nationen, seine allgemeine geistliche Herrschaft zu gründen und zu befestigen gewust hat. — Alles dies zusammengenommen gehöret mit zu dem hier gemeldeten erhitzenden Wein der Hurerey Babylons. So sehr sich aber auch der römische Stuhl und dessen Hierarchie damals mit dem Schweiß ohnzähliger Menschen bis zu einem erstaunlichen Grad bereichert hatte, so schleunig erfuhr er seinen Fall, durch die im sechszehnten Jahrhundert in Europa erfolgte allgemeine Secularisation der ohnzählbaren unrechtmäßig an sich gerissenen Güter, und durch Einziehung so vieler Erzbißthümer, Abteyen, Klöster ꝛc. und Anwendung derselben zu nützlichern Bedürfnissen der Religion und des gemeinen Wesens. Es wird dies hernach besonders im 14. 15. und 16ten Vers ausführlicher vorkommen: denn hier giebt der Engel nur die blosse Anzeige von der Wirkung dieses Gerichts der Secularisation für Babylon, unten aber wird die Ausführung des Gerichts selbst geschildert.

(s) De vita et script. *Vlric. ab Hutten* p. 6.

V. 9. Und der dritte Engel folgte ꝛc. Er that die feierlichste Warnung an alle Nationen, sich der Anbetung des Thiers, und seines Idols gänzlich zu enthalten, und das Maalzeichen desselben weder an die Stirne, noch an seine Hand zu nehmen. (Man sehe Cap. 13, 8. 15. 16. 17.) Ein so allgemeiner augenscheinlicher Sieg des Evangelii zum Gericht über Babylon konnte einen jeden mäßig Aufmerksamen zum Nachdenken bringen, und ihn um desto stärker ermuntern, dieser Warnung Gehör zu geben.

V. 10. 11. Der wird von dem Wein des Zorns GOttes ꝛc. Hierdurch wird das Strafgericht GOttes über einen solchen, nach einem bekannten Sprachgebrauch der heiligen Schrift (Psalm 75, 9. Jerem. 25, 15. Ps. 60, 5. Esaiä 51, 7.), angezeigt; und jenem vorhergemeldten Wein der Hurerey, und dem Kelch Babylons der Kelch des göttlichen Zorns entgegengestellet. Der Ausdruck: der Wein des göttlichen Zorns sey lauter, das ist, ungemischt, ꝛc. bezeichnet die Stärke dieses Zorns GOttes, der einen solchen nach seinem ganzen Ge-

eingeschenket, und lauter ist in seines Zorns Kelch; und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel, vor den heiligen Engeln, und vor dem Lamm. 11. Und der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier haben angebetet, und sein Bild, und so jemand hat das Maalzeichen seines Nahmens angenommen.

12. Hie

Gewicht treffen würde. Dieses Gericht GOttes aber würde darin bestehen, daß ein solcher würde gequälet werden mit Feuer und Schwefel, das ist, durch die Pein der höllischen Verdammniß, mit eben derselbigen Quaal, die (Cap. 20, 10.) zuletzt auch das Thier selbst und seinen falschen Propheten in dem feurigen Pfuhl treffen würde. Eine Quaal, von welcher gleichsam der Rauch aufsteigen würde von Ewigkeit zu Ewigkeit, die also, wie sie der Heiland Matth. 25, 46 beschreibt, eine ununterbrochen fortdauernde und ewige Pein ist. Noch heist es ferner, es werde eine Quaal seyn vor dem Lamm, oder Christo, dem Richter, und vor seinen heiligen Engeln, welche als Diener und Begleiter des Sohnes GOttes bey diesem Gericht auch Zeugen seines richterlichen Ausspruchs und Urtheils der Verdammniß (Matth. 25, 31. 41. 2 Thess. 1, 7. 8.) über jene seyn würden. Die Grösse dieses Zorngerichts wird indessen dadurch noch mehr erhoben, daß es heist: Sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier u. s. f. Ohne Zweifel siehet dies auf den unaufhörlichen, höchstempfindlichen Schmerz und die Folter ihres nagenden Gewissens, der sie in jener ewigen Verdammniß überlassen sind, welche Gewissensbisse (Esa. 66, 24. verglichen mit Marc. 9, 44) unter dem Sinnbilde eines Wurms vorkommen, der nicht stirbt ꝛc. Wiewohl auch nicht unwahrscheinlich ist, daß hierdurch zugleich eine Anzeige geschieht, von der Gewissensunruhe, die schon von denen hier empfunden wird, so nach erhaltener Einsicht in das Verderben des Pabstthums, dennoch aus zeitlichen Absichten der Bequemlichkeit und mancher beträchtlichen Vortheile ihres irdischen Glücks, sich nicht entschliessen, dessen Gemeinschaft zu verlassen, und die reine evangelische Lehre, nach der Vorschrift und Forderung des Heilandes (Matth. 10, 33. 38. Marc. 10, 28. Luc. 18, 28.) zu bekennen, hiermit unter die Verzagten gehören, deren unten (Cap. 21, 8.) Erwehnung geschieht. Wenn indessen hier nicht gesagt wird: So jemand das Thier angebetet hat, sondern vielmehr, so jemand es anbetet, und sein Maalzeichen annimmt, so scheinet es fast, als geschähe diese ernstliche Drohung besonders und für allen andern, allen denjenigen, die von diesem Zeitpunct des Gerichts über Babylon, und des herrlichen Siegs der evangelischen Kirche an, sich noch ferner mit dem Abfall beflecken, oder gar von der evangelischen Lehre wieder zurücktreten würden. Ein solcher merkwürdiger Zeitpunct war wohl nicht nur schon die Reformation in sehr vielen Reichen von Europa, und der Religionsfriede, sondern hauptsächlich der so herrliche westphälische Friede, durch welchen die protestantische Religion in Deutschland nicht blos als eine tolerirte Religion geachtet wurde, sondern gleiche Rechte mit der römischcatholischen im Friedensschluß empfing. Hierdurch wurde nicht nur im deutschen Reich, sondern auch in allen übrigen protestantischgewordenen Staaten von Europa der Weg zu einer freymüthigen und öffentlichen Bekenntniß der evangelischen Religion, und hiermit ein gewissenhafter Ausgang aus Babel ungemein erleichtert. (117)

(117) Wenigstens haben zwo Millionen Protestanten (siehe die Schrift: Lettre d'un Patriote sur la tolerance civile des Protestans de France et sur les avantages, qui en resulteroient pour le Royaume 1756. 8.), welche seit der Aufhebung des Edicts von Nantes Frankreich verliessen, zu denen man noch 30000 Salzburger rechnen kann, gezeigt, was in ähnlichen Fällen geschehen müsse und könne.

12. Hie ist Geduld der Heiligen, hie sind, die da halten die Gebote GOttes, und den Glauben an JEsu.

Wie häufig indessen, ohngeachtet dieser ernstlichsten Warnung, die Religionsabfälle unter den Protestanten hernachmals bey Hohen und Niedern gewesen, ist aus der Geschichte hinlänglich bekannt. Welche Rückkehr von der evangelischen Lehre der berühmte Jacob Saurin, in Ansehung einiger seiner Landsleute, der Hugenotten, äusserst beklagt, wenn er spricht: „Hat auch irgend eine christliche Zeit so viel Abgefallne gesehen, als diese Zeit, in welche uns GOtt hat kommen lassen? Wie sehr wünschte ich nur jetzt einmal zu den Steinhaufen unsrer Tempel zu kommen! wie gerne wollte ich vor den Ohren so vieler aus unsern Brüdern, welche ihren Glauben und ihre Religion verläugnet haben, diese Stimme des Apostels hören lassen: So jemand anbetet das Thier, und sein Bild, der wird mit Feuer und Schwefel gequälet werden, und der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit!„ (t)

(t) Reden Th. II. Seit. 165. deutsche Ausgabe.

V. 12. Hie ist Gedult der Heiligen ꝛc. Wie (Cap. 13, 10.), bey dem Anfang der zweyten Epoche des Pabstthums, eine vorbereitende Anzeige, in Absicht des daselbst beschriebenen andern Thiers, nemlich des Inquisitionssystems, nebst seinen beyden mächtigen Orden, geschahe; so geschiehet auch hier bey dem Anfang der dritten und letzten Periode desselben ein gleiches. Auch von dieser Zeit des allgemeinen Sieges der Reformation an würde, bis zur völligen Besiegung Babylons zu ihrem Untergang, Gedult und standhafter Muth für die Heiligen oder Zeugen des Evangelii sichtbar und auch nöthig seyn; Eben so nöthig einem Kämpfer, der schon den Anfang zum Sieg gemacht hat, ein ausharrender Muth ist, ohngeachtet noch manchen Widerstands seiner Feinde seine Erobrungen fortzusetzen, und den Sieg endlich zu vollenden. — Eine Pflicht, zu der die Offenbahrung die Bekenner JEsu anweiset, (Matth. 24, 13. Ebr. 10, 36 - - 39.) und die in dem Beyspiel ohnzähliger evangelischen Bekenner, von dieser Zeit der Reformation an und ferner in allen Reichen von Europa, sichtbar genug gewesen ist.

Wir wollen zur Erläuterung nur einige wenige Zeugnisse von dem standhaften Heldenmuthe anführen, mit welchem damals die vornehmsten evangelischen Reichsfürsten das grosse Werk der Reformation zu Stande zu bringen suchten. Im Jahr 1526 geschahe es, daß die evangelischen Fürsten auf dem Convent zu Saalfeld beschlossen: Sie wollten sich in allem, das die Ehre GOttes belanget, als christliche Fürsten erzeigen, und so viel GOtt Gnade verleyht, dazu fördern helfen, was dem göttlichen Wort und dem heiligen Evangelio gemäß, dadurch uns die wahre Rechtfertigung GOttes aus dem Glauben, durch die Verheissung in Christum unsern Erlöser und Seligmacher, ausserhalb unsrer Werke und Ceremonien, (GOtt sey in Ewigkeit Dank und Lob) nun wiederum offenbahr worden ist. (u)

Georg, Marggraf von Brandenburg, schrieb im Jahr 1528 an König Ferdinand folgendes: Hat der einige, ewige Sohn GOttes, Christus, unser Heiland und Seligmacher, nicht übrig seyn mögen oder wollen, um seines evangelischen Predigens willen, ein Verführer genannt, und in andre Wege gelästert zu werden; warum sollte es uns, und andern, die seiner reinen und unbefleckten Lehre und Predigt anhangen, anders gehen, soll doch der Jünger nicht über den Meister, und der Knecht nicht über seinen Herrn seyn. (v)

Von dem unsterblichen Churfürsten, Johann Constans, von Sachsen lesen wir, daß, als auf dem Reichstag zu Augsburg sich die Theologi erboten, allein vor den Kayser zu treten, und sich zu verantworten, wenn er selbst etwa ihnen beyzustehen Bedenken trüge, er ihnen zur Antwort gab: Das wolle GOtt nicht, daß ihr mich ausschliesset, ich will Christum auch bekennen.

Er

Er ließ ihnen durch seine Räthe entbieten: Sie sollten, GOtt zu Ehren, thun, was recht wäre, und weder ihn, noch sein Land und Leute ansehen. (x) Er ließ, als der Kayser ihm, wegen seiner Beständigkeit am Evangelio, die Belehnung nicht ertheilen wollte, durch den Marggrafen Georg von Brandenburg demselben hinterbringen: Er wollte sich lieber seinen grauen Kopf abschlagen lassen, als von der erkannten Wahrheit abstehen; worauf aber der Kayser geantwortet: Nit Kopf aff, min Fürst, nit Kopf aff. (y) Als er sich über die Gefahr, worinn er sich bey damaligen Umständen befand, beklagte, schrieben die Magdeburger unterm 29ten Jul. 1530 an ihn: Ew. Churfürstl. Gnaden sind jetzo, in merklichen Anliegen der ganzen Christenheit, in fremden Landen groß bemühet, und ungezweifelt nicht in geringem Widerstand, unter dem Heerpanier des HErrn Christi in schwerem Kampf zu stehen. Bitten von GOtt täglich Gedult, Stärke und Gnade, und im theuren Wort Christi fröliche Siegfechtung, welche wir, doch nach des HErrn Willen, mit grossem Verlangen erwarten, nachdem unser zeitlicher Trost vornemlich auf Ew. Churfürstl. Gnaden ruhet. (z)

Eben so standhaft und heldenmüthig dachte sein Churprinz, Johann Friedrich, der im Jahr 1525 an die Gemahlin Herzogs Henrich von Sachsen, Catharine, schrieb: Sein Vater und er wollten über dem Evangelio Leib und Leben, Land und Leute zusetzen, und ob solches alles zu Boden gehen sollte, von seinem göttlichen Wort nicht weichen, oder sich abschrecken lassen. (aa)

In einem andern Brief, welcher an seinen Vater, unterm 26ten April 1529, gerichtet ist, schreibt er: Ich habe mit besondern Freuden vernommen, daß der allmächtige GOtt Ew. Gnaden, und andern Fürsten und Ständen, die Gnade verliehen, daß Ew. Gnaden und Dieselbigen, durch die übergebene Schrift, GOtt und sein göttlich Wort vor männiglich frey und ungescheuet bekannt haben, und daß sich Ew. Gnaden mit samt den andern habe vernehmen lassen, dabey zu bleiben, und sich durch Menschenwerk nicht davon abführen zu lassen. Der allmächtige GOtt wolle Ew. Gnaden, mit samt den andern, hinfürder in solcher Beständigkeit gnädiglich erhalten, und allewege bis in Ewigkeit bleiben lassen. (bb)

Als er hernachmals Churfürst und ein Gefangener des Kaysers wurde, wegerte er sich nichts desto weniger das Interim anzunehmen: denn als der Kayser durch den Bischof von Arras und Granvella ihm deswegen zusetzte, antwortete er: Er sey von Jugend auf so unterrichtet, und durch Lesung des göttlichen Worts so befestigt, daß er diese Lehre (der augsburgischen Confeßion) völlig mit den Schriften der Apostel und Propheten als übereinstimmig erkenne, und als eine solche, die keines Irrthums überwiesen werden könne. Derowegen habe er und sein Vater, und verschiedene andere Fürsten, das Bekenntniß derselben schriftlich übergeben, und einem rechtmäßigen Concilio zum Urtheil unterworfen. Da nun GOtt ihn mit dieser Erkenntniß seines göttlichen Worts erleuchtet, so dürfte er von der erkannten Wahrheit nicht abweichen, wenn er sich nicht das ewige Verderben dadurch zuziehen wolle. Würde er das Interim annehmen, da es in sehr vielen und höchstwichtigen Stellen von der heiligen Schrift abweiche, so würde er dadurch die Lehre JEsu Christi, die er bis dahin bekannt habe, verdammen, und dagegen schriftlich und mündlich billigen, was er doch als ungöttlich und sündlich erkenne. Aber was würde das anders heissen, als mit verstellten Worten beydes, sowohl die göttliche Majestät, als auch den Kayser verspotten, welches das gröste Verbrechen seyn würde: denn das sey das, woran uns Christus so oft erinnere, nemlich die Sünde wider den heiligen Geist, die zu keiner Zeit vergeben werde. Bey so bewandten Umständen, und weil sein Gewissen dadurch gebunden wäre, so bäte er aufs höchlichste, und um der Barmherzigkeit GOttes willen, welche er dem menschlichen Geschlecht, durch die Aufopferung seines Sohnes, erwiesen, der Kayser möchte das, was er gethan, nicht ungnädig vermerken. Denn,

daß

daß er bey der Lehre der augsburgischen Confeßion bleibe, das thue er um seiner Seligkeit willen, und mit Hintansetzung alles andern, so wie er nach diesem mühseligen Leben der ewigen Freude theilhaftig zu werden hoffe. Er höre, daß einige dem Kayser hinterbracht, daß er nicht auf die Religion, sondern auf einen gewissen Ruhm, oder sonst auf etwas anders, er wisse nicht was, bey diesem allen Rücksicht nähme; so betheure er dem Kayser, daß ihm auf der Welt nichts erwünschters seyn könne, besonders bey den beschwerlichen Umständen seines Leibes, als die Freyheit, die Rückkehr zu seiner Gemahlin und Kinder, und Ruhe zu Hauß bey den Seinigen. Er bezeuge es vor GOtt, und werde es einmal, wenn GOtt von unserm ganzen Thun Rechenschaft fodern werde, bezeugen, daß er nichts anders gesucht, als durch einen wahren Dienst GOttes, ein Erbe des ewigen Lebens zu werden ꝛc. (cc)

Auf die von ihm an den schwedischen König **Gustav** übersandte Schrift: von Verweigerung des vom Pabst **Paul III.** nach Mantua ausgeschriebenen Concilii, bekam er vom König unterm 11ten Octobr. 1537 unter andern folgende Antwort: Ew. Liebden mögen uns in Wahrheit glauben, daß wir derselbigen, insonderheit, daß Sie der ganzen Christenheit zum Besten, über der Lehre unsers Heilandes Christi so heftig, treulich und fleißig halten, besondre Freude und grossen Gefallen tragen; und daß wir auch nicht weniger, als Ew. Liebden selbst, geneigt solcher evangelischen Lehre, so ferne uns GOtt der Allmächtige Gnade dazu verleihe, anhängig zu seyn und bleiben. Davon uns auch, ob GOtt will, weder Pabst noch niemand abführen noch bewegen soll, und im Fall, ob er sich mit seinen Beypflichtern etwas derentwegen fürzunehmen unterstehen würde, so wollen wir solches neben Ew. Liebden, mit Leib und Guth, unsers höchsten Vermögens treulich helfen abwenden, und uns anders nicht, denn was einem christlichen König geziemt und eignet, aller Gebühr zu erzeigen wissen. (dd)

An **Luthern** schrieb eben gemeldter **Churfürst** unterm 7ten Januar 1537: Was die Wagniß und Fahr anbelangt, so unserm Land und Leuten, auch Personen derhalben begegnen möchte, die wollen wir GOtt heimstellen, nachdem er sagt, daß unsre Haar auf unserm Haupt alle gezehlt seyn, und wir keines ohne seinen göttlichen Willen verlieren werden, der wird es auch der Fahr halben mit unserm Bruder, uns und unsern Kindern, auch Land und Leuten, nach seinem göttlichen Willen wohl verordnen und machen, dem wir es zu seinem Willen wollen heimstellen: denn er hat uns zu einem Fürsten erwählet, ists sein Wille, so wird er uns auch wohl dabey erhalten, ists aber sein Wille nicht, so hilft kein Sorgen der Gefahr, denn er wird es, wie es ihm gefällig, wohl machen, dem wir es, und in euer und anderer Christen Gebet, wollen befohlen haben. (ee)

Nicht weniger standhaft erwies sich **Philipp der Großmüthige**, Landgraf von Hessen, welcher auf dem Convent zu **Creuzburg** in Thüringen sich gegen den Churfürsten zu Sachsen, **Johann**, und seinen Prinzen, **Johann Friedrich**, erklärte: Er wolle Leib und Guth, Land und Leute, und alles eher verlieren, als vom Worte GOttes abfallen. (ff) Dieser Fürst, der bey den damaligen critischen Umständen vorzüglich in seinen Unternehmungen Entschlossenheit zeigte, als er die gefährlichen Anschläge des Kaysers erfahren, und aus verschiedenen Umständen wahrzunehmen glaubte, daß er sich noch nicht so sicher auf den Beystand des Churfürsten von Sachsen verlassen könne, schrieb im Jahr 1529, unterm 14ten Septembr. an letzteren: Ew. Liebden wollen ihren Schreibern sagen, daß sie die höflichen Antworten abstellen, und mir eine richtige Antwort geben, was Ew. Liebden Gemüth darinnen sey. — Er bekam aber vom Churfürsten unterm 23ten Sept. zur Antwort: Der Landgraf möchte an seinem Beystand nicht zweifeln, er würde, durch Verleihung GOttes Gnade, bey seinem Wort genesen und bleiben, es koste Leib, Ehre und Guth, oder was es wolle auf Erden. (gg)

Wir

Wir setzen noch zu diesem allen hinzu, was der gottselige Fürst **Wolfgang von Anhalt** bey Unterschreibung der augsburgischen Confeßion sagte: Ich habe andern zu gefallen manchen schweren Ritt gethan, warum sollte ich denn, wenn es vonnöthen, nicht auch meinem Erlöser zu Ehren und Gehorsam mein Pferd sattlen, und mit Darsetzung meines Leibes und Lebens zu dem ewigen Ehrenkranz ins himmlische Leben eilen. (hh)

Eben so standhaftig bewies sich auch **Friedrich III. Churfürst von der Pfalz**, als Kayser Maximilian II. ihm durch ein besonderes Decret in öffentlicher Reichsversammlung befahl, die Reformation abzustellen. Er nahm einen Abtritt, kam aber bald darauf wieder, und sein Prinz brachte die Bibel hinter ihm drein, da er denn eine so nachdrückliche Rede an den Kayser und die Reichsversammlung hielte, daß nichts dagegen einzuwenden war, und der Churfürst August von Sachsen ihm auf die Achsel klopfte, und sprach: **Fritz, du bist frömmer denn wir alle.** Welches auch der Marggraf von Baaden bey Endigung der Seßion zu den Umstehenden mit diesen Worten wiederholte: **Was fechtet ihr diesen Fürsten an, er ist frömmer, denn wir alle.** (i) (118)

Von welchem gesegneten und ausgebreiteten Einfluß diese heroisch evangelische Gesinnungen damals müssen gewesen seyn, zeigt die Geschichte dieser Zeit; und der glaubensvolle Muth so vieler Bekenner JEsu, unter Hohen und Niedern, in allen Reichen von Europa, wo die evangelische Lehre wiederhergestellt wurde, ist aus der unzählbaren Menge derer sichtbar, welche sowol damals, als auch in folgender Zeit dieselbe mit ihrem Tode versiegelt haben. Darum wird ferner von ihnen gesagt: **Hie sind, die da halten die Gebote GOttes und den Glauben an JEsum.** Da (Cap. 13, 10.) es blos überhaupt hieß: **Hie ist Glaube der Heiligen**; so scheint an diesem Ort noch etwas mehreres angezeigt zu werden, und darinnen vielleicht ein besondrer Nachdruck zu liegen, daß hier nicht nur der Gebote GOttes überhaupt, sondern dabey des Glaubens an JEsum besonders gedacht wird. Es ist nicht unwahrscheinlich, es werde hierdurch vorgestellt, wie nöthig es für die evangelischen Zeugen von dieser Reformationszeit an und folgends zugleich seyn werde, nicht nur gegen die Angriffe des Aberglaubens der römischen Kirche fernerhin, sondern auch gegen den einreissenden Unglauben von allerley Art, der eine traurige Folge von jenem seyn würde (119), sich zu wafnen. Oder, es

(118) Wir bitten unsre Leser, uns zu entschuldigen, wenn wir dieser ehrwürdigen Denkmähler jener Zeit der Reformation allhier etwas ausführlicher Erwehnung gethan haben, als wohl sonst zur hinlänglichen Erläuterung dieser Stelle nöthig gewesen wäre. Wer sollte sie nicht gerne lesen, da sie den Geist dieses Jahrhunderts schildern, und uns zeigen, wie damals Häupter und Regenten ganzer Völker dachten, zu einer Zeit, da es Mühe und Kampf kostete, Christum zu bekennen.

(119) Ein mäßig aufmerksamer Blick auf den Zustand von Europa zur Zeit der Reformation zeigt uns den traurigen Beweis für die Wahrheit, daß der finsterste Aberglaube den grösten Unglauben in seinem Schoos gebähre. Rom, Italien, und das Pabstthum überhaupt war bey dem äussersten Aberglauben, womit es die Welt zu seinem grösten Vortheil zu fesseln wuste, und bey seinem (Cap. 11, 8.) greulichen Verfall eine solche Schule des Unglaubens. Man sahe mit dem aufgehenden Licht der Wissenschaften im funfzehnten Jahrhundert, daß da, wo der Sitz aller Heiligkeit bey den Oberhäuptern der Kirche seyn sollte, Christus selbst auf das äusserste geschmähet wurde. Man sahe Päbste, die bey dem einträglichen Aberglauben, den sie vertheidigten, selbst Gottesleugner, Unglaubige und Freygeister waren. Einen Leo X. der zur Zeit der Reformation diese Sprache führete: **Wie viel hat uns die Fabel von Christo eingebracht!** War es ein Wunder, daß diese Pest des Unglaubens, die über die Alpen nach Frankreich, und hernach selbst nach England, Deutschland, und andre Länder drang, so manche ansteckte und verführte, bey Verlassung des einen Abwegs, nemlich des Aberglaubens, den andern entgegengesetzten Abweg des Unglaubens zu betreten; und die durch das überall aufgehende Licht der Reformation

13. Und ich hörete eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

14. Und

es kann auch dies vielleicht nur so viel sagen wollen: Diese Bekenner würden ihren Glauben zur Ehre GOttes und der Religion JEsu dadurch offenbahren, daß sie mit Verwerfung aller Menschengebote, die man ihnen aufdringen würde, lediglich und allein GOttes Gebote halten, nur seinem Worte folgen, und ihren Glauben an JEsum, als an das einzige wahre Haupt seiner Kirche, mit völliger Hintansetzung der Lehre von einem andern sichtbaren Haupt und Statthalter Christi auf Erden, behaupten und vertheidigen würden.

(u) Histor. Lutheranism. Lib. II. p. 42. (v) ibid. Lib. II. p. 121. (x) idem. (y) id. (z) idem Lib. II. p. 154. (aa) id. Lib. I. p. 181. (bb) Lib. II. p. 129. (cc) *Sleidan.* Commentar. de rebus etc Lib. XX. p. 351. 352. (dd) *Seckend.* Histor. Luther. Lib. II. p. 147. (ee) idem Lib. II. p. 152. (ff) Lib. II. p. 172. (gg) Lib. II. p. 135. (hh) Müller Historie der Protest. p. 572. (ii) Struvens Pfälzische Kirchengeschichte, S. 187. 190.

V. 13. Und ich hörete eine Stimme vom Himmel ꝛc. Diese Stimme vom Himmel war ohne Zweifel diejenige, die ihm (Cap. 1, 29.) überhaupt schon diese Offenbahrungen aufzuzeichnen befohlen hatte, nemlich die Stimme des Sohnes GOttes selbst. Wir wollen den Sinn derjenigen Worte, welche sie dem Apostel aufzuzeichnen befahl, durch eine erläuternde Umschreibung unsern Lesern deutlich zu machen suchen: Selig, oder, glücklich sind zu preisen die Todten: eigentlich, die Sterbende, die in dem HErrn, das ist, um JEsu und seines Bekenntnisses willen, oder auch im wahren Glauben an ihn, sterben, und zwar von nun, oder von diesem Zeitpunct des so ausgebreiteten als herrlichen Sieges, an. Ja, der Geist GOttes, derselbe Geist, dem ich die göttliche Eingebung dieses Buchs überhaupt zu danken habe, bekräftigt in mir diesen Ausspruch der Stimme vom Himmel, in Ansehung des vorzüglichen Glücks derselben. Er spricht, daß sie nicht nur für sich von ihrer Arbeit, das ist, von allem Ungemach über dem Zeugniß des Evangelii befreyet, durch den Tod (Esaiä 57, 2) zum Frieden kommen, und in den Kammern ihrer Gräber ruhen; sondern, was vorzüglich sie nun zu dieser Zeit höchstens beruhigen und mit Freude erfüllen werde, sey dieses, daß ihnen, als Erstlingen (v. 4.) dieses herrlichen Sieges, ihre Werke nachfolgen würden, das ist, daß die herrlichen Früchte ihres evangelischen Zeugnisses, von dieser Epoche an, immer mehr in der Folge durch grössere Siege sich zeigen, und ihr Gedächtniß auf Erden unter ihren Mitbrüdern dadurch im Segen bleiben werde. Dies ist unsers Erachtens der füglichste Sinn des Worts nachfolgen. Denn wie jemand, der einem andern auf einem Wege nachfolgt, an die Stelle tritt, die jener verlässet. So traten, so zu reden, die Werke des Zeugnisses der gesegneten Reformatoren an ihre Stelle, die sie persönlich durch ihren Hintritt in die Ewigkeit ver-

tion wiederhergestellte evangelische Freyheit zum Deckel der Bosheit zu gebrauchen? Wenigstens zeigen die gleich zur Zeit der Reformation nicht seltenen Klagen hierüber dies nur mehr als zu sehr an. — „Nachdem (so schrieb einer zu dieser Zeit) die päbstliche Religion ausgetrieben, fahen die Menschen an, nichts mehr zu glauben, und weil sie sehen, daß sie von den Banden des Pabstthums erlöset, wollen sie auch von dem Evangelio, und den Geboten GOttes frey und los seyn, und daß hinführo dasjenige recht und billig seyn solle, was ihnen ihr eigen Hirn und Gutdünken vorbildet.„ Siehe Spangenberg in der Wahrhaften Erzehlung der Wohlthaten GOttes, so Deutschland durch Luthe rum erzeigt sind ꝛc. citat. in Arnolds Kirchen = und Ketzergeschichte Th. II. S. 153.

14. Und ich sahe, und siehe, eine weisse Wolke, und auf der Wolke sitzen einen, der gleich war eines Menschen Sohn, der hatte eine güldene Krone auf seinem Haupt, und in seiner Hand eine scharfe Sichel. 15. Und ein ander Engel ging aus dem Tempel, und schrie mit grosser Stimme zu dem, der auf der Wolken saß: Schlage an

verlassen hatten. Ihre Bemühungen oder ihre Werke blieben auf Erden in einem gesegneten Andenken, und redeten noch von ihnen, (Ebr. 11, 4.) wiewol sie selbst gestorben waren. Es ist wohl zu merken, daß hier blos von einem nachfolgen der Werke, nicht aber von einem nachfolgen derselben in die Ewigkeit geredet werde.

Wir glauben übrigens, das vorzügliche Glück der evangelischen Bekenner zu dieser Zeit der Reformation, diesen herrlichen Sieg selbst erlebt zu haben, könne nicht füglicher als mit jenem Vorzug des alten Simeons und seiner Zeitgenossen verglichen werden, und mit der Freude und Beruhigung, die er empfand, da er JEsum selbst sahe, selbst auf seine Arme nahm, und (Luc. 2, 29) sprach: Nun laß deinen Diener im Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Er, der ohne das freylich im Glauben an den noch kommenden Heiland gestorben wäre, war nichts desto weniger hierin für seinen Vorfahren vorzüglich glücklicher zu preisen, daß er nun sahe, was er vorher nur wünschte. Eben so besonders glücklich vor ihren Vorfahren konnte man die evangelischen Bekenner von nun an nennen, da sie den herrlichen Zeitpunct selbst erlebten, welcher der Wunsch so vieler Jahrhunderte gewesen, und die seufzende Kirche auf eine so herrliche und allgemeine Art von ihren Unterdrückungen befreyet sahen. Aus diesem Gesichtspunct lässet sich, wie uns dünkt, dieser merkwürdige Ausspruch des Geistes GOttes am besten betrachten, da sonst der Befehl: Schreibe! die Worte: von nun an; und endlich: das nachfolgen ihrer Werke nicht das geringste besondere anzeigen würden, was nicht allen glaubig sterbenden zu allen Zeiten von Anfang der Welt her gemein wäre, und was schon an tausend andern Orten der Schrift angezeigt ist. Daß indessen das Nachfolgen ihrer Werke in die Ewigkeit, um dort aus Gnaden belohnt zu werden, hierdurch nicht ausgeschlossen werde, solches versteht sich von selbst.

V. 14. 15. 16. Und ich sahe, und siehe eine weisse Wolke ꝛc. Wir sehen nun hier vom 14 bis 16 Vers das andere unmittelbar auf den Sieg des Evangelii (v. 6. 7.) folgende Gericht über Babylon, nemlich die sowohl in Deutschland, als auch in den andern Reichen von Europa, erfolgte allgemeine Secularisation, die hier unter dem Sinnbilde der Erndte vorgestellt wird. Wir wollen sowohl denjenigen, der als ein Mittel und Werkzeug zu diesem Gericht gebraucht wird, nach seinen Characteren in diesem 14ten Vers betrachten; als auch nach dem 15ten Vers den Befehl, der ihm gegeben ward; endlich aber nach dem 16ten Vers, wie diese Erndte über Babylon durch ihn wirklich vollzogen wird, erwegen.

Johannes sahe im Gesicht eine weisse Wolke und der drauf saß, der war gleich des Menschen Sohn. Aus dem folgenden Vers ist offenbar, daß hierdurch nicht der Sohn GOttes könne gemeynt werden, da er den Befehl zur Ausführung dieses Gerichts von einem Engel bekommt, welches sich nicht zur Hoheit dessen schickt, der allen Engeln, als seinen Dienern, befiehlt. Wir nehmen daher mit Vitringa an, daß derselbe die moralische Person der Könige und Regenten, als Vollzieher dieses Gerichts GOttes über Babylon vorstellt, durch welche der Sohn GOttes als Richter erscheinet, und welche insgesamt, wie leicht zu erkennen, hier (collective) durch diesen einen vorgestellt werden, dem eine güldene Krone auf seinem Haupt, zum Zeichen der Hoheit und Macht, die er besitzt, beygelegt wird. Die hier gemeldete weisse Wolke aber, auf welcher derselbe

an mit deiner Sichel, und erndte: denn die Zeit zu erndten ist kommen: denn die Erndte der Erden ist dürre worden. 16 Und der auf der Wolken saß, schlug an mit seiner Sichel an die Erde, und die Erde ward geerndtet.

als Richter erschien, ist mit jener Wolke (Cap. 11, 12) zu vergleichen, die ein Zeichen der Erhöhung der Zeugen über ihre bisherige Unterdrückung war, und ist auch hier ein Zeichen oder Merkmahl, daß diese moralische Person nun auf einmal über die unzähligen Usurpationen Babylons und seiner Hierarchie die völlige Oberhand bekam, dieses allgemeine Gericht der Secularisation an GOttes statt auszuführen.

Dem ganzen Sinnbild von der Erndte gemäß hatte nun der, so auf der Wolken saß, eine Sichel in seiner Hand, bereit diese Erndte zu vollziehen. Es ist leicht zu erkennen, daß das hier gebrauchte Bild der Erndte nicht in einem guten, sondern in einem schlimmen Sinn zu nehmen, und sie als ein Gericht über Babylon anzusehen sey. Auf eine ähnliche Art beschreibt der Prophet Joel 3, 13 die Zorngerichte, welche die Feinde des jüdischen Volks betreffen würden: Schlaget die Sichel an, denn die Erndte ist reif; kommet herab, denn die Kelter ist voll, und die Kelter läuft über, denn ihre Bosheit ist groß. Wie nun überhaupt das Pabstthum und dessen ganze Hierarchie, als das Babylon des neuen Bundes, die gröste Aehnlichkeit mit dem alten Babylon hat, was dessen Verhalten gegen das Volk GOttes betraf; so sehen wir auch, daß es jenem in dem Gericht gleich ist, welches über dasselbe ergeht. Das erkennen wir aus dem, was wir Jerem. 51, 33-35 von dem alten Babel lesen, wo es heist: Also spricht der HErr Zebaoth, der GOtt Israel: Die Tochter Babel ist wie eine Tenne, wenn man darauf drischt, es wird ihre Erndte gar schier kommen; Nebucadnezar, der König von Babel, hat mich gefressen und umbracht; er hat aus mir ein leer Gefäß gemacht, er hat mich verschlungen, wie ein Drache, er hat seinen Bauch gefüllet mit meinem niedlichsten. Nun aber findet sich über Babel der Frevel an mir begangen, und mein Fleisch und mein Blut über die Einwohner in Chaldea, spricht der HErr. (Man vergleiche hiermit auch Esaiä 17, 5. 6.)

Auf eine gleiche Art wird demnach das Gericht der allgemeinen Secularisation, welches im sechszehnten Jahrhundert in Europa zu einer mächtigen Erschütterung und Schaden der päbstlichen Monarchie vorging, die Erndte der Erden, oder die Erndte von Europa genennet: und von dem Engel zu dem, der auf der Wolken saß, gesagt: die Zeit zu erndten (für dich) ist kommen, oder erschienen; ferner: die Erndte der Erden ist dürre worden, welches eigentlicher heissen muß: die Früchte dieser vorzunehmenden Erndte der Erden sind reif oder dürre worden. Es wird durch den letztern Ausdruck: sie sind dürre worden, auf die lebhafteste Weise der traurige Zustand geschildert, zu dem es durch die unerhörten Bedrückungen Roms und der Clerisey damals gekommen war, welche, unter allerley Vorwand der Religion, das Mark der Christenheit ausgesogen, gleichsam ein leer Gefäß aus derselben gemacht, und sich mit dem Niedlichsten und Besten, gleich jenem alten Babel, gefüllet hatten, welches bis zum sechszehnten Jahrhundert den höchsten Gipfel erreichet hatte. In der That waren, wie die Geschichte dieser Zeit überflüßig bemerkt, die Reichthümer der Bischöffe, Klöster und Ordensgeistlichen unsäglich. Die Bischöffe von Dännemark und Schweden hatten so viel Güter und Kriegsheere, ja ein solches Ansehen sich durch allerhand unerlaubte Mittel zuwege gebracht, daß sie mächtiger als die Könige selbst waren, und das gemeine Wesen nach ihrem Wink und Willen regierten; ein grosser Theil der königlichen Güter und öffentlichen Einkünfte war in ihren Händen. Eben so betrübt sahe es bey andern Nationen aus, und man konnte gewiß von Babylon sagen, daß die Zeit zu dieser

ihm

ihm bestimmten Zornerndte gekommen war. (Man vergleiche hiermit das, was wir Cap. 13, 17 gesagt haben.)

Bey diesen Umständen legte die moralische Person der Fürsten und Könige von Europa, die an GOttes statt zum Schutz ihrer Völker da ist, einem so erstaunlichen Uebel, das schon allzusehr überhand genommen hatte, abzuhelfen, Hand ans Werk, und setzte durch die Secularisation den Usurpationen der Clerisey einen Damm entgegen. Es heist demnach im 15. und 16ten Vers, daß ein ander Engel, oder eigentlich, der andre (von dem V. 6 gemeldeten), in Ansehung seines Auftrags verschiedene Engel, der ohne Zweifel derselbe (v. 8) Engel war, der den Fall Babylons verkündigte; welcher im eigentlichsten Verstande durch die Secularisation befördert wurde, mit grosser Stimme zu dem, der auf der Wolken saß, geschrieen habe: Schlage an mit deiner Sichel, und erndte! und daß auf diesen Befehl und Wink die Erde geerndtet wurde. (120)

Wie der erste Engel mitten durch den Himmel flog und die Ausbreitung der evangelischen Lehre anzeigte, deren Wiederherstellung zuerst in dem Centro von Europa, nemlich in Deutschland und der angrenzenden Schweiz, geschahe, so sehen wir auch, daß der andre Engel, der den Fall Babylons durch die Secularisation (v. 8) verkündigte, dem ersten Engel nachfolgete, und auch dieses Gericht mitten in dem Centro von Europa zuerst, durch die deutschen Reichsfürsten, nach vorgängiger Einführung des reinen Evangelii, gleichsam eröfnet wurde, welchem Beyspiel bald die andern Reiche von Europa folgten. (121) In Deutschland wurde diese Secularisation, nach dem geendigten schmalkaldischen Krieg, in dem passauischen Vertrag im Jahr 1552, und in dem darauf den 25ten Septembr. 1555 erfolgten herrlichen Religionsfrieden, vom Kayser Carl V durch den römischen König Ferdinand, also feyerlich allen Evangelischen im ganzen römischen Reich bestätigt: „Daß die der augsburgischen Confeßion zugethane Staaten frey und ungehindert gelassen, und beyde Theile, die Römischcatholische sowohl als Protestanten, einander im geringsten nicht feindselig behandeln, beleidigen, oder zur Abschwörung ihrer Religion zwingen sollten; — ferner, daß die von den Protestanten in Besitz genommene Güter ihnen verbleiben, und die Bischöffe keine Gerichtsbarkeit über die der augsburgischen Confeßion Zugethane haben, sondern in geistlichen Dingen ihnen alles sollte überlassen werden.„

Was der römische Hof und dessen Hierarchie in den übrigen protestantisch gewordenen Reichen Europens, ausser dem grossen Verlust, den er in Deutschland erlitten, ferner eingebüsset habe, ist unbeschreiblich; da derselbe in England 2 Erzbißthümer und 25 Bißthümer; in Schottland 2 Erzbißthümer und 12 Bißthümer; in Irrland 4 Erzbißthümer und 18 Bißthümer; in Schweden 2 Erzbißthümer und 6 Bißthümer; in Dännemark 10 Bißthümer verlohren, die völlig seinem Scepter entrissen wurden. (kk) Die unzählbare Menge von Klöstern, Abteyen, Stiftern, Canonicaten und andere geistliche Güter und Einkünfte nicht zu erwehnen, die er in besagten Reichen und Staaten verlohr.

(120) Woher ist es gekommen, daß so viele Ausleger verführt worden sind, in dieser Erndte der Erden das letzte allgemeine Weltgericht zu erblicken, welches doch erst unten (Cap 20, 11. 15.) auf eine so leuchtende Art geschildert wird? Gewiß daher, weil sie sich durch den falschen Schluß haben verleiten lassen: Wo ähnliche Bilder seyen, da sey auch von ein und derselben Sache die Rede. (Man sehe Matth. 13, 30.)

(121) Man darf hier nicht den Einwurf machen, daß schon König Heinrich der 8te in England, ehe die Wiederherstellung des Evangelii in Europa geschahe, secularisirte. Denn was er unternahm, war bey weitem nicht eine vollständige Secularisation, dergleichen hernach in Deutschland und andern Reichen von Europa geschahe. Ueberdas muß man bey diesem Bilde auf das Ganze sehen, was in den meisten Ländern geschahe, und nicht auf einen einzelnen Theil derselben.

17. Und ein ander Engel ging aus dem Tempel im Himmel, der hatte eine scharfe Hippen. 18. Und ein ander Engel ging aus dem Altar, der hatte Macht über das Feuer, und rief mit grossem Geschrey zu dem, der die scharfe Hippen hatte, und sprach: Schlage an mit deiner scharfen Hippen, und schneide die Trauben auf der

In Deutschland wurde indessen der so herrliche Religionsfriede (122), päbstlicher seits, wie leider genug bekannt, ein erzwungener Friede, ein Interimsfriede und eine blosse Toleranz genennt, auch alles angewendet, denselben zu vernichten. Man erkennet aus den grossen und vielfältigen Religionsbeschwerden, so gleich nach geschlossenem Frieden sich ungemein gehäuft, und erst nach dem dadurch veranlaßten blutigen dreyßigjährigen Krieg in dem westphälischen Frieden grösstentheils sind gehoben worden, wie noch nicht von dieser Zeit, sondern erst durch besagten Frieden, der zu Münster und Osnabrück geschlossen wurde, die Sache der Evangelischen auf einen gewissen, festen und dauerhaften Fuß gediehen, und sie in gleiche Rechte mit der römischen Kirche dadurch im deutschen Reich sind gesetzt worden. Wir gehen daher zur Betrachtung des so langwierigen als blutigen dreyßigjährigen Religionskrieges fort, der hier vom 17 bis 20ten Vers unter dem Emblem der Weinlese geschildert wird, und der durch seinen darauf erfolgten Frieden das dritte Gericht über Babylon und dessen Monarchie ist. Es ist diese Weinerndte gleichsam eine Fortsetzung des zweyten Gerichts der Secularisation, und wenn man auf die herrlichen Vortheile überhaupt siehet, die der protestantischen Kirche dadurch, zum Nachtheil Babylons, zugewachsen sind, als eine Nacherndte anzusehen, durch welche, zum grösten Leidwesen des römischen Hofs, an statt der Hofnung, die Restitution der eingezogenen geistlichen Güter zu bekommen, derselbe, nach erregtem dreyßigjährigen Blutvergiessen, in dem westphälischen Friedensschluß doch eine Nachsecularisation in aller Absicht erfuhr.

(kk) *Aymon* Tableau de la Cour de Rome p. 105.

V. 17--20. Und ein ander Engel ging aus dem Tempel im Himmel ꝛc. Wir sehen hier vom 17. bis 19ten Vers die Beschreibung dieser Nacherndte oder Weinlese, als die Wirkung oder das Resultat des dreyßigjährigen Kriegs; im 20sten Vers aber die Schildrung dieses blutigen Kriegs selbst.

Johannes sahe aus dem Tempel gleich dem vorhergehenden (v. 15) einen andern Engel kommen, derselbe hatte auch gleich wie ersterer eine scharfe Sichel (δρεπανος), welches eigentlicher, und dem Emblem gemäßer, durch ein Rebmesser oder Weinmesser übersetzt wird. Diesem rief ein ander Engel, welcher Macht hatte über das Feuer, das ist, über die Unruhen verwüstender Kriege und Zerrüttungen, (Siehe Apoc. 8, 3. 9, 17. 18.) mit grossem Geschrey zu, oder mit einer starken, aber sehr kläglichen Stimme (κραυγη), die dem unsäglichen Elende und Blutvergiessen, welches durch den mit diesem Gericht verbundenen langwierigen Krieg verursacht wurde, sehr gemäß war: Schlage an mit deiner scharfen Hippen, das ist, setze dein Weinmesser an, und schneide die Trauben (des Weinstocks) auf der Erden, wie dies (wie leicht zu erachten) muß

(122) Durch die Wiederherstellung der evangelischen Lehre (v. 6) und die allgemeine Secularisation (v. 14. 15. 16) wurde in allen Staaten von Europa, welche mit Abschüttlung des päbstlichen Jochs protestantisch wurden, die bisherige Reformation völlig befestigt; im deutschen Reich aber hatte die Sache der Protestanten, vermöge der gefährlichen Absichten des römischen Stuhls, noch nicht dies glückliche Ziel mit dem Religionsfrieden erreichet. Es blieb demnach noch übrig, hier vorzustellen, wie auf eine gleiche Art auch in Deutschland, nach einem langwierigen und dreyßigjährigen Krieg, mit dem westphälischen Frieden endlich dieser erwünschte Zeitpunct erschienen sey.

der Erden, denn ihre Beeren sind reif. 19. Und der Engel schlug an mit seiner Hippen auf die Erde, und schnitt die Reben der Erden, und warf sie in die grosse Kelter des Zorns GOttes. 20. Und die Kelter ward ausser der Stadt gekeltert, und

muß ergäntzet werden: denn ihre Beeren sind reif. Babylon wird hier mit einem Weinstock verglichen, aber in einem schlimmen Sinn, so wie es im 5 Buch Mos. 32, 32 heist: Ihr Weinstock ist des Weinstocks zu Sodom, und von dem Acker von Gomorrha ꝛc. (Man vergleiche besonders hiemit Apoc. 11, 8. auch Jerem. 48, 32.) Es wird Christo, samt seiner wahren Kirche und Bekennern, als dem wahren Weinstock, samt seinen Reben (Joh. 14, 1.) entgegengesetzt. Noch aber wird, wie wir hier sehen, dieses falschen Weinstocks, bey diesem Gericht über denselben, in so weit verschonet, daß ihm noch Stamm und Wurzel gelassen, und er noch nicht völlig zu Grunde gerichtet wird, welches zuletzt (Cap. 19, 20) erst geschehen würde, da er gänzlich (Cap. 18, 8. 10) abgehauen werden sollte. Nur seine Trauben, deren Beeren reif sind, werden abgeschnitten, welches Schneiden derselben eben wohl in einem schlimmen Verstande (man vergleiche damit Jerem. 6, 9. 8, 13.) zu nehmen, und als ein solches anzusehen ist, welches dem Weinstock selbst zum Nachtheil gereichet, da gleich hinzugefüget wird, daß sie in die grosse Kelter des Zorns GOttes geworfen werden sollen.

Diese Trauben desselben sind demnach seine Früchte, durch welche dieser falsche Weinstock sich in einem glücklichen und blühenden Zustand befand, und überall sich der Welt, und seinen Anhängern als einen fruchtbaren und ausgebreiteten Baum darstellete; nun aber sind auch zu diesem Gericht der Weinerndte seine Beeren reif, und die Zeit sie abzulesen ist vorhanden. Auf erhaltenen Befehl schnitte also der Engel die Reben der Erden, eigentlicher: er lase den Weinstock der Erden ab, und warf sie in die grosse Kelter des Zorns GOttes. Ohne Zweifel will diese ganze Vorstellung nur so viel sagen: die Trauben des Weinstocks, das ist, das, was den Weinstock als blühend und herrlich darstellte, oder seine Güter, seine reichen Einkünfte und Vortheile wurden in die Kelter des Zorns GOttes geworfen, das ist, sie wurden ihm im göttlichen Zorn zu seinem Gericht entrissen. (123) Ein göttliches Gericht, das indessen Rom noch nicht unmittelbar und zu seinem völligen Untergang betraf; derowegen heist es (v. 20), es sey diese Kelter ausser der Stadt getreten, das ist, es sey dieses Gericht ausserhalb Rom geschehen, welches in diesem Buch (Cap. 18, 10) die Stadt, im eigentlichsten Verstande, die grosse Stadt, die starke Stadt genennt wird, (124) und der wahre Sitz dieses Weinstocks ist, wo er seinen Stamm und Wurzel hat; derjenige Schauplatz aber, wo dieses Gericht der Weinlese und Nacherndte eigentlich geschahe, wird hier darum die grosse Kelter des Zorns GOttes vor-

(123) Auf diese Art dünkt uns diese Stelle am füglichsten erklärt werden zu können. Daß übrigens hierdurch eine Anspielung geschehe auf die bey den Weinbergen gewöhnlicher Weise sich befindenden Kelter-Betten, die Trauben darinn zu treten, so bald sie gesammlet waren, solches ist im englischen Bibelwerk bey dieser Stelle bemerkt worden.

(124) Es kommt das Wort Stadt, wenn es vom neuen Rom hin und wieder in diesem Buch gebraucht wird, in einem zwiefachen Sinn vor. Oft bedeutet es Rom in der ganzen Verbindung seiner Monarchie, als eine Republik oder als ein ganzes gemeines Wesen, in seinem ganzen Umfang, in allen Reichen, die seinem geistlichen Scepter unterworfen sind. So wurde es Cap. 11, 8. 14, 8. 16, 19 genommen. Oft bedeutet es aber auch bloß die eigentliche Hauptstadt dieser ganzen ausgebreiteten Republic. Siehe Cap. 18, 10, 16, 18, 19. so wie hier.

und das Blut ging von der Kelter bis an die Zäume der Pferde, durch tausend sechshundert Feldweges.

vorzüglich genennt, weil GOtt daselbst besonders die grösten, merkwürdigsten, und meisten Zorngerichte, zum höchsten Nachtheil Babylons und zum herrlichsten Sieg seiner evangelischen Bekenner bisher offenbahret hatte, und ferner offenbahren werde. Daß nun in Europa das römischdeutsche Reich, besonders Deutschland, dieser merkwürdige Schauplatz sey, und den Nahmen der grossen Kelter des Zorns GOttes, in mancher Absicht, für allen übrigen Reichen von Europa verdiene, ist augenscheinlich. (125) Schon waren daselbst (Cap. 11, 14) die böhmischen Begebenheiten im funfzehnten Jahrhundert zuerst der Vorbote zum Sieg und zukünftigen Gericht über Babylon; als zweytens hundert Jahr darauf in Deutschland der bekannte schmalkaldische Religionskrieg, nebst dem Religionsfrieden folgte; das dritte Gericht zum Siege über das Pabstthum eröfnete sich im siebenzehnten Jahrhundert, und also abermals ohngefehr hundert Jahr darauf, in Deutschland, durch den dreyßigjährigen Krieg und westphälischen Frieden. Und was ferner diesfalls hernach Cap. 16, 14 = = 21 vorkommen wird, wo, aller Wahrscheinlichkeit nach, eben dieser bisherige merkwürdige Schauplatz um deswillen den Nahmen Harmageddon bekommt, das werden wir an gehörigen Ort berühren.

Aus der Geschichte des westphälischen Friedens ist bekannt, daß manche Erzbißthümer, Bißthümer, Stifter und Abteyen den Protestanten durch eine abermalige Nacherndte zu Theil wurden. So bekam die Krone Schweden, ausser andern Provinzen, die Stifter Bremen und Verden; dem Churfürsten von Brandenburg wurde das Bißthum Halberstadt, das Bißthum Minden, und die Anwartschaft auf das Erzstift Magdeburg zu Theil; Hessen bekam zu seiner Vergnügung die gefürstete Abtey Hirschfeld, und so weiter. (126) Was ausser dieser Nachsecularisation die Protestanten durch diesen erwünschten Frieden noch für andere herrliche Vortheile, zum grösten Leidwesen des römischen Stuhls und zum Nachtheil seiner Einkünfte und Macht, erhalten haben, werden wir bey der eigentlichen näheren Beschreibung des herrlichen Sieges, den die evangelischen Bekenner durch diesen westphälischen Frieden über das Pabstthum erhalten, hernach (Cap. 15, 2) noch etwas ausführlicher bemerken.

Und das Blut ging von der Kelter bis an die Zäume der Pferde ꝛc. Hier lesen wir nun die kurze Schildrung des so langwierigen als blutigen Kriegs selbst. Eigentlich muß es heissen: es ging Blut aus der Kelter heraus.

(125) Wie das deutsche Reich, welches so zu reden im Centro von Europa liegt, in so mancher Absicht sich von den übrigen Reichen Europens dadurch merklich unterscheide, daß selbige mit ihm in einer solchen besondern Verbindung, in Absicht auf das, was Religions- und deutsche Freyheit genannt zu werden pflegt, stehen, welche Verbindung man nicht gegenseitig wahrnimmt, ist bekannt genug; daher auch hauptsächlich dieses vor allen andern so höchstmerkwürdigen Reiches hier vorzüglich in dem Gemählde dieser Weissagungen Erwehnung zu geschehen scheint.

(126) Herr Walther Harte, Canonicus zu Windsor, merkt in seinem herausgegebenen Leben Gustav Adolphs, Königs von Schweden, so von Herrn Martini ins Deutsche übersetzt worden, (Siehe Th. I. S. 197.) besonders an: daß man zwar damals in einem Verzeichniß, welches dem Kayser Ferdinand überreicht worden, eine beträchtliche Anzahl geistlicher Güter aufgeschrieben; allein, man habe sich begnügt, zum ersten Opfer nur die wenigen folgenden auszuwählen, nemlich die Erzstifter: Magdeburg, Bremen; die Bisthümer: Minden, Osnabrück, Halberstadt, Verden, Lübeck, Ratzeburg, Schwerin, Camin, und die Abtey Hirschfeld. Und eben diese (schreibt er), welches was ausserordentliches ist, hatten nach der Zeit bey dem münsterischen Friedensschluß das gemeinschaftliche Schicksal secularisirt zu werden.

heraus. Deutschland, der Ort der Zornskelter, war es also, wo sich dieser blutige Krieg ereignete, und woselbst so viele streitbare Heere die grösten Niederlagen verursachten, die dem Apostel im Gesicht so blutig erschienen, als ob das Blut derselben bis an die Zäume der Rosse reichte. Dergleichen figürliche Vorstellungen blutiger Scenen des Kriegs sind bey den heiligen Schriftstellern gewöhnlich, wie Vitringa, Thomas Newton, und andre Ausleger hinlänglich bey dieser Stelle gezeigt haben. Wird nun noch hinzugesetzt: tausend sechshundert Feldweges weit, so fragt sich, wie dieses zu nehmen sey? Sehr viele Ausleger halten davor, es werde hier eine bestimmte Zahl für eine grosse unbestimmte genommen, und zeige der ganze Ausdruck, hyperbolisch, ein grosses und sich sehr weit ausdehnendes Blutvergiessen an. Dies ist gut. Indessen glauben wir, daß darinn, daß gerade die Zahl 1600 hier vorkomme, vielleicht noch etwas mehreres liege. Wir halten dafür, diese Zahl habe sehr viel ähnliches mit jener (Cap. 13, 18) Zahl 666, und werde durch selbige, ausser dem, daß sie überhaupt die grosse Ausdehnung dieses blutigen Krieges vorstelle, besonders noch die Epoche, wenn sich dieser merkwürdige Krieg angefangen, und wie lange derselbe gedauert habe, auf eine figürliche oder geheime Art angemerkt. Denn, wie (Cap. 13, 18) die eigentliche Epoche von der Aufkunft des Thiers durch die Zahl 666 bestimmt wurde; also auch hier, indem diese Zahl 1600 klar anzeigt, wie besagter Krieg mit dem Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, oder gegen das Jahr 1600 ohngefehr seinen Anfang nehmen würde, wie auch aus der Geschichte bekannt ist. Denn wenn man nicht eben von dem wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten an, die im Jahr 1614 ihren Anfang nahmen, rechnen will, so zeigt uns die Geschichte schon das in aller Absicht merkwürdige Jahr 1600 an, in welchem den 27sten des Weinmonats die protestantischen Fürsten sich wegen der ihnen obschwebenden Gefahr der verderblichsten Anschläge zu ihrer Unterdrückung, und wegen der ungemein gehäuften Religionsbeschwerden, zu Speyer sich unter einander vereinigten, um sich gegen ihre Feinde zu unterstützen. Diese evangelischen Stände waren: die Churfürsten Friedrich IV. von der Pfalz, Joachim Friedrich von Brandenburg, sodann Johann Georg von Brandenburg, Administrator von Strasburg, Johann, Pfalzgraf von Zweybrücken, Georg Friedrich, Marggraf von Brandenburg, Heinrich Julius, Herzog von Braunschweig, Ernst Friedrich, Marggraf von Baaden, Barnim, Herzog von Pommern, und Johann der ältere, Graf von Nassau, zu denen im Jahr 1601 noch Philipp Siegismund, Bischof von Osnabrück, Franz, Herzog von Sachsen-Lauenburg, und verschiedene Grafen kamen. Auch wurde zu Ende dieses Jahrs das bekannte Colloquium zu Regensburg, in Beyseyn Maximilians, Herzogs von Bayern, und Philipp Ludwigs, Pfalzgrafs von Neuburg, zwischen den Römischcatholischen und den Evangelischen gehalten, wo ersterer seits die Jesuiten Gretser, Hunger und Tanner, Evangelischer seits aber Heilbrunner, Osiander, Hunnius und Rungius in 14 gehaltenen Seßionen, hauptsächlich über das Ansehen der heiligen Schrift, stritten, welches jedoch fruchtlos ablief, und die Trennung beyder Theile mehr beförderte, auch zu den bevorstehenden Feindseligkeiten noch grössern Zunder gab.

Wir finden jedoch in dieser merkwürdigen Zahl 1600 Stadien auch zugleich eine Anzeige von der Dauer dieses deutschen Kriegs oder der Ausdehnung desselben, der Länge der Zeit nach, bis zu dem geschlossenen Frieden, und zwar so, daß derselbe gerade von seinem Ausbruch an bis zu seinem Ende so viel Jahre gedauert habe, als deutsche Meilen in den 1600 Stadien begriffen sind. Denn nach der Anmerkung des Erasmus Schmidt machten vor Alters 46 $\frac{2}{3}$, und hernach von Kayser Adriani Zeiten an, 33 Stadien so viel aus als nun eine deutsche Meile; also gäben 1600 Sta-

Stadien, nach der ersten Rechnung, über 34, und nach letzterer ohngefehr 48 deutsche Meilen. (11) Folgen wir nun dem ersteren Dato, und ziehen 34 Jahre von Anno 1648, als dem Jahr des geschlossenen westphälischen Friedens, ab, so kommen wir gerade in das Jahr 1614 zurück, als in welchem die Feindseligkeiten dadurch ihren Anfang nahmen, daß mit Bewilligung und auf Befehl des Kayſers ein Kriegsheer von 25000 Mann, unter Anführung des General Spinola, vor Aaken rückete, die Evangelischen in die Acht erkläret, und mit Einführung der Catholischen verjaget, auch die zum Besten der Reformirten bey Cölln angelegte Stadt Mühlheim niedergerissen wurde. Wollen wir aber auch 48 Jahre nach letzterer Berechnung von 1648 abziehen, so kommen wir gerade auf das Jahr 1600 zurück, wie wir schon vorher erwehnt haben. Unterscheidende Merkmahle genug! daß diese Zahl 1600 den so wichtigen dreyßigjährigen Krieg bezeichne, der ohngefehr mit Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts sich ereignete.

Der Anfang dieses blutigen Kriegs, den die Papisten schon lange durch die vereinigte spanischösterreichische Macht auszuführen bedacht gewesen, und von welchem die verschiedenen Bewegungen hin und wieder in Deutschland ein Vorspiel waren, geschahe in Böhmen. Denn die evangelischen Stände Böhmens, welche ihre Religionsfreyheit mit vielem Blute theuer erkauft hatten, denen dieselbe auch von den Königen von Böhmen, und so eben noch selbst von Kayser Rudolph II. durch den bekannten Majestätsbrief bestätigt worden war; als sie sahen, daß ihnen auf tausendfache Art diese verliehene Freyheiten geschmälert und entrissen wurden, erklärten Ferdinand II. für einen solchen, der sich durch seine Schuld der Krone Böhmens verlustig gemacht habe, und wählten Friedrich V. Churfürsten von der Pfalz zu ihrem König, welcher Besitz von Böhmen nahm; allein, die unglückliche Schlacht bey Prag im Jahr 1620, und der Sieg der Kayserlichen über ihn, machten, daß er nicht nur die Krone Böhmen, sondern auch sein Churfürstenthum verlohr. Die Böhmen wurden mit Gefängniß, Landsverweisung, ja selbst mit dem Tode bestrakt, und ganz Böhmen von der Zeit an gezwungen, sich dem römischen Stuhl zu unterwerfen, welches auch in den übrigen dem österreichischen Scepter unterworfenen deutschen Staaten geschahe. Hierauf ging der Kayser weiter, und legte, auf Anstiften der Papisten, (welche, stolz auf die glücklichen Waffen des Kayſers, nun glaubten, der erwünschte Zeitpunct sey gekommen, die ganze Menge der Ketzer auszurotzen, oder sie unter den Gehorsam des römischen Stuhls zu bringen) dem ganzen protestantischen Deutschland, durch das bekannte erschreckliche Restitutionsedict, im Jahr 1629 das unerträglichste Joch auf, kraft dessen die Evangelischen alle geistlichen Güter, welche sie, von der Zeit des Religionsfriedens an, in ihre Hände bekommen, den Römischcatholischen wieder erstatten sollten. An welchem Edict die Jesuiten den grösten Antheil hatten, die sich Hofnung machten, in den Besitz des grösten Theils derselben, wegen ihres besondern Fleisses und Eifers für die Sache der römischen Kirche, zu gelangen. (127) Die kayserlichen Soldaten wurden dem zu Folge durch ganz Deutschland ver-

(127) Was dieser Orden für einen Antheil an diesem Krieg hatte, kann man nicht besser als aus demjenigen erkennen, was Gustav Adolph, als er nach der Schlacht bey Leipzig nach Erfurt kam, und die daselbst befindlichen Jesuiten sich ihm zu Füssen warfen, zu ihnen sagte: „Sie hätten um der Unruhen, die sie erregt, und um des Bluts willen, welches auf ihr Anstiften in der ganzen Welt vergossen würde, sehr viel vor GOttes Richterstuhl zu verantworten. Er für seine Person sey in so weit ein Jesuit, daß er deutlich begreifen könne, ihre Anschläge hätten nur schädliche Absichten, ihr Verfahren sey unlauter, und ihre Grundsätze gefährlich. Es würde ihnen weit besser anstehen, wenn sie ihr Breviarium duechlasen, und ihren Rosenkranz in den Händen trügen, und also den Wohlstand und

vertheilet, und ihnen die Freyheit überlassen, mit den Ländern der deutschen Fürsten zu schalten und umzugehen, wie es ihre Anführer begehrten, welche diejenigen Güter, so die papistischen Priester und Mönche auf die unrechtmäßigste Weise sich anmaßten, ihren rechtmäßigen Besitzern mit der allertrotzigsten Gewalt abdrangen; und ohnerachtet in dieser Sache wirklich weniger geschahe, als der römische Hof begehrte, so war doch klar zu ersehen, wie sowohl der Untergang der Religions- als auch der deutschen Freyheit beschlossen war. Das unglückliche Deutschland zitterte mitten unter diesen Bewegungen, und konnte keinen Vertheidiger und Rächer dieser Gewaltthätigkeiten dem allenthalben hindringenden mächtigen Arm des Kayserś entgegenstellen, da zumahlen die Fürsten des Reichs theils aus diesen, theils aus jenen Ursachen, selbst in Uneinigkeit und Trennung unter einander gerathen waren; als es der Vorsicht gefiel, den unsterblichen Held und Besitzer der Krone Schweden, Gustav Adolph, zu erwecken, welcher der allenthalben in Deutschland bedrängten evangelischen Kirche Luft schaffte, und sie von den tyrannischen Bedrückungen befreyete, unter denen sie seufzte. Dieser unvergleichliche Monarch, der mit wenigen Truppen (128) sich nach Deutschland überschiffen ließ, und die österreichische Macht bey Leipzig (129) schlug, gab der ganzen Lage der Dinge, und dies mit unglaublicher Geschwindigkeit, in Deutschland bald ein anderes Ansehen. Er vereitelte in kurzer Zeit durch seine Siege die grosse und feste Hofnung, welche der Pabst samt dem Kayser gefaßt hatten, über die evangelische Religion zu trümphiren, setzte die deutschen Fürsten, die durch die kayserliche Obermacht ihrer Länder entsetzet waren, wieder ein, und stellete die auf die Neige sinkenden Umstände der Protestanten so vollkommen gut wieder her, daß, ohngeachtet er selbst bald hernach im Jahr 1632 im Treffen bey Lützen in Meissen das Leben einbüssete, auch die Kayserlichen im Jahr 1634 einen grossen Sieg bey Nördlingen erhielten, dennoch die Protestanten, unter manchen Abwechslungen des Glücks, sich so zu vertheidigen im Stande blieben, daß sie endlich den erwünschten westphälischen Frieden, als den höchsterfreulichsten Sieg, zur

und die Mäßigung anderer guten römischcatholischen Geistlichen nachahmeten, als daß sie sich in Staatshändel mischten, und die Welt zu einer Blutsee machten. Er vermahne sie also, sich ruhig zu halten, und ihren Brüdern von diesem Gespräch Nachricht zu geben, weil genaue Sorgfalt getragen werden sollte, daß ihnen niemand beschwerlich wäre, wenn sie sich stille hielten, und einen tiefen Gehorsam beobachten würden.„ (Siehe Herrn Walther Harte Leben Gustav Adolphs Th. I. S. 688. cit. aus der Schrift: Le Soldat Suedois p. 148.)

(128) Die Zeit, da Gustav Adolph seinen Fuß zum erstenmal auf das deutsche Gebiet setzte, war derselbe Tag, an welchem vor hundert Jahren dem Kayser Carl *V.* das augsburgische Glaubensbekenntniß übergeben wurde. (Siehe Herrn Harte daselbst Seite 289.) Gustav gründete, nächst dem Beystand des Höchsten, seine ganze Hofnung auf das kleine Heer von 13800 Soldaten, und mit demselben stellte er sich neun verschiedenen Armeen entgegen, von denen der achte Theil, wenn man die feindlichen Truppen alle zusammen in acht gleiche Theile theilet, Gustavs ganzer Macht, bey seiner ersten Landung, bis auf wenige Mann gleich war. (Siehe Harte cit. loc. S. 302.)

(129) Die Kayserlichen hatten sowohl bey der Eroberung von Magdeburg, als auch in der Schlacht bey Leipzig das Losungswort: JEsus Maria! die Schweden aber: Immanuel! welches sie auch in ihre Fahnen gestickt hatten. Auf diesen herrlichen Sieg bey Leipzig ließ Gustav eine Münze prägen, auf deren einen Seite sich die Aufschrift befand: Deo Ter Opt. Maxim. Gloria et Laus, qui Gustavo Adolpho, Suecorum, Vandalorumque Regi, contra Caesareanum et Ligisticum Exercitum Victoriam tribuit ad Lipsiam Die VII Sept. Ao. MDCXXXI. Auf der andern Seite war das Wort Jehovah, welches halb unter Wolken verborgen war, die mit Sonnenschein untermischt sind; drunter war der Sinnspruch: A Domino factum est illud, zu lesen. (Siehe Harte cit. loc. Th. I. Seit. 655.)

gröſten Erbitterung des Pabſts und deſſen Anhang, im Jahr 1648 davon trugen. (mm) (Siehe Cap. 15, 2.) Auch bey dieſer Rettung der evangeliſchen Kirche, und derjenigen Art, wie ſie durch den nordiſchen Helden geſchahe, finden wir abermals die alleranmerkungswürdigſte Aehnlichkeit zwiſchen dem alten und dem neuen Babylon der päbſtlichen Monarchie, und derjenigen Werkzeuge, deren ſich GOtt bediente, durch Erſchütterung ihrer beyderſeitigen feſten Macht, ſein Volk aus ihren Händen zu retten. Wir leſen Jerem. 50, 41. daß GOtt ein Volk von Mitternacht her, zu dieſer Abſicht, wider Babel kommen ließ; beſonders heiſt es (v. 44): Siehe, er kommt herauf, wie ein Löwe, vom ſtolzen Jordan, wider die feſten Hütten; ferner heiſt es: GOtt wolle ihn (dies war Cyrus) eilends laufen laſſen, ſein bedrängtes Iſrael zu retten. So kam zur Rettung des bedrückten Iſraels des neuen Bundes, und zur Befreyung der evangeliſchen Kirche, von Mitternacht Guſtav Adolph, dieſer Löwe, ſo zu reden, vom ſtolzen Jordan der Oſtſee, wider die feſten Hütten der päbſtlichen Macht, welche durch die vereinigte Kriegsheere der Spanier und Oeſterreicher, und ihrer mitverbundenen Fürſten, auf alle Weiſe, zum Elend ſeiner Kirche, unterſtützt wurde, und ließ ihn durch das ſchnelle Glück ſeiner ſiegreichen Waffen eilends laufen, ſeine Kirche zu retten.

(ll) in Nov. Teſtam. fol. 633. (mm) *Mosheim.*

Das funfzehnte Capitel.

Inhalt.

Nach der in dem 1ſten Vers gegebenen kurzen und nur vorläufigen Anzeige der zur ſiebenten Poſaune noch ferner gehörigen übrigen ſieben Zorngerichte, höret Johannes das herrliche Triumphlied der ſiegenden evangeliſchen Kirche, wegen der bisherigen Siege bis zum weſtphäliſchen Frieden, vom 2ten bis 4ten Vers; darauf ſiehet er in einem Geſicht die majeſtätiſche Vorbereitung in dem Himmel zu dieſen ſieben letzten Plagen der Zornſchaalen, vom 5 bis 8ten Vers.

Und ich ſahe ein ander Zeichen im Himmel, das war groß und wunderſam: Sieben Engel, die hatten die letzten ſieben Plagen, denn mit denſelbigen iſt vollendet der Zorn GOttes.

2. Und

V. 1. Und ich ſahe ein ander Zeichen im Himmel, das war groß ꝛc. Johannes, ehe er den herrlichen Triumph der wahren Kirche, als die Folge jener vorherangezeigten (Cap. 14, 6–20) Siege über das Pabſtthum vorſtellt, berührt zuvor in dieſem 1ſten Vers ganz kurz, wie auſſer jenen Siegen, zur Rettung der evangeliſchen Kirche, ſieben Plagen der ſieben Zornſchaalen ſowohl die römiſchpäbſtliche Monarchie bis zu ihrem allmähligen völligen Untergang, als auch die andern Feinde des Reichs JEſu noch treffen würden. Es geſchiehet dies aber blos, um den Zuſammenhang anzumerken, in welchem die noch folgenden Zornſchaalen mit

den

2. Und ich sahe als ein gläsern Meer mit Feuer gemenget; und die den Sieg behalten hatten an dem Thier und seinem Bilde und seinem Maalzeichen, und seines Nah-

den bisherigen Gerichten über Babylon stehen. Es lässet sich dies klar aus der Vergleichung dieses Verses mit v. 5 - 8 und den folgenden Capiteln erkennen. (Man vergleiche hiermit, was wir bey Cap. 12, 6. angemerkt haben, desgleichen unsre 110te Anmerkung.) Diese sieben Plagen der Zornsschaalen nehmen mit der siebenten Posaune, und also mit dem Anfang des fünften Zeitlaufs, das ist, mit dem sechszehnten Jahrhundert, ihren Anfang, mit welchem (Cap. 11, 18) kommen ist der Zorn GOttes, und endigen sich ohngefehr mit dem zweyten Jahrtausend nach Christi Geburt, als mit dem Zeitpunct, da vollendet ist der Zorn GOttes. Johannes sahe nun diese Scene der sieben Zornsschaalen, als ein ander Zeichen, das ist, als ein anderes und von den vorhergemeldeten Gesichten verschiedenes Gesicht, welches ihm in seiner Entzückung gezeigt wurde, und zwar, als ein groß und wundersames Zeichen; groß, wegen der ungemeinen Ausdehnung derjenigen Plagen, welche diese Zornsschaalen herbeyführten, da sie (Cap. 16, 1.) den ganzen Erdkreiß betrafen: wundersam, wegen der durch selbige sich offenbahrenden herrlichen, und, so zu sagen, recht concentrirten Macht GOttes, seine wahre Kirche zu retten; ferner, wegen der Majestät, die dadurch GOtt, als Richter (v. 6 - 8), in ihrem völligen Glanze zeigen würde.

V. 2. Und ich sahe als ein gläsern Meer mit Feuer gemenget ꝛc. Hier lesen wir nun die Beschreibung des herrlichen Triumphlieds selbst, mit welchem die evangelische Kirche die wundervolle Errettung prieß, die ihr bisher wiederfahren war. Alle hier gegebene Vorstellungen zeigen klar, daß auf jenen herrlichen Lobgesang Israels an dem rothen Meer (2 B. Mos. 15) gesehen werde, welchen es, wegen seiner Errettung aus der Sclaverey Egyptens, nach seinem geschehenen Durchgang durch selbiges, triumphirend anstimmte. Johannes sahe im Gesicht, als ein Meer, und zwar sahe er es, als mit Feuer gemengt. Ein ungemein schönes Sinnbild, die stürmischen Bewegungen und Kriegsunruhen so vieler Nationen vorzustellen, welche er in der vorhergehenden Scene (Cap. 14, 17 - 20) wahrnahm; dergleichen Unruhen die Schrift oft mit einem brausenden und in unruhiger Bewegung seyenden Meer und dessen tobenden Wellen vergleichet. (Man sehe Esaiä 5, 30. 17, 12. Jerem. 6, 23. Lucä 21, 25.) Doch war, indem die evangelische Kirche dieses Siegeslied anstimmte, dies Meer nicht mehr in stürmischer Bewegung, sondern es war auf einmal gestillet, und anzusehen, wie ein gläsern, oder wie ein crystallen Meer, in welchem noch, als in einem hellen Spiegel, die blutigsten Denkmaale und Spuren der verderblichsten Verwüstungen des Kriegs sichtbar waren. Johannes sahe dieses gläserne Meer, als wäre es mit Feuer gemengt.

Gleich jenem Israel des alten Bundes, das an dem Ufer des rothen Meers stand, sahe er nun, so zu reden, auch hier an diesem stillstehenden oder gläsern Meer die evangelischen Bekenner, dieses Israel (Cap. 7, 4) des neuen Bundes, als Sieger stehen, die den Sieg behalten hatten an dem Thier, das ist, über das Thier und sein Bild ꝛc. (Man sehe Cap. 13, 15 - 17.) Diese Errettung derselben durch die bisherigen Siege war also vollständig, sie betraf eine völlige Religions- und Gewissensfreyheit in der einen Hälfte von Europa, eine Befreyung von allem, was sie der Herrschaft des römischen Stuhls unterwürfig, und auch auf einige Weise zu Unterthanen desselben machen konnte; und zwar setzte sie nun besonders die zwey Partheyen der protestantischen Kirche in Deutsch-

Nahmens Zahl, daß sie stunden an dem gläsern Meer, und hatten GOttes Harfen in ihren Händen.

land, die evangelischreformirte und evangelischlutherische in gleiche Rechte mit ihren Feinden.

Wir wollen, da wir im vorigen Capitel die beyden erstern Gerichte zum Siege der evangelischen Bekenner an gehörigem Ort betrachtet haben, nun den dritten und über alle Maaßen wichtigen Sieg, den sie durch den westphälischen Frieden über das Pabstthum erhalten, etwas näher erörtern. Wir können aber die grossen Vorzüge desselben nicht besser einsehen, als wenn wir zuvor den Zustand der evangelischen Kirche, und ihre grosse und beträchtliche Religionsbedrückungen, die sie, ohngeachtet des ihnen so heilig bestätigten Religionsfriedens vom Jahr 1555, von ihren Feinden nichts desto weniger erfahren, mit einem kurzen Blick übersehen, und sodann, wie sie durch den Friedensschluß zu Münster und Osnabrück im Jahr 1648, zum grösten Nachtheil der geistlichen Monarchie des Stuhls zu Rom, sind beygelegt, und die Sache der Protestanten dadurch auf einen gewissen festen Fuß gebracht worden.

Aus dem bekannten merkwürdigen Aufsatz der zehn Puncte, welchen die Deputirten der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs zu Münster und Osnabrück dem Kayser, den Franzosen und Schweden übergaben (a), ersehen wir, wie man sich über die gewaltsamen Eingriffe in den im Jahr 1555 geschlossenen Religionsfrieden beklagte, den man fälschlich nur als eine auf gewisse Zeit gemachte Convention, und eine durch Gewalt erzwungene Toleranz, die nicht immer gelten könnte, ausgeben wollte; ferner, daß man, besagtem Frieden zuwider, diejenigen, so sich zur augsburgischen Confeßion vom Pabstthum wendeten, Erzbischöffe, Bischöffe, Prälaten, und andre, sogleich aller Beneficien verlustig erklärte; daß ihnen vom Kayser alle Regalien, Sitz und Stimme versagt würden auf dem Reichstag, weil sie das Pallium oder die Confirmation vom Pabst nicht empfingen; man beklagte sich darüber, daß die Catholischen ihre Kirchengüter, die in den Ländern der Evangelischen lägen, derselben Jurisdiction, sonderlich aber, dem Religionsfrieden zuwider, dem Recht zu reformiren entziehen wollten, welches doch alle Fürsten in ihren Staaten hätten; die Catholicken hätten bisher fast täglich vom wienerischen Hof Befehle, Commißionen, Decrete, Edicte und Executionen ausgewirket, welche die Protestanten verdammet hätten, ohne sie zu hören; man beklagte sich über die Drangsale, die den Evangelischen in catholischen Ländern geschähen, man hätte ihnen sogar die besondre Uebung ihrer Religion in ihren Häusern untersagt; man erkläre sie für infam, ehrlos; sie dürften kein Zeugniß ablegen; man spräche ihnen alle bürgerliche Rechte ab, und halte sie für unfähig, ein Amt zu verwalten; vielen gestatte man die Freyheit nicht, sich anderwärts niederzulassen, um sie zu zwingen, catholisch zu werden; oder, wenn man ihnen die Erlaubniß gäbe, aus dem Lande zu ziehen, so setze man sie in die Nothwendigkeit, ihre Güter um ein Spottgeld zu verkaufen; man beschwerete sich über die geistliche papistische, bischöfliche Jurisdiction, die noch in dem Gebiete der Protestanten ausgeübt würde, indem der Pabst und seine Nuntii sich anmaßten, in Ansehung der Prälaturen und Präbenden, die den Protestanten zuständen, die geistliche Gerichtsbarkeit zu verwalten; sie forderten sie vors Gericht, wiesen die Titulares ab, sie ertheilten Dispensationen, Provisionen, Collationen ꝛc. man beschwerte sich über die Excesse des Reichshofraths, der, ohngeachtet er aus lauter Catholiken bestünde, die Erkenntniß in Religionssachen, so wie in bürgerlichen Angelegenheiten vor sich ziehe, der die Stände der Protestanten unterdrücke, wider sie durch gewaltsames Zugreifen verfahre, und mit der Execution den Anfang mache, und andre Beschwerden mehr.

Diese

Diese Beschwerden, welche die Hauptursache des so langwierigen Kriegs gewesen waren, wurden durch den westphälischen Frieden folgendergestalt zum Sieg der Protestanten gehoben: daß 1) der Passauer Vertrag nebst dem Religionsfrieden aufs vollkommenste befestigt wurden, und zwar 2) daß die Reformirten mit in diesem Frieden begriffen, und unter den augsburgischen Confeßionsverwandten mit verstanden werden sollten. Sodann ward 3) so viel möglich eine allgemeine Norm vom Jahr 1624, und zwar in den meisten Fällen selbst vom 1sten Jan. 1624 festgesetzt: daß *a*) alle geistliche sowohl mittelbare als unmittelbare Güter, Stiftungen und Rechte in dem Stand vom 1sten Jan. 1624. desgleichen *b*) alle Religionsübung evangelischer Unterthanen unter catholischen Landesherren, oder auch umgekehrt in dem Stand, wie es in irgend einem Theile des Jahrs 1624 gewesen, hergestellt, und ewig dabey gelassen; auch *c*) die geistliche Gerichtsbarkeit catholischer Landesherren über evangelische Unterthanen und umgekehrt; nicht minder das kayserliche Recht der ersten Bitte, in mittelbaren evangelischen Stiftern und Klöstern, und andre Gerechtsame von Zinsen, Zehnden und dergleichen, zwischen den beyden Religionsverwandten, nach eben der Zeit beurtheilet werden sollen. Endlich ward 4) unter beyden Religionstheilen eine vollkommene Gleichheit festgesetzt von beyderley Rechten; und in solcher Absicht insonderheit *α*) bey Reichsdeputationen, Commißionen und Reichsgerichten eine gleiche Anzahl beyderseitiger Personen zu ordnen; und *β*) unter den Reichsständen, wenn beyderley Religionstheile ungleicher Meynung, nicht die Mehrheit der Stimmen, sondern nur gütlichen Vergleich, gelten zu lassen verfüget. (b)

Auser der genauen Bestimmung, wie es mit der Vollziehung dieses Friedens, gleich nach dessen Unterschrift, geben sollte, ward allen möglichen Contraventionen mit möglichster Sorgfalt vorgebeuget, und insonderheit die wichtige Verordnung eingerücket: daß, im Fall einer künftigen Uebertretung des Friedens, nach vergeblich in Zeit von dreyen Jahren versuchten gütlichen oder rechtlichen Wegen, alle und jede Theilhaber des Friedens berechtigt seyn sollen, auf Anrufen des beleidigten Theils, demselben mit gewafneter Hand beyzustehen.

Durch diesen Frieden, der von den beyden Kronen Schweden und Frankreich garantiret und als ein beständiges und ewiges Grundgesetz des römischen Reichs, und als eine Grundlage bey allen zukünftigen Friedensschlüssen, angesehen wurde, erfuhr der römische Stuhl, was für einen wichtigen Sieg die evangelischen Bekenner, zu seinem höchstempfindlichsten Verdruß, und grösterm Nachtheil seiner bisherigen Macht und Einkünfte, über ihn erhalten hatten. Innocentius X. da er sahe, daß alle Vorstellungen seines Nuntius (des Fabius Chigi) vergeblich waren, ließ endlich eine Protestation, in Form einer Bulle (im Jahr 1651) ausgehen, in welcher er die Tractaten zu Münster und Osnabrück, als solche vorstellte, die der catholischen Religion, dem Gottesdienst, dem apostolischen Stuhl zu Rom, den andern Unterkirchen, der Kirchenordnung, ihrer Jurisdiction, Autorität, Immunität, Freyheiten, Exemtionen, Vorrechten und Rechten unendlich zuwider wäre, und das um so viel mehr, da man durch verschiedene Articul in einem von diesen Tractaten den Ketzern und ihren Nachfolgern auf ewige Zeiten unter andern auch die Kirchengüter überlasse, die sie ehedem an sich gerissen, da man den Ketzern, die sich zur augsburgischen Confeßion bekennen, die freye Uebung ihrer Ketzerey an verschiedenen Orten gestatte, ihnen erlaube, an gewissen Orten zu dem Ende Kirchen aufzubauen, sie mit den Catholiken an öffentlichen Aemtern und Würden, Erzbißthümern, Bißthümern und geistlichen Beneficien Theil nehmen zu lassen. Daher wir (setzt der Pabst hinzu) aus eigner Bewegung, aus unsrer gewissen Erkenntniß, aus reifer Ueberlegung, und aus der Fülle der geistlichen Macht, durch dieses

Ge-

3. Und sungen das Lied Mosis, des Knechts GOttes, und das Lied des Lammes, und sprachen: Groß und wundersam sind deine Werke, HErr, allmächtiger GOtt, gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen.

4. Wer

Gegenwärtige sagen und kund thun, daß besagte Artikel von Rechtswegen für null und nichtig, ungültig, unbillig, ungerecht, verdammt, verworfen, nichtswürdig, ohne Kraft und Folge sind, und ewig seyn sollen, so daß niemand verbunden seyn solle, dieselbe zu halten, wenn sie auch durch einen Eid bestätigt worden. (c)

Dieser herrliche Sieg der Evangelischen verdiente demnach gewiß, nebst den vorhergehenden, die grossen Triumphlieder. Die Freude über diesen erwünschten Frieden, an welchem fast das ganze Europa Theil nahm, war unbeschreiblich. Es wurde derselbe den 24sten Octobr. des 1648sten Jahres unter Trompeten- und Pauckenschall öffentlich verkündiget, und dieserwegen die herrlichsten Freudensbezeugungen angestellt. Und wem ist unbekannt, wie die evangelische Kirche das Andenken dieser drey wichtigen auf einander folgenden Siege, sowohl der Uebergebung der augsburgischen Confeßion, oder der Wiederherstellung der evangelischen Lehre, als auch des Religionsfriedens, und des westphälischen Friedens, jedesmal durch besondere feyerliche Jubelfeste verherrlichet hat. (130) Johannes sahe dem zu Folge diese Sieger als Errettete stehen an dem gläsern Meer, und sie hatten gleichsam GOttes Harfen, das ist, Zithern, zum Preiß GOttes bestimmt, in ihren Händen. So stand Israel einst (2 B. Mos. 15, 20. 21) und sang Triumph. Mirjam, die Prophetin, nahm eine Paucke in die Hand, und alle Weiber folgten ihr nach mit Paucken am Reigen. Gleiche Freude belebte also die Zeugen des Evangelii hier auf Erden, welche schon (Cap. 14, 3.) die vollendeten Seligen empfanden, und die Johannes auch gleichsam als Harfenspieler, zu eben diesen herrlichen Siegen vorher ein neu Lied anstimmen hörete.

(a) Bougeant Geschichte des dreyßigjährigen Kriegs und westphälischen Friedens, Th. II. S. 473. (b) Pütters Reichsgeschichte Th. I. S. 750. (c) Bougeant ibid. Th. IV. S. 154. desgleichen Struve von den Religionsbeschwerden ꝛc. Th. I. S. 815. cit. aus dem Londorp.

V. 3. Und sungen das Lied Mosis, des Knechts GOttes, und das Lied des Lammes und sprachen ꝛc. Ihr Freudengesang wird hier, aus den wichtigsten Ursachen, ein Lied, sowohl des Mose, als des Lammes genennt, die genaue Verbindung des Vorbilds mit seinem Gegenbild dadurch zu bemerken, und damit anzuzeigen, daß, wie Mose an der Spitze des alten Israels dasselbe aus der leiblichen Sclaverey Egyptens errettet, und mit dem ganzen Israel diesen herrlichen Sieg besungen habe, auch hier die evangelischen Bekenner, an deren

Spitze

(130) Die Uebergebung der augsburgischen Confeßion, als der erste Sieg der wiederhergestellten evangelischen Lehre in Deutschland, geschahe den 25sten des Heumonaths; der Religionsfriede, als die Bestätigung des zweyten Gerichts zum Sieg, das durch die Secularisation in Deutschland geschahe, wurde den 24sten des Erndtemonaths unterzeichnet; und der westphälische Friede, als der dritte Sieg im deutschen Reich, der alle die vorhergehenden bestätigte, am 24sten des Weinmonaths. Ein Umstand, der alsdann anmerkungswürdig wird, wenn man die verschiedenen Sinnbilder bemerkt, unter denen eben erwehnte drey Gerichte, die (Cap. 14) einander folgten, vorgestellt werden. Denn das erste hatte seine Anspielung, wie wir (v. 6) gesehen haben, auf 1 Petr. 1, 24. 25. verglichen mit Esaiä 11, 6. 7. das andre hatte die Erndte zum Bilde (v. 14 - 16), das dritte die Weinlese oder Weinerndte (v. 17 - 20.)

4. Wer soll dich nicht fürchten, HErr, und deinen Nahmen preisen? Denn du bist allein heilig. Denn alle Heyden werden kommen, und anbeten vor dir: denn deine Urtheile sind offenbar worden.

5. Dar-

Spitze (Cap. 14, 1) das Lamm oder Christus sich mit seiner Macht und Gnade zeigte, den über alle Massen herrlichen Sieg der Errettung aus der Sclaverey des Pabstthums, dieses geistlichen (Cap. 11, 8) Egyptens, mit ihrem Jubel verherrlicht haben. Sie sungen: Groß und wundersam sind deine Werke, HErr, allmächtiger GOtt ꝛc. So groß und herrlich ist der Sieg zur Rettung, den du verliehen, als wundervoll die Art und Weise, wie du ihn gegeben hast. Also prieß Mose jene leibliche Errettung Israels (2 B. Mos. 15, 6. 11 u. f.): HErr, deine rechte Hand thut grosse Wunder! — HErr, wer ist dir gleich unter den Göttern! Wer ist dir gleich, der so mächtig, heilig, schrecklich, löblich und wunderthätig sey? — Du hast geleitet durch deine Barmherzigkeit dein Volk, das du erlöset hast. — Der HErr wird König seyn immer und ewig.

Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen. Gerecht, durch Vergeltung an den Feinden, was sie wegen der Bedrückung deiner Bekenner verdient hatten. Wahrhaftig, durch Erfüllung dessen, was du verheissen hattest, nemlich, deinen Knechten den Lohn ihres Zeugnisses zu geben (Cap. 11, 18) und sie über ihre Feinde siegen zu lassen. (Man sehe auch Cap. 6, 10. 11.)

V. 4. Wer soll dich nicht fürchten, HErr, und deinen Nahmen preisen? ꝛc. Solche erstaunenswürdige Begebenheiten, in denen die Hand GOttes so sichtbar war, und in Ansehung welcher man billig (Psalm 64, 10) sagen konnte: Alle Menschen, die es sehen, werden sagen: das hat GOtt gethan! und merken, daß es sein Werk sey; — konnten nicht anders, als GOtt in den Augen aller Menschen als anbetenswürdig darstellen, und sie zur Furcht GOttes (131) und zum Preiß desselben auffordern: Wer sollte dich nicht fürchten, HErr! und deinen Nahmen preisen? Denn du bist allein, und in dem allererhabensten Verstande, heilig, eigentlicher: gnädig. (d)

Alle Nationen werden kommen und anbeten vor dir; weil deine Urtheile, eigentlicher deine Gerechtsame, oder deine Rechte (wie der Abt Bengel und D. Oporin es übersetzen) offenbar worden sind; Deine höchste Ehre und Anbetung, die dir allein gebühret, so wie die Wahrheit deines einzig reinen und seligmachenden Evangelii, ist durch diese herrlichen Siege hinlänglich gegen alle Eingriffe des Thiers und seiner Anhänger gerechtfertiget, und durch deine Gerichte über dasselbe völlig denen Nationen kund worden, daß du allein anbetenswürdig bist, so wie dein theures Wort,

vor

(131) Um etwas von dem Wundervollen dieser Errettung zu erkennen, muß man sich die erstaunliche Macht Kayser Carl 5. der, ausser den Eroberungen der neuen Welt, mehr als die Hälfte von Europa besaß, vorstellen; dabey erwegen, wie zwey Reichsfürsten, der Churfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen, nichts destoweniger es mit diesem grösten unter den Monarchen, der selbst den König von Frankreich besiegt, und bey Pavia gefangen bekam, aufnahmen, und daß, als der Kayser sie gefangen bekam, derselbe, durch den Churfürst Moriz, der dem Kayser seine Erhebung zur Churwürde zu danken hatte, selbst besiegt zum Religionsfrieden sich bequemen muste, welchem hernach die andern Siege folgten. Man muß ferner daran denken, wie dieser Monarch, nachdem er die reine Lehre zu Augsburg 1530 selbst bey Uebergebung des Bekenntnisses mit angehört, das standhafte und unüberwindliche Betragen so vieler evangelischen Reichsfürsten mit angesehen, endlich selbst den Scepter seiner ungeheuren Monarchie niederlegte, und an den Grenzen von Portugall, mit einem der evangelischen Lehre zugethanen Herzen starb.

5. Darnach sahe ich, und siehe, da ward aufgethan der Tempel der Hütten des Zeugnisses im Himmel.

6. Und

vor allen menschlichen Zusagen und Erfindungen, allein höchstverehrungswürdig bleibt. Nach und nach werden nun alle Nationen, selbst diejenigen, die noch bis dahin dem Scepter des Pabstthums unterworfen sind, kommen (132) und (Cap. 14, 5. 6) dir Ehre geben, da deine Gerichte über dasselbe sichtbar und augenscheinlich geworden, und deine evangelische Kirche, nach so herrlichen Siegen, selbst in den Stand gesetzt ist, um desto mehr mit dem Zeugniß der evangelischen Lehre (Cap. 11, 4) den andern vorzuleuchten, und deinen Nahmen den Völkern des Erdkreises immer mehr und mehr kund zu machen. Man vergleiche hiemit Esaiä 66, 23. 24. und Zachar. 14, 16. an welchem letzteren Ort es heißt: Alle Uebrigen unter den Nationen, die wider Jerusalem zogen, werden von Jahr zu Jahr herauf kommen, anzubeten den HErrn Zebaoth ꝛc.

(d) Bengels Erklärte Offenbahrung Johannis.

V. 5. Darnach sahe ich, und siehe ꝛc. Nach denen mir bisher gegebenen Offenbahrungen wurde, will Johannes sagen, mir nun ausführlich gezeigt, was es für eine Bewandniß mit den übrigen sieben Plagen der sieben Zornsschaalen habe, die insgesamt zur letzten siebenten Posaune gehören. So müssen wir es nehmen, wann hier gesagt wird: Darnach (133). Der innerste Theil des Himmels, der, so zu reden, als das Heilige der Heiligen, der Sitz von GOttes Herrlichkeit, (mit Anspielung auf die Stiftshütte) anzusehen ist, (Cap. 11, 18.) wird hier der Tempel der Hütten des Zeugnisses im Himmel genennt, und wurde nicht, wie man vielleicht denken könnte, erst nach dem Zeitpuncte der Erfüllung der so eben (v. 2-4) gemeldeten Begebenheiten eröfnet; sondern war schon mit dem Anfang der siebenten Posaune aufgethan. Dies ist nicht nur aus dem, was wir Cap. 11, 19. bemerkt haben, sondern auch daraus klar zu er-

(132) Es kann gewiß nicht anders als einem jeden rechtschaffenen Protestanten zu einer sehr grossen und beruhigenden Freude gereichen, zu sehen, wie die eine Hälfte von Europa, der andern allmählich in Annehmung ihrer Grundsätze folgt, und Könige, Fürsten, Staatsmänner, Gelehrte und Geistliche der römischen Kirche in manchen Reichen und Ländern, Schritt vor Schritt, ob wohl mit weit grösserer Mühe, diejenigen Mängel und Verderbnisse ihrer Kirche zu verbessern suchen, welche jene andre protestantische Hälfte von Europa damahls zur Zeit der Reformation auf einmahl verbesserte. Gewiß ein Beweiß; daß die Wahrheit auf der Seite der letztern sich befindet, und daß im ganzen betrachtet die eine Hälfte von Europa noch jetzt immer wünscht, das schon gethan zu haben, was damals die andre that.

(133) Was wir Cap. 5, 1. Seit. 38. von dem Entsiegeln der sieben Siegel nach einander angemerkt haben, nemlich, daß dies blos in Absicht auf die allmählige Eröfnung derselben, wie sie dem Johannes geschahe, und nicht in Absicht auf die wirkliche Zeit ihrer Erfüllung zu nehmen sey, das gilt auch hier. Johannes erzählte vorher (Cap. 14) die Begebenheiten der einen Gattung, die mit dem Anbruch des fünften Zeitlaufs (Siehe die Einleitung, achter Abschnitt §. 55. S. 30), das ist mit dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, oder mit dem Anbruch der siebenten Posaune, sich ereigneten, nemlich die Siege der evangelischen Kirche zu ihrer Rettung und Abschüttlung des päbstlichen Jochs; nun fähret er fort die Begebenheiten der andern Gattung, zu erzählen, die auch mit dem Anbruch eben dieses Zeitlaufs sich offenbahrten, nemlich die übrigen Zorngerichte über das Thier oder Babylon, und die andern Feinde der Kirche. Er verhält sich also hierin, wie sich ein jeder anderer Geschichtschreiber verhält, der die verschiedenen Gattungen von Begebenheiten, die in einer Hauptperiode vorfallen, nach einander vorträgt, eben so wie er sich schon bey Cap. 11, 12, und Cap. 13 verhielt, deren Begebenheit zeitgleich sind, ohngeachtet er sie nach einander seinen Lesern vorlegt.

6. Und gingen aus dem Tempel die sieben Engel, die die sieben Plagen hatten, angethan mit reinem hellem Leinwand, und umgürtet ihre Brüste mit güldenen Gürteln. 7. Und Eines der vier Thiere gab den sieben Engeln sieben güldene Schaalen voll Zorns GOttes, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. 8. Und der Tempel ward voll Rauchs vor der Herrlichkeit GOttes, und vor seiner Kraft; und niemand konnte

ersehen, weil die Cap. 14, 15. 17 gemeldeten Engel aus dem Innersten des Himmels kamen, welches also schon zu dieser Absicht muß seyn eröfnet gewesen, als von welcher Zeit der siebenten Posaune an die Cap. 14 beschriebene auf einander folgende Gerichte über Babylon ihren Anfang nahmen; noch mehr aber wird es aus dem wirklichen Inhalt der ersten und zweyten Zornsschaale, und ferner, klar erhellen. (134)

V. 6. 7. Und gingen aus dem Tempel die sieben Engel ꝛc. Aus dem Tempel, das ist, aus dem Himmel, oder dem innersten Theil desselben, vom Thron GOttes, kamen nun diejenigen sieben Engel, die als Diener der göttlichen Gerechtigkeit bestimmt waren, die sieben Plagen herbeyzuführen, und welche (v. 1) die letzten waren, so der vierten nemlich der römischen Monarchie, in dem Umsturz ihres Anhangs, dem Pabstthum ein allmähliges Ende, und überhaupt durch ihre Wirkungen der reinen evangelischen Lehre, zu ihrem allgemeinen Sieg, auf dem ganzen Erdkreiß Bahn machen sollten. Es schienen diese Engel dem Johannes angethan zu seyn mit reinem hellen oder glänzenden Leinwand, eine Schildrung ihrer vortreflichen und geistigen (Joh. 20, 12. Apost. Gesch. 1, 10) Natur, und ihrer persönlichen Heiligkeit. (Man sehe Dan. 10, 5) Auch sahe er ihre Brüste umgürtet mit güldenen Gürteln; ein Bild ihrer Stärke, als Gesandten des Höchsten mit Fertigkeit und Bereitwilligkeit, auf den ersten Wink, die Befehle GOttes zu erfüllen. (Man sehe Apoc. 1, 13)

Und eines der vier Thiere (Cap. 4, 6) gab diesen (135) Engeln sieben güldene Schaalen voll Zorns GOttes. Es scheinen diese Gefässe mit jenen Cap. 8, 5 Aehnlichkeit gehabt zu haben, und solche Gefässe gewesen zu seyn, aus denen gleichsam (136) den Feinden des Evangelii der Zorn GOttes sollte zugetheilt werden; und zwar waren sie voller Zorns, das ist, sie waren heftige Gerichte GOttes, die er in aller Stärke empfinden ließ, als der GOtt, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

V. 8. Und der Tempel ward voll Rauchs vor der Herrlichkeit GOttes ꝛc. Gleich mit Eröffnung des innersten des Tempels sahe also Johannes im Gesicht dies Zeichen der majestätischen Erscheinung GOttes zum Gericht: denn der Tempel, das ist, der innerste Theil (v. 6)

(134) Da jene ganze Vorstellung Cap. 11, 15 - 20. blos summarisch ist, so wurde auch daselbst v. 19 die allhier nun ausführlich vorgestellte Scene nur kurz und gleichsam im Vorbeygehn berührt. Die sorgfältige Vergleichung dessen, was daselbst gesagt wurde, mit dem, was hier v. 5 - 8. vorkommt, und alle übrige Umstände, im Zusammenhang genommen, zeigen es klar, daß an beyden Orten von einerley Scene die Rede sey.

(135) Wir glauben hier einen sichern Beweis zu erblicken, daß durch diese vier Thiere eine Gattung Engel zu verstehen sey. Denn wie würde man dies von etwas anders, z. E. von seligen Gerechten, oder gar von Lehrern der Kirche sagen können, sie gäben den Engeln Schaalen des Zorns.

(136) Man muß hier das, was wir oft erinnert haben, wahrnehmen: daß man nemlich auf die Sache selbst sehen, und die Gemählde nicht allzugenau zergliedern müsse. Denn eigentliche Zornsschaalen im Himmel sich hierbey denken, wäre ungereimt, und zu streiten, von welcher Figur sie gewesen, ist unnütz.

konnte in den Tempel gehen, bis daß die sieben Plagen der sieben Engel vollendet wurden.

desselben ward gleichsam als wäre er voll Rauchs vor der Herrlichkeit GOttes, das ist, voll Rauchs, zum Zeichen der Herrlichkeit GOttes und seiner Kraft. (2 B. Mos. 19, 18) Denn der Zeitpunct war mit dem Ausbruch der siebenten Posaune, nebst ihren Zornsschaalen da, daß GOtt als Richter (Cap. 11, 17) annahm seine grosse Kraft; der Zeitpunct zu richten; die Zeit des Zorns, die sich zum Heil der Kirche offenbahrete. Besonders ist hiermit 4 B. Mos. 16, 19. 42. 12, 5. 14, 10. 21. zu vergleichen, da GOtt in seiner Herrlichkeit zum Gericht in einer Wolken erschien, die aufrührische Rotte, und das murrende Israel zu strafen, von welchen Erscheinungen GOttes ohne Zweifel diese erhabene Vorstellung allhier genommen ist. Während dieser Zeit aber, heist es ferner hier: konnte, eigentlicher, durfte niemand in den Tempel gehen, oder darinn bleiben bis daß die sieben Plagen vollendet wurden. Daß können die Bedeutung oft in heiliger Schrift habe von dörfen, sehen wir aus Apost. Gesch. 10, 47. 25, 11. 2 Cor. 13, 8. Die Ursache hiervon lässet sich auch aus 4 B. Mos. 12, 4. u. f. ziemlich klar erkennen, wo GOtt dem Mose, dem Aaron und der Mirjam befahl, vor die Hütte des Stifts zu treten, und aus derselben herauszugehen, wo sie die Urtheile und Befehle GOttes erwarten sollten. Mose und Aaron, und diejenigen, die sonst in der Stiftshütte dienten, unterbrachen daher jedesmal diesen Dienst des HErrn, um, so lange sich die herrliche Majestät GOttes zum Gericht über der Stiftshütte in der Wolken zeigte, für der Thür derselben, nebst der ganzen Gemeinde Israels, Zeugen seiner Urtheile und Gerichte zu seyn.

So werden auf eine gleiche Art nicht nur die sieben hier gemeldeten Engel, sondern auch alle vollendete Seligen und Bewohner des Himmels, von denen es Cap. 7, 15 heist, daß sie GOtt Tag und Nacht in seinem Tempel, das ist, im Himmel dienen, hier sinnbildlich vorgestellt, als ob sie, auf göttlichen Befehl, bey dem Anbruch dieser Zorngerichte, bis zu deren Vollendung, gleichsam mit gröster Aufmerksamkeit und Hintansetzung alles andern, Zeugen der göttlichen Majestät, bey der Ausführung aller dieser Gerichte, seyn sollten. (137)

(137) Auch dies ist, wie leicht zu erachten, nicht eigentlich zu nehmen, sondern ein bloßes Gemählde, anzuzeigen, wie sehr diese Gerichte der Aufmerksamkeit der Bewohner des Himmels nicht nur würdig seyn, sondern auch von denselben wirklich aufmerksam bewundert worden.

Das sechszehnte Capitel.

Inhalt.

Johannes hört v. 1. den gegebenen Befehl, die Zornsschaalen auf den ganzen Erdkreiß auszugiessen. Fünfter Zeitlauf. In dem ersten Zorngericht erblickt er den innerlichen Zustand der päbstlichen Monarchie, in welchen selbige im sechszehnten Jahrhundert gerieth, v. 2. Das zweyte Zorngericht entdeckt ihm die fortgesetzten Schicksale des Heydenthums, mit dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, v. 3. Das dritte Zorngericht zeigt ihm die äusserlichen nachtheiligen Schicksale der päbstlichen Monarchie

chie im siebzehnten Jahrhundert, v. 4 = = 7. Die vierte Zornsschaale schildert ihm den äusserlichen Zustand von Europa in diesem fünften Zeitlauf, und dessen nachtheiligen Einfluß auf den Zustand des Pabstthums, v. 8. 9. Das fünfte Zorngericht entdeckt ihm die innere Zerrüttung, die sich in der geistlichen Monarchie des römischen Stuhls durch die Bulle *Unigenitus* ereignete, v. 10. 11.

Sechster Zeitlauf. Johannes erblickt A) im Orient die Schicksale des Mahomedismus, nach der sechsten Zornsschaale, v 12. B) Im Occident aber α) die feindseligen Versuche des Drachen, des Thiers, und des falschen Propheten, v. 13 = = 16. β) Ihre Vereitlung durch den Anbruch der siebenten Zornsschaale, v. 17 = = 20. deren weitere Folgen sich bis zum Ende des 19ten Capitels ausdehnen.

Und ich hörete eine grosse Stimme aus dem Tempel, die sprach zu den sieben Engeln: Gehet hin, und giesset aus die Schaalen des Zorns GOttes auf die Erde. 2. Und der erste ging hin, und goß seine Schaale aus auf die Erde. Und es ward eine böse und arge Drüse an den Menschen, die das Maalzeichen des Thiers hatten, und die sein Bild anbeteten.

V. 1. **Und ich hörete eine grosse Stimme aus dem Tempel** ꝛc. Johannes hörete nun den Befehl, der allen sieben Engeln zur wirklichen Vollziehung dieser Zorngerichte hier überhaupt gegeben wurde. Sie sollten die (Cap. 15, 7.) ihnen gegebenen sieben güldenen Schaalen, voll Zorns GOttes, auf die Erde, das ist, auf den ganzen Erdkreiß, ausgiessen. Denn die Bestimmung dieser sieben verschiedenen Zornsschaalen betraf alle besondere Theile des ganzen Erdkreises, und was mit demselben in Verbindung steht, nemlich, Erde, Meer und Wasserströme, das ist, alle Theile (Siehe Einleitung §. 17.) der Welt, oder des bekannten Erdkreises, und alles, was dazu gehöret, wie wir hernach sehen werden.

Wir merken indessen, ehe wir die wirkliche Erläuterung dieser sieben Zornsschaalen geben, noch vorher an, daß dieselbe, wie wir schon (Einleitung Seite 31) erwehnt haben, zum Theil paralell laufen, wie die sieben Siegel; alle insgesamt, was ihre Erfüllung betrift, einen Zeitraum von ohngefähr 500 Jahren erschöpfen, nemlich vom Jahr 1500 bis 2000, doch mit dem Unterschied, daß die ersteren fünf Zornsschaalen ohngefähr nur die erste Hälfte dieser Zeit, die sechste aber so wie die siebente, als die letzte und gröste, ohngefehr die letztere Hälfte derselben einnehmen. Da indessen keine derselben durch eine besondere Zeitrechnung bestimmt und eingeschränkt worden ist; so müssen sie, gleich den vier ersten Posaunen, (Cap. 8) aus ihrem Inhalt beurtheilt werden, und demselben gemäß ihre Ausdehnung erhalten.

V. 2. **Und der erste ging hin und goß seine Schaale aus auf die Erde** ꝛc. Die erste unter allen Zornsschaalen, welche den ganzen (v. 1) Erdkreiß betrafen, wird nun, wie aus ihrem Inhalt selbst erhellet, auf die Erde, das ist, auf Europa, (Siehe Cap. 14, 15. 19.) gegossen, wo das Thier, mit seiner geistlichen Monarchie, seinen Hauptsitz hat. Sie schildert den innern Zustand des Pabstthums, in welchen dasselbe, im sechszehnten Jahrhundert, durch die weltbekannte Kirchenversammlung von Trident versetzt worden, unter dem Sinnbild einer bösen und argen Drüse, die sich von dieser Zeit an an demselben äußerte. Zu eben derselben Zeit, da die eine Hälfte von Europa die Liebe zur Wahrheit (2 Thess. 2,

10) annahm, und sich durch die Wiederherstellung der evangelischen Lehre von den Wunden des bisherigen Aberglaubens und Abfalls heilen ließ; sahe man an der andren Hälfte desselben nun augenscheinlich jene Weissagung des jetzt angeführten Capitels V. 10. 11. in dem eigentlichsten Verstande in ihre Erfüllung gehen: Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig, oder eigentlicher, gerettet würden; darum würde ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden ꝛc. Was demnach im natürlichen und physicalischen Verstande eine böse und arge Drüse bey dem Menschen ist, und was jene Plage Egyptens (2 Buch Mos. 9, 9) im Leiblichen war; das ist, im figürlichen und geistlichen Verstande, diese Plage der ersten Zornsschaale, an dem Pabstthum, dem geistlichen (Cap. 11, 8) Egypten, für den innern Zustand desselben, nemlich nicht nur überhaupt eine böse und schädliche, sondern auch eine arge (πονηρος) oder eine grundböse, sehr schwer zu heilende, und eingewurzelte Drüse, deren Gift dessen ganzen Körper durchdringen und seinen Gesundheitszustand wenigstens höchstgefährlich machen würde. (Von der Bedeutung dieses Worts arg sehe man die Schriftstellen Matth. 13, 19. Galat. 1, 4. 2 Thess. 3, 3. 1 Joh. 5, 19.) Damals sahe man, bey dem Ausbruch der Reformation, an dem Pabstthum die bisherigen erstaunlichen Uebel und Wunden 1) nicht nur nicht geheilet und verbessert, sondern noch 2) über das durch die tridentinische Kirchenversammlung vielmehr bestätigt, und durch die Errichtung des weltbekannten Jesuiterordens, auf alle Weise verschlimmert, und als eine arge oder grundböse Drüse fast unheilbar werden. Die Geschichte dieser Zeit kann das, was wir sagen, hinlänglich erweisen.

Sehen wir 1) zuerst auf die Kirchenversammlung zu Trident selbst, die im Jahr 1545 ihren Anfang nahm, und sich nach XXV gehaltenen Seßionen, im Jahr 1563, endigte; welche die so lange gewünschte und versprochene Verbeßrung der Kirche im Glauben, in den Sitten, an Haupt und Gliedern, zur Absicht hatte, auch die in allen Kirchen von Europa entstandenen Uneinigkeiten, auf eine gründliche Art, heben sollte; so wurde selbige, durch die Bemühungen des römischen Stuhls und dessen Anschläge, gänzlich vereitelt. Alles wurde, nach dem Wink der Päbste, durch deren Legaten entschieden, und die Wünsche so vieler Rechtschaffenen blieben fruchtloß, da die Häupter der römischen Kirche sichs zum einzigen Geschäfte machten, nicht allein die der alten Lehre der römischen Kirche zuwiderlaufenden Lehren der Protestanten mit einem feyerlichen Bannfluch zu verdammen; sondern auch die bisherige Lehre der römischen Kirche zu bestätigen, und sie nur mit bequemern Redensarten zu umschreiben und auszudrücken. Man sahe daher damals auf dieser Versammlung sehr viele Meynungen der alten Scholastiker, worüber man vorzeiten nur frey disputirte, auf eine höchst ungerechte und verwegne Art, durch die Aussprüche des römischen Hofs, consecriret, und zu Glaubensartikeln gemacht, die man nothwendig annehmen müsse; ja man bestätigte sie mit einem Anathem gegen diejenigen, die sie nicht annehmen würden.

Durch diese berühmte Kirchenversammlung, die bestimmt war, die Wunden des Pabstthums zu heilen, wurden also dieselben noch vielmehr erweitert und unheilbar; und durch selbige dem schnöden Aberglauben und der päbstlichen Tyranney noch gleichsam das Siegel recht aufgedrückt. (a) (138).

Aus

(138) Wer damit vergleichet, was selbst römischcatholische Schriftsteller, ein Sarpi, Pallavicini, Espencäus und andre von dieser Kirchenversammlung geurtheilt haben, der wird das allhier gegebene Gemählde, der zu Trient nicht nur nicht geheilten, sondern noch dazu verschlimmerten Wunden der Kirche, wahr befinden.

Aus diesem wichtigen Grunde wegerten sich zu derselben Zeit die Churfürsten, Fürsten, und andre Stände der augsburgischen Confeßion, dieses vom Pabst Pius IV ausgeschriebene Concilium zu besuchen; wovon sie die wahre Ursache, in einer besondern, durch ihre Gottesgelehrten sowohl, als politischen Räthe verfaßten, und unten benannten Schrift, ausführlich bekannt machten, die vornemlich in folgender Erklärung bestand: "Darum ist offenbar, daß solch vermeint Concilium mit keinem Schein oder Grund für christlich gerühmt werden mag; sondern vielmehr eine Versammlung der übel beeidigten Papisten, wider das göttliche Wort, ja Christum selbst, zu nennen und zu halten ist. So man auch das Ende und Wirkung eines jeden christlichen Concilii bedenken will, befindet sich, daß dies jetzige pro christiano Concilio nicht reputirt noch geachtet werden kann. Dann durch ein recht christlich Concilium soll Irrthum und Gotteslästerung abgeschaft, die Wahrheit an den Tag gebracht, gute Reformation und Beßrung der Kirchen gesucht, und also alle Sachen zurecht gebracht, und allenthalben gottseliger Friede, Ruhe und Einigkeit auf- und angerichtet, auch erhalten werden." — Ferner heist es bald hernach: "Es wurde dadurch Irrthum, Sünde, falscher Gottesdienst, Abgötterey, Laster und Aergernisse nicht abgeschaft, sondern vielmehr verdeckt, gefärbt, gemehret, und gestärket, die Wahrheit nicht an Tag gebracht, sondern verdrücket, und sey sich also daraus keiner Friedensvergleichung, oder Einigkeit zu versehen (b)." Ferner: "Es ist nothdürftiglich deduciret, daß das jetzig Trientisch Concilium nichts anders, denn eine Continuation, und Bestätigung der vorigen falschen, irrigen und ungerechten Decreten ist (c)." Es wurde demnach wahr an dem römischen Stuhl und seinem Verhalten, in Absicht auf diese Kirchenversammlung, was schon Luther in seinem, im Jahr 1520, unterm 6ten September, an Pabst Leo X abgelassenen Schreiben, von demselben schrieb: "Er ist feind den gemeinen Conciliis, er will sich nicht unterweisen noch reformiren lassen, damit er erfüllet, was gesagt ist von seiner Mutter, der alten Babylonen, Jerem. 51, 9: Wir haben viel geheilet an der Babylonen, noch ist sie nicht gesund worden, darum wollen wir sie fahren lassen (d).

Dieses Concilium, welches von Italien, Pohlen u. a. m. ganz ohne alle Ausnahme angenommen wurde, nahm Spanien nur unter gewissen Bedingungen, nemlich, unbeschadet der Rechte des Königs; Frankreich aber in Ansehung der Glaubenslehren an, ohngeachtet man sonst dagegen protestirte, und ihm das Ansehen eines beständigen Gesetzes nicht zuerkennen wollte. Ueberhaupt aber sind es die Schlüsse dieser Kirchenversammlung, die nebst dem kurzen Glaubensbekenntnisse Pabst Pii IV ꝛc. als der Hauptinnbegrif der Lehren der römischen Kirche, von dieser Zeit an, können angesehen werden.

Von dieser Zeit an sahe man nun diese böse und arge Drüse bey den dem römischen Stuhl noch untergebenen Nationen sich hauptsächlich in einer zwiefachen gefährlichen Wirkung äußern. Bey Unwissenden und dem gemeinen Mann wirkte sie eine wahre Bigotterie eines blinden Aberglaubens und Gehorsams gegen den römischen Stuhl und die Aussprüche desselben, und vermehrte die feindseligen Gesinnungen derselben gegen die Protestanten, als erklärten Ketzern. Andere, die weiter sahen, welchen die ungeheure Lehre der Transsubstantiation, und andre Dinge, so durch die Kirchenversammlung zu Glaubensgesetzen bestätigt worden, unverdaulich schienen, neigten sich bey einer äussern Anhänglichkeit an ihre bisherige Kirche, und dem äusserlichen Bekenntniß ihrer Glaubenslehren, zum Unglauben, Naturalismus und Gleichgültigkeit gegen alle Religionen, und fanden dadurch, ihrer Meynung nach, das Geheimniß, den Scepticismus mit dem einträglichen Aberglauben glücklich zu verbinden.

Bey-

Beydes aber beförderte und unterhielte nun vornemlich 2) zweytens der zu eben derselben Zeit, nemlich im Jahr 1540 vom Pabst Paul III feyerlichst bestätigte, und von seinem Stifter, dem Ignatius Lojola, errichtete weltbekannte Orden derer, die sich von der Gesellschaft JEsu nennen.

Dieser höchstberühmte Orden, welcher durch das politische System, so der berühmte Laynez in demselben kurz darauf einführte, gar bald zu einer Art von Monarchie, oder geistlichen Hierarchie wurde, welche unter ihrem General, als ihrem Oberhaupte, steht, war nun diejenige moralische Person, welche ohngefehr von dieser Zeit an von dem römischen Stuhl bestimmt wurde, dessen Ansehen unter allen Nationen zu befestigen. Ferner, das Ansehen des tridentinischen Concilii und seiner Schlüsse, zum grösten Vortheil der römischen Kirche, allenthalben geltend zu machen. Sie sind es, die, ausser den drey bekannten Gelübden, noch durch ein viertes Gelübde, welches das Gelübde der Gesandschaft heist, sich äusserst verbinden, in alle Theile des Erdkreises sich aussenden zu lassen, nicht nur die dem römischen Stuhl noch unterworfnen Nationen im Gehorsam gegen denselben zu erhalten, sondern auch diejenigen, so sich von seiner geistlichen Herrschaft abgerissen haben, wieder in den Schooß der römischen Kirche zurück zu führen, und in den entlegensten Gegenden der Erde die Monarchie des römischen Stuhls, unter den Unglaubigen und Heyden, zu erweitern. Was demnach in der zweyten Periode des Pabstthums, nemlich vom dreyzehnten Jahrhundert an, bis auf die Zeit der Reformation, das andre Cap. 13, 11 u. f. beschriebene Thier mit seinen zwey Hörnern, oder das Inquisitionssystem, mit seinen beyden mächtigen Orden, den Franciscanern und Dominicanern, zum grösten Vortheil des römischen Stuhls gewesen war, das wurde nun, von dieser dritten Epoche an, der Jesuiterorden, nemlich der erste Diener Roms, die gröste Stütze desselben, das rechte Auge der Päbste.

Mit welch einem erstaunlichen Fortgang sie die grosse Wunde, so dem Pabstthum durch die Reformation zugefügt wurde, so viel möglich haben wieder zu ersetzen gesucht, und durch welche Arglist und Kunstgriffe der Verführung sie dies gethan haben, ist weltkundig. Wir können den wahren Charakter dieses Ordens nicht kürzer und besser schildern, als der bekannte Erzbischof von Dublin, Georg Bronswell, in seiner Prophezeyung, im Jahr 1558, von diesem Orden in einer seiner Predigten gethan hat; Er sprach dieselbe zu einer Zeit aus, da die catholische Religion, welche durch den Eifer der Königin Maria, und des Königs Philipps, ihres Gemahls, war wieder hergestellt worden, in Grosbrittanien noch blühete. "Es ist, sagt er, eine neue Brüderschaft, die vor weniger Zeit erst ist errichtet worden, eine Gesellschaft von Menschen, die sich Jesuiten nennen, welche viel verführen werden, und welche den Geist der Schriftgelehrten und Pharisäer besitzen; Sie werden darauf bedacht seyn, die Wahrheit auszurotten, und werden beynahe ihre Absicht erreichen. Diese Art von Leuten verwandelt sich in viele Gestalten; denn mit den Heyden werden sie Heyden seyn, mit den Juden, Juden, Atheisten, mit den Atheisten, Reformatoren, mit den Reformatoren, blos zu dem Ende, damit sie eure Gesinnungen, eure Absichten, eure Herzen, und eure Neigungen ergründen, und euch endlich dahin bringen mögen, daß ihr jenem Thoren gleich seyd, der in seinem Herzen sagt: Es ist kein GOtt! Sie werden in der ganzen Welt ausgebreitet seyn. Sie werden in den Rath der Fürsten aufgenommen werden, die aber dadurch nicht weiser werden; sie werden sie dergestalt einnehmen, daß sie ihnen werden ihre eigene Herzen und die verborgensten Geheimnisse entdecken müssen, ohne daß sie es gewahr werden. Sie werden dazu gelangen, weil sie das Gesetz GOttes, und das Evangelium durch ihre nachläßige Erfüllung, und durch ihre Nachsicht gegen die Sünden des Volks verlassen haben. — GOtt aber wird endlich, um sein Gesetz zu rechtfertigen, diese Ge-

Gesellschaft geschwind stürzen; auch durch die Hand derer, welche ihr mehr als andre geholfen, und sich ihrer bedienet haben. Auf solche Weise werden sie allen Nationen verhaßt werden; sie werden schlimmer daran seyn, als die Juden; sie werden keine bleibende Stätte auf Erden haben und man wird alsdann einem Juden mehr glauben, als einem Jesuiten." (e) (138)

3. Und

(a) *Jablonski* Histor. Eccles. Tom. II. p. 112.
(b) Stattliche Ausführung, warum die Fürsten und Stände der augsburg. Conf. S. 81 - 83.
(c) Daselbst Seit. 587. (d) Luthers Werke, Th. XV. S. 936. Hällische Ausgabe.
(e) Varei Geschichte von Irrland, S. 162. der Ausgabe von Dublin vom Jahr 1705. citirt in dem Antwortsschreiben eines Römers an seinen Freund in Lissabon, Rom den 31sten Julii 1759.

(138) Der Verfasser des angeführten Antwortsschreibens eines Römers an seinen Freund in Lissabon, unterm Dato Rom den 31sten Jul. 1759. schildert diesen Orden folgendergestalt: "Sie sind ernstlich darauf bedacht, die Fürsten einzuschläfern, damit sie, wenn diese in eine Schlafsucht verfallen sind, die Seele dieser Maschine werden können, um sie nach ihren Gaben zu regieren: Sie wollen sich als ein Auge verhalten, und sich in alle Sachen der Minister und Magistrate mischen, und den Fürsten die Bilder der Sachen mit solchen Farben vorstellen, welche sie mit Feuchtigkeit der Bosheit getränkt haben, womit sie ganz angefüllt sind. Sie wollen wie ein Ohr thun, und von allem unterrichtet seyn, auch so gar von dem, was in den Häusern der Privatpersonen vorgeht, und misbrauchen hierbey, wo es nöthig ist, das heiligste Amt. Ich finde dieses Schreiben in der schönen Samlung der neuesten Schriften die Jesuiten in Portugall ꝛc. betreffend. in der 5ten Samlung Seit. 256. Gewiß, wenn man alles zusammen nimmt, was nur allein römischcatholische Schriftsteller, sowohl Staatsmänner als andre Gelehrte, seit 200 Jahren von diesem Orden bekannt gemacht haben, und was seit ohngefehr zehn Jahren von dem Institut dieser Gesellschaft, seinen gefährlichen Absichten, und genauen Verbindung mit dem römischen Stuhl, zu dessen Vortheil, von ihm kund worden, betrachtet, und nur das einzige erwägt, was in der höchstmerkwürdigen Schrift, so unter dem Titel: Extrait des Assertions dangereuses, et pernicieuses en tout genre, que les soi-disants Jesuites, ont dans tous les tems et persevéramment soutenües, enseignées et publiées dans leurs Livres, avec l'Approbations de leurs Superieurs et Generaux, verifiés et collationés par les Commissaires du Parlament, en Execution de l'Arreté de la Cour du 31 Août 1761. et Arret du 3 Septembre suivant sur le Livres, theses, cahiers, composés, dictés, et publiés par les soi-disant Jesuites, et autres Actes authentiques deposées au Greffe de la Cour par Arrets du 3 Sept. 1761. zu Paris, in 4 Duodezbänden herauskam, enthalten ist: worinn unter folgenden Artikeln gezeigt wird, 1) daß die Jesuiten in ihren Meynungen und Lehren stets übereinstimmen. 2) in ihrer Lehre vom Probabilismus. 3) von der philosophischen Sünde, unüberwindlichen Unwissenheit und irrendem Gewissen. 4) von den Sünden der Simonie. 5) der Gotteslästerung. 6) des Kirchenraubs. 7) der Zauberey und Hexerey. 8) der Wahrsagerey. 9) des Unglaubens (irreligion). 10) der Abgötterey. 11) der Unreinigkeit. 12) des Meineyds und falschen Zeugnisse. 13) der Bestechung des Richters. 14) des Diebstahls. 15) des Menschenmords. 16) des Vatermords. 17) des Selbstmords. 18) der beleidigten Majestät und Königsmords. — Wenn man ferner bedenkt, daß diese Schrift durch die vom Parlament zur Untersuchung der Jesuitischen Irrthümer niedergesetzte Commißion verfaßt, und dem Parlament übergeben wurde; worauf letzteres im Jahr 1762. unterm 5ten März seinen Schluß, wegen Verbannung der Jesuiten aus dem Königreich, gründete, worinn die Jesuiten für eine Gesellschaft erkläret werden, welche seit zweyhundert Jahren stets Lehren ertheilt haben, durch welche Unkeuschheit, Diebstahl, Mord, Hochverrath und Abgötterey für ganz unsträflich erkläret werden. Wenn man weiter erwegt, daß dieser Orden schon, wie der berühmte Herr Alembert (siehe dessen Lettre sur la Destruction des Jesuites en France prem. Part. p. 19.) bemerkt, zur Zeit König Heinrich *IV.* durch einen Schluß des Parlaments aus dem Reich, als eine Societé detestable, diabolique, corruptrice de la Jeunesse, et ennemie du Roi et de l'Etat, verbannet worden; und damit verbindet, was in der neuesten Zeit in andern Königreichen und Ländern von Europa mit diesem Orden vorgefallen; und wie diese moralische Person der Jesuiten, unter dem Nahmen JESU, und beständigem Misbrauch ihres bekannten Symboli: Ad maiorem Dei glo-

3. Und der andere Engel goß aus seine Schaale ins Meer. Und es ward Blut, als eines Todten. Und alle lebendige Seele starb in dem Meer.

4. Und

V. 3. Und der andere Engel goß aus ꝛc. Diese zweyte Zornsschaale hat die Schicksale des Heydenthums zum Gegenstand, und betrift, als ein Zorngericht über dasselbe, das Meer, das ist, den Europa gegen Abend liegenden Welttheil, America, welcher besonders durch die Spanier, bald nach der im Jahr 1492 durch den Columbus geschehenen Entdeckung desselben, mit dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, zu einer schrecklichen Blutbühne, und zu einem wahren Schauplatz der grausamsten Unmenschlichkeit wurde (139). Johannes sahe im Gesicht dies Meer, als wie Blut eines Todten, oder gleich als ein wahres Blutbad unzähliger Getödteten, deren ungeheure Menge ihm so groß vorkam, als ob alle, das ist, die meisten, oder sehr viele lebendige Seelen, in diesem Meer gestorben wären. Man lieset nicht ohne den gröbsten Schauer, was Bartholomäus de la Casas, ein spanischer Bischof, von diesen ungeheuern Verwüstungen seiner Landsleute, als ein Augenzeuge, und als ein bewährter und unpartheyischer Schriftsteller (f) meldet; wie allein auf der Insel Hispaniola drey Millionen Indianer, und unzählige andre auf den Inseln Cuba, St. Johann, Jamaica; ferner auf dem vesten Lande von America, in der Provinz Nicaraqua, Neuspanien, Peru, Mexico, Yucatan, Florida; in den Provinzen an dem Silberstrom, Neugranada u. a. m. auf die elendeste Art ein Opfer dieser Grausamen geworden sind, so daß, was allein das veste Land betrift, er mit Gewißheit versichert, die Spanier mehr als zehn Reiche, die gröber als Spanien selbst, Arragonien und Portugall mit einbegriffen, und zweymahl mehr Land als von Seville nach Jerusalem liegt, welches doch auf tausend spanische Meilen weit ist, durch ihre Grausamkeit verwüstet und verheeret haben; da es doch vorher so bevölkert gewesen, als ein Land immer seyn kann. Ja, man könne die Anzahl der Getödteten, an Männern, Weibern und Kindern sicher auf zwölf Millionen rechnen, und irre sich nicht, wenn man sie auch auf funfzehn Millionen Seelen schätzte.

Durch diese weitläuftigen Eroberungen der Spanier und Portugiesen, besonders der ersteren, wurde dem Christenthum und dessen Ausbreitung das gröste Feld eröfnet; ohngeachtet freylich, auf besondere göttliche Zulassung, zu einem schweren Zorngericht über das americanische Heydenthum, dieses noch übrigen Welttheils, die Werkzeuge, durch welche dem Christenthum daselbst der Weg gebahnet wurde, die

gloriam, das ist, zur desto grösseren Beförderung der Ehre GOttes (Joh. 7, 18.), bey ihrem vierten Gelübde, der Gesandschaft, obgedachte abscheuliche Lehren in allen Theilen der Welt auszubreiten gesucht hat; der wird es gewiß denen nicht verdenken, welche sagen, daß die Gesellschaft JEsu es sey, die im allereigentlichsten Verstande, so wie dem Nahmen, also auch der That nach, der falsche Prophet mag genennt werden. Daß diese Deutung von sehr vielen Auslegern dieses Buchs der Offenbahrung, und andern Schriftstellern schon längstens gemacht worden, ist mehr als zu sehr bekannt. Man vergleiche sorgfältig die 835te Anmerkung, die sich im Englischen Bibelwerke S. 538. über Cap. 16, 13. befindet.

(139) Wie die Kirche GOttes sich immer weiter von Morgen gegen Abend ausbreitete, und im neunten und den folgenden Jahrhunderten sich immer tiefer nach Europa zog, so sehen wir, wie sie auch nun im sechszehnten Jahrhundert, nach Anzeige dieser Zornsschaale, zuletzt nach America, dem abendwärts liegenden Welttheil, versetzt wurde; und zwar als eine unter dem geistlichen Scepter Roms stehende christliche Kirche, welche eben derselbe Geist der Verfolgung und blutdürstiger Maximen dahin begleitete, den sie, vor der Entdeckung der neuen Welt, Jahrhunderte hindurch in Europa, und überhaupt in der alten Welt, geäußert hatte. Es wird also die Cap. 12, 14. 16 gegebene Geschichte der Fortpflanzung der christlichen Kirche, die daselbst abgebrochen wurde, hier fortgesetzt.

4. Und der dritte Engel goß aus seine Schaale in die Wasserströme und in die Wasserbrunnen. Und es ward Blut.

5. Und

die grausamsten Mittel dazu anwendeten; und mehr die unersättliche Begierde nach Reichthümern, der Durst nach Golde, als die Begierde, das Evangelium unter den Heyden auszubreiten, von diesen erstaunlichen Unternehmungen die wahre Triebfeder war. Pabst Alexander VI, der damals, im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, auf dem römischen Stuhl saß, theilte das ganze America unter die Spanier und Portugiesen, durch eine besondre Bulle, worin er selbige auf das nachdrücklichste ermahnte, die Nationen dieses Welttheils, sowohl auf den Inseln als dem festen Lande, ferner nicht mehr in der Unwissenheit der wahren Religion zu lassen. Es wurden zu dem Ende eine Menge Franciscaner und Dominicaner dahin gesendet, welchen hernach der Orden der Jesuiten, zu einer erstaunlichen Vergrößrung seiner Reichthümer und Macht, gefolgt ist, und das reichste Gefilde fand, sich beyden Nationen, sowohl den Spaniern als Portugiesen, furchtbar zu machen, wie wir hernach gelegentlich (Cap. 18, 17--19) sehen werden (140). Wie dies Geschäfte durch die spanischen Gouverneurs erleichtert und befördert worden, erzählt obgemeldeter la Casas, wenn er sagt: "Der Statthalter von Indien habe jedesmal Spanier vorangeschickt, die, ehe sie eine Stadt oder Burg einnehmen wolten, mit lauter Stimme die Einwohner derselben auf folgende Art entbieten lassen: Ihr Caciquen und Indianer dieses festen Landes und dieses Orts, wir lassen euch kund seyn, daß ein GOtt ist, ein Pabst, und ein König von Castilien, welcher Herr dieses Landes ist; kommt ungesäumt, ihm zu huldigen. —

So sehr nun die Monarchie des römischen Stuhls, im sechszehnten Jahrhundert, sich noch, in dieser letzten Periode ihrer Dauer, unter spanischen und portugiesischen, auch hernach unter dem französischen Scepter, in diesem neuen Welttheil erweiterte; und so viele Staaten und Reiche des Heydenthums dadurch ihrem geistlichen Scepter unterworfen wurden, so, daß man sich rühmete, den durch die Reformation der Hälfte von Europa erlittenen großen Verlust durch diese neue Erobrungen hinlänglich ersetzt zu sehen: So kläglich war das Schicksal, welches dieselbe, zum grösten Nachtheil ihrer ausgebreiteten Herrschaft, in dem folgenden siebenzehnten Jahrhundert in den America entgegengesetzten Weltgegenden erfuhr. Dieses schildert die folgende Zornsschaale, als ein gerechtes Zorngericht GOttes über das blutdürstige Pabstthum.

(f) Regionum Indicar. per Hispanos olim devastator. accuratissima descriptio, edit. Heidelberg. 1664. pag. 19.

V. 4. Und der dritte Engel goß aus ꝛc. Diese dritte Zornsschaale wurde in oder auf die Wasserströme und Wasserbrunnen gegossen. Da Europa hier bekanntlich Erde (v. 2), und das ihm gegen Abend liegende America, Meer (v. 3) heißt, so werden, nach dem durchgängig von uns angenommenen Schlüssel, (siehe Einleitung §. 15.) hier durch Wasserströme und Wasserbrunnen die, jenen beyden entgegen liegenden noch übrigen Weltgegenden, als Asien und Africa verstanden. Man sehe, was wir bey Cap. 8, 7. 8. 10 hierüber angemerkt haben.

(140) Daß diese Bulle des Pabstes, die an sich die Grausamkeiten der Spanier nicht befahl, nichtsdestoweniger bey damaliger Zeit den goldgierigen Eroberern zum Vorwand ihrer Grausamkeiten gegen die armen Americaner gedient habe, ist leicht zu denken; da sie die Absichten, das Christenthum mit Vertilgung des Götzendienstes auszubreiten, und sich zu bereichern, gar wohl zu verbinden wusten.

Und es, oder (nach der alexandrinischen Handschrift) sie wurden zu Blut. Die Wirkung dieser Zornsschaale war demnach, dem Emblem gemäß, ein zwar beträchtliches, doch aber nicht so erstaunliches und grosses Blutvergießen, als das (v. 3) vorhergemeldete der zweyten Zornsschaale war, dessen Grösse noch durch den besondern Zusatz: Alle lebendige Seele starb in dem Meer, erhöhet wird.

Das Pabstthum hatte verschiedentlich, besonders mit Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, sich auch in diesen entlegenen Gegenden Asiens und in Africa auszubreiten gesucht. Man sahe in Japan, China, Siam, Tunquin, in Ostindien, in der Halbinsel Malabar, und in vielen Inseln des indischen Oceans, auch in Abyßinien und sonst, Bekenner des römischen Glaubens in reicher Menge; und ohngeachtet diese christliche Gemeinden grösstentheils in allen diesen Weltgegenden nur geduldet wurden, und nicht, wie in America, als herrschende Gemeinden, unter dem Scepter christlicher Potentaten, anzusehen waren; so hatten sie dennoch sich, durch den unermüdeten Eifer des römischen Stuhls, seine geistliche Herrschaft auszudehnen, und durch den Dienst der Mißionarien, vornemlich der Jesuiten, unglaublich vermehrt. Wie sehr aber war nicht in dem siebzehnten Jahrhundert das Schicksal derselben in allen diesen Gegenden unterschieden von dem glücklichen Fortgang, den sie in America in dem vorigen Jahrhundert hatten? Die Gerechtigkeit des Himmels schien in diesen Welttheilen sich an ihnen nun, als einen Vergelter jener Unmenschlichkeiten, zu beweisen, welche sie vorher an den americanischen Heyden, und sonst an so vielen Zeugen JEsu, Jahrhunderte hindurch, bewiesen hatten. Wir wollen dies kürzlich aus der Geschichte dieser Zeit erläutern.

Japon beschützte, unter seinem Beherrscher Taicosama, die römischcatholischen Christen, und die kleinen Könige dieses Reichs, bey denen sich die Jesuiten und andre Ordensgeistlichen eingeschmeichelt hatten, begünstigten die Ausbreitung des römischen Glaubens so sehr, daß in kurzer Zeit eine unglaubliche Menge Japoneser und sehr viele Grossen des Reichs sich zu selbigem bekenneten, so daß in einer einzigen Stadt Nangasaquen über 40000, überhaupt aber, nach dem Bericht des Varenius, im ganzen Reich über 400000 Christen gewesen seyn sollen; welche Anzahl der bekannte Urban Cerry noch höher, und auf 600000 schätzt. Aber nicht nur der erstaunliche Anwachs dieser römischen Christen, der dem Kayser Argwohn erweckte, sondern hauptsächlich das Betragen der Jesuiten, die sich auf mehr als eine Art dem japanischen Monarchen höchstverdächtig machten, erregte die allererstaunlichste Verfolgung über diese Neubekehrten. Taicosama, unter welchem selbige ihren Anfang nahm, hatte Cumbosama zum Nachfolger, unter welchem dieselbe, besonders gegen das Jahr 1617, da besagter Monarch seinen Thron befestigt hatte, fortgesetzt wurde. Keine Marter und Todesart war, welche nicht die Japoneser an diesen römischen Christen ausgeübt hätten, keine Wuth so heftig, als die Wuth dieser Verfolgung, welche selbst alle heydnische Verfolgungen der Christen in den ersten Jahrhunderten ungleich soll übertroffen haben. Diese Verfolgungen haben nicht ehe unter den nachfolgenden Kayserm, als bis zur völligen Vertilgung der römischen Christen aufgehört. Und nach dem einmüthigen Zeugniß aller Schriftsteller sollen die Japoneser recht sinnreich gewesen seyn, diese Martern recht zu verlängern und zu vergrößern, so daß man nicht gnugsam dieselbe auszudrucken im Stande sey (g).

Im Königreich Siam hatte desgleichen die römische Kirche durch die Jesuiten einen glücklichen Fortgang gewonnen; aber alles dieses hörete mit dem im Jahr 1689 erfolgten Tod des Königs von Siam, der durch die feindseligen Unternehmungen eines der siamesischen Fürsten in einem Tumult umkam, völlig auf, und die französischen Mißionarien sahen sich genöthiget, wieder nach Frankreich zurück zu kehren.

Im

Im Königreich Tunquin wurde der römische Glaube im Jahr 1666 durch öffentliche Gesetze verboten, und die Bekenner desselben mit der schwersten Verfolgung belegt.

In China erfuhren die römischcatholischen Christen, so sehr sie auch durch den Dienst der Jesuiten, und die Gunst der sinesischen Monarchen sich vermehrt hatten, nach dem Tode des Kayserś Xunchi, im Jahr 1664, unter der Regierung der Vormünder seines Sohns, auf Anstiften seiner Götzenpriester, ein gleiches Schicksal. Und ohngeachtet sich der junge Kayser Canhi denselben wieder günstig zeigte; so wurde dennoch unter dessen Nachfolger Yong Tsching die römische Kirche, in dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, sehr heftig verfolgt. Die Sineser fingen an ihren Haß gegen diese römischen Christen, den sie unter der vorigen Regierung hatten verbergen müssen, wieder rege zu machen; Yong Tsching widerrief das Gebot, das sein Vater zum Vortheil der Christen gegeben hatte; erlaubte seinen Staatsbedienten, die Christen zu verfolgen, und ihre Kirchen niederzureissen. Der Kayser selbst stellte sich an die Spitze der Feinde des Christenthums, und munterte sie durch sein Exempel auf; er verwies alle römische Geistlichen, die Jesuiten ausgenommen, nach der kleinen Stadt Macao; und diese letzteren wurden vom Kayser nur in so weit geduldet, als es sein Eigennutz erlaubte.

In Abyßinien, wo die römische Kirche durch den Dienst der Jesuiten und andrer einen sehr glücklichen Wachsthum erhalten hatte, änderte sich im Jahre 1632 die Scene, da Basilides, am ersten Tage seiner Regierung, einen Befehl ertheilte, daß innerhalb zehn Tagen alle Jesuiten das Reich räumen sollten; er führte die alte Religion wieder ein, und alle, die dem römischen Glauben zugethan waren, mußten, mit Zurücklassung ihrer Güter, das Reich räumen; ein andrer Theil derselben wurde hingerichtet, seit welcher Zeit ein jeder König, bey dem Antritt seiner Regierung, sich durch einen öffentlichen Eydschwur verpflichten muß, nicht zuzugeben, daß ein Portugiese oder Römischcatholischer ins Reich herein kommen darf.

Ein gleiches unglückliches Ende nahm der Versuch der Jesuiten in dem africanischen Reiche Monomotapa, wo Gonsalvez Silveira, ein gebohrner Portugiese, nebst andern Mißionairs, den römischen Glauben auszubreiten suchten, und selbst den König, dessen Mutter, und viele Vornehme des Hofs bewogen, sich taufen zu lassen. Als indessen ein Aufstand, auf Anstiften der heydnischen Priester, in dem Reich entstand, und Silveira selbst dem König mit manchen Anschlägen mißfiel; legte der König, um einem Aufstand zuvor zu kommen, die neugewählte Religion nieder, ließ den Silveira mit seinen Genossen hinrichten, und wurde dadurch der ganzen Mißion ein Ende gemacht (141).

Hieraus ist demnach klar zu ersehen, wie das Pabstthum, auf eine sehr blutige Art, in den weiten Gegenden von Asien und Africa mit manchem grossen Verlust einbüßete, was es an der andern Seite in dem neuentdeckten America gewonnen hatte.

(141) Der Cardinal Cavalchini in seiner vorher (man sehe unsre 116te Anmerkung) angezogenen Rede an die Congregation des heiligen Officii, mag uns selbst sagen, wie es mit diesen bisherigen Mißionen des römischen Stuhls in allen diesen weiten Gegenden steht: "Ich läugne nicht, daß durch die Bemühungen der Gesellschaft (JEsu) die prächtigen Gesandschaften der Japaner an Gregorius XIII. der Moscowiter, der Chineser, der Aethiopier, und andrer Völker, an Sixtus V. veranlaßt worden sind, die den Primat der römischen Kirche erkannten; aber allen diesen kostbaren Gesandschaften hat der römische Stuhl, ausser unnützen Kosten, blos einen leeren Dienst zu verdanken gehabt, wie aus der Folge der Zeit erhellet; Denn nirgends auf dem ganzen Erdkreiß wird die catholische Religion mehr verabscheuet, als in Japon, Aethiopien, und in denjenigen Ländern, welche diese Gesandschaften abschickten.

5. Und ich hörete den Engel sagen: HErr, du bist gerecht, der da ist, und der da war, und heilig, daß du solches geurtheilet hast. 6. Denn sie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben: denn sie sinds werth. 7. Und ich hörete einen andern Engel aus dem Altar sagen: Ja, HErr, allmächtiger GOtt, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht.

8. Und

Diese traurigen Schicksale desselben werden allhier nicht nur als eine Wirkung des gerechten Zorns GOttes, sondern vornemlich als eine gerechte Vergeltung, wegen der blutdürstigen Verfolgungen der evangelischen Bekenner JEsu, angesehen. Siehe den folgenden Vers.

(g) Man vergleiche Arnolds Kirchen- und Ketzergeschichte, Theil II. S. 565.

V. 5-7. Und ich hörete den Engel ꝛc. Johannes hörete den Engel, eigentlich heist es im Griechischen den Engel der Wasser sagen ꝛc. Ohne Zweifel war es der zu dieser Zornsschaale bestimmte Engel selbst, der, weil dies Zorngericht die Wasserströme und Wasserbrunnen betraf, deswegen ein Engel der Wasser genennet wird. Er bezeugte es, daß dies Gericht GOttes, dessen Diener er durch Vollziehung desselben sey, ein höchstgerechtes Gericht sey. HErr, du bist gerecht und heilig, der da ist, und der da war, (man sehe Cap. 11, 17.) daß du solches geurtheilet hast. Es ist für sie eine Wiedervergeltung, daß sie das Blut der Heiligen und Propheten, das ist, der Zeugen und Bekenner JEsu, (siehe Cap. 11, 3. 10. 18. Cap. 17, 6.) vergossen haben. Diesen von dem Blut der Zeugen JEsu (Cap. 17, 6.) Trunkenen hast du nun auch wiederum Blut zu trinken gegeben: denn sie sind es werth. Eine Stelle, die wir in dem Wörterbuch des P. Bayle, unter dem Artikel Japon lit. E. finden, dünkt uns das bisherige gut zu erläutern. Ein gewisser Abt T*** (den er daselbst anführet) bewunderte die Tiefen der göttlichen Gerichte, und erstaunte, daß GOtt es zugelassen habe, daß das Blut so vieler Märtyrer (in Japon) vergossen worden, ohne daß solches, wie in den ersten Jahrhunderten der Kirche, zu einem fruchtbaren Saamen vieler andern neuen Christen gedient habe. — Die Anmerkung des Bayle hierüber ist diese: "Daß das Christenthum des 16ten Jahrhunderts nicht das Recht gehabt habe, eben dieselbe Begünstigung und Schutz von Seiten GOttes zu erwarten, welche das Christenthum der ersten drey Jahrhunderte empfing. Denn dieses sey eine gütige, sanfte und gedultige Religion gewesen, welche den Unterthanen anbefahl, sich ihren Beherrschern zu unterwerfen. Aber das Christenthum, welches den Unglaubigen im sechszehnten Jahrhundert geprediget worden, sey eine blutdürstige, mordgierige, und seit fünf oder sechs Jahrhunderten an das Metzeln gewöhnte Religion gewesen. Es habe selbige sich eine sehr grosse Fertigkeit zuwege gebracht, sich zu behaupten, und dadurch zu vergrössern, daß sie alles über die Klinge springen lassen, was sich ihr widersetzte. Die Scheiterhaufen, die Henker und das erschreckliche Inquisitionsgericht, die Kreuzzüge, die Bullen, welche die Unterthanen zur Rebellion aufwiegelten, die aufrührerischen Prediger, die Zusammenverschwörungen, die Ermordungen der Fürsten, wären die gewöhnlichen Mittel gewesen, welche sie gegen diejenigen gebraucht habe, die sich nicht ihren Gesetzen unterwerfen wollten. Durfte diese Religion sich wohl denjenigen Segen versprechen, welchen der Himmel der ersten Kirche und dem Evangelio des Friedens, der Gedult und der Sanftmuth verliehen hatte?" u. s. f. Man lese daselbst weiter nach.

Johannes hörete einen andern Engel aus dem Altar, oder der bey dem Altar stund, (vielleicht derselbe, dessen Cap. 14, 18 gedacht wurde,

8. Und der vierte Engel goß aus seine Schaale in die Sonne. Und ward ihm gegeben, die Menschen heiß zu machen mit Feuer.

wurde, der Macht hatte über das Feuer.) Dieser bekräftigte den Ausspruch des vorhergehenden Engels, in Ansehung der Gerechtigkeit dieses Gerichts; er nennet es ein wahrhaftiges Gericht, weil es ein Theil der Erfüllung alles dessen war, was GOtt gedrohet hatte Cap. 11, 18. ein gerechtes Gericht des Allmächtigen, der jederzeit Macht genug besitzt, sich an den Feinden seiner Kirche zu rächen; und der einem jeden vergilt, wie er es verdienet hat.

V. 8. 9. Und der vierte Engel goß aus ꝛc. Diese vierte Zornsschaale schildert den äusserlichen Zustand von Europa, als dem Sitz der päbstlichen Monarchie, wie er von dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, bis auf den Anfang der siebenten (Cap. 16, 13 - 21) Zornsschaale, das ist, in diesem fünften Zeitlauf, beschaffen war. Diese Zornsschaale gereichte eben so sehr zum Vortheil der evangelischen Kirche, als sie, mittelbarer Weise, zum Nachtheil des Pabstthums gediehe.

Der Engel goß aus seine Schaale in die Sonne, welche hier, wie (Cap. 6, 12. 8, 12. 12, 1) durchgehends, das beständige Sinnbild der höchsten Obermacht ist, so das Uebergewicht über andre mindermächtige Staaten hat. Die Wirkung aber dieses Ausgießens der Zornsschaale war dieser Obermacht selbst nachtheilig; denn die Schaale wurde auf die Sonne gegossen. Eine figürliche Vorstellung von der Vermindrung ihrer bisherigen Macht, welche aber zugleich, wie das Emblem zeigt, die heftigsten Unruhen hitziger Kriege veranlaßte; denn ihr (nemlich der Sonne) ward Macht gegeben, das ist, von GOtt zugelassen, den Menschen heiß zu machen mit Feuer. (Man sehe Cap. 8, 7. 9, 17. 18. 14, 18.) Es wird also hier der damaligen Obermacht, welche sich über andre an Grösse erhub, selbst beygelegt, daß sie die Ursache so vieler hitzigen Kriege gewesen, weil sie die Gelegenheit und Veranlassung dazu gegeben hat.

Die Erfüllung dieser Zornsschaale sehen wir in den vielen heftigen und anhaltenden Kriegen, welche besonders mit dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, und ferner in diesem fünften Zeitlauf zwischen dem Hause Oesterreich und der Krone Frankreich, einige Jahrhunderte her, als Wirkungen ihrer grösten Eifersucht, ganz Europa beunruhigt haben. Die grosse und ausgebreitete Monarchie des Hauses Oesterreich, welches den abendländischen Kayserthron besaß, und mit welcher der spanische Thron verbunden war, ist seit der Regierung Kayser Carls des Vten ein beständiges Augenmerk Frankreichs gewesen. Daher die vielen Kriege Franz I. mit Carl V. der nach der Universalmonarchie zu trachten schien. Ohngeachtet nach dem Tode Franz II. Frankreich durch seine vielen innerlichen sowohl bürgerlichen als Religionskriege beunruhigt wurde, so sahe man doch unter Heinrich IV. auch unter Ludwig XIII. diese Hauptmaxime, als die erste, beständig Platz finden; nemlich den oberwehnten Absichten des Hauses Oesterreich sich stets entgegen zu setzen. Besonders aber war die ganze langwierige Regierung Ludwigs XIV, vom Jahr 1643 bis 1714, bis zu seinem Tode, eine ganze Reihe hitziger Kriege, welche zu diesem Endzweck geführt wurden; und wie weit es dieser Monarch, in der Erreichung seiner Absichten, durch Vergrößrung seiner Staaten, gebracht habe, ist jederman bekannt. Wie viel blutige Kriege und hitzige Schlachten, während der Regierung desselben, zu dieser Absicht veranlaßt worden, lässet sich aus der Menge von Friedensschlüssen bis zum baadenschen Frieden im Jahr 1714 erkennen. Diese beyden mächtigen Häuser, deren Eifersucht erst durch das zwischen Ludwig XV und dem Hause Oesterreich, bey dem im Jahr 1755 entstandenen höchst-

höchstmerkwürdigen Krieg, errichtete genaue Bündniß aufgehoben wurde, sind, wie Herr Kahle (h) bemerkt, in einer beständigen Opposition seit zweyhundert Jahren gewesen, und haben fast allein dasjenige ausgemacht, was man sonst das Gleichgewicht von Europa zu nennen pflegte; die übrigen Nationen von Europa nahmen bald die Parthey des einen, bald die Parthey des andern Hauses.

Doch eben dieser äusserliche Zustand von Europa, in diesem fünften Zeitlauf, war, aus weisester Zulassung der Vorsicht, ein ungemein herrliches Beförderungsmittel zum Wachsthum des Glücks der Protestanten; und eben damit diese Zornsschaale ein Gericht GOttes, welches mittelbarer Weise auch zum grösten Nachtheil der päbstlichen Herrschaft gereichte. Der scharfsinnige Bayle erkannte dieses (i). "Eins der vornehmsten Mittel, schreibt er, deren sich GOtt bedienet hat zur Aufrichtung der protestantischen Religion, und dessen Er sich noch bedienet, um ihr Glück zu geben, ist die gegenseitige Eifersucht der beyden Häuser Frankreich und Oesterreich. Sie haben beyde, eins ums andre, lieber zum Vortheil der Protestanten gearbeitet, um ihrem Nebenbuhler zu schaden, als die Vergrößerung ihres Nebenbuhlers, auf dem Ruin der Protestanten, zu leiden." (142)

Wie man dies, von Seiten Roms, und der Gegenparthey (143) der Protestanten, gar wohl eingesehen habe, sehen wir aus einer merkwürdigen Stelle desjenigen Circularschreibens, welches der erste Prälat der gallicanischen Kirche, Herr Christoph von Beaumont, Erzbischof zu Paris, in seinem Kirchensprengel, unterm Dato den 11ten August 1757. (k) wegen Absingung des Te Deum, nach erhaltenem Sieg bey Hastenbeck, bekannt machte, und welche das völlig bestätigt, was Bayle bemerkt: "In Wahrheit, wann ist es, daß der Himmel die Stärke unsrer Waffen seegnet? In der Zeit selbst, da Frankreich die Schnur des allerseltensten und schönsten Bündnisses knüpft mit der Erbin von der Macht der Kayser. O! Jahrhundert Franz I. und Carls V. daß ihr diese kostbare Vereinigung nicht gesehen habt, was für Thränen würden der Kirche und dem Staat ersparet worden seyn, wenn die Großmuth und die Redlichkeit, welche jetzt die Nachkommen dieser zweyen grossen Fürsten vereinigen, ihre gegensei-

(142) Nichts ist klärer als dies; denn eben derselbe König Franz I, der in seinem eigenen Reich die Protestanten aufs heftigste verfolgte, stand mit den evangelischen Reichsfürsten in Deutschland gegen Kayser Carl V. im Bündniß. Und wie Frankreich zur Zeit des dreyßigjährigen Kriegs sich mit den Schweden und den andern evangelischen Fürsten gegen die Macht des Kaysers vereinigt habe, ist bekannt. Ohnerachtet die Meynung des Cardinals Richelieu und der Franzosen wohl nicht war, der protestantischen Religion gegen die catholische beyzustehn.

(143) Clemens XI. suchte aus einem ähnlichen Grunde die Erhebung des Churfürsten von Brandenburg zur königlichen Krone zu hintertreiben. In einem an des Kaysers Leopolds Majestät abgelassenen Breve wendete er die Worte Hoseä Cap. 8, 4 auf sich an: "Sie machen Könige, aber ohne mich, sie setzen Fürsten, und ich muß es nicht wissen. Auch wollte er die von dem Kayser geschehene Aufrichtung des neunten Churfürstenthums vor das Haus Hannover nicht für rechtmäßig erkennen. Eben so viel Schmerz verursachte es dem Pabst Benedict XIV, als es der König von Preussen unternahm, Schlesien zu erobern. Kaum hatte er hievon Nachricht empfangen, so ließ er an alle römischcatholische Höfe ein Breve ergehen, darinn er denselben vorstellt: "Es wären alle Fürsten, welchen die Erhaltung des catholischen Glaubens am Herzen läge, verbunden, ihre Kräfte zu vereinigen, um den Folgen eines solchen Unternehmens vorzubeugen. Es sey in diesem Fall nicht bloß um das Interesse des Hauses Oesterreich und der Königin von Ungarn, sondern vornemlich um die Wohlfahrt der Kirche zu thun. Wofern man nicht die dienstsamsten Mittel ergreife, sich dem Vorhaben des Königs mit Macht entgegen zu setzen, so sey zu befürchten, daß die Ketzerey vollends alle Staaten gewinnen würde, wo der catholische Glaube annoch in seiner Reinigkeit erhalten werde. u. s. f. Siehe Leben und Thaten dieses Pabsts, S. 16. citirt in Heinsii Kirchengeschichte, Th. IX. dritte Fortsetzung S. 126. ingleich. Th. IX. S. 284.

9. Und den Menschen ward heiß vor grosser Hitze; und lästerten den Nahmen GOttes, der Macht hatte über diese Plagen; und thäten nicht Busse, ihm die Ehre zu geben.

seitige Eifersucht hätte vertreiben können. Dieser unschätzbare Vortheil war unsern Tagen vorbehalten." Ferner schreibt dieser Prälat: "Das ist der glückselige Zustand, worinn wir uns heutiges Tages befinden, durch den zwischen Sr. Majestät und der Kayserin Königin geschlossenen Frieden sind die alten Nebenbuhlereyen erstickt, die Feindseligkeiten fast dreyer Jahrhunderte vertrieben, die von der Hitze der Schlachten unzertrennliche Gewaltthätigkeiten vergessen, die Feindschaft verwandelt sich in Freundschaftsbezeugungen." — Ferner: "Es kam diesen zwo grossen Seelen zu, die alten Vorurtheile anzugreifen, und sie zu überwinden, die Sprache der falschen Staatskunst zu verstehen, und sie zu verachten, die Aufmerksamkeit von Europa auf sich zu ziehen, und ihm seinen wahren Nutzen zu erkennen zu geben. u. s. f. (144)" Hiemit stimmet überein, was wir in dem Schreiben des Grafen von Flemming, des churfächsischen Gesandten am wienerischen Hof, welches vom 16ten Jul. 1756 datirt ist, lesen: "Man stellet sich (zu Wien) vor, die catholische Religion als die herrschende zu befestigen, indem man ihr die Uebermacht wieder geben will, die sie durch den Anwuchs einiger protestantischen Staaten verlohren zu haben scheint (l).

(h) La Balance de l'Europe, considerée comme la Regle de la Paix et de la Guerre etc. p. 113. sq. (i) Dictionaire etc. Artic. *Elisabeth*, sub litera G et litera P in notis.

(k) Altonaische Zeitung vom Jahr 1757 im Beytrag das 16ts Stück. (l) Siehe Beyträge zur Staats- und Kriegsgeschichte, Danzig Th. VII. Seite 704.

V. 9. Und den Menschen ward heiß ꝛc. und lästerten den Nahmen GOttes, der Macht hat über alle diese Plagen ꝛc. Dieser Vorwurf trift vornemlich den undankbaren und sorglosen Theil der evangelischen Bekenner, oder des Israels des neuen Bundes, zur Zeit dieser, und der andern bisherigen Plagen der Zornsschaalen, und muß mit jenem völlig ähnlichen Vorwurf verglichen werden, den GOtt jenem undankbaren und leichtsinnigen alten Israel machte, welchen wir im 4 B. Mos. 14, 11 lesen: Wie lange lästert mich dies Volk, und wie lange wollen sie nicht an mich gläuben, durch oder um allerley Zeichen willen, die ich unter ihnen gethan habe? Man vergleiche damit Esaiä 1, 4. Die wundervolle Ausführung Israels aus Egypten, die nachherigen verschiedenen Wunder, wodurch sich GOtt auf ihrer fortgesetzten Reise durch die Wüste nach Canaan unter ihnen verherrlichte, und seinen Nahmen recht kund werden ließ, waren die Zeichen, die er unter ihnen gethan hatte, und bey welchen GOtt zur Absicht hatte, dies undankbare Volk desto mehr im Vertrauen auf seine fernere Macht und Güte zu befestigen, und sie zur Treue und Gehorsam gegen seine Gesetze zu ermuntern. Wie wenig aber der gröste Theil desse-

(144) Wir sind nicht so glücklich gewesen, dies Schreiben, welches überhaupt von einem höchstmerkwürdigen Inhalt ist, sonst an einem andern, als dem angezognen Orte anzutreffen. Sollten daher einige unsrer Leser darum an der Richtigkeit desselben zweifeln, ohnerachter solches daselbst nicht wiederrufen wurde, und auch dasselbe, unsers Erachtens, alles Gepräge an sich trägt, daß es ächt ist; so bitten wir sie, es zu übergehen, und auf das gleich darauf angeführte Flemmingische Zeugniß aufmerksam zu seyn.

desselben aufmerksam hierauf gewesen, und wie geneigt sie zum Mißtrauen auf die fernern Führungen GOttes, zum Abfall von GOtt, zur Rückkehr nach Egypten waren, dem sie durch die Hand des Höchsten so mächtig entrissen worden; dies erhellet aus dem oben angeführten 14ten Capitel des 4ten Buchs Mose sattsam, und ist aus andern Schriftstellen mehr bekannt. Dies Verhalten nun nennt GOtt ein Lästern, das ist, ein Entheiligen seines Nahmens, ohngeachtet so vieler Wunderzeichen, die er unter ihnen gethan hatte. Ein Verhalten, wodurch sie ihm nicht die Ehre gaben, an ihn zu glauben. — Eben so waren die wundervolle Errettung des Israels des neuen Bundes, oder der evangelischen Kirche aus dem Pabstthum, dem geistlichen Egypten (Cap. 11, 8), welche durch die allgemeine Wiederherstellung der evangelischen Lehre (Cap. 14.), und ferner bis zum westphälischen Frieden (Cap. 15, 2--5) geschahe; ferner so viele andere Gerichte und Plagen (v. 2. 4. 5), die dasselbe betrafen, so viele Zeichen, die GOtt vor den Augen seiner evangelischen Kirche gethan hatte, und die einen jeden für Mißtrauen auf die fernern Führungen GOttes, für Abfall von dem wiederhergestellten reinen Evangelio, und für einer Rückkehr nach dem geistlichen Egypten hätten bewahren sollen. Nichts desto weniger geschieht hier die gerechteste Klage, daß ein grosser Theil dies alles nicht gebührend erkannt, sondern auf eine ähnliche Art, gleich jenem undankbaren Israel, den Nahmen des GOttes entheiliget habe, der Macht hat über alle diese Plagen. Es blieben vielmehr ein grosser Theil derselben leichtsinnig und undankbar genug, solche Errettungen der mächtigen Hand GOttes nicht zu achten, und thäten nicht Busse, das ist, sie änderten nicht ihre Gesinnungen und ihr Verhalten, durch Vertrauen, Dankbarkeit und Treue gegen GOtt, und durch ein beständiges Bekenntniß der evangelischen Lehre, ihm die Ehre zu geben, die ihm gebührt. Zur Bestätigung dieses Vorwurfs wollen wir die Gedanken eines, seiner Gelehrsamkeit sowohl als Frömmigkeit wegen, berühmten evangelischen Gottesgelehrten des vorigen Jahrhunderts hierher setzen. Michael Dillherr, den selbst Kayser Leopold seiner vorzüglichen Gnade würdigte, schreibt: "Wir verwundern uns über das israelitische Volk, das nach der wunderbaren Ausführung aus Egypten immer eine gottlose Entzögrung nach der andern begangen hat, da ihm doch die vielfältige göttliche Rettungen und gewaltige Wunderthaten GOttes vor den Augen schwebten; aber ach! warum verwundern wir uns nicht über uns selbst? Ist unsre Pressur der egyptischen ungleich gewesen? Ist unsre Rettung geringer als die israelitische gewesen? Niemand, der es recht erwegt, wird es sagen. Ey! warum bedenken wir denn nicht selbige? warum hüten wir uns denn nicht für Sünden, welche die Israeliten verübet?" ꝛc. (m) Hiermit stimmt überein, was der Herr Präsident von Moser (n) mit patriotischer Freymüthigkeit sagt: "Die evangelische Kirche neiget sich von ihrer bisherigen rühmlichen Unpartheylichkeit zu einer in ihren Folgen höchstbedenklichen und gefährlichen Gleichgültigkeit. Ein anders ist ein Geitziger, ein anders ist ein Haushalter, ein anders ein freygebiger Mensch, ein anders ein Verschwender. Wir hausen mit denen uns anvertrauten Schätzen mit einer mehr als laodicäischen Sätte und Ekel. Unsre Vorfahren und deren Obrigkeiten haben der Gewissensfreyheit, der Einigkeit und Reinigkeit der Lehre, und den politischen Rechten der herrschenden Kirchenverfassung wichtige Vortheile und Considerationen aufgeopfert, ihr Eifer ist vielleicht nicht allezeit ohne Nebenabsichten gewesen; wir sind besser, wir sind klüger und toleranter; wir treibens so weit, daß wir lieber unserm Eigennutz und andern menschlichen Considerationen die Wahrheit selbst Preis geben. — Um unpartheyisch zu scheinen, bieten unsre Herren allen Secten und Partheyen Schutz, Freyheiten und Vorrechte an, wenn sie nur Geld haben, und zwar je mehr je lieber; die Catholischen treiben unsre Glaubensgenossen aus, und nehmen ihnen Kirchen und Schulen; —

Der

10. Und der fünfte Engel goß aus seine Schaale auf den Stuhl des Thiers. Und sein Reich ward verfinstert, und sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen.

11. Und

Der westphälische Friede hat in der äussern Religionsübung zwischen den dreyen im Reiche herrschenden Partheyen gewisse Entscheidjahre festgesetzt; die Catholischen wenden Macht und List an, um ihre evangelische Unterthanen der Wohlthat dieses Grundgesetzes zu verkürzen u.s.f. Diese Stelle verdient daselbst weiter nachgelesen zu werden.

(m) Siehe dessen Vorrede über das Nürnbergische Handbuch, herausgegeben 1655. citirt in Arnolds Kirchen- und Ketzergeschichte, Th. II. Seit. 420. (n) Siehe dessen Vorrede zu der Schrift: Vertraute Briefe über die wichtigsten Grundsätze des protestantischen Kirchenrechts.

V. 10. 11. Und der fünfte Engel goß aus seine Schaale auf den Stuhl des ꝛc. Und sie lästerten GOtt im Himmel vor ihren Schmerzen ꝛc. Diese fünfte Zornsschaale betrift den Stuhl oder den Thron des Thiers selbst, welcher der heilige Stuhl, der apostolische Stuhl, der Stuhl der Unfehlbarkeit, von den Anhängern desselben pflegt genennet zu werden; und die Wirkung dieser Zornsschaale ist ein Gericht, welches nicht nur das Ansehen desselben ungemein verminderte, und auf eine unglaubliche Art schwächete und heruntersetzte, sondern über das sein Reich, das ist, seine geistliche Monarchie, verfinsterte, oder in eine Verwirrung brachte.

Es ist diese Zornsschaale mit jener vierten Posaune (Cap. 8, 12) zu vergleichen, welche die römische Monarchie in Verfinsterung, das ist, in eine beträchtliche Verwirrung setzte, und wie selbige ein Vorbote zu dem weit grössern Fall war, der mit dem Anbruch des abendländischen Weh (Cap. 9, 1) über dasselbe erschien; so ist auch diese fünfte Zornsschaale der Vorbote zu dem sehr beträchtlichen Fall des Thiers und seiner Monarchie, welcher nicht lange hernach sich, zu seinem gröSten Nachtheil, offenbahrete.

Die Erfüllung dieser Zornsschaale sehen wir auf das augenscheinlichste in der für den Stuhl zu Rom und dessen Ansehen so höchstnachtheiligen Bulle Vnigenitus, welche Clemens XI, im Jahr 1713, in der Jansenistischen Sache herausgab, und in ihren ausgebreiteten und höchsttraurigen Folgen.

Es war wohl nichts anders, als ein göttliches Gericht, zu einer wahren Verfinsterung des heiligen Stuhls und Verwirrung seines Reichs, zu sehen, wie der Orden der Jesuiten, die mächtigste Stütze desselben, die alles zur Aufrechthaltung und Beförderung der Hoheit und des Ansehens der Päbste beyzutragen, bestimmt war, selbst den römischen Hof zu dieser Bulle nöthigte, welche die kläglichsten Folgen für dessen so heftig vertheidigte Infallibilität hatte, die so hoch gerühmten Aussprüche des heiligen Stuhls recht in ihrer Blöße darstellete, die allergröste Spaltung in der Kirche verursachte, überall aber das bisherige Ansehen desselben so sehr tief herunter setzte. Einer der gröSten Prälaten der französischen Kirche, der Cardinal von Noailles, Erzbischof von Paris, so ein guter Catholik er war, und so sehr seine genaue Verbindung mit dem römischen Stuhl ihn zurück hält, dessen Blösse zu entdecken, siehet sich dennoch genöthigt, in seinem Appellationsinstrument wegen besagter Bulle, darinn er an einen besser informirten Pabst und ein künftiges allgemeines Concilium appelliret, folgendes Zeugniß der Wahrheit abzulegen. "Es ist, sagt er, niemanden unbekannt, daß, so bald diese Constitution ans Licht getreten, eine allgemeine Bestürzung unter den Glaubigen über eine solche Censur (er meinet die dadurch geschehene Censur des Quesnellischen neuen Testaments) entstanden, die ihnen schien viele Wahrheiten der

11. Und lästerten GOtt im Himmel vor ihren Schmerzen, und vor ihren Drüsen. Und thäten nicht Busse für ihre Werke.

Religion, und die ordentlichen Redensarten der Gottseligkeit zu verdammen; die Neubekehrten würden nicht wenig geärgert durch eine Verbannung, die ihre alten Vorurtheile wider die Lehre der römischen Kirche wieder von neuem belebte, so sie mit grosser Mühe in sich zu dämpfen trachteten, nachdem sie zu der Kirche sich wieder eingefunden hätten; die obrigkeitlichen Personen schreckte die Furcht der üblen Folgen, welche man aus der Bulle, wider die Gesetze des Staats, und die Sicherheit der geheiligten Person der Könige, wider die Privilegien der Facultäten, die Rechte der bischöflichen Würde, und die Freyheit der französischen Kirche ziehen könnte, und achteten sich verbunden, der Gefahr durch eben so kluge als nöthige Vermittlungen zuvor zu kommen. Eine grosse Anzahl eifriger und erleuchteter Hirten, viele der Theologen, die vor andern gelehrt, und der reinen Lehre zugethan waren, und nicht weniger Prälaten sahen von derselben Zeit an schon vorher, wie man diese Constitution misbrauchen werde, entweder gewisse Lehren, und wichtige Sittenregeln, nebst der Kirchenzucht anzufechten, oder die Ruhe und Freyheit der Schulen zu stören; und der Ausschlag hat nur allzusehr klar gemacht, daß ihre Befürchtniß nicht ohne Grund gewesen." Ferner fährt dieser Prälat fort: "Die Ketzer, die ohnedem allezeit mit der gröstten Aufmerksamkeit sich nach Gelegenheit umsehen, dem römischen Stuhl Hohn zu sprechen, werden dadurch aufgebracht, in öffentlichen Schriften bekannt zu machen, die Kirche habe sich in gewissen Grundlehren geändert, der Pabst Clemens XI habe eine Lehre von der Gnade verdammet, welche die alten Päbste in vorigen Zeiten authorisirt hätten; die letztere Constitution stürzte die Hauptwahrheiten von der christlichen Moral in den Grund; und auf diese Art ist diese Censur zu einem der stärksten Beweisgründe worden, die Autorität der Tradition, die wir ihren Irrthümern entgegen setzen, niederzuschlagen, und diejenigen in der Trennung zu befestigen, welche daran, wegen ihrer unglücklichen Geburt, Theil nehmen müssen." (o) Die Sorbonne erklärte sich daher auch, im Jahr 1715, in einer den 2ten December gehaltenen Versammlung, mit 141 Stimmen gegen 19, daß diese Bulle nicht angenommen werden könne, weil sie der catholischen Wahrheit, der christlichen Moral und der Gerechtigkeit zuwider sey (p).

Ein ungenannter römischcatholischer Scribent, der im Jahr 1716 diese päbstliche Bulle in lateinischer Sprache zu Rüssel in Flandern, mit beygesetzten Zeugnissen der heiligen Schrift und Väter, auch eigenen Anmerkungen, herausgab, schließt seine Schrift zuletzt folgendermaßen: "Wo ist ein verständiger Mann, so er alle diese Dinge mit einem ruhigen Gemüth überlegt, der nicht sofort bey sich selbst den Schluß machet: daß es mit der Infallibilität oder Unfehlbarkeit des römischen Pabsts, welche ihm, wenn er eine allgemeine Kirchensatzung ausgiebt, ihrer viele beylegen, eine eitle und erdichtete Sache sey? Da eben diese Constitution von verschiedenen, mit weit grösserm Recht, das Grabmahl der päbstlichen Unfehlbarkeit, genennt wird. Gewiß, wo nur jemand sein Gemüth und seinen Verstand von den Nebeln unzeitiger Affecten säubert, der wird nimmer zweifeln, daß wir abermahls in solchen Verfall gerathen sind, da man die römische Clerisey mit Recht einer Untreue schuldig hält, und anklagen muß, wie weyland Augustinus zu seinen Zeiten klagte. Wen sollte ferner nicht Christi Braut, die Kirche, wen Petri Stuhl, ja selbst, der darauf sitzt, aus Mitleid jammern, wenn er solcherley Bulle, unter des Pabsts Nahmen, ausgehen siehet? Wer seufzet nicht, ja wer kann sich der Thränen enthalten, wenn er den entsetzlichen Ruin so vieler Seelen, der daraus unweigerlich entsteht, wohl beherzigt? Und doch liegt der Schade vor Augen ꝛc." (q)

Dies

Dies päbstliche Gesetz, welches 101 Propositionen aus dem Quesnellischen Testament, worunter 75, theils mit dürren Worten in der heiligen Schrift stehen, theils darinne gegründet sind, die übrigen 26 aber nichts verdammliches in sich fassen, völlig verdammete, erweiterte dadurch die Jansenistischen Streitigkeiten, und machte die Trennung derselben völlig unheilbar. Es entfernte den grösten Theil der spanischen Niederlände, und alle Römischcatholische in den vereinigten Niederlanden, die insgesamt Jansenisten sind, auf immer von einer Wiedervereinigung mit dem römischen Stuhl.

Von der Zeit dieser gegebnen Bulle an siehet man die römische Kirche in zwo Hauptpartheyen getheilt, nemlich in Constitutionisten und Anticonstitutionisten, oder in Acceptanten und Appellanten. Und welche unaufhörliche Streitigkeiten, besonders in der französischen Kirche, zwischen der Geistlichkeit und den Parlamentern noch immer darüber geführet werden, ob denen, welche die Bulle nicht annehmen, die Sacramente zuletzt auf ihrem Sterbebette zu verweigern sind oder nicht, ist jederman bekannt (145). Ein einziges Beyspiel von der grossen Verwirrung anzuführen, welche durch diese Constitution in Frankreich erregt wurde, so sahe man im Jahr 1721 wirklich 27 Factionen unter den Erzbischöffen und Bischöffen, dieser Constitution wegen; es gab dieses zu einem merkwürdigen Kupferstich Gelegenheit, welcher zu Ende Aprils in besagtem Jahr, mit einer dazu gedruckten Erläuterung in Paris zum Vorschein kam, und den Titel führte: Der babylonische Thurm; oder die auf Veranlassung der päbstlichen Constitution unter den Bischöffen in Frankreich entstandene Trennung. Unter dem Kupferstich hatte der Verfertiger die Worte aus 1 B. Mos. 11, 7. 8. 9 gesetzt: Wohlauf, laßt uns hernieder fahren, und ihre Sprache daselbst verwirren, daß keiner des andern Sprache vernehme u. s. f. (r)

Wir bemerken indessen noch ferner, was für Wirkung dieses Gericht bey dem Thier und seinen Anhängern, welche die Beförderer dieser Bulle gewesen, zeigte: Sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen. Sie fühlten also zwar die gefährliche Wunde, welche durch die unglücklichen Folgen der besagten Constitution dem bis-

(145) Daß diese Verwirrung und innere Zerrüttung in der römischen Kirche, als die wahre Vorbereitung zu der hernachmals in Europa in vielen Reichen und Staaten geschehenen Vertreibung der Jesuiten, zu einem erstaunlichen Nachtheil der Monarchie und Macht des römischen Stuhls angesehen werden könne und müsse, ist nicht zu leugnen. Denn eben die unveränderliche hartnäckige Vertheidigung dieser unglücklichen Bulle durch die Jesuiten, zum Vortheil und mit völliger Genehmigung des römischen Hofs, vermehrte, auf eine allgemeine Art, in allen römischcatholischen Staaten und in allen Ständen den allerheftigsten Widerwillen gegen sie, als die grossen Beförderer derselben. Der Nahme Jansenist verschlang, wie man mit Recht angemerkt hat, bald hernach alles. In Frankreich bedeutete er einen Appellanten; in den Niederlanden einen Quesnellianer, und fast überall einen jeden, der etwas an der römischen Kirche bessern, die Hoheit des Pabsts nicht unumschränkt erkennen, oder nur den Jesuiten widersprechen wollte. Bey einer so erstaunlichen Menge von Widersachern, welche die Jesuiten sich über das durch ihre gefährliche Grundsätze und übriges Betragen, in allen Ständen selbst gehäuft hatten, erschien endlich der für sie so sehr unglückliche Zeitpunkt, da sie durch ihr abscheuliches Attentat auf die geheiligte Person des portugiesischen Monarchen, im Jahr 1758, den Verdacht gegen sich, wegen des schon vorher im Jahr 1757 an der Person des allerchristlichsten Königs von d'Amiens geschehenen unglücklichen Versuchs, noch mehr vermehrten; und nun ihre Verbannung aus Portugall und Frankreich erfuhren, welcher hernach die Verweisung aus Spanien, Neapolis, Sicilien und den parmesanischen Staaten folgte. An welchem Fall derselben hauptsächlich eben die Jansenisten, deren Ruin die Jesuiten vorher sich zum beständigen Augenmerk setzten, und alle andre Feinde dieser unglücklichen Bulle, und also auch der Jesuiten, in allen Ständen, bald auf eine nähere, bald entferntere Art Antheil hatten. Man vergleiche hiermit des Herrn Alembert Lettre sur la Destruction des Jesuites en France etc. besonders in der seconde partie pag. 29 sq.

12. Und der sechste Engel goß aus seine Schaale auf den grossen Wasserstrom Euphra-

herigen Ansehen und Würde des römischen Stuhls, der sich der Unfehlbarkeit rühmt, versetzt wurde, und empfanden den grösten Schmerz über die Verfinsterung der päbstlichen Hoheit, den selbige in allen dem geistlichen Scepter Roms untergebenen Reichen und Staaten litte. Doch, weit gefehlt, daß sie dadurch wären bewogen worden, ein solches unglückliches Object der grösten Verwirrung in der Kirche hinweg zu nehmen, oder ihren durch diese Bulle gethanen Aussprüchen zu entsagen; vielmehr sahe man die hartnäckigste Vertheidigung derselben, und eine fortgesetzte Halsstarrigkeit bey aller entdeckten Blöße; gleich jenen Verblendeten, welchen die Offenbahrung ihrer Blöße, an welcher sie selbst schuld sind, nur immer mehr Anlaß giebt, unbiegsam zu bleiben, fuhren sie in Behauptung so vieler ungöttlichen und den vornehmsten Grundwahrheiten des christlichen Glaubens widerstreitenden Sätzen fort, und entheiligten oder lästerten dadurch ferner GOtt im Himmel vor ihren Schmerzen und Drüsen, welches eigentlich übersetzt werden muß, aus ihren ꝛc. oder unter und während der Empfindung ihrer Schmerzen, und (v. 2.) Drüsen. Und thäten nicht Busse für ihre Werke, das ist, sie änderten sich hierinn nicht, und ließen von ihren bisherigen Verhalten nicht ab.

Wie unbiegsam die Päbste und dessen mächtiger Diener, der Orden der Jesuiten, nebst einem grossen Theil der übrigen Hierarchie sich in Vertheidigung dieser weltbekannten Constitution seit ihrer unglücklichen Geburt bewiesen haben, und wie wenig man ist gesonnen gewesen, dies päbstliche Gesetz als ungerecht zu erkennen und zu widerrufen, ist bekannt genug. Clemens XI erklärte sich bald nach der Bekanntmachung desselben, im Jahr 1718, durch eine andere Bulle, daß er sich von allen denen geschieden haben wolle, welche die Constitution Vnigenitus nicht angenommen hätten, sie möchten seyn, von was Rang oder Würden sie wollten, und wenn sie auch gleich Bischöffe und Cardinäle wären (s). In der hernach im Jahr 1725 zu Rom gehaltenen sechsten Lateranensischen Kirchenversamlung wurde unter andern auch wegen der Constitution ein Decret abgefaßt: "Die Geistlichen insgesamt sollten sie von neuem publiciren, und als eine Glaubensregel heiliglich halten;" von welchen sämtlichen daselbst abgefaßten Decreten der Schluß dieser war: Dies ists, was dem heiligen Geist und Uns auf diesem heiligen Concilio zu beschliessen nöthig geschienen (t).

Im Jahr 1732 schrieb Pabst Clemens XII ein Jubiläum, sonderlich zum Besten der Constitution aus, und daß man vor die französische Kirche beten solle, darinn diejenigen abermals verdammt werden, welche die Constitution nicht eben so heilig als Glaubensartikel annehmen würden (u). Andrer Beweise nicht zu erwehnen.

(o) Siehe D. Joh. Mich. Heineccius zu Halle 1718 gedruckte und dem Original beygefügte deutsche Uebersetzung desselben S. 3.
(p) Heinsii Kirchengeschichte, Th. IX. S. 196.
(q) citirt in Joh. Fricks deutscher Uebersetzung der Bulle Vnigenitus, Ulm 1717. S. 63.
(r) Heinsii Kirchengeschichte Th. IX. S. 297 f.
(s) ibid. Seit. 256. (t) ibid. Seit. 952.
(u) ibid. Th. IX. Erste Fortsetzung S. 1130.

Sechster Zeitlauf. V. 12. Und der sechste Engel goß aus ꝛc. Johannes wendet sich, nachdem er die Begebenheiten des fünften Zeitlaufs (Siehe Einleit. S. 31) im vorhergehenden (Cap. 14. 15. und 16. v. 1--11.) beschrieben hatte, nun zum sechsten Zeitlauf (146).

Den

(146) Ich bitte meine Leser, in der Einleitung S. 31. §. lin. 1. statt des Worts: Sechs ersten Zornsschaalen, zu lesen: Fünf ersten Zornsschaalen. Desgleichen hernach §. 56. lin. 1. statt der Worte: von dem Anfang der Siebenten, zu lesen: von dem Anfang der Sechsten, wie auch der Siebenten.

Euphrates: und das Wasser vertrocknete, auf daß bereitet würde der Weg den Königen von Aufgang der Sonnen.

13. Und

Den Anfang macht er hier mit den Begebenheiten des Orients, welche diese sechste Zornsschaale schildert (147). Aller Wahrscheinlichkeit nach betrift dies Zorngericht die Schicksale des Mahomedismus, und zwar besonders der mahomedisch-ottomannischen Macht, die hier unter dem grossen Wasserstrom Euphrates figürlich vorkommt. Wir wollen zuerst dies Zorngericht selbst, und hernach die Absichten und Wirkungen desselben bemerken.

Da wir Cap. 9, 13-21 gesehen haben, daß das morgenländisch-mahomedische Wehe mit der Ankunft Mahomeds und der Saracenen den orientalischen Theil des römischen Reichs, dessen Grenze, von der östlichen Seite, der Euphrates war, in Besitz nahm, und die auf die Saracenen, Türken und Tartarn, hernach gefolgte mahomedisch-ottomannischen Türken, durch die Eroberung von Constantinopel, und der dadurch geschehnen Endigung des griechisch-morgenländischen Kayserthums, die Hauptabsicht des andern Weh (Cap. 11, 14) vollzogen hatten; auch diese Völker eine für die morgenländische Kirche von der Vorsehung (Cap. 9, 20. 21) bestimmte Zuchtruthe waren; So zeigt diese sechste Zornsschaale, aller Wahrscheinlichkeit nach, an, wie nun mit diesem sechsten Zeitlauf der Zeitpunkt da sey, diese Zuchtruthe allmählig hinweg zu nehmen; und wie eben diese mahomedisch-ottomannische Macht selbst ihre Periode erreicht habe, da sie allgemach aufhöret, das zu seyn, was sie bisher war.

Es kommt aber diese ausgebreitete Macht vielleicht darum höchstwahrscheinlich unter der Benennung des grossen Wasserstroms Euphrates vor, nicht nur, weil sie sich in den Besitz aller Staaten des morgenländischen Reichs setzte, dessen Grenze der berühmte Wasserstrom Euphrat war, sondern auch, weil sie selbst von der östlichen Seite eben diesen Euphrat ohngefehr wiederum zur Grenze, als den bekanntesten Strom dieser Gegenden, hat; vornemlich aber, weil sie, als das Gegenbild der ehemaligen assyrischen Macht, eben das für die christliche morgenländische Kirche würde, was ehemals Assur für das Israel des alten Bundes, zu seiner Bedrückung, war, welche Macht eben wohl, wie wir im Propheten Esaia Cap. 8, 7 lesen, im nachdrücklichen Verstande, figürlich der Strom, das ist, der Euphrat, heist.

So

(147) Ein beynahe allgemeines Versehen, welches ich bey den Auslegern wahrnehme, ist, daß sie diesen 12ten Vers mit dem 13ten und den folgenden Versen verbinden, und alles für einerley Scene ansehen; da doch der 12te Vers Begebenheiten des Orients schildert, und Johannes, nachdem er sie kurz berührt hatte, sich nun zum Occident wendet. Daher hat es nicht anders kommen können, man muste die natürlichste Bedeutung des Worts Euphrats verlassen, und bald das adriatische Meer darunter verstehen, bald andre wunderbare Deutungen dieser sechsten Zornsschaale machen, dergleichen man im englischen Bibelwerk manche bey dieser Stelle antreffen wird. Ein ähnliches Versehen der Ausleger haben wir schon bey Cap. 11, 1. 2. in unsrer 39ten Anmerkung wahrgenommen. Indessen ist wohl zu merken, daß die in diesem 12ten Vers geschilderte Begebenheiten des Orients, und jene folgende V. 13-21 u. f. vorgestellte Scenen des Occidents zeitgleich sind, und also paralel neben einander laufen. Auch ist, weil Johannes dieser orientalischen Scene zuerst Erwehnung thut, gar nicht daraus der Schluß zu machen, es müste daher, was ihre Erfüllung betrift, solche ihren Anfang eher nehmen, als die Erfüllung der folgenden V. 13 u. f. vorgestellten Begebenheiten. Blos um die V. 13 bis 21 und ferner Cap. 17 bis 19 fortlaufende zusammenhangende Geschichte des Pabstthums im Occident, welche, wie bekannt (Sieh. Einleitung §. 43. 47. 48.), die Hauptabsicht dieser Offenbahrung ist, nicht zu unterbrechen, berührte er vorher v. 12, so viel hinreichend zu seinem Endzweck seyn konnte, die Begebenheiten des Orients.

So wie das Pabstthum, die bedrückende Macht des Occidents, als das Gegenbild vom alten Babylon, unter dem Nahmen Babylon hier in diesem Buche vorkommt, weil es, in Ansehung der christlich-abendländischen Kirche, das auch wurde, was Babylon ehemals für einen Theil des alten Israels zu seiner Gefangenschaft und Bedrückung ward.

Geschieht nun hier des Vertrocknens des Wassers, dieses figürlichen Euphrates, Erwehnung, so ist, wie leicht zu erachten, auch dies, dem Emblem gemäß, nicht im eigentlichen Sinn, sondern figürlich zu nehmen. Es wird dadurch die Entkräftung und Schwächung dieser Macht, so durch Besiegung derselben geschieht, sehr lebhaft geschildert. Die Wirkung aber der Schwächung dieser mahomedisch-ottomannischen Macht würde diese seyn: daß bereitet würde der Weg der Könige vom Aufgang der Sonne. Da bekanntlich in diesem Buch durch Könige oder Regenten (βασιλεῖς) hauptsächlich Reiche, Herrschaften und Länder (Siehe Cap. 17, 12. vergl. mit der Einleitung §. 17.) verstanden werden, so scheint es, daß durch diese Herrschaften, von denen gesagt wird, sie liegen vom Aufgang der Sonne, (welches, wie leicht zu denken, nach demjenigen Standpunkt zu nehmen, den Johannes damals, bey dem Empfang dieser Gesichte, auf der Insel Patmos hatte) jene Staaten und Provinzen, die Patmos östlich liegen, bezeichnet werden, die, bis auf den Zeitpunkt der Erfüllung dieser sechsten Zornsschaale, zwar unter dem obersten (148) Scepter dieses figürlichen Euphrats gestanden sind; denen aber, durch das Vertrocknen oder Entkräften dieses grossen Wasserstroms, der Weg bereitet werden solle.

Wir glauben, es werde hierdurch angezeigt, daß diesen östlichen Reichen und Provinzen, mit Hinwegnehmung der bisherigen Hindernisse, und des schweren Jochs, das sie bedrückte, die Bahn oder der Weg, theils zur Annehmung des reinen Evangelii werde bereitet, theils zu einer freyern und weit gesegnetern Ausbreitung desselben, als bisher geschehen, unter ihnen werde erleichtert werden. Man vergleiche hiermit Esaiä 11, 15. 16. wo das, was in Ansehung jenes alten Israels, im leiblichen Verstande, geschahe, hier, im geistlichen Sinn, an dem Israel des neuen Bundes geschehen wird. Ferner sehe man im Esa. Cap. 35, 8. (149) auch Cap. 40, 3.

Wenn?

(148) Das Wort Regent (βασιλευς) bedeutet nicht allemal einen Souverain, sondern oft werden auch durch selbiges zinsbahre, und dependente Regenten, Fürsten und Unterkönige, oder, die ihnen von der obersten Macht übergebene Provinzen, Landschaften und Gouvernements selbst, verstanden. Man sehe Matth. 2, 1. 3. Ap. Gesch. 25, 24. auch andre Schriftstellen. Daß indessen durch diese Herrschaften, die dem Johannes auf Patmos vom Aufgang der Sonne lagen, vornemlich solche Provinzen verstanden werden, die ehemals im Besitz des morgenländischen Kayserthums und der griechischen Kirche waren, und nun unter dem Joch dieser mahomedischen Macht sind, kommt uns wahrscheinlich vor, wegen der Aehnlichkeit der Schicksale dieser morgenländischen Kirche mit den Schicksalen der occidentalischen Kirche. Denn wie letztere durch das Pabstthum geprüft, durch die Reformation aber, und nachher allmählich, durch die Gnade GOttes, dieses Jochs entledigt wurde, und noch immer allmählig sich dessen mehr entzieht; so scheint auch die Absicht der göttlichen Vorsehung bey diesem Gericht der sechsten Zornsschaale dahin zu gehen, das ähnliche im Orient, zur Erledigung der morgenländisch-griechischen Kirche zu thun, und diese Staaten, die Verhältnißweise ungleich zahlreicher an bedrückten Christen, als mahomedischen Bedrückern sind, von dem Joch der letztern allmählig zu befreyen. Wiewohl wir glauben, daß, ohnerachtet dies der Hauptendzweck dieser sechsten Zornsschaale aller Wahrscheinlichkeit nach zu seyn scheint, doch damit weitere und grössere Absichten der göttlichen Vorsehung zur Ausbreitung des wahren Evangelii in den übrigen weiten Gegenden des Orients nicht auszuschliessen sind, als welches vielmehr die weitern Folgen von dieser geschehenen Befreyung höchstwahrscheinlich seyn werden. Siehe Cap. 19, 15.

(149) Wir haben bey Cap. 9, 15. S. 98 bemerkt, daß mit dieser sechsten Zornsschaale jene Weissagung Daniels Cap. 12, 44 zu vergleichen sey. Herr Thomas Newton (in den Abhandl. über die Weissa-

13. Und ich sahe aus dem Munde des Drachen, und aus dem Munde des Thiers, und

Wenn? und wie dies alles in seine Erfüllung gehen werde, das wollen wir der göttlichen Vorsehung anheimstellen, ohne mit Vorwitz etwas zum Voraus zu verkündigen.

Daß wenigstens noch bis dahin dieses Zorngericht nicht erfüllet sey, und dieser figürliche Euphrat noch nicht eine solche Entkräftung und Besiegung in dem bisher verflossenen fünften Zeitlauf dieser prophetischen Geschichte erfahren, erweiset das zur Gnüge, was noch im Jahr 1739 geschahe, da Mahomed der 5te durch den Belgrader Frieden seine Staaten durch die Wiedererobrung der Hälfte von Servien, und eines Theils von der Wallachey vergrösserte. Jene mächtige Hand des Höchsten, die einst Assur zur Ruthe seines Zorns für sein altes Israel machte, sie aber auch zu seiner Zeit wieder ins Feuer warf (Esa. 10, 5--19), ist noch mächtig genug, das Aehnliche an dem Assur des neuen Bundes, für seine christliche Kirche in jenen weiten Gegenden des Orients, zu thun. Das, was unsre Tage sehen, kann uns vielleicht ein gutes Unterpfand seyn, daß es ihm leicht sey, solches zu thun. Ob er es wirklich thun werde; dies wollen wir, im Vertrauen auf seinen starken Arm, von seiner gnädigen Vorsehung demüthig erwarten.

V. 13. Und ich sahe aus dem Munde des Drachen, und aus dem Munde ꝛc. drey unreine Geister gehen ꝛc. Johannes wendet sich nun vom Orient zum Occident, und schildert eine der wichtigsten Scenen, die sich ohngefehr mit dem Anfang des sechsten Zeitlaufs daselbst ereignete, und eine vereinigte feindselige Unternehmung des Drachen, des Thiers und des falschen Propheten gegen die evangelische Kirche war. Diesen feindseligen Versuch selbst finden wir v. 13--16 beschrieben. Die Vereitlung aber dieses Versuchs durch die siebente und letzte Zornsschaale v. 17--21.

Johannes sahe, in seiner Entzückung, den Drachen, das ist, den Satan (Cap. 12, 9), den Fürsten der Finsterniß, diesen unveränderlichen Hauptfeind des Reichs JEsu und seines wahren Evangelii, als den unsichtbaren Anstifter dieser feindseligen Unternehmung.

Ferner sahe er das Thier (man sehe Cap. 13, 1. 2) als den andern Anstifter desselben im sichtbaren. Und endlich den falschen Propheten, das ist, diejenige moralische Person, welche, in diesem Zeitpunkt (v. 2) des sechsten Zeitlaufs, der Hauptdiener und erste Gesandte des Thiers ist, von welchem daher unten Cap. 19, 20 gesagt wird, daß er die Zei-

Weissagungen Th. II. Seit. 160.) versteht dies Geschrey von Norden und Osten also, daß ersteres die russische Kriegsmacht, die den türkischen Staaten gegen Norden liegt, und letzteres, nemlich das Geschrey von Osten, die Perser bezeichne. Wie könnte man aber wohl sagen, daß die ottomannische Macht, und zwar, wie dies wohl zu merken, zum Vortheil der christlichen Kirche, es sey zu ihrer Befreyung oder Erleichterung vom mahomedischen Druck (denn das konnte doch wohl nur die Absicht der Weissagung Daniels seyn, indem alles andre gar nicht interessant genug, und einer Anzeige würdig wäre), von den Persern würde besiegt werden, da letztere selbst Mahomedaner sind, und also der bisherige Zustand der morgenländischen Kirche dadurch nicht würde verbessert werden. Mit mehrer Wahrscheinlichkeit ließ sich annehmen, daß, statt der Perser, die Georgianischen Fürstenthümer, welche den ottomannischen Staaten östlich liegen, vielleicht hier gemeynet würden, welche durch ihre Verbindung mit der nordischen Macht Rußlands, um desto ehender, von dem Joch der Pforte befreyet zu werden, sich in den Stand setzen könnten, und solches um desto mehr zu wünschen Ursach haben, da sie, als ehemals völlig, und jetzt zum Theil der griechischen Kirche zugethane Fürstenthümer, einerley Interesse der Religion, mit den übrigen unter mahomedischem Druck seufzenden morgenländischen Kirchen, gegen die Pforte haben. Man kann mit dem bisherigen füglich dasjenige vergleichen, was Bayle in seinem Wörterbuch, unter dem Artikel: Mahomed sub litt. EE anführet.

und aus dem Munde des falschen Propheten, drey unreine Geister gehen, gleich den Fröschen.

14. Und

Zeichen vor ihm (dem Thier) thäte, durch welche er verführte, die das Maalzeichen des Thiers nahmen, und sein Bild anbeteten. Aus dem Munde dieser drey sahe nun Johannes gleichsam, wie es ihm im Gesicht vorkam, drey unreine Geister gehen. Es ist unumgänglich nöthig, hiermit zu vergleichen, was wir im 1 Buch der Könige 22, 19-23 lesen, wo es unter andern heist: Da gieng ein (böser) Geist heraus, und trat vor den HErrn, und sprach: Ich will ihn (Ahab) überreden; Ich will ausgehen, und will ein falscher Geist seyn in aller seiner Propheten Mund. Johannes sahe hier zuerst aus dem Munde des unsichtbaren Feindes JEsu, des Drachen, einen unreinen Geist gehen, und ihn also gleichsam aus dem Munde dessen kommen, der, wie Paulus Ephes. 2, 2 sagt, sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat (150). Eben dieser unreine Geist des Drachen selbst war es, aller Wahrscheinlichkeit nach, welcher nun, wie Johannes solches wahrnahm, ferner ein falscher Geist in dem Munde des Thiers und des falschen Propheten wurde, sie zu diesem feindseligen Versuch eben so zu überreden, wie einst ein böser Geist es in dem Munde jener Propheten des Ahabs war, ihn zu überreden. Die Wirkung hiervon aber war, daß aus dem Munde des Thiers und des falschen Propheten zugleich unreine Geister der Verführung kamen, welche die Könige der Erden ꝛc. zu dem hernach gemeldeten Streit überredeten. Beyde waren also im sichtbaren die Anstifter dieses feindseligen Versuchs; obwohl, wie aus dem 16ten Vers zu erhellen scheint, dem letztern, nemlich dem falschen Propheten, als dem Diener des erstern, die Ausrichtung dieses Geschäftes der Ueberredung hauptsächlich zugeschrieben wird. Johannes nennt indessen diese Geister, die er aus ihrem Munde kommen sahe, darum unreine Geister, weil nicht nur die Absicht dieser Ueberredung zum Streit die allerfeindseligste, und, im eigentlichsten Verstande, höchst unredlich und unrein heißen mochte, da sie nichts anders, als die Unterdrückung der evangelischen Kirche, und derjenigen, welche ihre Stützen und Beschützer waren, zum Endzweck hatte, und es auf den Umsturz ihrer bisher durch so viele herrliche Siege, mit Guth und Blut theuer erkauften Freyheit (siehe Cap. 14 und 15) der Religion angesehen war; sondern sie mag auch wohl deswegen unrein genennet werden, weil sie die verabscheuungswürdigsten Mittel und Wege einschlugen, zu ihrem Zweck zu kommen, welche jenen unreinen Grundsätzen ihrer verderbten Moral und ihres bisherigen feindseligen Systems gemäß waren. Aus diesem Grunde nennt sie der Apostel im folgenden Vers auch Geister der Teufel, das ist, solche Geister, welche durch Eingebung des bösen Geistes, oder des Teufels, handelten, und seinen feindseligen Absichten gemäß redeten (1 Tim. 4, 1. 2); auch ihm ähnliche mordgierige Grundsätze und Gesinnungen bey ihren Ueberredungen hegten (Joh. 8, 44).

So feindselig aber auch ihre Unternehmung seyn würde, so würden sie doch dieselbe nicht, wie sonst vorher, auf eine mehr offenbare Art, sondern vielmehr heimlich und auf eine höchstverdeckte Art ins Werk zu setzen suchen. Sie würden dabey den Fröschen gleich handeln. Da die Natur dieser Thiere dadurch sich auszeichnet, daß sie, ohne sich sehen zu lassen, ihr

(150) So wie 1 B. der Kön. 22, 19-23 der böse Geist sprach: Er wolle den Ahab überreden; da er es doch nur mittelbar durch die Propheten Ahabs that; so ist es auch hier, in Ansehung dessen, zu nehmen, was dem Drachen zugeschrieben wird, nemlich, daß er es durch das Thier und den falschen Propheten that, aus deren Munde unreine Geister der Verführung giengen.

14. Und sind Geister der Teufel, die thun Zeichen, und gehen aus zu den Königen auf Erden, und auf den ganzen Kreiß der Welt, sie zu versammeln in den Streit, auf jenen grossen Tag GOttes, des Allmächtigen.

15. Siehe,

ihr Geschrey anstimmen, immer mit einem und demselben Ton fortquacken. So sind sie, wie die Ausleger sehr häufig angemerkt haben, von jenen Emissarien, deren sich der römische Stuhl zu bedienen pflegt, seinen Endzweck bey allen denen zu erreichen, die er zu seinem Plan überreden will, ein sehr bequemes Bild (151). An dem oder denjenigen, welche Johannes im Geist beschäftigt sahe, alles zu überreden, und zu diesem wichtigen Streit zu versammeln, nahm also Johannes einen ähnlichen Charakter wahr. Ein unaufhörlich anhaltendes Geschrey, von Vertilgung der Ketzerey, und Erhöhung des wahren Glaubens und der Kirche; ein sich immer ähnlicher Ton, von der unveränderlichen Nothwendigkeit, es koste, was es wolle, diejenigen in den Schoos ihrer Mutter wieder zurück zu führen, die ihn verlassen haben. Und dies alles auf die geheimste und verschlagenste Art, durch Vorstellung, wie genau der selbsteigne Vortheil derer, die sie zu überreden suchen, mit der Ehre des Glaubens und dessen Ausbreitung, zum Nachtheil der Ketzerey, hiermit verbunden sey.

V. 14. Und sind Geister der Teufel, (siehe den vorhergehenden Vers) die thun Zeichen ꝛc. Johannes beschreibt nun hier die Beschäftigung dieser Feinde der Sache JEsu. Durch die Zeichen, die sie thun, werden, wie leicht zu denken, nicht eigentliche Wunderzeichen, sondern nur, wie solches schon vom falschen Propheten der zweyten Periode des Pabstthums (Cap. 13, 13) bemerkt wurde, solche Unternehmungen verstanden, die, als etwas ausserordentliches, Verwunderung erregen, einnehmen, und diejenigen, bey welchen sie geschehen, glauben machen, es sey etwas gottgefälliges dabey; Vorspiegelungen, diejenigen zu überreden, mit denen man es zu thun hat. Oder es kann auch von der Wirkung und dem Erfolg ihrer geheimen Ueberredungen gesagt werden, daß er in den Augen derer, die sie verführet haben, etwas ausserordentliches, und eine Art von Wunderzeichen zu seyn scheint. (Man vergleiche damit Matth. 24, 24.)

Sie gehen aus zu den Königen auf Erden, das ist, zu den Regenten von Europa, welches bekanntlich der Schauplatz der abendländischen und dem geistlichen Scepter des Thiers unterworfenen Reiche ist, und (v. 2) Erde heist. Doch, damit nicht zufrieden, sondern (um den Streit und die Feindschaft wider die evangelische Kirche recht allgemein zu machen,) sie gehen ausser Europa oder der abendländischen Kirche, und den ihr zugethanen Königen, noch auf den ganzen Kreiß der Welt, wodurch jedoch nicht die ganze Welt, im ausgedehntesten Verstande, wie leicht zu erachten, sondern wie das Wort (οικουμενη) ausdrückt, blos der bekannte Theil der Welt (Ap. Gesch. 11, 26. 24, 5. Offenb. Joh. 2, 10) verstanden wird. Selbst den Orient und andre Theile der bekannten Welt, ausser Europa, suchten sie also mit in diesen Streit zu ziehen, und alles aufzuwiegeln. Es erhellet dies auch aus der Wirkung ihrer Verführung, wie wir hernach v. 20. 21 sehen werden. Es wird aber dieser Streit, oder eigentlich dieser Krieg, zu welchem sie so viele versammlen, ein Krieg auf den grossen Tag GOttes, des Allmächtigen, genennt, darum, weil dieser Tag, eigentlich der Zeitpunct dieses Krieges, in Vergleichung mit den vorhergehen-

(151) Man vergleiche hiermit die Meynung des Engländers Wall im engl. Bibelwerk bey dieser Stelle; desgleichen die daselbst befindliche 834. 835te Anmerkung: ferner die Lowmannische Anmerkung daselbst bey dem folgenden 14ten Vers. Von jenen Fröschen Egyptens lesen wir im 2ten B. Mos. 8, 3, daß sie allenthalben, auch selbst in das Cabinet des Pharao, hindrangen.

15. Siehe, ich komme, als ein Dieb. Selig ist, der da wachet und hält seine Kleider, daß er nicht blos wandele, und man nicht seine Schande sehe. 16. Und er hat sie versammlet an einen Ort, der da heisset auf Ebräisch Harmageddon.

17. Und

den Scenen des Streits (Cap. 14, 17--20), welchen diese Feinde bisher erregt hatten, sich auf die vorzüglichste Art auszeichnete; theils durch die gröste Gefahr, in welche die Sache der evangelischen Kirche, durch diesen angestifteten Krieg, gerathen konnte, und wirklich gerieth; theils aber auch durch die sich alsdann sehr herrlich offenbahrende Allmacht GOttes, in Vertheidigung seiner Kirche, zum Erstaunen aller; ohnerachtet der sehr grossen Menge von Feinden, welche wider sie, oder eigentlich ihre Stützen, streiten würden. Daß ein dergleichen wichtiger Zeitpunkt, da GOtt seine Feinde, die sich wider ihn setzen, zum Vortheil der guten Sache richtet und strafet, ein Tag des HErrn, ein grosser Tag, ein schrecklicher Tag des HErrn pflegt genennet zu werden, ist aus verschiedenen Stellen der Schrift klar. Man sehe Amos 5, 18. auch Offenb. Joh. 6, 17. Malach. 4, 5. Ap. Gesch. 2, 20.

V. 15. Siehe, ich komme, als ein Dieb. Selig ist, der da wachet ꝛc. Diese warnende Stimme ist, wie aus der Vergleichung mit Cap. 3, 10 erhellt, ohne Zweifel die Stimme des Sohnes GOttes selbst; sie giebt einen allgemeinen Wink für alle evangelische Bekenner dieser Zeit, gegen die so heimlichen als höchstgefährlichen Verführungen dieser Feinde seiner Kirche, und gegen ihre höchstfeindseligen Unternehmungen auf ihrer Huth zu seyn. Wir wollen diese Warnung, welche sie giebt, unsern Lesern in einer Umschreibung vorlegen: "Unvermuthet, gleich einem Dieb, werde ich, ehe man sichs versiehet, kommen, und durch meine göttliche Zulassung diese gefährliche Versuchungsstunde, zur Prüfung meiner Bekenner, herbeyführen. Selig aber ist alsdann der, so als ein aufrichtiger und standhafter Bekenner meines Nahmens, dankbar gegen die bisher durch so viele Siege theuer erkaufte Gewissensfreyheit, auf seiner Huth ist, und auf keinerley Weise, durch arglistige Ueberredung, sich in diesen gefährlichen und feindseligen Plan hineinziehen lässet; sondern vielmehr wachet, und, einem treuen Kriegsmann gleich, seine Waffenrüstung (Ephes. 6, 13--18. 2 Petr. 1, 5. 6. 7) nicht von sich legt; selig ist der, so alsdann seine Kleider behält, damit er nicht als ein lauer Christ, durch Sorglosigkeit sich solchen Verführungen Preis gebe, und also in meinen Augen blos, oder als ein Entblößter, wandle, und sich in seiner Schande zeige." Man sehe 2 Cor. 5, 3. Auch vergleiche man hiermit das Engl. Bibelwerk bey dieser Stelle, desgleichen die 839ste Anmerkung daselbst.

V. 16. Und er hat sie versammlet an einen Ort ꝛc. Einige andre Handschriften lesen hier: Und sie haben sie versammlet. Nimmt man das letztere an, so wird die Wirkung der Ueberredung allen jenen drey en (v. 13) zugeschrieben, in so ferne sie insgesamt Antheil an diesem feindseligen Plan haben. Lieset man aber: Er hat sie versammlet; so wird einem unter ihnen, und zwar demjenigen, der das vornehmste Werkzeug zu dieser Unternehmung, vielleicht dem letzteren, nemlich dem falschen Propheten, beygelegt, was er auf Anstiften und im Nahmen der andern gethan hat. Der Ort aber, wohin alle Theilnehmer an diesem wichtigen Krieg hauptsächlich versammlet waren, wird hier mit dem besondern Nahmen Harmageddon benennt. Ohne Zweifel sieht dies auf jenes in den Tagen des alten Israels so berühmte Megiddo, welche Gegend, eben so berühmt wegen der gegen Pharao Necho (2 B. Kön. 9, 27) verlohrnen Schlacht des Königs Josias, und seines dabey erfolgten Todes, als auch durch die herrliche Niederlage des Feldhauptmanns Sissera und der Cananiter merk-

würdi-

17. Und der siebente Engel goß aus seine Schaale in die Luft. Und es gieng aus eine Stimme vom Himmel aus dem Stuhl, die sprach: Es ist geschehen.

18. Und

würdig war; welche Gegend, wegen dieser und anderer daselbst vorgefallenen wichtigen Niederlagen, Gelegenheit gegeben hat, auf eine sprichwörtliche Art, (wie die Ausleger (v) angemerkt haben) besondre durch wichtige Niederlagen berühmte Gegenden mit diesem Nahmen zu benennen. Grotius übersetzt dies Wort Harmageddon durch Berg, oder Gebirge der Zusammenkunft. Vitringa durch Gebirge der Niederlage. Auch hier bezeichnet demnach Harmageddon ohne Zweifel eine solche Gegend, welche nicht nur wegen verschiedner daselbst bisher vorgefallnen Niederlagen und Strafgerichte, zum Sieg über die Feinde der evangelischen Kirche, sich auf eine unterscheidende Art vor andern merklich ausgezeichnet hat; sondern auch nun, bey dieser allhier geschilderten höchstwichtigen Scene sich abermals dadurch merklich auszeichnet, daß, ohngeachtet dieser durch diese Feinde erregte Krieg sehr allgemein (v. 14. 20) und ausgebreitet überhaupt seyn würde, doch vorzüglich diejenige Gegend der Erde, das ist, von Europa, die hier durch Harmageddon bezeichnet ist, vornemlich eine solche sey, wo, wegen der erstaunlichen Menge der versammleten Feinde gegen die evangelische Kirche, nicht nur die gröste und allergefährlichste Crisis sich für letztere zeigen, sondern auch die bewundernswürdigsten Denkmähler der schützenden Allmacht GOttes, zu ihrer Rettung und Vertheidigung gegen ihre Feinden, sich offenbahren würden.

(v) Siehe das Engl. Bibelwerk, die 842te Anmerkung bey dieser Stelle.

V. 17. Und der siebente Engel goß aus ꝛc. Auf die bisher gegebene Schildrung des gegen die Sache des Evangelii unternommenen höchstfeindseligen Versuchs, folgt nun die Beschreibung, wie derselbe durch die siebente Zornsschaale vereitelt worden v. 17 - 21.

Johannes hörete zuerst das Signal zu dieser Vereitelung durch eine Stimme vom Thron GOttes v. 17. welche mit feyerlichen Machtstimmen GOttes in der Natur verknüpft gieng v. 18. Hierauf sieht er die Vereitelung dieses Versuchs v. 19, und beschreibt zuletzt den mit dieser Scene verbundenen Krieg selbst v. 20. nebst dem Verhalten eines grossen Theils der Menschen, in Absicht auf diese Scene v. 21. Der siebende Engel goß aus seine Schaale in die Luft. Es kann dies auch übersetzt werden: auf die Finsterniß, das ist, auf das Reich der (w) Finsterniß, weil diese Zornsschaale das ganze Reich des Satans, als des Fürsten der Finsterniß, zum Gegenstand hat, der, wie Paulus Ephes. 2, 2 sagt, in der Finsterniß herrscht. Und weil mit dem Ende derselben alsdann seine bisher gegen das Reich GOttes und seines Gesalbten ausgeübte feindselige Macht, durch den gänzlichen Untergang seines Anhangs, der vierten und letzten Monarchie, völlig wird gebrochen, er selbst aber, zugleich mit dem Anfang der tausend Jahr, wird gebunden seyn (Cap. 20, 1 u. f.), daß er nicht mehr die Nationen, zu Feindseligkeiten gegen das Reich JEsu, aufwiegele oder verführe.

Kaum sahe Johannes, daß der Engel diese Schaale ausgegossen hatte, so hörete er eine Stimme vom Himmel, die vom Thron kam, und also ohne Zweifel die Stimme des Sohns GOttes selbst war; diese sprach: Es ist geschehen, das ist: Es ist um sie gethan. Mit dem Ablauf dieser letzten Zornsschaale ist es aus mit ihnen. Oder es kann auch dieser richterliche Ausspruch des Ewigen vom Thron dadurch als ein unwiderruflicher Ausspruch erklärt worden seyn, so wie ein Richter, der so bald er das Urtheil über den Missethäter ausgesprochen, und gleichsam den Stab über ihn gebro-

18. Und es wurden Stimmen, und Donner, und Blitzen; und ward eine grosse Erdbebung, daß solche nicht gewesen ist, sint der Zeit Menschen auf Erden gewesen sind, solche Erdbebung also groß.

19. Und

chen, dadurch seinen Tod für ganz unvermeidlich, und sein Urtheil für unwiderruflich erklärt, dessen Vollziehung nun geschehen solle.

(w) ἀηρ bedeutet beym Homer, wie D. Oporin bey dieser Stelle anmerkt, nicht nur eine leibliche, sondern auch eine moralische Finsterniß.

V. 18. Und es wurden Stimmen ꝛc. Was also der Apostel vorher mit dem Anbruch der ersten Posaune, welche die römische Monarchie (Cap. 8, 5. 6) betraf, wahrnahm; und was er bey dem Anbruch der siebenten Posaune, so den Anhang dieser Monarchie, nemlich das Pabstthum, angieng, bemerkte; eben das nahm er auch bey dem Anbruch der siebenten und letzten, aber auch der wichtigsten Zornsschaale, allhier wahr: Stimmen der Macht GOttes in der Natur, welche GOtt, als den majestätischen Richter zu diesem letzten Gericht über die Feinde seines Reichs, feyerlich ankündigten, nemlich eine mit Donner und Blitzen, das ist, mit unterirdischem Getöß und Feuerstrahlen verbundene erstaunliche Erschütterung des Erdbodens oder Erdbeben, (Man sehe Off. Joh. 8, 5. desgleichen die Einleitung S. 13. §. 19.) von dessen Ausbreitung und Grösse er hier sagt, es habe alle vorhergehende Erdbeben dieser Art übertroffen (152). Merkwürdig ist es, daß, so wie hier dieser An-

(152) Wir haben in den vergangenen Jahren ein höchst ausgebreitetes und dem allhier geschilderten nicht unähnliches Erdbeben erlebt, von welchem, nach den glaubwürdigsten öffentlichen Nachrichten, bekannt ist, daß es nicht nur die Grundveste von Europa erschüttert, sondern auch seine schrecklichen Wirkungen in den übrigen Welttheilen geäußert hat; und das zwar in der kurzen und überdas sonst in manchem Betracht höchstmerkwürdigen Periode, vom 1sten Novemb. 1755 bis zum Jahr 1762, als dem Jahr des, nach einem geendigten höchstallgemeinen, in allen Theilen der Welt sich ausbreitenden Kriege, geschlossenen Friedens. In Europa zerstörte es Lissabon, mit dem Verlust von 15000 Menschen; alle andre nahmhafte Städte des portugiesischen sowohl als des spanischen Reichs; Frankreich, Italien, nebst Deutschland erfuhren dessen schreckliche Wirkungen; die Schweiz, England, Schottland, Irrland und Holland blieben davon nicht verschont; ja, es erstreckte sich die Erschütterung des Erdbodens selbst bis nach Norwegen, Grönland, Lappland und Sibirien. In Africa richtete dasselbe gleiche Verwüstungen, längst der ganzen westlichen und nördlichen Küste dieses Welttheils, an, Miquenez, Fez, Salee, Tetuan, Ceuta, Oran und Tanger, auch die mehresten Städte des maroccanischen Reichs wurden dadurch theils verheeret, theils erschüttert. Ein gleich trauriges Schicksal erfuhren Madera und die azorischen Inseln. In Asien zeigte sich solches nicht weniger fürchterlich, wie die beglaubtesten Nachrichten aus der Levante davon redeten. Die Stadt Saffat, Antiochien, Tiberias, Damascus und Jaffa wurden davon sehr heftig getroffen. Ingleichen litten Tripolis in Syrien, Saida, und St. Jean d'Acre sehr vieles; wie auch Thessalonich und andre Städte Kleinasiens; auch an den äußersten Enden dieses Welttheils, selbst in China, verspürte man dessen Wirkungen. In America wüthete dasselbe durch ganz Indien bis Boston. Im südlichen Theil dieses Welttheils wurde Carthagena zum Theil davon verwüstet, und in der magellanischen Meerenge dessen schreckliche Wirkungen verspüret. Endlich schien mit der kläglichen Zerstörung von Commorrha in Ungarn, im Jahr 1762, der Erdkreiß ruhig zu werden, und diese damalige allgemeine Zuchtruthe des Himmels, überhaupt betrachtet, aufzuhören. Man sehe die nähern Umstände dieser Verwüstungen in denen zu dieser Zeit häufig herausgekommenen Schriften; besonders vergleiche man damit die Schrift: Gesamlete Nachrichten von dem Erdbeben der Stadt Lissabon und andrer Orten ꝛc. von J. H. R. Frankfurt und Leipzig 1756. Ferner: Angestellte Betrachtungen über die den 1sten Nov. 1755 so ausserordentliche Erdbeben und Meeresbewegungen, wodurch die Grundveste eines grossen

19. Und aus der grossen Stadt wurden drey Theile, und die Städte der Heyden fielen. Und Babylon der grossen ward gedacht vor GOtt, ihr zu geben den Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn.

Anbruch des letzten Gerichts über das neue Babylon (v. 19); also auch der Anbruch von dem Untergang des alten Babylons (Esa. 13, 13) durch ein Erdbeben signalisirt worden, woselbst es heist: Die Erde sollte beben wegen des Grimms des HErrn der Heerschaaren, und wegen des Tages seines Zorns.

V. 19. Und aus der grossen Stadt ꝛc. Hier sehen wir nun die Vereitlung des feindseligen Versuchs, welchen das Thier, und der falsche Prophet ꝛc. (v. 13) unternahmen; und zu welchem unglücklichen Ausschlag er für die grosse und ausgebreitete Macht und Monarchie des Thiers, oder (welches einerley ist) Babylons gereichte. Zu eben derselben Zeit, da Babylon mit den allergefährlichsten Unternehmungen gegen die evangelische Kirche umging, und es böse mit ihr zu machen gedachte; zu eben dieser Zeit ließ der Allerhöchste dessen Versuch nicht nur mislingen, sondern er gedachte, ihr selbst zu geben den Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn. (Man sehe Cap. 14, 10.) Und man konnte von Babylon zu diesem Zeitpunkt sagen, was wir im Psalm 7, 15. 17. lesen: Es hatte Böses im Sinn, mit Unglück war es schwanger, aber es gebahr einen (153 *a*) Fehl. Es hatte eine Grube gegraben und ausgeführet, und ist in die Grube gefallen, die es gemacht hat: Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel auf seinen Scheitel fallen. Wie dies geschehen sey, beschreibt Johannes ferner ganz kurz, dadurch, daß er sagt:

grossen Theils Europens erschüttert worden ꝛc. von J. A. E. M. Augsburg 1756. Womit jedoch die hernach hinzugekommenen spätern Nachrichten und öffentliche Berichte von dem, was in den folgenden Jahren geschehen, sorgfältig zu vergleichen sind.

Ob nun dieses wirklich höchstausgedehnte Erdbeben mit dem allhier v. 18 gemeldeten Erdbeben der siebenten Zornsschaale einerley Begebenheiten sind, getraue ich mir zwar, nach geschehener Vergleichung des übrigen Zusammenhangs, als wahrscheinlich zu behaupten, aber nicht mit Gewißheit zu entscheiden. Es verlohnte sich der Mühe einer nähern Untersuchung, ob das, was Europa und die andern Welttheile, in dieser kurzen Periode von 1755 bis 1762, hierunter erfahren haben, alles andre vorhergehende dieser Art, das in der Geschichte bekannt ist, überträfe; welche Untersuchung, unsers Wissens, noch nicht, oder wenigstens noch nicht recht, wie billig solite, angestellt worden. Vielleicht käme man auf einem kürzeren Weg hierbey zu einer, wo nicht völligen Gewißheit, doch ziemlich grossen Stufe der Wahrscheinlichkeit; wenn man die übrigen allhier v. 13 ꝛc. 21 geschilderten Scenen, von denen das Erdbeben hier als ein Signal vorgestellt wird, auf eine gnugsame Art so historisch zu erläutern suchte, daß die Aehnlichkeit dieser Scenen mit jenen Weltbegebenheiten vom Jahr 1755 bis 1762 leuchtend würde; welche anzustellende Untersuchung wir jedoch dem nachdenkenden und der Specialgeschichte jener damaligen merkwürdigen Periode einigermaßen kundigen Leser aus guten Ursachen dermalen selbst überlassen, ohne ihm hierunter vorzugreifen. Wir wollen es auch gerne zufrieden seyn, wenn einige glauben sollten, es sey uns unmöglich gewesen, diese Scenen auf eine ähnliche Art, so wie das bisherige, historisch zu erläutern. Wiewohl wir gar nicht ein solches Urtheil von denen werden befürchten dörfen, welche die Geschichte dieses merkwürdigen Zeitpunkts, mit mäßiger Achtsamkeit, haben zu bemerken gesucht.

(153 *a*) Febronius schreibt in seinem bekannten Buch: De statu Ecclesiae et legitima potestate, in der Anrede an die Könige und Fürsten (siehe dessen Vorrede): "Oft haben die Catholischen sowohl durch Waffen als Bündnisse, auf Anrathen des Pabstes, den Verlust der Kirchen in Deutschland wiederherzustellen gesucht. Aber der HErr der Heerschaaren hat ihre Waffen nicht geseegnet. Mehrentheils haben die Catholischen dabey noch mehr verlohren. Es scheint nicht der Wille Christi zu seyn, daß man die Irrenden durch gewaltsame Mittel bekehre."

sagt: die Städte der Nationen, das ist, viele (153 *b*) unter dem geistlichen Scepter Babylons, dieser grossen Stadt (Cap. 14, 8. 17, 18), stehenden Städte, oder christlichen Republiken, und Reiche, fielen von derselben, durch eine höchstmerkliche Entziehung ihrer bisherigen gegen sie erwiesenen Devotion, ab, und wurden durch die gewaltthätige und höchstunreine Mittel, deren sich Babylon bediente, sie zu ihren (v. 13) Absichten zu bewegen, derselben höchstabgeneigt, so, daß sie ihre Abneigung derselben, zum gröſten Nachtheil ihrer bisherigen Macht und Ansehens, wirklich und mit der That empfinden ließen (154). Durch diese höchstmerkwürdige Revolution aber und Abneigung mancher dieser christlichen Reiche entstand nun, von diesem Zeitpunkt an, diejenige Veränderung, in Ansehung Babylons und seiner geistlichen Monarchie, deren Johannes hier erwehnt, wenn er sagt: Diese grosse Stadt fiel in drey Theile: eigentlich heist es: sie wurde nun, von dieser Zeit an, (155) zu dreyen Theilen, das ist, man nahm an ihr eine solche Veränderung wahr, welche zeigte, daß sie nicht, wie vorher, vor diesem Zeitpunkt der ausgegoßnen siebenten Zornsschaale, so vereinigt war, sondern zu drey Partheyen gediehe, in welche sie sich theilte, welche Partheyen sich von nun an, als merklich von einander unterschieden, zeigten.

V. 20.

(153 *b*) In unsrer 65sten Anmerkung haben wir schon erinnert, wie gewöhnlich es den Propheten sey, zuerst die Wirkung einer Begebenheit, und sodann die Begebenheit selbst und die Ursache derselben zu schildern. Hier ist der ähnliche Fall. Zu einer desto deutlichern Vorstellung für unsre Leser haben wir indessen bey unsrer Erläuterung dieses Verses zuerst das Gericht über Babylon berührt, und hernach die Wirkung dieses Gerichts. Uebrigens bemerken wir noch, daß, was hier von den Städten der Nationen überhaupt gesagt wird, nach einem bekannten Sprachgebrauch der heiligen Schrift, nicht uneingeschränkt von allen, sondern nur von vielen derselben, und also eingeschränkt zu nehmen sey.

(154) Johannes faßt sich hier ganz kurz, und stellt hier blos summarisch den Fall Babylons vor, wie er sich mit diesem Zeitpunkt der Vereitlung seines feindseligen Plans ereignete. Das Weitere und Ausführlichere hiervon kommt hernach Cap. 18, 1--7 vor. Denn das siebenzehnte Capitel ist blos eine Parentheſe, wie wir hernach sehen werden.

(155) Es ist unumgänglich nöthig, hier zu bemerken, daß dies, seiner ganzen Ausdehnung nach, die ganze Periode der siebenten Zornsschaale hindurch, müsse genommen werden, nemlich, daß von diesem Zeitpunkt an, allmählig dies geschehen und immer sichtbarer werden würde. Die Meynungen der Ausleger über diese Stelle: sie wurde nun zu dreyen Theilen, sind verschieden. Einige glauben (siehe die 854te Anmerkung im Engl. Bibelwerk), es werde hierdurch nur so viel angezeigt: Die grosse Stadt (Monarchie), nicht nur in dem Umfang und der Einwohnerschaft, sondern auch deren Ruhm und Macht, sey in Grund verfallen. Lampe schrieb zu seiner Zeit: Wie das alles (v. 13--21) seine Erfüllung werde erlangen, weiß der HErr; doch scheinen die nicht übel zu muthmaßen, welche durch die drey Theile der grossen Stadt, worunter hier das ganze antichristische Reich begriffen wird, verstehen drey Partheyen, in welche es solle zerrissen werden. Eine Parthey wird fortfahren, dem römischen Stuhl anzukleben; die andre wird den Gehorsam demselben aufsagen, aber doch die Irrthümer desselben behalten; die dritte wird sich zu der wahren Kirche gesellen. Siehe dessen Geheimniß des Gnadenbundes, Th. IV, Buch 1. Seit. 842.

Wer das dem geistlichen Scepter des römischen Stuhls noch bis dahin unterworfene Europa betrachtet, und bemerket, wie der eine Theil desselben, durch eine gewisse bekannte, in unsern Tagen mit der mächtigsten Stütze Roms vorgefallne sehr grosse Revolution, nebst ihren nachherigen Folgen, zum höchsten Nachtheil seiner Macht, sich sehr auszeichnet von dem andern Theil desselben, in welchem dies nicht vorgefallen, sondern es noch auf dem vorigen Fuß geblieben ist; und den von beyden unterschiedenen dritten Theil dieser Monarchie, nemlich die Hierarchie selbst (welche die tridentische Kirchenversammlung ein wohlgeordnetes Heerlager nennt), wie es billig ist, wohl unterscheidet, könnte vielleicht Anlaß zum Nachdenken über diese Stelle bekommen, die zwar (wir gestehen es) nicht ohne Schwierigkeiten ist, die aber durch diese in der Zukunft sich immer mehr noch entwickelnde Revolution vielleicht auch immer mehr Licht und Deutlichkeit ohne Zweifel erhalten wird.

20. Und alle Inseln entflohen, und keine Berge wurden funden. 21. Und ein grosser Hagel, als ein Centner, fiel vom Himmel auf die Menschen; und die Menschen lästerten GOtt über der Plage des Hagels; denn seine Plage ist sehr groß.

V. 20. 21. Und alle Inseln entflohen ꝛc. Hier lesen wir nun die Schildrung des wichtigen Kriegs selbst, der die Wirkung jenes (v. 13 f.) feindseligen Versuchs war. Er wird allhier v. 20 nach seiner Allgemeinheit, und v. 21 nach seiner Heftigkeit und Wirkung, den er auf den grösten Theil der Menschen dieser Zeit hat, beschrieben.

Alle, das ist, die meisten, oder sehr viele Inseln flohen. Eine bekannte poetische Schildrung grosser Catastrophen, welche diese Inseln, das ist, sowol eigentliche Inseln, als auch Halbinseln, Seeküsten, Länder, die am Meer liegen, durch kriegerische Verwüstungen betreffen würden. Man sehe Cap. 6, 14. 8, 8. 9. wo dies ein Bewegen derselben aus ihren Oertern hieß. Keine Berge wurden funden, das ist, wenige Staaten wurden gefunden, oder wahrgenommen, wenige Länder, welche nicht dieser Krieg betraf, und die nicht das Elend desselben theils erfuhren, theils mittelbarer Weise mit empfanden. Es war also diese Scene des Kriegs, zum Unterschied jener vorigen Religionskriege (Cap. 14, 17--20), zu Harmagedon höchstallgemein. Ein Krieg zu Wasser und zu Lande, der sich in alle Theile des bekannten Erdkreises (v. 14) ausdehnte. Nichtsdestoweniger war er zugleich, zum Unterschied jenes (Cap. 14, 17--20) vorhergehenden dreyßigjährigen Kriegs, ein zwar nicht so lang dauender, aber doch sehr heftiger Krieg. Ein Hagel (siehe Einleitung S. 13. §. 18), der groß, seiner Ausdehnung wegen, und als ein Talent schwer, seiner ungemeinen Heftigkeit und bedrückenden Last wegen, verdiente genenut zu werden.

Die Wirkung dieser Kriegsscene aber, so wichtige und denkwürdige Merkmahle der schützenden Macht GOttes (v. 14) sie auch offenbahrte, wurde nichtsdestoweniger von einem grossen Theil der Menschen nicht für das erkannt, was sie wirklich war; vielmehr lästerten die Menschen, das ist, sehr viele Menschen dieser Zeit entheiligten GOtt und seinen Nahmen, aus oder während dieser Plage desselben; denn seine Plage ist sehr groß. Es wird hiermit so viel angezeigt: Sie erkannten (v. 9) nicht GOttes Hand bey diesen Begebenheiten, zur Vertheidigung seiner Kirche gegen ihre Feinde. Und anstatt diese Zuchtruthe des Kriegs, als einen Bewegungsgrund zur Beßrung ihres Wandels, zu benutzen; boten sie vielmehr, mitten unter den Verwirrungen desselben, als gesetzlose, allen göttlichen und menschlichen Gesetzen Trotz, jenen Zügellosen gleich, von denen es (Jerem. 5, 3) heist: Du schlägst sie, aber sie fühlens nicht; du plagest sie, aber sie bessern sich nicht; sie haben ein Angesicht, härter denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren.

Das siebenzehnte Capitel.

Inhalt.

Johannes bekommt, ehe er die weitere Vollziehung (Cap. 18, 1 u. f.) dieses leztern Urtheils der siebenten Zornsschaale und derselben fernere Wirkungen siehet, zuvor von einem Engel, zu einer desto völligern Aufklärung aller bisherigen Weissagungen von dem Pabstthum, einen summarischen Abriß und Aufschluß von dem Ursprung, Wachsthum, und Untergang dieser geistlichen Monarchie und ihrer ganzen Verfassung. Dem zufolge

zeigt ihm ein Engel zuerst überhaupt v. 1. 2. dies Vorhaben an. Zweytens giebt er dem Apostel nun besonders A) eine Schildrung von der Kirche zu Rom und ihrer Hierarchie, nach ihrem dermaligen Zustand, nach geschehener Ausgießung dieser siebenten Zornsschaale, unter dem Bilde eines Weibes ꝛc. v. 3-6. Er zeigt ihm näher den Ort ihres Aufenthalts v. 3. ihre Verbindung mit dem römischen Hof oder dem Thier, v. 3. ihre äussere Pracht und falschen Gottesdienst v. 4. ihren Hauptcharacter v 5. ihre Blutschulden v. 6. Hierauf giebt er B) dem erstaunten Apostel eine weitere Erklärung von der Verbindung dieses Weibes mit dem Thier v. 7-18. und zeigt ihm *a*) das Thier nach seinem bisherigen, gegenwärtigen und zukünftigen Zustand v. 8. Was seine sieben Häupter anzeigen v. 9. 10. und wie davon das Thier, welches auf selbige folgte, der achte sey v. 11. Er giebt ihm *b*) ferner einen Begrif von den zehn Hörnern des Thiers, und ihrer Verbindung mit demselben, zuerst zu dessen Vortheil v. 12-15. sodann zu dessen Nachtheil v. 16. und zwar dies alles nach einer göttlichen Zulassung v. 17. Endlich giebt er ihm noch einmal zuletzt eine summarische Vorstellung von der ausgebreiteten Herrschaft dieses Weibes, das ist, der Kirche zu Rom v. 18.

Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schaalen hatten, redete mit mir, und sprach zu mir: Komm, ich will dir zeigen das Urtheil der grossen Hure, die da auf vielen Wassern sitzet,

2. Mit

V. 1. **Und es kam einer von den sieben Engeln** ꝛc. Dies ganze Capitel, welches einigermassen die weitern Erzählungen der Begebenheiten der siebenten Zornsschaale, und der fernern Verurtheilung des Pabstthums unterbricht, ist als ein Schlüssel zu allen Weissagungen von demselben anzusehn; und zwar darum, weil es besonders in einem sehr deutlichen Lichte zeigt, in welcher Verbindung dies neue Rom mit dem alten Rom stehet (siehe Einleit. S. 31. §. 57) und wie in dem Pabstthum das alte Rom und dessen Monarchie gleichsam wieder aufgelebt sey, obwohl unter einer andern Gestalt.

Die wahre Ursach aber, warum eben gerade nach geschehener Ausgießung der siebenten und letzten Zornsschaale Johannes von dem Engel diese summarische Aufklärung von dem Ursprung, Fortgang und Untergang des Pabstthums und dessen Verfassung empfängt, lässet sich nicht besser einsehen, als wenn man sich den Apostel als einen solchen vorstellet, der demjenigen Ort, welchen er zu erreichen gedenket, sich allmählig nahet; und nun zuletzt noch, stillstehend auf seinem Wege, von seinem Geleitsmann angewiesen wird, noch einmal hinter sich zu sehen, die ganze Gegend seines beynahe gröstentheils zurückgelegten Weges zu überschauen, sie in ihren gehörigen Verhältnissen gegen einander, in ihrer verschiedenen Lage und Veränderungen zu erkennen, und endlich den, in Vergleichung des bisher zurückgelegten Weges, nun gar nicht mehr weit (156) entfernten Ort der Bestimmung ins Auge zu fassen. So zeigte hier einer von den Engeln, die die sieben Schaalen hatten, (wahrscheinlich der vorher Cap. 16, 17 gemeldte Engel) dem Apostel das völlige Urtheil des zu seinem Ende sich nahenden Pabstthums an, und giebt ihm, was die Verbindung seines Ursprungs

und

(156) Man vergleiche, was wir in der Einleitung in dem 8ten Abschnitt §. 56. 57. S. 31 bemerkt haben.

2. Mit welcher gehuret haben die Könige auf Erden, und die da wohnen auf Erden, trunken worden sind von dem Wein ihrer Hurerey. 3. Und er brachte mich im Geist in die Wüsten. Und ich sahe das Weib sitzen auf einem rosinfarben Thier, das war voll Namen der Lästerung, und hatte sieben Häupter und zehen Hörner.

und Wachsthums, mit seinem Untergang betrift, ein deutliches Licht. Er sprach zu ihm: Komm, ich will dir zeigen, oder deutlich machen, das Urtheil der grossen Hure. Diese Verurtheilung selbst werden wir hernach bey v. 16 finden. Was hier figürlich die grosse Hure heist, das ist das v. 3 gemeldete Weib, oder die Kirche zu Rom. Dieses Weib wird hier nun eine Hure, und zwar eine grosse Hure, genennt, theils in Ansehung ihres Abfalls, und ihrer grossen Verderbnisse, deren sie sich durch Entfernung von dem reinen Evangelio JEsu, und durch ihren falschen Gottesdienst in jenen finstern Zeiten und nachher alle Jahrhunderte hindurch hatte schuldig gemacht; So wie ehemals der Abfall und die Abgötterey Israels fast allezeit unter diesem Nahmen der Hurerey (Hoseä 2, 1 – 5. Esaiä 23, 17. Ezech. 16, 30. 20, 30. 31) vorkommt; theils aber, in Ansehung der ausgebreiteten Menge derer, die durch sie zu gleichem Abfall sind verführet worden (157); und in Ansehung des hohen Grads, welchen ihre Verderbnisse erreicht haben, bekommt sie den Nahmen einer grossen Hure; Endlich wird, in Absicht auf ihre sich sehr weit erstreckende Herrschaft über so viele Nationen, welche sie sich unterworfen hat, hier mit Recht von ihr gesagt, daß sie auf vielen Wassern sitzt. Man sehe v. 15 und 18.

V. 2. Mit welcher gehuret haben ꝛc. Von denen, welche durch dieselbe sind verführet worden, wird nun hier in diesem Verstande gesagt, daß sie mit dieser grossen Hure gehuret haben, und dies sind die Könige der Erde, das ist, die Reiche der Erden, oder von Europa, Hohe und Niedere: diese sind von dem Wein ihrer Hurerey trunken worden. Man sehe, was Cap. 14, 8 hiervon erwehnt wurde (a).

(a) Man sehe das Engl. Bibelwerk die 869te Anmerkung.

V. 3. Und er brachte mich im Geist in die Wüsten. Und ich sahe das Weib ꝛc. Der Engel giebt nun dem Apostel eine nähere Schildrung dieser Kirche zu Rom, und ihrer Hierarchie in den abendländischen Reichen. Zu dem Ende lässet er ihn sich demjenigen Orte im Geist nahen, wo dieselbe ihren wahren Sitz hatte: Er brachte ihn im Geist in oder zu der Wüste, welches blos überhaupt so viel sagen will: Er setzte den entzückten Apostel recht in den Stand, deutliche Ideen von dem Zustand derselben zu bekommen, so wie einer, wenn er sich genau von der Beschaffenheit einer Sache unterrichten will, nahe herzutreten muß. Europa aber war es, wohin diese Kirche vor dem orientalisch-mahomedischen Wehe, als in diejenige Wüste (Cap. 12, 1. 5), geflohen war, wo sie ernähret, das ist, unter den abendländisch-heydnischen Nationen ausgebreitet werden sollte; und wohin sie sich immer mehr und mehr mit den ihr unterworfnen Kirchen zurückzuziehen genöthigt

(157) Das alte Rom, schreibt Herr Thom. Newton, herrschte mehr mit einem eisernen Scepter, als durch den Wein der Hurerey. Was, und wo waren die Könige, die es zur Gemeinschaft mit sich lockte, und durch Buhlereyen verführte? Was und wo waren die Völker, die es mit seiner Abgötterey einschläferte und berauschte? Sein Ehrgeitz suchte mehr seine Länder zu erweitern, als seine Religion auszubreiten. Es erlaubte selbst den überwundnen Völkern, die Religion ihrer Vorfahren beyzubehalten, und ihren eignen Göttern, nach ihren eignen Ceremonien zu dienen. Man könnte vielmehr sagen, das alte Rom sey durch die Einführung fremder Laster verderbt, als daß es seinen eignen Aberglauben in fremden Ländern eingeführt hätte. Man vergleiche zugleich hiermit, was D. Oporin bey dieser Stelle Seit. 294 u. f. schreibt.

nöthigt sahe. Aber wie sie damals, im sieventen und achten Jahrhundert, als der Zeit ihrer sich anhebenden Flucht aus dem Orient in den Occident, noch nicht zu der Verfassung einer geistlichen Monarchie gekommen war, und noch nicht in einer so genauen Verbündung mit dem römischen Hof, als ihrem Centro, stand, so könnte man dies nun zu dieser Zeit des Anfangs der siebenten Zornsschaale behaupten. Johannes sahe daher das Weib, das ist, die Kirche zu Rom, welche nun (v. 18) zu einer solchen Hierarchie geworden war, sitzen auf einem rosinfarbnen Thier, durch welches Thier, oder weltliche Herrschaft, wie wir Cap. 13, 1 gesehen haben, der Hof zu Rom, das ist, der weltliche Staat des Bischoffs zu Rom, verstanden wird. Auf selbigem hatte sie sich gleichsam niedergelassen, und ruhete, so zu sagen, auf selbigem der ganze Körper dieser Kirche, und ihrer gesammten Hierarchie, als auf seinem Mittelpunkt. Es wurde, wie es auch hernach v. 7 heist, das Weib von dem Thier getragen. Und was ist bekannter, als die Benennung des römischen Stuhls, oder des heiligen Stuhls, als des Centri der Einigkeit, des Mittelpunkts der ganzen catholischen Christenheit, von welcher die Päbste, als die Statthalter Christi, und als Häupter erkannt werden. Kraft dieses Vorurtheils, daß sie solches wirklich wären, geschahe es, daß die heydnische Nationen in Europa (Cap. 12, 5. 14. 16), so wie sie in den Schoos der christlichen Kirche geführet wurden, zugleich mit dem sogenannten heiligen Stuhl, als dem Mittelpunkt, vereiniget, und demselben unterworfen wurden; da sie doch im Grunde dem Hofe zu Rom, oder dem Thier (158) dadurch unterthan wurden. Es siehet indessen die v. 7 gebrauchte Redensart, das Weib wurde vom Thier getragen, höchstwahrscheinlich auf die von den Häuptern des römischen Stuhls so oft vorgegebne Hirtenpflege, da sie sich, gewöhnlicher Weise, Hirten der Kirche und Stellvertreter Christi, des Erzhirten, zu nennen pflegen. Wie nun von Christo, dem treuen und guten Hirten seiner Kirche, so oft in der heiligen Schrift gesagt wird: Er trage seine Schaafe, Esaiä 40, 11. 63, 9. an welchem letztern Ort es heist: Er nahm sie (seine Schaafe) auf, und trug sie allezeit von Alters her. So geschahe es auch, daß die abendländische Kirche sich nach und nach, aus abergläubischem Vorurtheil, unter den geistlichen Scepter des heiligen Stuhls, und also dieses angeblichen obersten Hirten begab, um von ihm, als einem guten Hirten, geleitet und getragen zu werden; welcher aber vielmehr blos auf seinen Eigennutz sahe, auf Unkosten seiner Heerde, ohne auf ihren wahren Nutzen zu sehen, nur immer seine Herrschaft und weltliche Hoheit vergrösserte, und an statt seine Schaafe zu tragen, und zu pflegen, sie vielmehr, durch allmähliche Abführung von den wahren Gesetzen des reinen Evangelii JEsu, ganz verwahrloste (159).

Noch

(158) Diese Vereinigung des römischen Hofs, oder der weltlichen Herrschaft des Pabsts, mit der Kirche zu Rom, oder dem heiligen Stuhl, sehen, wie billig, vernünftige Catholiken, ein Febronius, ein P. Conti an, als die wahre Quelle so vieles Unglücks, welches die Kirche zu ihrem grösten Verderben betroffen hat. Letzterer schreibt: „Der neue Hof bemächtigte sich des Nahmens dieser heiligen Kirche, maßte sich alle ihre Rechte an, machte sie ganz zur Sclavin, und zwang sie, sich unter alle seine Befehle zu biegen. — Dieser stolze Nebenbuhler hatte auch die Kühnheit, sich fälschlich den heiligen Sitz zu nennen. ꝛc.„ Siehe dessen Schrift: Reflessioni sopra il due nuovi Brevi &c. pag. 31.

(165) „Dieser Hof (zu Rom), sagt ferner eben gemeldter Theatiner, ist es, welcher die allgemeine Kirche so oft verwüstet hat. Er ist es, welcher Millionen Seelen im Irrthum umkommen lassen, weil er die Berufung nöthiger Kirchenversammlungen, wodurch sie zur Wahrheit hätten gebracht werden können, entweder abschlug, oder auch aufschob, aus Furcht, er möchte seinen vorgeblichen Rechten, die so chimärisch und ungerecht sind, etwas vergeben; er, welcher sich berechtigt zu seyn geglaubt, zu den Schlüssen der allgemeinen Kirchenversammlungen etwas hinzu oder davon zu thun; der sich den

Be-

Noch wird dies Thier, oder dieser römische Hof, als rosinfarben, eigentlich scharlachroth, (κοκκινον) vorgestellt, und auch von dem Weibe das ist, der Kirche zu Rom, im folgenden Vers gesagt, sie sey bekleidet mit Scharlach und Purpur. Und dies war nicht nur die unterscheidende Farbe der Kayser und des Senats des heydnischen Roms, sondern es wurde auch die unterscheidende Farbe des an die Stelle von jenem getretenen päbstlichen Roms und seines Senats, nemlich der Päbste und Cardinäle. Daher geschiehet es bekanntlich, daß die Cardinäle den Nahmen der Gepurpurten (Purpurati) haben, und die Cardinalswürde überhaupt der Purpur heißt. "Die rothe Farbe, schreibt Marcellus, Bischoff von Corcyra, gehöret vor den Pabst (b)." Und in der erdichteten Schenkung Constantin des Grossen lieset man folgendes: "Wir geben dem Pabst Sylvester und allen seinen Nachkommen den lateranensischen Pallast unsers Reichs; ferner, das Diadem, als die Krone unsers Haupts; den purpurfarbnen Mantel; den scharlachrothen Rock, und alle kayserliche Kleidung (c)." Platina im Leben der Päbste Seite 312 sagt: Es habe Pabst Paulus II befohlen, die Cardinäle sollten, mit Ausschließung aller andern eine scharlachne Mütze tragen, und sich eben dieser Farbe zu Decken auf ihre Pferde und Maulesel bey Proceßionen bedienen (160).

Endlich wird gesagt, dies Thier war voll Nahmen der Lästrung. Nun sahe der Apostel nicht blos hier, wie bey dem Auftritt (Cap. 13, 1) des Thiers, dessen sieben Häupter mit Nahmen der Lästrung, sondern nun war auch das Thier selbst, während seiner Herrschaft unter den zehn Hörnern, als der auf die sieben Regierungsformen des alten Roms gefolgte achte Regent (v. 11), während seiner geistlichen Monarchie, vom achten Jahrhundert an, bis zu dieser Zeit der siebenten Zornsschaale, ähnlicher Lästerungen, wie die vorhergehenden sieben Häupter, das ist, Entheiligungen GOttes und seines Nahmens, schuldig geworden; ohngeachtet freylich solches unter dem Schein des christlichen Nahmens geschahe. Was dieses für Lästrungen des Thiers sind, haben wir bey Cap. 13, 5. 6 ausführlich gesehen.

Von den sieben Häuptern und zehn Hörnern des Thiers, und was sie bedeuten, siehe hernach v. 9--12.

b) Liber Ceremon. III. lit. 3. f. 4. p. 127. citat. in *Heiddeg.* Diatribe T. 1. p. 430. c) citat. ibid.

Bemühungen entgegengesetzt, welche die letzten Kirchenversammlungen sich gaben, um dem Uebel in der Kirche vorzubeugen; oder ihre Gesetze unnütz gemacht, und vereitelt hat. Er ists, der sich nie einer Verbesserung unterwerfen, noch die nothwendigsten Anordnungen dazu in der Kirche machen wollen; ferner, von ihm ist die ganze Kirche mit jener schwarzen Gesellschaft angesteckt worden, welche durch den Mund des Lainez zu den Füssen Pabst Pius IV, da er eben erwählt war, sie seine Schaar nennete, welche bereit wären, in allen Theilen der Welt für den Ruhm dieses Hofes zu fechten, unter seinen Befehlen allein zu stehen, und den blinden Gehorsam für denselben, als den ersten Punkt des Evangelii zu predigen. Dieser Hof ist es, welcher diese Gesellschaft mit unermeßlichen Vorzügen ausstaffiret hat, deswegen er sie auch die ausgesuchte Schaar nennt, denen bey widrigen Schicksalen Schutz, und bey ihren Irrthümern Nachsicht gestattet werden müsse ꝛc." Siehe dessen obgemeldte Schrift: Reflessioni sopra il due &c. p. 34. 35.

(160) Ohnerachtet es freylich an sich, zum einzigen Kennzeichen und Beweis nicht hinreichend zu sagen, „daß weil die Päbste und Cardinäle sich durch ihren Ornat von Scharlach und Purpur auszeichneten, also seyen sie hier auch das mit Scharlach und Purpur bekleidete Weib und Thier: So giebt doch, da so viele andre Charaktere und übrige Umstände dieses Gemäldes noch überdas hiermit übereinstimmen, dies der Meinung ein sehr grosses Gewicht, daß der Hof zu Rom, und die Kirche zu Rom, durch diese Farben sehr kenntlich geschildert werden. Wir wollen übrigens nicht läugnen, daß zugleich diese rothe Farbe Roms, wie Vitringa und andre Ausleger angemerkt haben, ein sehr schickliches Bild sey, die grosse Menge von Blutschulden anzuzeigen, deren sich dasselbe so viele Jahrhunderte hindurch hat schuldig gemacht, daher sie auch v. 7. die vom Blute trunkene genennt wird. Man sehe auch ferner nach *Aymon* Tableau de la Cour de Rome p. 405.

4. Und das Weib war bekleidet mit Scharlachen und Rosinfarb; und übergüldet mit Gold, und Edelgesteinen und Perlen; und hatte einen güldenen Becher in der Hand, voll Greuels und Unsauberkeit ihrer Hurerey.

5. Und

V. 4. Und das Weib war bekleidet mit Scharlachen und Rosinfarb ꝛc. Johannes erblickte nun diese Kirche zu Rom in ihrer äußern Pracht, die allenthalben an ihr selbst, so wie an ihren Töchtern, das ist, an den ihrem geistlichen Scepter unterworfenen Kirchen und ihrer ganzen Hierarchie, sehr sichtbar war. Alles glänzte ihm an derselben von Gold, Perlen und Edelsteinen ꝛc. Der äußere Pomp derselben ist, wie sattsam bekannt, auf das höchste getrieben; er zeigt sich nicht nur in der prächtigen Kleidung der Päbste, der Cardinäle, der Erzbischöffe, Aebte, Bischöffe und der Ordensgeistlichkeit, bey ihren Proceßionen und andern geistlichen Verrichtungen; sondern er ist auch an den unsäglichen Reichthümern ihrer Kirchen, Capellen, Altäre, Heiligthümern, Reliquien und andern Schätzen von Gold, Silber, Edelgesteinen und Perlen sichtbar, welche zu dem Gottesdienst derselben gehören. Und so wie in Rom selbst eine Kirche die andre, und ein geistlicher Orden sich beeifert den andern an Pracht, Glanz und äusserm Pomp zu übertreffen; so erblickt man eben dieses in allen römischcatholischen Staaten, bald in einem höhern, bald in einem geringern Grad; wie denn, um unter vielen und unzähligen andern nur ein einziges Exempel anzuführen, die im Jahr 1755 durch das Erdbeben versunkene Patriarchalkirche zu Lissabon die Schätze von einigen brasilianischen Flotten gekostet hatte. Ein jeder Reisender, der Rom und Italien gesehen hat, erstaunet über die unsäglichen Reichthümer und über den kostbaren Schmuck der Kirchen, und andrer geistlichen unzähligen Heiligthümer; und besonders über die Kostbarkeiten des heiligen Hauses der Madonna von Loretto, und des heiligen Bildes; über die Engel und Lampen von Gold und Silber; die gewaltige Menge von Juwelen an den Kleidern des heiligen Bildes und der Priester; die erstaunlichen Schätze daselbst von allerley Gattung; von denen Addison versichert, daß sie viel zu ausserordentlich sind, als daß sie könnten beschrieben werden, daß sie seine Vermuthung so weit übertroffen hätten, als andre wenig davon gesehen hätten, so daß für das Silber kaum mehr Platz da sey; und unter der erstaunlichen Menge von Steinen schiene selbst das Gold etwas armseliges zu seyn (d). Man vergleiche hiemit, was Keysler, Blainville, und andre, von den übrigen römischcatholischen Staaten, in dieser Absicht, in ihren Reisebeschreibungen aufgezeichnet; desgleichen, was Aymon (161) und andre über diese Materie geschrieben haben.

Aber

(161) Dieser Schriftsteller, welcher die unsägliche Pracht, so zu Rom in den Proceßionen, und sogenannten Cavalcaden sichtbar ist, in seiner Schrift: Tableau de la Cour de Rome etc. ausführlich schildert, verdienet daselbst Cap. 12. 18. 19 nachgelesen zu werden. Wie sehr diese Pracht der Kirchen und Tempel, dem wahren Endzweck des Gottesdienstes zuwider, und wie geschickt sie sey, die Sinne zu bezaubern, beschreibt Bernhardus, wenn er sagt: „Ich will nicht der Zerstreuungen gedenken, darinnen die Pracht der Tempel die Gemüther zu setzen pflegt; sie nehmen die Aufmerksamkeit desjenigen gefangen, der darinn betet; Sie ziehen nothwendig die Augen an sich, sie beschäftigen den Verstand, sie erfüllen das Herz, das doch beydes eigentlich nur mit GOtt allein beschäftigt seyn soll. Gestattet mir daher, daß ich als ein Mönch, an euch, die ihr selbst Mönche seyd, eben diejenige Frage thue, die ehemals ein Heyde den Heyden vorlegte: „Sagt mir, ihr Priester, wozu dienet das Gold in den Tempeln? Und ich frage euch hinwiederum, die ihr das Gelübde der Armuth über euch genommen habt, wozu dienet das Gold in den Tempeln? Soll etwan die Andacht derer, die dahinein kommen, dadurch entzündet werden? Nein! Wir suchen damit die Belustigung der Einfältigen, und

die

5. Und an ihrer Stirn geschrieben den Namen, das Geheimniß, die grosse Babylon, die Mutter der Hurerey und aller Greuel auf Erden.

Aber eben dieser allenthalben sichtbare äußere Pomp der römischen Kirche, der so sehr den grösten Haufen sinnlich denkender Menschen reizet, und Hohe und Niedere, die nicht das reine Gold der unverfälschten evangelischen Lehre, und die köstliche Perle des göttlichen Worts, mit Hintansetzung alles menschlichen Tands zu unterscheiden wissen, ist in der Hand dieser Kirche zu Rom der goldene Becher, welchen sie den Nationen darbietet, und ihnen dadurch so manche dem reinen Evangelio JEsu widerstreitende Lehren, die sie, zu Beförderung ihres Eigennutzes und ihrer Herrsucht, zu behaupten suchte, schmackhaft und annehmlich gemacht hat. Und auch dies lesen wir von dem alten Babylon Jerem. 51, 7. welche mit ihrem güldenen Kelch alle Welt trunken machte, und von deren Wein alle Heyden getrunken haben ꝛc. Man sehe Offenb. Joh. 14, 8.

Nichtsdestoweniger wird hier dieser Kelch Babylons, so sehr er auch äusserlich glänzet, und ein goldener Becher ist, doch als voll Greuels und Unsauberkeit ihrer verderblichen Lehren, und ihrer geistlichen Hurerey beschrieben.

d) citirt in Th. Newton. Abhandl. über die Weissag. Th. III. Seit. 229.

V. 5. Und an ihrer Stirn geschrieben den Nahmen ꝛc. Johannes entdeckte nun besonders an der Stirne, und also an dem Haupt dieses Weibes, oder der Kirche zu Rom und ihrer Hierarchie, einen Nahmen oder Titel, der mit einemmal den ganzen Hauptcharakter des Systems der Monarchie des römischen Stuhls vorstellet; und derselbe heist: Geheimniß. Nicht in einem guten Sinn, sondern, wie es schon Paulus (2 Thess. 2, 7) von diesem Pabstthum in seiner Weissagung erklärte: das Geheimniß der Bosheit oder der Ungerechtigkeit (e), ein Nahme, der, mit einem Wort, die Art und Weise ausdrückt, wie die Bischöffe zu Rom ihre geistliche Monarchie errichtet, ausgebreitet und erhalten haben; mit welcher geheimnißvollen Arglist sie, unter dem scheinbaren Vorwand der Religion, sich zu einer so fürchterlichen Grösse und Macht, mit Hülfe und unter dem Schutz des Aberglaubens, haben empor zu schwingen gewust. Ein Nahme, der aber auch zugleich anzeigt, wie die Dauer dieser tyrannischen Herrschaft so viele Jahrhunderte hindurch, zum Schaden der abendländischen Christenheit, und die so langwierige Behauptung so vieler Usurpationen, denen, die nicht dabey auf eine unerforschliche Zulassung des Himmels sehen, als ein wahres Geheimniß vorkommen muß (162). In der That ist es etwas erstaunenswürdiges, daß ein Bischoff in Italien, durch Staatskunst, sich der Herrschaft des Occidents zu versichern, und alles unter seinen geistlichen Scep-

die Bewundrung der Thoren.„ ꝛc. Wir wissen allzuwohl, je mehr eine Kirche geputzt ist, desto mehr pflegt das Volk dahin zu laufen. Der Pöbel glaubt, daß er daselbst besser erhört würde. Laßt uns die Wahrheit sagen, „der Geiz ist die Wurzel aller dieser verschwenderischen Zierrathen. Wir wollen unsre Heiligen gerne dadurch in Ansehen bringen. Der Pöbel glaubt, daß der Heilige, der geschmückt ist, besser und mächtiger sey, als der andre, dem es daran fehlet. Der gemeine Haufe läuft hinzu; und um deswillen verschwendet man die Reichthümer. Siehe dessen Apolog. ad Guilielmum Abbatem S. Theodorici.

(162) Der Titel des Geheimnisses, (sagt Herr Thom. Newton Abhandl. Th. III. Seite 230) schickt sich für das alte Rom nicht mehr als für irgend eine andre Stadt, und es wird kein Geheimniß daraus, wenn ich eine heydnische, abgöttische, verfolgerische Stadt für die andre setze. Allein, es ist wahrhaftig ein Geheimniß, daß eine christliche Stadt, die bekennet und rühmet, daß sie die Stadt GOttes sey, in Abgötterey und Verfolgung ein anderes Babylon werden kann. Sie trotzet auf den Nahmen der

Scepter zu beugen gewust hat. Der berühmte Mascov schreibt daher: "Damals haben die Päbste jenes erstaunliche Reich errichtet, welches mir weit bewundernswürdiger, als das alte römische Reich scheinet, je mehr Kunst es erfordert, über die Herzen, als über die Güther der Menschen zu herrschen. Es war eine Zeit, in welcher die Drohungen der Päbste bey den Deutschen eine grössere Furcht erregten, als Drusus vorzeiten, und Germanicus der Sieger des Arminii. Und ob sie schon der Knechtschaft derselben überdrüßig wurden, und die Kirchenversammlung zu Costniz und Basel ihnen einige Hofnung zur Freyheit zeigte; so haben dennoch diese Deutschen, die einmal den römischen Glauben bekannten und angenommen hatten, mit nicht geringerm Eifer das Ansehen und die Schatzkammer des Pabstes immerfort eben so sehr vergrössert und bereichert, als sie ehemals von Haß gegen den Tiberius entbrannten (f)."

Johannes lase ferner an der Stirne oder an dem Haupte des Weibes, diese Ueberschrift, die grosse Babylon, das ist, dieses dem alten berühmten Babylon in allen so ähnliche Babylon. Der Jesuit Sander, dieser so grosse Verfechter des päbstlichen Stuhls, giebt uns den kläresten Beweis, daß Rom und dessen ganze geistliche Monarchie, Babylon die grosse nach allen ihren Charaktern nothwendig seyn müsse, selbst an die Hand, wenn er schreibt: "Wo der Stolz eines Reichs, wo die Grösse einer königlichen Stadt ist, wo die Verfolgung der Christen im Schwange gehet, daselbst sey ganz gewiß Babylon; daselbst sey die grosse Stadt; daselbst werde das Weib erkannt, welches über Nationen, Sprachen und Heyden herrschet; mit welcher die Könige der Erden huren (g)." Man würde bey einem so klaren Vordersatz sich in der näheren Anwendung auf den römischen Stuhl und dessen Monarchie irren zu können glauben, wenn es nicht wahr wäre, daß die Päbste sich alles das wirklich theils angemaßt, theils sich dessen schuldig gemacht haben, was hier gesagt wird. Stimmt nicht mit diesem Namen, die grosse Babylon, der an der Stirn dieses Weibes stehet, jene dreyfache Krone überein, welche sich die Päbste, als Häupter der römischen Kirche, bey ihrer jedesmaligen Krönung, aufsetzen lassen, und die den Nahmen führt: das Reich. Diese Krone, welche selbst in unsern Tagen der Cardinal Alexander Albani dem Pabst Clemens XIII mit folgenden Worten bey seiner Krönung aufsetzte: "Empfange diese Tiaram, gezieret mit dreyen Kronen, und wisse, daß du seyst der Vater der Fürsten und Könige, der Beherrscher der Welt, und der Statthalter auf Erden von unserm Heyland JEsu Christo, welchem zu allen Zeiten Ehre und Herrlichkeit gebührt."

Kurz, stimmet nicht alles, was wir schon bisher in diesem prophetischen Buch, von dem Pabstthum, dessen Stolz, Tyranney und ausgebreiteter Herrschaft, die es, vom achten Jahrhundert an, hat zu behaupten gesucht, völlig mit diesem Nahmen Babylon überein, der ihr hier gegeben wird; zumahlen, wenn man den Umfang und die Dauer dieser päbstlichen Monarchie erwegt, in Ansehung, welcher sie nicht nur jenes alte Babylon weit übertrift, dessen Gegenbild sie ist, sondern auch, die auf das alte Babylon gefolgte andre Monarchien, als die persische, griechische, und selbst die römische, die

der Römischcatholischen, und möchte eben so wohl das grosse Babylon heissen. Sie fordert den Titel und Nahmen der heiligen Mutter der Kirche, und ist in Wahrheit die Mutter der Hurerey und Greuel auf Erden. Auch kann dieser Charakter durchaus nicht auf das alte Rom gezogen werden, denn das war vielleicht ein Schüler, der ausländische Arten des Aberglaubens lernte und annahm; als ein Lehrer der Abgötterey für andre Völker, wie dies aus verschiedenen Exempeln, und sonderlich aus der feyerlichen Beschwerungsformel erhellet, der sich die Römer bedienten, wenn sie eine Stadt belagerten, womit sie die Schutzgötter des Ortes aufforderten, und ihnen Tempel, Opfer, Priester und Altäre in Rom versprachen.

die doch unter allen die gröste war; denn so wie selbige nur die damals bekannten drey Theile des Erdkreises einnahm, so erstreckt sich der Scepter dieser geistlichen Monarchie des neuen Roms auf alle vier Theile der Welt, und verdienet eben um deswillen dies neue Babylon mit gröstem Recht die grosse zu heissen.

Noch heist es zuletzt an der Stirne dieses Weibes: Sie sey die Mutter aller, das ist, der meisten, begangenen geistlichen Hurerey, oder, wie Vitringa es besser übersetzt zu seyn glaubt, die Mutter der (πορνῶν) Huren, das ist, der durch sie zum Abfall zugleich mit verführeten Töchter. Es ist merkwürdig, daß sich Rom die Mutter der Gemeinden, und des allein seligmachenden Glaubens nennet. In einer Bulle Pabst Paul III. heist Rom, die heilige Stadt, das Haupt der ganzen christlichen Welt, die Meisterin der Lehre, der Sitten, und der Kirchenzucht (h). So hat auch diejenige Hauptkirche in Rom, worin ein jedesmaliger Pabst, bey dem Antritt seines Pabstthums, auf die feyerlichste Weise, Besitz von demselben und von dem Kirchenstaat nimmt, diejenige Kirche, wo er, so zu sagen, als der oberste Hirte und das Haupt der catholischen Christenheit eingeführet wird, und welche die Kirche des heiligen Johannes im Lateran heist, folgende Ueberschrift: Sacrosancta Lateranensis Ecclesia; Omnium Vrbis et Orbis Ecclesiarum Mater et Caput, das ist, die hochheilige Lateranensische Kirche, die Mutter und das Haupt aller Kirchen dieser Stadt und des Erdkreises. Alle andere Kirchen der catholischen Christenheit sind, so zu sagen, als so viel Töchter dieser Mutterkirche, anzusehen, und werden bekanntlich von den Häuptern des römischen Stuhls also genannt; und in der That sind sie auch wegen der genauen Verbindung, in welcher sie mit Rom standen, durch selbige auf die Irrwege des Abfalls von dem reinen Evangelio, bald mehr, bald weniger verführt worden; und bekommen also, als so viel verführte desselben, diesen Nahmen der Huren, welchen (v. 1) hier Rom, als die Mutter und Verführerin derselben, nach dem Ausspruch des Geistes GOttes, trägt; da selbiges als die schädliche und unreine Hauptquelle alles Aberglaubens anzusehen ist, aus der so viel unreine Bäche in alle Theile nicht nur des Occidents, sondern auch der andern Weltgegenden geflossen sind. Man vergleiche hiermit das englische Bibelwerk, die 881ste Anmerkung.

Endlich heist sie hier, die Mutter aller, oder eigentlich, der meisten, Greuel auf Erden, das ist, in Europa. Denn so wie sie die wahre Mutter des finstersten und verderblichsten Aberglaubens in der abendländischen Christenheit und in Europa war; so konnte nichts anders als dieses erfolgen, daß auch sie mittelbarer Weise zugleich die Mutter des Unglaubens wurde, und eben in ihrem Schoos so viele Gottesleugner, Naturalisten, Freydenker gebohren wurden, die bey Erblickung so vieler greulichen Verderbnisse, da man mit dem Allerheiligsten ein Gewerbe, mit Unterdrückung der Wahrheit, und Unterhaltung so vieler Fabeln, zum Vortheil der Clerisey, und Befestigung der päbstlichen Monarchie, trieb, auf den entgegengesetzten Abweg der Irreligion verführet, und zu allen daraus herfließenden practischen Irrthümern verleitet wurden. Wer das, was wir Cap. 11, 8. 13, 14. 15. 14, 12 berührt haben, zusammen nimmt, und sowohl die Geschichte der Päbste, als auch aller Mittel, welcher sie sich, auf Unkosten der Religion, zum Ruin so vieler Millionen Seelen der Christenheit, zu ihrer Hoheit und Eigennutz bedienet haben, erwegt, der wird erkennen, daß Rom in der That die Mutter aller Greuel und Verderbnisse der Sitten mit Recht genannt zu werden verdiene, zumalen, wenn man nur den einzigen Umstand bedenkt, daß Rom, welches doch der Sitz alles Heiligen zu seyn vorgiebt, zum grösten Aergerniß der Christenheit, und zum abscheulichsten Exempel für selbige, die Hurerey, durch die Duldung öffentlicher und liederlicher Weibspersonen, zu einer sehr geringen

6. Und ich sahe das Weib trunken von dem Blut der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen JEsu. Und ich verwunderte mich sehr, da ich sie sahe.

Sünde macht; und über das durch die Taxe der apostolischen Kammer, durch die Indulgentien, Dispensationen, Absolutionen, die man zu Rom für Geld, in Ansehung aller Gattung von Sünden und Greuel, erhalten konnte, der Weg zu einer desto ungescheutern Ausübung des Lasters öfnet. Ein neuerer Schriftsteller hat angemerkt: "Daß, so lange die Höfe von Lissabon und Rom in Zwistigkeiten mit einander gestanden, die Menge der Blutschänder und Sodomiten an dem Auto da Fé zu Lissabon viel geringer gewesen, als zu der Zeit, da die Portugiesen zu Rom nach Belieben Absolution holen konnten (i)." Daß man in den vorigen Jahrhunderten das päbstliche Rom unter dem hier beygelegten Charakter gar wohl erkannt habe, mag eine merkwürdige Stelle erläutern, welche wir beym Franz Petrarcha, in dem 20sten seiner Briefe finden, die er Briefe ohne Titul nennet, worinn er Rom mit eben denselben Ausdrücken anredet, als hier von dem Geist GOttes geschiehet. Er nennet sie die berüchtigte und schändliche Hure, mit welcher die Könige der Erden gehuret haben, eben dieselbe, welche der heilige Evangelist im Geist gesehen hat, eben dieselbe und keine andre, welche auf vielen Wassern sitzt ꝛc. "Erkenne sie (schreibt er) an ihrer Kleidung, sie ist ein Weib mit Purpur bekleidet, mit Gold geschmückt, mit Edelgesteinen und Perlen, und hält in ihrer Hand einen Kelch voll Greuel und Unsauberkeit ihrer Hurerey. Erkennest du dich selbst, Babylon? Vielleicht hast du Mühe, dich zu erkennen, weil an der Stirne dieses Weibes geschrieben war: Babylon, die grosse! und siehe, du bist klein. Es ist wahr, du bist klein, was den Umfang deiner Mauern betrift; aber du bist groß, sehr groß, und selbst unermeßlich, wegen deiner grossen Laster und deiner Begierden. Das, was folget, gehet allein, mit Ausschließung aller übrigen, auf dich: Babylon, die Mutter der Hurerey und der Greuel auf Erden." Eben dieser Dichter nennte Rom in einem seiner Gedichte:

Fontana di dolore, Albergo dira.
Schola d'Errori et Templo di'Heresia.
Gia Roma Hor Babylona Falsa e Rea,
Per cui tanto si piagne, et si sospira.

das ist: Die Quelle der Schmerzen, die Wohnung der Wuth, die Schule des Irrthums, der Tempel der Ketzerey, ehemals Rom, nun die falsche und gottlose Babylon, welche die Ursache so vieler Thränen und Seufzer ist."

(e) Man vergleiche hiermit besonders Jurieu Prejugez legitimes contre le Papisme etc. pag. 85. sq. (f) Siehe dessen Schrift: De ortu et progressu Juris publici, inter Kappii Orationes p. 729. 1722. 8. (g) de visibil. Monarch. lib. VIII. 8. (h) *Sleidan.* Commentar. Lib. X. p. 271. (i) Memoires Instructifs pour un Voyageur en differentes Parties de l'Europe T. I. p. 142.

V. 6. Und ich sahe das Weib, das ist, die Kirche zu Rom, samt ihrer Hierarchie, als eine solche, die recht nach Blute gedürstet hatte, davon recht gesättigt und gleichsam wie trunken war von dem Blut der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen JEsu. Johannes sahe, wie sie, so zu sagen, das Maas ihrer Blutschulden recht voll gemacht, und als eine Kirche sich seinen Augen darstellte, die es in ihrer Tyranney gegen die Bekenner JEsu aufs höchste gebracht hatte. Wer das, was wir bey Cap. 11, 7 u. f. 13, 13 u. f. erinnert haben, erwegt, und besonders die Geschichte der europäischen Reiche und Staaten, seit dem neunten, besonders seit der im dreyzehnten Jahrhundert errichteten Inquisition, selbst bis auf unsre Zeiten durchgehet, der wird unzählige so traurige als schreckliche Denkmahle von dem Blutdurst der römischen Kirche, der ihr Hauptcharakter ist, antreffen, in Ansehung dessen sie das heydnische Rom ungleich übertroffen hat, sowohl was die Dauer dieser Verfolgungen betrift; als auch die Art und Weise, wie sie dieselben ausgeübet hat; da jene, die römischheydnische, Verfol-

folgungen ungleich kürzer, und nicht viel über 200 Jahr dauerten; auch nicht, so zu sagen, so systematisch (Cap. 11, 7. 13, 13), als die päbstlichen ausgeübt wurden; diese aber viele Jahrhunderte hindurch gedauret haben. Daher eben gemeldter Petrarcha die Kirche zu Rom (k) ferner daselbst also anredet: "Erkennest du dich noch nicht? Höre das übrige: Und ich sahe das Weib, welches trunken war von dem Blut der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen JEsu: Warum schweigest du hiezu stille? Rede, oder beweise, daß eine andre sey, als du, die vom Blute trunken ist; oder beweise, wenn du kannst, daß du nicht dies vom Blut trunkene Weib bist. Gewiß muß dies Gesicht des Apostels wahr seyn. Und wenn selbiger, da er dich nur in einem Gesicht sahe, schon in ein ausserordentliches Erstaunen gerieth; wie groß muß nicht unsre Verwunderung seyn, da wir dich mit unsern leiblichen Augen vor uns sehen. Aber, was erwartest du übrigens von deiner Hurerey und von deinen Greueln, womit du alle Völker und alle Könige der Erden hast trunken gemacht? Was erwartest du anders, als das, was eben derselbe heilige Johannes vorher verkündigt hat: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, die grosse Babylon, (man sehe hernach Cap. 18, 2) und eine Behausung der Teufel worden! Merke wohl, was da folget; du bist dies schon worden; denn ein böser und grundarger Mensch ist nicht besser als ein Teufel u. s. f."

So schilderte damals, mit sehr starken Farben, unter vielen andern, einer der berühmtesten Dichter, den römischen Hof, welchem selbst der dem römischen Stuhl sehr eifrig zugethane Cardinal Bellarmin (l) dieses Lob ertheilt: daß er zwar anfangs seine Muse gebraucht habe, seine entweder erdichtete oder wirkliche Liebe gegen die Laura zu besingen, welcher aber, nachdem er sich bekehret, den Zeitverlust in Verfassung solcher Lieder beweinet, sich in die Einsamkeit begeben, und ein gottseliges, andächtiges, und ein den Christen würdiges Leben geführt habe (163).

Johannes, welcher das Weib trunken von dem Blut der Zeugen JEsu erblickte, verwunderte sich sehr, eigentlich, mit grossem Erstaunen, als er sie also sahe. Und wie gerecht war der Anlaß hierzu. Er, der aus dem Munde des Erlösers (Joh. 15, 20. 21. 16, 2. 3. 4) vernommen hatte, was für Schicksale und Verfolgungen ihnen, als seinen Jüngern, bevorstünden, konnte sich, da er hernach (Cap. 1, 9) selbst ein Mitgenoß an der Trübsal des heydnischen Roms wurde, darüber wohl nicht verwundern, daß Heyden, die nicht das Evangelium JEsu bekenneten, Hasser und Verfolger der Christen waren; von diesen konnte man solches nicht anders erwarten; aber darüber muste er sich billig entsetzen, daß Christen gegen Christen ungleich heftiger und langwieriger wütheten, als jene Heyden gegen die Christen gewüthet hatten; darüber muste er erstaunen, daß eine christliche Kirche nun ein weltliches Reich errichtet, und mit dem Glanz einer weltlichen Pracht sich seinen Augen darstellte; daß sie, nachdem sie so viele Nationen des Erdkreises sich unterworfen hatte,

(163) Die Tyranney, sagt der P. Conti, hat nicht viel Gelehrsamkeit nöthig, um sich Ansehn zu verschaffen, sie gebraucht dazu Schwerdt und Flamme. Auf keine andre Weise gründete der falsche Prophet des Orients sein Reich; und die Califen, seine Nachfolger, thaten nichts anders, um dasselbe zu befestigen. Und so errichtete auch der Hof zu Rom die berühmte Werkstätte des Aberglaubens, legte jene Schule der Unwissenheit an, dieses mordbrennerische Halsgericht, welches, unter dem Vorwand, die Ketzer zu strafen, solche Menschen verbrannte, welche den falschen Vorzügen des vorgeblichen Nachfolgers von Constantin nicht genug Ehre bezeigten. Dieses verhaßte Gericht hat, durch das Ansehen des Hofs bewafnet, die Kirche zu Rom, und die Kirchen in Italien, Spanien und Portugal, ja in Ost- und Westindien, in eiserne Bande zu legen gewust, daß der Hof des geistlichen Despoten, durch dieses Mittel, nebst der Freyheit und Erkenntniß der Religion, zugleich das Licht der wahren Gottseligkeit, in allen diesen Ländern, leicht auslöschen können. Siehe dessen Reflessioni sopra il due nuovi Brevi etc. p. 30.

7. Und der Engel sprach zu mir: Warum verwunderst du dich? Ich will dir sagen das Geheimniß von dem Weibe, und von dem Thier, das sie trägt, und hat sieben Häupter und zehen Hörner. 8. Das Thier, das du gesehen hast, ist gewesen, und ist nicht, und wird wieder kommen aus dem Abgrund, und wird fahren ins Verdammniß; und werden sich verwundern, die auf Erden wohnen, (derer Namen nicht geschrieben stehen in dem Buch des Lebens vom Anfang der Welt) wenn sie sehen das Thier, daß es gewesen ist, und nicht ist, wiewol es doch ist.

9. Und

nun selbst gegen ihr Eigenweide wüthete; und die Zeugen des Evangelii zu Millionen in ihrem Schoos hingerichtet wurden. Endlich muste das ihn in die gröste Verwunderung setzen, daß eben diese Kirche, die JEsus selbst, durch den Scepter seiner schützenden und errettenden Macht, aus der Tyranney ihrer heydnischen Verfolger, so siegreich errettet hatte, und deren Hauptmaximen eben um deswillen Liebe und Sanftmuth, und Duldung seyn sollten, nun selbst auf eine ungleich tyrannischere Art sich gegen ihre Mitbekenner erwiese, und vom Blute der Zeugen JEsu trunken ward.

Dem nun in eine so tiefe Verwunderung über die (v. 1. 6) bisherige Scene gesetzten Apostel zeigte sich der Engel bereitwillig, eine nähere Erklärung und Aufschluß von dem Weibe und dem Thier, wie auch der genauen Verbindung beyder mit einander, zu geben.

(k) loc. cit. Epist. 20. (l) de scriptoribus eccleſiaſt. p. 1350.

V. 7. Und der Engel sprach zu mir: Warum verwunderst du dich? Ich will dir sagen, das ist, näher entdecken, was es für eine Bewandniß mit diesem Gesicht hat, welches dir in Ansehung seines Aufschlusses noch dunkel und ein Räthsel zu seyn scheint: ich will dir sagen das Geheimniß, das ist, das dir noch dunkle, von dem Weibe, so wie du es dermalen, nach der geschehenen Ausgießung der siebenten Zornsschaale, in der Wüsten gegenwärtig siehest; und von dem Thier oder dem römischen Hof, welchen du als ein das Weib, oder die römische Kirche tragendes Thier erblickst; auf welchem dieselbe gleichsam, als auf ihrem Centro (man sehe v. 3) ruhet, und mit welchem, als ihrem obersten Hirten, sie so genau vereinigt ist. Dies Thier hat sieben Häupter und zehn Hörner.

V. 8. Das Thier, das du gesehen hast, ist gewesen ꝛc. Der Engel beschreibet hier zuerst dem Johannes den Zustand des Thiers, so wie er bisher gewesen war; ferner, wie er gegenwärtig zu dem Zeitpunkt dieser ausgegossenen siebenten Zornsschaale ist; und wie er in Zukunft sich noch zeigen würde. Das Thier, so wie du es, als ein rosinfarbnes Thier, in der Wüsten jetzt siehest, ist gewesen, das ist, es ist in seiner Macht und Hoheit, durch seine ausgebreitete Herrschaft, ehemals allenthalben furchtbar gewesen; es hat den gröſten Theil der ihm bestimmten Periode (Cap. 13, 5) hindurch sich in seiner furchtbaren Grösse gezeigt; aber jetzt zu diesem Zeitpunkt der ausgegossenen siebenten und letzten Zornsschaale, so wie du es erblickst, ist es nicht, das ist, es ist gar nicht mehr das, was es vormals war. Doch, so sehr es auch von seiner ehemaligen Macht und Grösse herunter gekommen, und dessen feindseliger Versuch (Cap. 16, 13. 14), zu seinem gröſten Nachtheil, (v. 19. und Cap. 18, 2 u. f.) durch diese siebente Zornsschaale vereitelt worden, auch dasselbe mit immer schnellern Schritten, von diesem Zeitpunkt an, da du es jetzt siehest, sich seinem letzten Ende nahet; so wird es dennoch sich, mit Sammlung aller seiner letzten Kräfte, wieder aus der grossen Tiefe seines Falls erhohlen, und bey dem Ende seiner ganzen Periode (Cap. 19, 19. 20) zum letzten Streit gegen die evangelische Kirche sich mit den Königen der Erde vereinigen,

es

9. Und hie ist der Sinn, da Weisheit zu gehöret. Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzet: und sind sieben Könige.

es wird wieder aus dem Abgrund, oder aus der Tiefe, worein es gefallen ist, hervorkommen, aber alsdann auch sein völliges Ende und Untergang erleben, das ist, ins Verderben hingehen, als das Kind des Verderbens, 2 Thess. 2, 3. Man sehe hernach Cap. 19, 20.

Noch setzt der Engel die Wirkung hinzu, welche der Zustand des Thiers zu dem dermaligen Zeitpunkt dieser ausgegossenen siebenten Zornsschaale bey seinen blinden Verehrern haben würde: Es werden sich diejenigen, deren Nahmen nicht geschrieben sind ꝛc. (Cap. 13, 8.) das ist, die blinden Anbeter des Thiers auf Erden, verwundern, wenn sie das Thier sehen, daß es in einem so ausgebreiten Glanz seiner Macht und Hoheit ehemals gewesen ist, welche sie für etwas, das von GOtt selbst (Cap. 13, 3. 4. 8) herrührete, hielten; aber nun zu diesem Zeitpunkt es in seinem tiefen Fall erblicken, und sehen, daß es nicht mehr dasjenige ist, was es ehedem war, wiewohl es doch (noch) ist (164).

Daß die hier vom Geist GOttes gebrauchten Ausdrücke, seyn und nicht seyn, denjenigen Sinn haben müssen, welchen ich ihnen beygelegt habe, ist klar, weil sonst ein offenbarer Widerspruch in diesen Worten liegen würde; denn, wenn das Thier gewesen wäre und gar nicht mehr wirklich existirte; wie könnte von ihm gesagt werden, es würde wieder aus dem Abgrund kommen. Man sehe 1 Cor. 1, 28 (m). Diese Erklärung stimmt auch mit dem Schicksal des Thiers und seiner geistlichen Monarchie, von diesem Zeitpunkt an, überein, wie wir hernach v. 16. und Cap. 18, 2. 6 sehen werden.

(m) *Non esse* accipitur pro abiectum et vilem esse, et vicissim *Esse* pro haberi in pretio, schreibt *Glassius* in Philologia sacra p. 1948.

V. 9. Und hie ist der Sinn, da Weisheit zu gehöret: eigentlich heist dies: Hie ist der Verstand, der Weisheit hat; woraus besonders die Weisheit des Geistes GOttes hervorleuchtet. Eine ähnliche Ueberlegung und Aufmerksamkeit, welche (Cap. 13, 18) vorher erfordert wurde, den eigentlichen Zeitpunkt von dem Auftritt des Thiers auszurechnen, wird nun auch hier erfordert, um die Geschichte von dem Ursprung des Thiers, und seiner genauen Verbindung, als des achten mit den sieben vorhergehenden Häuptern ausfindig zu machen, und also den genauen Zusammenhang zu erkennen, den das neue und päbstliche Rom mit jenem alten Rom und seinen verschiedenen Regierungsarten, seit der Gründung und Erbauung dieser uralten höchstmerkwürdigen Stadt, hat; als durch welches neue Rom und dessen geistlich-weltlichen Monarchie das alte Rom und dessen Monarchie, obwohl unter einer andern Gestalt (Cap. 13, 3. 4), wieder aufgelebt ist.

Der Engel unterrichtet dem zufolge den Apostel zuerst von den sieben Häuptern des Thiers; und da hernach aus dem 11ten Vers offenbar erhellet, daß das Thier, als der Achte, erst auf die sieben Häupter im achten Jahrhundert (Cap. 13, 1) gefolget, und da entstanden ist, wo die sieben Häupter vorhero regieret haben, so müssen sie natürlicher Weise auch zu der Zeit, da die Regierung des Thiers im achten Jahrhundert anfieng, zugleich ihr Ende erreichet, und also dem Thier, als dem achten, Platz gemacht haben.

Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt ꝛc. Man siehet leicht, daß diese sieben Häupter nicht eigentlich sieben Berge seyn können; denn sie werden sogleich ausdrücklich Könige genennt. Es muß also, natürlicher Weise, wenn gesagt wird, sie

(164) Daß die Lesart καὶπερ ἐστιν den Vorzug habe für jener καὶ παρεσται haben Vitringa, Opozin, Bengel, und auch Wolf in Curis philolog. bey dieser Stelle angemerkt.

sind sieben Berge, dies uneigentlich und also erkläret werden: Die sieben Häupter, oder die Zahl der sieben Häupter, und daß ihrer gerade sieben, und also nicht mehr und nicht weniger sind, das siehet, oder das hat sein Absehen auf sieben Berge, auf welchen das Weib ihren Sitz hat. (So wird das Wort ist oder seyn in heiliger Schrift verschiedentlich gebraucht, als z. E. Matth. 13, 38. 39. Luc. 8, 11. 1 Cor. 10, 4). Diese sieben Berge aber bezeichnen dir den Ort, wo das Weib, welches du vorher im Geist in der Wüsten (v. 3. 5) sahest, ihren Sitz, ihre Residenz hat; woselbst, so ausgebreitet sie allenthalben und im Occident ist, doch vornemlich ihr Centrum und ihr eigentlicher Stuhl ist. Diese sieben Berge bezeichnen dir diejenige Hauptstadt, das weltbekannte Rom, welches zu dieser deiner Zeit, da du diese Offenbahrung empfängst, sich in dem ganzen bewohnten Erdkreiß, unter dem Nahmen der siebenhügellichten Stadt, auszeichnet. Sie bezeichnen dir den Hauptsitz nicht nur der römisch-heydnischen Monarchie, unter welcher du gegenwärtig lebst, sondern auch der römischpäbstlichen Monarchie, so an jener Statt aufkommen wird; den Hauptsitz der Kirche zu Rom oder des Weibes, und eben damit zugleich des römischen Hofs, das ist, des Thiers, welches (v. 3. 7) das Weib träget, oder worauf sie, als auf ihrem Centro ruhet. Nichts war zu den Zeiten des Apostels bekannter, als die Benennung Roms unter dem Nahmen der siebenbergichten Stadt. Diese sieben Hauptberge waren damals bekanntlich: 1) Capitolinus, 2) Palatinus, 3) Coelius, 4) Esquilinus, 5) Viminalis, 6) Quirinalis, 7) Auentinus. Ohngeachtet man nun gegenwärtig die sieben alten Berge, auf welchen sie ehemals stand, kaum recht unterscheiden kann; auch sie heutiges Tages auf zwölf Bergen stehet; so will der Einwurf, den man daher macht, daß Rom nicht diese siebenhüglichte Stadt seyn könne, von welcher hier geredet wird, gar nichts sagen, wenn man nur dies einzige erweget: daß die Absicht des Engels bey dem Unterricht, den er dem Apostel vom Hauptsitz des Weibes gab, von welcher er so eben geredet hatte, hinlänglich erreichet wurde; daß er ihm sagte: die römische Kirche würde einmal da, und an demjenigen Ort ihren Hauptsitz haben, welcher zu seiner Zeit dem Apostel als die siebenbergichte Stadt bekannt war; da überdas auch alle übrige in diesem Capitel dem Weibe beygelegten Charaktere mit dieser Auslegung vollkommen übereinstimmen (n). So viel Hauptberge nun damals waren, worauf Rom lag, eben so viel Häupter, oder eben so viel verschiedene Regierungsarten sind seit der Gründung und Erbauung dieser weltberühmten Stadt, die 753 Jahr vor Christi Geburt geschahe, alle Jahrhundert hindurch, bis in die Mitte des achten Jahrhunderts nach Christi Geburt, oder bis zum Auftritt des Thiers, als des (v. 11) achten, oder der achten Regierungsart, nemlich des römischen Hofs gewesen.

Davon giebt der Engel dem Apostel dann weitere Erklärung in dem Verfolg, wenn er sagt: Die sieben Häupter, welche er auf dem Thier (v. 3. vergl. mit Cap. 13, 1) gesehen habe, seyen sieben Könige. Dies Wort, was durch König (βασιλευς) gegeben ist, bezeichnet, wie wir schon erwähnt haben, nicht allezeit das, was wir, nach unserm heutigen Begrif, einen König nennen, sondern auch sehr oft blos überhaupt einen Regenten (Hoseä 3, 4. 5 B. Mos. 23, 5. Buch der Richter 17, 6). Ueberdas müssen durch diese sieben Könige, die vor der Aufkunft des Thiers, als des Achten, hergegangen sind, nicht eben so viel einzelne Regenten, oder einzelne Personen; sondern eben so viel verschiedene (Dan. 7, 17. 23) Regentenschaften, oder Regierungsarten verstanden werden, auf welche das Thier, als eine neue Regierungsart und Herrschaft in Verbindung mit zehn Hörnern, oder eben so viel Reichen hernach gefolgt ist. Es ist diese Auslegung, als die wahre und richtige, daraus klar, weil das Thier, welches v. 11 der Achte (nemlich König) heist, nicht einen einzelnen Pabst, sondern die ganze Folge der Päbste, seit

seit der Errichtung des Hofs zu Rom, oder der weltlichen Regierung derselben im achten Jahrhundert, bedeutet, welcher achten Regierungsform bekanntlich eine Periode (Cap. 13, 5) von zwey und vierzig prophetischen Monden, oder 1260 gemeinen Jahren angewiesen ist, welches von einem einzelnen Regenten unmöglich gesagt werden kann. Eben so können die vor dem Thier hergehenden sieben Könige, die gleich dem Thier hier Könige genennet werden, auch nicht in einem andern als in diesem Sinn genommen werden, welches aus dem folgenden Vers noch klärer erhellen wird. Zudem so ist diese durchgängig von uns angenommene Bedeutung dieses Worts völlig schriftmäßig. Man sehe Esa. 23, 15, und die Anmerkungen der gelehrten Engländer, Withe, Lowth, Polus, Gataker, im Englischen Bibelwerke bey dieser Stelle; desgleichen Dan. 7, 17. wie auch hernach v. 12, wo die zehn Hörner, welche eben so viel Könige genennt werden, nicht einzelne Könige, sondern zehn verschiedene Königreiche nothwendig bedeuten müssen, da es ausdrücklich von ihnen heist: sie werden ein und dieselbe Zeit mit dem Thier herrschen, und mit ihm Macht empfangen; die Zeit aber der Herrschaft des Thiers 42 prophetische Monden dauret.

Wir erklären demnach diese hier gemeldeten sieben Könige, welche Johannes als eben so viel Häupter des Thiers sahe, von eben so viel verschiedenen Regierungsarten oder Regierungsformen, welche, seit Gründung des römischen Staats, und der Erbauung Roms, denselben bis auf diejenige Zeit nach einander beherrscht haben, und zu Rom gewesen sind, da der Achte, oder die achte Regierungsform, nemlich der römische Hof, im achten Jahrhundert auf sie gefolget ist. Doch gehen wir darin von dem grösten Theil der Ausleger ab, daß wir nicht die Päbste zum siebenten Haupt machen, sondern die ostgothische Regierung zu Rom und in Italien, als das siebente Haupt, ansehen, da ausdrücklich die päbstliche Regierung der achte heist.

Daß nun diese sieben Häupter nicht zeitgleich zu Rom regieret haben, sondern (successive) auf einander gefolget sind, ist aus den folgenden 10 und 11ten Vers sonnenklar, da ausdrücklich gesagt wird von dem Engel, daß zu derselben Zeit, da er dem Apostel die Erläuterung hierüber gab, fünf gefallen, oder vorbey wären, einer gegenwärtig und zu seiner Zeit sey und herrsche, der andre als der siebente noch erwartet werde, auf welchen sodann das Thier als der achte folgen würde, welches im achten Jahrhundert geschahe. Es fällt also ganz und gar der Einwurf hinweg, daß, weil Cap. 13, 1 die sieben Häupter des Thiers auf einmal und zugleich mit dem Thier und dessen zehn Hörnern erscheinen; und also noch, ohngeachtet sie schon bis auf das letzte Haupt, welches (Cap. 13, 3) tödtlich wund war, vorbey waren, mit aufgeführt werden, sie auch zugleich im achten Jahrhundert, als mit dem Auftritt des Thiers, mit demselben ihre Regierung angefangen haben müsten; denn hier giebt doch wohl der Engel den deutlichsten und ausführlichsten Unterricht, wie das Cap. 13, 1 vorgestellte Bild des Thiers, sowohl was seine sieben Häupter, als seine zehn Hörner betrift, müsse erklärt werden. Fragt man aber, was denn die Häupter noch Cap. 13, 1 an dem Thier hätten nöthig gehabt mit vorgestellt zu werden, da doch die mehresten schon vorbey, und nur des einen tödtlich verwundeten Haupts Erwähnung geschehe; dessen Heilung und Genesung zum Vortheil des Thiers (Cap. 13, 3), als des Achten, geschehen sey; so haben wir schon in unserer 63. 67. und 82sten Anmerkung hinlänglich darauf geantwortet.

(n) Siehe das Engl. Bibelwerk, besonders die 891te Anmerkung bey dieser Stelle.

10. Fünf

10. Fünf sind gefallen, und Einer ist, und der andere ist noch nicht kommen, und wenn er kömmt, muß er eine kleine Zeit bleiben.

11. Und

V. 10. Fünfe sind gefallen, und einer ist. Was dies für fünf verschiedene Regierungsformen gewesen sind, die damals, als Johannes diese Offenbahrung auf der Insel Pathmos empfieng, schon seit der Erbauung Roms und dem Anfang des römischen Staats gefallen, das ist, vorbey waren; und welches diejenige sechste Regierungsart gewesen, von welcher der Engel zu dem Apostel sagen konnte: sie ist, das ist, sie ist gegenwärtig; dies lehret uns Tacitus, einer der berühmtesten Geschichtschreiber damaliger Zeit. Es waren selbige 1) die Könige, 2) die Consuln, 3) die Dictatorn, 4) die Zehnmänner, 5) die Zunftobersten. Die sechste, die zu Johannes Zeiten war, war die Regierungsart der Kayser, welche von dem Augustus, unter dessen Regierung der Heyland gebohren wurde, sich anfieng, und sich im Jahr 476 mit Augustulus endigte. Da auf diese sechste Regierungsart nun eine neue, und zwar die siebente folgte, in Ansehung welcher der Engel im Verfolg zum Johannes sagt: (165) Und wenn der andere kommt, muß er eine kleine Zeit bleiben ꝛc. Dieses siebente Haupt, oder Regierungsart, war die Herrschaft der ostgothischen Könige zu Rom und in Italien, welche aber, in Vergleichung mit der vorhergehenden kayserlichen Regierungsart, nicht lange daurete, da derselben schon im Jahr 553 durch die rechtmäßigen Besitzer, nemlich die griechischen Kayser, ein Ende gemacht wurde, und also diese siebenbergichte Stadt, nebst einem grossen Theil Italiens, wieder in die Hände des sechsten und vorigen Haupts der Kayser gerieth, welche sie durch ihre Exarchen bey 200 Jahr lang, bis in die Mitte des (166) achten Jahrhunderts, regie-

(165) Tacitus in Annal. Lib. I. schreibt: Urbem ROMAM a principio REGES habuere. Libertatem et CONSULATUM L. Brutus instituit. DICTATURAE ad tempus sumebantur, neque DECEMVIRALIS potestas ultra biennium, neque TRIBUNORUM MILITUM consulare ius diu valuit. Non Cinnae non Sullae longa dominatio et Pompeii Crassique potentia cito in Caesarem, Lepidi et Antonii arma in Augustum cessere, qui cuncta discordiis civilibus fessa nomine PRINCIPIS sub IMPERIUM accepit.

Man vergleiche hiermit, was der Engländer Wall im Engl. Bibelw. hierüber ausführlich anmerkt. Sehr gegründet ist das daselbst befindliche Urtheil Lowmanns: Der Engel als Ausleger merke blos in Ansehung der Fünf ersten an, daß sie zu der Zeit des Gesichts schon gefallen, oder bereits vorbey waren, und das, wie Waple mit Recht erinnert, ohne alle besondere Erklärung davon, in Absicht auf die Zeit, die Nahmen, den Unterschied, oder die Ordnung der Folge unter denselben, wovon er diesen guten Grund angiebt: weil sie für diese Weissagung keinen andern Dienst thun könnten, als zu zeigen, daß das eine Haupt, welches damals bestand, das sechste von den sieben war, nachdem fünfe bereits vorbey waren. Es sey daher unnöthig, mit vieler Sorgfalt zu untersuchen, welche die fünf Regierungsarten gewesen seyn möchten. Wir können uns an einer kurzen Nachricht von einem sehr vortreflichen römischen Geschichtschreiber (Tacitus) begnügen, der sehr nahe an die Zeit dieses Gesichts gelebt hat.

(166) Ich weiß nicht, warum verschiedene Ausleger aus dem Exarchat eine besondere Regierungsform machen. Waren sie denn Souveraine von Rom, oder waren es die Kayser, ihre Herren? Daß die ostgothische Regierungsart souverain von Rom war, und als ein besonderes Haupt um deswillen anzusehen sey, ist vielmehr augenscheinlich. Wie man übrigens das Thier das siebente Haupt nennen, oder von ihm sagen könne, es sey in einem gewissen Verstande das siebente, und in einem gewissen Verstande auch das achte Haupt, begreife ich nicht, da der Engel selbst ausdrücklich dasselbe den achten nennet. Uebrigens muß man sich hierbey stets erinnern, was wir schon in unsrer Einleitung und sonst bemerkt haben, daß man Rom das grosse Centrum aller, diese langdaurende Monarchie betreffende, Revolutionen nie aus den Augen verlieren müsse.

11. Und das Thier, das gewesen ist, und nicht ist, das ist der achte, und ist von den sieben, und fähret in das Verdammniß.

12. Und

regieren ließen, bis auch der Herrschaft dieses sechsten Haupts zu Rom und in Italien wieder durch die fränkischen Könige ein Ende wurde, indem in der letzten Hälfte des achten Jahrhunderts durch letztere die Bischöffe zu Rom weltliche Fürsten wurden, in den Besitz vom Exarchat und Pentapolis, von Rom und dem römischen Herzogthum, so auch von einem beträchtlichen Theil der eroberten Lombardey durch die Mildthätigkeit Carls des grossen (siehe Cap. 13, 3. die 89ste Anmerkung) geriethen, und eben dadurch der römische Hof, oder das Thier, als der achte, die achte Regierungsform zu Rom, dieser siebenbergichten merkwürdigen Stadt, anfieng.

Erwegt man nun, daß im Grunde die Kayser vom Augustus an bis zum Ende des achten Jahrhunderts (die Epoche ausgenommen, da sie durch die Gothen ausser dem Besitz von Rom und Italien gesetzt wurden, welche Periode, wie wir Cap. 9, 5 gesehen haben, die Periode des Quälens hieß) Herren und Besitzer von Rom gewesen sind, so erhellet daraus noch mehr, daß die Zeit der ostgothischen Herrschaft, als des siebenden Haupts, mit Recht, in Absicht auf den achthundertjährigen Besitz der Kayser eine kleine Zeit verdient genennt zu werden, da sie, gegen diesen gerechnet, ohngefehr nur den siebenten Theil derselben beträgt.

V. 11. Und das Thier, das gewesen ist, und nicht ist, ꝛc. Von dieser auf die sieben vorhergehenden Häupter gefolgten achten, und von den vorigen ganz verschiedenen Regierungsart und Herrschaft des Thiers, giebt nun der Engel dem Apostel diese weitere Erläuterung: Das Thier, mit seiner Herrschaft, von welchem ich dir vorher (v. 8) gesagt habe, daß es in einer fürchterlichen Grösse seiner Macht gewesen war, aber gegenwärtig, zu diesem Zeitpunkt der siebenten Zornsschaale, nicht mehr sich in einer solchen Grösse zeigt, und nicht mehr das ist, was es ehemals war, ist der achte, und ist von, eigentlicher aus (ἐκ) den vorhergehenden sieben, und fähret nun ins Verdammniß, oder zu seinem allmähligen und völligen Ende. Es ist merkwürdig, daß hier das Thier schlechthin der achte genennet wird, und nicht, wie die vorigen sieben Häupter, den Nahmen eines Haupts, auch selbst nicht einmal ausdrücklich, wie selbige, den Nahmen eines Königs bekommt. Eben dies finden wir beym Daniel Cap. 7, 8. 24, da selbiges blos ein Horn, das ist, eine gewisse Herrschaft genennet wird, und wenn von den zehn Hörnern, zwischen welchen es, als das kleine Horn, hervorbrechen würde, die Rede ist, und diese zehn Könige heißen, so heißt dasselbe blos ein anderer. Die Ursache davon ist wohl höchstwahrscheinlich diese, um das Thier dadurch von allen andern Regierungsarten besonders auszuzeichnen, welche theils vor, theils neben ihm bestanden; und weil sowohl die sieben Häupter, auf welche das Thier, als der achte, gefolgt ist, weltliche Herrschaften, in dem eigentlichsten Verstande, gewesen sind, als die zehn Hörner, welche zu ein und derselben Zeit mit dem römischen Stuhl ihre Macht bekommen, weltliche Reiche waren, das Thier aber eine Herrschaft von einer ganz besondern, und von der Herrschaft jener ganz verschiedenen Art, im achten Jahrhundert anfangen würde, nemlich eine geistlichweltliche Herrschaft, da der römische Hof, oder der weltliche Fürst, sich mit dem heiligen Stuhl, und dem Bischof zu Rom, so zu sagen, vereinigte, und durch die Person der Päbste, von dieser Zeit an, eine weltlichgeistliche Monarchie errichtet wurde.

12. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, das sind zehn Könige, die das Reich noch nicht empfangen haben, aber wie Könige werden sie Eine Zeit Macht empfahen mit dem Thiere.

13. Diese

Dies Thier ist, wie Johannes hier ferner bemerkt, von den sieben vorhergehenden. Dies Wort von (εκ) bedeutet oft nach (Joh. 13, 4) etwas seyn, oder auch aus etwas, oder von etwas (Röm. 11, 36. Matth. 1, 20) herkommen und entstehen. In ersterem Verstande folgte das Thier erst nach den sieben Häuptern, da dieselben vorbey und gewesen waren, als eine neue Regierungsform. In letzterem Sinn konnte man von dem römischen Hof, oder dem Thier, desgleichen sagen, daß seine Macht und die Staaten seiner weltlichen Herrschaft, wodurch es eben in den Stand gesetzt wurde, seine geistliche Monarchie im Occident zu errichten, Provinzen waren, die (Cap. 13, 3) eigenthümlich den vorhergehenden sieben Häuptern gehörten, auf deren Unkosten es ein weltlicher Fürst wurde.

V. 12. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast ꝛc. Johannes empfängt nun auch ferner Licht wegen der zehn Hörner, die er auf dem Thier sahe, und was ihre Verbindung mit dem Thier betraf, zuerst zum Vortheil und Vergrösserung seiner Macht und Hoheit, obwohl zum Nachtheil des Reichs JEsu v. 12 bis 15; aber es entdeckt ihm der Engel auch, wie hernach eine Zeit kommen werde, da eben diese Reiche ihre Meynungen und Vorurtheile zu dessen Nachtheil ändern würden v. 16.

Die zehn Hörner, die du (Cap. 13, 1. 17, 3) gesehen hast, sind zehn Könige, das ist, zehn Königreiche, zehn verschiedene Folgen von Königen oder Regentschaften, von ihnen sagt nun der Engel: sie haben das Reich noch nicht, zu der Zeit, da er ihm diese Erläuterung gab, empfangen. Sie formirten sich allererst und entstanden (wie wir Cap. 9, 1 u. f. gesehen haben) mit dem Einbruch der abendländischen Barbaren, der Gothen, Vandalen, Franken, Burgundier ꝛc. im fünften Jahrhundert; und so wie sie damals gröstentheils, theils heydnische, theils arianische Nationen waren, so wurden sie nachgehends im sechsten, siebenten, achten und folgenden Jahrhunderten formirte Staaten, welche nach einander und allmählich unter den Scepter des römischen Stuhls, als christliche Reiche, geriethen, und also Reiche (Cap. 13, 1) des Thiers wurden, zwischen welchen, als zwischen den zehn Hörnern (siehe Dan. 7, 8) der römische Hof, als das kleine Horn, oder (Cap. 13, 1) als das Thier hervorbrach.

Als Könige werden sie eine Zeit Macht empfahen mit dem Thier. Was dies für eine Macht sey, wird sich aus den folgenden 13 und 14ten Vers zeigen. Eine Macht, welche sie eine Zeit (μιαν ωραν), das ist, zu ein und derselben Zeit (167), da das Thier herrschet, mit demselben empfangen werden. Noch heißt es: sie werden diese Macht als Könige oder Reiche, das ist, als schon wirklich formirte und im Occident sich festgesetzte Staaten, und nicht als noch wandernde Völkerschaften empfangen; in welcher Absicht sie auch, wie wir bey Cap. 13, 1 gesehn haben, bey dem Auftritt des Thiers, im achten Jahrhundert, mit Kronen erschienen. Man sehe Cap. 9, 7. 12, 3. 13, 1. wie auch, was Vitringa hierüber in seiner Auslegung S. 776 schreibt.

Was dies für verschiedene Königreiche sind, die hier als zehn Reiche (eine gewisse und vollkommene für eine ungewisse Zahl. Man sehe Cap. 13, 1) des Thiers, nach und nach mit demselben Macht empfangen haben, ist bekannt. Es sind, wie wir verschiedentlich erwehnt haben, ohngefehr diese folgende: Frankreich, Spanien, Deutschland, England, Schottland, Schweden, Dännemark, Ungarn, Böhmen, Pohlen.

(167) Man vergleiche hiermit die 896ste Anmerkung im Englischen Bibelwerk.

13. Diese haben Eine Meynung, und werden ihre Kraft und Macht geben dem Thiere. 14. Diese werden streiten mit dem Lamm, und das Lamm wird sie überwinden;

V. 13. Diese haben eine Meynung ꝛc. Das ist, ein und eben dieselbe Gesinnung und Denkungsart, in Absicht auf den römischen Stuhl, oder das Thier. Sie stimmten überhaupt, in Ansehung des Vorurtheils von der Hoheit und dem Ansehen des heiligen Stuhls, als des Centri der christlichen Kirche, unter einander und mit einander überein; und so sehr auch sonst ihr Privatinteresse unter einander und gegen einander verschieden war; so kamen sie doch darinn mit einander überein, das Ansehen der römischen Kirche zu erkennen, sich dem heiligen Stuhl zu unterwerfen, und dessen Rechte und Vorzüge gegen alle Widersprüche zu vertheidigen. Dieses Vorurtheil faßte zugleich in diesen abendländischen Königreichen mit der Annehmung des christlichen Glaubens nach und nach Wurzel. Und die Bischöffe zu Rom fanden dasselbe zur Vergrößrung ihrer Hoheit und Errichtung ihrer geistlichen Monarchie so sehr zuträglich, daß sie auf alle Weise bedacht waren, es zu einem Artikel des Glaubens zu machen, worinn es ihnen so sehr gelung, daß diese zehn Königreiche (168) ihre Kraft und Macht dem Thier gaben, eigentlicher übergaben, und selbige ihm, als dem sichtbaren Statthalter Christi, zur Beförderung des Reichs JEsu, aus Devotion aufopferten. Eine sehr lebhafte Vorstellung! wie nach und nach in jenen finstern Zeiten, aus abergläubischer Devotion, von Hohen und Niedern, in diesen Reichen der abendländischen Kirche, das Mark der Staaten der Kirche zu Rom, und ihrer ganzen Hierarchie, aufgeopfert, und wie selbige, unter dem scheinbaren Vorwand des Nutzens und des Ansehens der Kirche, von Kaysern, Königen und Fürsten, mit unzählbaren Schenkungen, Privilegien und Freyheiten ist bereichert worden. Mit welcher Devotion gegen den heiligen Stuhl dies, von Seiten aller geistlichen Unterthanen desselben, und selbst von Kaysern und Königen, Hohen und Niedrigen, verbunden gewesen, ist bekannt (man sehe Cap. 13, 4). Dahero entstanden die selbst Kaysern, Königen und andern Fürsten ehemals, und auch zum Theil noch, übliche Ausdrücke in ihren Unterschriften: der gehorsamen Söhne des heiligen Stuhls und der Kirche und andre dergleichen mehr. Wir setzen noch hinzu, daß der römische Hof, welcher Religion und Politik zu allen Zeiten auf das verschlagenste zu seinem Vortheil verbunden, durch seine Staatskunst jederzeit das Gleichgewicht unter diesen, seinem geistlichen Scepter unterworfenen, verschiedenen Staaten, so zu halten gewust hat, daß, wenn er, wegen seiner Usurpationen, oft von einem oder dem andern unter ihnen, ist angegriffen worden, ihm im Gegentheil andre derselben wiederum ihren Beystand geleistet, und gegen die Beeinträchtigungen jener, theils aus dem Grunde eines abergläubischen Vorurtheils, in Absicht auf den heiligen Stuhl, theils oft blos aus eignem Privatinteresse vertheidiget haben. Die Geschichte der europäischen Staaten, und ihre genaue und nähere Verbindung mit dem römischen Stuhl macht dies, was wir sagen, klar genug.

V. 14. Und sie werden mit dem Lamm streiten ꝛc. So wie das Thier (Cap. 11, 7 u. f. ferner Cap. 13, 7 u. f.) wieder die wahre evangelische Kirche und ihre Bekenner streitet, und also eben damit wider JEsum, das Lamm, welches das Haupt (Cap. 14, 1) und der Anführer derselben ist, streitet, als welches eben

(168) Mit Recht fragt hier Herr Thom. Newton: "Wo sind jemals die zehn Könige oder Reiche gewesen, die sich einmüthig dem römischen Reich unterworfen, und aus eigner Wahl und freywillig ihre Völker und Reichthümer zur Befestigung desselben anwendeten?"

winden; denn es ist ein HErr aller Herren, und ein König aller Könige, und mit ihm die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen. 15. Und er sprach zu mir: Die Wasser, die du gesehen hast, da die Hure sitzet, sind Völker, und Schaaren, und Heyden, und Sprachen.

16. Und

dadurch in seinen Gliedern (man sehe Ap. Gesch. 9,4.5. Matth. 25,40) verfolgt wird; so werden auch diese zehn Könige durch das Thier gereitzet, und vermöge der Grundsätze ihrer Religion, und mancher Vorurtheile des Aberglaubens, die sie hegen, verleitet, eben diese ihre Kraft und Macht anwenden, um mit dem Thier wider das Lamm und seine evangelische Zeugen zu streiten. Auf was Art und Weise und durch welche Vorspiegelungen und Verblendungen der römische Stuhl, und dessen gesamte Hierarchie in allen Reichen und Staaten, die Könige und Fürsten wider die Zeugen der Wahrheit aufgewiegelt, und sie auf das grausamste zu verfolgen gereitzet haben, ist sattsam bekannt. Die Kunstgriffe, die man von Seiten der Clerisey in dieser Absicht hierbey gebraucht, entdeckt unter vielen andern Claudius Espencäus. (o) "Wenn, schreibt er, die Fürsten nichts in geistlichen Dingen zu sagen haben, warum finden wir denn von den Angelegenheiten der Kirche so viel im Codice, in den Novellis und in den Authenticis? Ich höre wohl. Als man durch ganz Frankreich die Leute auf eine schreckliche Art verbrannte, so war die Religion eine Sache, die für den König gehörte; wenn man aber nothwendig von der Reformation der Geistlichen und Mönche handelte, so gehörete die Sache für den Pabst; denn so erinnere ich mich, daß die Bischöffe selbst die Eintheilung gemacht haben, gerade als wenn die Fürsten nur Diener wären von andrer Leute gemeiniglich unbescheidenen und unverständigen Eifer, damit ich nicht sage, sie sollen Henker einer fremden Grausamkeit seyn." So redet ein berühmter Doctor der Sorbonne: Auf diese Weise geschahe es, daß Europa zu einer wahren Blutbühne wurde, indem man die Fürsten reizte, alle diejenigen, welche den Verderbnissen, dem Stolz und Usurpationen des Pabstthums widersprachen, und die wahre Lehre des Evangelii, zum Nachtheil des römischen Stuhls, öffentlich bekennten, allenthalben als Abtrünnige und Ketzer zu verfolgen; und es ihnen unaufhörlich als eine Pflicht der Religion und als eine Gewissenssache vorstellete, dieselbe bald durch gelinde, bald durch gewaltsame Mittel wieder in den Schooß der heiligen Mutter der Kirche zurückzuführen, und sie dem heiligen Stuhl unterwürfig zu machen. Nichts desto weniger wird hier gesagt: Es werde das Lamm sie überwinden, und diejenige reine evangelische Lehre, welche auf Anreitzung des Thiers so heftig bestritten worden, werde dennoch, ohngeachtet aller feindseligen Unternehmungen, zuletzt obsiegen. Das wahre Reich JEsu und seines Evangelii würde das Reich des Thiers stürzen, und selbst in den mit ihm verbundenen Königreichen und Staaten die Oberhand allmählig bekommen. An diesen herrlichen Siegen des Lammes aber würden nun alle Bekenner JEsu, welche Cap. 7, 3 u. f. 14, 1 hundert und vier und vierzig tausend Versieglete hießen, auch Cap. 11, 3 u. f. Zeugen JEsu genennt wurden, und hier den Nahmen der Berufenen, Auserwählten und dem reinen Evangelio Gläubigen bekommen, den vollkommensten Antheil haben, welches Lamm mit Recht den Nahmen eines Königes aller Könige, und HErrn aller Herren verdient. (Man sehe hernach Cap. 19, 16.)

(o) In Cap. III. ad Titum. Siehe dessen Oper. ann. 1619. Paris. edit. p. 575.

V. 15. Und er sprach zu mir: Die Wasser ꝛc. Die Menge von Nationen, worüber die Kirche zu Rom, als die Mutter (v. 1) und Beförderin des Abfalls herrscht, und

die

16. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast auf dem Thier, die werden die Hure hassen, und werden sie wüste machen, und blos, und werden ihr Fleisch essen, und werden sie mit Feuer verbrennen.

17. Denn

die unter dem Scepter ihrer ausgebreiteten Herrschaft, zu dieser Zeit der siebenten Zornsschaale, in allen Theilen der Welt stehen, wird hier unter dem Sinnbild der Wasser (v. 1) vorgestellt, wie hier der Engel es selbst deutlich erkläret. (Man sehe Esaiä 8, 7. Jerem. 47, 2)

V. 16. Und die zehn Hörner — werden die Hure hassen ꝛc. So wie demnach die Kirche zu Rom und ihre Hierarchie (v. 1) an Haupt und Gliedern eine geraume Periode hindurch die zehn Reiche und Staaten von Europa vereinigt sahe, ihre Kraft und Macht zu ihrer Vergrößrung aufzuopfern; so zeigt der Engel dem Apostel an, es würde nichts desto weniger eine Periode kommen, da eben diese Reiche ihr entgegengesetzte Gesinnungen haben würden; eine Zeit, da sie die Verblendungen einsehen würden, in welche sie, unter mancherley scheinbaren Religionsvorwand, von dem Thier zu dem vorhergehenden Verhalten gegen sie sind verleitet worden; eine Zeit, da eben diese zehn Hörner anfangen würden, diese Hure zu hassen, das ist, ihren verführerischen Reizungen und abergläubischen Lehren zu entsagen, und nicht mehr, wie vorhin, ihr Gehör zu geben; eine Zeit, da sie vielmehr selbige, als eine Verführerin (v. 2. 5), würden zu meiden suchen, und sie wüste, eigentlich einsam machen, das ist, sich von ihr absondern, auch sie blos oder nackend machen, und sie derjenigen Güter, womit sie (v. 4) vorher gepranget, und wodurch sie sich, zum Nachtheil des reinen evangelischen Dienstes, und zum Verderben so vieler Seelen, mit Stolz erhoben, und ihre falsche Lehren den Nationen annehmlich zu machen suchte, berauben würden; eine Zeit, da sie würden ihr Fleisch, eigentlich, ihre (τας σαρκας) Fleischer, das ist, ihr vieles Fleisch, essen. Und dies sind ihre übermäßigen und vielen Güter, wie die heilige Schrift Güter und Einkommen unter diesem Bilde (Pred. Sal. 4, 5. Mich. 3, 2—5. Zachar. 11, 26) vorzustellen pflegt. Ihre unsäglichen Reichthümer, welche sie, zum Nachtheil des Staats, es sey mit Gewalt, oder unter dem Schein der Religion, an sich gezogen, würden sie ihr wieder entziehen; und die allzuvielen fetten Einkünfte der Erzbißthümer, Bißthümer, Abteyen, Prälaturen, Stifter und Klöster, von allerley Art, zu besserem Nutzen des Staats, und des gemeinen Wesens verwenden, welche sie bisher blos mit verschwenderischer Ueppigkeit, als in einer todten (main morte) Hand, besessen, und mit Aussaugung des Bluts unzähliger Armen, in allen diesen zehn Reichen und Staaten, misbrauchet hatte.

Wie erstere Periode, da diese zehn Reiche des Occidents dem Thier ihre Kraft und Macht gaben, und mit der grossen Hure (v. 2) gehuret, auch sie auf alle Weise bereichert haben, sich bis zur Zeit der Reformation, oder bis zur Zeit der siebenten Posaune erstreckt habe, ist bekannt. Aber wie nun auch von dieser Zeit des sechszehnten Jahrhunderts an sich dessen höchstnachtheilige andre Periode angefangen habe, ist aus dem vorhergehenden Cap. 14. Cap. 11, 17 klar, da die Hälfte dieser zehn Reiche das in Erfüllung setzte, wovon hier geredet wird, und sich völlig dem Joch des römischen Stuhls und seiner Hierarchie entzog (169). In welchem Verstande dies von der andern Hälfte dieser zehn Reiche, ohngeachtet ihrer noch fortdau-

(169) Daß dies, was hier von den zehn Hörnern gesagt wird, synecdochisch, und nicht von allen, müsse genommen werden, haben Vitringa und sehr viele andre Ausleger bemerkt.

17. Denn GOtt hats ihnen gegeben in ihr Herz, zu thun seine Meynung, und zu thun einerley Meynung, und zu geben ihr Reich dem Thier, bis daß vollendet werden die Worte GOttes.

renden äußern Anhänglichkeit an den römischen Stuhl, von der Zeit der siebenten Zornsschaale an (Cap. 16, 19), auch auf eine merkliche Art anfange wahr zu werden, wollen wir hernach (Cap. 18) noch ausführlicher sehen. Endlich heißt es: sie werden sie mit Feuer verbrennen. Ob vielleicht dadurch das Feuer des Kriegs und der Belagrungen, oder der Verheerungen, womit dieser weltliche Staat des Thiers noch einst zuletzt heimgesucht werden möchte, wie die heilige Schrift solches oft unter diesem Bilde vorzustellen pflegt (2 Buch der Kön. 8, 12. Esaiä 1, 7), verstanden werden müsse, wie solches auch nicht unwahrscheinlich ist, solches überlassen wir, als unentschieden, der Zukunft.

V. 17. Denn GOtt hats ihnen gegeben in ihr Herz, zu thun seine Meynung ꝛc. Es wird dies von dem Engel nicht ohne die gröste Ursach hinzugefügt, damit niemand auf die Gedanken gerathen möchte, daß diese, so viele Jahrhunderte hindurch, so genaue Verbindung dieser zehn Königreiche mit dem Thier, zum Nachtheil des Reichs JESU, nichts anders, als das Werk eines blinden Ohngefehrs, und ein klarer Beweis sey, daß GOtt sich bisher um die Wohlfahrt seiner Kirche nicht bekümmert habe. Man kann hier dieses Wort: seine Meynung, entweder auf GOtt ziehen, und so erklären, daß dadurch der Rathschluß GOttes und seiner göttlichen Zulassung, zur Prüfung seiner Kirche, bey allen diesen Begebenheiten verstanden werde, welchen diese Königreiche dadurch ausgeführt haben; oder, es lässet sich dies (αυτου) auch nicht unschicklich auf die Meynung des Thiers ziehen, dessen Absichten und Plan sie durch ihr einmüthiges Verhalten und ihre einstimmige Meynung, ihm (dem Thier) ihre Kraft und Macht zu geben, erfülleten.

GOtt hats ihnen gegeben in ihr Herz ꝛc. Wie dieser in der heiligen Schrift gar oft übliche (man sehe 1 Buch der Kön. 22, 23. 2 Thess. 2, 11. Röm. 1, 28) Sprachgebrauch, da GOtt, als der Urheber unrechtmäßiger Handlungen scheint vorgestellt zu werden, bey welchen er sich doch nur Zulassungsweise verhält, in gehörigem Verstande müsse erklärt werden, so, wie es dem allerheiligsten Wesen anständig bleibt, ist bekannt. (Man sehe, was Vitringa bey dieser Stelle schreibt.) Um die Siege des Lammes und seines Evangelii recht glorreich auf Erden zu machen, ließ er diesen Streit vorher zu (v. 13. 14), so wie er nach den wunderbarsten und heiligsten Absichten seines alleinweisen Raths, fast vom Anfang der Welt her, seine Kirche durch manchen Streit gegen ihre Feinde hindurch zum Sieg geführet hat, und endlich zum völligen Triumph wird gelangen lassen.

Doch nur so lange war es dem Rathschluß der göttlichen Zulassung gemäß, daß diese zehn Könige ihre Macht und Herrschaft, oder ihr Reich, zum Vortheil des Thiers, darleihen würden, bis daß vollendet worden sind die Worte GOttes, das ist, bis die Weissagungen, oder die Worte GOttes, in Rücksicht auf diese letzte feindselige Monarchie, diesen Anhang des vierten und letzten Thiers des Daniels erfüllet seyn würden. (Man sehe, was wir bey Cap. 10, 7 bemerkt haben.)

18. Und

18. Und das Weib, das du gesehen hast, ist die grosse Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden.

V. 18. Und das Weib, das du gesehen hast ꝛc. Es zeigt der Engel hier noch zuletzt dem Apostel, wie die Kirche zu Rom (v. 3. 7), nach dem Umfang ihrer ganzen Hierarchie, müsse angesehen werden, und erkläret kürzlich denjenigen Ausdruck, dessen er sich im vorigen Capitel v. 19 bedienet hatte. Das Weib — ist die grosse Stadt; nicht die eigentliche Stadt Rom; denn die Kirche, oder das Weib, kann keine eigentliche Stadt, und also auch nicht die Stadt Rom seyn; sondern es muß, ohngeachtet das Wort Stadt (πολις) hernach (Cap. 18, 10. 16. 18) in diesem Sinn vorkommen wird, und darunter das eigentliche Rom zu verstehen ist, doch hier so genommen werden, daß es eine Republik, eine Verfassung bedeutet. Und in diesem Verstande ist die Kirche zu Rom samt allen ihrem Scepter allenthalben untergebenen Kirchen wirklich eine grosse Stadt zu nennen, das ist, eine wahre geistliche Republik, eine Verfassung, die aus einem Oberhaupt und andern Gliedern, gleich einem andern gemeinen Wesen, besteht. — Daß nun die römische Kirche eine solche geistliche Republik oder Hierarchie zu seyn selbst wirklich behauptet, und von ihr sagt, sie sey göttlicher Einsetzung, ist bekannt. Man hat vom Pabst Julius III. noch eine Medaille, worauf bey seinem Brustbild die Worte zu lesen: D. Julius III, König und Vater der christlichen Republik (170). Von dieser geistlichen Monarchie oder Hierarchie, von welcher die römischen Bischöffe das Oberhaupt sind; und welche, die Kirche, im Gegensatz des Staats, oder die ganze Clerisey, an Haupt und Gliedern, im Gegensatz der Layen von Hohen und Niedern, Königen, Fürsten, oder ihrer Unterthanen, heißt, sagt nun der Engel noch zuletzt: Sie hat das Reich, oder sie herrschet, und maßet sich eine geistliche Herrschaft an, über die Könige der Erden, das ist, über die vorhergemeldeten zehn Reiche von Europa. Jenes alte Babel wurde auch (Esaiä 47, 5) eine

(170) Aymon bemerkt, daß noch gegenwärtig der Pabst, ausserdem was er durch die Reformation verlohren, unter seiner Gerichtsbarkeit habe: 93 Erzbißthümer, 536 Bißthümer, welche Suffragenei der erstern sind, und zusammen 628 ausmachen. Von diesen Erzbißthümern und Bißthümern sind 17200 Parochien dependent, 9500 Mannsklöster, 2400 Frauensklöster, 3700 Mannsabteyen, 1000 Abteyen für Frauenspersonen. Die Folge (sagt er), die man daher ziehen kann, ist diese, daß wenn man nur 8 bis 9 Personen auf jede solcher Gesellschaften, Klöster oder Abteyen rechnen wollte, welche Anzahl doch ohne Zweifel weit grösser ist, man sagen kann, der Pabst habe auf das wenigste 300000 Geistliche unter seinem Scepter, welche auf eine ganz besondre Weise zu seinem Dienst geweyhet sind. Das ist ein Artikel, der schon einige Idee giebt, von dem, was er vermittelst dieser grossen Anzahl, sowohl von Secular- als Regular-Geistlichen ausrichten kann, welche die Direction über die Gewissen aller Völker haben, so zu der römischen Kirche gehören, die sie beständig auf diejenige Seite zu lenken suchen, welche zur Vergrösserung dieses Reichs am günstigsten ist. Diese grosse Anzahl von Emissarien könnten 5 bis 6 mächtige Heere formiren, wenn sie sich zusammen in diesen Reichen vereinigten, in welchen sie sich befinden, und in denen sie durch Beneficien unterhalten werden, ohne daß sie dem Pabst das geringste kosten. Aber sie verschaffen ihm weit größre Vortheile durch ihre Rathschläge, als sie nicht thun würden, wenn sie die Waffen ergriffen. Daher machen sie, daß der Pabst weit furchtbarer ist, als irgend ein anderer Potentat der Erden, wenn man wohl betrachtet alles das, was sie für einen Souverain zu thun im Stande sind, welcher ausser diesem allen, vermöge seiner eignen Staaten, noch sehr beträchtliche Reichthümer und Macht besitzt. Siehe dessen Tableau de la Cour de Rome etc. pag. 106.

eine Frau über Königreiche genannt. In was für einem hohen Grad diese Herrschaft der Clerisey über die Layen; des römischen Stuhls und seiner Hierarchie über die Staaten und Reiche der abendländischen Christenheit, in jenen finstern Zeiten des Aberglaubens, sichtbar gewesen sey, ist aus der Geschichte bekannt. Es zeiget solches jener berufene Streit zwischen dem Sacerdotio und Imperio hinlänglich. — Welcher verabscheuungswürdigen Mittel, als des Banns, des Interdicts, und andrer Dinge Rom sich bedienet hat, die geistliche Gerichtsbarkeit, selbst über die Regalien der Kayser, Könige und Fürsten, und über das Temporale, auszudehnen, und unzählige Eingriffe, unter dem Vorwand der Religion, in die Majestätsrechte der Fürsten zu thun, ist unbeschreiblich. Ein berühmter Rechtsgelehrter in Italien, Peter de Ferrariis, fand im funfzehnten Jahrhundert Stoff und Ursache genug, also zu schreiben: "Merke, wie, und auf wie vielerley Art, die Clerici die Layen illaqueiren, und ihre Jurisdiction erweitern. O! ihr armen Kayser und weltliche Fürsten, die ihr dies und andre Dinge duldet, und euch zu Knechten der Kirche macht, und zusehet, wie sie die Welt auf unzählige Art usurpiren, aber auf keine Remedur denket, weil ihr nicht nach Wissenschaft und Weisheit fraget (p)." Wie genau diese geistliche Republik Roms an Haupt und Gliedern verbunden sey, und wie die Bischöffe, nicht einmal der Ordensgeistlichen zu gedenken, sich feyerlich anheischig machen, alles zum Ansehen und Befestigung dieser geistlichen Monarchie, und besonders des Oberhaupts derselben, beyzutragen, ist aus dem Eyd derselben klar genug, welcher also lautet: "Ich will helfen das römische Pabstthum und die Regalien des heiligen Petrus beschützen; Ich will die Rechte, Ehre, Privilegien, und das Ansehen der heiligen römischen Kirche, unsers Herrn Pabsts, und seiner Nachfolger zu erhalten und zu vermehren trachten. Ich will nicht in dem Rath seyn, darinn etwas präjudicirliches wider unsern Herrn, oder den Staat und Macht der Kirchen machinirt wird; und wenn ich in Erfahrung komme, daß dergleichen von einigen Menschen vorgenommen würde, will ich es nach Vermögen hindern, und baldmöglichst unserm Herrn offenbahren; Ich will alle, die wider unsern Herrn (den Pabst) rebelliren, nach Möglichkeit verfolgen und bestreiten."

Daß durch diese eydliche Verbindung der verschiednen Glieder dieser grossen Stadt, in allen Staaten und Reichen von Europa, im Grunde nicht der Kirche, sondern vielmehr dem Thier, oder dem römischen Hof, zu seiner Hoheit und Ansehen, Kraft und Macht dargeboten werde, ist klar, und entdecket solches Edmund Richer, ein aufrichtiger Scribent der römischen Kirche, wenn er (q) schreibt: "Sie werden durch diesen Eyd dem Pabst, als dem absoluten Monarchen, verbunden, das Pabstthum der römischen Kirche, das ist, die Usurpationen des römischen Hofs, zu vertheidigen (171)."

Man vergleiche hiermit, und überhaupt mit diesem 18ten Vers, den ausführlichen Beweiß, daß die römische Kirche diese grosse Stadt sey, den Heidegger in Myster. Babyl. Diss. VIII. Sect. 2. gegeben hat.

(p) citirt in Cyprians Belehrung vom Ursprung und Wachsthum des Pabstthums, S. 490.
(q) Histor. Concil. Gener. lib. I. cap. XIII. pag. 764.

(171) Man vergleiche hiermit was Febronius von diesem Eyd der Bischöffe sagt, und wie schädlich er ihn für das wahre Wohl der Kirche hält. Siehe dessen Buch: De statu ecclesiae et legitima potestate Rom. Pontif. edit. Boullion 1763. p. 390. 552.

Das

Das achtzehnte Capitel.

Inhalt.

Johannes beschreibt hier erstlich die Fortsetzung des vorher Cap. 16, 19 gemeldeten höchstwichtigen Gerichts über Babylon, v. 1 – 7. Und zwar siehet er, A) wie ein starker Engel dessen durch diese Siebente Zornsschaale bewirkten Fall verkündigt, v. 1 – 3. Er höret zugleich B) eine Stimme vom Himmel, welche sowohl zum Ausgang aus Babylon ermuntert, v. 4. 5. als auch zur Vergeltung derselben nach ihrem bisherigen Verhalten, v. 6. 7. Hierauf folgt zweytens vom 8 – 24sten Vers eine Abschilderung des traurigen Schicksals, welches Babylon, zu seinem endlichen Untergang, noch gegen den völligen Ablauf dieser siebenten und letzten Zornsschaale betreffen würde. Und zwar *a*) durch welche Hauptplagen sie ihr Ende finden sollte, v. 8. *b*) Was für Wirkungen der Untergang Roms, dieser großen und starken Stadt, a) bey den alsdenn noch mit Rom in Verbindung stehenden Königreichen und Staaten, v. 9. 10. b) bey der mit Rom alsdann noch verbundenen Hierarchie und Clerisey überhaupt, v. 11 – 16. und unter diesen c) besonders bey denen, welche den Namen derer zur See commercirenden verdienen, offenbaren würde, v. 17 – 19. Zuletzt höret der Apostel, wie alles im Himmel zur triumphirenden Freude über diesen völligen Untergang Babylons aufgefordert wird, v. 20. Und siehet die feyerliche Bestätigung dieser so gewissen als gänzlichen Verödung derselben, v. 21 – 24.

Und hernach sahe ich einen andern Engel herniederfahren vom Himmel, der hatte eine große Macht, und die Erde ward erleuchtet von seiner Klarheit.

2. Und

V. 1. Und ich sahe einen andern Engel ꝛc. Jene Beschreibung von der Vereitlung des feindseligen Versuchs Babylons, mit dem Anbruch der siebenten Zornsschaale, Cap. 16, 19. die daselbst summarisch angezeigt, und durch die Parenthese des vorhergehenden siebenzehnten Capitels einigermaßen unterbrochen wurde, wird hier nun fortgesetzt.

Johannes, welcher daselbst wahrnahm, wie GOtt zu eben derselben Zeit, da es Babylon gedachte böse zu machen, ihr selbst von dem Kelch des Weins seines grimmigen Zorns zu trinken gab, siehet hier nun die Wirkung, welche dieses Gericht ferner für Babylon nach sich zog.

Er sahe einen andern auf jenen Cap. 16, 17 folgenden Engel, der, wie er es im Gesicht wahrnahm, ein sehr erhabner himmlischer Gesandter war, welcher eine große Macht hatte, und sich gleichsam herniederließ, um seinem Auftrag gemäß den fernern Fall Babylons anzukündigen. Und da dasjenige, was er von demselben verkündigte, ein solches Gericht über dasselbe wa- welches höchstwichtig, und sich so offenbar und augenscheinlich zeigte, daß es jederman als ein sichtbares Gericht des Himmels über dasselbe erkennen konnte, so sahe er dem gemäß auch, wie dieser Himmelsbote durch seinen herrlichen Glanz, mit dem er bey seinem Auftrag erschien, die Erde

2. Und schrie aus Macht, mit groser Stimme, und sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große, und eine Behausung der Teufel worden, und ein Behältniß aller unreinen Geister, und ein Behältniß aller unreinen und feindseligen Vögel.

erleuchtete oder bestrahlte, und dadurch eine allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. (172)

V. 2. Und schrie aus großer Macht ꝛc. Der Wichtigkeit und Größe dieses Gerichts gemäß war auch der Ton, mit welchem er dasselbe ankündigte: Er schrie aus allen Kräften: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die große, und eine Behausung der Teufel ꝛc. Die Meynungen der Ausleger sind über diese Stelle getheilt. Viele halten davor, es werde hierdurch vorgestellt: das neue Babylon werde bey seinem noch zukünftigen völligen Untergang, welcher hier zum Voraus angezeigt wird, völlig und im eigentlichsten Verstande jenem alten Babylon ähnlich werden, von welchem es Esa. 13, 19 u. f. heist: "Also wird Babel, das schönste unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Chaldäer, umgekehrt werden von GOtt, wie Sodoma und Gomorrha. — Daß ewig sie kein Wohnplatz sey; sondern die wilden Thiere daselbst sich aufhalten, junge Straussen da wohnen und Feldgeister daselbst hüpfen." u. s. f.

Wir halten indessen die Meynung des D. Oporins und andrer aus guten Gründen für wahrscheinlicher, welche dieser Stelle folgenden Sinn beylegen: Es würde dem geistlichen Babylon zu diesem Zeitpunkt eben das geistlich wiederfahren, was jenem alten Babylon leiblicher Weise ehedem begegnet ist. Zufolge dieser letztern Auslegung würde demnach von Babylon, das ist, von Rom und dem weltlichen Staate desselben, hier gesagt, er sey nach jener vorhergemeldeten (Cap. 16, 17 u. f.) Vereitlung seines feindseligen Versuchs, oder ohngefehr mit dem Zeitpunkt derselben, ein Wohnplatz aller, das ist (Ps. 22, 8. Joh. 12, 19.) sehr vieler von solchen, zu dieser Zeit geworden, welche wegen ihrer höchstverdammlichen Grundsätze und solcher Werke, welche die Schrift oft Werke des Teufels und Lehren des Teufels nennt, den Namen feindseliger Mittelgeister (Dämonen) verdienen. So nennt, auf eine ähnliche Art, der Heyland z. E. seinen Verräther (Joh. 6, 70) ausdrücklich einen Teufel, weil er, von diesem bösen Geist (Joh. 13, 2) getrieben, an ihm ein Verräther, unter dem Schein der Freundschaft, und unter der Larve eines Apostels wurde. Menschen von grundbösen Gesinnungen nannte er Kinder des Teufels, eben so, wie Paulus auch gottlose Lehren Lehren der Teufel (1 Tim. 4, 1) nennt. In diesem Verstande haben wir schon vorher Cap. 16, 13. 14 bemerkt, was Geister der Teufel bedeuteten, womit unsre 138ste Anmerkung wohl verglichen werden muß.

Ferner sagte der Engel: Babylon sey ein Behältniß, eigentlicher ein Bewahrungsplatz (siehe das englische Bibelwerk), oder eine Art von Gefängniß aller, das ist, sehr vieler solcher geworden, welche den Namen unreiner Geister, unreiner und verhaßter Vögel, verdienen. Auch dies ist, wie das vorhergehende, figürlich und von solchen Menschen zu verstehen, wel-

(172) Es nöthigt uns nicht das geringste, mit Vitringa durch diesen Engel den heiligen Geist, oder mit andern Auslegern, einen ansehnlichen Lehrer zu verstehen, da das, was hier von einer Erleuchtung der Erde, die durch ihn geschahe, gesagt wird, nicht von einer moralischen Erleuchtung muß genommen werden, sondern von einem äußerlichen Glanz, mit welchem dieser Himmelsbote sich dem Johannes in seiner Entzückung zeigte, welcher dem Apostel so ausnehmend vorkam, als ob dessen helle Strahlen den Erdboden, zu welchem er sich vom Himmel herniederließ, gleichsam bedeckten, und gleich als mit einem hellen Licht überzogen. Man sehe die Lowmannische Anmerkung im englischen Bibelwerk bey dieser Stelle.

welche wegen ihrer höchstunreinen Grundsätze und Lehren, und wegen ihrer verabscheuungswürdigen Gesinnungen sich auf eine allgemeine Art höchstverhaßt gemacht haben. Daß die heilige Schrift sehr oft Menschen von unreinen Lehren, die andre verführen, Geister der Verführung nennet, ist aus 1 Joh. 4, 3. 1 Tim. 4, 3. klar, so wie sie auch oft unter dem Bilde von Vögeln Menschen vorstellt. (Siehe Ezech. 31, 6. 13. Daniel 4, 9. 11. 18.)

Was für eine Revolution, zum höchsten Nachtheil und Fall Babylons, und was für eine Begebenheit es sey, worauf aller Wahrscheinlichkeit nach allhier gezielt werde, solches wird aufmerksamen und der Specialgeschichte der neuern Zeit nicht unkundigen Lesern alsdann nicht schwer seyn zu erkennen, wenn sie nur jene Cap. 16, 13 – 21 geschilderte Scene, desgleichen, was wir in unserer 152. 153. und 155sten Anmerkung beygebracht haben, mit dem, was allhier v. 2. vorkömmt, wie billig geschehen muß, in genauer Verbindung betrachten, und letztere Revolution als eine Wirkung und Folge des erstern ansehen. Sie werden alsdann gar bald bemerken, daß es jene höchstmerkwürdige Revolution sey, welche die Aufmerksamkeit des ganzen Europa auf sich gezogen, da derjenige mächtige Orden, welcher die gröste Stütze des römischen Stuhls, zur Aufrechthaltung seiner Hoheit und Herrschaft, in allen Theilen der Welt seit seiner Errichtung gewesen war, zu eben derselben Zeit, da er Böses im Sinn hatte, und das vornehmste Werkzeug zur Anstiftung jenes höchstgefährlichen und feindseligen (Cap. 16, 13. 14) Versuchs war, auch die unerlaubtesten und abscheulichsten Mittel brauchte, seinen Endzweck zu erreichen, eben dadurch sich selbst sowol, als auch dem römischen Stuhl, dessen erster Diener er ist, zum grösten Nachtheil, seinen erstaunlichen Fall bereitete. (173) Dieser Fall, der seinen Anfang, durch

(173) Wir bitten unsre Leser, um diese genaue Verbindung einzusehen, folgende merkwürdige Stellen zweyer berühmten Schriftsteller damit zu vergleichen. Herr Alembert fängt seine im Jahr 1765 herausgegebene Schrift: *Lettre sur la Destruction des Jesuites en France*, folgendergestalt an: "Die Mitte dieses Jahrhunderts, in welchem wir leben, scheint bestimmt zu seyn, um nicht nur eine Epoche in der Geschichte des menschlichen Verstandes durch diejenige Revolution zu machen, welche sich in unsern Begriffen vorzubereiten scheint, sondern noch mehr in der Geschichte der Staaten und Reiche, durch die ausserordentlichen Begebenheiten, von welchen wir nach einander sind Zeugen gewesen. In weniger als acht Jahren haben wir den Erdboden erschüttert, und ein Theil von Portugall, Spanien, Africa und Ungarn verschlungen, und viele andere Nationen durch dessen Stösse in Schrecken gesetzt gesehen. Einen von Lissabon bis Petersburg entzündeten Krieg, wegen einiger unbebauten Gegenden des mitternächtigen America. Das System von Europa auf einmal, bey dem Ablauf zweyer Jahrhunderte, auf das schleunigste durch das unerwartete und enge Bündniß der beyden Häuser Frankreich und Oesterreich, verändert; die Folgen dieses Bündnisses gerade ganz anders, als man sie natürlicher Weise erwartete. Den König von Preussen einzig und allein fünf furchtbaren Mächten Widerstand thun, welche sich wider ihn vereinigt hatten, und dem stärksten Ungewitter, mit Sieg und Ruhm bedeckt, entgehen. Den König von Portugall durch Meuchelmord in Gefahr. Frankreich durch ein gleiches Unternehmen erschreckt, und wegen des theuren Leben seines Königs in Furcht gesetzt. Endlich die Jesuiten, diese, die man so mächtig, so sehr fest zu stehen, und so furchtbar zu seyn glaubte, aus dem ersten Königreich verjagt, und in dem andern vernichtet." — Mit vieler Freymüthigkeit schreibt der Herr Präsident von Moser: "Sollten wir auch so undankbar seyn, so wird hoffentlich unsre Nachkommenschaft den besondern wichtigen Umstand nicht mißkennen, daß zu eben der Zeit, da die Jesuiten ihre vieljährigen Wünsche und Bemühungen, uns zu vertilgen, zur Reife und Möglichkeit der nahen und unfehlbaren Erfüllung gebracht zu haben glaubten, da sie die wahren Anstifter des jetzigen unseligen deutschen Krieges, sich ihres Triumphs schon so gewiß hielten, daß sie sich nicht enthalten konnten, vor der Schlacht schon vom Siege zu singen; : : die verruchten Grundsätze dieser : : :, welche selbst das Leben der Monarchen, und die Fundamente ihrer Thronen in Unsicherheit setzen, auf eine so eclatante und unwidersprechliche Weise, an den eifrigsten catholischen Höfen offenbar werden müssen, daß dadurch sehr viele, bey

ihre völlige Ausweisung aus allen portugiesischen Staaten, nahm, wurde, nachdem die Grundsätze und das gefährliche System dieser Gesellschaft aus ihren eignen Schriften entdeckt, und der Welt vor Augen gelegt ward, durch ihre Vernichtung in den Staaten der französischen Monarchie fortgesetzt. Dieser folgte ihre völlige Austreibung aus allen Staaten der höchstausgebreiteten spanischen Monarchie, welches bald hernach auch das Schicksal der Jesuiten im Königreich Neapel und Sicilien, und dem Staat von Parma wurde.

Die Hälfte des römischcatholischen Europa entledigte sich dadurch einer so mächtigen als höchstgefährlichen Gesellschaft, welche von Königen, Parlamentern, Gelehrten und andern, für eine Feindin der Religion und des Staats erklärt, und (welches höchstmerkwürdig und als ein augenscheinliches Gericht GOttes über das Pabstthum erkannt zu werden verdient,) dahin, als an den einzigen für sie bestimmten Wohnplatz, verwiesen wurden, der durchgängig unter dem Namen Babylon in diesem Buch vorkommt. Und welcher von dieser Zeit an ein Bewahrungsplatz für diese wurde, die als die mächtigste Stütze Babylons bisher in allen Theilen der Welt ihre höchstunreine Lehren und feindselige Moral, zum gröSten Nachtheil der Religion und des Staats, ausgebreitet hatten, wodurch sie auf eine allgemeine Art verhaßt worden waren; und die man auch eben um dieser Ursach willen in keinen andern christlichen Staat verweisen mochte, und auch nicht konnte, weil sie aus dem ähnlichen Grunde keine Aufnahme würden gefunden haben. (174)

Daß

bey denen ein blinder Partheygeist die Wirkungen der Vernunft und Billigkeit noch nicht verbannet hatte, zu besserm Nachdenken gebracht, und ihren giftigen Einflüssen an manchen Höfen kräftig gesteuret worden. (Siehe dessen Vorrede zu den vertrauten Briefen über die wichtigsten Grundsätze des protestantischen Kirchenrechts 2c. 1760.) Man setze noch zu mehrerer Bestätigung hinzu, was in der *Charta Regia*, wegen Sequestration der Güter der Jesuiten in den portugiesischen Staaten 2c. auf Befehl des portugiesischen Monarchen bekannt worden, wo ausdrücklich gesagt wird, daß das abscheuliche Attentat, welches sie auf die geheiligte Person des Königs unternommen, von ihnen beschlossen worden: aussi-tot apres qu'ils furent destitués de l'Emploi des Confesseurs de leurs Majesté et de leurs Altesses, et que l'entreé de la Cour leurs eut éte generalement defendue, à cause des Manoeuvres qu'ils ont pratiquees, pour *aliener de l'amitie et de l'Union avec sa Majesté certaines Cours etrangeres* cet. (Siehe *Mercure historique cet.* 1759. du Mars p. 262. Womit das ungemein merkwürdige Mandement des Bischoffs von Soissons, Herzog von Fizjames, noch zu vergleichen ist, welches er im Jahre 1757 in seiner Diöces, bey Gelegenheit des ähnlichen Attentats auf die Person des Königs von Frankreich, gab. (Siehe einen Auszug aus demselben in Heinsii Kirchengeschichte T. IX. 6te Fortsetzung, 2te Abtheilung, Seite 1249.)

(174) Man erinnere sich, daß von Seiten der bourbonischen Höfe den Jesuiten bey Verlust ihrer Pensionen allein der Kirchenstaat zu ihrem Aufenthalt angewiesen wurde, und daß auf den allerneuesten Befehl des Hofs zu Neapel sie nicht einmal in den Seehäfen dieses Kirchenstaats, sondern in dem innern Theil desselben wohnen dörfen. Man vergleiche hiermit ferner eine kleine Schrift, die unter dem Titel bekannt ist: *Alexander*, von dem Vaterland der Jesuiten 2c. Diese Aufnahme der Jesuiten in den Kirchenstaat vertheidigte der mehrgemeldete Cardinal *Cavalchini* (in seiner Rede, die er in der Congregation des heiligen Officii, wegen der Vertreibung der Jesuiten aus Spanien, im Jahr 1768 hielte) aufs eifrigste gegen den General der Jesuiten, welcher sich derselben widersetzte. Ohngeachtet dieser Cardinal von ersagtem Orden folgendes daselbst sagt: "Eine lange Reihe von ungeheuren Verbrechen, als die Usurpation ganzer Reiche, die Empörung ganzer Völker, die Misbräuche des Gottesdienstes und der Sacramente, sind Beweise, daß die Gesellschaft schuldig ist (S. Seite 6.)." Ferner: "Schon seit zwey Jahrhunderten wird die Gesellschaft von vielen Städten, Provinzien und Republiken durch ein ununterbrochenes Geschrey bey dem heiligen Stuhl verklagt, und der heilige Stuhl hat immer geschwiegen. Ihre Lehre ist öfters von der französischen Geistlichkeit beschuldigt, und durch die Edicte der

Für-

3. Denn von dem Wein des Zorns ihrer Hurerey haben alle Heyden getrunken; und die Könige auf Erden haben mit ihr Hurerey getrieben, und ihre Kaufleute sind reich worden von ihrer grosen Wolust.

Daß nun diese für die Jesuiten höchstunglückliche Revolution zum grösten Nachtheil Roms und als ein Fall Babylons, wie hier geschieht, billig anzusehen sey, ist wohl leicht zu erkennen; wenn man erwegt, daß hierdurch die mächtigste Stütze Roms in so vielen römischcatholischen Staaten hinweggenommen, und die Folgen dieser Revolution immer nachtheiliger und gefährlicher für die bisherige Macht des römischen Stuhls in allen diesen Reichen, durch immer größere Einschränkung der übrigen Clerisey, besonders der Ordensgeistlichkeit, geworden sind. Herr Alembert bemerkt daher ganz richtig, daß diese Begebenheit, nach dem Urtheil sehr vieler berühmten Männer, einen wahren chronologischen Zeitpunkt in der Geschichte der Religion (a) mache.

(a) Lettre sur la Destruction des Jesuit. Prem. Part. pag. 110.

V. 3. Denn von dem Wein des Zorns ihrer Hurerey haben alle Heyden getrunken, und die Könige ꝛc. Dies ist die Ursache des von GOtt über Babylon verhängten Falls, weil selbiges alle Völker, so viele Jahrhunderte hindurch, mit dem erhitzenden oder einnehmenden Wein seiner Hurerey, und verderblichen Lehren getränket hat, und dadurch die Könige der Erden, das ist, die Königreiche von Europa, sich von ihr, als einer Verführerin, haben verführen lassen, sich ihren verderblichen und dem reinen Evangelio widerstreitenden Gesetzen zu unterwerfen. Hohe und Niedere wurden von ihr verblendet, und so sehr eingenommen, daß ihre (Babylons) Kaufleute dadurch reich worden sind, nemlich von ihrer oder derselben Wollust. Wer diese Kaufleute sind, haben wir Cap. 13, 17 ausführlich gesehen. Die Clerisey oder die ganze mit Rom und Babylon in so genauer Verbindung stehende Hierarchie, welche durch die Religion reich geworden, und unter dem Deckmantel derselben mit allerley geistlichen Waare (siehe hernach v. 12) Handel trieb, aber eben dadurch unsägliche Reichthümer in allen Reichen und Provinzen, die dem geistlichen Scepter Babylons unterworfen waren, an sich gerissen hat. Was für Nutzen und Vortheil, sagt der ehemalige parisische Kanzler, Johann Gerson, hat die Kirche von jener herrlichen und fürstlichen Pracht, von dem stolzen Pomp der Cardinäle und Prälaten, daß sie sich stellen, als wüsten sie nicht, daß sie Menschen wären. Und wie viel Verabscheuung verdienet es, daß der eine zweyhundert, der

Fürsten verbannt worden, und der heilige Stuhl hat geschwiegen; man hat sie wegen ihrer Missionen angeklagt, und diese Klagen sind von so vielen Völkern, Monarchen, Bischöffen, apostolischen Legaten, dem heiligen Stuhl vorgetragen worden, aber der heilige Stuhl hat geschwiegen. Endlich da sich die ganze christliche Republik unsers Jahrhunderts vereiniget, die Gesellschaft anzuklagen, und sich wegen ihrer Betrügereyen, Nachstellungen und Falschheiten einmüthig zu beschweren, wird uns da noch das Stillschweigen des heiligen Stuhls vortheilhaft zu seyn scheinen? Und wird man da noch glauben, daß nichts anders zu urtheilen und zu beschliessen sey, als was mit den gefährlichen Grundsätzen der Jesuiten, und mit ihren Wünschen übereinstimmt. Sie sind aus dem Königreiche Portugall, das vor diesem der römischen Kirche am getreuesten gewesen ist, als Königsmörder verbannt worden. Und Rom siehet nicht allein die Gefahr des Lebens eines so durchlauchtigsten Sohnes der Kirche mit gleichgültigen Augen an, sondern trägt auch kein Bedenken, die Vertheidigung des Hochverraths zu übernehmen, und dadurch die Rechte der alten Freundschaft und Gewogenheit zu übertreten. Ja es hat zu eben der Zeit, auf eine sehr ungereimte Art, die Einrichtung der Gesellschaft von neuem bestätigt, und mit Lobsprüchen überhäuft, die grösser sind, als sie sogar von ihren eignen Schülern ausgedacht werden konnten." (Siehe daselbst Seite 5.)

andre dreyhundert geistliche Beneficien besitzt. Leidet nicht darunter der wahre Dienst GOttes? Verarmen nicht dadurch die Kirchen? Werden sie nicht dadurch rechtschaffener Männer und Lehrer beraubt? Giebt dies nicht den Gläubigen ein böses Exempel? Sollten heutiges Tages die Pferde, Hunde und Vögel, und die überflüßigen Domestiquen der Geistlichen, das Erbguth der Kirche ehender verzehren dörfen, als die Armen JEsu, und als zur Erweitrung des Dienstes GOttes, zur Bekehrung der Unglaubigen, oder zu dergleichen Werken der Gottseligkeit, auf eine schickliche Art anzuwenden wäre? (b) Man sehe Cap. 14, 9. In einer im Jahr 1756 herausgekommenen kleinen Schrift, so den Titel: Memoire sur la necessité de diminuer le Nombre, et de changer le Systeme des Maisons Religieuses, führet, und einen römischcatholischen Franzosen zum Verfasser hat, lesen wir folgende Stelle: "Was für Ehre können in der That solche Schwärme von Mönchen der Religion machen, welche, ob sie gleich, vermöge ihrer Geiübde, verpflichtet sind, ein armes und abgestorbnes Leben zu führen, von den wollüstigsten und verkehrtesten Weltmenschen durch nichts unterschieden sind, als durch eine besondere und wunderliche Kleidung. Diese mit Reichthümern überladene Mönche sehen bey ihren kostbaren Pallästen, weitläuftigen Zimmern, prächtigen Equipagen, vortreflichen Meublen, und mit den niedlichsten Speisen in Ueberfluß besetzten Tafeln alles andre, was man sonst wohlanständig nennt, mit Verachtung an. Diese Mönche, welche aus Niederträchtigkeit ins Kloster gegangen sind, leben daselbst in den Armen der Faulheit und werden allen Lastern unterthan, deren Quelle die Zärtlichkeit ist. Wie viel Abteyen in Frankreich giebt es, darein die Fremden nur durch die prächtigen Quartiere, und durch die Lockspeisen einer leckerhaften Mahlzeit gezogen werden. Man geht hinein, und wird ganz betäubt, alle Arten der Ergötzlichkeiten darinnen anzutreffen; man verbleibt allda, und wird in Erstaunen gesetzt, wenn man nichts als Jäger, Spieler, Säufer, und bisweilen noch was schlimmeres daselbst antrift, die mit einer lächerlichen Kappe heilig bekleidet sind; man gehet fort, und nimmt nichts mit sich, als die Entrüstung über die Einfalt der Völker, die mit so großen Kosten so reiche Thierhäuser für dergleichen Thiere gestiftet haben. — Was für Ehre können der Religion alle die Bettelmönche machen, welche das Elend zu allen Arten der Niederträchtigkeiten treibt, und die man zu den schändlichsten Betrügereyen ihre Zuflucht nehmen, mit Messen und Sacramenten handeln, falsche Reliquien, Ablaßbriefe und wunderthätige Bilder unterschieben, und durch solche greuliche Marktschreyereyen das nöthige Geld zu ihrem Unterhalt erwerben sieht. — Mehr als drey Viertel der Mönchsorden würden zerstreuet werden, wenn man keinen von denen behielt, welche die Religion entweder durch ihre prächtige Reichthümer, oder durch ihre grobe Betteley verunehren." (175)

(b) In Tract. de defect. n. 49. cit. in *Heideggeri* Diatrib. in Apoc. T. II. p. 602.

(175) Der berühmte Herr *Chalotais* schreibt: "Der Geist der Möncherey ist die Geissel der Staaten. Unter allen denen, welche dieser Geist belebt, sind die Jesuiten die allerschädlichsten, weil sie die Mächtigsten sind. Bey ihnen muß man den Anfang machen, um sich des Jochs einer so verderblichen Nation zu entledigen." (Siehe *Alembert* Lettre sur la Destruction des Jesuites. Prem. part. pag. 87.) Was der Fall der Jesuiten für andre große und wichtige Veränderungen, zum Nachtheil der bisherigen Macht und Einkünfte Roms und seiner ihm untergebnen Clerisey, besonders der Ordensgeistlichkeit, nach sich gezogen, kann man aus einer im Jahr 1769 herausgekommenen Schrift: Sammlung einiger neuen Schriften und Verordnungen, die den Ursprung, Wachsthum und Einschränkung der Ordensgeistlichen betreffen, und in Frankreich, Rußland und Italien herausgekommen. Nebst einem Vorbericht von den gegenwärtigen Streitigkeiten des päbstlichen Hofes ꝛc. mit mehrern ersehen.

4. Und

4. Und ich hörete eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen.

5. Denn

V. 4. Und ich hörete eine andere Stimme vom Himmel ꝛc. Diese Stimme war ohne Zweifel die Stimme des Sohnes GOttes selbst, da sie spricht: Gehet aus von ihr, mein Volk. Sie ermahnet gleich jener Stimme, die zur Zeit der Reformation (Cap. 14, 7. 9) erschallete, bey diesem dermaligen Zeitpunkt des so offenbar gewordnen Fall Babylons, und der zugleich sich geoffenbarten höchstfeindseligen und dem wahren Evangelio gerade zuwiderlaufenden Grundsätze und Gesinnungen, von dessen Gemeinschaft sich zu entfernen. Luther schrieb zu seiner Zeit: "Wohlan es ist hier fürwahr nicht Scherzens, sondern gilt entweder ewige Seligkeit oder ewige Verdammniß; derohalben sondere sich ein jeglicher, der ein rechter Christ seyn, und selig werden will, eilends vom Pabst und seinem Anhang, alten und neuen, ganz und gar ab, mit Lehr und Leben, mit Leib und Seel." (c) Eine ähnliche Warnung geschahe einst in Absicht auf jenes alte Babylon, Jerem. 51, 6: Fliehet aus Babel, damit ein jeglicher seine Seele errette, daß ihr nicht untergehet in ihrer Missethat. Denn dies ist die Zeit der Rache des HErrn, der ein Vergelter ist, und will sie bezahlen. Ferner v. 45. Die Ursache, warum diese Stimme zu einem solchen Ausgang aus Babel ermahnet, ist, damit man nicht theilhaftig werde ihrer Sünden, eigentlich, ihrer Sündenschulden, (Man sehe 1 B. Mos. 19, 15), und damit auch jene gerechte Strafen mit ihr theilen müsse, welche GOtt über sie bestimmt hat. (Man sehe Cap. 14, 9-11. verglichen mit Cap. 19, 20.) Vielleicht könnte es scheinen, es sey zu jener Zeit der Reformation zwar Pflicht gewesen, aus Babel auszugehen, aber zu dem dermaligen Zeitpunkt der siebenten Zornsschaale sey solches um deswillen nicht nöthig, weil das Verderben des Pabstthums lange nicht mehr in demjenigen Grad sich gegenwärtig offenbare, als damals. Allein, wenn man bedenket, daß das eigentliche Pabstthum durch die tridentinische Kirchenversammlung (Siehe Cap. 16, 2) wirklich nicht besser, sondern nur nachher vorsichtiger geworden; daß die Häupter des römischen Stuhls seit dieser Zeit in keinem wesentlichen Stück von dem vorigen und alten System gewichen (176) sind, sondern vielmehr die unleugbarsten Proben gegeben haben, dasselbe, es koste, was es wolle, zur Aufrechthaltung ihrer Hoheit und Herrschaft, so wie bisher, zu vertheidigen, so wird ein jeder, welcher nicht einer offenbaren Gleichgültigkeit gegen Wahrheit und Irrthum sich schuldig machen will, gestehen müssen, daß diese hier gegebene Erinnerung: Gehet aus von ihr, mein Volk, das ist, ihr, die ihr mein Volk seyn wollet, noch zu dem dermaligen Zeitpunkt eben so stark zu einer gewissenhaften Trennung und Entfernung von der Gemeinschaft mit dem Pabstthum verbinde, als Lu-

(176) Hiervon kann man sich völlig überzeugen, wenn man Febronii bekanntes Buch durchgehet, welcher bemerket, daß selbst Benedict *XIV.* der doch gewiß, nach dem Urtheil des vernünftigsten Theils, in der römischen Kirche für einen der weisesten und besten Päbste gehalten wurde, das System der falschen Decretalien völlig angenommen habe, daß überhaupt selbige noch heut zu Tage in ihrer Kraft bestehen (Siehe Seite 517. 533.), ohngeachtet solche das wahre Fundament aller in der Kirche im Schwange gehenden Misbräuche sind (Siehe daselbst Seite 632.). Man erinnere sich hierbey ferner der zum Vortheil der Jesuiten von Seiten des römischen Hofs herausgegebenen Bulle: Apostolicum pascendi cet. genannt, so unter dem Titel erschien: Sanctissimi in Christo Patris et Domini nostri, Domini CLEMENTIS, divina providentia Papæ XIII. *Constitutio*, qua Institutum Societatis Jesu denuo approbatur. *Francof. et Lipsi.* 1765.

5. Denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel, und GOtt denket an ihren Frevel.

6. Be-

Luther, Zwingel, Calvin, und unzehlige andre zu jener Zeit der Reformation zu demselben damals ermahnet haben. (177)

(c) Dessen Werke, Th. II. Seite 862. edit. Altenb.

V. 5. Denn ihre Sünden reichen ꝛc. Wir übersetzen dies: Denn die Schulden ihrer Sünden sind aufgehäufet (ἐκολλήθησαν, nach der Alexandrinischen und andern Handschriften), und gleichsam aufgesummet bis an den Himmel. Es haben die Sünden Babylons, wegen ihrer Menge, Größe und Dauer die Schuld desselben vor GOtt so sehr gehäufet und vermehret, daß sie gleichsam den Himmel selbst erreicht, und bis für den Thron des Richters der Welt scheinen gestiegen zu seyn. Auf dieselbe Art wird von Ninive gesagt: Ihre Bosheit ist vor mein Angesicht hinaufgestiegen. (Siehe Jon. 1, 2. vergl. mit 1 B. Mos. 19, 13.) Auch von jenem alten Babel heist es Jerem. 51, 9: Ihre Strafe reicht bis an den Himmel, und langet hinauf bis an die Wolken. Durch die immer mehr und mehr, alle Jahrhunderte hindurch, zu dem wahren Evangelio hinzugethane menschliche Gebote, welche der Eigennutz Roms ersann, ausbreitete, und zum Nachtheil so vieler Millionen Seelen vertheidigte, machte dasselbe, so zu sagen, das Maas seiner Ungerechtigkeiten recht voll, welche Sünden desselben um desto mehr den Namen der Ungerechtigkeiten, oder wie es Luther übersetzt hat, des Frevels verdienen, je mehr sie wider besser Wissen und Gewissen (178) gegen den immer fortdaurenden Widerspruch von Hohen und Niedern, in allen Reichen und Ländern, und dem Widerspruch so vieler Zeugen der Wahrheit, mit freyer Entschließung, recht systematisch sind fortgesetzt und behauptet worden; und nicht blos in jenen finstern Jahrhunderten des allgemeinen Aberglaubens, sondern noch immerfort, ohngeachtet des überall mit Macht scheinenden Lichts der Wahrheit, dennoch aus Eigennutz vertheidiget werden. Ein Frevel, welcher immer ein und demselben Plan folgt, nur mit Veränderung der Maasregeln und Mittel diesen einmal gewählten Plan nach der verschiedenen Beschaffenheit der Umstände und Zeiten zu befolgen. Aber eben um deswillen heist es nun auch: GOtt denket nun zu diesem Zeitpunkt an ihre Ungerechtigkeiten, dieselbe, aus gerechtem Gericht, an ihr zu rächen, und ihr (S. Cap. 16, 19) zu geben von dem Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn. (179)

(177) Sehr viele in unsern Tagen sowohl in Italien, als Frankreich und Deutschland, selbst in der römischen Kirche, herausgekommene Schriften, als z. E. De primatu Romani Pontificis: Opus, cujus scopus est demonstrare, primatum Romani Pontificis nullum esse, nisi honorificum cet. Ingolstadii 1770. Ferner: Briefe eines Bayern über die Macht der Kirche und des Pabsts ꝛc. Ferner die Vorschläge des Febronius, welche er dem 2ten Tom. seines Buchs: De statu Ecclesiæ et legitima cet. beygefügt hat, wie man sich im Fall der Usurpation des römischen Hofs verhalten müsse, und dergleichen mehr, sind so viele Zeichen unsrer Zeit, welche die Absonderung von dem, was der römische Hof heißt, mit starken Stimmen anpreisen, und erläutern können, was hier gesagt wird: Gehet aus von ihr.

(178) Der mehr gemeldete Theatiner Conti sagt: "Dieser Hof, der in Lobsprüchen so als in Bannflüchen verschwenderisch ist, glaubt selbst nicht ein einziges Wort von dem, was er sagt." Siehe dessen Reflessioni sopra il due nuovi Brevi cet. pag. 37. (Man sehe unsre 174ste Anmerkung, was der Cardinal Cavalchini sagt.)

(179) Ja fürwahr (schreibt besagter Conti daselbst Seite 24), der HErr ist gerecht, und seine Gerichte sind voller Billigkeit. Man öfne nur die Augen, und betrachte alle Dinge, welche seit einiger Zeit sich äußern. Das erstaunende, das so wenig erwartete, aber auch zugleich das gerechteste unter

6. Bezahlet sie, wie sie euch bezahlet hat, und machet es ihr zwiefältig nach ihren Werken: und mit welchem Kelch sie euch eingeschenket hat, schenket ihr zwiefältig ein.

V. 6. Bezahlet sie, wie sie euch bezahlet hat ꝛc. Dieser Zuruf gehet nicht diejenigen an, welche schon zur Zeit der Reformation sich von der Gemeinschaft derselben getrennt haben, sondern vielmehr die andre Helfte der ihrem Scepter noch untergebenen Reiche, an welche die im vorhergehenden Vers gegebene Ermahnung: Gehet aus von ihr, gerichtet war; denn erstere waren schon zur Zeit der siebenten Posaune (S. Cap. 11, 18. 14, 7) von Babylon ausgegangen, und hatten ihr vergolten. Indessen ist wohl zu merken, daß hier nichts weniger, als ein Zuruf zu einer Privatrache zu verstehen ist, zu welcher einzelnen Personen hier das Recht gegeben würde, welches den ersten Grundsätzen des Evangelii ganz zuwider wäre; vielmehr will dies, wenn es heist: Vergeltet ihr, nach der gewöhnlichen Sprache der Propheten, so viel anzeigen: Es wird ihr vergolten werden, wie sie euch vergolten hat. Uns gefällt daher, was Vitringa bey dieser Stelle schreibt: "Also handeln sie (die Könige und Fürsten) hierbey nicht in ihrer, sondern in GOttes und der Kirchen Sache, sie werden dazu durch die von GOtt gegebene Gelegenheit eingeladen, und durch gerechte Ursachen bewogen und getrieben; es wird also dies Werk mehr GOttes als der Menschen seyn, wie auch die Sache nicht der Menschen, sondern GOttes ist." Der Ausdruck: Machets ihr zwiefältig, heist nur so viel: Vergeltet ihr reichlich. Ferner wird gesagt: Mit welchem Kelch sie euch eingeschenket hat, schenket ihr zwiefältig, das ist, reichlich wieder ein. Auch in Absicht auf jenes alte Babylon heist es Jer. 50, 29: Vergeltet ihr, wie sie verdient hat, wie sie gethan hat, so thut ihr wieder; denn sie hat stolz gehandelt wider den HErrn, den Heiligen in Israel. Der Kelch, welchen das Babylon des neuen Bundes den Nationen einschenkte, war, wie wir Cap. 14, 8. 17, 4. gesehen haben, ein Kelch der Verführung, der Tyranney, des Stolzes (180 a), und der Beraubung derselben, zur Bereicherung ihrer selbst, und Vergrösserung ihrer Herrschaft, unter dem Schein der Religion. Unter diesem blendenden Schein, der Beförderung des Reichs JEsu, und unter dem prächtigen Namen der heiligen Kirche, der Hirtenpflege, zeigte sie sich oft als eine

unter allen Gerichten des HErrn ist gewiß dieses, daß um den so gerecht verdienten Untergang der Gesellschaft (der Jesuiten), welche der Allmacht GOttes, seiner Gnade, seiner Liebe, und der Sittenlehre des Evangelii Hohn gesprochen, zu befördern, der HErr diese furchtbare Gesellschaft so weit verblendet, daß sie als die sicherste Werkzeuge ihres Triumphs solche Männer ausgesucht hat, als der Cardinal T**** zu Rom, und der Erzbischoff von B*** zu Paris. Es ist ein Gericht, welches der Nachkommenschaft bis zum Ende der Welt zum Wunder wird gereichen ꝛc. Ferner: Der Hof zu Rom, welcher so viel Jahrhunderte hindurch auf die heilige Kirche eifersüchtig gewesen, und sie so tyrannisch beherrscht hat, verdient sowohl wie die Gesellschaft, die sein Werk und sein Abgott ist, den Zornbecher des Höchsten bis auf die Hefen auszutrinken. : : Es ist aber ein schrecklicher, doch gerechter Lohn für alle abscheuliche Unternehmungen, welche sie wider den Himmel und wider die Thronen dieser Welt gerichtet. Um zu sehen, wie sehr sie diese Strafe verdient, ist es nicht nöthig, bis auf diejenigen Jahrhunderte zurück zu gehen ꝛc. Man lese daselbst weiter nach.

(180 a) Herr *Omer Joly du Fleury*, Advocat des Königs in Frankreich, nennt in einer Bittschrift, welche er dem Könige im Jahr 1765, wegen der zu Rom zum Vortheil der Jesuiten herausgegebenen, und in Spanien durch die Freunde derselben heimlich verbreiteten Bulle: Apostolicum pascendi cet. überreichte, den römischen Hof einen solchen, dessen übermäßiger Ehrgeiz, nicht recht christliche Staatskunst, übertriebene Begierden, und dergleichen mehr ꝛc. uns nur gar zu oft über die Seufzer der christlichen Welt Seufzer ausgepresset hat. (Siehe Heinsii Kirchengeschichte Th. IX. Siebente Fortsetzung, zweyte Abtheilung, Seite 1034.

eine Störerin der allgemeinen Ruhe und Wohlfahrt der Reiche durch diejenigen, welche sie unter allen Völkern, zur Unterstützung ihrer ehrgeitzigen und eigennützigen Absichten, als ihre Gesandten und Diener unterhielte, und welche sie wiederum unterstützte und vertheidigte. Nichts desto weniger würde, wie hier gesagt wird, von dieser Zeit an ihr wiederum mit demselben Kelch reichlich eingeschenkt werden. Es würden nemlich diejenigen, welche an GOttes Statt, als Regenten zum Wohl und Schutz ihrer Staaten gesetzt, und bestimmt sind, selbige gegen alle unrechtmäßige Beeinträchtigungen und Bedrückungen zu schützen, sich Babylon widersetzen, und sie derjenigen Mittel und Stützen berauben, wodurch sie ihrem Stolz und Größe Nahrung verschaffte, und sich zum Ruin der Staaten, und höchsten Nachtheil des wahren Evangelii bisher bereichert hatte.

Was in unsern Tagen eine wahre und gesunde Politik in sehr vielen dem geistlichen Scepter Roms noch untergebenen Reichen und Ländern so viele Regenten und Staatsmänner gelehrt habe und noch lehre, und wie höchst nachtheilig selbige für die bisherige Macht und Usurpationen Babylons sey, kann die Geschichte der allerneuesten Zeiten hinlänglich erläutern. In welche enge Grenzen man die bisherige Macht Roms und seiner Clerisey in allen Ländern, besonders in den Staaten des bourbonischen Hauses, in Portugall und der Republik Venedig, auch in andern Reichen durch häufige Einziehung so mancher Klöster, durch Einschränkung der Ordensgeistlichkeit, Verbietung der Bulle *in Cœna Domini*, Besitznehmung selbst solcher Staaten, die dem römischen Pabst, als weltlichen Fürsten gehören; besonders aber durch die völlige Vertreibung des bisher so mächtig gewesenen Jesuiterordens, gesetzt habe, und noch immer mehr und mehr zu setzen suche, liegt jederman vor Augen (180 b). Wie groß der Schmerz sey, den Rom über dergleichen Vorkehrungen, so in allen römischcatholischen Staaten vorgegangen sind, empfunden habe, und wie es selbst gestehe, daß ihm dadurch ein bitterer Kelch eingeschenkt werde, wollen wir aus dem selbsteignen Geständniß desselben erläutern. Clemens XIII. als er von dem Schicksal der Jesuiten in Frankreich Nachricht erhielt, schrieb an Ludwig XV. König in Frankreich: "Wir müssen vor unaussprechlichem Leidwesen über die Verwüstung dieses Ordens in Ew. königlichen Majestät Landen Thränen vergießen, — Da ich nun daher über der so unerhörten Verwirrung der Sachen in großes Schrecken versetzt bin, und mich viel größerer Bosheit befürchte, so sehe und erkenne ich gar wohl, daß GOtt alles zur Bestrafung meiner eignen Sünde verhängt." (d) In einem ähnlichen Ton klagte dieser Pabst hierüber in seinem Schreiben an den König von Spanien, nach geschehener Vertreibung der Jesuiten aus dessen weitläuftigen Staaten: "Unter so vielen Widerwärtigkeiten und harten Streichen, womit wir in den letzten Jahren unsers obersten Hirtenamts heimgesucht worden, ist wohl der unserm Vaterherzen am empfindlichsten gewesen, den Uns Ew. Majestät letzteres Schreiben beygebracht, wodurch sie nemlich uns Dero gefaßten Entschluß offenbareten, aus allen Dero weitläuftigen Staaten die Ordensleute der Gesellschaft Jesu zu vertilgen. Soll denn unser Sohn, der catholische König, es seyn, der den Kelch unsrer Betrübniß voll macht, und unser in Thränen gebadetes, und in den bittersten Schmerz versenktes Alter ins Grab führen wird."

Mit ähnlichen Ausdrücken gaben die Jesuiten in Frankreich selbst ihren Schmerz in derjenigen

Apo-

(180 b) Ueberhaupt kann man ohngefehr den Zeitpunkt der Vertreibung der Jesuiten aus allen portugiesischen Staaten zugleich als einen wahren chronologischen Zeitpunkt ansehen, von welchem an sich die wichtigsten Revolutionen zum größten Nachtheil der bisherigen Macht Roms und seiner Hierarchie, in Vergleichung mit der vorhergehenden Zeit, in dem ganzen Gebiete der geistlichen Monarchie Roms geäußert haben, wie jedermann in der allerneuesten Kirchengeschichte vor Augen liegt, auf welche wir Kürze halber unsre Leser verweisen.

7. Wie viel sie sich herrlich gemacht und ihren Muthwillen gehabt hat, so viel schenket ihr Quaal und Leid ein. Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich sitze, und bin eine Königin, und werde keine Wittwe seyn, und Leid werde ich nicht sehen.

8. Darum

Apologie zu erkennen, welche sie in Form einer Bittschrift dem König überreichten. "Je mehr wir, sagen sie, diejenige Hand verehren, die uns nöthiget, diesen Kelch der Schmach bis auf die Hefen auszutrinken, desto bitterer ist unser Schmerz (f)." Als die Nachricht der Verweisung der Jesuiten aus den portugiesischen Staaten Clemens XIII. zu Ohren kam, konnte er sich nicht enthalten, auszurufen: GOtt! welche Unglücksfälle hast du nicht deiner Kirche aufbehalten! Dasjenige Reich, welches bisher das allerfriedfertigste war, macht uns jezt die gröste Bekümmerniß, und mehr Sorge, als alle andere. Großer GOtt! ist es um unserer Sünde willen, daß uns dies unter unserm Pontificat begegnet. (g)

(d) Heinsii Kirchengeschichte Th. IX. 7te Fortsetzung, 2te Abtheil. Seite 1004. (f) Mercur. histor. et politiq. an. 1762. Avril p. 387. (g) ibid. an. 1759. Fevr. p. 137.

V. 7. Wie viel sie sich herrlich gemacht, das ist, erhoben und gerühmt hat ꝛc. Es sind hauptsächlich zwo Hauptbeschuldigungen, die hier Babylon vorgeworfen werden, Stolz und Uebermuth. Ersterer verleitete sie, sich über Könige und Kayser zu erheben, sich selbst königliche Titel und göttliche Vorzüge (Siehe Cap. 13, 5. 6) anzumaßen, und über die durch Aberglauben verblendete Erde, als eine angebätete irdische Gottheit zu triumphiren; auch unter dem Namen der Religion mit den Gewissen und Gütern der Menschen nach ihrem Gefallen zu spielen. Sie verlachte die Unschuld unzähliger Bekenner JEsu, und spottete derer, als Ketzer, mitten unter den Flammen, die den Lehren des Abfalls widersprachen, und die Abwege ihrer Tyranney und Herrschsucht entdeckten. Sie trieb Uebermuth mit unsäglichen Reichthümern, die aus allen ihrem geistlichen Gebiet unterworfenen Provinzien in ihre Schatzkammer flossen, und verzehrete in Wollust und Ueppigkeit, nebst ihrer gesammten Hierarchie, den Schweiß unzähliger anderer treuen und arbeitsamen Glieder des Staats. Aber diesem Stolz, mit dem sie sich erhob, würde, wie es hier heist, Erniedrigung derselben; diesem Uebermuth, Entziehung des Ueberflüßigen, und zur Ueppigkeit gereichenden, entgegengesetzt werden. Die Geschichte der Päbste, und des Pabstthums überhaupt, kann das, was hier gesagt wird, völlig erläutern, und mit unzähligen Beweisen diese ihr hier beygelegten Charaktere in ein helles Licht setzen.

Noch wird hier von ihr gesagt, daß sie bey ihrer Hoheit und Uebermuth, dessen höchsten Gipfel sie erstiegen hatte, an nichts weniger als an ihren zukünftigen so tiefen Fall gedacht habe. Sie spricht: Ich sitze, und bin eine Königin ꝛc. Eben dieser Vorwurf des Stolzes und der Sicherheit traf auch das alte Babylon, Esa. 47, 7: Du dachtest: Ich bin eine Königin ewiglich; du hast solches bisher noch nicht zu Herzen gefaßt, noch daran gedacht, wie es mit dir hernach werden sollte. So höre nun dies, die du in Wollust lebest und sicher sitzest, und sprichst in deinem Herzen: Ich bins und keine mehr! ich werde keine Wittwe werden, noch unfruchtbar seyn. Aber es werden dir solche (Plagen) alle kommen plötzlich auf einen Tag. Das alte Rom nannte sich vorzeiten eine Göttin, eine ewige Stadt. Eine gleiche vermessene Sicherheit äußerte das neue Rom, nachdem es so viele Jahrhunderte hindurch sich bey seinen unzählbaren Usurpationen, durch Staatskunst und Misbrauch der Religion, und unter der Begünstigung von tausend andern Umständen, sich behauptet hatte. Sie selbst und ihre blinden Verehrer führete keine andere Sprache als diese:

8. Darum werden ihre Plagen auf Einen Tag kommen, der Tod, Leid und Hunger; mit Feuer wird sie verbrannt werden: Denn stark ist GOtt, der HErr, der sie richten wird. 9. Und

Der Stuhl Petri, der heilige Sitz des Fürsten der Apostel, und seiner Nachfolger, wird nie wanken, und sein Reich ein Reich für alle Zeiten seyn. Sie spricht: Ich bin eine Königin, und werde keine Wittwe seyn; Leid werde ich nicht sehen. Was ist bekannter, als dies, daß die Kirche zu Rom beständig auf ihr Alterthum stolz ist, und daß sie sich rühmt, so viele mächtige Potentaten der Erden zu ihren Söhnen zu haben, auch so viel Kirchen in der Christenheit unter ihrem Scepter zu sehen. Daher glaubt sie, sie werde nie einsam und verlassen werden, sondern mit fortgesetztem Glanz und Hoheit, als die Mutter aller andern Kirchen, stets siegreich bleiben, und in der Zukunft, ohngeachtet mancher Unglücksfälle und Verlusts, sie doch noch durch andre vermehrt sehen. — Und Trauren und Leid werde sich auf immer von ihr entfernen. Ohnerachtet so mancher unglücklichen Catastrophen, welche der römische Stuhl, zu seinem grösten Nachtheil, durch die Ausweisung seiner mächtigsten Stütze aus Portugall und Frankreich, und sonst in andrer Absicht erfahren hatte, sahe man nichts desto weniger im Jahr 1766 eine Medaille, bey Gelegenheit der Einführung des Senators zu Rom, geprägt, auf welcher ein Tempel oder eine Kirche sich zeigte, welche auf lauter Siegeszeichen ruhete.

V. 8. Darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen, der Tod ꝛc. Von hier an sehen wir nun dasjenige traurige Schicksal näher und ausführlich geschildert, welches Rom oder Babylon, vornemlich noch in Zukunft, zu seinem völligen Untergang, bey dem Ende dieser siebenten und letzten Zornsschaale betreffen; und die verschiedene Art und Weise, wie solches sich offenbaren würde. Von den Plagen, die sie alsdann überfallen werden, wird hier gesagt: sie werden auf einen Tag kommen. Und dies will so viel sagen: Auf einmal, ohnausgesetzt, und in gehäufter Menge würden sie über dasselbe sich vereinigen. Der Tod. Grotius und Vitringa verstehen hierunter das Uebel der Pest. Wir glauben, daß auch hier allerley Arten von Todesplagen durch dies Wort verstanden werden können, welche Rom und den weltlichen Staat der Päbste, nebst seinen Einwohnern alsdann betreffen werden. (Man sehe Cap. 6, 8.) Trauren, das ist, allerley Arten des Leids und des empfindlichsten Schmerzes, wegen des über sie sich häufenden Unglücks. (Man sehe v. 15. 19) Hunger. Auch diese verderbliche Plage, deren Wirkung schon jetzt Rom und der Kirchenstaat oft, aus bekannten Ursachen, erfähret, würde alsdann und zuletzt sich auf ihrem höchsten Gipfel zeigen. Und dies ist ein zukünftiges Schicksal, dessen Wahrscheinlichkeit um desto mehr in die Augen leuchtet, je gewisser es ist, daß das päbstliche Gebiet schon jetzt in diesem Stück ein elendes Land genannt zu werden verdient. "Das Land ist, wie Herr Büsching (h) bemerkt, schlecht angebauet, sehr arm, und von Einwohnern entblößet. Ließ GOtt nicht den Einwohnern Datteln, Mandeln, Feigen, Oliven, Obst und dergleichen Früchte, von selbst, ohne ihre Bemühung wachsen, oder bescherete er ihnen nicht, durch wenig Mühe und Arbeit, Brod und Wein, so müsten sie, ihrer Faulheit wegen, Hungers sterben. Die vielen Feyertage, welche das Gewerbe und Geschäfte hindern, die große Menge der unter Pilgrimsgestalt herumstreichenden starken Bettler, welche den Einwohnern zur Last fallen; die vielen Hospitäler, welche das Volk in dem Müßiggang bestärken; die große Anzahl der Klöster, welche die Vermehrung der Einwohner hindern, und so viele Müßiggänger reichlich ernähren; die unsäglichen Reichthümer, welche die Kirchen und Klöster besitzen, und die ein todtes Capital sind, wel-

9. Und es werden sie beweinen, und sich über sie beklagen die Könige auf Erden, die

welches dem gemeinen Wesen gar nichts nützet; die Inquisition, welche die Ersetzung des Mangels durch andre Religionsverwandten nicht zulässet, sind schon wichtige Gründe des elenden Zustandes der päbstlichen Länder. Es giebt aber noch wichtigere: Es ist keine Regierung so fürchterlich als die päbstliche, weil dieselbe nicht nur das weltliche Schwerdt, sondern auch, im Nothfall, das geistliche, nemlich den Kirchenbann, gebraucht. Die Begierde der meisten Päbste, Cardinäle und übrigen großen Prälaten, ihre Nepoten und Angehörige reich und ansehnlich, und durch gestiftete Klöster, Kirchen und andre Vermächtnisse sich einen großen Namen zu machen, ist ungemein groß. Die Ordensleute suchen es einander an Menge, Pracht und Reichthum der Kirchen und Klöster zuvor zu thun, und die Einwohner müssen gemeiniglich das Geld dazu hergeben. Die Legaten, Gouverneurs, und andre Unterobrigkeiten in den Landschaften, bereichern sich auf Kosten der Unterthanen desto ärger, je ungewisser und kürzer die Zeit ihres Regiments ist. Hieraus ist begreiflich genug, weswegen kein elender Volk in ganz Europa, ja in der ganzen Welt sey, als die Unterthanen des Pabstes."

Aus dieser Schildrung der gegenwärtigen inneren Beschaffenheit Roms und des päbstlichen Gebietes erhellet klar genug, daß Hunger und Mangel vielleicht für dies Land eine der wichtigsten Plagen noch einst in der Zukunft werden könne, welcher dasselbe verwüsten wird.

Mit Feuer wird sie verbrannt werden. Wahrscheinlich gehet dies auf Rom, die Hauptstadt des ganzen Gebiets der Monarchie Babylons, da das, was im 17ten Capitel v. 16. von ihr gesagt wurde, mehr das Schicksal ihrer einzelnen Städte anzuzeigen scheinet. Aus dem folgenden Vers, wie auch aus jener hernach vorkommenden Beschreibung ihres Untergangs v. 21. Cap. 19, 20. scheint nicht unwahrscheinlich zu seyn, daß sie durch ein unmittelbares Gericht GOttes werde verwüstet werden; es sey durch ein Erdbeben und unterirdisches Feuer, welches um desto wahrscheinlicher ist, weil, wie Vitringa und sehr viele andere Ausleger, auch neuere Reisende es bestätigen, der Grund und Boden Roms und des angrenzenden Gebietes voll von Schwefel und bituminösen Materien ist; und also, wie Herr Th. Newton bemerkt, so zu reden, der Scheiterhaufen schon aufgeführet ist, und nichts mehr fehlet, als der Hauch des HErrn, der ihn anzündet. Es scheint also für dieses neue Babylon, als das (Cap. 11, 8) geistliche Sodoma, ein ähnliches Schicksal bestimmt zu seyn, mit demjenigen, welches einst das alte Sodom und die anliegende Städte erfuhren (i), und mit jenem Schicksal des alten Babylons, von dem wir Jerem. 50, 40 lesen: Gleichwie GOtt Sodom und Gomorrha, samt ihren Nachbarn, umgekehret hat, daß Niemand darinnen wohne, noch ein Mensch darinnen bleibe. — Noch wird hinzu gesetzt: Stark ist GOtt der HErr, der sie zu ihrem Untergang richten wird. Es ist dies ein sehr schöner Gegensatz jenes Ausdrucks, welcher hernach von Rom v. 10 vorkommt, und dessen sich ihre blinden Verehrer in Ansehung ihrer bedienen, wenn sie selbige die starke Stadt nennen. So unüberwindlich und stark sie auch in dieser Absicht in ihren Gedanken seyn wird, weil sie so viele Jahrhunderte hindurch sich zu behaupten wuste, und trotz aller feindseligen Schicksale sich erhalten hat, ohne, gleich andern Städten, die nicht mehr sind, zerstört zu werden; so wird sie doch der starke GOtt plötzlich zernichten.

(h) Erdbeschreibung Th. II. Band II. Seit. 943.
(i) Siehe die 924ste Anmerkung im englischen Bibelwerke.

V. 9. Und es werden sie beweinen ꝛc. Hier lesen wir nun die allgemeine Wehklage,

die mit ihr gehuret und Muthwillen getrieben haben, wenn sie sehen werden den Rauch von ihrem Brande. 10 Und werden von ferne stehen vor Furcht ihrer Quaal, und sprechen: Weh, weh, die große Stadt Babylon, die starke Stadt! auf Eine Stunde ist dein Gericht kommen.

11. Und

welche sich doch in verschiedenem Grad (181) in dem ganzen ausgebreiteten Gebiete der geistlichen Monarchie dieser starken Stadt über deren letzten Untergang äußern würde. Die Könige, oder eigentlicher, die Königreiche der Erden, das ist, derjenige noch übrige Theil derselben, die alsdann noch zu dieser Zeit mit Rom in Verbindung stehen, (man sehe Cap. 19, 19-21) werden aus noch fortdaurender Anhänglichkeit an ihre Gesetze, und aus Zuneigung für Rom, als den Sitz des heiligen Stuhls und der Mutter aller andern Kirchen, sie beweinen, als solche, die ihren falschen Lehren bisher zugethan gewesen, und also gleichsam mit ihr gehuret haben, (Siehe Cap. 17, 2) auch ihre Kraft und Macht derselben gegen die evangelischen Bekenner dargeboten, und sich also ihres Muthwillens oder ihrer Ueppigkeit mit theilhaftig gemacht haben, werden sie als eine Mitverbundene betrauren, wenn sie sehen werden den Rauch von ihrem Brand, der ein Zeichen ihrer völligen Zerstörung seyn wird.

V. 10. Und werden von ferne stehen ꝛc. Der so schleunige (v. 21) als gänzliche Untergang dieser Hauptstadt der christlichen Welt wird sie, als solche, die gleichsam von ferne stehen, das ist, solches von ferne hören werden, in Furcht setzen und erschrecken, und dies höchst wahrscheinlich darum, weil sie noch zu jenem letzten Zeitpunkt des Streits (Cap. 19, 19) mit Rom in Verbindung stehen, und eben darum das schleunige Ende Roms ihren dermaligen Absichten alsdann höchst nachtheilig seyn wird. Nichts desto weniger werden sie doch in diesem gänzlichen Untergang, und der Art und Weise, wie er geschehen ist, endlich selbst ein augenscheinliches Gericht des Himmels, und Rom für das Babylon erkennen, von dessen Gericht so viel zuvor geweissagt worden ist, daß sie alsdann sagen werden: Wehe, wehe der großen Stadt Babylon, der starken Stadt, auf eine Stunde, das ist, auf einmal und plötzlich, ist dein Gericht kommen oder erschienen.

Rom verdient aus mehr als einer Ursach, vor vielen andern Städten, den Namen einer großen Stadt, in Ansehung des höchstausgebreiteten Gebiets ihrer Herrschaft über so viele Nationen der Erde, welche dasselbe behauptete, da es noch heydnisch war, und noch weit mehr, da es päbstlich geworden (Cap. 13, 7). Sie mag in dieser Absicht mit Recht (רומה) die erhöhete Stadt heißen; aber auch die starke Stadt, da sie mehr als 2000 Jahr seit ihrer Erbauung sich, ohngeachtet mancher feindseligen Schicksale (182), welche sie erfahren, doch immer aufrecht erhalten hat, ohne jemals völlig von ihren Feinden zerstöhret worden zu seyn.

Stark

(181) Man bemerke hier und in dem folgenden die ungemein schöne Gradation in den Ausdrücken, die den verschiednen schmerzlichen Antheil bezeichnen, welchen die Königreiche, hernach die Kaufleute, und die unter ihnen zur See commercirenden, über den Untergang Roms, mit welcher sie alle alsdann noch in Verbindung stehen, haben werden; je nachdem ihre Verbindung mit selbiger Vergleichungsweise genauer und stärker ist, desto lebhafter und stärker sind die Ausdrücke, ihren Schmerz darüber zu bezeichnen.

(182) Es haben daher sehr viele Römischcatholische, unter andern ein *Cornelius a Lapide*, und der Jesuit *Suarez* gestehen müssen, daß das, was hier in diesem Capitel von dem Untergang Roms geweissaget werde, noch nicht erfüllt, sondern noch zukünftig sey. "Noch ist (schreibt letzterer) Rom

nicht

11. Und die Kaufleute auf Erden werden weinen und Leid tragen bey sich selbst, daß ihre Waare niemand mehr kaufen wird.

Stark durch ihre Staatskunst, und ihre Verbindung der geistlichen mit der weltlichen Macht, stark durch das Gleichgewicht, welches sie, mit Hülfe der Religion und Politik, unter den verschiedenen ihrem geistlichen Scepter unterworfenen Reichen, zur Aufrechthaltung ihres Ansehens, zu erhalten gewust hat. Hieronymus schrieb daher zu seiner Zeit (k): "Du mächtige Stadt, du von dem Apostel gepriesene Stadt! gib selbst deinem Namen die Deutung: Rom ists, was bey den Griechen Stärke, und bey den Ebräern Erhabenheit bedeutet.

(k) Lib. II. adverſ. Jovin.

V. 11. Und die Kaufleute auf Erden werden weinen ꝛc. Ausser den verschiedenen alsdann noch zuletzt mit Rom in Verbindung stehenden Reichen Europens wird ferner Antheil an dem Untergang Roms, und zwar in einem noch weit höhern Grad, nehmen, die mit Rom verbundene Clerisey, oder derselben Hierarchie, welche hier, wie wir schon v. 3, noch mehr aber Cap. 13, 17. gesehen haben, Kaufleute, aus den daselbst angeführten wichtigen Gründen, genennt werden. Rom eröffnete ihnen durch seine Gesetze die ergiebigsten Quellen in allen Reichen und Staaten, in denen sie lebten, auf Unkosten der Layen, unter dem Vorwand der Religion, sich zu bereichern. Seelmessen, Reliquien, wunderthätige Bilder, Dispensationen, Wallfahrten, Agnus Dei, Rosenkränze, Ablaß, Weyhungen von allerley Art, und tausend andre Dinge, welche nach und nach in jenen finstern Jahrhunderten des Aberglaubens, als zur Religion und Gottesdienst nothwendig, von Rom aus eingeführt, und durch ausdrückliche Gesetze bestätigt worden, sind die geistliche Waare, welche die Layen von ihnen oft mit sehr großen Kosten erkauften, und bey welchem Handel sie Rom durch sein Ansehen und Macht schützte, und noch immer schützet. Diese Kaufleute sind es, von denen man mit Recht sagen kann: Sie haben sich durch Rom, und Rom hat sich durch sie (l) bereichert. Sie konnten also Rom als den großen Stapelplatz und Markt alles ihres geistlichen Kaufhandels ansehen, wo sie die Ertheilung oder Bestätigung ihrer geistlichen Beneficien, nach erlegtem Werth, welchen die Taxe der apostolischen Kanzley bestimmte, empfingen; wo die Bullen, Dispensationen, und Indulgentien, zum Besten der Lebendigen und der Todten, gegen Erlegung eines bestimmten Werths, ausgefertiget wurden; als den Ort, von welchem die Religion, und die geistlichen Würden abhiengen, und durch welchen sie sich in Stand gesetzt sahen, vermöge der Privilegien, welche sie daselbst empfiengen, durch allerley geistliche Waare so im Kleinen sich zu bereichern, wie Rom sich im Ganzen bereicherte. Besonders ist dies in den vorigen finstern Zeiten, und auch noch in unsern Tagen, ein Gegenstand einer fast allgemeinen Klage aller Länder gewesen, daß vorzüglich die Bettelmönche und Ordensgeistlichen der römischen Kirche, durch Anbietung ihrer verschiedenen geistlichen Waare, sich, ohngeachtet des Gelübdes der Armuth, welches sie haben, auf Unkosten des Staats, zum gröſten Nachtheil der Armen, durch Herumziehung in allen Ländern, reich gebettelt haben. Wir wollen hören, was Polydorus Vergilius hiervon schreibt. Er vergleicht (siehe dessen Buch de rerum Inventor. Lib. VII. cap. 7.) die Orden der Bettelmön-

nicht völlig zerstöret. Denn ohngeachtet sie einige schwere Unglücksfälle, und nicht geringe Niederlagen unter den Gothen und Vandalen erlitten, so ist doch durch selbige nicht diese Weissagung Johannis erfüllt worden, weil durch jene Verwüstungen es noch nicht geschehen ist, daß sie nicht mehr gefunden (v. 21) werden soll. Man sehe *Heiddeger* in Diatribe cet. T. I. p. 29 ſq. wo das weitere zur Widerlegung gegenseitiger Meinungen vorkömmt. Desgleichen *Vitringa* in Anacriſ. Seit. 792. in Noten.

mönche mit den Priestern der großen Göttermutter, und sagt: "Es pflegen die Nachkömmlinge viel eher böse als gute Gewohnheiten zu behalten, welches sich in vielen Sachen, vornemlich aber an der betrüglichen Handthierung der laufenden Bettelmönche, bewähret. Es hat sich vor Zeiten eine gewisse Secte von Personen gefunden, die, unter dem Vorwand der Religion, aus einer Landschaft in die andre gefahren, und dadurch viel Geld und andre Sachen aufgefischt haben. Diese Leute, so der Götter Bildnisse bey sich getragen, machten die Welt glauben, daß ihre Götter denen, die ihnen etwas geben, gnädig seyn würden. — Und so giebts denn noch heutiges Tages eine Secte solcher betrogner Leute, die rechte Arbeitsfeinde sind, inwendig um so viel leichtfertiger, als viel sie äusserlich für Heilige scheinen wollen, worinn sie denn vollkommen den Priestern gemeldeter Göttin nachschlagen, und sich unter einer falschen Frömmigkeit aller Heiligen Diener nennen; die auf alle Ränke und Tücke abgerichtet sind, und die Flecken und Dörfer durchziehen, und von dem gütigen Bauersmann immer etwas heischen. — Die einen fordern etwas zu einem Kirchbau, die andern zu Kleidern, dieser was zu Unterhaltung der Armen, jener zum Lösegeld der Gefangenen; etliche was zur Auferziehung der Fundkinder dient, und erpressen also von einem ein Schaaf, Lamm und Wolle, vom andern eine Henne und Eyer, vom dritten ein Ferklein oder Schinken, vom vierten Käse und Leinwand u. d. gl. Sie ziehen aber etwan, das arme Volk zu betriegen, aus einer Truhe hervor, entweder Reliquien, das ist, abgestorbner Heiligen Gebeine, oder Briefe der Aposteln, oder sonderbare Zeichen und Bildlein, so entweder von Alter, oder, weil man selbige viel unter einander gesudelt hat, ganz abgenutzt sind, und bieten sie allen denen, mit großer Andacht zu küssen, dar, die ihnen was spendiren, und verheissen hergegen zur Vergeltung das ewige Leben."

Nichts desto weniger wird nun hier, als eine für diese Kaufleute höchstnachtheilige Folge, die der Untergang Roms für sie nach sich ziehen würde, angemerkt, daß alsdann ihre Waare niemand mehr kaufen, und sie deswegen betrübt seyn, und bey sich selbst Leid tragen würden. Die Sache ist klar genug; durch die völlige Zerstörung Roms, und völlige Aufhebung (siehe Cap. 19, 20) der römischpäbstlichen Herrschaft ist zugleich diejenige mächtige Hauptstütze hinweggenommen, welche die römische Clerisey zur Aufrechthaltung ihrer alten Privilegien und Usurpationen gegen manche Abänderungen und Verringerung ihrer übertriebenen Macht, von Seiten der Regenten, vermöge einer gesunden Politik, in so mancher Absicht bisher noch immer sicher stellte. Noch immer verhinderte das herrschende Vorurtheil von dem Ansehen des heiligen Stuhls, welches in allen Reichen und Ländern fortdaurete, die Regenten, in dieser Absicht, zur Verbesserung tausendfacher Misbräuche, stärkere Schritte zu thun. Die Klugheit verbot ihnen vorher oft, schleunigere Maasregeln zu ergreifen, als sie sonst (ohne auf andre critische Umstände zu sehen) zum Wohl ihrer Staaten würden ergriffen haben. Aber nichts wird sie alsdann hindern, wenn Rom nicht mehr ist, und ein großer Theil ihrer Unterthanen nicht mehr durch Eid und Gelübde einer fremden und auswärtigen Macht verpflichtet ist, alles auf einmal zu thun, was sie, da Rom noch stand, aus manchen Ursachen nur langsam thun konnten. Gewiß wird alsdann, zum Wohl ihrer Staaten, jener Kaufhandel mit mancherley geistlicher Waare wenigstens in solche enge Grenzen eingeschränkt werden, daß jener Theil der irdischgesinnten Clerisey, dem es nicht um die reine Wahrheit des Evangelii, und um das Wohl der Seelen, sondern blos um Reichthum und Ueppigkeit zu thun ist, innerlich darüber unwillig werden, und also bey sich selbst Leid tragen würde, daß Niemand seine Waare mehr kaufen will.

(1) *Vitringa* in Anacrif. p. 807. 808.

12. Die

12. Die Waare des Goldes und Silbers, und Edelgesteine, und die Perlen und Seiden, und Purpur, und Scharlacken, und allerley Thinenholz, und allerley Gefäße von Elfenbein, und allerley Gefäße von köstlichem Holz, und von Erz, und von Eisen und Marmor. 13. Und Cinnamet und Thimian, und Salben, und Weihrauch, und Wein, und Oel, und Semmel, und Weitzen, und Vieh, und Schaafe, und Pferde, und Wagen, und Leichnam, und Seelen der Menschen.

V. 12. **Die Waare des Goldes und Silbers** ꝛc. Hier sehen wir nun näher die verschiedene Gattungen der geistlichen **Waare**, womit Rom und dessen ganze Hierarchie in jenen finstern Zeiten des Aberglaubens einen so großen Kaufhandel getrieben, und noch heut zu Tage in manchen Reichen und Ländern treibt. Alle diese hier erzählten Stücke geistlicher **Waare** sind theils solche, wodurch sie zuvor ihren Dienst annehmlich zu machen suchten, **Waare**, welche sie (um bey dem hier gebrauchten Gleichnisse zu bleiben) gleichsam zur **Schau** auslegten, um sich **Käufer** zu der übrigen geistlichen Waare herbey zu locken; theils aber sind es auch solche **Waarstücke**, wodurch sie unzählige Summen an sich gebracht, und welche ihr, als zur Religion und Seligkeit nothwendige Stücke, in jenen finstern Zeiten theuer genug sind abgekauft worden, und die sie noch immer feil bieten. Die **Waare des Goldes, Silbers, der Edelgesteine** und **Perlen** ꝛc. welche den äussern Pomp in den Kirchen auf das höchste treibet, und die Sinne, zum Nachtheil der wahren Andacht und edeln Einfalt der Religion und des Gottesdienstes, gleichsam bezaubern. (Man sehe Cap. 17, 4) **Seide**, eigentlich (βυσσος) **feine Leinwand**, an den Meßgewandten. **Purpur und Seide und Scharlach** an dem Habit der Päbste und Cardinäle ꝛc. (Man sehe daselbst Cap. 17, 3. 4) an den Kleidern so vieler heiligen Bilder und an andern Heiligthümern. **Allerley Thinenholz.** Verschiedene Ausleger verstehen hierunter **Citronenholz**, wovon Italien einen Ueberfluß besitzt; andre ein wohlriechendes Holz von Bäumen, welche **Thya** genennt werden; noch andre, **Cedern und Ebenholz.** Andre glauben, es sey dies überhaupt zu übersetzen: allerley **wohlriechend Holz**, (m) welches alles zur Ausmeublirung der Tempel und mancher besondern Theile und Stücke derselben angewendet wird. **Allerley Gefäße von Elfenbein**, die zum Gottesdienst gebraucht werden; **Ciborien, Offertorien**, und andre **Gefäße** zum Oel, Weyrauch, Chrysam ꝛc. **Allerley Gefäße von köstlichem Holz**, zu Verwahrung der Heiligthümer und Reliquien. **Erz, Eisen und Marmor.** Auch diese Gattung Waare dienet zum äussern Pomp dieser Kirche, indem sie zu den prächtigsten Auszierungen der Tempel von innen und von aussen gebraucht wird. Die unzähligen Statüen, Taufsteine und Weihkessel, von **Bronze** und **Marmor**, die Säulenwerke von **Porphyr** und **Granit**; der tausendfache andre Gebrauch dieser Producte zu allem dem, was den Kirchen, Oertern der Wallfahrten, und andern Heiligthümern einen Glanz und Schmuck geben kann, worinn die Hand des Künstlers ihren Fleis oft aufs höchste getrieben hat.

(m) Siehe das englische Bibelwerk bey dieser Stelle.

V. 13. **Und Cinnamet, und Thimian** ꝛc. Eigentlich ist dies zu übersetzen: **Zimmet und allerley Arten von Räuchwerk**, womit bekanntlich ihre Tempel und Kirchen zur Zeit des Gottesdienstes erfüllt werden, welches Rauchwerk bey der Einweihung z. E. der Glocken ꝛc. ferner bey dem Dienst der Bilder und sonst üblich ist, wozu auch **Weihrauch**, dessen hier Meldung geschieht, pflegt gebraucht zu werden (183).

Sal-

(183) Das erste, sagt **Middleton**, welches ein Fremder nothwendig beobachten muß, so bald er nur einen Tritt in ihre Kirchen thut, ist der Gebrauch des **Rauchwerks** bey ihren Religionsgebräu-

Salben zum Chrysam, Oel zur Firmelung, letzten Oelung und zu den immerbrennenden Lampen in den Kirchen und Kapellen. Wein bey der Messe und sonst bey andern Gelegenheiten der Einweihung und Besprengung; und Semmel, eigentlich, das feinste vom Weitzenmehl, welches man Mehlblume zu nennen pflegt; und Waizen. Beydes wird beym Gottesdienst gebraucht. Und Vieh. Auch dies ist eine einträgliche Waare des Pabstthums durch das Weyhen aller Arten und Gattungen derselben, welches der Aberglaube für Geld von dem Priester thun läßt, worinn, seiner Meinung nach, ein kräftig Bewahrungsmittel gegen allerley Uebel und Krankheiten liegt. Das heutige Rom hat, wie Middleton berichtet, dazu einen eigenen Festtag ausgesetzt, welchen sie die Pferdsegnung nennen, und welcher allezeit im Monat Januar mit vielem Gepränge gefeyert wird, da alle Einwohner der Stadt und der benachbarten Orte ihre Pferde, Esel u. s. w. in das Kloster des heiligen Antonius, nahe bey der großen Marienkirche, senden, woselbst ein Priester in seinem Kirchengewand an der Kirchthüre eins dieser Thiere nach dem andern besprengt, wie sie ihm vorgeführt werden. Ferner bemerkt er, daß zu Marseille in Provence auf den Tag des heiligen Eligius, auf einem gewissen Platz alle Maul- und Eseltreiber sich versammleten, eine lange Procession formirten, und vor die Klosterkirche der PP. Augustinerordens zögen, woselbst sie vor der Thüre mit großer Andacht den Seegen über die Lastthiere empfiengen.

Und Schaafe. Verschiedene Ausleger haben bemerket, es werde hierdurch besonders auf jene für Rom so einträglich gewesene Waare gesehen, welche von gewissen geweiheten Lämmern und deren Wolle gemacht wird, nemlich auf das Pallium der Erzbischöffe ꝛc. Es ist solches ein gewisses drey auch vier Finger breites Band, welches über die Schultern herüber gehängt wird. Die Materie dieser so theuren Waare, welche in den vorigen Zeiten oft auf 30000 Gulden zu stehen kam, ist eine weisse Wolle von zwey Lämmern, welche zu Rom die Nonnen zu S. Agnes jährlich an ihrem Feste opfern, zu der Zeit, wenn in der Messe das Agnus Dei gesungen wird, welche Lämmer hernach besonders durch die Subdiaconos Apostolicos gefüttert werden, und deren Wolle zu gehöriger Zeit zu ermeldtem Behuf gebraucht wird. Eine geistliche Waare, die in der römischen Kirche um desto einträglicher ist, je nothwendiger und unentbehrlicher sie angesehen wird, indem ein Erzbischoff oder Bischoff Niemanden die geistlichen Orden conferiren kann, ehe und bevor er das Pallium empfangen hat.

Hieher gehören ohne Zweifel ferner auch jene bekannten Agnus Dei, so von Wachs in Form einer Medaille sind, auf welchen ein Lamm mit einer Siegesfahne ausgedruckt stehet, welche der Pabst weihet, und in dem ersten Jahre seines Pontificats tauft, und darnach von sieben zu sieben Jahren zwischen Ostern und Pfingsten; welchen man eine besondre Kraft zuschreibt gegen allerley Uebel, auch wohl die Flecken der Sünden zu tilgen, wie Christus, das Lamm GOttes. (184)

Pferde

chen; ihm wird sich der Geruch und Rauch desselben sogleich darstellen, womit die ganze Kirche, auch nach vollendetem Gottesdienst angefüllt bleibt. Wenn man in einige ihrer Hauptkirchen kommt, so sieht man auf einmal viele Altäre, auf welchen allen das Rauchwerk brennet. Dieses nun ist ein unmittelbar dem Heidenthum abgeborgter Gebrauch, und man erinnert sich dabey alsbald der alten Beschreibungen der heydnischen Tempel und Altäre, deren die Alten selten oder niemalen Meldung gethan, ohne Beyfügung eines von dem Räuchern hergenommenen Worts. Siehe dessen Brief von Rom, darinn eine genaue Gleichförmigkeit zwischen dem Pabstthum und Heidenthum gezeigt wird ꝛc. 1757. S. 12.

(184) Man vergleiche hiermit, was Aymon in seinem Buch: *Tableau de la Cour de Rome* cet. edit. 1726. Seite 349 u. f. von ihrer Beschaffenheit, päbstlichen Einsegnung und Aehnlichkeit mit gewissen Gebräuchen der alten heydnischen Römer, schreibt, und welche Kraft man ihnen beylegt.

Pferde und Wagen, welche zu den prächtigen Cavalcaden und Proceßionen zu Rom gebraucht werden, und bey öffentlichen Feierlichkeiten, z. E. bey Einholung der Cardinäle, Einzügen der päbstlichen Nuntien und der Ordensgenerale, dadurch die Majestät des Hofes zu Rom und des Pabstes, als des sichtbaren Stadthalters Christi, in den Augen seiner Verehrer erhöhet wird. Das Wort, welches hier durch Wagen (ῥεδῶν) gegeben ist, übersetzt der Abt Bengel durch Carosse; er bemerkt zugleich, durch dies Wort Rheda werde auf die Lateiner oder Italiener gesehen, weil Rheda eine in Italien übliche Art von Fuhrwerk war, welche Hieronymus (Rhedai Italiæ) Italiänische Wagen, oder Kutschen nennt. Dieser erstaunliche Aufzug von Pferden, Reutern und Kutschen, dessen Weitläuftigkeit und Pracht alle andre ihres gleichen, welche von andern weltlichen Fürsten angestellt werden, oft weit übertreffen, zeigt in einem klaren Lichte, wie weit die Päbste von dem Verhalten und Umständen dessen entfernt sind, dessen Nachfolger zu seyn, sie vorgeben, der einst zum Lahmen sprach: Gold und Silber habe ich nicht, und der ein armer Fischer war. Wie scharf schon in den vorigen Zeiten manche dem römischen Stuhl sonst eifrig Zugethane sich hierüber herausgelassen haben, kann folgendes Zeugniß des Bernhardus erläutern. Dieser redete (in seinem 4ten Buch an den Eugenium) damals den Pabst also an: "Petri Stuhl ists, den du inne hast. Von diesem weiß Niemand, daß er je herfürgetreten ist, entweder mit Edelgesteinen, oder mit Seiden geziert, oder mit Gold bedeckt, ist auch auf keinem weissen Hengst geritten, hat auch keine Kriegsknechte um sich gehabt, noch große Haufen Diener, die, rings um ihn her, ihn mit großem Geräusch und Getümmel umgeben haben, und hat doch geglaubet, daß, ohne dies alles, das heilsame Gebot Christi: Weide meine Schaafe, möchte erfüllt werden. In diesen weltlichen Stücken, Pracht und Gewalt, bist du kein Nachfolger Petri, sondern Constantins."

Zuletzt werden noch zu dieser Kaufwaare Roms gerechnet Leichname und Seelen der Menschen. Ersteres siehet auf jenen einträglichen Reliquienhandel Roms, den selbiges im Ganzen mit todten Körpern, und im Kleinen durch einzelne Stücke und Theile derselben, zu ihrem gröſten Gewinn, in jenen finstern Zeiten getrieben haben und noch treiben. Der selige Luther hat das hier vorkommende Wort (σωμα, welches Luc. 17, 37 vorkommt, und an dessen Statt Matth. 24, 28 πτωμα steht) sehr wohl durch Cadaver oder Leichnam übersetzt. Und wie sichtbar ist nicht der Kaufhandel mit dieser Waare in der römischen Kirche. Benedict XIV fuhr selbst noch in die Catacomben und holte den Körper des heiligen Rochus hervor, ohnerachtet der berühmte Benedictiner Mabillon, nebst vielen andern, über diese Catacomben folgende Gedanken geäußert hatte: "In der ersten Kirche waren nicht alle Heiligen: es sind auch nicht allein Christen aus der ersten Kirche daselbst begraben worden. Diese Grabstätten sind allen gemein gewesen, wenigstens bey 500 Jahr nach Christi Geburt. Wer wird sagen, daß in solcher langen Zeit keine andre als Heiligen gestorben, und in diese Gottesäcker begraben worden. Es scheint demnach der Gravität der Kirche kaum gemäß, daß man sie vor Heilige verehrt." (n) Dieser Gelehrte sagt selbst: "Es sey wahr, daß zu Rom, mit Wissen und Willen, ja unter der Direction des Pabsts selbst, solche Betrügereyen vorgehen, daß man aus den unterirdischen Gottesäckern Gebeine herausholet und abwäscht, worauf sie der Cardinalvicarius, welcher Bischoff oder Vorsteher der päbstlichen Sacristey ist, mit dem Namen eines gewissen Heiligen belegt, und denen, die sie verlangen, ein geschriebnes Attestat giebt, des Inhalts, es dörften diese Reliquien zur öffentlichen Veneration in allen Kirchen ausgesetzt werden." (o)

Was für ein wichtiges Stück dieser Reliquiendienst in dem Pabstthum sey, ist daraus klar, daß zu Rom eine eigne Congregation, dieselbe betreffend, niedergesetzt ist, welche aus sechs Cardinälen und vier Prälaten besteht (p), und

14. Und das Obst, da deine Seele Lust an hatte, ist von dir gewichen, und alles, was völlig und herrlich war, ist von dir gewichen, und du wirst solches nicht mehr finden.

15. Die

welche den Namen der Congregation der Reliquien hat.

Zuletzt werden auch Seelen der Menschen, als eine einträgliche Waare Roms, betrachtet, wodurch aller Wahrscheinlichkeit nach auf jenen erstaunlichen Gewinnst gesehen wird, welchen Rom und dessen Hierarchie, besonders in jenen finstern Zeiten der allgemeinen Verblendung, von den Seelen der Menschen durch den Ablaß von allerley Art, durch Seelmessen, und besonders durch die einträgliche Lehre vom Fegfeuer, gezogen hat, da man nach einer gewissen Taxe auch die allergrösten Sünden losgesprochen, und dem Aberglauben weiß gemacht, man könne durch Stiftungen und reiche Vermächtnisse an die Klöster, Kirchen und Clerisey seine mit Sünden-Schulden beladene Seele aus dem Fegfeuer und der Höllen erretten; wie dies so viele alte Schenkungsbriefe, selbst von Königen, Fürsten und andern hinlänglich beweisen. (Man sehe Cap. 13, 17.)

Wir glauben, jene ähnliche Klage GOttes Ezech. 13, 18 = = 23 gehöre hieher, wo auch, um zeitlichen Vortheil und Gewinnst willen, die Seelen der Menschen nichts geachtet, und also als eine einträgliche Waare betrachtet werden; woselbst es unter andern heist: Wehe euch, die ihr Küssen macht, den Leuten unter die Arme und Pfühle zu den Häuptern, beyde Jungen und Alten, die Seelen zu fahen; wenn ihr nun die Seelen gefangen habt unter meinem Volk, verheisset ihr ihnen das Leben, und entheiliget mich in meinem Volk, um einer Hand voll Gersten und Bissen Brods willen. Ihr habt gestärket die Hände der Gottlosen, daß sie sich von ihrem bösen Wesen nicht bekehren, damit sie lebendig bleiben möchten ꝛc. Gewiß waren jene Lehren des Ablasses, der für Geld so leicht zu haben war, so viel Küssen und Pfühle unter die Arme der Lasterhaften, und so viel Entheiligung GOttes, um Gewinnsts willen, zum Verderben so vieler Millionen Seelen, wobey die wahre Lehre von der Busse sich fast ganz verlohr, weil man durch Ablaß schon hinlänglich sich mit GOtt versöhnt zu sehen glaubte. Ohne Zweifel wird auf eine ähnliche Art jener Wucher, welcher mit den Seelen der Menschen getrieben wird, vom Petrus (2 Petr. 2, 3) dadurch geschildert, daß er sagt: Durch Geitz, mit erdichteten Worten, werden sie an euch handthieren; wobey Gill folgende Anmerkung macht: Erdichtete oder gemachte Worte sind Worte von ihrer eignen Erfindung, aber keine Worte, welche sie der heilige Geist gelehret hat, worunter sie sich versteckten, und ihre schädlichen Grundsätze einführten, und so mit den Seelen der Menschen, wie Kaufleute mit ihren Waaren, Handel trieben. Man vergleiche ferner hiemit die daselbst angeführte Erklärung, die Benson von diesen Worten macht. Desgleichen die 933te Anmerkung des englischen Bibelwerks über den folgenden 14ten Vers.

(n) Epistol. de Cultu ignot. Sanctor. §. IV. Edit. Paris. 1698. (o) ibid. §. 7. (p) *Aymon* Tableau de la Cour cet. p. 296. Man vergleiche damit Middleton Brief von Rom Seite 133.

V. 14. Und das Obst, da deine Seele ꝛc. Alles dasjenige, was Rom bisher Nahrung zur Pracht, Ueberfluß, Hoheit und Herrlichkeit gegeben hatte; alles, wodurch es sich im Stande sahe, sich, so zu reden, recht in Wollust und irdischer Glückseligkeit, auf Unkosten so vieler Menschen, zu weiden; alles das wird hier gleich-

15. Die Kaufleute solcher Waare, die von ihr sind reich worden, werden von ferne stehen, vor Furcht ihrer Quaal, weinen und klagen, 16. Und sagen: Wehe, wehe, die große Stadt, die bekleidet war mit Seiden und Purpur, und Scharlacken, und übergüldet war mit Gold, und Edelgestein, und Perlen. Denn in Einer Stunde ist verwüstet solcher Reichthum. 17. Und alle Schiffherren, und der Hauf, die auf

gleichsam das Obst oder die Frucht (185) genennet, welche seine Begierden wünschten, und wornach sie durch tausendfache Mittel und Wege sich bestrebte. Aber mit seinem Untergang wird nichts mehr von dem allen für sie zu finden seyn. Sowol sie als die mit ihr verbundene Hierarchie wird alsdann keine Gelegenheit mehr haben, und keine Macht mehr besitzen, ihren Stolz, Pracht und Wollust, unter dem Schein der Religion, befriedigen zu können.

Alles, was völlig und herrlich war, ist von dir gewichen. Aller Ueberfluß von irgend einer Art; alles, was ins Auge fiel, und von äußerlicher Pracht an ihr glänzete, wird nicht mehr vorhanden seyn.

V. 15. Und die Kaufleute solcher Waare, die von ihr reich worden sind ꝛc. Man sehe den 3ten und 11ten Vers. Sie werden alsdenn in allen dem geistlichen Scepter Roms noch unterworfen gewesenen Reichen, gleichsam von ferne stehen, und ihr Schicksal, voll Schrecken über das Unglück, welches Rom und durch Rom, in mancher Absicht, zu ihrem Nachtheil sie auch selbst mit betroffen, mit Unmuth beweinen, und desto mehr sie beklagen, je mehr sie eben dadurch, wegen ihrer bisherigen Verbindung, mit ihr zugleich leiden.

V. 16. Und sagen: Wehe, wehe, die große Stadt ꝛc. (Siehe den 10ten Vers) Denn in Einer Stunde ist verwüstet solcher Reichthum. Das ist, auf einmal und plötzlich ist mit deinem Untergang aller Reichthum dahin, durch welchen du dich auszeichnetest, alle deine bisherige Pracht liegt nun mit dir in der Zerstörung.

V. 17. Und alle Schiffherren ꝛc. Und die auf dem Meer handthieren ꝛc. So wie also jene vorhergemeldete geistliche Kaufleute, das ist, die ganze Clerisey überhaupt, kraft ihrer Verbindung mit Rom, durch die Religion sind reich geworden, und an ihrem kläglichen Schicksal einen sehr großen Antheil nehmen würden; so unterscheidet sich unter denselben ein gewisser Hauf anderer geistlicher Kaufleute, welche, zum Unterschied von jenen, sich dadurch auszeichnen, daß sie noch überdas Commercirende zur See sind, oder, wie es Luther wohl übersetzt hat, auf dem Meer handthieren, und also die Religion misbrauchen, um durch den Seehandel reich zu werden, oder ausser ihrem Antheil an dem ganzen übrigen geistlichen Kaufhandel Roms noch einen Haufen, oder eine große Gesellschaft ausmachen, welche Schiffe im Meer haben. (186)

(185) Obst ist hier überhaupt als ein Bild gebraucht, von allem, was zum erfrischlichen und erquicklichen Wohlleben des Ueberflusses dienet. Italien hat zu allen Zeiten wegen seines reichen Ueberflusses an Obst und andern herrlichen Früchten den Namen des Gartens von Europa verdient; aller Wahrscheinlichkeit nach wird vielleicht durch diesen Ausdruck, Obst oder Frucht hierauf gesinnspielt.

(186) Wie ungereimt würde diejenige Auslegung seyn, nach welcher man durch diese Schiffleute andre mit Rom und dem Kirchenstaat im Commerz stehende Seefahrer verstehen wollte. Wie schlecht ist der Seehandel Roms und des Kirchenstaats in Vergleichung mit vielen andern Nationen? Wie wenig würden dadurch die ungemein starken Wehklagen erschöpft, welche im 18ten und 19ten Vers hier vorkommen; wie wenig würden sie zu dem ganz unbeträchtlichen Verlust passen, welchen durch die Verwüs-

auf den Schiffen handthieren, und Schiffleute, die auf dem Meer handthieren, stunden von ferne,

Daß nun der ganze moralische Körper des Jesuiterordens die hier geschilderte mächtige Handlungsgesellschaft sey, welche, unter dem Vorwand der Religion und der Ausbreitung des Christenthums, als eine mit Rom in der genauesten Verbindung stehende Clerisey, im allereigentlichsten Verstande, den Namen, der zur See Commercirenden verdiene, ist gar nicht schwer zu erkennen, wenn man nur dasjenige lieset, was von diesem höchstausgebreiteten Orden aus der neuern und allerneuesten Geschichte bekannt geworden ist. Wir wollen nur einige wenige Zeugnisse anführen, welche, wie wir glauben, die hier gegebene Deutung in ihr hellestes Licht setzen können.

In einem Brief eines spanischen Ministers an Pabst Clemens XIII. lesen wir folgende merkwürdige Stelle, die Jesuiten betreffend: "Es ist die reine Religion, welche macht, daß man so viele Schiffe lädet, welche macht, daß die Jesuiten in allen Theilen der Welt Magazine, Waarenlager, Buden, Zollhäuser haben. Es ist die Religion, welche macht, daß die Jesuiten einen grössern Handel, als die Holländer und Engländer selbst haben." Solche Reichthümer, welche den Reichthümern der Monarchen gleich sind; eine solche erschreckliche Verachtung der Religion, um sich überall, wo es nöthig ist, einzuschleichen, so viele mit Eisen beladene Schiffe, die man nach Paraguay geschickt, der Schiffsbau, die Einrichtung des Seewesens, die Schulen zur Kriegskunst, die Nothwendigkeit zu fechten, die man von den Kanzeln predigt, der Haß wider die Europäer an allen Orten, wo zielet denn das alles hin? Die Jesuiten an der Spitze der Armee, die Jesuiten als Commendanten einer Flotte, pflanzen vielleicht unsre Religion fort, oder ihre eigene Herrschaft? Läßt die Landcharte von Paraguay, wo man alle Eroberungen der Jesuiten ohne Geheimniß beschreibt, läßt sie uns auch noch einigen Zweifel übrig?" (q) In dem Sendschreiben eines Portugiesen an seinen Freund in Rom Seite 7 heist es: "Die Magazine, oder besser zu reden, die Zollhäuser sind noch keine bezauberte Gebäude eines Ariosts, die blos in der Einbildungskraft des Dichters aufgeführt werden, sondern sie stehen noch, man kann sie sehen, sie sind noch mit Waaren angefüllt; und in ganz Portugall sind die Magazine der Jesuiten den Leuten so bekannt, als die Kirchen." — Und indem besagter Portugiese ferner von einem gewissen Banquerot redet, den die Jesuiten in Sevilla im Jahr 1645 von 45000 Scudi gemacht hatten, so bemerkt er zugleich, daß damals diese Geistlichen mit aller Macht verlangt hätten, man sollte das Geld in dem Banco unter die Kirchengüter rechnen, damit sie aus dieser vorgeblichen Freyheit einigen Vortheil ziehen, und die Sache vor ein geistlich oder kirchliches Gericht bringen könnten, um daselbst listige Streiche zu spielen. Allein, der königliche Rath und der König selbst, sahen sie als Kaufleute an, und verwiesen sie zum weltlichen Gericht der Kaufleute. Herr Martin, oberster Befehlshaber der französischen Handlungsgesellschaft in Pondichery, schildert das Commerz dieses Jesuiterordens folgender Gestalt: "Es ist ausgemacht, daß, nach den Holländern, die Jesuiten die reichste und stärkste Handlung in Ostindien treiben. Sie thun es darin den Engelländern und andern Nationen, selbst den Portugiesen zuvor, von welchen

stung Roms, etwa die hier oder da nach dem Kirchenstaat mit Lebensmitteln und andern Waaren handelnde Kaufleute erleiden würden. Gewiß würde der Untergang von Lissabon oder London ihnen weit größern Stoff zur Wehklage über empfundenen Verlust geben, als ihnen Rom in dieser Rücksicht geben kann. Und was wäre das wohl für ein angelegentlicher Umstand für diese Weissagungen von den Schicksalen der christlichen Kirche und der päbstlichen Monarchie.

chen sie jedoch dahin gebracht sind. Daher kommt es, daß sie zu Surate, zu Agra, zu Goa, und durchgehends anderswo, wo sie ihren Sitz genommen, für ächte Kaufleute der Nation, in deren Kleidung sie sich darstellen, gehalten werden. Die verlarvten Jesuiten mischen sich an allen Orten in alles, und kennen alle diejenigen, bey welchen die schönsten Waaren anzutreffen sind. Der geheime Briefwechsel, welchen sie unter sich unterhalten, und welcher niemals unterbrochen wird, weil das Geheimniß darüber unverletzlich in Acht genommen wird, unterrichtet sie untereinander, was man kaufen oder verkaufen müsse, und von welcher Nation, um daraus einen grössern als gewöhnlichen Nutzen zu ziehen, dergestalt, daß diese Jesuiten, welche ausser ihrer Kleidung erscheinen, ihrer Gesellschaft einen unermeßlichen Gewinn verschaffen, und davon keinem Menschen anders, als ihrer Gesellschaft, in der Person einiger andern Jesuiten Rede und Antwort zu geben haben. Diese verkleideten und über die ganze Erde zerstreueten Jesuiten, welche sich alle durch ihre cirkelrunde Abzeichen kennen, sind alle über einem Plan geschäftig. Also hat das Sprichwort: So viel Köpfe, so viel Urtheile, bei diesen Paters nicht statt: Denn der Geist der Jesuiten ist immer einerley, und ändert sich niemals überhaupt im Handlungsgeschäfte. Ausser dem Gewinn, welchen sie in Indien machen, verschaffen sie sich noch einen andern, durch die Waaren der Indianer, welche sie nach Europa hinüber senden ꝛc. Ihr habt (so fährt Herr Martin in einem Schreiben an einen französischen Officier fort) bey eurer Eintretung ins Schiff in Europa, und bey eurer Austretung hieselbst sehen können, daß die 58 Ballots, welche diesen Vätern gehören, und deren geringster noch einmal so groß war, als einer unter denen, welcher der Handlungsgesellschaft eigen war, sich durch alle Schiffe der Escadre erstreckten, und nicht mit Rosenkränzen, noch mit Agnus Dei, noch mit andern Waffen, welche einer apostolischen Mißion eigen sind, angefüllt waren. Dies sind die schönen und guten Waaren aus Europa, welche sie herbringen, um sie in diesem Lande zu verkaufen, und sie schleppen bey jeder ausgerüsteten Schiffahrt nach dem Verhältniß der Schiffe so viel herein. Aber dies sind nicht die einzigen Handlungstreiber, welche sie unter sich haben. Es giebt noch andre, welche mit den Banianen, den abgöttischen indianischen Kaufleuten, umherziehen, um Diamanten und Perlen aufzusuchen. Diese Jesuiten fügen der ostindischen Compagnie nicht weniger großen Schaden zu. (r) Oben gemeldeter Portugiese sagt ferner von diesen Jesuiten daselbst an dem angezogenen Orte: "Sie wollen sich aufführen als das Herz, und auf der einen Seite den weitentlegenen Gliedern den Lebenssaft von ihren Waaren überschicken, und ihn auf der andern Seite wieder an sich ziehen, um ihren Magazinen, vermittelst des Banco, den beständigen Umlauf des Geblüts in dem gemeinen Wesen zu erhalten, und um vor sich den kräftigsten und reinesten Theil einzusaugen. Sie wollen ferner ꝛ ꝛ ꝛ Ja was wollen diese nicht alles vorstellen? Sie wollen alles thun. Da verkaufen sie Brod, Kuchen und Semmel, nun sind sie Becker; dort Oel, Käse und Würste, alsdann Käsekrämer; dort Wein in Fässern, Flaschen und Gläsern, dann Wirthe; hier verkaufen sie Zucker, Chocolate, Caffee, nun sind sie Gewürzkrämer; dort Balsam, Pflaster, Pillen, alsdann Charlatane; hier verkaufen sie Scheeren, Schnallen, Federmesser, nun sind sie Galanteriehändler; dort Tücher aus Holland, England, Arpino, alsdann sind sie Tuchhändler; da Dosen, Leinwand, Strümpfe, Spitzen, dann sind sie Spitzenhändler. Und was ist wohl vor eine Kunst, sie mag auch so niederträchtig seyn, als sie will, wenn sie nur einträglich ist, deren sie sich schämen sollten. Gehen sie nach China, so werden sie ein schönes Schauspiel erblicken. Sie werden einige Jesuiten, als Mandarinen gekleidet, andre als Mahler, andre als Uhrmacher, andre als Chymicos, die Essenzen machen, andre als Musicanten, um den Kayser zu belustigen, andre mit Tanzschuhen, um Tänze zu lehren und zu rechter Zeit eine Capriole zu machen, und andre auf dem Kampfplatz, um fechten zu leh-

18. Und schrieen, da sie den Rauch von ihrem Brande sahen, und sprachen: Wer ist gleich der großen Stadt? 19 Und sie wurfen Staub auf ihre Häupter, und schrieen, weineten und klagten, und sprachen: Wehe, wehe, die große Stadt, in welcher reich worden sind alle, die da Schiffe im Meer hatten, von ihrer Waare! Denn in Einer Stunde ist sie verwüstet.

20. Freue

lehren, gewahr werden. Gehen sie nach Paraguay, daselbst werden sie diesen sehen mit dem Degen in der Hand, welcher die Armeen als Feldmarschall anführet; jenen, der mit der angezündeten Lunte als Kanonier die Kanone losbrennet, und einen andern mit einem Cirkel und Richtschnur in der Hand, als Ingenieur, um Festungen anzulegen, und Batterien zu errichten. So predigen diese eifrigen Mißionarien das Evangelium. Muste nicht der Rath von Spanien im vergangenen Jahrhundert den Jesuiten zu Carthagena in America verbieten, keine Fahrzeuge und Schiffe zu halten?

Man kann zu diesem allen noch das hinzusetzen, was von dem erstaunlichen Handel der Jesuiten, und besonders des P. la Valette, auf der Insel Martinique u. a. m. bekannt geworden, welches alles der berühmte Generaladvocat, le Pelletier du San Fargeau, dem Parlament zu Paris ausführlich in einer Rede vor Augen gelegt hat. Aus dem ganzen Proceß der Kaufleute Lioncy und Gouffre zu Marseille erhellet klar, wie aller Handel der Jesuiten in allen Theilen der Welt, als ein Handel der ganzen Gesellschaft Jesu müsse angesehen werden, an welchem sie alle als Glieder unter ihrem General als Oberhaupte Antheil nehmen. (s) Und wie dieser mächtige Orden wirklich den Namen der Commercirenden verdient, welchen der Anwald besagter Kaufleute zu Marseille in seiner Vertheidigungsschrift denselben beyleget, und der mit dieser hier gegebnen Schildrung völlig übereinstimmet, wenn sie zum Unterschied der übrigen andern mit Rom in Verbindung stehenden Clerisey Schiffherren heißen, die auf dem Meer handthieren, oder wie hernach v. 19. stehet: die Schiffe im Meer haben (187). Von ihnen wird nun besonders in folgenden beyden Versen bemerkt, daß unter allen den bisher erwehnten, welche Antheil an dem letzten traurigen Schicksal Roms nehmen würden, ihr Antheil der allergröste seyn würde.

(q) Siehe Harenbergs Geschichte des Jesuiter-Ordens, Seite 2255. (r) Voyage de Mr. du Quene, Tom. III. pag. 15. (s) Heinsii Kirchengeschichte Th. IX. Siebente Fortsetzung, zweyte Abtheilung, Seite 900.

V. 18. 19. Und schrieen, da sie den Rauch von ihrem Brande sahen ꝛc. Hieß es blos vorher von diesen geistlichen Kaufleuten überhaupt: Sie weineten und klagten; so heist es nun von diesen: Sie schrieen, weineten und klagten; ferner, sie wurfen Staub auf ihre Häupter. Eine lebhafte Schildrung desjenigen großen und höchstempfindlichen Schmerzes, und eines der Verzweiflung sich nahenden Unmuths,

(187) Man mag das Wort Meer, welches hier vorkommt, entweder nach jener allgemeinen und durchgängig von uns angenommenen Bedeutung, da es allemal die abendwärts liegende Gegend anzeigt, (nach welcher Bedeutung es auch Cap. 16, 3 vorkam, und jenen Europa gegen Abend liegenden Welttheil Amerika bezeichnete) auslegen; oder durch diese auf dem Meer handthierende überhaupt selbige als zur See handelnde verstehen, welcher Auslegung beyzutreten wir geneigter sind, so ist dies im Grunde wenig oder nichts unterschieden. Im erstern Fall genommen, würde alsdann America hier, als ein Hauptschauplatz ihres in allen andern Weltgegenden ausgebreiteten Handels angesehen, da sie hauptsächlich in Paraguay oder dem Land der Mißionen, festen Fuß gefaßt, und daselbst eine eigene Monarchie oder Republik errichtet haben, welches man nicht von andern Gegenden, wohin sie zur See handeln, sagen kann.

20. Freue dich über sie, Himmel, und ihr heiligen Apostel und Propheten; denn GOtt hat euer Urtheil an ihr gerichtet!

21. Und

muths, den selbige am allermeisten und für allen andern über das unglückliche Schicksal Roms bezeigen werden; da eben dadurch diejenige Hauptstadt zerstöhret ist, von welcher aus, als aus einem Mittelpunkt, ihr weitläuftiger und in allen Theilen der Welt ausgebreiteter Handel zur See, begünstigt, veranstaltet, vertheidigt, und gegen die Widersprüche von Hohen und Niedern in allen dem geistlichen Scepter Roms unterworfenen Reichen unterstützt wurde.

Ziehet man noch über das den wichtigen Umstand in Erwegung, daß das Haupt dieser moralischen Person oder der General der Gesellschaft Jesu seinen beständigen Aufenthalt in Rom hat, und wie aus Cap. 19, 20. erhellet, der moralische Körper des falschen Propheten, in seinem letzten Haupt, zugleich mit dem Untergange Roms sein Ende finden wird; auch alsdann mit dem Untergange des moralischen Körpers des Thiers in seinem letzten Haupt (Cap. 19, 20.) alle bisherige Unterstützung in ihrem Handel völlig hinweg fallen, und zugleich aufhören wird; — So läßt sich leicht erklären, warum das Leyd derselben alsdann das allergrößte seyn wird; Ihre Trauerklage wird demnach diese seyn: — Wer ist gleich der großen Stadt; d. ist. Wer ist gleich in dem Unglück das sie betroffen hat; was für eine Stadt kann in Ansehung des traurigen Schicksals welches Rom erfahren, mit ihr verglichen werden. Ihre Wehklage wird aber auch zugleich mit dem Geständniß verbunden seyn, daß es Rom diese große Stadt seyn, welcher sie es zu danken hatten, daß ihr Commerz so blühend und ausgebreitet gewesen; und sie durch die Begünstigung Roms zu allen diesen großen Reichthümern gelangt sind, welche sie sich erworben haben. Wehe ꝛc. in welcher, eigentlicher durch welche, reich worden sind alle die Schiffe im Meere hatten ꝛc. Man vergleiche hiermit den vorhergehenden 3. 11. 15.

V. 20. Freue dich, über sie, Himmel ꝛc. Hier lesen wir nun die Beschreibung desjenigen Antheils, welchen der Himmel an diesem völligen Untergange Babylons nimmt. Ohnezweifel war es eben dieselbe Stimme, welche v. 4. zum Ausgange aus Babel ermunterte, nemlich die Stimme des Sohnes GOttes selbst, welche nun hier auch den Himmel und dessen seelige Einwohner zur allgemeinen Freude über diesen Vorgang auffordert, welcher Auffordrung zufolge, wie wir hernach (Cap. 19, 1.) sehen werden das große Halleluja im Himmel darüber angestimmet wurde. — Freue dich über sie ꝛc. Engel und vollendete Gerechte sollen an diesem wichtigen und für die wahre Kirche Jesu auf Erden, von so herrlichen und ausgebreiteten Folgen sich offenbahrenden Gericht GOttes; ihre gröste Freude bezeigen. Wir haben Cap. 12, 12. gesehen, wie viel Freude, die Besiegung des heydnischen, römischen Aberglaubens im Himmel verursachte; und wiederum hernach, Cap. 11, 15—17. wie allgemein der Jubel der Bewohner des Himmels war über den Anbruch des Sieges über das neue und päbstliche Rom, welchen die evangelische Kirche durch die Reformation erhielte — welche nach der Besiegung des heydnischen Roms an dessen Stelle getreten war. Hier sehen wir nun die Ermuntrung zur Freude über die wirkliche Vollendung des Gerichts zum Siege über Babylon mit dem völligen Ende der Siebenten und letzten Posaune. Die Theilnehmer an dieser Freude, sind, der Himmel überhaupt — besonders die heiligen Apostel und Propheten. Der Grund warum diese sich über den Untergang dieser großen Stadt freuen sollen ist dieser, weil durch denselben GOtt an ihr (dieser Stadt) ihr Urtheil gerichtet hat. Es kann dieses so viel heißen: GOtt hat das, was die Apostel und Propheten; ein Daniel, Paulus und Johannes ꝛc. in seinem Nahmen und auf seinen Befehl durch

21. Und ein starker Engel hub einen großen Stein auf als einen Mühlstein, warf ihn ins Meer, und sprach: Also wird mit einem Sturm verworfen die große Stadt Babylon, und nicht mehr erfunden werden. 22. Und die Stimme der Sänger und Say-

göttliche Eingebung des heiligen Geistes, von ihr geurtheilt; oder von ihrem Schicksal und zukünftigen Untergange verkündigt und als göttliche Urtheile bekannt gemacht haben; und was hernachmahls alle evangelische Zeugen sowohl unter dem heydnischen als päbstlichen Rom auf ihr Wort geglaubt, und im Glauben an GOttes Verheissungen erwartet haben, — nun völlig gerechtfertigt, und durch ihren endlichen und völligen Untergang ins Werk gesetzt.

Nun sahen jene Zeugen und Märtyrer des heydnischen Roms, welche (Sieh. Cap. 6, 9—11) klagten: Wie lange richtest und rächest du nicht unser Blut an denen die auf Erden, d. i. in dem römischen Reich, wohnen; und denen zur Antwort gegeben wurde daß noch zuvor ihre Mitbrüder unter dem päbstlichen Rom auch sollten ertödtet werden, wie sie, die gänzliche Vollendung dessen was sich, bey dem Anbruch der Siebenten Posaune zur Zeit der Reformation (Cap. 11, 18) schon in seinem Anfang gezeigt hatte. Nun waren die Blutschulden Roms, deren sie sich an unzähligen Bekennern Jesu unter dem Scepter der heydnischen Kayser schuldig gemacht hatte, und die noch ungleich größre Blutschulden derselben an unzähligem Zeugen unter dem Scepter des päbstlichen Roms geahndet, und die Urtheile Gottes über Rom, der vom Blute der Heiligen und Zeugen Jesu (Cap. 17, 6) trunkenen, als gerecht offbahret.

V. 21. Und ein starker Engel ꝛc. Zur völligen Bestätigung der Gewißheit dieses zukünftigen schleunigen, und immerwährenden Untergangs von Rom geschahe das von einem Engel, was Johannes hier erzehlt. Ein starker Engel hub — und warf ihn ins Meer. Eine ähnliche Vorstellung von der Verwüstung des alten Babels, lesen wir Jerem. 51, 60. 63. 64. wo dem Propheten befohlen wurde, an dasjenige Buch, worinne alle das Unglück welches über Babel kommen sollte, verkündigt wurde einen Stein zu binden, beydes in den Euphrat zu werfen und dabey zu sagen — Also soll Babel versenkt werden, und nicht wieder aufkommen von dem Unglück das ich über sie bringen will, sondern vergehen. Eben so plötzlich und geschwind ein großer Stein, einem Mühlstein ähnlich, seinen Sturz in die Tiefe des Meers nimmt, so schleunig sollte Babylon sein Ende finden. Eben so wenig ein solcher Mühlstein aus der Tiefe des Meers wider hervorkommen kann, eben so wenig sollte für Rom die starke Stadt, nach ihrem Untergange und Versenkung, eine Wiederherstellung möglich seyn. Alsdann wird nach dem Zeugniß Kayſers Friedrich II. Rom das lange wankte, lange ein Spiel des Irrthums gewesen ist, wird seinen Umsturz erfahren und aufhören das Haupt der Welt zu seyn.

Roma diu titubans, longis erroribus acta
Corruet, et desinet esse mundi caput.

Ein abermahliger augenscheinlicher Beweis, daß diese Weißagung ohnmöglich in dem heydnischen Rom bisher erfüllet worden; sondern solche noch zukünftig an dem christlichen oder päbstlichen Rom erhalten werde. Denn wie könnte von Rom gesagt werden; Sie wurde nach ihrer Verheerung durch einen Alarich, Totilas etc. nicht mehr seyn. Man vergleiche übrigens hiermit was Cap. 13, 5. 18. von der Dauer, und von dem Zeitpunct des Auftritts des Thiers bemerkt worden.

V. 22. Und die Stimme der Sänger ꝛc. Die gänzliche und völlige Verödung Roms wird hier noch näher geschildert, um dadurch das traurige Schicksahl welches sie erfahren würde, durch Vergleichung mit ihrem bisherigen— herrli-

Saytenspieler, Pfeiffer und Posauner soll nicht mehr in dir gehöret werden; und kein Handwerksmann einiges Handwerks soll mehr in dir erfunden werden, und die Stimme der Mühlen soll nicht mehr in dir gehöret werden. 23. Und

herrlichen, und frölichen Zustande recht zu erhöhen. Die Stimme der Sänger ꝛc. Rom und Italien sind vorzüglich der Siz der Tonkunst, der Castraten und Sängerinnen. Man kann sie von je her als die Mutter sowohl der Vocal- als Instrumentalmusic betrachten; Und wie die Kirche zu Rom, als die Mutter des Gottesdienstes, denselben hauptsächlich zur Bezauberung für die Sinne einrichtete; und sich die gröste Mühe gab, das Auge durch Werke der Kunst, und das Ohr durch die angenehmsten Töne zu bezaubern, und eben dadurch den größten Theil sinnlichdenkender Menschen zu feßeln, und ihren falschen Gottesdienst denselben desto schmackhafter zu machen: So ist es auch geschehen, daß durch ihr Beyspiel alle andre Kirchen des Occidents die unter ihrem geistlichen Scepter stehen, verführt sind, das ähnliche in Ansehung des Gottesdienstes zu thun. Rom und Italien gaben dem ganzen Europa zu diesem Behuf die besten Castraten und Sängerinnen; so wie aus ihrem Schooß die besten Tonkünstler von allerley Art dasselbe erfülleten; bey der Messe in den Kirchen, den Seelenämtern und andern Gelegenheiten das Ohr zu vergnügen. Daher ist es geschehen daß ein so edles und vortrefliches Geschenk des Himmels nach und nach statt seines wahren Gebrauchs, bey dem Gottesdienst, in der römischen Kirche, oft nur mehr als zu sehr gemisbraucht worden ist, und man in dieser Absicht besonders in den vorigen Zeiten beynahe von dem Gottesdienst der römischen Kirche wohl sagen möchte. Er sey zur Music geworden. Ueber diesen Misbrauch der Music klagte zu seiner Zeit Erasmus, wenn er sagt: Man habe jezt eine solche theatralische Musik, ein solches Getöse von verschiedenen Tönen in die Kirchen eingeführt, dergleichen nicht auf den Theatern der Griechen und Römer gehöret worden. Alles ertöne von Trompeten, Flöten, Saitenspielen und Zinken, mit welchen Vocalmusic abwechsle. Alles laufe zur Kirche wie zum Theater, um das Ohr zu kizeln ꝛc. (t). Ob nicht das neue Rom und was von ihm abhangt, was diesen Misbrauch der Music betrift, in die Fustapfen jenes alten und heydnischen Roms getreten seyn, mag Arnobius beantworten, wenn er (u) die Heyden seiner Zeit, welche stets während ihren Opfern allerley musicalische Instrumente erschallen ließen, also anredet. Eure Götter; haben sie auch Lust an der Music? freuen sie sich über den Ton der Cymbalen und Pauken? glauben sie man habe sie geehret wenn man ihnen eine Sarabande gespielt hat? Mag das etwas helfen ihren Zorn zu stillen, wenn sie ergrimmt sind?

Wie nun Rom durch die Tonkunst und Chöre von Sängern, als die Mutter aller andern Kirchen, bey ihrer äußern Pracht, alles enthielte was das Ohr reitzendes hören mochte, so sollte doch mit ihrem Untergange dergleichen Stimme der Sänger ꝛc. nicht mehr in ihr gehöret werden. Eben so wenig als man alsdann noch einen Künstler von einiger Kunst, oder Arten von Künste in ihr finden würde. Rom kann mit Recht der Mittelpunct und Sammelplatz alles dessen genennet werden, was man in der Mahler- Bildhauer- und Baukunst schönes hat, sie ist in dieser Absicht die merkwürdigste Stadt in der Welt, mit der in Ansehung der Pracht der Gebäude und Alterthümer, der Menge denk- und sehenswürdiger Dinge keine andre Stadt zu vergleichen ist (v). Auch ist es gewiß daß Rom vermöge so vieler neuen Gesetze, welche es allmählig zur Verschönerung und Ausbreitung seines die Sinne blendenden Gottesdienstes eingeführet, zur Ausschmückung seiner Tempel, Capellen und Heiligthümer, gleichsam alle mechanische und andre Künste aufgeboten hat, um diese Pracht ihres Gottesdienstes aufs höchste zu treiben. Alle

23. Und das Licht der Leuchte soll nicht mehr in dir leuchten; und die Stimme des Bräutigams und der Braut soll nicht mehr in dir gehöret werden: denn deine Kaufleute waren Fürsten auf Erden, denn durch deine Zauberey sind verirret worden alle Heyden.

Reisende sind Zeugen von der erstaunlichen Menge neuer Kunstwerke; welche zu den vorhandenen Denkmählern des Alterthums hinzugekommen sind, und bewundern die unzählbahren Meisterstücke, der Baukunst, der Mahler- und Bildhauerkunst, welche man so wohl in öffentlichen Kirchen und Gebäuden, als auch bey Cardinälen, Fürsten, und andern Privatpersonen in Rom antrift. Aber alle diese prächtigen Denkmähler der Kunst, dieser Schmuck der Tempel und Capellen, würde mit dem Ende Roms nicht mehr seyn; auch keine Hand des Künstlers zu ihrer Verschönerung sich mehr beschäftigen. Vielmehr wird ihre Verödung so groß und allgemein werden, daß auch die Stimme der Mühlen nicht einmahl mehr in derselben wird gehöret werden, weil solche, da sie von allen Einwohnern alsdann entblößet seyn wird, nicht mehr nöthig seyn werden.

(t) In seinen Anmerkungen über 1 Cor. 14. (u) Aduerſ. Gentes Lib. VII. (v) Herrn Büschings Erdbeschreib. im Artik. Rom.

V. 23. Und das Licht der ꝛc. Auch hier sehen wir ein Stück, welches den Character der Kirche zu Rom in Absicht auf ihren Gottesdienst sehr kenntlich schildert. Nemlich die unsägliche Menge Kerzen von Wachs, und die immer brennenden Lampen in ihren Kirchen und Capellen, bey allerley Gattungen von Proceßionen, Leichenbegängnissen ꝛc. Die ersten christlichen Schriftsteller, sagt Middleton, reden oft von der Thorheit und Wiedersinnigkeit dieses heydnischen Gebrauchs der Lichter und Lampen in den Tempeln der Heyden, Lactantius sagt: Sie zünden GOtt Lichter an, als ob er im Finstern säße, verdienen nicht solche Leute, welche vor dem Stifter und Geber des Lichts, Lampen stellen, den Nahmen wahnsinniger Thoren? In den Sammlungen alter Aufschriften finden sich viele Beyspiele, daß besondre Personen Lampen und Lichtstöcke in die Tempel und auf die Altäre verehret haben. Dieses ist eine Gattung des Eyfers welcher sich noch in dem heutigen Rom findet, da nicht eine Kirche ist, welche nicht einen Ueberfluß von silbernen Lampen hat, und so gar einige von gediegenem Golde, die von Fürsten und andern vornehmen Personen dahin verehret worden. Man kann es nicht ohne Erstaunen sehen, welch eine Anzahl derselben beständig vor den Altären ihrer vornehmsten Heiligen brennen, als des heiligen Antonius von Padua, oder der heiligen Frauen zu Loretto. Auch muß man sich über die große Verschwendung von Wachskerzen verwundern, damit ihre Kirche an jedem grßen Festage erleuchtet wird: der große Altar ist alsdann mit goldenen und silbernen Gefäßen bedeckt, die zu diesem Ende aus ihren Gewölben genommen werden, und stecket voller Wachslichter in der allerschönsten Ordnung, welches mehr dem Schenktische eines großen Fürsten gleich siehet der bey einem Banket ausgeschmückt ist, als einem zum Gottesdienst gewiedmeten Altar (w).

Wie weit man diesen Gebrauch der Wachskerzen in der römischen Kirche, besonders vorzeiten, getrieben hat, ist bekannt; um aus sehr vielen Exempeln nur eins zu geben, so wurden vor der Reformation, als die allerheiligen Kirche in Wittenberg noch catholisch war, nach dem Bericht des Sekendorfs jährlich in derselben auf 355 Centner Wachs verbraucht.

Ferner heißt es von Rom, es werde mit seinem zukünftigen Untergange auch die bisher immer gemisbrauchte Sprache: des Bräutigams, und der Braut, deren sich die Häupter des päbstlichen Roms stets in Absicht auf die Kirche bedienet, nicht mehr gehöret werden.

Bekannt-

Bekanntlich ist dies der gewöhnliche Ton der päbstlichen Bullen und Breven; Innocentius III. sagte zu seiner Zeit: „Wer die Braut hat ist der Bräutigam. Bin ich nun nicht der Bräutigam, und ein jeglicher von euch ein Freund des Bräutigams? allerdings bin ich der Bräutigam, denn ich habe die edle, reiche, erhabene, zierliche, keusche angenehme, hochheilige, römische Kirche zur Braut, welche nach dem bestimmten Rath GOttes die Mutter und Meisterin aller Gläubigen ist (x). Alle andre Päbste haben eine gleiche Sprache in ihren Bullen nachher geführt, welches auch aus derjenigen Bulle ersichtlich ist, so ihren Anfangsworten nach: Apostolicum pascendi heist, und von Clemens XIII. zum Vortheile der Jesuiten herausgegeben wurde, worinn ersagter Pabst, indem er sie gegen alle bisherige Beschuldigungen vertheidigt, sich also ausdrückt: „Damit wir nun ein so großes Unrecht von der Braut, der Kirche, die uns von GOtt anvertrauet ist, und auch von diesem apostolischen Siz abtreiben mögen ꝛc.

Denn deine Kaufleute waren Fürsten, d. i. Große, Gewaltige, eine Anzeige wie weit es die, mit Rom in Verbindung stehende Herarchie, was einen großen Theil derselben betrift, gebracht habe. Durch Rom und die Religionsgesetze, welche dasselbe allmälich einführte, geschahe es, daß dessen Clerisey zu einer solchen Hoheit, Ansehen, Reichthümern und herrlichen Wohlstand gelangten, welche sie theils zu wirklichen Fürsten, theils den Fürsten gleich, in Absicht auf ihre Einkünfte, machte: So nennen sich die Cardinäle, Fürsten der Kirche, und besitzen fürstliche Einkünfte. Sie haben oft sich den Königen gleich gesetzt, und über Churfürsten und Fürsten den Rang behauptet: Auch weltliche Fürsten haben sich oft um die Cardinalswürde beworben. Wie viel Erzbischöffe und Bischöffe sind nicht in der römischen Kirche, vermöge ihrer Macht und Hoheit, und des Besitzes ihrer Länder und Einkünfte, in den Fürstenstand erhoben. Daher findet man Fürstbischöffe, gefürstete Aebte, und andre Prälaten, welche an Ansehen und Einkünften den Fürsten gleichen; Und man kann also wohl überhaupt von der Clerisey Roms sagen, daß sie durch den einträglichen Nutzen welchen ihnen die Religion in jenen finstern Zeiten des Aberglaubens brachte, unter dem schützenden Scepter Roms, und durch die üble Staatskunst, und allzugroße Mildthätigkeit der Fürsten, Große, Gewaltige, und im eigentlichen Verstande Magnaten der Erde wurden. Gerade jener Absicht des Heylandes zuwider, welcher einst sprach: „Ihr wisset daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherrn Gewalt haben; so soll es aber nicht seyn unter euch ꝛc. Matth. 20, 25. Nicht sagt Petrus als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde 1 Petr. 5, 3. Man vergleiche hiermit die Anmerkung des Benson im engl. Bibelwerk bey dieser Stelle.

Denn durch deine Zauberey sind ꝛc. d. i. durch dein blendendes und die Sinne einnehmendes Verhalten; durch deine bis zur Bezauberung ausgeübte Verführungen, nach deinen Religionsgesetzen zu leben, welche du aufs höchste getrieben hattest, sind alle, das ist sehr viele, oder die meisten Nationen verführet worden. Man vergleiche hiermit was wir Cap. 14, 8 17, 2. 4 18, 3 lesen, desgleichen was Esaiä 47, 9-15 von jenem alten Babel gesagt wird. Wir wollen eine merkwürdige Stelle hiehersetzen welche, was hier von der Bezauberung Roms gesagt wird, wie uns dünkt, gut erläutern kann. König Heinrich VIII. in England drückte sich in einer Schrift die im Jahr 1538 heraus kam in Absicht auf die Päbste, also aus: „Es thut ihnen weh, daß ihrer Tyrannen, Hoffarth und Geiz, der Weg nach England soll verschlossen seyn. Sie können übel leiden, daß ihnen unserer Vorfahren Privilegien, das ist die Gewalt unsere Bürger, ja uns auch selbst zu bezaubern und zu berauben genommen ist; sie meynen es sey unbillig, daß wir billige Dinge von ihnen, die keinem Gesetz unterthan seyn wollen, fordern. Sie meynen, man thue ihnen Unrecht, wenn man ihnen andern Leuten Unrecht

24. Und das Blut der Propheten und der Heiligen ist in ihr erfunden worden, und aller derer, die auf Erden erwürget sind.

zu thun nicht gestatten will. Sie sehen wohl, daß weil der Ablasjahrmarkt gefallen ist, daß ihnen eine große Summe Golds jährlich abgegangen ist. Sie können keine Bulle mehr verkaufen; und ist kein Wunder, denn Engelland ist verständig worden. Jedermann weiß wohl daß die närrisch thun, die Gold vor Bley geben, obwohl St. Paulus und Petrus Angesichte zu einem Betrug darauf steht. Es thut jedermann weh, daß sie so frevel und kühn sind, und der Heiligen Angesicht zu ihrem eigenen Nutzen brauchen (y).

(w) Brief von Rom ꝛc. Seite 21. 22. (x) Sermo. III. in Considerat. Pontific. (y) Sieh. König Heinrich VIII. und des ganzen Reichs Engelland Bedenken von dem erdichteten, ausgeschriebenen und darnach aufgeschobenen mantuanischen Concilio Pabst Pauls ao. 1538. so beym Hortleder von den Ursachen des teutschen Kriegs ꝛc. I. Buch Cap. 30. edit. Gotha 1645 zu finden.

V. 24. Und das Blut der Propheten ꝛc. Dieser letzte Vorwurf, betrift den Blutdurst, welchen Rom mit ihren bezaubernden Verführungen verband, dessen Wirkungen hier so groß als allgemein angegeben werden. Man sehe Cap. 17, 6. Rom als es zu den Zeiten Johannis noch unter heydnischem Scepter stand, war schon der Hauptschauplatz des Blutbads und Blutvergießens unzähliger Zeugen JEsu, ja selbst einige Apostel haben daselbst den Märtyrertod erlitten. Noch siehet man heut zu Tag das berühmte Denkmal hiervon mit Erstaunen in dem Ueberrest des großen Amphitheaters welches Kayser Vespasian erbauete und Colosaeum heist, in dessen inwendigem Schauplatz, welcher eyförmig ist, und in welchem über 100000 Zuschauer Platz hatten, viele tausende von Christen den wilden Thieren sind vorgeworfen worden (z). Rom war der Mittelpunct aus welchem, in den ersten Jahrhunderten, alle Befehle zur Verfolgung so vieler und unzähliger Christen in alle Provinzien des ganzen Reichs giengen; Aber diese große Menge von Blutschulden wurden hernach noch auf eine unglaublich-gewesene Art vermehrt und recht gehäuft, als Rom unter dem Scepter der Päbste zur Hauptstadt einer andern, und an die Stelle jenes alten und heydnischen Roms getretenen geistlichweltlichen Monarchie wurde. Nun häufte sie Blutschulden auf Blutschulden, durch so viel unmittelbare Befehle die Zeugen der Wahrheit, die Waldenser, Albigenser, Hugenotten und Protestanten zu verfolgen; durch Befehle, das schickliche Inquisitionsgericht zur Verbrennung der sogenannten Ketzer allenthalben einzuführen. Durch ihre neuen Religionsgesetze, und den abscheulichen Grundsatz, die Verfolgung der Ketzer sey erlaubt, erfüllte sie mit ähnlichen Gesinnungen alle ihrem Scepter unterworfenen Nationen; und der Occident wurde durch sie zu einer wahren Blutbühne so vieler millionen getödteten Zeugen der Wahrheit, und anderer Christen. Setzt man noch dieses hinzu wie Rom besonders vom achten Jahrhundert an und ferner sich in die Angelegenheiten der weltlichen Fürsten und ihrer Unterthanen gemischt, Reich an Reich, Vater an Sohn verhetzet, und durch diesen Weg immer mehr zu seiner Vergrößrung zu gewinnen gesucht hat, wie dies die Geschichte der europäischen Staaten, besonders der mittlern Zeiten, hinlänglich erweiset: so wird man gewiß den Vorwurf nicht zu hart finden, der ihr hier gemacht wird, daß sie Schuld an dem Blute aller, das ist der meisten, oder sehr vieler auf Erden, oder im Occident und Europa, erwürgten, sey. Man vergleiche hiermit, was Cap. 11, 7 ꝛc. 13, 7 schon ausführlich angemerkt worden ist. Der mehr erwehnte Theatiner Conti sagt: „Um zu sehen wie sehr sie (nemlich Rom und die Jesuiten) diese Strafe (ihre Ausweisung aus Portugall und Frankreich) verdienet, ist es nicht nöthig bis auf die Jahrhunderte hinaufzugehen, in welchen eine abergläubische und barba-

barbarische Unwissenheit auf Befehl dieses (römischen) Hofs, und aus Furcht vor seinen Bannstrahlen, die Söhne wider ihre Väter wafnete, die Unterthanen wider ihre Fürsten, die Könige wider die Könige, und Europa und Asien mit Blut und Irrthum befleckte; es sollen zwey Jahrhunderte hinreichen, welche seit der Geburt dieser Gesellschaft (Jesu) verflossen sind ꝛc. Ferner sagt er daselbst — Aquaviva der dritte Nachfolger des Ignaz sammlete die Früchte dieser Bemühungen ein, und die Gesellschaft wurde mit dem Hofe zu Rom ein Geist und ein Herz. Seitdem suchte dieser General durch seine Ränke ihren gemeinschaftlichen Nutzen zu befördern, und unterwarf sich nach seinem Belieben die ganze Macht dieses Hofes, wodurch jetzt England und Frankreich mit Unruh und Aufwieglung angefüllt wurden. Die Königin Elisabeth lief einigemal Gefahr mit dem Schwerdt und mit Gift umzukommen. Heinrich III. ward mit einem Dolch ermordet. Jacob I. stand auf Befehl des Aquaviva in Gefahr mit seinem Hause und Parlament, durch die Pulverschwörung in die Luft gesprengt zu werden. Heinrich IV. der so oft der Gefahr entgangen, fiel endlich unter dem mördrischen Messerstich des Ravaillac etc. (aa).

(z) Siehe Büschings Erdbeschreib. (aa) Reflessioni sopra il due etc. p. 25. 27.

Das neunzehnte Capitel.

Inhalt.

Johannes hört hier nun I. den auf die vorher (Cap. 18, 20) geschehene Aufforderung an die Einwohner des Himmels zur Freude über den Untergang Babylons, erfolgten, allgemeinen Jubel derselben v. 1–4. Er vernimmt ferner eine Stimme vom Throne zu einer gleichen Auffordrung an die streitende Kirche auf Erden v. 5. welche dieselbe mit einem ähnlichen allgemeinen Jubel beantwortet, v. 6. 7. Hierauf erblickt er II. im Geist die Gestalt der christlichen Kirche in diesem letzten Zeitlauf, nach dem Untergange Babylons, v. 8. wobey das vorzügliche Glück ein Zeitgenosse dieser Periode zu seyn, ihm v. 9. angepriesen wird, welches den vor Freuden entzückten Apostel bewegt zu den Füssen des Engels niederzufallen, v. 10. III. Siehet er א) bey eröfnetem Himmel JEsum den Sohn GOttes im Unsichtbaren in Begleitung seiner triumphirenden Kirche, gleichsam wie gerüstet zum letzten Streit über Babylon und die andern Feinde seiner Kirche, v. 11–16. Hernach ב) wie er nun wirklich im Sichtbaren, auf Erden diesen Streit ausführet, und zwar wie solches α) im Orient geschehen würde, v. 17. 18. Hernach β) im Occident, v. 19. 20. 21.

Darnach hörete ich eine Stimme großer Schaaren im Himmel, die sprachen: Halleluja! Heyl und Preis, Ehre und Kraft sey GOtt, unserm HErrn.

2. Denn

V. 1. Darnach ꝛc. Nachdem Johannes im vorhergehenden (v. 8–24) die Wirkung erblickt hatte, welche der Untergang Babylons der großen Stadt auf eine allgemeine Art bey allen

2. Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte, daß er die große Hure verurtheilet hat, welche die Erde mit ihrer Hurerey verderbet, und hat das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gerochen.

4. Und

allen alsdann noch zuletzt mit Rom verbundenen nach sich ziehen würde; und die verschiedenen Plagen bemerkte, die sie, mit der Vereitlung des allerletzten am Ende dieser Siebenten Zornsschaale noch zu unternehmenden (Sieh. hernach v. 19. 20) feindseeligen Versuchs, auf eine gehäufte Art zuletzt erfahren würde: So sehen wir nun hier auch die Wirkung, welche dieses letzte Ende Babylons bey den himmlischen Einwohnern hervorbringen würde; nemlich eine allgemeine vereinigte Stimme des feyerlichsten Lobes (v. 1-4) wozu sie schon vorher (Cap. 18, 20) aufgefordert wurden (188). Er hörete eine Stimme ꝛc. welche ihm als eine vereinigte Stimme einer großen Menge vorkam, die ihren allerfreudigsten Antheil über ihre völlige Verurtheilung zu erkennen gaben. Vollendete Seelige und Zeugen JEsu sowohl unter dem heydnischen als päbstlichen Rom, und alle glaubige Verehrer GOttes von Anfang der Welt her, ertönten ihr Jubellied darüber, und sprachen: Halleluja, das ist lobet den HErrn. Das Heyl durch diese Errettung seiner Kirche, der Ruhm und die Ehre, die Kraft und Stärke die sich in diesem Gericht über Babylon geoffenbahret hat, gebühret allein Gott beygelegt zu werden. Man vergleiche hiermit Cap. 7, 9.

V. 2. Denn wahrhaftig ꝛc. Die Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit GOttes, welche auf eine so leuchtende Art durch dies Gericht sichtbar geworden, war also der vornehmste Grund ihres allgemeinen Jubels. Auf diese Wahrhaftigkeit GOttes und seiner Verheißungen in Ansehung seiner Kirche, und ihres zukünftigen Sieges über ihre Feinde beriefen sich jene Zeugen JEsu unter dem heydnischen Rom, wie wir Cap. 4, 9. gesehen haben. Der Anbruch der Erfüllung dieser Verheissungen zeigte sich zum Sieg der christlichen Kirche mit dem Anbruch der Siebenten Posaune Cap. 11, 18. Und nun preisen sie GOtt für die Vollendung dieser Erfüllung bey dem völligen Ende dieser Siebenten Zornsschaale, als der letzten unter den, zur Siebenten Posaune gehörigen Zornsschaalen. Nun sahen sie erfüllet, was vorher (Cap. 10, 7) jener starke Engel dem Johannes sagte, daß in den Tagen der Stimme des Siebenten Engels und seiner Posaune vollendet werden sollte das Geheimniß Gottes, wie er es verkündigt hat seinen Knechten den Propheten. Eben so fanden sie die Gerechtigkeit des Höchsten in diesem Gericht über Babylon preiswürdig, da er ihr nach ihren Werken vergolten; und sie als die Abfällige, und Mutter des Abfalls; das ist, wie sie hier eigentlich genennet wird, als die große Hure. (Man sehe Cap. 17, 1. 2 18, 3) zu diesem endlichen Untergange verurtheilet hat; darum weil sie die Erde mit ihrer Hurerey verderbet, das ist mit ihrem Abfall von dem reinen und wahren Evangelio, befleckt, und dadurch auf Abwege des Verderbens geführet hat.

Endlich finden diese Schaaren vollendeter Seeligen auch das preißwürdig, daß GOtt das unsägliche Blut, dessen sie sich in Absicht auf so viele evangelische Bekenner (Siehe Cap. 17, 6 18, 24) schuldig gemacht, an ihr nach seiner Gerechtigkeit geahndet, und also selbiges, so zu reden, von ihrer Hand gefordert hat.

V. 3.

(188) Man vergleiche damit was wir schon in unserer 65sten Anmerkung erwehnet haben: diese Jubelstimmen, ohnerachtet sie hier vor der wirklichen Vollziehung des letzten Gerichts (v. 19-21) über Babylon, und der Erzehlung desselben angeführt werden, erschallen doch nicht eher als zur Zeit der Vollziehung und Vollendung desselben, wie die Natur der Sache selbst ergiebt.

3. Und sprachen zum andern mal: Halleluja! Und der Rauch gehet auf ewiglich. 4. Und die vier und zwanzig Aeltesten und die vier Thiere fielen nieder, und beteten an GOtt der auf dem Stuhl saß, und sprachen: Amen, Halleluja! 5. Und eine Stimme gieng von dem Stuhl: Lobet unsern GOtt alle seine Knechte, und die ihn fürchten, beyde klein und groß.

6. Und

V. 3. Und sprachen zum andern mal ꝛc. Von den höchstausgebreiteten und herrlichsten Folgen, welche diese Verurtheilung Babylons für die Kirche JEsu auf Erden haben werde, völlig überzeugt, ertönten diese Seeligen zur Bekräftigung der Gerechtigkeit GOttes bey diesem Gericht, ein abermaliges: Halleluja: d. i. Preiset den HErrn; denn der Rauch von dem Brande (Cap. 18, 9. 18) ihres Untergangs, gehet auf ewiglich. Diese Vorstellung scheint nicht undeutlich zu erkennen zu geben; daß das Schicksal Babylons der großen und starken Stadt, in einer beständigen, und auf immer daurenden Verwüstung bestehen, auch jenem Schicksal ähnlich seyn würde, welches von Edom (Esaiä 34, 9. 10) bemerkt wird. Da werden ihre Bäche zu Pech werden, und ihre Erde zu Schwefel, ja ihr Land wird zu brennendem Pech werden, das weder Tag noch Nacht verlöschen wird, sondern ewiglich wird Rauch von ihr aufgehen, und wird für und für wüste seyn, daß niemand dadurch gehen wird in Ewigkeit. Vitringa (a) macht hierbey die Anmerkung, daß diese Weissagung Jesaiä von vielen alten jüdischen Schriftstellern, nicht eigentlich von Edom, sondern von dem römischen Reich figürlich müsse verstanden werden. Man vergleiche hiemit Judä v. 7. ferner 2 Petri 2, 6 vergleichen mit 1 B. Mos. 19, 24. 25.

(a) in Anacris. p. 892.

V. 4. Und die vier und zwanzig ꝛc. Diesen Jubel der himmlischen Bewohner und vollendeten Seeligen, bekräftigten nun die erhabensten Erzengel (S. Cap. 4, 9. 10 5. 8. 14) und Seraphim die zunächst dem Thron GOttes standen, mit einem feyerlichen Amen. Ehrfurchts- und bewundrungsvoll über die Offenbahrung der göttlichen Majestät, in diesem endlichen Untergange Babylons, und dessen so gesegneten Folgen auf Erden, fielen sie nieder, und beteten an GOtt der auf dem Thron saß, und sprachen Amen, d. i. Ja es ist also: Wahrhaftig und gewiß sind diese Gerichte des Höchsten. Halleluja. Lobet den HErrn.

V. 5. Und eine Stimme gieng ꝛc. Was im Himmel in dieser Absicht von der triumphirenden Kirche geschahe, daß geschahe nun auch, wie Johannes solches wahrnahm, zu gleicher Zeit von der streitenden Kirche auf Erden. Eine Stimme, die von dem Thron GOttes ausgieng; und die, wie ihr Innhalt es wahrscheinlich macht, die Stimme eines der erhabensten Erzengel die zunächst dem Thron stehen, scheint gewesen zu seyn, ermunterte sie, ihren feyerlichsten Jubel mit jenem himmlischen Halleluja zu vereinigen: Lobet unsren GOtt, alle seine Knechte, d. i. alle ihr wahren Bekenner und Verehrer unsers GOttes (S. Cap. 7, 3. Cap. 11, 18). Ihr Zeugen JEsu auf Erden, die ihr bisher wider Babylon mit dem Zeugniß der Wahrheit glaubensvoll gekämpft habt, und sie nun völlig besiegt sehet; Ihr alle ferner die ihr GOtt fürchtet, Hohe und Niedere, Kleine und Große (man sehe Cap. 11, 18) lobet und preiset den HErren. Diese Aufforderung zum Preise dieser göttlichen Gerichte ist allgemein; Sie betrift alle und zwar auch selbst diejenigen die noch zuletzt in einiger Verbindung mit Babylon standen, und fordert sie auf in diesen Begebenheiten die göttliche Gerechtigkeit, als solche die den HErrn fürchten, zu bekennen, und ihn deswegen zu verherrlichen. Darf man an der überwiegenden Allgemeinheit einer solchen

6. Und ich hörete eine Stimme einer großen Schaar, und als eine Stimme grosser Wasser, und als eine Stimme starker Donner, die sprachen: Halleluja: Denn der allmächtige GOtt hat das Reich eingenommen.

7. Las-

Freude zu diesem zukünftigen Zeitpuncte zweifeln? wenn man nur erwegt, wie viele Millionen redlichgesinnter Seelen schon jetzt in dem Schoos der geistlichen Monarchie Babylons über die Hindernisse seufzen, welche selbiges noch immer dem Fortgang des wahren Christenthums entgegensetzt, und dadurch die Ausbreitung des wahren Reichs JEsu hemmet. Und um wie viel unglaublich größer wird nicht alsdann sich eine Menge solcher aufrichtiger Bekenner des Evangelii, bey immer mehr zunehmenden hellen Lichte, und Verachtung alles Fanaticismus, Aberglaubens und Verfolgungsgeistes, offenbahren, wenn Bthylon nicht mehr ist; und also einen wahren und vernünftigen, evangelischen Gottesdienst nicht mehr wird einschränken können. So urtheilte schon in jenen vorigen Zeiten auf eine ähnliche Art über den zukünftigen Fall Babylons Peter Johannes Olivi. "Merke, daß wie vor dem Fall Babels, die Bosheit und Macht, über alle Maßen den Geist der Auserwählten eingeschränket, und die Bekehrung der ganzen Welt verhindert hat: so wird ihre völlige Ausrottung, den Heiligen gleichsam ein Ausgang aus dem Gefängniß, in die völlige Freyheit, ein Ausgang aus dem dicksten Rauch eines Ofens zum Sonnenlicht seyn, und eine Erleichtung als von der Last eines großen Mühlsteins, oder eines ungeheuren Gebirges (b).

(b) apud Baluzium in Miscellan. Lib. I. p. 255 citat. in Vitring. Anacris. p. 796.

V. 6. Und ich hörete eine Stimme ꝛc. Johannes hatte kaum die Aufmuntrungsstimme vom Thron an die Kirche Christi auf Erden gehöret, als er auf einmal einen prächtigen Wiederhall jenes dreyfachen himmlischen Halleluja von derselben vernahm, und das allgemeine Freudengetöse hörete, mit welchem sie einmüthig jenen vorhergehenden himmlischen Jubel bestätigte. Er hörete eine Stimme einer großen und erstaunlichen Menge; einer Schaar von Völkern und allerley Nationen, die ihm als eine Stimme großer Wasser, d. i. eines erstaunlichen Wasserrauschens vorkam; und ihm ein Merkmal einer allgemeinen freudigen Bewegung war, die sich zu diesem glücklichen Zeitpunct unter ihnen offenbahrete. (Man sehe Cap. 14, 2 verglichen mit Cap. 17, 1. 18). Alle diese Schaaren von Völkern, die nun mit dem Untergange Babylons der großen Stadt zugleich das Ende ihres vorher allenthalben so sehr ausgebreiteten Reichs sahen, ertönten mit dem stärksten Schall dankender und GOtt preisender Stimmen, welche dem Johannes als Stimmen starker Donner vorkamen: Halleluja lobet den HErren den Allmächtigen, denn er hat das Reich eingenommen; eigentlich: Er hat die Oberhand behalten, durch den nun vollendeten Sieg zum Untergange Babylons hat er über selbiges die Herrschaft behauptet. Mit dem Anbruch der Siebenten Posaune hatte GOtt (Cap. 11, 17) seine große Kraft ergriffen um Babylon zu stürzen und zu besiegen; hier ist nun der Sieg vollendet, und diejenigen Reiche, die vorher dessen geistlichen Scepter unterworfen gewesen, sind nun völlig GOttes und und seines Christus geworden; keine dem Reiche JEsu und seiner evangelischen Kirche zuwider streitende Monarchie so wie bisher, wird nun nach völliger Aufhebung der vierten und letzten Monarchie welche sich in dem Untergange ihres Anhangs, nemlich der römisch-päbstlichen Monarchie, offenbahrete, sich noch wieder die Ausbreitung des wahren Evangelii auf dem Erdkreiß erheben (189).

Es

(189) Daß, was hernach Cap. 20, 8. von einem Versuch Gogs und Magogs am Ende der Tausend

Es ist daher leicht zu erkennen, daß hier dem bisherigen Streit der evangelischen Kirche (Cap. 17, 14) wider Babylon, welcher mit diesem Zeitpunkte des Endes desselben, d. i. mit dem Ablauf seiner zwey und vierzig Monden-Periode (S. Cap. 13, 5), oder welches einerley ist, seiner 1260 jährigen Periode, sein Ende völlig erreicht hat, nun das Reich, eigentlich die Oberhand, die Herrschaft der evangelischen Kirche entgegengesetzt wird, und daß also das hier gemeldete einnehmen des Reichs nichts weniger als ein sichtbares irrdisches Reich, das mit einer persönlichen Erscheinung JEsu auf Erden verbunden wäre, anzeigen kann; Vielmehr ein allgemeines Obsiegen der reinen evangelischen Lehre, und deren ungehinderten Ausbreitung unter allen Nationen des Erdkreises. Wie leicht ist also das thörichte jenes jüdischen und chiliastischen Traums zu erkennen, und dadurch mit einemmal zu Boden zu schlagen, wenn man nur denen die ihn behaupten, die einzige Frage vorlegt: — Hat denn das Lamm sich wirklich vorher auf Erden persönlich und sichtbar an der Spitze seiner evangelischen Bekenner gezeigt, als es (Cap. 14, 1. 17, 14) hieß; sie streiten mit dem Lamm? Eben so thöricht ist es anzunehmen, daß nun das Lamm nachdem seine Bekenner den Streit mit Babylon geendigt, und seine evangelische Kirche und Lehre die völlige Oberhand bekommen, nun auch an ihrer Spitze persönlich auf Erden erscheinen müsse. Da das was (Cap. 5, 10. 20, 4) ein Regieren oder herrschen mit Christo auf Erden heist, nicht anders als aus dem Gegensatz zu erklären ist; welcher blos so viel anzeigt; — "daß Christus das Haupt seiner Kirche nun seine Macht und Gnade so augenscheinlich an seiner Kirche offenbahren werde, daß allenthalben und ohne alle Hinderniß sein wahres Evangelium auf den Erdkreiß obsiegen werde. "Dieser allgemeine Sieg der evangelischen Kirche wird sich nun vornehmlich dadurch offenbahren, daß 1) außer den schon mit dem Anfange der Siebenten Posaune zu dem wahren Evangelio bekehrten und von den Fesseln des Pabsthums erledigten Reichen Europens auch die andre Hälfte, welche demselben noch immer durch eine gewisse Verbindung zugethan blieb, nun mit dem völligen Untergange Babylons unter den alleinigen Scepter JEsu, mit Ausschließung aller andern bisherigen zudringlichen Macht, zu diesem Zeitpunct kommen wird. 2) Daß ferner dies Reich JEsu alsdann durch die Bekehrung so vieler noch in der Blindheit des heydnischen Aberglaubens, und andrer Grundirrthümer liegenden Nationen des Erdkreißes wird erweitert werden. Man sehe hernach v. 15. Es schreibt daher der, wegen seiner großen und vorzüglichen Einsichten in die Schriften der Propheten, sehr berühmte Vitringa bey dieser Stelle — "Es ist allerdigs nichts gewissers, und der gesunden Vernunft und dem prophetischen Worte nichts gemäßers, als daß die Völker, welche so lange Zeit in der Finsterniß gesessen haben, und durch falsche Vorstellungen der christlichen Religion sind hintergangen worden, nachdem ihnen dies neue Licht der Wahrheit aufgegangen, und ihnen die Herrlichkeit Christi sich gezeigt hat, zu großen Haufen und Mengen sich in den Schoos der Kirche versammlen, und bemühen werden einzugehen in den Tempel GOttes, dessen Thüren zu dieser Zeit gegen alle vier Weltgegenden werden offen stehen." — Ferner bemerkt daselbst dieser Ausleger — "Daß die Juden nach einer alten Ueberliefrung unter ihnen, nach dem Untergange Roms zur Erkenntniß ihres Meßias kommen würden, welchen sie auf eine irrige Art ganz vergeblich so viele Jahre hindurch erwartet haben (c)."

(c) in Anacril. p. 815.

send Jahr vorkommt, dem was wir hier sagen nicht widerspricht, werden wir daselbst näher zu bemerken Gelegenheit haben.

7. Lasset uns freuen und frölich seyn, und ihm die Ehre geben: denn die Hochzeit des Lammes ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet.

8. Und

V. 7. Lasset uns freuen und frölich ꝛc. Zur Zeit des Anbruchs der Reformation erschallte diese Stimme des Engels (Cap. 14, 7) "Fürchtet GOtt und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit d. i. der Anbruch seines Gerichts (über Babylon) ist kommen. "Hier aber nach geschehener Vollendung dieses Gerichts, ermuntert die evangelische Kirche sich selbst unter einander zur Freude über die geseegneten und ausgebreiteten Folgen davon. — Laßt uns frölich seyn, und ihm die Ehre oder den höchsten Ruhm dieses allgemeinen und vollendeten Sieges zur Rettung seiner Kirche beymessen, — denn die Hochzeit eigentlich, das Mahl der Hochzeit des Lammes (man sehe den Vitringa bey dieser Stelle) ist kommen oder erschienen, und sein Weib d. i. seine Kirche; die nun nicht mehr eines anderen ist; nicht mehr unter dem Scepter dessen steht, der sich fälschlich stets den Bräutigam der Kirche, und sie (Cap. 18, 23) seine Braut nennte; hat nun eben dadurch als seine Kirche, oder als sein Weib sich zubereitet, um sich mit keinem andern jener Art mehr durch Abfall von ihm zu entfernen, sondern als seine Braut sich gleichsam mit ihm zu verloben.

Es ist unumgänglich nöthig zu einem richtigen Verstande dieses und des folgenden Verses, wohl zu bemerken daß, was hier von der Kirche JEsu gesagt wird, im geringsten nicht den himmlischen und vollendeten Zustand der Kirche JEsu in der Ewigkeit anzeigen könne; da das was hernach Cap. 20, 8. von Gog und Magog gesagt wird, schon allein hinreichend seyn kann das irrige dieser Meynung klar zu machen. Denn, man mag auch unter denselben für Völker verstehen welche man immer will, so kann ihr feindseeliger Heereszug, keine Scene seyn, die sich in dem Himmel gedenken läßt. Andrer wichtigen Gründe nicht zu gedenken (190). Vielmehr schildert hier Johannes die Kirche in dem letzten Zustand ihrer Vorbereitung, wie selbiger mit dem Anfange des letzten und Siebenten Zeitlaufs der Tausend Jahr (und also auch zugleich mit dem Untergange Babylons) eintreten würde, welcher sich bis zum Anbruch der Ewigkeit und des zukünftigen großen Tages (Cap. 20, 11 ꝛc.) erstrecket. Aber hernach Cap. 21, 2. 9 ꝛc. beschreibt er erst ihre seelige Vollendung in der Ewigkeit. Die wahre Ursache, warum sehr viele Ausleger beydes mit einander verwechselt, und hier v. 7. 8. schon die völlige Seeligkeit der Kirche JEsu auf Erden zu erblicken geglaubt haben, ist unsers Erachtens diese gewesen, weil sie nicht genau auf die Natur und Beschaffenheit desjenigen Gleichnisses gemerkt haben dessen sich hier der Geist GOttes bedient hat, beydes ihre Vorbereitung auf Erden; und ihre wirkliche Vollendung in der seeligen Ewigkeit zu schildern; und das was hier gesagt wird nicht genug in seinem Gegensatz gegen das vorhergehende, nemlich den bisherigen Zustand der Kirche vor dem Untergange Babylons betrachtet haben. Die Kirche JEsu in ihrem Vorbereitungszustand auf Erden in dem letzten und Siebenten Zeitlauf zu schildern, bedienet er sich nur des Ausdrucks — des Abendmahls, das vor der Hochzeit des Lammes hergeht.

(190) Es wäre überdas nicht die geringste Absicht einer weisen Regierung GOttes dabey zu erkennen, wenn man annimmt, die Kirche Christi solle 1000 Jahre hindurch auf Erden in einer himmlischen Glückseeligkeit, in völliger Unschuld und Heiligkeit leben, und dann doch nach Verfließung dieser Periode von 1000 Jahren, man mag sie nun so lang oder so kurz nehmen wie man will, eine Unterbrechung dieser Glückseligkeit durch Gog und Magog geschehen, worauf das zukünftige Gericht erfolgen soll, Cap. 20, 11-15. Gewiß wird die Kirche Christi, bis auf jenen Tag der Vergeltung, ein Acker bleiben auf welchem (Matth. 22, 2) Unkraut und Waizen untereinander seyn werden.

8. Und es ward ihr gegeben sich anzuthun mit reiner und schöner Seiden. (Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.)

9. Und

geht. — Er sagt nur sie habe sich bereitet als die (Cap. 20) Braut des Lammes. Ihren seeligen Zustand in dem zukünftigen Leben, und ihre genaueste und seeligste Gemeinschaft mit GOtt vorzustellen — redet er nicht mehr von ihr als einer blos verlobten oder Braut, sondern er sagt (Cap. 21, 2) — Sie sey nun als eine geschmückte Braut wirklich bey dem Anbruch des neuen Himmels und der neuen Erde ihrem Manne d. i. Christo zugeführt, oder um in der Sprache dieses Gleichnisses fortzufahren, von ihm heimgeholet, um in ewig seeliger Verbindung mit ihm zu leben. — Daher heist es daselbst v. 9. ausdrücklich um beydes wohl zu unterscheiden: Komm ich will dir zeigen die Braut — das Weib des Lammes, d. i. die nun nicht mehr blos die Braut, sondern jetzt mit dem Anbruch der Ewigkeit das Weib des Lammes ist.

V. 8. Und es ward ihr gegeben ꝛc. Was eigentlich das nun für eine Gestalt und Zustand sey, in welcher die Kirche JEsu in Entgegensetzung ihrer bisherigen Gestalt sich alsdann in diesem letzten Zeitlauf der Vorbereitung befinden werde, wird nun hier bemerkt. Es würde ihr Schmuck alsdann seyn: Reine und weiße Seide; eigentlich muß dies heißen; Reine und feine Leinwand. Es zeigt dies also einen reinen, edlen und einförmigen Schmuck in Entgegensetzung jenes Cap. 17, 2-6 geschilderten Schmucks, überhaupt aber so viel an: ihre Gestalt werde so wohl in Absicht auf die Lehren ihres Glaubens, als auf ihren Gottesdienst, jener evangelischen Einfalt und Lauterkeit auf eine allgemeine und herrschende Art, sich wieder nähern (191), in welcher sie bey ihrer Stiftung, und in der ersten Blüthe ihrer Jugend sich befand, ehe sie noch durch Menschengebote und allerley Tand eines selbsterwählten, und dem reinen Evangelio zuwiderlaufenden Dienstes verunstaltet wurde. — Sie werden nun eine Kirche Christi seyn, welche in reinlichem Schmuck erscheint, nicht aber in buntfärbiger und buntscheckichter Tracht, einer Buhlerin gleich, welche ihrem Geliebten untreu geworden ist, so wie sie solches vorher unter dem Scepter Babylons gewesen war.

Es wird nun hier sogleich erkläret, worinn hauptsächlich in Entgegenstellung ihrer bisherigen Gestalt ihr Hauptschmuck bestehen werde: In der Gerechtigkeit der Heiligen, eigentlich heist dies: die Rechtfertigungen der Heiligen oder der Christen. Und diese sind wie die Schrift sehr oft von ihnen redet — nicht nur die wahre Rechtfertigung durch Christum oder wie sie Paulus nennt die Gerechtigkeit die allein (Philip. 3, 9) durch den Glauben an Christum den einzigen Heyland der Welt, und das Haupt seiner Kirche kommt, welche alle andre Werkgerechtigkeit, und eigne selbst erwählte Mittel und Wege, bey GOtt in Gnaden zu kommen, von allerley Art ausschließt, — sondern auch die damit unzertrennlichverbundene Gerechtigkeit des Lebens, d. i. die aus jener herfließende moralische Verbeßrung und ernst-

(191) Von dieser Gestalt der ersten Kirche überhaupt betrachtet wie sich solche in ihrer grünen und blühenden Jugend befand, redet ohnezweifel Paulus 2 Cor. 11, 2. 3. 4. Aller Wahrscheinlichkeit nach, gehöret auch hierher was der Heiland Matth. 19, 28. von einer gewissen Palingenesie sagt: Durch welche er vielleicht eine solche Wiederherstellung seiner Kirche zu ihrer ehemaligen Lauterkeit verstanden hat, bey welcher man sich aber eben so wenig einen Stand der Unsündlichkeit denken muß, als ein solcher in der ersten Blüthe des Christenthums zu Zeiten der Apostel und der ersten Christen zu finden war. Die Vergleichung der hernach vorkommenden Stelle Offenb. 20, 4 mit derselben macht es wahrscheinlich, daß von einerley Gegenstand die Rede sey, wie wir hernach sehen werden.

liche Bemühung seinen Wandel allein nach der reinen Vorschrift des Evangelii einzurichten.

Das war der ursprüngliche und erste Schmuck der Kirche des Heylandes, als sie sich noch unter seinen, und seiner Apostel Händen bildete und in diesen frühesten Tagen ihrer Pflanzung überhaupt betrachtet (192) den Character der Reinigkeit im Glauben, und Simplicität im Gottesdienst an sich trug. Wie bald aber, nicht lange nach dem Tode der Apostel, und noch mehr hernach in den folgenden Jahrhunderten, selbige diesen edlen und reinen Schmuck verlohr, und an statt der reinen Lehre von der einzigen wahren Gerechtigkeit die durch den Glauben an Christum kommt, eigene Werkgerechtigkeit, selbsterwehlter Gottesdienst, und allerley Menschengebote und Menschentand sie verstellten, auch mit zunehmender Finsterniß des allgemeinen Verderbens in Lehr und Leben; diese ursprüngliche so keusche Braut Christi im Orient (S. Cap. 9, 20. 21) und hernach noch ungleich stärker im Occident (S. Cap. 11, 8. 13) als dem Sitz des neuen Roms und seiner ausgebreiteten Monarchie, von Christo abfällig wurde, und im Hurenschmuck, bekleidet mit Gold, Silber, Perlen, Edelgestein, Scharlack und Purpur, bey (Cap. 17, 1-6) allem Greuel ihrer Unsauberkeit und Hurerey des Abfalls sich zeigte, haben wir hinlänglich bisher bemerkt.

Durch einen geringen Saamen wahrer Bekenner, wurde bey der allgemeinen und überhandnehmenden Finsterniß des Abfalls, dieser reine Glaube an JEsum Christum erhalten, und diese einzige wahre Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens gegen alle falsche und selbsterwehlte Gerechtigkeit von Jahrhundert zu Jahrhundert vertheidigt, auch durch den Anbruch des herrlichen Siegs der Reformation in einem beträchtlichen Theil des Erdkreises, nemlich in der protestantischen Kirche allgemeiner und herrschend. In einem noch beträchtlichern Theil des Occidents, hemmt zwar noch immer fort die Macht Babylons den allgemeineren Fortgang dieser Lehre, und verhindert durch immer fort noch behauptete Werkgerechtigkeit, und manche menschliche Erfindungen, die lautere Einfalt eines wahren, dem reinen Evangelio gemäßeren Dienstes GOttes. So wie im Orient der mahomedische Druck und andre damit verknüpfte Umstände auch noch immer ein gleiches thun.

Das aber in seinen immer stärkeren Strahlen mit Macht scheinende Licht der Wahrheit — eine immer mehr zunehmende vernünftige Freyheit im Denken — die eben so vernunftmäßigen Grundsätze der Toleranz und eine allgemeinere Verabscheuung alles Fanaticismus, — ferner das von Seiten der evangelischen Kirche besonders gegebene sehr leuchtende, und für die noch sonst unter dem Scepter des Aberglaubens gebeugte christliche Kirche, sehr lehrreiche Beyspiel, das Wesentliche, und mit dem klaren Buchstaben des göttlichen Worts übereinstimmige in der Religion von dem nicht wesentlichen, menschlicher nach und nach hinzugekommener Zusätze allmählig zu reinigen; — und andre augenscheinliche Merkmahle und data mehr ꝛc. können wohl nicht anders als gute Aussichten geben, daß das Christenthum sich allmählig zur Besiegung des Aberglaubens und Beschämung des Unglaubens immer mehr und mehr mit schleunigern Schritten seiner ursprünglichen Simplicität nähern; und sich endlich zu seiner bestimmten Zeit (193) jener glückliche Zeitpunct darstellen werde, da die Kirche des Heylandes der Welt

(192) Man erinnere sich, daß dieses Buch: blos einer Geschichte von den äußerlichen Schicksalen der Welt und der Kirche, und nicht eine Geschichte der Wiedergebohrnen ist. Es beschreibt also nur überhaupt den verschiedenen äußerlichen Zustand, und die Charactere und Gestalten der Kirche, welche nach ihren verschiedenen Zeitläuften, überhaupt betrachtet, von einander sehr unterschieden waren.

(193) Um sich hiervon zu überzeugen, muß man zuvor einen Blick auf den höchsttraurigen Zustand werfen, in welchem sich die Kirche vor der Wiederherstellung der evangelischen Lehre befand, und wie betrübt es damals so wohl in Absicht auf den Zustand der Lehre, als auch des Gottesdienstes aussahe; Wie

9. Und er sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind. Und er sprach zu mir, dieß sind wahrhaftige Worte GOttes.

10. Und

Welt, nicht mehr wie vorher in fremden und buhlerischen Schmuck, sondern in dem reinen Kleide der unverfälschten evangelischen Glaubenslehre, und eines nach edler Einfalt eingerichteten Gottgefälligen evangelischen Dienstes erscheinen wird, und man von ihr sagen könne: Es sey ihr nun von GOtt, durch seine Gnade wiederum gegeben, sich anzuthun mit reiner und feiner Leinwand, nemlich der Gerechtigkeit der Heiligen.

V. 9. Und er sprach zu mir ꝛc. Der Engel befiehlt nun hier dem Apostel, diesen Siebenten und letzten Zeitlauf, um der vorher angeführten Ursachen willen als einen besonders glücklichen Zeitlauf zu bemerken; und nicht nur diejenigen seelig d. i. vorzüglich glücklich zu preisen, welche alsdann leben, und also berufen seyn würden (194) Zeugen von diesem allgemeinen Siege des reinen Evangelii auf dem Erdkreiß zu seyn, da die Fülle der noch bisher von dem Bekenntniß desselben entfernten, und dem heydnischen und andern Arten des Unglaubens und Aberglaubens bisher ergebenen Nationen (S. hernach v. 15. 20. 2. 3) in den Schooß der wahren Kirche geführt werden sollte. — Sondern er sollte auch eben so sehr und hauptsächlich alle diejenigen seelig, d. i. vorzüglich glücklich nennen, welche alsdann selbst Antheil an diesem Abendmahl der Hochzeit des Lammes, als solche dazu berufene, haben würden, die bisher noch immer in ihren Vorfahren dieses

Wie sehr ferner damals durch die höchstverderblichen Lehren des Pabstthums vom Ablbs ꝛc. das Verderben in den Sitten auf eine allgemeine Art unterhalten und recht herrschend wurde, -- und hernach damit vergleichen, wie seit der Reformation bis auf unsre Tage in aller Absicht die evangelische Kirche zu einem ungemein hohen Grad der Religionserkenntniß und der moralischen Verbeßrung überhaupt genommen, und gegen jenen vorigen Zeitpunct zu rechnen, gekommen ist. Alsdann wird man gar leicht einsehen können, wie selbige in noch ungleich stärkerer Progreßion, von dieser Zeit an und ferner, bis zum Anfange des Siebenten und letzten Zeitlaufs der tausend Jahr in aller Absicht zunehmen muß, -- als von jener Zeit der Reformation an seit dritthalb hundert Jahren bisher geschehen ist, -- und wie auch alsdann die immer Schritt vor Schritt der evangelischen Kirche mehr und mehr folgende römische Kirche, zu jenem zukünftigen Zeitpunct nach einigen hundert Jahren, als eine alsdann wahrscheinlich von dem geistlichen Scepter Roms befreyete, ihr hierinnen völlig wird ähnlich werden. So wie im Orient die morgenländische Kirche eben wohl (Cap. 16, 12.) nach ihrer zukünftigen Erledigung vom mahomedischen Druck zu einem gleichen Wachsthum und Verbeßrung alsdann wird gelanget seyn. Es kann seyn, daß vielleicht einige so kleinmüthig sind hieran zu zweifeln. Warum sollte man nicht so viel Nachsicht gegen sie zeigen, sie bey ihrem Zweifel zu lassen, wenn sie nur so billig seyn wollen es andern nicht zu verdenken, die bey einer näheren Beobachtung der bisherigen moralischen Regierung GOttes in Absicht auf seine Kirche seit der Zeit der Reformation und der Wiederherstellung der Wissenschaften, da sie die Sonne schon verschiedene merkliche Grade über dem Horizont sehen, aus dem bisherigen, in Absicht auf die Zukunft den fernern Schluß machen, sie werde immer weiter rücken, und endlich -- in so weit es die Unvollkommenheit des gegenwärtigen Lebens zuläßt, einem gewissen Zenith immer näher kommen, welchen (ohnerachtet es uns unbekannt ist,) GOtt für seine Kirche auf Erden nach seinem Rath bestimmt hat. Obwohl freylich bey allem hohen Grad der Erkenntniße, und allmähligen immer stärkeren Verminderung des herrschenden Verderbens in den Sitten, welchen sie in Zukunft noch erreichen wird, stets Gutes und Böses vermischt, und Unkraut unter dem Waizen bleiben wird

(194) Man vergleiche hiermit Cap. 14, 13 wo diejenigen seelig gepriesen wurden, welche den Anbruch des allgemeinen Siegs der Reformation erlebeten. -- Hier werden nun diejenigen seelig oder vorzüglich glücklich gepriesen, die dessen Vollendung über Babylon, und mit demselben die allgemeine und völlige Ausbreitung des reinen Evangelii auf dem Erdkreiß, erleben würden.

10. Und ich fiel vor ihm zu seinen Füssen, ihn anzubeten. Und er sprach zu mir Siehe zu, thue es nicht, ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, (und derer) die das Zeugniß JEsu haben. Bete GOtt an. (Daß Zeugniß aber JEsu ist der Geist der Weissagung.)

dieses hellen Lichts des Evangelii beraubt gewesen. dessen ihre Väter und sie selbst sich bis dahin nicht rühmen konnten. Ohnezweifel bekommt diese letzte Veranstaltung Christi in Absicht auf seine Kirche, und diese letzte Vorbereitung zu ihrer seeligen Vollendung in der Ewigkeit hier darum den Namen eines Abendmahles der Hochzeit des Lammes, weil sie in dem allerletzten Zeitlauf geschieht, und so zu reden an dem Abend der Welt, auf welchen der Anbruch der Ewigkeit, oder das Ende aller sichbahren und gegenwärtigen Dinge erfolgt. Cap. 20, 9. 10 ꝛc. und eben damit so zu reden die Hochzeit des Lammes in der Ewigkeit. Zur völligen Ueberzeugung des Apostels und aller wahren Christen, daß eine solche glückliche Periode in Zukunft, auf so viele trübe Tage, welche die Kirche unter dem Druck ihrer mancherley Feinde, bisher erlebt hatte, erfolgen; und sie noch einen allgemeinen Sieg ihrer Ausbreitung gewiß erfahren werde, — setzte der Engel hinzu: dies was ich dir sage — sind wahrhaftige Worte GOttes, der die Wahrheit selbst ist, und dessen Verheissungen Ja und Amen sind.

V. 10. Und ich fiel vor ihm (den Engel) und zu seinen Füssen nieder ꝛc. Johannes konnte sein Erstaunen, und die ganz ausnehmende Freude ohnmöglich verbergen, welche er über diese letzte glückliche Scene der streitenden Kirche auf Erden in seinem Herzen empfand. Gerührt über die herrliche Befreyung der Kirche von der bisher unterdrückenden Macht Babylons, über die (Sieh. Cap. 20, 1-3 ꝛc.) Bindung des Satans das er nicht mehr die Nationen zu Feindseeligkeiten gegen die Kirche JEsu verführen könne. — Gerührt davon, daß einst noch der Zeitpunct erscheinen werde, da die Kirche JEsu zu ihrer ursprünglichen Lauterkeit in der Lehre, und Simplicität im Gottesdienst (Sih. v. 8.) wieder zurükkehren, und die Fülle der übrigen vom wahren Evangelio noch entfernten (v. 15) Nationen in den Schoos der Kirche würden geführt werden, fiel er vor freudiger und innigster Zufriedenheit wegen dieser sich in Zukunft nach offenbahrenden Gnade GOttes nieder — und umfaßte gleichsam für Freuden in dieser Entzückung, seiner selbst nicht mehr mächtig, die Füße des himmlischen Boten der ihm das alles im Namen GOttes verkündigte. Johannes wuste sonst wohl (Matth. 4, 10) daß GOtt allein die Ehre der Anbetung und nie solche einem Engel als einem Geschöpf gebühre. — Allein der stärkste Affect der Freude bemeistert sich seiner so sehr daß er im Tumult dieses Affects aus Uebereilung zu seinen Füßen niederfiel ihn anzubeten. Der Engel selbst überzeugt, daß er nur ein bloßes Geschöpf und Diener des Höchsten sey und daß GOtt allein angebetet zu werden verdiene, lehnte aufs ernstlichste alles ab, was auch nur einen äußerlichen Schein einer solchen Verehrung haben möchte. Er sprach zum Apostel: Siehe zu thue es nicht ich bin dein Mitknecht, ein Unterthan und Knecht des Höchsten wie du, und deine Brüder; und alle diejenigen, welche auch mit dir als Zeugen JEsu (man sehe Cap. 11, 2 ꝛc.) sein Zeugniß haben. Bete nicht mich, sondern denjenigen an, dem allein Anbetung gebühret. Wer diese Brüder des Johannis sind, welche hernach ausdrücklich Cap. 20, 9 den Namen der Propheten bekommen und was für ein Zeugniß sie von JEsu dem Haupt und Herrn seiner Kirche abgelegt haben, ist nicht schwer zu erkennen; ohnezweifel sind es alle Propheten des A. und N. Bundes welche von Christo, seiner Zukunft in die Welt, seinen Leyden, aber auch von seiner Erhöhung und Herrlichkeit nach diesen Leyden, welche

che er zur Rechten des Vaters als das Haupt seiner Kirche auf dem Erdkreiß offenbahren würde (Sieh. 1 Petr. 1, 10. 11) und von der Herrlichkeit und Majestät seines Königreichs durch den Geist GOttes getrieben, geweißagt haben. Christus war der vornehmste und erhabenste Gegenstand aller ihrer Weißagungen — auf welchen so viele andre, bald auf eine nähere, bald entferntere Art, als auf den großen Mittelpunct ihre Beziehung hatten. In dieser Absicht setzt auch hier der Engel zu demjenigen was er dem Johannes so eben sagte hinzu: das Zeugniß von JEsu ist der Geist, eigentlich: die Essenz (πνευμα) der Weißagung; in ähnlichem Verstande sagte einst Christus Joh. 6, 63 — Meine Worte sind Geist und Leben; Es will also das was er sagt so viel anzeigen: Die wahre Essenz, d. i. der Kern, oder die Seele, der wesentliche Innhalt der Weißagung; so wohl des prophetischen Worts überhaupt, als auch dieses insbesondere, sey ein Zeugniß von JEsu oder für JEsum. Es lege dasselbe das augenscheinlichste und herrlichste Zeugniß, von der Hoheit seiner Person und der Herrlichkeit seines ganzen Reichs auf Erden ab. Hier lesen wir also einen sehr deutlichen Beweiß von der Wichtigkeit und Vortreflichkeit der Weißagungen als einen der stärksten Beweise für die Göttlichkeit der christlichen Religion — "Man denkt zu weilen, sagt Herr Th. Neuton, wenn man ein Wunder zum Vortheil der Religion gewirkt sähe, so würde man gleich alle Scrupel fahren lassen, ohne Zweifel glauben, und ohne Rückhalt gehorchen. Man hat hier gerade das was man wünscht. Man hat das größte und erstaunlichste Wunderwerk in der Reihe erfüllter Weißagungen in der Schrift ꝛc. Dies ist nicht ein flüchtiges Wunderwerk, das eben so bald verschwindet als es verrichtet ist; es besteht und dauert fort, durch wer weiß wie viele Geschlechter. Es ist ein Wunderwerk das nicht blos auf Fremder Zeugnisse beruhet, es stehet unsrer eignen Einsicht, und unsrer Prüfung blos. Es ist nicht ein Wunder das wenigen Zeugen bekannt worden; nein die ganze Welt kann es bemerken und ansehen, und nach so vielen Jahrhunderten wächst es noch, und wird je älter desto vollkommener (d). Und darf man daran zweifeln, daß diejenigen, welche mit Aufmerksamkeit diese und andre Weißagungen der heiligen Schrift prüfen, schon jetzt was einen sehr beträchtlichen Theil derselben betrift, und noch mehr ihre Nachkommen, nach vielen Jahrhunderten alles das erfüllet sehen was hier von JEsu dem Sohn GOttes, von seiner Macht und Weisheit, die Begebenheiten der Welt und die Schicksale seiner Kirche auf Erden zu regieren geschildert und zum voraus verkündigt worden, nicht in diesen Weißagungen von JEsu einen der augenscheinlichsten Beweise finden sollten — JEsus sey wahrhaftig der Sohn GOttes? Gewiß wird noch einmal das in diesem Buch dargelegte und immer mehr und mehr sich aufklärende Zeugniß von JEsu und seiner Kirche, zu einer desto gläubigern Annehmung des Evangelii vielleicht ein großes beytragen; und es wahr werden; was einst Daniel (Cap. 12, 4) sagte: — Viel werden darüber kommen, und großen Verstand darinnen finden. Vielleicht wird man, wie ein neuer Gelehrter (e) sich ausdrückt, alsdann von diesem Buch der Offenbahrung eben den Gebrauch machen, den die Apostel von den Weissagungen des A. Testaments gemacht haben, nicht zwar eine neue Lehre aufzubringen, sondern die alte Lehre mit neuen Beweisen zu bestätigen. In dieser Absicht, sagt Herr Th. Neuton, wird die Welt je älter je weiser, die Zeit, die andern Schriftstellern nach und nach etwas von ihrer Gewißheit entzieht, vermehrt den Credit und die Autorität der Propheten. Die zukünftige Zeit wird mehr von ihnen verstehen als die gegenwärtige, so wie diese mehr davon einsieht als die vergangene, und die vollkommene Erfüllung wird einen vollkommenen Verstand aller Weißagungen geben. In den prophetischen Schriften giebt es freylich Dunkelheiten, und man kann gar gründliche Ursachen davon anführen, sonderlich diese, daß Weißagungen die einzige Art von Schriften sind, welche mehr zum

11. Und ich sahe den Himmel aufgethan, und siehe, ein weiß Pferd; und der darauf saß, hieß treu und wahrhaftig, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit.

12. Und

Unterricht künftiger Weltalter, als gegenwärtiger Zeiten worinn sie aufgesetzt worden, geschrieben sind. Wären die Weißagungen in deutlichen Ausdrücken gegeben, so hätten vielleicht einige sich bemühet, ihre Erfüllung zu beschleunigen; und andre es gewagt sie zu hintertreiben. In ihrer Erfüllung würden sich die Handlungen der Menschen nicht so frey, und die Vorsehung GOttes nicht so herlich bewiesen haben. Allein obgleich einige Stellen dunkel genug sind, das Nachdenken der Kirche zu ermüden, so sind doch auch andre deutlich genug um sie zu erleuchten, und je mehr die dunklen Theile erfüllt werden, um so viel besser werden sie verstanden (f). Man vergleiche hiermit des Engländers Philip Skelton Predigt über diese Worte des Engels, so die Aufschrift hat: "Beweiß des Christenthums aus den Weißagungen ꝛc. Desgleichen das Engl. Bibelwerk über Daniel 12, 4 die Anmerk. des Engländers Lowth.

(d) Abhandlung über die Weissagungen ꝛc. Th. III. p. 343. (e) Herr J. G. Rosenmüller, Abhandlung von den weisen Absichten GOttes bey den verschiedenen Haushaltungen in seiner Kirche auf Erden. Hildburgh. 1767. S. 108. (f) ibid. Th. III. p. 339.

V. 11. Und ich sahe den Himmel aufgethan ꝛc. Nachdem Johannes die Gestalt und den herrschenden Charakter der Kirche JEsu, in welchem sie sich nach dem völligen Untergange Babylons auf Erden in dem letzten Zeitlauf zeigen würde, bisher v. 7-10 geschildert hatte; so zeigt er nun näher was für Siege des Sohnes GOttes zum Gericht über die Feinde seiner Kirche, derselben den Weg bahnen würden, zu diesem vorher geschilderten Zustande zu gelangen. Er siehet daher zuerst in seiner Entzückung den Himmel eröfnen, und JEsum den Sohn GOttes daselbst in Begleitung seiner triumphirenden Kirche gleichsam wie gerüstet zum letzten Streit über seine Feinde v. 11-16. hernach bemerkt er wie Christus nun wirklich im sichtbaren auf Erden, diesen Streit über die Feinde seiner Kirche ausführet, v. 17-21. so wie er den auf diesen letzten Streit erfolgten allgemeinen Sieg seiner Kirche hiernächst Cap. 20. ꝛc. beschreibt.

Johannes als noch der Engel ihm so eben sagte: JEsus sey der große Gegenstand aller dieser Weißagungen; sahe auf einmal im Geist den Himmel aufgethan (man sehe Cap. 15, 5. 8). und zum Zeichen des nun völlig sich offenbahrenden Triumphs des Sohnes GOttes über die Feinde seiner Kirche sahe er diesen siegenden König seines Reichs gleichsam als auf einem weißen Pferd. So erschien derselbe schon, wie wir Cap. 6. 1. 2. gesehen haben, dem Johannes, als er im Begriff war seinen Sieg über den in dem römischen ausgebreiteten Reich sich befindenden jüdischen Staat, als den ersten Feind des christlichen Namens, zu vollenden. Nun aber erblickt er ihn auch hier noch zuletzt auf dieselbe ähnliche Art als Sieger, einen ungleich herrlichen Sieg über die römische Monarchie zur Vertilgung und völligem Untergange derselben in ihrem Anhang dem kleinen Horn, oder dem (Cap. 13, 1. 19, 20. 21) Thier zu vollenden. Und da der Sohn GOttes durch diesen letzten Sieg die seiner Kirche gegebenen (Cap. 6, 9-11. 10, 7) Verheißungen zu ihrer Errettung von ihren Feinden erfüllete; so bekommt er eben um deswillen hier den Namen des Treuen und Wahrhaftigen; welcher sich sowohl treu in Errettung seiner Kirche bewiesen, die er nach so manchen Prüfungen nun seiner theuern Zusage gemäß siegen läßt; als auch wahrhaftig: dadurch daß er nun völlig ausführet, was er den Feinden seines Namens und seiner Kirche gedrohet hatte. Und der in allen diesen großen Unternehmungen so wie in seinen Urtheilen gerecht ist (Sieh. v. 2. 15, 3) da seine Gerichte zur Vertilgung aller Macht,

die

12. Und seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupte viel Kronen, und hat einen Namen geschrieben, den niemand wußte, denn er selbst. 13. Und war angethan mit einem Kleide, das mit Blut besprenget war, und sein Name heißt GOttes Wort.

14. Und

die sich wider ihn erhub, nach den Regeln der höchsten Gerechtigkeit ausgeführet werden.

V. 12. Und seine Augen ꝛc. Johannes sahe an ihm, dem Sohn GOttes, ferner einen mit Majestät verbundenen Feuereyfer dies alles ins Werk zu setzen; aus seinen Augen, den Feuerflammen ähnlich blitzte oder strahlte so zu reden sichtbar hervor, mit welchen großen und wichtigen Unternehmungen er umgehe. Man sehe Cap. 1, 14.

Auf seinem Haupt viel Kronen ꝛc. Es hat dies Beziehung auf jenen Namen, welcher dem Sohn GOttes hernach v. 16. beygelegt wird, wenn er ein König aller Könige, und ein HERR aller HErren heißt. Ohnezweifel siehet dies auf jenen Gebrauch der Könige und Sieger des Morgenlandes sich die Kronen der überwundenen Könige aufzusetzen, oder auch an ihre königliche Hauptbinden, die Namen ihrer erhaltenen Siege, ihrer überwundenen Reiche und Herrschaften einwirken zu lassen. Man sehe 1 B. Maccab. 11, 13. wo vom Ptolemäus gesagt wird — "Er habe da er gen Antiochien gekommen beyde Kronen, des Reichs Egyptens und des Reichs Asiens aufgesetzt. Auch 2 B. Sam. 12, 30. Nicht nur die zehn Hörner, oder Reiche und Herrschaften, auf welchen (Cap. 13, 1) zehn Kronen waren, hatte der Heyland mit dem Anbruch der Siebenten Posaune angefangen zu besiegen, so wie er die andre Hälfte derselben bis zur Vollendung dieser letzten Posaune mit dem Anfang der tausend Jahr, im Occident allmählig noch besiegen wird, zu welchem Zeitpuncte man völlig wird sagen können: Alle Reiche der Erden sind GOttes und seines Christus worden; da sie dem Scepter Babylons alsdann entrissen, und nun dem Scepter des wahren Evangelii (v. 6. vergl. mit v. 20. 21) werden unterworfen seyn: — Sondern auch im Orient wird er alsdann die mahomedische Macht gestürzt, und sonst (Cap. 20, 1. 2.) durch das binden des Satans, daß er nicht mehr die Nationen verführte, seine allgemeine siegende Herrschaft offenbahret haben. Nun zeigte er sich zu diesem letzten Zeitpuncte dem Johannes im Gesicht völlig als den, welchem — alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben war, Matth. 28, 18.

Wird ferner hier gesagt: er hatte einen Namen geschrieben, d. i. (an der Stirn) gleichsam geschrieben, wie dies ohnezweifel zu ergänzen ist; so sehen wir hernach aus dem 13ten v. was dies für ein Name ist, nehmlich: Das Wort GOttes. In so fern nun dieser Name des Sohnes GOttes, (Joh. 1, ꝛc.) welcher die Natur desselben, seinen Ursprung und Persönlichkeit, besonders seine ewige Zeugung vom Vater ausdrückt, denen Sterblichen was das eigentliche: wie? oder auf was Art? er es ist, unbegreiflich bleibt; so heist es hier: niemand wußte (diesen Namen) denn er selbst. Daher wird von ihm schon Esaiä 9, 5. 6 gesagt: Sein Name heist: Wunderbar; und der Heyland sagt in dieser Absicht selbst Matth. 11, 7. "Niemand kennet den Sohn als der Vater.

V. 13. Und war angethan mit ꝛc. Ohnezweifel erscheinet hier Christus dem Apostel in diesem Aufzug, als ein siegender Feldherr noch so zu reden in einem Kleide das mit Blut gefärbt war; das gleichsam noch die Merkmahle seines bisherigen vielfältigen blutigen Kampfes zeigte, welchen er als das Lamm, gleichsam an der Spitze seiner evangelischen Bekenner, gegen die Feinde seines Reichs von allerley Art gehabt hatte (Cap. 14, 1). Um dadurch die mancher-

14. Und ihm folgete nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angethan mit weißer und reiner Seiden. 15. Und aus seinem Munde gieng ein scharf Schwerdt, daß er damit die Heyden schlüge, und er wird sie regieren mit der eisernen Ruthe. Und er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns des allmächtigen GOttes.

ley Leyden und blutigen Verfolgungen auszudrücken, welche ihm in seinen Bekennern bis dahin wiederfahren sind; und durch welche er auch allmählig, von Anfang her einen Sieg nach dem andern, bis zu diesem Zeitpunct des völligen und allgemeinen Siegs über die Feinde seiner Kirche erhalten hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach zielet hierauf jene Weißagung Esaiä 63, 1. wo er auf eine ähnliche Art, als ein kämpfender Sieger über seine Feinde geschildert wird, und wo es heist: — "Warum ist dein Gewand so rothfarb, und dein Kleid wie eines Keltertreters? — Wo er selbst also redend eingeführt wird, — "Ich trete die Kelter allein, und ist niemand mit mir. — Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn. — Daher ist ihr (meiner Feinde) Vermögen auf meine Kleider gespritzt, und ich habe alle mein Gewand besudelt; Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen, das Jahr die Meinen zu erlösen ist kommen ꝛc. Man sehe hernach v. 15.

Und sein Name heißet: Wort GOttes: Siehe den vorhergehenden v.

V. 14. Und ihm folgte nach ꝛc. Johannes sahe im Geist nun auch jene große Schaaren vollendeter Seeligen und Zeugen JEsu im Himmel. (Man sehe Cap. 7, 19, 1. 2. ꝛc.) als Theilnehmere dieses allgemeinen Sieges, zu welchem sich der Sohn GOttes nun durch den letzten Streit mit den Feinden seiner Kirche den Weg auf Erden (v. 17-21) bahnte. Jene Schaaren, die aus großen Trübsalen der Verfolgung als Bekenner JEsu gekommen waren, sahe er als ein siegendes Heer, welches Christo dem Sieger gleichsam nachfolgte; — Sie erschienen daher auch dem Apostel auf Pferden von weißer Farbe; d. i. auf Siegespferden als solche die mit Christo bisher, als getreue Kämpfer um seines Namens willen auf Erden Verfolgungen erdultet hatten und im Glauben an ihn (Cap. 14, 13) gestorben waren, aber nun auch mit ihm siegeten oder herrschten, 2 Tim. 2, 11. 12. Dem zufolge erschienen sie ihm auch als solche Sieger, angethan mit reiner und weißer Seide ꝛc. d. i. gleichsam wie bekleidet mit der allerfeinsten Leinwand; zum Zeichen ihrer Unschuld und Heiligkeit; man sehe Cap. 4, 10. 11.

V. 15. Und aus seinem Munde gieng ꝛc. Schon wurde der Sohn GOttes also, Cap. 1, 16. 2, 12. 16 geschildert. Es ist dies Schwerdt das aus seinem Munde kam, jenes scharfe und zweyschneidige Schwerdt des Geistes (Ebr. 4, 12. Ephes. 6, 17) nämlich sein göttliches Wort, durch dessen überzeugende Kraft, die noch von dem Schooß der wahren Kirche entfernten Nationen unter den Scepter seines Evangelii alsdann würden gebracht werden. Das Schlagen der Nationen aber mit diesem Schwerdt, zeigt die mächtige Wirkung an, welche dasselbe unter diesen Nationen alsdann offenbaren würde, welchen durch die eyfrigsten Anstalten der Bekehrung derselben, von der Finsterniß zum wahren Lichte des Evangelii der Weg würde gebahnet werden. Daß nun dies alles vermittelst einer durch Krieg vorgängigen Besiegung aller dieser Nationen geschehen, und sie, als durch den Scepter christlicher Mächte, vorher bezwungene, zur Annehmung des Evangelii würden gebracht werden, scheint aus diesem Zusatz klar zu erhellen wenn gesagt wird: er (nämlich der Sohn GOttes) wird sie (durch diejenigen so an seiner Statt auf Erden den Scepter seiner Macht als Regenten und Pfleger seiner Kirche führen) weyden mit einer

einer eisernen Ruthe, d. i. durch Krieg, welcher hier, wie wir auch schon Cap. 12, 5 vergl. mit Cap. 2, 12. 16 und Ps. 2, 9 gesehen haben, mit Recht den Namen einer eisernen Ruthe verdient. Von welchem allen indessen aller Religionszwang und Verfolgungsgeist, welcher sich in jenen vorigen Zeiten mit in dies Geschäfte der Ausbreitung des Evangelii unter den heydnischen Nationen (z. E. zur Zeit Carls des Großen ꝛc.) mischte, wird entfernt seyn; und dies um desto mehr, da aller Wahrscheinlichkeit nach (Cap. 20, 2) es eine Wirkung von jener Bindung des Satans, damit er nicht die Nationen verführe, seyn wird, daß solche Besiegung und die darauf erfolgte Bekehrung und Sammlung dieser Nationen ohne merklichen Widerstand wird geschehen können, und da dies Weyden derselben Christo selbst dem König aller Könige beygelegt wird.

Wie groß wird nicht noch diese zukünftige Erndte der Nationen seyn, wenn man einen Blick auf alle Theile dieser Erdkugel wirft; und den gegen die andern Theile des Erdkreises so geringen Welttheil, nämlich Europa den einzigen Hauptsitz des Christenthums, mit den übrigen Welttheilen, nämlich Asien, Africa und America vergleicht. Wie gar bald wird man nicht gewahr, daß die Anzahl derer, die sich, ich will nicht einmal sagen zur reinen evangelischen Lehre, sondern auch nur zu einem durch Aberglauben und menschliche Erfindungen und Zusätze verdorbenen Christenthum in Europa und den andern Weltgegenden bekennen, noch ungleich geringer ist, als derjenigen, die noch dem mahomedischen Unglauben, und dem heydnischen Aberglauben und Götzendienst von allerley Art sich ergeben. Da, wenn anders die Berechnung des Engländers Edoard Brerewood ihre Richtigkeit hat, auf dem ganzen Erdkreise, wenn er in 30 gleiche Theile getheilt wird, nur $\frac{1}{6}$ oder $\frac{5}{30}$ Christen $\frac{1}{5}$ oder $\frac{6}{30}$ Mahomedaner und $\frac{4}{6}$ oder $\frac{2}{3}$, d. i. $\frac{19}{30}$ Heyden ohngefehr zu rechnen sind; — und Europa zu Africa, Asien und America sich, was seine Größe betrift, nur wie 1 zu 3 = 4 = 7 verhält; — auch dieser Welttheil, was die Anzahl seiner Bewohner betrift, ungleich von den übrigen Welttheilen übertroffen wird, da z. E. Asien ohngefähr 360 Millionen Menschen, Europa aber nur 160 Millionen zu Bewohnern hat(g). Sollten da nun schon jene starken und prächtigen Beschreibungen von dem Umfange und der allgemeinen Ausbreitung des Reichs JEsu erfüllet seyn, welche wir bey den Propheten lesen? Jene Ausdrücke erschöpft seyn: — Daß ihm schon der Welt Ende zum Eigenthum geworden sind, Ps. 2, 8. — daß aller Welt Ende sich zu ihm bekehret, und vor ihm angebetet hätten alle Geschlechte der Heyden, Ps. 22, 28. Wir stimmen daher völlig den Gedanken des schon angeführten Herrn Rosenmüllers bey, welcher sich hierüber also erkläret. "Obschon die christliche Religion sich noch nicht in allen Gegenden des Erdbodens ausgebreitet hat, so ist doch Hofnung vorhanden, und vielleicht sind die Vorbereitungen dazu schon gemacht, daß noch mehrere, oder wohl gar die meisten Völker in der Welt GOtt im Geist und in der Wahrheit werden anbeten. Wir dörfen uns nicht wundern, daß es so langsam mit der allgemeinern Annahme des Christenthums in der Welt zugeht. Solche Veränderungen erfordern gemeiniglich Zeit und lange Vorbereitungen. Wie lange währete es, ehe die Lehre von der Einigkeit GOttes etwas gemein geworden. Vielleicht erfordert es fast eine eben so lange Zeit bis das Christenthum allgemeiner wird. Doch scheint es, daß nunmehr ein gutes Theil dieser Vorbereitungszeit verflossen, und daß wir dem glücklichen Zeitpunct, da die erste Auferstehung, von welcher Johannes Offenb. 20, 4. 5. weißaget, geschehen wird, immer näher kommen. Es ist etwas ganz besonders, und ich habe oft meine Gedanken darüber gehabt, woher es wohl kommen möge, daß die Europäer sich in andern Welttheilen festsetzen, und fast keine Provinz in der Welt ist, wo sie nicht sollten hingekommen seyn. Das ist nun freylich leicht zu denken, daß ihre Absichten nicht weiter gehen, als sich zeitliche Vortheile zu schaffen, wenigstens ist dies von dem grösten Theil

16. Und hat einen Namen geschrieben auf seinem Kleide, und auf seiner Hüften also: Ein König aller Könige, und ein HErr aller Herren.

17. Und

wahr. Aber wie kommt es denn daß die Asiater, darunter es doch verschiedene gesittete Völker giebt, diese Neigung nicht auch spüren lassen? Ich zweifle nicht daß etwas hieraus endlich für die Religion sehr vortheilhaftes entstehen werde. Ich will von den Mißionen, die doch hier und da sehr großen Nutzen gehabt, nichts sagen, weil man weiß daß dergleichen Bemühungen oft ganz fruchtlos gewesen sind. Es ist schon dieses Vortheils genug, daß diejenigen Völker, unter denen sich die Europäer aufhalten, gesitteter werden, und mehrere Gelegenheit bekommen ihren Verstand zu bauen. Es geht zwar auch hiermit sehr langsam zu. Aber es ist doch zu hoffen, daß die Zeit endlich die Hindernisse aus dem Weg räumen, und dasjenige bewerkstelligen werde, was bisher noch nicht hat geschehen können. Hierdurch werden denn die Hindernisse, die die Annahme des Christenthums bey manchen Völkern unmöglich machen, gehoben werden, und die Welt wird fähiger seyn eine allgemeinere Erleuchtung zu empfangen, als jemals gewesen ist. Ich weiß zwar wohl, daß viele gelehrte Theologen, denen man das Lob der Redlichkeit und Gottesfurcht keinesweges absprechen kann, nicht das geringste von einer solchen Verändrung hören wollen. Man kann sie bey ihrer Meynung lassen, wenn sie ja glauben, sie wären in ihrem Gewissen verbunden, dieselbe auf alle Weise zu behaupten. Aber sie werden auch hoffentlich so viel christliche Liebe und Nachsicht haben, daß sie andre die ihrer Meynung nicht sind, nicht verketzern." (h)

Und er tritt die Kelter ꝛc. Hier wird der Sohn GOttes ferner als der große Vollzieher aller göttlichen Gerichte beschrieben, die bisher die Feinde seines Reichs betroffen haben, und noch (man sehe hernach v. 17-21) in Zukunft betreffen werden. Besonders siehet dies nun, außer den Strafgerichten über andre Feinde, vorzüglich auf das letzte Gericht, das über Babylon die große Stadt (S. Cap. 18, 21 19, 20) selbst ergehen würde, da die bisherigen Gerichte über dessen ausgebreitete Monarchie, noch immer nicht die Hauptstadt derselben selbst betroffen, sondern die Kelter, wie wir Cap. 14, 20. gesehen haben, außer der Stadt gekeltert wurde.

(g) Scrutinium Religion. et Linguar. Edit. nouiss. Frankf. 1697. p. 62. (h) Daselbst Seite 216.

V. 16. Und hatte einen Namen ꝛc. Der bisher angemaßten Herrschaft des Thiers über seine zehn Hörner (Cap. 13, 1 17, 16) wird hier die allgemeine Herrschaft JEsu des siegenden Richters entgegengesetzt, und er, der König aller Könige, und HErr aller Herren, genennet, der nicht nur das Thier mit seiner ausgebreiteten Herrschaft im Occident, und alle übrige andre Feinde seines Reichs auf dem Erdkreiß, bisher unter den Scepter seiner Majestät gebeugt hat, und ferner noch beugen würde. Dieser Name hat seine Beziehung auf sein ausgebreitetes und allgemeines Reich, so wie jener Name das Wort GOttes (Siehe v. 13) Beziehung auf seine göttliche Natur hat.

Das Thier nennte sich den Vater der Fürsten und Könige, den Beherrscher der Welt. — Eben diesen Stolz äußerten ehemals die morgenländischen Regenten, welche sich Könige der Könige nennen ließen; Christus behauptet ihn in dem allererhabensten Verstande und mit der That. — "Alle Zungen müssen bekennen daß er der HErr sey zur Ehre GOttes des Vaters. — Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Daß nun Johannes diesen Namen im Gesicht also sahe, als wäre er wie auf der Hüfte dieses siegenden Königs geschrieben, dies siehet auf eine bekannte Gewohnheit der alten Kämpfer und auch der orientalischen Könige, dergleichen Namen auf ihre Gürtel,

17. Und ich sahe einen Engel in der Sonnen stehen, und er schrie mit großer Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die unter dem Himmel fliegen: Kommet, und versammlet euch zu dem Abendmahl des großen GOttes. 18. Daß ihr esset das Fleisch der Könige und der Hauptleute, und das Fleisch der Starken, und der Pferde, und derer, die drauf sitzen, und das Fleisch aller Freyen und Knechte, beyde der Kleinen und der Großen.

19. Und

Gürtel, oder auch auf ihre Kleider zu heften, wie die Ausleger solches häufig bemerkt haben (i).

(i) Engl. Bibelwerk, bey dieser Stelle.

V. 17. 18. Und ich sahe einen Engel ꝛc. Johannes der bisher (v. 11-16) den Sohn GOttes in seiner Entzückung als Richter und Sieger zu dieser großen Unternehmung wie gerüstet gesehen hatte, erzählt nun hier die Ausführung der letzten Gerichte über die Feinde seiner Kirche selbst; v. 17-21. hernach Cap. 20, 1-7 den Sieg seiner Kirche nach diesem Streit. Diese letzten Scenen des Streits, deren er hier gedenket, sind zwiefach. Erstlich die im Orient v. 17. 18. hernach die im Occident v. 19. 20. zuletzt erwehnt er mit welchen Folgen beyde würden verbunden seyn. v. 21. Im Orient sahe er den Streit auf folgende Art. Einen Engel sahe er in der Sonnen stehen ꝛc. Die Sonne ist das bekannte Sinnbild von der Obermacht, oder der höchsten Würde, z. E. des Kayserthums (S. Cap. 6, 17. 12, 1. 16, 7). Und da von der Sonnen aus der hier gemeldte Zuruf geschieht; so will ohnezweifel dies ganze hier vorkommende Gemählde blos so viel anzeigen: — Es werde alsdann zu diesem letzten Zeitpunct von der obersten oder der vornehmsten und größten christlichen Macht des Orients dieses Zorngericht zur Besiegung der Feinde der christlichen Kirche eröfnet, und mit Zuziehung anderer vollführt werden — welche von derselben dazu eingeladen worden. Der in der Sonne stehende Engel aber zeigt übrigens (so wie in diesem ganzen Buch alles vorgestellt wird, als geschähe es durch Engel als Diener GOttes) weiter nichts an, als daß dies letzte Gericht über die Feinde der Kirche im Orient ein von GOtt über selbige bestimmtes Gericht sey, welches GOtt von der Sonnen aus, oder durch die Sonne der obersten Macht daselbst ausführen läßet, und welches alles nach dem Rath seiner Vorsehung geschiehet. Der Zuruf selbst geschahe zu allen Vögeln, die mitten unter dem Himmel fliegen ꝛc. Eine figürliche Vorstellung derjenigen Völker und Nationen die hierzu mit aufgefordert werden, dergleichen sinnbildliche Bezeichnung von Kriegsheeren und Völkern in der h. Schrift nicht selten vorkommt. Man sehe Esaiä 18, 6. Jerem. 7, 39. 12, 9.

Der Engländer Pyle schreibt (im Engl. Bibelw.) bey dieser Stelle — "In der alten sinnbildlichen Sprache bedeuten Raubvögel Heere von Feinden, und das Essen des Fleisches ꝛc. bedeutet die Erobrung der Beute, der Reichthümer und des Gebietes von einem Feinde, gleichwie bey dem Ezechiel Cap. 32, 4. Daniel 7, 5. Viel Fleisch verschlingen so viel als Länder überwinden und berauben. So wird auch Psalm 74, 14. gesagt daß der Drache (Pharao) dem Volk (der Israliten) in der Wüsten zur Speise, oder (nach dem Englischen) zum Fleische gegeben wäre." Der Ausdruck: mitten unter dem Himmel, zeigt an, daß an diesem letzten Zorngericht, sehr viele Völker und ihre Kriegsheere würden Antheil nehmen, und dies Gericht so zu reden den ganzen orientalischen Horizont, oder Himmel, hindurch, und also auf eine allgemeinere Art als bisher, sich über selbige offenbahren würde. Der Engländer Lowmann hält diese Stelle für eine Nachahmung des Propheten Ezechiels Cap. 39, 17 ꝛc. Woselbst von der Niederlage Gogs und Magogs also geredet wird — "Du Menschenkind sage allen Vögeln,

woher

19. Und ich sahe das Thier, und die Könige auf Erden, und ihre Heere versammlet, Streit zu halten mit dem der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer.

20. Und

woher sie fliegen, und allen Thieren auf dem Felde: Sammlet euch und kommet her, und findet euch allenthalben her zu meinem Schlachtopfer, daß ich euch schlachte, ein großes Schlachopfer auf den Bergen Israels, und esset Fleisch und trinket Blut — Fleisch der Starken sollt ihr essen, und Blut der Fürsten sollt ihr auf Erden saufen ꝛc. Sättigt euch nun über meinem Tisch von Rossen und Reutern, von Starken und allerley Kriegsleuten, spricht der HErr HErr. Und ich will meine Herrlichkeit unter die Heyden bringen, daß alle Heyden sehen sollen mein Urtheil, das ich habe ergehen lassen, und meine Hand die ich an sie gelegt habe ꝛc." Unserer Seits halten wir dafür, daß, was hier vom Johannes in Ansehung des letzten Streits gesagt wird, vielleicht nicht blos eine Nachahmung jener Begebenheit beym Ezechiel sey, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach eben dieselbe Niederlage Gogs und Magogs hier gemeynt werde, welche Johannes blos hier ganz kurz berührt, da Ezechiel in seinem Cap. 39. schon ausführlich davon geweißagt hat.

Es wird diese Niederlage aber ohnezweifel darum ein Abendmahl des großen GOttes genennt, weil GOtt die Größe seiner Majestät für den Augen aller Welt (S. Ezech. 39, 7. 21) durch selbige offenbahren, und dies Zorngericht das letzte seyn würde, welches dem orientalischen Weh (S. Cap. 12, 12. vergl. mit Cap. 9, 12. 13. 14 ꝛc.) ein Ende zu machen und zur völligen Befreyung der christlichen Kirche im Orient vom mahomedischen und anderem Druck den Weg zu bahnen bestimmt ist, nach welcher Niederlage sie sich in Ruhe, und bey einem äusserlichen friedreichen Zustande, allenthalben ausbreiten würde. Ob nun durch die hier gemeldete Scene die letzte Niederlage des Cap. 16, 12 erwehnten figürlichen Euphrates, zu seiner völligen Aufhebung, bezeichnet werde, von welcher der Anfang schon nach dem angezogenen Orte gemacht worden; — Oder ob dadurch, nachdem schon die Macht des figürlichen Euphrates völlig (Cap. 16, 12) aufgehoben, die noch alsdann übrige im Orient ausgebreitete Menge feindseeliger, und von dem wahren Evangelio entfernter mahomedischer und andrer Nationen gemeynt werde; überlassen wir, ohne im geringsten hierinn etwas zu bestimmen, der Zukunft.

V. 19. Und ich sahe das Thier ꝛc. Von dem Orient wendet sich Johannes zum Occident und erzählt, was für einen höchstunglücklichen Ausgang der von dem römischpäbstlichen Thier, und denen alsdann noch mit ihm verbundenen Königen unternommene Streit gegen die evangelische Kirche, bey dem völligen Ablauf der Siebenten und letzten aller Zornsschaalen, nehmen würde. Johannes sahe das Thier, (Man sehe Cap. 16, 13 vergl. mit Cap. 13, 1 ꝛc.) ferner die Könige der Erde, d. i. von Europa dem beständigen Hauptsiz des Thiers, und ihre, nemlich der Könige, Kriegesheere. — Er sahe sie versammlet einen Streit zu führen mit dem der auf dem Pferd saß und mit seinem Heer. Es wird also dem Sohn GOttes, den Johannes im Unsichtbaren vorher (v. 11 ꝛc.) als Sieger bey eröfnetem Himmel sahe, hier im Sichtbaren auf Erden, auch ein Kriegsheer beygelegt, an dessen Spitze er gleichsam figürlich mit seiner siegenden Kraft wider das Thier und die mit ihm vereinigte Könige streitet, so wie er z. E. Cap. 14, 1 ꝛc. in diesem uneigentlichen Sinn an der Spitze seiner evangelischen Kirche erschien. — Wider denselben, und sein Heer hatten sich jene Heere der mit dem Thier verbundenen Könige gerüstet und zum Krieg versammlet (man vergl. damit Cap. 17, 12. 13. 14). Daß durch das Heer dessen, der auf dem Pferd saß, (collective) die Heere oder das gesammte zur Vertheidigung gegen die letzte Unternehmung des Thiers und seiner mitverbundenen

20. Und das Thier ward gegriffen, und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen thät vor ihm, durch welche er verführete, die das Maalzeichen des Thiers nahmen, und die das Bild des Thiers anbeteten: Lebendig wurden diese beyde in den feurigen Pful geworfen, der mit Schwefel brannte.

21. Und

bundenen beschäftigte Heer der evangelischen Bekenner, d. i. vielmehr ihrer Stützen und Beschützer, die ihnen GOtt in der Person ihrer Regenten gegeben hat, verstanden werden müsse, ist nicht schwer zu erkennen. Durch sie, die an GOttes Statt Pfleger der Kirche sind, treibt Christus jederzeit, und also auch hier als Sieger die gute Sache seines Evangelii gegen alle feindseelige, so öffentliche als heimliche Unternehmungen, fort, und lässet sie zum Heyl und Sieg seiner wahren Kirche einen guten Ausgang gewinnen.

V. 20. Und das Thier ꝛc. Indem Johannes das Thier, welches nun noch zuletzt alle seine Kräfte, ohngeachtet seines vorherigen (Cap. 17, 8.) erlittenen tiefen Falls, jetzt gesammlet hatte, die Könige der Erden noch einmal zum Streit wider die evangelische Kirche zu reitzen, erblickte; und so zu reden im Geist, schon die Heere dieser Könige zu dieser Absicht versammlet sahe, so sahe er auf einmal und schleunig das Thier, und den falschen Propheten ergriffen und in den feurigen Pfuhl geworfen der mit Schwefel brannte. Es ist leicht zu erkennen, daß hier durch das Thier das zu diesem letzten Zeitpuncte alsdann noch am Ruder sitzende letzte Haupt, oder der letzte Regent, desjenigen moralischen Körpers, welcher in diesem Buch den Namen (Cap. 13, 1) des Thiers hat, müsse verstanden werden; wie solches die Natur der Sache selbst an die Hand giebt, und Vitringa, wie auch die meisten Ausleger, solches erkannt haben: besagter Schriftforscher drückt sich über dies letzte Schicksal dieser beyden hier gemeldten Feinde des Reichs JEsu also aus — "Sie würden mit einem zeitlichen gewaltsamen Tod, zugleich den Strafen der höllischen Pein überliefert werden, welche GOtt allen denen, die der Wahrheit widerstreben, bestimmt habe." Es wird also außer der unglücklichen Strafe, die sie der Seelen nach mit diesem schleunigen Ende, im unsichtbaren als Opfer der Hölle, zu diesem Zeitpunct erfahren würden; auch im sichtbaren, wie die meisten Ausleger angemerkt haben, ihr Schicksal jenem ähnlich seyn, von welchem wir 4 B. Mos. 16, 29. 30 lesen, — ein Gericht, welches in seinen Folgen, mit dem Untergange Babylons der starken Stadt (Cap. 18, 8. 9. 18) jenem Gericht wird ähnlich seyn, welches Sodom erfuhr. Man sehe 1 B. Mos. 19, 24. 25 vergl. mit Judä v. 7. Offenb. 11, 8. Auch was die Engländer Doddridge und Gill im Engl. Bibelwerk, bey dieser Stelle geschrieben haben.

Ein gleiches unglückliches Ende wird alsdann auch der falsche Prophet nehmen, eigentlich das letzte alsdann noch am Ruder dieses ganzen moralischen Körpers desselben sitzende Haupt. Wer dieser falsche Prophet sey, haben wir aus Cap. 16, 2. 13. 14 ꝛc. gesehen. Von ihm wird gesagt, er thäte die Zeichen vor ihm (dem Thier) durch welche er verführte die ꝛc. Es waren also die vornehmsten Geschäfte, — die Hauptbestimmung, das ganze System zu handlen, dessen dieser falsche Prophet während der dritten und letzten Periode des Pabstthums sich unterzog, kein andres als eben dasselbe, welches der falsche Prophet der zweiten Periode desselben zu seinem Hauptendzwecke machte, Sieh. Cap. 13, 11-16. Es ist indessen anmerklich, daß bey der im vorhergehenden v. gemeldten Versammlung der Könige zu diesem letzten Streit, bloß des Thiers, nicht aber des falschen Propheten Erwehnung geschieht; da doch bey dem so wichtigen und allgemeinen Streit, der mit dem Anfang der Siebenten Zornsschaale (Cap. 16, 13. 14. 15. 16) erregt wurde, seiner vorzüglich gedacht wird. Es scheint daraus klar zu

21. Und die andern wurden erwürget mit dem Schwerdte des, der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde gieng, und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch.

erhellen, daß er zwar noch zu diesem letzten Zeitpunct bey dem Ablauf der letzten Zornsschaale in Esse und noch werde vorhanden seyn, aber nicht das bey den Königen oder Regenten der Erde alsdann noch vermögen würde, was er vorher (Cap. 16, 14) bey ihrem Anfang vermochte.

Das wird demnach das völlige Ende des ganzen moralischen Körpers des Thiers oder des kleinen Horns seyn, dessen Untergang schon so viele Jahrhunderte vor Christi Geburt Daniel auf eine ähnliche Art also beschrieb. — "Ich sahe zu um der großen Rede willen welche das Horn redete: Ich sahe zu bis das Thier getödtet war, und sein Leib umkam, und ins Feuer geworfen wurde. S. Daniel 7, 11. 26.

V. 21. Und die andern ꝛc. Was für ein Schickfal die mit dem Thier noch zuletzt verbundenen zu diesem Zeitpuncte erfahren würden, giebt Johannes dadurch zu erkennen, daß er sagt: — "die andern aber wurden erwürgt mit dem Schwerdt — das aus seinem Munde gieng. Man kann dies (Sieh. v. 15) entweder so verstehen, daß alle diese Anhänger des Thiers von dieser Zeit an, durch die überzeugende Kraft des göttlichen Wortes d. i. durch das Schwerdt des Geistes, bey dem so augenscheinlichen Gericht GOttes zum Untergange des Thiers und des falschen Propheten, samt seinem System, so sehr würden von der Gerechtigkeit GOttes, und der Warheit des reinen Evangelii überwunden werden, daß sie nun mit völliger Hindansetzung aller demselben noch zuwiderstreitenden und immer bisher durch das Thier noch unterstützten Irrlehren, denselben völlig entsagen, und allein Christo, dem einzigen wahren Haupte seiner Kirche, mit Ausschließung eines andern Hauptes unter dessen geistlichen Scepter sie bisher stunden, sich nun lediglich unterwerfen würden. Oder es kann auch so zu nehmen seyn. Es würde mit dem Untergange des Thiers und des falschen Propheten, zugleich die Vereitlung des letzten feindseligen Plans der mit dem Thier verbundenen, erfolgen, und gleichsam als auf ein Wort der Macht, oder wie auf einen Befehl der Strafgerechtigkeit, der aus dem Munde Christi des Siegers und Königs aller Könige gieng (wie es Johannes im Geist wahrnahm) ihre feindseeligen Heere geschlagen und durch eine entscheidende Niederlage, völlig besiegt werden. Von welchem allgemeinen Sieg über die Feinde JEsu im Occident, — so wie über die vorher (v. 17. 18) gemeldeten im Orient, die Wirkung diese seyn würde — daß alle Vögel, d. i. alle diese ihre Feinde besiegenden Heere, gleichsam von ihrem (der Feinde) Fleisch, oder Beute, Güter ꝛc. würden satt werden, d. i. an derselben überflüßig genug als Ueberwinder haben würden.

Das

Das zwanzigste Capitel.

Inhalt.

Johannes erblickt nun nach dem völligen Untergange der römischpäbstlichen (Cap. 19, 20. 21) Monarchie, wie I. Satans Macht eingeschränkt wird, nicht mehr die Nationen zu Feindseeligkeiten gegen die christliche Kirche zu verführen, v. 1-3. Und die Wirkung davon, nemlich den allgemeinen Sieg der evangelischen Kirche auf Erden -- tausend Jahre hindurch v. 4. Welcher Sieg der evangelischen Zeugen, und ihrer Lehre, ihre nun vollendete allgemeine Auferstehung im figürlichen Sinn genennet, und der noch zukünftigen allgemeinen eigentlichen Auferstehung der Todten entgegengesetzt wird, v. 4. 5. 6. Hierauf sahe er II. wie א) ohngefehr am Ende dieses Siebenten und letzten Zeitlaufs der tausend Jahr die bisherige Einschränkung Satans aufgehoben wird, v. 7. Und er es wagt der Kirche GOttes Feinde zu erwecken. v. 8. ב) Was seine feindseeligen Völker unternehmen, v. 9. Und wie ihr Versuch unmittelbar vom Himmel vereitelt, Satan aber selbst zum endlichen Gericht seiner ewigen Verdamniß verurtheilt wird, v. 9. 10. III. Erblickte er den mit dieser letzten Vereitlung zugleich erschienenen großen Zeitpunct des allgemeinen Gerichts, v. 11. 12. Und die allgemeine Auferstehung der Todten, v. 13. 14.

Und ich sahe einen Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrunde, und eine große Kette in seiner Hand. 2. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel, und der Satan; und band ihn tausend Jahr. 3. Und warf ihn in den Abgrund, und verschloß ihn, und versiegelte oben darauf, daß er nicht mehr verführen sollte die Heyden, bis daß vollendet würden tausend Jahr, und darnach muß er los werden eine kleine Zeit.

V. 1. 2. 3. Und ich sahe einen ꝛc. Nachdem Johannes im vorhergehenden den völligen Untergang des Thiers und seiner Monarchie, an dem Ende seiner zwey und vierzig (Cap. 13, 5.) Monden Periode — und also nun das völlige Ende der vierten Weltmonarchie deren Daniel (Cap. 7,) gedenkt, nämlich der römischen, erblickt hatte; — so erzählt er hier unter figürlichen Vorstellungen den von selbigem Zeitpunct an sich offenbahrenden allgemeinen Sieg der evangelischen Lehre auf dem Erdkreis. — Er sahe in seiner Entzückung einen Engel, der als ein mächtiger Gesandte des Himmels auf den Befehl des Ewigen, Satan den Fürsten der Finsterniß in seiner bisherigen Macht, zum Heyl der evangelischen Kirche, auf eine höchstmerkliche Art einschränkte, ihn gleichsam band und einem Gefangenen gleich in Unthätigkeit setzte. Da wir Cap. 12, 7. seine Entthronung im römischen Reich nicht mehr durch das Heydenthum und den Arianismus zu siegen, und wie er als der Verkläger der Brüder verworfen und vom Erzengel Michael besiegt worden, bemerkt haben, — auch ferner wie ihm noch eine gewisse Zeit auf göttliche Zulassung verstattet (Cap. 12, 12) wurde, den Orient, durch das mahomedische Wehe, den Occident aber durch römischpäbstliche Wehe

zu prüfen; — so sehen wir nun wie diese Periode oder diese Zeit seines Zorns (Sieh. daselbst v. 12) zu Ende ist, und er mit dem Anfang des dritten Jahrtausends gleichsam wie gefesselt wird.

Alles was wir hier von einem Schlüssel — von einem Abgrund — von einer großen Kette in der Hand des Engels, von einer Bindung des Satans — und von einer Versieglung des Abgrundes lesen, sind lauter Auszierungen des Gemähldes, die schlechterdings und auf keine Art eigentlich zu nehmen sind, sondern alle zusammen genommen nichts mehr als dies sagen wollen: Er wurde von diesem Zeitpuncte der tausend Jahre an, völlig in Unthätigkeit gesetzt, das zu thun was er bisher gegen die Kirche JEsu unternommen hatte. Nach Gewohnheit der orientalischen Völker pflegten Gefangene in eine Grube als in ein für sie bestimmtes Gefängniß (Siehe Daniel 6, 17) geworfen, diese Grube aber oft mit dem Siegelring dessen versieglet zu werden, auf dessen Befehl solches geschahe. Wovon die natürliche Folge Einschränkung war, und Unthätigkeit zu schaden. So ließ auch hier die göttliche Vorsehung das Aehnliche in Ansehung des Satans geschehen, welcher als der große Widersacher des Reichs JEsu und Verführer der Welt, der Drache, die alte Schlange ꝛc. genennet wird. Man sehe Cap. 12, 9.

Er wurde, eingeschränkt und verhindert daß er nicht mehr die Nationen verführen sollte (195). Es fragt sich, in wie weit diese Einschränkung des Satan zu verstehen; und worauf sie zu ziehen sind? Aus der ganzen Hauptabsicht dieses Buchs, welche ist: die äußerlichen Schikfale der Welt und der Kirche zu beschreiben; — ferner aus dem Gegensatz dessen, was hernach (v. 8. 9) von den Unternehmungen des Satans bey dem Ablaufe der 1000 Jahr gesagt wird, nemlich daß er feindseelige Völker gegen das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt herbeyführete, die unter dem Namen Gog und Magog vorkommen, ist klar daß diese Einschränkung des Satans nicht dahin (196), auszudehnen sey, daß die alsdann lebende Menschen von allen Arten der Versuchungen desselben würden befreyet seyn, — sondern daß hier blos von einer solchen Einschränkung desselben geredet werde, welche feindseelige Heereszüge derer alsdann noch von der wahren Kirche JEsu entfernten Nationen betrift. — Er würde von nun an, nicht mehr so wie bisher auf göttliche Zulassung geschehen war, durch (Sieh. Cap. 12, 3. 4. 15) eine feindseelige dem wahren Reiche JEsu sich widersetzende Macht, die durch Wiedereinführung der Abgötterey, Tyranney und Verfolgung der Zeugen JEsu, der Kirche, Nachtheil bringen würde, der alsdann allenthalben sich ausbreitenden evangelischen Lehre Widerstand thun können und dörfen. Vom Anfange der Welt her zeigte sich Satan als einen solchen feindseeligen gegen die Kirche GOttes — hernach unter den vier Hauptmonarchien (Dan. 7) hernach mittelbar durch den Anhang der letzteren römischen, nemlich durch die römischpäbstliche Monarchie — Mit deren Untergange, d. i. mit dem Anfange des dritten Jahrtausends aber würde alsdann nicht mehr eine feindseelige Monarchie dieser Art wie die vorhergehenden wider die Kirche Christi entstehen, da vielmehr die zu diesem Zeitpuncte alsdann noch auf dem Erdkreis vorhandene und von dem Schoos der Kirche entfernte Nationen (Cap. 21, 15) größtentheils, ohne Widerstand (Cap. 2, 27) und mit leichter Mühe besiegt, und zur Erkänntniß des wahren Evangelii würden gebracht werden.

Die

(195) Abgrund ist also hier wohl von der Hölle (Siehe hernach v. 9) zu unterscheiden. Man bemerke die Gradation seiner allmählichen Einschränkung bis zu seiner endlichen Verdammniß — Erde (Cap. 12, 9) Abgrund (Cap. 20, 3) Hölle (v. 9.)

(196) Daß dies verführen der Nationen nicht weiter und auf andre Versuchungen des Satans auszudehnen sey, erhellet daraus, daß bis ans Ende aller Tage, Gutes und Böses, Unkraut und Waizen werden untereinander bleiben.

4. Und ich sahe Stühle, und sie satzten sich drauf, und ihnen ward gegeben das Gericht; und die Seelen der Enthaupteten, um des Zeugnisses JEsu, und um des Worts GOttes willen, und die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn, und auf ihre Hand; diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahr.

Die eigentliche Dauer aber dieser Bindung, oder Einschränkung des Satans würde währen tausend Jahr. Wir behaupten aus wahrscheinlichen Gründen, daß dieses eigentliche und gemeine Jahre sind, — und zwar darum, weil, wenn man sie wie die vorhergehenden im prophetischen Sinne nehmen wollte 360000 Jahre herauskommen würden, — eine Zahl die ganz unproportionirt seyn, und nicht das geringste Verhältniß zu dem bisherigen Weltalter, — noch zu denjenigen Begebenheiten haben würde, welche nach Anzeige dieser Apocalypsis, in diesem Zeitlauf noch geschehen sollen. Denn da das merkwürdige, und gegen die vorhergehenden Zeiten vorzügliche dieser tausendjährigen Periode blos in einer geseegneten Ausbreitung des reinen Evangelii unter denen davon noch entfernten Nationen — in einer Bekehrung des grösten Theils des bisher unglaubig gewesenen jüdischen Volks besteht; keineswegs aber im Stande der Vollkommenheit und Glückseeligkeit auf Erden (zu welcher warlich ein feindseeliger Heereszug Gogs und Magogs, die sie unterbrechen sollte, sich schlecht reimen würde). — So sind nach allen aufgehobenen bisherigen Hindernissen (Cap. 19, 20. 21) bey geschehener Einschränkung des Satans (v. 1.) durch die göttliche Vorsehung — und der alsdann gewiß überwiegenden und durch das Commerz in allen Theilen der Welt ausgedehnten Macht, christlicher und dem reinen Evangelio zugethaner Staaten, tausend gemeine und natürliche Jahre völlig hinreichend, diese grossen Absichten der göttlichen Vorsehung zu erreichen, und die in diesem Buch und den andern Schriften der Propheten davon gegebenen Weissagungen in die Erfüllung zu setzen, ohne daß man nöthig hat eine Periode von 360000 Jahre dazu anzunehmen (197).

Und darnach muß er ꝛc. Sieh. v. 7.

V. 4. Und ich sahe Stühle gesetzt ꝛc. Johannes sahe nun in einer figürlichen Schildrung die evangelischen Bekenner über ihre bisherigen Feinde durch das Zeugniß ihrer Lehre in diesem Zeitlauf der tausend Jahre auf eine allgemeine Art obsiegen. Auch hier ist anzumerken was vorher geschahe, daß man auf die Sache selbst sehen, und die Bilder nicht zu sehr pressen müsse; und daß daher wenn sie hier von Stühlen oder Thronen, und von einem Setzen auf selbige lesen, alles das blos Auszierungen des Emblems sind, die im geringsten nicht eigentlich, sondern figürlich müssen verstanden werden (198).

Diejenigen aber, welchen Johannes Gericht und Herrschaft übergeben, und welche er dem gemäs im Geist gleich als wie auf Thronen sitzen sahe, waren theils Seelen der Enthaupte-

(197) Um das wahrscheinliche hiervon desto besser einzusehen, erinnere man sich daß solche Absichten der Vorsehung nicht blos alsdann durch den Vorschub protestantischer, oder evangelischer Staaten, sondern auch der andern bis dahin dem geistlichen Scepter Roms unterworfen gewesenen Mächte, nach Aufhebung dessen bisheriger geistlichen Monarchie, zum allgemeinen Sieg und Vortheil des reinen und wahren Evangelii werden erreicht werden. — Da letztere, zu jenem zukünftigen Zeitpuncte ferner nichts mehr hindern wird, mit Hindansetzung der bisherigen durch die Macht Roms noch immer unterstützten Irrthümer, zur reinen und unverfälschten evangelischen Lehre sich alsdann völlig zu bekennen; und also sie auch allenthalben auszubreiten.

(198) Thronen sind Zeichen der Herrschaft. Sie werden hier in diesem Gemählde also denen gegeben, welchen die Sache selbst, nämlich die Herrschaft, und das Oberhandbehalten zugeeignet wird.

ten, welches so viel heisset: als Enthauptete um des Zeugnisses JEsu willen, und auch ferner solche die nicht angebetet hatten das Thier noch sein Bild ꝛc. Es werden demnach hier, wie auch Vitringa sehr wohl erinnert, zwey Hauptclassen von Märtyrern bemerkt. Solche welche unter dem Scepter des alten oder heydnischen Roms um des Zeugnisses JEsu willen, den Tod erlitten, und durch die damals am meisten übliche Todesart der Enthauptung mit dem Beil (πεπελεκισμένων), welches mit unter die Insignien des alten Roms gehörte; hingerichtet wurden (199). Ferner andre, welche unter dem Scepter des neuen Roms (200) so auf jenes alte Rom gefolgt ist, nicht haben die Hauptcharactere eines Unterthanen desselben (Sieh. Cap. 13, 16-17) angenommen. In Ansehung beyder Classen der Blutzeugen würde nun durch den völligen Untergang des neuen Roms (Cap. 19, 20. 21) mit dem Anfang dieser 1000 Jahr erfüllet, was jenen Zeugen unter dem alten Rom vorher (Cap. 7, 10. 11) verheißen war: daß sie nämlich nicht ehender völlig das Gericht zum Sieg über ihre Feinde sehen würden, bis auch noch erst so viele ihrer Mitknechte unter dem neuen Rom ähnliche Leyden, während der Monarchie desselben würden erdultet haben. — Aber mit dem letzten Streit der Zeugen (Cap. 19, 20. 21) war nun der Zeitpunct des völligen Siegs über das Thier, welcher schon mit der Reformation (Cap. 11, 15 ꝛc. 14, 1 ꝛc.) seinem Anbruch nach sich zeigte, und von der Zeit an allmählig fortgesetzt wurde, erschienen; — das Ende (Cap. 18, 10) Roms — und also des Gerichts über diesen ganzen moralischen Körper des Thiers und seines ersten Dieners des falschen Propheten. (Sieh. hernach v. 10) zu ihrer völligen Aufhebung. Daher wird nun von diesen Zeugen beyderley Gattungen hier gesagt: Ihnen ward das Gericht gegeben (201). Auch ferner das Oberhandbehalten (βασιλευειν) oder

(199) Freylich erlitten die ersten Christen als Blutzeugen auch viele andre Todesstrafen als mit dem Beil. Es wird indessen hier synechdochisch geredet, und blos einer einzigen Todesart, nemlich die durch das Beil geschahe, gedacht, um dadurch das alte Rom hier desto characteristischer zu bezeichnen.

(200) Die Geschichte sowohl des alten, als des auf jenes gefolgten neuen Roms (Sieh. Einleitung S. 24. VI. Abschnitt) und die in Verbindung mit demselben stehenden Hauptschicksale der christlichen Kirche zu liefern, ist die Hauptabsicht dieses Buchs. Es wird also der Zeugen JEsu sowohl unter dem alten, als dem neuen Rom ermeldeter Hauptabsicht gemäs allhier vornämlich gedacht, damit werden aber im geringsten nicht alle übrige andre wahre Glieder der unsichtbaren Kirche JEsu auf Erden; die auch außer dem Gebiete des alten und neuen Roms gelebt haben, und leben, ausgeschlossen, als die vielmehr als solche die auch zu den 144000 versiegelten, d. i. zur wahren unsichtbaren Kirche überhaupt mit gehören, eben wohl Antheil an diesen allgemeinen Siegen des Evangelii auf dem Erdkreiß hatten, die hier als die Folge des völligen Untergangs des Thiers geschildert werden.

(201) Aller Wahrscheinlichkeit nach gehören jene merkwürdigen Worte des Apostel Paulus 1 Cor. 4, 2. hierher, wenn er sagt -- „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden -- und ferner sogleich hinzufügt -- „Wisset ihr nicht daß wir die Engel richten werden. -- Ich sehe diese Worte als eine kurze Anzeige und Weissagung dessen an, was hier Johannes ausführlicher berührt. Durch Welt (κοσμος) verstehe ich das römische Reich, (Sieh. Lucä 2, 1. Röm. 1, 8) aber in seinem ganzen ausgedehnten Verstande, nämlich wie Daniel Cap. 7, 7-28 es nimmt; die ganze Monarchie -- sowohl das alte als das neue Rom -- sowohl das Thier (daselbst v. 7) als auch dessen Anhang zusammengenommen. Durch das richten dieser römischen Monarchie aber, welches durch die Heiligen, d. i. die Bekenner JEsu geschehen würde, verstehe ich denjenigen Antheil, welchen sie an diesem Gericht durch die Behauptung ihres Zeugnisses, und dessen bisherigen Vertheidigung gegen dieselbe zum allmähligen und zuletzt vollendeten (Cap. 19, 20) Sieg und Untergang derselben mit Christo haben würden -- als in dessen Gemeinschaft sie bis dahin (Cap. 14, 1 ꝛc. 17, 14) mit dem Thier stritten, und nun auch, zu seinem endlichen Gericht und völligen Verurtheilung, über dasselbe siegten. Das Richten der

oder herrschen. Durch das Zeugniß der wahren Lehre des Evangelii, sollten sie nun völlig siegen als solche die bisher für dasselbe gestritten hatten. Nun ist kein angeblicher Richter mehr, dergleichen das Thier (Cap. 13, 4, 5.) zu seyn sich anmaßte, und seinen Richterstuhl und Thron über die Thronen und Richterstühle der Erden unter dem Vorwand der Religion setzte; — kein Richter mehr die Zeugen JEsu als Ketzer zu verurtheilen und als Todeswürdige zu verdammen. — Vielmehr hat JEsus diesen Richterstuhl umgestoßen, und an der Spitze seiner evangelischen Zeugen, den letzten Streit zum Gericht (202) und endlichen Sieg, über das Thier und dessen geistlichen Monarchie ausgeführt.

Diese lebten und regierten, mit Christo ꝛc. Es ist dieses Leben nichts anders als ein moralisches allgemeines Leben der evangelischen Kirche, welches hernach ihre Auferstehung heißt: Die Vollendung dessen was nach Cap. 11, 11 den Anfang nahm. Dies letztere ist wohl zu bemerken. Man erinnere sich, wie der ganze moralische Körper aller evangelischen Zeugen wider das römischpäbstliche Thier, nachdem selbiger Jahrhunderte hindurch seit dem Auftritt des Pabstthums in allen Reichen des Occidents verfolgt, und selbige endlich auf dem Concilio zu Costnitz, auf eine allgemeine Art, und durch einen einmüthigen Schluß in ihren Repräsentanten — getödtet, d. i. für Todeswürdige und Ketzer, einmüthig erklärt wurden. Man erinnere sich aber auch ferner, wie mit dem Ende des drey und ein halb Jahr (Cap. 11, 9) sitzenden Concilii in diesem moralisch getödteten Körper aller Zeugen ein Geist oder Athem des Lebens fuhr, wie selbiger auf der Kirchenversammlung von Basel auf seine Füße (daselbst v. 11) trat, und von diesem Zeitpuncte an nun durch immer größere und ausgebreitetere Siege desselben über seine Feinde sowohl durch die Reformation als nachher immer mehr und mehr (Sieh. Cap. 14, 15, 16,) die folgende Jahrhunderte hindurch ein größres Leben in denselben kam. Nun aber war mit dem Ende des zweyten Jahrtausends nach Christi Geburt, dieses Leben des ganzen moralischen Körpers der Bekenner JEsu allgemein geworden und der Cap. 11, 11 gemeldete Anfang der figürlichen und moralischen Auferstehung derselben, war nun mit dem Anfang des dritten Jahrtausendes vollendet — und ganz allgemein, welche figürliche Auferstehung — der darauf noch kommenden nicht figürlichen, sondern eigentlichen und allgemeinen Auferstehung aller Todten nun (Cap. 20, v. 10 ꝛc.) entgegengesetzt wird.

Dieses figürliche Leben der evangelischen Kirche, wird nun ferner hier noch auf eine andre Art ausgedrückt, durch ein Regieren mit Christo die (τα) vorhergemeldeten tausend Jahre hindurch, welches alles nicht das geringste anzeigt

der Engel aber, dessen der Apostel hier zugleich mit Erwehnung thut, dünkt mir das zu gleicher Zeit sich offenbarende (20, 1–3) Gericht anzuzeigen, welches den Satan, und mit ihm seine Engel (Cap. 12, 9) zu ihrer Einschränkung und Bindung betreffen würde, als durch dessen Kraft und Macht das Thier (Cap. 13, 2 vergl. mit 2 Thess 2, 9) bisher wider Christum und sein Reich stritte -- und der also durch dessen endliches Gericht zugleich mit demselben durch seine Bindung verurtheilt und gerichtet wird; an welchem allen die Bekenner des Evangelii, als Sieger mit Christo, Theilnehmer sind; denen hier alles dasjenige allein von dem Apostel beygelegt wird, was sie doch nur in Gemeinschaft und durch die siegende Kraft Christi thun.

(202) Daß überhaupt hier auf jene Stelle Daniels Cap. 7, 25. 26. 27. gesehen werde -- und von einerley Gericht des kleinen Horns oder des römischpäbstlichen Thiers, dessen Cap. 17, 11 und hier Erwehnung geschieht, geredet werde ist nicht schwer zu erkennen. Wie könnte auch von dem letzten allgemeinen Gericht, welches erst hernach v. 11–15. geschildert wird, hier die Rede seyn, da vor letzterem große und kleine, d. i. alle Menschen ohne Unterschied (Matth. 25, 32) also auch die vorher v. 4. gemeldete Blutzeugen des heydnischen und päbstlichen Roms erscheinen sollen.

zeigt von einem gewissen neuen Reich (203), oder einem gewissen neuen Staat und Verfas- sung welchen die Kirche Christi auf Erden, mit dem Anfange der tausend Jahre alsdann noch zu

(203) Ich weiß daher auch gar nicht, warum man in einigen erschienenen Recensionen dieser Schrift aus einer kleinen Uebereilung gesagt hat, ich nähme ein tausendjähriges Reich an, da ich doch nur von einer (Sieh. Einleit. Seit. 31) tausendjährigen Periode geredet habe; und dies ist denn doch wohl zweyerley. Will man das, daß die Kirche JEsu nach völliger Aufhebung der vierten und letzten Monarchie, durch das Zeugniß der reinen evangelischen Lehre siegt, und solches auf eine allgemeine Art nun auf dem Erdkreiß sich ausbreitet, ein besondres Reich JEsu und seiner Bekenner nennen; so sehe man zu wie man diesen Ausdruck vertheidige. Ich würde wenigstens nie auf diese Art von ermeldeter tausendjährigen Periode reden, ohne zu befürchten, daß man, wie billig, mir die Meynung aufbürdete; es würde mit dem Anfang des dritten Jahrtausendes nach Christi Geburt, ein ganz neues Phänomenon eines gewissen Reichs Christi erscheinen, wovon doch nicht der geringste Grund aus dem Text dieser Weissagung angegeben werden könnte. - Hat man vielleicht die Ausdrücke herrlicher und glückseeliger Zustand der Kirche, deren ich mich in Absicht auf diese Siebente und letzte Periode (Siehe Einleitung Seite 32) bedienet habe, zu eigentlich genommen; so erinnere man sich, daß sie nur relativ zu verstehen sind. Gewiß war der Zustand der Kirche zur Zeit des großen und ausgebreiteten Siegs der Reformation im 16ten Jahrhundert, gegen den Zustand derselben im 10ten 11ten und 12ten Jahrhundert ein herrlicher und glückseeliger Zustand zu nennen. Und mit wie viel größerem Recht wird er nicht diesen Namen verdienen, wenn er in Zukunft mit dem Anfange des dritten Jahrtausendes sich als ein solcher über das Pastthum in seiner Vollendung zeigen; und in seinen geseegneten Folgen auf dem Erdkreiß sich offenbahren wird, wie ihn hier und vorher Cap. 19, 6-21 Johannes geschildert hat. Es sey mir erlaubt noch zur Erläutrung dieses letztern die merkwürdigen Gedanken des berühmten englischen Weltweisen und großen Gottesgelehrten des D. Samuel Clark hierher zu setzen, welcher (Sieh. dess. Reden IX Th. deutsche Uebers. Seit. 334) schreibet: -- „Gleichfals ist unter der christlichen Haushaltung ein großer Friede, und eine große Glückseeligkeit von den Propheten verkündigt worden, welche kommen sollen, wenn das Reich des Meßias auf Erden befestigt ist, und die Prinzen, die sich Christen nennen, sich vereinigen werden, das Christenthum in der That zu befördern: So werden die Wölfe bey den Lämmern wohnen, und der Pardel bey den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben, Esai 11, 6. Welche Weissagungen wenigstens so viel bedeuten, daß die christliche Religion, wenn sie überall angenommen, und gehörig geübt worden, daß sie ihre völlige und natürliche Wirkung habe, die Welt mit großem Frieden und mit großer Glückseeligkeit erfüllen werde, (nämlich) wenn die Gerechtigkeit als ein allgemeines Gesetz bestätigt; und das Land voll Erkenntniß des HErrn wäre, wie die Wasser das Meer bedecken; -- wenn unvernünftige Streitigkeiten, und lieblose Spaltungen unter den Christen, die aus Ehrgeiz und Liebe zur weltlichen Macht entspringen, aus dem Wege geräumt seyn, und alle Menschen in der großen Regel der Einigkeit und Liebe, dem ewigen Evangelio übereinstimmen werden; -- wenn die Mutter der Hure und Greuel der Erden verderbet worden seyn wird, welche allen Völkern von dem Wein ihrer Hurerey eingeschenket, und sich unterstanden hat, sich zu setzen auf den Stuhl GOttes, zu ändern Gesetze und Zeiten, die Lehren der Menschen den Geboten GOttes gleich zu machen, und Macht und Gewaltthätigkeit in Religionssachen zu gebrauchen, also daß in ihr, das Blut aller derer, die auf Erden erschlagen sind. -- Alles dieses ist in der Schrift so deutlich aufgeschlossen, daß eines der großen Kunststücke, kraft welcher eine geistliche Tyranney in der Welt aufrecht erhalten worden, dieses gewesen ist, daß man die Menschen von der behutsamen Betrachtung des prophetischen Buchs des N. Testamentes abhalte.„ An einem andern Orte (daselbst Seite 145) sagt er: -- „Die christliche Religion reichet den Menschen den vollkommensten Unterricht, der möglich ist, in den Wegen der Tugend, und ungemein starke Beweisthümer dar um ihre Ausübung zu befördern. Die Wirkung dieser Lehre in das Leben der Menschen, war in den ersten Zeiten, ehe die weltlichen Verführungen in der Kirche einrissen, sehr groß und sichtbar; und wenn wir die Weissagungen, welche auf die noch zukünftige Zeiten zielen, recht verstehen; - So wird diese Wirkung zu den letzten Zeiten noch merkwürdiger seyn, wenn das mannichfaltige Verderben, das jetzt unter den Christen herrscht, gebeßert, und die Erde voll seyn wird, der Erkenntniß des HErrn, wie die Wasser die See bedecken.„

5. Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahr vollendet wurden. Diß ist die erste Auferstehung.

6. Selig

zu erwarten hätte; und welches so viele Ausleger hier anzutreffen geglaubt haben: Sondern daß selbige, nebst den Blutzeugen JEsu, die für ihre reine Lehre bisher selbst mit dem Verluste ihres Lebens gestritten haben, und welchen letzteren eben darum (204) eigentlich hier das Oberhandbehalten und herrschen mit Christo beygelegt wird, keine andere Veränderung als diese erfahren werde, — "daß sie nun nicht mehr mit Christo wider die bisherige dem Reiche seines Evangelii sich widersetzende Monarchie des alten und neuen Roms zu streiten hat, sondern vielmehr in Gemeinschaft mit Christo, d. i. durch seine siegende Kraft (Cap. 14, 1) mit dem Zeugniß seines reinen Evangelii überall ohne Hinderniß über die Nationen des Erdkreises siegen, und sie in ihren Schoos führen werde. Man vergleiche hiermit Cap. 19, 6 und was wir daselbst erinnert haben.

V. 5. Die andern Todten aber ꝛc. Hier sehen wir nun den deutlichen Gegensatz zwischen dieser ersten und figürlichen, und der letzten Auferstehung, deren Beschreibung hernach v. 11. 12 vorkommt.

Vitringa schreibt bey dieser Stelle: — "diese erste Auferstehung ist nicht mit der allgemeinen und eigentlichen Auferstehung aller Todten zu verwechseln, die am jüngsten Tage nach Ablauf der 1000 Jahr erfolgen wird, wenn selbst die Märtyrer, die nur symbolisch auferstanden waren, wahrhaftig in der zweiten Auferstehung werden auferstehen (205)." Die andren Todten, d. i. die andern eigentlich Todten, mit denen es eine ganz andre Bewandniß als mit jenen figürlich oder im moralischen Verstande todt gewesenen hat, wurden nicht lebendig bis daß ꝛc. Dies ist die erste Auferstehung — und zwar eine allgemeine, die nicht mehr partial sondern total, nicht mehr blos in ihren Anfängen, (Cap. 11, 11 ꝛc.) nicht mehr in ihrem Fortgang, sondern in ihrer wirklichen Vollendung nun als eine allgemeine figürliche Auferstehung sich darstellt — und auch eben um deswillen der allgemeinen und

(204) Den Zeugen JEsu, die im eigentlichsten Verstande standhaft, ja selbst mit der Aufopferung ihres Lebens sich den Feinden des Reichs JEsu unter dem alten und neuen Rom entgegengesetzt, und diesen allgemeinen Sieg, von dem hier geredet wird, nach und nach haben erkämpfen und vollenden helfen, wird als Helden und Eroberern dasjenige eigentlich beygelegt, was hier unter verschiedenen Ausdrücken -- Oberhand haben - Leben -- Auferstehung genennet wird: Ohngeachtet der ganzen Kirche Christi überhaupt, alle diese Siege, welche jene erstritten haben, nebst ihren Folgen zu gute kommen. So pflegt man z. E. zu sagen; das preußische Heer hat Schlesien erobert, ohngeachtet sie es nicht für sich, sondern für den preußischen Staat überhaupt genommen, erobert haben, welcher zugleich mit ihnen daran Antheil hat. Es fällt also, wenn man nur dies einzige erwegt, gänzlich hinweg, was einige hier von einem gewissen Reich der Märtyrer, oder andern großen Prärogativen, die ihnen hier, und zwar mit Ausschließung aller andern evangelischen Bekenner, die nicht gerade als Märtyrer gestorben sind, beygelegt seyn sollen, zu finden vermeynt haben. Daß ihnen der vorzügliche Ruhm gebühret, um des Evangelii willen selbst ihr Leben (Sieh. Cap. 12, 11) nicht theuer geachtet zu haben, ist ohnstreitig; und daß in jenem Leben ihnen höchstwahrscheinlich dies vorzüglich vergolten werde, aus einigen Stellen der Schrift nicht undeutlich zu erkennen. -- Wie wohl hiervon gegenwärtig in dieser Stelle nicht die Rede ist, sondern nur von dem Siege ihres Zeugnisses und dessen herrlichen und allgemeinen Folgen auf Erden.

(205) Es ist daher der Schluß ganz unrichtig, welchen der Bischoff Th. Newton (Abhandl. der Weissagungen Th. III. p. 260.) macht, wenn er sagt: -- „Stehen die Märtyrer allein im geistlichen Verstande auf, so stehen die übrigen Todten gleichfalls nur geistlich auf; stehen aber die übrigen Todten

6. Seelig ist der und heilig, der theil hat an der ersten Auferstehung: über solche hat der andre Tod keine Macht, sondern sie werden Priester GOttes und Christi seyn, und mit ihm regieren tausend Jahr.

7. Und

und letzten Auferstehung aller Todten entgegen gestellt wird (206).

V. 6. Seelig ist der und heilig ꝛc. Hatte Johannes bisher im Geist gesehen, wie die evangelischen Blutzeugen und Bekenner, ohnerachtet sie mit dem Verlust selbst ihres Lebens, auf Erden gestritten, nichts destoweniger durch das Zeugniß der reinen Lehre auf Erden die Oberhand mit dem Anfange der tausend Jahr behaupten würden. So zeigt er nun denjenigen Zustand an, in welchem der Seele nach sie alsdann als Theilnehmer an dieser ersten Auferstehung sich droben im Himmel befinden würden. Er nennt denjenigen seelig und heilig, der Theil hat an dieser ersten Auferstehung ꝛc. Durch den Ausdruck: Theil haben an ꝛc. werden also hiermit alle wahre Bekenner JEsu, die es nicht blos äußerlich mit dem Munde, sondern von Herzen und mit der That durch wahren Glauben, durch ein aufrichtiges Bekenntniß, und treue Beständigkeit bis ans Ende, als Unterthanen des Reichs JEsu gewesen sind — von allen andern unterschieden, die sich blos äußerlich und zum Schein als solche zeigten. Nicht den letzten — sondern den ersteren wird ein Antheil an diesem allgemeinen Sieg JEsu und seiner reinen Lehre, oder an dieser ersten allgemeinen figürlichen Auferstehung zugestanden, da sie es im Ernst mit Christo dem Lamme hielten, und unter seiner Fahne und Scepter (Cap. 14, 1.) ihm mit wahrer Treue gehuldigt hatten. Im Gegentheil aber jene als faule und unnütze Glieder, weder Theil noch Anfall (Apost. Gesch. 8, 21) an dem Reiche JEsu haben können und sollen, da ihr Herz nicht rechtschaffen war. Dem aufrichtigen Antheil gemäß, welchen diese wahre Glieder der Kirche JEsu an allen traurigen so wohl als guten Schicksalen der Kirche, an ihrem Kampf und Streit so wohl als an allen ihren Siegen nahmen, werden sie hier seelig, d. i. höchstglückseelig der Seelen nach gepriesen, da sie aller Angst entnommen in seeliger Gemeinschaft mit GOtt und ihrem Heyland im Himmel leben. — Aber auch heilig d. i. unsträflich (Cap. 14, 5.) vor dem Thron GOttes, ohne sündliche Mängel und Gebrechen, deren sie bey ihrer aufrichtigen Treue noch immer hienieden unterworfen waren. — Auch kann dies heilig so viel bedeuten als: unverlezlich, da nun keinerley Art von Leyden und Ungemach sie mehr treffen kann, welchem sie auf Erden um des Bekenntnisses JEsu willen, so oft unterworfen gewesen sind. Ueber sie wird der andre Tod keine Macht haben ꝛc. Dieser andre Tod ist die ewige Verdammniß und Quaal, die unter dem schrecklichen Bilde eines feurigen Schwefelpfuhls hernach geschildert (v. 10 verglichen mit Cap. 14, 10. 11 desgleichen Matth. 10, 28) wird. Es wird dieser

wirklich auf, so thun es auch die Märtyrer, es ist hier kein Unterschied zwischen ihnen ꝛc.„ „Wir haben schon Cap. 13, 10. ein Beyspiel gesehen, daß es den Propheten nicht ungewöhnlich ist ein Wort in zwiefacher Bedeutung, einmal in einem figürlichen, das andre mal im eigentlichen Verstande zu nehmen, z. E. die Wörter, Schwerdt, Gefängniß -- also auch hier die Wörter Leben, Auferstehung. Wer übrigens andre unumstößliche Gründe, wider die von vielen behauptete wirkliche Auferstehung der Märtyrer zu wissen begehrt, der sehe was Vitringa in Anacril. Seit. 864. schreibt, und vergleiche damit im Engl. Bibelwerke die Lowmannische Anmerk. Seit. 654 ꝛc.

(206) Man kommt auch schlechterdings nicht bey Erklärung dieser Stelle fort, wenn man nicht Anfang, Wachsthum und Vollendung des Wiederauflebens des ganzen moralischen Körpers, und seiner sich immer mehr und mehr ausbildenden figürlichen Auferstehung bis zu ihrer völligen Allgemeinheit, unterscheidet.

7. Und wenn tausend Jahr vollendet sind, wird der Satanas los werden aus seinem Gefängniß.

8. Und

dieser andre Tod hier gleichsam personificirt, d. i als eine Person vorgestellt, welche ihr Recht und ihre Macht behauptet, diejenigen zu unglücklichen Opfern einer ewigen Quaal zu machen, die durch ihre Untreue und Abfall (S. Cap. 21, 8) auch andre beharrliche und muthwillige Sünden sich derselben schuldig gemacht haben.— Aber über wahre und rechtschaffene Theilnehmer an den Siegen des Reichs JEsu, und also auch dieser ersten Auferstehung, sollte dieser andre Tod keine Macht behaupten, kein Recht an ihnen haben. — Durch ihn können sie nicht ewig Unglückseelige, wie jene werden, — da sie vielmehr statt Opfer der Hölle zu seyn, Knechte GOttes (Cap. 22, 3. 4) in dem Himmel seyn würden, die seinen Namen gleichsam an ihrer Stirne (man sehe 1 B. Mos. 38, 36) tragen, und die auch jenen Priestern des A. Bundes gleich, welche sich zu GOtt naheten, als solche ihm Tag und Nacht d. i. unaufhörlich in seinem Tempel oder im Himmel (Cap. 7, 15) vor dem Thron GOttes dienen sollten. Derowegen sie auch hier den Namen (207) der Priester GOttes und Christi bekommen. Man sehe auch Cap. 1, 6 wo es heißt: Er (nämlich Christus) hat uns zu Königen, d. i. zu herrschenden, und zu Priestern gemacht, oder solche zu seyn bestimmt, vor GOtt seinem Vater; denn Christo dem Lamm an dessen Spitze sie gegen die Feinde seines Reichs (Cap. 14, 1) stritten, haben sie allein diese Gnade, als theuer erkaufte, die von ihren Sünden durch sein Blut gereinigt (S. 1, 5. v. 9) sind, zu verdanken.

Und mit ihm regieren ꝛc. Nämlich der Seelen nach im Himmel, wo sie nun als Glieder der triumphirenden Kirche, Theilnehmer an diesen herrlichen Siegen sind, welche sie durch ihr Zeugniß auf Erden behauptet hatten. Man sehe den 4. v. (208).

V. 7. Und wenn die tausend Jahr ꝛc. Johannes giebt nun hier eine Beschreibung desjenigen letzten feindseeligen Versuchs welchen die Kirche JEsu ohngefehr (209) am Ende dieses Zeitlaufs der tausend Jahr erfahren werde. Nachdem es eine Wirkung der durch die mächtige

(207) Es fällt also hiermit gänzlich hinweg, was so viele Ausleger aus dieser Stelle haben zu erzwingen gesucht, nämlich einen Zustand der Unsündlichkeit auf Erden, oder ein gewisses Reich, welches aus blos Heiligen auf Erden bestehen; -- und wo die Frommen, als Priester GOttes und Heilige von den Bösen abgesondert seyn sollen; -- da diese Scene in den Himmel, und nicht auf die Erde gehöret.

(208) Ich weiß nicht wie man hat darauf verfallen können die 1000 Jahr der Bindung des Satans als eine ganz besondre und von denen 1000 Jahren des Obsiegens, oder Regierens mit Christo ganz unterschiedene Periode anzusehen; und sie nicht als parallel zu betrachten. Denn letzteres ist ja die Wirkung des ersten und die Einschränkung des Satans, daß er nicht mehr die Nationen zu feindseeligen Versuchen gegen die Kirche JEsu, diese tausend Jahr verführete, bahnet eben der Sache des evangelischen Zeugnisses den Weg, auf eine solche Art, daß selbiges alsdann allgemein und völlig auf dem Erdkreise obsiegen kann. Dies letztere ist aber weder von den Zeiten Constantin des Großen, noch von der Zeit der Reformation an, bisher eingetroffen, und also eine Sache, welche noch zukünftig ist. Man vergleiche den Vitringa, welcher ausführlich sich hierüber herausläßt.

(209) Ich sage nicht ohne Ursache: Ohngefehr, denn alle dergleichen Zeitrechnungen dörfen schlechterdings nicht zu genau genommen werden. Man vergleiche hiermit zur Bestätigung, das ähnliche, was wir Matth. 12, 40. lesen. Der Anfang dessen, was das wesentliche und vorzügliche dieses tausendjährigen Zeitlaufs, so wie Johannes dasselbe in diesem Capitel und vorher Cap. 19. schildert, ausmacht, wird also unvermerkt und nach und nach, nicht aber auf einmal eintreten. Vielleicht früher oder auch später als die eigentliche Zahl bestimmt; eben so auch das Ende aller dieser Scenen, welches auch so wohl hundert Jahre früher als hundert Jahr später sich ereignen kann.

8. Und wird ausgehen zu verführen die Heyden in den vier Oertern der Erden, den Gog und Magog, sie zu versammlen in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer. 9. Und sie traten auf die Breite der Erden, und umringeten das Heerlager der Heiligen, und die geliebte Stadt. Und es fiel das Feuer von GOtt aus dem Himmel, und verzehrete sie.

tige Hand der göttlichen Vorsehung geschehenen Einschränkung des Satans und seiner feindseeligen Macht bisher gewesen war — " daß keine feindseelige dem Reiche JEsu sich widersetzende Monarchie wie vorher (Cap. 19, 17-21) den Lauf des reinen Evangelii hemmete; daß ferner die noch von dem Bekenntniß desselben bisher entfernt gewesenen Nationen unter dem Scepter und durch Hülfe evangelischer Staaten zu demselben (Cap. 19, 9. 15. 20, 3) größtentheils gebracht worden; daß die Kirche Christi bey einem äußerlichen Ruhestand, von dergleichen feindseeligen Angriffen ungläubiger Nationen befreyet, eines immer in zunehmendem Grad fortgehenden Wachsthums der Erkenntniß reiner Lehre (Cap. 19, 8) und auch eines gewissen Grads eines dieser Erkenntniß gemäßen Wachsthums in der Heiligung, überhaupt betrachtet, theilhaftig gewesen. Nachdem es ferner eine Wirkung der Einschränkung der Macht Satans des Verführers war, daß zugleich mit dem Anfang dieser figürlichen Auferstehung, die Bekehrung des größten Theils des bisher noch ungläubig gebliebenen Israels, die Paulus auch eine figürliche Auferstehung dieser Nation oder (Röm. 11. 15) ein Leben aus den Todten nennt, verbunden gewesen. — So erfolgte nun wie Johannes es im Geist warnahm, diejenige letzte Scene der streitenden Kirche auf Erden, auf welche zugleich der Anbruch der Ewigkeit erfolgt.

Satan, der oberste unter allen Feinden des Reichs GOttes, der Verführer von Anfang her, welcher diese tausendjährige Periode hindurch gleichsam als ein Gefangener, in Absicht auf die Anreitzung feindseeliger Nationen gegen die Kirche JEsu, in Unthätigkeit gewesen war, würde nun, ohngefehr bey dem Ablauf derselben, gleichsam wie los aus seinem Gefängniß, d. i. er bekam nun aus weiseester Zulassung GOttes, der seinen feindseeligen Absichten Grenzen setzet wie, und wenn er will; wiederum eine gewisse Macht seine Feindseeligkeiten wenigstens dem Anfang nach zu erneuern und einen Versuch in dieser Absicht auf die Kirche JEsu zu wagen (210).

V. 8. 9. Und wird ausgehen zu ꝛc. Und sie traten auf die Breite ꝛc. — und verzehrte sie. Um dieser auf noch sehr entfernte Zeiten gehenden, und manchen Dunkelheiten und Schwierigkeiten eben um deswillen ausgesetzten Weissagung, so viel unsern schwachen Einsichten vergönnt ist, durch Erläutrung, mit aller geziemenden Bescheidenheit (211) vielleicht einiges Licht anzuzünden, — müssen wir diese beyden Verse

(210) Zu wagen: Ich sage dies darum, weil aus der ganzen Geschichte des hier gemeldeten letzten Versuchs klar erhellet, daß er zwar unternommen wird, aber in Absicht auf die geliebte Stadt selbst auch so bald mislingt und vereitlet wird, als er unternommen wurde.

(211) Da es mir nicht um meine Meynungen und Hypothesen, sondern um die Wahrheit zu thun ist, so will ich es gern zufrieden seyn, wenn man mir etwa nicht hier in allen Stücken folgen kann, und von dem Sinn dieser Weißagung anders denkt als ich; wenn man nur an der andern Seite so billig ist, mich nicht deswegen zu verketzern, daß ich meine Gedanken also hierüber geäußert habe, wie sie da liegen. Wenigstens dünkt mir diese Erklärungsart immer noch darum die natürlichste zu seyn, weil sie wie ich glaube den wenigsten Schwierigkeiten unterworfen ist, und die beste Verbindung mit dem vorhergehenden (Cap. 11, 1. 2) giebt. Der Zukunft allein sey es überlassen, welche von allen, diese dunkle Stellen erläuternden Auslegungen, als die wahreste wird befunden werden.

Verse zusammen nehmen und auf folgende Fragen merken: — Worauf ist dieser letzte feindselige Versuch Satans gerichtet? — welches sind die Werkzeuge die er zu dieser Absicht braucht? — Was heist es, er wird sie aus den vier Oertern der Erden kommen lassen — und zum Streit versammlen? — In wie weit gelingt ihm dieser Versuch? Wie wird er vereitelt werden?

1) Worauf? ist dieser letzte Versuch Satans gerichtet? — Auf das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt (212). Wir verstehen durch diese geliebte Stadt: Jerusalem; welches wie wir Cap. 11, 1. 2. gesehen haben die heilige Stadt genennt und im siebenten Jahrhundert der mahomedischen Zertretung, welche auf die römische folgte, auf 42 Monden, d. i. 1260 gemeine Jahre noch ferner hin überlassen wurde. — Aber vermöge ihrer Wiederaufbauung und Reinigung zum evangelischen Gottesdienst, nachdem sie so lange (Luc. 21, 24 vergl. mit Cap. 11, 1. 2) zur Strafe verbannet gewesen, und der damit zugleich verbundnen Wiederannehmung des sich zu Christo bekehrten Israels, dessen beträchtlicher Theil im Besitz von Palästina und Jerusalems unter dem Scepter einer christlichen Macht gesetzt worden, wurde sie nun ohngefehr (213) mit dem Anfang der tausend Jahr, eine geliebte Stadt GOttes. Die Ursache dieser Benennung ist wahrscheinlich diese — "Weil dieser ehemahlige Schauplatz der Lehre und Wunder, aber auch der gröbsten Verleugnung des Messias, und dessen schmählichen Aufopferung bis zum Tod am Kreuz, welcher sich das jüdische Volk theilhaftig gemacht hatte, nun aus weiser Zulassung GOttes (214) ein höchstdenkwürdiger

(212) Man kommt nicht fort, wenn man nicht vor allen Dingen das Centrum sucht, worauf die aus den vier Oertern der Erden sich versammlenden Nationen des Gogs ihren Versuch richten werden. -- So haben wir schon Cap. 11, 1. 2 gesehen, daß dies nöthig war. Ueberhaupt bitte ich meine Leser, was ich daselbst erwehnt habe, sorgfältig mit dieser gegenwärtigen Weißagung zu vergleichen, weil beyde Weissagungen in genauester Beziehung auf einander stehen.

(213) Man erinnere sich dessen was wir in der 209ten Anmerk. gesagt haben.

(214) Wollte man sagen, warum eben Palästina ein solcher Versammlungsort eines sehr beträchtlichen Theils dieses Volks seyn werde; da selbiges doch auch allenthalben Christum als den Meßias durch Buße und Glauben annehmen könnte, so dient zur Antwort; daß freylich wie der Heyland selbst (Joh, 4, 21) sagt: die wahre Anbetung GOttes im Geist und in der Wahrheit schlechterdings an keinen gewissen Ort gebunden ist; -- daß aber, weil verschiedne sehr wichtige Weissagungen vorhanden sind, welche auf eine noch zukünftige Wiedereinführung dieses Volks und Versammlung derselben in ihr Land zielen, vielleicht besondere Absichten der göttlichen Vorsehung dabey seyn können, dieses Volk gerade daselbst größtentheils wieder zu versammlen, wo sie in ihren Vorfahren den Meßias verleugnet haben. So wie es ein erstaunenswürdiges Denkmaal der göttlichen Gerechtigkeit bisher gewesen ist, sie von Palästina aus nicht nur unter alle Nationen der Erde zu zerstreuen, sondern auch unter denselben so viele Jahrhunderte hindurch zerstreuet leben zu lassen, da es GOtt sonst ein leichtes würde gewesen seyn, selbige als ein verbanntes Volk blos in einem Winkel der Welt wie ehemals zum Denkmaal seines Gerichts über sie zu erhalten. Wie demnach sonderzweifel ihre allgemeine Zerstreuung an alle Enden der Erden von GOtt darum über sie verhängt worden, um das über sie damals ergangene schwere Gericht, desto eclatanter in den Augen der ganzen Welt darzustellen: -- So ist es gar nichts unwahrscheinliches anzunehmen, daß die göttliche Vorsehung vielleicht ähnliche Ursachen haben könne, bey ihrer zukünftigen Bekehrung und Wiederannehmung durch Vermittlung christlicher Staaten, einen großen Theil derselben in das von undenklichen Zeiten her so merkwürdige Palästina wiedereinzuführen, um auch ihre Einverleibung (Röm. 11, 23. 26) in den Schooß der christlichen Kirche, und ihre Wiederannehmung, als ein besonders Denkmaal seiner Gnade gegen dies Volk, zur Rechtfertigung seiner Wege für den Augen der ganzen Welt desto eclatanter zu machen. -- So unschädlich überhaupt diese Hypothese mancher berühmter Schriftforscher ist, so viele Wahrscheinlichkeit erhält sie, wenn man manche Stellen des A. Bundes

diger Schauplatz des feyerlichsten Bekenntnisses ihrer bisherigen Verläugnung JEsu aller Wahrscheinlichkeit nach werden wird, woselbst sie vornemlich für den Augen der Welt, nachdem sie der Kirche JEsu einverleibet sind, gleich andern Christen das reine Evangelium bekennen werden. Es ist auch sehr unwahrscheinlich, wenn viele Ausleger hier durch die geliebte Stadt, die christliche Kirche verstehen; denn da dieselbige alsdann den allergrösten Theil des Erdkreises wird erfüllet, und allenthalben sich zur selbigen Zeit wird ausgebreitet haben, so schickt sich ohnmöglich hierzu ein noch alsdann zu geschehendes Umringen feindseliger unter dem Namen von Gog und Magog hier vorkommender Nationen; weil so groß man auch ihre Zahl angeben wollte, die Zahl derer alsdann auf dem Erdkreise sich befindenden christlichen und von den Völkern Gogs unterschiedenen Nationen selbige auch ungleich und unendlich übertreffen würde. —

Fragt man nun warum eben dieser feindseelige Versuch des Satans durch die Völker Gogs gerade auf Jerusalem und Palästina werde gerichtet seyn, und nicht sonst wohin? so lässet sich die Wahrscheinlichkeit hievon alsdann vielleicht am besten einsehen, wenn man den besondern Umstand erwegt, — daß dem Satan ohnezweifel das alsdann eine besonders empfindliche Scene seyn wird, nach Aufhebung seiner bisherigen Einschränkung, zu sehen wie das jüdische Volk sein erstes feindseeliges Werkzeug den Weibessaamen in die Fersen zu stechen, nun auch zuletzt, (nachdem nach und nach (Cap. 22, 1-3) alle seine feindseelige Verführung anderer Nationen vereitelt und mit dem Anfang der tausend Jahr gehemmet worden) als ein busfertiges Volk, welches in dem Unglauben seiner Väter so viele Jahrhunderte bisher geblieben war, selbst da, und in denjenigen Lande, wo selbige den Meßias verläugnet und gekreuziget haben, Christum feyerlich als den wahren Meßias bekennen wird; — Wie nun Satan alsdann Jerusalem und Palästina, den ehemahligen Schauplatz der tiefsten Erniedrigung des Sohnes GOttes eben dadurch als den denkwürdigsten Schauplatz der feyerlichsten Erhöhung und freudigsten Anbetung desselben, durch seine alten und ehemals ungläubigen Einwohner erblicken wird: — So läßt sich daraus unsers Erachtens ein nicht unwahrscheinlicher Grund herleiten, warum diese dem Fürsten der Finsterniß so empfindliche und unerwartete Veränderung vielleicht der nächste Anlaß seyn könnte, — nach aufgehobener bisherigen Einschränkung seiner Macht, bey dem Ablauf der tausend Jahr, seinen ersten feindseeligen Versuch — auf die geliebte Stadt, d. i. auf Jerusalem und das in Palästina versammlete Israel durch den Rest der unter seinem Scepter auf dem Erdboden noch übrigen feindseeligen Nationen zu thun.

2) Wer sind nun diese Nationen Gog und Magog? — Wenn ich alles zusammen genommen erwege, was die besten Ausleger darüber gemuthmaßet haben, so halte ich immer noch diejenige Meynung für die wahrscheinlichste, welche diese Namen: Gog und Magog für mystische Namen hält, so wie z. E. schon in diesem Buch die Namen Babylon, Sodom, Egypten als mystische Namen vorgekommen sind, und den Hauptcharacter desjenigen Hauptfeindes bezeichnet haben, welcher der christlichen Kirche so viele Jahrhunderte hindurch im Occident unter diesem Namen so gefährlich gewesen ist; — Gog ist also wahrscheinlich eine solche Person von welcher Magog abhängt — denn das מ in dem Worte Magog deutet, wie auch Vitringa angemerkt hat, eine Unterwürfigkeit unter Gog an, oder etwas das von Gog seinen Ursprung herleitet; Durch Gog scheint mir also, als durch einen mystischen Namen, derjenige Hauptfeind des christlichen Namens hier geschildert

Bundes mit dem vergleicht was in diesem Buch Cap. 11, 1. 2. und allhier davon scheint gesagt worden zu seyn. Doch vermag die Zukunft auch hier allein zu entscheiden in wie weit sie gegründet ist oder nicht. Man sehe unsre Einleitung Seite. 33.

schildert zu werden, der das für die christliche Kirche im Orient, zu ihrem Druck im siebenten Jahrhundert wurde, was im achten Jahrhundert das Thier (Cap. 13, 1) für den Occident wurde. — nämlich Mahomed; aber nicht blos allein er selbst als eine einzelne Person betrachtet, die mit ihrem Tode aufhörete, sondern nach der gewöhnlichen Schreibart der Propheten er als der immer noch selbst nach seinem Tode, in seinem ausgebreiteten und von ohnzähligen Völkern fortgepflanzten; auch selbst bey dem Ablauf der tausend Jahr, bey gewissen Völkern desselben noch übrig seyende Mahomedismus, oder fortlebende Mahomed und dessen moralische Person. Durch Magog aber verstehe ich alle diejenige, welche seit der Aufkunft seines Irrthums denselben angenommen und eben dadurch als verführte ihm (dem Gog) sind unterwürfig worden — oder, in Ansehung dieser mahomedischen Irrlehre zu welcher sie sich bekennen, ihren Ursprung von ihm herleiten — auch dahero mit Recht, sie mögen sich nun befinden wo und in welchem Theil des Erdkreises sie wollen, den Namen Magog verdienen.

Ich trete also hierinn völlig der Auslegung des seel. Luthers bey, welcher sagt: — "Gog und Magog ist Mahomed der Tyrann und orientalische Antichrist und der ganze türkische und muselmännische Haufe, welcher die christliche Kirche schon auf 1000 Jahr verwüstet hat (215). Wenigstens weiß die Geschichte kein einziges Exempel eines Irrlehrers aufzuweisen unter dessen Scepter des Irrthums ohnzälige und erstaunliche Mengen von Völkern, zum äußersten Nachtheil der christlichen Kirche sind unterworfen worden, als den Mahomed; kein Exempel eines Irrlehrers, dem so viele und ohnzählige Völker den Ursprung ihrer falschen Religion als einem einzelnen Haupt (welches wohl zu merken ist) sollten zu verdanken haben; so daß Mahomed wohl gewiß der einzige in seiner Art ist, der im stärksten und natürlichsten Verstande in dieser Absicht den Namen Gog, (der eben angeführten Bedeutung dieses Worts gemäß) verdienet, so wie die seinem Irrthum unterworfenen Völker in Asien Europa und Africa, den Namen Magog verdienen.

Wenn wir nun nach Maas der bisherigen Weissagungen (Sieh. Cap. 16, 12 19, 17. 18) erwogen haben, daß der Orient überhaupt noch vor dem Anfang der tausendjährigen Periode, aller Wahrscheinlichkeit nach, so wohl von dieser mahomedischottomannischen als auch vielleicht von noch übrigen andern dieser Irrlehre daselbst zugethanen Mächten ꝛc. durch den siegenden Scepter einer christlichen Hauptmacht des

(215) Ich habe in der 32ten Anmerkung, auch ferner Seite 95. die Muthmaßung geäußert, der hier gemeldete Gog und Magog bezeichne einerley Gattung von Völkern mit denen, deren Ezechiel Cap. 38, 39, Erwehnung thut -- und der Prophet melde in ersterem Capitel, die Ankunft Mahomeds und seiner saracenischen Völker, -- so wie er in letzterem dessen Niederlage in der Aufhebung der mahomedischottomannischen Macht vor dem Anfang der tausendjährigen Periode schildere, -- und was Johannes hier noch Gog und Magog nenne, sey nur ein zahlreicher Ueberrest dieser mahomedischen Völker. Ich gestehe es, daß mir bey allen verschiedenen Schwierigkeiten, die mit dieser Hypothese verknüpft sind, nichts destoweniger, so wenig ich solche völlig zu heben mich im Stande sehe, selbige die wahrscheinlichste zu seyn dünkt, -- und ich mich so wenig als andre Ausleger dabey beruhigen kann, das was Ezechiel von Gog sagt, in den Begebenheiten des Antiochus als erschöpft zu erkennen. Da indessen diese Muthmaßung, welche ich geäußert habe, gar wohl von dem was hier Johannes von Gog und Magog sagt als zertrennlich betrachtet werden kann, so überlasse ich einem jeden hierüber selbst zu urtheilen und zu wählen was er für das wahrscheinlichste hält; will man unter dem Gog des Ezechiels den Antiochum, als einen Hauptfeind des jüdischen Volks verstehen, so kann man immer ihn als ein Vorbild desjenigen ungleich zahlreicheren und wichtigern Feindes betrachten, welcher noch in den letzten Tagen gegen dies in Palästina wiederhergestellte, und der christlichen Kirche einverleibte Israel heraufziehen wird, und welchen Johannes auch in dieser Absicht Gog und Magog nennt. -- So wie z. E das Babylon des N. B. als ein Hauptfeind der christlichen Kirche, ein Gegenbild jenes alten Babylons ist.

des Orients, und ihrer mitverbundenen vielleicht wird befreyet seyn: So ist leicht zu ermessen, daß alsdann Asien nicht mehr derjenige Welttheil in dieser Absicht seyn wird, der er vorher war, nämlich ein solcher wo Gog und seine Völker, d. i. wo Mahomedaner ihren Hauptsitz und überwiegende Macht gegen christliche Mächte haben, sondern wo vielmehr sich wahrscheinlich das Gegentheil äußern, und der Scepter christlicher Staaten die Oberhand und Obermacht gegen jene alsdann haben wird. — Es ist also vielmehr muthmaslich, daß derjenige hier gemeldete feindseelige Heereszug Gogs und Magogs, der noch gegen das Ende der tausend Jahre gegen das Land Israel und Jerusalem in zahlreicher Menge geschehen soll, von daher, oder aus demjenigen Welttheil würde geschehen müssen, — wo die Religion Mahomeds alsdann unter so vielen Nationen und in so vielen Reichen, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch wird ihren Hauptsitz haben (216) und wo so viele Nationen derselben zugethan sind. Und dieser Welttheil ist: Afrika, welcher den Europäern bisher noch am wenigsten bekannt, und dessen Herz, d. i. dessen bester Theil (217) von mahomedischen Nationen bewohnt ist. Da über das allen Mahomedanern oder Völkern des Gogs nicht nur Mecca und Medina sondern auch selbst Jerusalem (Sieh. Cap. 11, 1. 2) heilig und angelegentlich sind; so bedürfte es zu einem feindseeligen Versuch diese berühmte Stadt nebst dem heiligen Land alsdann seinen Innhabern wieder zu entreissen, keines größern Unsinns und Aberglaubens, als eines ähnlichen welchen die Christen im 11. und 12ten Jahrhundert hatten, da sie den Ungläubigen (nämlich den Mahomedanern) das heilige Land wieder abzunehmen suchten: — Ein Einfall welchen sie erst ohngefehr 500 Jahr nachher bekamen als Omar der saracenische Calif es in die Hände der Muselmänner brachte — und der auf Antrieb des Satans, welcher diese Völker Gogs alsdann dazu verführen wird, auch an dem Ende der tausend Jahre auf eine ähnliche (218) Art, sich nicht nur als möglich sondern auch bey abergläubischen Mahomedanern als wahrscheinlich denken läst.

Diese

(216) Nach der Rechnung des Engländers Edw. Brerewood sind in Africa vier neuntel Mahomedaner, und also beynahe die Hälfte seiner Bewohner. Der Hauptsitz aber derer dieser Irrlehre in Africa zugethanen Nationen ist vornämlich in dem nördlichen und östlichen Theil desselben.

(217) In diesem und keinem andern Verstande nehme ich dies Wort, dessen ich mich auch in der Einleit. Seit. 34. bedienet habe. Wenn ich indessen hier es als wahrscheinlich annehme, daß Africa den Stoff vornemlich zu dieser Wandrung hergeben werde, so schließe ich im geringsten dadurch nicht andre Gegenden aus; wiewohl der Erfolg am besten hierinnen Licht geben wird.

(218) Der so viele Jahrhunderte hindurch von Seiten der Mahomedaner behauptete Besitz Jerusalems, dieses Orts des Heiligthums, (wie ihn die Araber nennen) woselbst, auf der Stelle des ehemaligen jüdischen Tempels, auf dem Berge Morijah die türkische Hauptmoschee steht, und nechst denen zu Mecca und Medina für die heiligste gehalten wird, weil sie den Stein Jacobs enthalten soll, zu welchem die Mahomedaner wallfahrten, könnte vielleicht ihnen alsdann außer andern Ursachen eine Veranlassung zu diesem Unternehmen seyn. Sollte man überdas z. E. annehmen, daß bey einer zukünftigen völligen Aufhebung des mahomedischottomannischen Reichs (Cap. 16, 12. 19, 17. 18) im Orient, auch selbst außer Palästina, vielleicht das als eine Provinz des türkischen Reichs gewissermaßen anzusehende Theil Arabiens, worinnen das für alle Mahomedaner auf dem ganzen Erdkreiß so höchstwichtige und berühmte Mecca und Medina liegt, zugleich mit unter den Scepter einer christlichen Macht kommen könnte, wodurch aller Wahrscheinlichkeit nach, dem bisher daselbst getriebenen mahomedischen Aberglauben größtentheils die tausend Jahre hindurch dürfte eine Grenze gesetzt werden: — So würde dieses vielleicht die Begierde zu einem feindseeligen Versuch einer Wiedererobrung dieser heiligen Oerter nebst Jerusalem, an dem Ende der tausend Jahr, bey aufgehobener Einschränkung des Satans, bey so vielen noch übrigen mahomedischen Völkern, desto reger machen. Bekanntlich halten

alle

3) Diese Völker Gogs werden alsdann in einer Zahl wie der Sand am Meer; d. i. in unglaublich großer und höchst zahlreicher Menge (S. Josua 11, 4. B. der Rich. 7, 12. 1 Sam. 13, 5) kommen aus den vier Oertern der Erden ꝛc. Da Jerusalem, wie wir vorher gesehen haben, das eigentliche Centrum ist, worauf diese feindseelige Völker ihren Versuch richten werden, so läßt sich eben hieraus leicht erkennen, daß hier durch Erde nicht der ganze und eigentliche Erdkreis, sondern blos das Land Israel (Sieh. Esai. 4, 2. Luc. 21, 23) zu verstehen sey, in welchem Jerusalem die geliebte Stadt liegt, und daß, wenn es heist, diese Völker Gogs seyen, als solche die sich zum Streit oder Krieg versammleten, von den vier Oertern und Enden der Erde, d. i. Palästinens gekommen, dies nach einem bekannten Sprachgebrauch (Matth. 12, 42. Esai 41, 9 Jerem. 31, 8) so wie wir solches schon in diesem Buch (Sieh. Cap. 7, 1 9, 14) gesehen haben, blos so viel sagen wolle: sie seyen gekommen von allen Seiten oder aus entfernten Gegenden her, Angriffe auf dies Land zu thun. — Zu dem Ende, und um ihre vereinigte Absicht desto bequemer zu erreichen, wird hier gesagt: — sie traten auf die Breite, d. i. auf den besten (Sieh. Habac. 1, 6) Theil oder Gegend der Erde, oder dieses Landes, woselbst sie sich allenthalben ausbreiteten; und drangen selbst so weit, daß sie das zur Gegenwehr und (219) Vertheidigung Jerusalems, dieser geliebten Stadt, daselbst versammlete Heerlager der Heiligen oder der Bekenner JEsu in erstaunlicher Menge umringten ꝛc. Aus dem Zusammenhang dieser ganzen Vorstellung ist demnach völlig klar, daß dieser letzte Versuch welcher dem Satan auf die Kirche JEsu noch zuletzt durch diesen Ueberrest (220) seiner feindseeligen Völker, an dem ohngefehren Ende dieser tausend-

alle Anhänger der Lehre Mahomeds, Mecca für so heilig, daß gegenwärtig alle Jahre aus Asien Europa und Africa, und aus allen Landen, wo die Lehre Mahomeds blühet, dahin die zahlreichsten Wallfarthen geschehen. -- Wie denn noch heut zu Tage sich die Kayser der Ottomanen in ihrem Titel also ausdrücken -- „Wir der geehrtesten und gesegnetesten Städte, der ehrwürdigen Häuser, und heiligen Oerter vor welchen alles Volk sich beuget, des von GOtt geehrten Mecca, des herrlichglänzenden Medina, und der heiligen Stadt Jerusalem, Diener und Herr ꝛc. Wir wollen indessen, was wir hier sagen, für weiter nichts als für eine bloße Muthmaßung ausgegeben haben, die wenigstens nicht ganz ohne alle Wahrscheinlichkeit ist, wenn man zumalen auf die Lage Palästinens und des steinichten Arabiens in Rücksicht auf Africa siehet -- Ein Gedanke, den wir auch aus keiner andern Ursache hier geäußert haben, als weil wir glaubten, der hier gegebenen Weißagung von dem Heereszug der Völker Gogs auf die geliebte Stadt, könne in Ansehung seiner Absicht dadurch einiges nähere Licht gegeben werden; doch überlassen wir auch hier die Entscheidung der Zukunft.

(219) Ohnezweifel wird ein sehr langwieriger äußerlicher Ruhestand die tausend Jahr hindurch, eine gewiße Sicherheit veranlaßt haben, dergleichen feindseelige Heereszüge nicht zu besorgen, und hiermit aller Wahrscheinlichkeit nach eine Ursache seyn, daß die Gegenwehr zur Vertheidigung dieses Landes selbst zu schwach seyn wird, einer Ueberschwemmung dieser feindseeligen Nationen hinlänglichen Widerstand thun zu können. Daher, der hier gegebenen Anzeige nach, vielleicht alle Hauptstärke auf eine Vertheidigung Jerusalems selbst, der Hauptstadt dieses Landes, durch das hier gemeldete Heerlager der Heiligen wird gerichtet seyn.

(220) Es kann also außer Europa und America, welches ohnedem nicht derjenige Welttheil ist wo die mahomedische Religion festen Fuß gefaßt hat, fast der große Theil Asiens, und selbst der westliche und südliche Theil Afrikens mit dem Licht der reinen Lehre des Evangelii erleuchtet seyn, und doch noch immer ein zahlreicher Ueberrest dieser Völker des Gogs, zu solchem feindseeligen Versuch in denen Gegenden dieses Welttheils, die wir in unserer 216 Anmerkung benennt haben, bis zum Ende dieser tausendjährigen Periode übrig bleiben.

10. Und der Teufel, der sie verführete, ward geworfen in den feurigen Pful und Schwefel, da das Thier und der falsche Prophet war; und werden gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

11. Und

tausendjährigen Periode, zu thun vergönnet ist, in nichts anders bestehen wird als in einer Wandrung; die, so wie jene z. E. in dem fünften Jahrhundert (Cap. 9, 1) aus dem Norden geschahe, vielleicht aus dem Süden d. i. aus Africa, aller Wahrscheinlichkeit nach hauptsächlich geschehen wird. Es wird auch ferner hier nicht gesagt, dieser Angriff ersagter Völker werde dahin gedeyhen, daß eine abermalige feindseelige und Jahrhunderte hindurch sich dem Reiche JEsu widersetzende, und die christliche Kirche überwältigende Monarchie, dergleichen die bisherigen IV. Monarchien (Dan. 2, 7) waren, durch selbige errichtet werden sollte. Ferner nicht, daß diese Wandrung — und Angriffe Gelegenheit geben würden neue Irrthümer, Gottlosigkeit ꝛc. wie manche Ausleger bey dieser Stelle zu erblicken geglaubt haben, einzuführen. — Vielmehr scheint diese ganze letzte Scene auf diesem irrdischen Schauplatz der streitenden Kirche GOttes, nach einem langwierigen äußerlich blühenden und ziemlich ruhigen Zustande derselben in diesem siebenten und letzten Zeitlauf (221) der tausend Jahr, — blos von der göttlichen Vorsehung darum zugelassen zu werden, damit GOtt die Macht seines letzten Gerichts zur ewigen Verdammniß (Siehe den folgenden v.) des Satans nun völlig an ihm offenbahre; — seine Kirche aber, die auch vom Anfange der Welt her im Streit auf Erden gewesen war, nun durch diese letzte unmittelbare mächtige Errettung aus ihrer letzten Versuchung heraus, und bey dem zugleich erscheinenden großen Tage des Gerichts (v. 11-15) und Anbruch der Ewigkeit (Cap. 21, 1 ꝛc.) in seine Herrlichkeit einführe.

4) In wie weit gelang nun dem Satan dieser letzte Versuch durch die Völker Gogs auf das Heerlager der Heiligen? Blos bis zum Umringen des letzten, — nicht also bis zur Besiegung desselben, und Erobrung der geliebten Stadt. Wie wurde selbiger vereitelt? Es fiel das Feuer von GOtt aus dem Himmel und verzehrte sie. Es ist also dies letzte Denkmaal der göttlichen Rettung der Kirche von ihren Feinden, ein unmittelbares Gericht GOttes vom Himmel, da GOtt sonst vom Anfange der Gründung der Kirche des neuen Bundes her, ihr allezeit mittelbar Sieg und Rettung durch Hülfe der Menschen verschaft hatte (222).

V. 10. Und der Teufel der sie ꝛc. Mit diesem letzten Gericht welches auf Erden über diese vom Satan verführten ergehet, ist nun zugleich das ewige Gericht des Verführers selbst, verbunden. Er der von Anfang der Welt her der große Widersacher des Reichs GOttes aus göttlicher Zulassung zur Prüfung der Menschen gewesen war, siehet nun aller seiner ihm von GOtt aus unerforschlicher Weißheit bisher geliehenen Macht, völlige Grenzen gesetzt, und ist selbst nun ein Opfer (Matth. 25, 41) jenes ewigen Feuers das ihm und seinen Engeln

(221) Dieser Zeitlauf ist demnach gleichsam als ein Vorsabbath anzusehen zu jenem ewig dauerenden Sabbath eines zukünftigen weit beßren Lebens, wo völlige Ruhe und Sicherheit (Cap. 21, 4. 12) und vollkommene Erlösung von allem Uebel und allen Arten von Feinden erscheinen wird.

(222) Es ist augenscheinlich, daß diese Vertilgung der Völker Gogs durch Feuer vom Himmel gar nicht einerley Sache mit jener Ezech. 37, 22 gemeldeten Niederlage des Gogs seyn könne, wie doch so viele Ausleger beydes verwechselt haben, denn auf diese erfolgte die Einführung (Cap. 39, 21. 27) Israels in ihr Land, - auf die Vertilgung der Völker Gogs aber, deren hier Johannes gedenkt, erfolgt sogleich der große Tag des allgemeinen Gerichts.

11. Und ich sahe einen großen weißen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen war keine Stätte erfunden.

Engeln bereitet ist. — Das ist der große Tag seines endlichen Gerichts, zu welchem er bis dahin aufbehalten (2 Petr. 2, 4 Judä 6) wurde. An diesen Ort der Quaal waren schon der Seelen nach vorher alle seine verführte, die sich in beharrlicher und muthwilliger Unbusfertigkeit seinen Versuchungen Preiß gaben, gekommen; und auch diejenigen welche aus sträflichen Absichten, wider besser Wissen und Gewissen, Theilnehmer an den beyden feindseeligen Systemen gewesen sind, die vorher (Siehe Cap. 19, 20. 21) unter dem Namen des Thiers und des falschen Propheten vorkamen, welche letztere vorzüglich große feindseelige Werkzeuge dieses Fürsten der Finsterniß bis zum Anfange der tausend Jahre gewesen waren (223). Mit dem hier gemeldten Anbruch des großen Tages der Auferstehung — werden sie als Auferweckte zur ewigen Schmach und Schande, nun auch dem Leibe nach, nebst ihrem Oberhaupte dem Satan gequälet Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Ausdrücke die nichts geringeres als eine stets ununterbrochene und immer fortdaurende Quaal, die in der Zukunft gar keine Grenzen hat, bezeichnen.

V. 11. Und ich sahe einen großen weißen Stuhl ꝛc. Hier lesen wir nun bis zu Ende dieses Capitels eine sehr erhabne Schildrung von dem zukünftigen allgemeinen Gericht — und von der Auferstehung der Todten, als dem Ende aller sichtbaren und irrdischen Scenen — Johannes sahe in seiner Entzückung einen Thron und zwar einen großen Thron der mit Recht ein Thron über alle Thronen, und ein Richterstuhl über alle Richterstühle heißen mag, da er der Thron des erhabensten Richters der ganzen Welt ist, vor welchem sich alles versammlen wird sein Endurtheil zu empfangen. Weiß schien dem Apostel ferner dieser Thron bey seiner Größe zu seyn. — Ein ungemein schönes Bild, die Heiligkeit und unpartheiische Gerechtigkeit aller Aussprüche, die von demselben geschehen werden, zu bezeichnen, — Der aber der darauf (auf diesem Thron) saß ist, wie die Schrift an sehr vielen Orten bezeugt, Christus der Sohn GOttes der von GOtt (Apost. Gesch. 10, 42.) verordnet ist zu seyn ein Richter der Lebendigen und der Todten, welchem der Vater (Joh. 5, 22) alles Gericht übergeben hat, und der als des Menschen Sohn alsdann sitzen wird auf diesem Thron seiner Herrlichkeit und Majestät den Kreiß des Erdbodens mit Gerechtigkeit zu richten. Dieser ewige und (Ebrä. 1, 8-12) unveränderliche Sohn GOttes und Richter der Welt, dessen Thron von Ewigkeit zu Ewigkeit bestehet, der im Anfang die Erde gründete, dessen Werk die Himmel sind, wird nichts desto weniger dem Himmel und unsrer Erde ihre zukünftige große Verändrung gebieten: Er wird sie wie ein Kleid (Ps. 102, 26) verwandeln, d. i. sie zwar nicht ihrem Wesen nach zernichten und an deren statt einen ganz neuen Himmel und eine ganz neue Erde schaffen; — sondern vielmehr wie auch aus dem gebrauchten Gleichniß, das von der Verwandlung eines Kleids hergenommen ist, klar erhellet, diese gegenwärtige Erde und den Himmel verneuern, ihnen in Absicht auf ihre bisherige Gestalt, Natur und Einrichtung eine ganz neue Form geben, so wie sie sich für den zukünftigen Zustand solcher Bewohner schickt, die nicht mehr sterblich, und unvollkommen; sondern verklärt, vollkommen und glückseelig seyn werden.

(223) Man siehet leicht, daß dieser beyden, des Thiers und des falschen Propheten, darum hier vorzüglich Erwähnung geschiehet, weil sie die nächst vorhergehenden waren, über welche dies Urtheil ergieng, auf welche nun das ähnliche Urtheil, das den Verführer selbst betraf, erfolgte.

Diese große Verändrung sahe Johannes also im Geist, daß es ihm vorkam — als sey vor dem Angesicht dessen der auf dem Thron saß die Erde und der Himmel weggeflohen, und kein Platz mehr für selbige gefunden worden. Es ist leicht zu erkennen, daß hier nur kurz berührt wird, was Petrus 2 Brief 3, 10-13 ausführlicher bemerkt, — nämlich daß an jenem großen Tage der Zukunft die Himmel mit einem großen Getöse und Geräusch vorbeygehen, und, wie die Erde, durch Feuer entzündet (224) untergehen werden, so wie von der alten Welt (v. 6) gesagt wird, sie sey durch die Sündfluth vergangen — und Paulus 1 Cor. 7, 31 sagt: "Das Wesen, eigentlich die Gestalt, die Form dieser Welt, vergehet. — Nachdem die kleinsten Theilchen, woraus die Materie derselben besteht, durchs Feuer werden aufgelöset und gereinigt seyn, so wird ihnen der HErr der Schöpfung eine ganz neue und veränderte Gestalt als einem Wohnort der Seeligen geben.

Es sind also die hier gebrauchten Ausdrücke: — der Himmel und die Erde flohen; nicht von einem verschwinden derselben zu ihrer Vernichtung zu erklären, sondern von einer Verändrung ihrer bisherigen Beschaffenheit vielleicht auch ihrer bisherigen Lage in dem unermeßlichen Weltraum; so wie z. E. eine Scene auf dem Theater, indem sie ganz verändert wird, dem Auge vorkommt, als ob sie ihm entflöhe oder allmählig vorübergienge, und eine andre Scene an deren Stelle träte. — Eben so ist es einzuschränken und zu bestimmen, wenn es heist: und ist keine Stätte für sie gefunden, womit nur so viel angezeigt wird: — "Es wurde ihnen nicht ferner Raum gegeben, so zu bleiben, wie sie bisher ihrer Einrichtung nach gewesen waren, — d. i. mit einem Wort: sie litten die gröste Verändrung. Hier entsteht noch die wichtige Frage: Wird diese zukünftige Erneurung, die mit unserm Erdball vorgehen wird, alsdann zugleich den Himmel, (Psalm 102, 26. 2 Petr. 3, 10) in seinem allerausgedehntesten Verstande genommen, mit betreffen, so daß sich diese Verändrung über alle jene Millionen und Millionen Weltkörper, deren schwachen Schimmer wir am Firmament wahrnehmen, zugleich und auf einmal mit erstrecken wird. Ich gestehe es, daß ich eben so wenig geneigt bin dies zu glauben, als der Meynung derer beyzutreten welche annehmen, dieselbe werde nur den Lufthimmel oder den Dunstkreiß unserer Erde betreffen. — Es kommt mir weit wahrscheinlicher vor, daß diese große Verändrung sich blos auf unser Planetensystem erstrecken werde; — und wie unzählbare andre dergleichen Planeten-Systeme in dem unermeßlichen Gebiete der Welt sind; so scheint es daß dergleichen Verändrung, die unsrem Planetensystem, nach der hier gegebenen Anzeige, einst noch wiederfahren würde, schon mit andren dergleichen Systemen aller Wahrscheinlichkeit nach vorgegangen ist, und auch in Zukunft mit ohnzähligen andern noch vorgehen werde; so daß ein jegliches in einer gewissen von GOtt bestimmten und ihm allein bekannten Ordnung und Reihe auf diese Art sein Schicksal erfahren werde (225).

Diese

(224) Aus der genauen Verbindung, in welcher beydes, sowohl die letztere unmittelbare Vertilgung der Völker Gogs durch Feuer vom Himmel, als was darauf sogleich erfolgt, nämlich das zukünftige Gericht, mit einander hier vorkommen -- scheint nicht unwahrscheinlich zu erhellen, daß dies so zu reden in einem Nu geschehen, und die Vertilgung derselben Völker nebst der Verbrennung der Erde gleichsam ein Actus seyn wird. -- Da man denn freylich zugleich mit verschiedenen Auslegern annehmen müßte, daß die Gerechten dem HErrn in den Wolken entgegengerückt, und daselbst so lange bewahret würden, bis die neuen Himmel, und die neue Erde als ein eigentlicher Wohnplatz für sie bereitet worden, wie aus 1 Thess. 4, 14. 17 nicht undeutlich zu erhellen scheint. -- Man sehe im Engl. Bibelwerk bey dieser Stelle Seite 346 die Meynung des Benson.

(225) Der Meynung, daß einer zukünftigen Verändrung blos unsers Erd- oder Planetensystems, dessen Entstehungsart uns Moses beschrieben hat, und welches die Hebräer als ein Ganzes -- Himmel

12. Und ich sahe die Todten, beyde groß und klein, stehen vor GOtt, und die Bücher wurden aufgethan, und ein ander Buch ward aufgethan: welches ist des Lebens.

Diese große Veränderung unsers Planetensystems wird also eine völlige Aufhebung aller weltlichen und kirchlichen bisherigen Verfassungen auf Erden mit sich führen; weil alsdann Christus, wie Paulus sagt, (1 Cor. 15, 24) aufheben wird alle Herrschaft, Obrigkeit und Gewalt. — Alle seinem Reiche bisher zuwiderstreitende englische und irrdische Macht und Verfassung, wird alsdann sowohl, als auch alle andre rechtmäßige und bürgerliche Herrschaft und Gewalt, die durch Christum bestand, aufhören. — Kein Unterschied zwischen Königen und ihren Unterthanen, und in der häuslichen Herrschaft wird mehr Platz finden, vielmehr werden sie alle ohne Unterschied des Standes und der Würde Christo dem allgemeinen Richter ein jeder an seinem Theil wegen seines Verhaltens Rechenschaft geben. Dies erblickte Johannes im folgenden v. wenn er sagt: —

V. 12. Und ich sahe die Todten beyde ꝛc. (226). Die Todten sahe er, nachdem sie erweckt waren, vor ihrem Richter stehend: Hohe und Niedre, Greise, Jünglinge und Kinder; Kleine und Große, man mag sie als solche in Absicht auf ihr Alter, oder auf ihren Stand und Würde, oder sonst betrachten, — Regenten und ihre Völker — Obrigkeiten, Helden, Lehrer, Herren und Knechte, Väter und Kinder, Christen, Juden und Heyden ꝛc. Ungläubige und Irrgläubige, Verführte und Verführer, Tugendhafte und Lasterhafte, Gerechte und Ungerechte. — Alle Völker der Erden, sahe Johannes vor dem Thron dieses Richters stehen, um ihr Urtheil zu empfangen.

Und die Bücher wurden ꝛc. Und ein ander Buch ꝛc. Eine sinnbildliche Beschreibung die von menschlichen Gerichten hergenommen ist, wo durch Gegeneinanderhaltung der Handlungen der Menschen, sie seyen nun gut oder bös, mit den vorhandenen Gesetzbüchern offenbahr gemacht wird, in wie weit die vor Gericht geforderte gegen die in denselben enthaltene Gesetze gesündigt haben oder nicht. — Und wo diejenigen, die durch ihre Verbrechen sich des Rechts und der Vortheile, die sie als Bürger und

Himmel und Erde zu nennen pflegten, 2 Petri 3, 10 gedacht werde, treten Herr D. Brucker, Bahrdt, Stapfer und sehr viele andre Gottesgelehrte bey; und wir werden hernach bemerken, daß dadurch jene Stelle Cap. 22, 5 -- „Sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit ꝛc. sich weit leichter erklären lasse. -- Ich will die Gedanken eines ungenannten Engländers zur Erläutrung dieser Hypothese hierhersetzen -- „Wer kann den Ausspruch thun, ob nicht viele Welten nach einander, bis in alle Ewigkeit hinaus seyn werden, und ob sie GOtt nicht eben also regieren könne, wie er diese Welt regieret, theils durch natürliche, theils durch übernatürliche Gesetze. -- Ich behaupte keinesweges, daß wenn nach und nach viele Welten entstehen, dieselben eben so verderbt seyn werden, wie die gegenwärtige ist, und daß sie folglich einen Erlöser nöthig haben werden. Denn was hindert es, daß nicht eine Welt, ja viele Welten seyn können, deren Einwohner ihre Unschuld und Vollkommenheit behalten, daß sie GOtt nicht durch natürliche und geoffenbahrte Gesetze regieren könne, da doch Adam, so lange er in dem Stande der Unschuld geblieben, auf eben solche Weise regiert worden ist, und daß er sie nach einer gewissen durch seinen Willen bestimmten Zeit, nicht in prächtigere Wohnungen einführen könne, allwo sie einer viel vollkommenern Glückseeligkeit genießen werden. Siehe dessen Tractat: der glückseelige Zustand der Auserwählten in dem ewigen Leben ꝛc. aus dem Englischen übersetzt, mit einer Vorrede des D. Pritii Frankfurt 1729 Seite 125.

(226) Auch hier geschieht, nach Gewohnheit der prophetischen Schreibart, zuerst der Wirkung -- sodann der Ursache Erwehnung; zuvor wird des allgemeinen Gerichts gedacht, sodann der allgemeinen Auferstehung, da doch eigentlich letztere vor dem ersteren hergeht. Man vergleiche hiermit unsre 65ste Anmerkung.

bens. Und die Todten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern nach ihren Werken.

13. Und

Unterthanen des gemeinen Wesens bisher genossen, unwürdig gemacht haben, aus der Rolle oder dem Buch, worinn ihre Namen als Bürger standen, nicht nur ausgelöscht, sondern über dasselbige nach Befinden gestraft werden. Die ganze hier vorkommende Vorstellung schildert die Unpartheilichkeit des Richters der Welt, der nicht willkührlich bey diesem Gericht einst wird zu Werke gehen; nicht mehr fodern wird als er gegeben hat: sondern einen jeden nach denen ihm bekannt gemachten und bekannt gewordenen Gesetzen richten wird. Wir können also durch die hier gemeldten Bücher, die verschiedenen Gesetze verstehen, nach welchen der Richter alle Handlungen der Menschen beurtheilen und richten wird. — So wie das Gesetz der Natur das allgemeine Gesetz der Menschen ist, welches sie alle ohne Ausnahme, sie mögen Juden, Christen oder Heyden seyn, verbindet, und ihnen zur Regel ihres Verhaltens dienet: — So werden außer diesem Gesetz einst die Juden überdas nach dem ihnen durch Mosen bekannt gemachten geschriebenen Gesetz (Joh. 5,45); — die Christen aber außer jenem Gesetz der Natur nach dem ihnen geoffenbahrten Gesetz und nach dem Evangelio, gerichtet werden. Wie wenig Entschuldigung wird daher einst der muthwillig-Unglaubige finden, der sich, stolz auf seine Vernunft, die er doch oft so wenig recht gebrauchte, nur immer auf das Gesetz der Natur berief, welches er als die einzige Vorschrift seines Verhaltens, nicht aber das ihm bekannt gewordene Evangelium, als eine solche anerkennen wollte. — Nicht nur das Gesetz der Natur, nach dessen Vorschrift er so wenig lebte, wird es seyn, nach welchem er beurtheilt werden wird, — sondern überdas die Bibel, — da sie dasjenige Gesetz war, welches ihm als einem solchen, der unter Christen lebte, bekannt seyn konnte, und daher, außer dem Gesetz der Natur welches er hatte, verband; ein Gesetz, welches er also annehmen konnte und daher auch muste: So wie Unterthanen eines großen Reichs, außer dem allgemeinen Gesetz, welches sie insgesammt, sie mögen in einer Provinz desselben leben in welcher sie wollen, verbindet; — überdas an diejenigen besondern Provinzialgesetze gebunden sind, die ihnen in dem Gebiete des Reichs vorgelegt sind, in welchem sie leben (227). Der Allwissende Richter aber kann, und wird es alsdann, am besten entscheiden; in wie weit das Nichtannehmen des Evangelii, bey dem Heyden oder dem Ungläubigen, mehr oder weniger — ein überwindlicher oder unüberwindlicher Irrthum — in wie weit sein Verhalten mehr ein Irrthum des Verstandes, oder ein Fehler des Willens gewesen ist.

Diesemnach ließe sich, weil hier von vielen Büchern geredet wird, nicht unschicklich, einem jeden freyen und vernünftigen Bewohner dieses Erdbodens, gewissermaßen, ein solches besonderes Buch figürlicher Weise zueignen, worinn gleichsam aufgezeichnet stünde: was er von GOtt für besondere Talente, Fähigkeiten und Einsichten bekommen, seine Gesetze zu erfüllen; in welchen Zeiten, besondern Umständen, Gelegenheiten und in welchen Verfassungen er gewesen ist, mit dem ihm verliehenen Pfund entweder mehr oder weniger wuchern zu können. — Kurz in welchen aufgezeichnet stünde was er hat thun können, und was er diesemnach entweder wirklich gethan oder nicht gethan hat. —

Nach diesen Büchern, die alsdann so zu reden gleichsam wie aufgethan, d. i. eröfnet, aufgeschlagen, und nicht nur vor den Augen des Richters sondern auch vor den Augen aller derer die darnach gerichtet werden sollen, da liegen werden, werden alle Sterbliche ohne Unterschied selbst

(227) Man siehet leicht in wie weit dies Gleichniß durch Vergleichung mit dem vorhergehenden auszudehnen sey, und in wie weit solches nicht geschehen müsse.

13. Und das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten die darinnen waren: und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken.

14. Und

selbst, gleichsam auf einmal, alle ihre jemals gehabte Gedanken, Worte und Werke, — Absichten und Beweggründe ihres Verhaltens übersehen; und bey einer klaren Einsicht ihres Verstandes, und anklagenden Zustimmung ihrer Gewissen, welche die Wahrheit dessen, was in diesen Büchern geschrieben steht, nicht läugnen können, werden sie zugleich die Unpartheilichkeit des richterlichen Ausspruchs über sich erkennen und sagen: Ja HErr du bist gerecht. Denn sie werden, wie hier ausdrücklich gesagt wird, — nach der Schrift in diesen Büchern, d. i. nach dem was in diesen Büchern aufgezeichnet steht, beurtheilt, auch nicht nach einzelnen Handlungen, Worten und Gedanken, sondern nach ihren Werken, d. i. nach ihrem ganzen Verhalten (S. Cap. 2, 9. 19) im Zusammenhange genommen, gerichtet werden. — Nach der wahren und eigentlichen bisherigen Einrichtung ihres ganzen Thuns und Lassens — und nach der eigentlichen Moralität der Gesinnungen welche sie bey allen ihren Handlungen hatten. Alsdann aber wird zugleich, wenn jene vielen Bücher einst gleichsam wie eröfnet da liegen, auch ein ander Buch aufgethan werden, welches hier das Buch des Lebens, d. i. die Rolle worinn die Begnadigten und für seelig von GOtt erklärten aufgezeichnet stehen, genennet wird. Mit weiseſter Gelindigkeit, Gnade und Gerechtigkeit, wird alsdann der allwissende Richter, der auf einmal, im Zusammenhang und in allen seinen verschiedenen Verhältnissen, alle Handlungen seiner freyen und vernünftigen Geschöpfe übersieht, sein Urtheil abgefaßt, und in dieser aufgethanen Rolle gleichsam sich erklärt haben, welchen er würdig finden wird ein Einwohner jenes neuen Jerusalems zu seyn, oder nicht (228).

V. 13. Und das Meer gab ꝛc. Johannes, der bisher die Scene des zukünftigen allgemeinen Gerichts im Geist gesehen hatte — erblickte nun die zu diesem großen Endzweck nöthige vorgängige allgemeine Auferstehung der Todten. — Diese Allgemeinheit derselben recht einleuchtend zu machen, werden verschiedene

(228) Da alles was hier von Büchern und von einem Buch des Lebens vorkommt, schlechterdings nicht eigentlich zu nehmen ist, so glaube ich auch nicht daß an jenem großen Tage, eine sogenannte Declaration oder öffentliche Bekanntmachung des Urtheils von Seiten des Richters, welches einen jeden einzelnen betrift, geschehen wird. -- Alle dergleichen Vorstellungen der heiligen Schrift, sind bildlich, und nicht zu sehr zu pressen. Das klare Bewußtseyn des Gewissens eines jeden, und die damit zugleich verbundene Selbstverurtheilung eines jeden, wird ohnezweifel diese Declaration hauptsächlich ausmachen, die der Richter durch die Gewissen der Menschen thun, und die durch den Effect, nemlich durch die wirkliche Scheidung der Bösen von den Frommen, bekannt genug werden wird. -- Wie denn überhaupt alles was von Verurtheilung und Lossprechung in heil. Schrift in Absicht auf dies allgemeine Gericht vorkommt, gleichsam in einem Moment oder Nu geschehen wird, und freylich nicht, wie aus Matth. 25, 35-45 gewissermaßen könnte geschlossen werden, wie bey weltlichen Gerichten, Fragen und Gegenfragen vorkommen werden. Wenigstens dünkt mir das, was diese Schriftstelle von dergleichen anzuzeigen scheint, blos vor dem Richterstuhl der Gewissen alsdann mit abgethan zu werden; -- es sey durch Vorwürfe oder durch Beruhigungen desselben. Und ohngeachtet freylich der Gottlose sich (Siehe daselst v. 44.) alsdann noch wohl, blos aus Furcht der ihm bevorstehenden Quaal, scheint entschuldigen zu wollen: -- So wird doch die selbsteigne Verurtheilung seines Gewissens bald die Oberhand behalten, (Sieh. v. 45) seine kahle Entschuldigung zu boden schlagen, -- und ihn für verdammnißwürdig erklären. Dies aufthun der Bücher aber wird, wie der Aht Bengel es sehr wohl ausdrückt, erst: -- eine recht vollständige, wahrhaftige und unpartheiische Universalhistorie, darlegen.

14. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pful. Das ist der andre Tod. 15. Und so jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buche des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pful.

ne Hauptgegenden angezeigt, wo die Menschen ihr Lebensende gefunden haben, aber auch zugleich angemerkt, daß so verschieden auch in diesem Stück ihr Schicksal und ihre Todesart seyn würde, dies alles es nicht verhindern könne und werde, daß sie nicht insgesammt und ohne Ausnahme auferstehen würden.

Das Meer, dieses weite Grab so vieler Unglückseeligen, welche von dessen Wellen verschlungen sind, gab seine darinn einst ertrunkenen und Todten auf die Stimme des Sohnes GOttes wieder, die zu diesem Endzwecke durch die Gräber (von allerley Art) erschallte, Joh. 5, 28. Der Tod gab seine Todten; es wird derselbe allhier, wie dies öfters in der heiligen Schrift (S. Röm. 5, 12. 21) geschieht, als eine Person vorgestellt, die eine große und feindseelige Macht über das menschliche Geschlecht ausübt, sie auf allerley Art und durch allerley Mittel und Wege sich zur Beute machet, und als Gefangene gefesselt hält; daher Paulus den Tod (1 Cor. 14, 26) einen Feind nennt. Aber wie der Sohn GOttes einst selbst von dem Tode nicht (Apost. Gesch. 2, 24) gehalten, d. i. als ein Gefangner desselben gefesselt bleiben konnte, sondern vielmehr als der Fürst des Lebens über Tod und Grab siegte, so ist er es nun auch, als der so den Schlüssel (Cap. 1, 18) des Grabes und des Todes hat, welcher alle gestorbenen von allerley Art — sie mögen ein natürliches, oder gewaltsames Ende genommen haben, gleichsam von dem Tode wieder zurückfordert, als solche die selbiger wie gefesselt hielte; — die Frommen um sie zu belohnen — die Bösen um sie zu bestrafen.

Die Hölle (ᾅδης) gab ihre Todten die darinn waren: es kann dies Wort hier so viel als den Hades, d. i. den Zustand der Todten überhaupt bezeichnen, weil bekanntlich die Alten den Verstorbenen einen allgemeinen unterirrdischen Ort einräumten, welchen sie mit diesem Namen benannten. — Weil aber hier verschiedene Gattungen von Oertern, wo sich irgend Todten auf diesem Erdkreis aufhalten oder begraben seyn könnten, angemerkt werden, z. E. das Meer; so wäre ich fast geneigter, dies Wort Hades durch Grab zu übersetzen, weil mir hier eine zwiefache Art des Todes oder Begräbnisses der Menschen, nämlich sowohl im Wasser als zu Lande entgegengestellt zu seyn scheint. Wie denn hier durch das Wort Tod allerley Todesarten (S. Cap. 6, 8) denen die Menschen, sie mögen auf dem Meer oder auf der Erde, d. i. zu Wasser oder zu Lande sich aufhalten, fähig sind, füglich verstanden werden können.

Und sie (diese erweckten Todten) wurden gerichtet ꝛc. Man sehe den vorhergehenden V.

V. 14. 15. Und der Tod und die Hölle ꝛc. Es wird also nicht nur diesem Feinde des menschlichen Geschlechts seine Beute abgenommen, sondern er selbst, der Tod und sein Hades, d. i. sein unterirrdischer Schlund welchem er sie gleichsam zulieferte, und welcher stets unersättlich, (Sprüch. Salom. 30, 16) niemals sprach: es ist genug; werden zusammen von dem feurigen Schwefelpful, d. i. von der eigentlichen Hölle oder dem Ort der Verdammniß verschlungen, in welchen sie alsdann geworfen werden sollen. Es ist also diese ganze sinnbildliche Vorstellung von der letzten Verurtheilung des Todes als einer Person, ein wahres Gemälde von seiner völligen Abschaffung und gänzlichen Aufhebung. Die durch Christum begnadigten, die in dem Buch des Lebens stehen, werden alsdann als vom Tode und seinem Hades Errettete, der sie bisher dem Leibe nach wie gefesselt hielte, eingehen in jenes Reich der Herrlichkeit; da sie durch ihren Heyland (2 Cor. 1, 10 2 Tim. 4, 17. 18) von allem Uebel und auch zuletzt vom Tode als dem letzten

ten Feind sich befreyet — und mit einem verklärten, unverweslichen und dem herrlichen Leibe JEsu ähnlichen Körper begnadigt sehen werden. — In Ansehung derer aber, die nicht geschrieben stehen in dem Buch des Lebens, sondern von dem Angesichte ihres Richters verbannt, und verurtheilt sind, Opfer einer ewigen Verdammniß zu werden, wird dieser Hades oder dieser bisherige Zustand des Todes, dieser unterirrdische Abgrund der sie bisher dem Leibe nach gefesselt hielt, verwandelt werden, in jenen feurigen Pfuhl, welcher hier genennet wird der andre Tod, weil er den ersten Tod selbst verschlingt (229) d. i. sie werden vom Tode nicht zu einer ewigen Glückseeligkeit, sondern vielmehr zu jener Wohnung einer ewigen Verdammniß übergehen. — Von deren Beschaffenheit Milton folgende dichterische Beschreibung giebt: — "Sie ist eine greuliche Tiefe, die zu allen Seiten rund herum wie ein großer Ofen in Flammen stund, jedoch schoß kein Licht von diesen Flammen, sondern vielmehr eine sichtbare Dunkelheit, bey welcher man Gesichter voll Jammer, Landschaften voll Kummer, erschreckliche Schatten erblickte, wo Friede und Ruhe niemals wohnen kann, die Hofnung die an alle Orte kommt, sich niemals einfindet; sondern Quaal ohne Ende unaufhörlich auf die Einwohner zuschlägt, und eine feurige Sündfluth ströhmet, welche sich von einem ewig brennenden Schwefel, der niemals verzehrt wird unterhält. Diesen Platz hat die ewige Gerechtigkeit für diese Rebellen zubereitet, ihnen hier in der äußersten Finsterniß ihr Gefängniß verordnet, und ihr Theil hier angewiesen. — Dreymal so ferne von GOtt und dem Lichte des Himmels, als der höchste Polarstern von dem Mittelpunct entfernt ist."

(229) In Ansehung desselben wird es also wahr werden, was Paulus sagt: - Der Tod ist verschlungen in dem Sieg, d. i. zum Sieg, oder auf beständig.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Inhalt.

Johannes sahe nun I. Ueberhaupt die zukünftige Welt v. 1. Besonders aber die heilige Republik der Seeligen auf dieser erneuerten Erde v. 2. Eine Stimme vom Himmel unterrichtet ihn von ihrem seeligen Zustande, welcher a) in der nähesten Gemeinschaft mit GOtt v. 3. und b) in einer Entfernung von allem Uebel besteht v. 4. Er sahe ferner wie diese gegenwärtige Erde zum Wohnort der Seeligen wurde v. 5. 6. und hörete die feyerliche Einladung vom Thron GOttes zu den Gnadenverheissungen des zukünftigen Lebens, v. 6. welche nur den Ueberwindern zu theil werden, v. 7. von denen aber die Unglaubigen ausgeschlossen werden, v. 8. Hierauf bekommt er II. nun ausführlichen Unterricht von dem Engel, diese Republik der Seeligen auf der erneuerten Erde betreffend, welcher ihm ihre Herrlichkeit, v. 9. 10. 11. Ihre Sicherheit, v. 12. -- Den Zugang zu derselben, v. 13. Ihre Gründung, v. 14. Ihren Umfang, v. 15. 16. 17. Ihre Pracht, v. 18. 19. 20. 21. entdeckt; ferner, wie diese Seeligen GOtt verherrlichen, v. 22. Und wie GOtt sich unter ihnen verherrlicht, v. 23. 24. Er bemerket die große Freyheit dieser Seeligen,

v. 25. und endlich welche zu dieser Republik der Seeligen gehören, v. 26. und welche nicht dazu gehören, v 27.

Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde vergieng: und das Meer ist nicht mehr.

2. Und

V. 1. Und ich sahe ꝛc. Auf die vorhergegebene Beschreibung der Auferstehung der Todten und des allgemeinen Gerichts folgt nun hier eine prächtige Schildrung von der zukünftigen Welt. Johannes verhält sich hier nicht anders als Moses bey seiner Schöpfungsgeschichte, welcher zwar 1 B. Mos. 1, 1. kurz berührte, daß GOtt Himmel und Erde geschaffen habe, aber nun in dem 2ten und den folgenden Versen, seinem Zweck gemäs blos die Schöpfungsgeschichte dieser gegenwärtigen Erde lieferte, und alle Dinge, außer der Erde, nur in so ferne in seiner Geschichte mit berührte, als sie im Verhältniß mit dieser Erde stehen. Dem zufolge sagt Johannes hier zuerst überhaupt: Ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde ꝛc. und sodann fährt er fort seinem eigentlichen Zweck gemäß eine nähere und ausführlichere Vorstellung zu geben, wie diese Erde, die wir gegenwärtig bewohnen, vermöge ihrer zukünftigen großen Verändrung zum Wohnplatz der Seeligen, von GOtt zubereitet werden solle. Einen neuen Himmel, sahe Johannes: d. i. alle Himmelskörper, die zu unsrem gegenwärtigen Planeten- oder Erd-System gehören, sahe er erneuret; und auch unsre gegenwärtige Erde 2 Petr. 3, 13. neu in aller Absicht, man mochte auf ihre Beschaffenheit und Schönheit, oder auf ihre Dauer sehen. Denn nun war der erste Himmel und die erste Erde, d. i. die vorhergehenden ꝛc. nicht mehr. Man sehe Cap. 20, 11.

Auf die erste Schöpfung die Moses beschreibt, folgt nun die Erneurung aller Dinge, als eine Art einer zweyten Schöpfung deren hier Johannes ausführlich gedenkt.

Den Anfang der Geschichte von Erneurung dieser Erde macht Johannes damit, daß er sagt; eine Wirkung jener großen Verändrung derselben, welche durch eine Verbrennung oder Auflösung durch Feuer (2 Petr. 3,) geschehen würde, sey diese, daß alsdann das Meer nicht mehr seyn würde; hierdurch versteht er ohne Zweifel das eigentliche große Weltmeer, und die ganze übrige Sammlung aller Wasser auf dieser Erde, die mit jenem in Verbindung stehet: Er entdeckt uns durch diesen Umstand vielleicht die nähere Art und Weise, wie muthmaßlich diese Erde dadurch zu einem desto bequemern, und zulänglichen Haupt-Wohnort der Seeligen werde zubereitet werden. Erwegen wir, daß nach dem Ausspruch der Schrift die Seeligen den allergeringsten Theil aller Menschen (Matth. 7, 14) die iemals diesen Erdboden bewohnt haben, ausmachen werden; — daß sie alsdann als solche die keiner zeitlichen Bedürfnisse, und keines so großen Raums zu ihrem Aufenthalt und Versorgung, wie in diesem irrdischen Leben, benöthigt sind; vielmehr als verklärte (Matth. 20, 30) den Engeln ähnlich seyn werden; — erwegen wir ferner daß diese Seeligen vermöge ihrer verklärten Leiber einmal fähig seyn werden (Joh. 14, 2) jene viele Wohnungen in dem unermeßlichen Gebiete des Himmels, als dem Hause ihres GOttes, zu durchwandern, und daß also, aller Wahrscheinlichkeit nach diese erneuerte Erde, blos ihnen zu einem Haupt-Wohnplatz, oder eigentlich zu reden, zu ihrer Heymath dienen wird. — Erwegen wir endlich noch dies, daß gegenwärtig das Meer zwey drittheil der ganzen Oberfläche dieses Erdbodens ausmacht, und also wenn solches nicht wäre, dadurch der Raum dieses bewohnbaren Erdbodens erstaunlich vergrößert würde: — So können alle diese Betrachtungen zusammen genommen uns vielleicht einiges Licht geben, die nähere

Wahr-

2. Und Ich Johannes sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von GOtt aus dem Himmel herab fahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne.

3. Und

Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit einzusehen, wie diese Erde einst durch die allmächtige Hand des Höchsten, dessen Verstand unausforschlich ist, so werde zubereitet werden, daß sie ein Wohnort der Seeligen seyn könne (230).

V. 2. Und ich Johannes sahe ꝛc. Johannes erblickte nun im Geist die heilige Stadt, d. i. die heilige Republik der Auserwählten auf dieser erneuerten Erde, ihre Verfassung und Zustand. Ein gemeines Wesen von Bürgern und verklärten Einwohnern, die wie Paulus sagt, das Bürgerrecht (πολιτευμα) in demselben haben (Sieh. Philipp. 3, 21) da ihre Namen in dem Buch des Lebens stehen (v. 27) (231).

Diese Republik der Seeligen, die GOtt und das Lamm zum Herrn und Oberhaupt hat, verdient aber in aller Absicht den Namen, einer heiligen Stadt. Da der Thron (Cap. 22, 3) GOttes und des Lammes darinnen ist, und nichts unreines, sündliches und verbanntes (Cap. 21, 27) darinnen seyn kann, und seyn wird. In Absicht aber auf den großen Frieden, und die unaussprechliche Glückseeligkeit, die darinnen herrschet, heißt sie hier ferner Jerusalem, d. i. die Stadt des Friedens, und aller Arten von Seegensgütern, welche die Schrift sehr oft unter dem Namen Friede begreift. — Das neue Jerusalem aber darum, in so ferne solche Republik der Seeligen alles unendlich übertrift, was jenes irrdische Jerusalem, die Hauptstadt des gelobten Landes, vor allen andern Städten des Erdbodens, herrliches, prächtiges und heiliges hatte, nämlich: ganz neue noch nie gesehene und erhörte Glückseeligkeiten, die sie ihren neuen und verklärten Bewohnern in vollem Maas ewig darbieten würde. Weil nun die ganze Einrichtung dieser seeligen Republik, die Beschaffenheit ihrer heiligen Einwohner, und die unaussprechlichen Vorzüge und Begnadigungen dieser himmlischen Bürger, lediglich, so wie die Erneurung dieser gegenwärtigen Erde, ein Werk der freyen Macht und Gnade des Höchsten, und also als eines himmlischen Ursprungs, von GOtt ist; so sahe Johannes im Geist, wie so zu sagen dieser zubereiteten Erde, dieser seelige Zustand mitgetheilt wurde; und es schien ihm gleichsam diese heilige Republik vom Himmel auf diese Erde sich herniederzulassen; oder (Cap. 3, 12) vom Himmel herniederzukommen. Lowmann schreibt bey dieser Stelle, — "die Redensart: vom Himmel oder von GOtt herabkommen, zeigt in der Schreibart der heil. Schrift den göttlichen Ursprung eines Dinges an, oder daß GOtt der Urheber davon ist. Die Taufe Johannes war vom Himmel (Marc. 11, 30) weil das Ansehen derselben von GOtt und nicht von Menschen war. Und wenn der Apostel Galat. 4, 26 von dem Jerusalem das droben ist, redet, scheint er einen Staat von himmlischen Ursprung und Beschaffenheit zu meynen (a) Paulus redet daher Ebr. 12, 23. von dieser Stadt des lebendigen GOttes als einem

(230) Da das eigentliche wie? in Absicht auf diese zukünftige Zubereitung unserer gegenwärtigen Erde zu einem solchen Wohnplatz der Seeligen, uns Sterblichen in dieser Unvollkommenheit noch verborgen ist: -- So giebt man hier nur einige nähere Gründe der Wahrscheinlichkeit davon an; ohngeachtet außer denselben noch viele andre uns unbekannte seyn mögen.

(231) Das Wort Stadt bedeutet bekanntlich oft den Ort, welcher (1 B. Mos. 11, 4) bewohnt wird -- oft aber auch die Einwohner selbst und ihre Verfassung, Sieh. Sprüchw. Salom 11, 11. 29, 8. Hier wird es im letztern Sinn genommen, wie aus dem folgenden Zusatz: wie eine geschmückte Braut, klar ist. Hernach wird es auch v. 14. 16 ꝛc. in ersterem Sinn vorkommen.

3. Und hörete eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte GOttes bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen, und Sie werden sein Volck seyn, und Er selbst mit ihnen, wird ihr GOtt seyn.

4. Und

nem himmlischen (ἐπουράνιος) Jerusalem, d. i. die eines himmlischen Ursprungs ist. In so ferne nun diese Republik der Auserwählten, die triumphirende und vollendete Kirche Christi ausmacht, die nicht mehr im Streit und in der Unvollkommenheit lebt, sondern nun völlig zum Sieg und zur Vollkommenheit gelangt ist, so bekommt sie nun hier den Namen einer Braut, die ihrem Manne geschmückt oder zubereitet ist. — Und dieser ist wie aus dem 9ten v. erhellet Christus das Lamm, daher sie daselbst genennet wird die Braut, das Weib des Lammes; freylich ist dies nun ein Schmuck der Vollkommenheit und Herrlichkeit; ohne Sündlichkeit und Mängel; ein Zustand derselben, wie ihn Paulus Ephes. 5, 26. 27 beschreibt, da sie nun nicht mehr hat — einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern heilig und unsträflich ist. Ohngeachtet ihrer vorhergehenden (Cap. 19, 7. 8) Zubereitung in diesem niederen Thal ihrer Prüfung auf Erden, und ihres Wachsthums in der Erkenntniß und Heiligung, konnte sie doch nicht dies Ziel der Vollkommenheit und Untadelhaftigkeit erreichen, nach welchem sie trachtete; aber mit dem großen Zeitpunct der Erneurung aller Dinge, erscheint sie nun selbst erneuert zu jenen Seeligkeiten die GOtt für sie zubereitet hat. — Nun ist sie nicht mehr eine mit Christo blos verlobte, sondern eine völlig von ihm, ihrem Manne, heimgeholte Braut, um als sein Weib, von Ewigkeit zu Ewigkeit, in der allerseeligsten Verbindung und Gemeinschaft der Liebe mit ihm zu leben (S. den folgenden V.) um bey ihm, ihrem Herrn zu seyn allezeit, 1 Thess. 4, 17. vergl. mit Matth. 20, 5. 6. In dem allererhabensten Verstande: hanget sie nun dem HErrn an, und ist ein Geist mit ihm, 1 Cor. 6, 17.

(a) Sieh. Engl. Bibelwerk. Man vergleiche damit Jacob. 1, 17.

V. 3. Und ich hörete ꝛc. Diese allergenaueste Verbindung, in welcher alsdann diese Schaar der Auserwählten auf dieser erneuerten Erde mit Christo ohnaufhörlich stehen wird, wurde nun durch eine feyerliche Stimme vom Thron GOttes, dem Johannes also näher bestätigt: Siehe da eine Hütte GOttes bey den Menschen ꝛc. Wahrscheinlich war dies eine Stimme eines der erhabensten Erzengel, welcher mit seinen Mitengeln den größten Antheil an diesem glückseeligen Zustand der vollendeten Erdbürger nahm. Ohne Zweifel siehet diese ganze Vorstellung auf jene Schechina oder Offenbahrung der göttlichen Majestät in der Stiftshütte (2 B. Mos. 11, 34-38) da GOtt, so zu reden, mitten unter Israel sein Gezelt hatte, und dadurch sich unter seinem Volk herrlich offenbahrete. Wie der Sohn GOttes nun zwar, da noch seine Kirche hienieden unter seinem Scepter eine streitende Kirche ist, sie mit seiner Gnade und durch die Einwohnung seines Geistes nie verlassen, sondern (Matth. 28, 19) alle Tage bis ans Ende der Welt bey ihr seyn wird. — So wird er doch erst mit dem Ende aller Tage, durch seine unmittelbahre herrliche Gegenwart sie erfreuen, und persönlich erscheinen um als der wahre Immanuel, d. i. GOtt mit uns, Wohnung bey ihr alsdann zu machen, wenn diese Erde von dem Fluch der Sünde völlig gereinigt, und zu einem Wohnort der Verklärten wird geworden seyn. Diesen verherrlichten Gottmenschen werden sie alsdann (1 Joh. 3, 2) sehen, wie er ist, und in der allergenauesten Gemeinschaft mit ihm leben, so wie diejenigen in naher Gegenwart sich bey einander finden, welche eine Hütte oder ein Gezelt decket. Diesen unendlichen Grad der herablassenden Liebe und Gnade JEsu gegen diese nun vollendete Seeligen, schildert der Ausdruck — "Siehe da eine Hütte GOttes bey den Menschen, d. i. bey Kindern

4. Und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn, denn das Erste ist vergangen.

5. Und

dern des erstern Adams, deren Sündlichkeit und Mängel so groß waren; die aber ohngeachtet, sie nichts denn Erde und Staub waren; dennoch als Erlösete nun durch Christum den andern (1 Cor. 15, 22.) Adam Miterben eines unvergänglichen Lebens, und durch den beständigen Umgang mit ihm der allernähesten Gemeinschaft theilhaftig, und sein Volk seyn sollen. Da werden also in dem höchsten Verstande jene Verheissungen erfüllt werden, die Gott einst seinem Israel (3 B. Mos. 26, 11. 12.) gab. — "Ich will unter euch wohnen, und unter euch wandeln, ich will euer Gott seyn, und ihr sollt mein Volk seyn. Man sehe (2 Cor. 6, 16-18.) Endlich wird hier noch gesagt: Er selbst Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn. Eine ungemein starke Versicherung; wie sie in Gott, alles finden sollen, was Vollkommenheit und Seeligkeit genannt werden mag. Gott der höchst vollkommenste, in dem eine wahre und unendliche Fülle alles dessen anzutreffen ist, was Macht, Weißheit, Gnade und Seeligkeit genannt werden mag, wird alsdann alles das, was er ist, gleichsam wie für sie, diese Seeligen, seyn, ihnen wird er in dem allererhabensten Verstande, zu ihrer ewigen Freude, ein Gott seyn, d. i. das höchste Gut, — ein Bundesgott; alles das an ihnen reichlich zu erfüllen, was er ihnen verhieß. Und das wird er ununterbrochen seyn, ohne die geringste Abwechslung, da bey diesen Vollendeten nichts mehr anzutreffen ist, was sie auch nur auf einige Art eine zeitlang dieser Huld und ewigen Liebe (so wie solches wohl oft in dem Zustand ihrer Prüfung auf Erden geschehen,) könnte unwürdig machen. — "Er wird, sagt Herr de Vilette, — nicht nur der wesentlichste Gegenstand aller unserer Anhänglichkeit, der unerschöpfliche Schatz so wie der erste Urheber unserer grösten Vergnügungen seyn; Wir werden ihn nicht nur, so zu reden, bey jedem Schritt in den neuen Wirkungen seiner Weißheit und Freygebigkeit wieder finden, sondern er wird auch selbst bis auf den Grund unsers Herzens dringen. Er hat es gemacht; er kennet alle Falten, alle Bewegungen desselben: Er allein weiß (wenn ich so reden darf) alle Triebfedern unserer Glückseligkeit recht in Bewegung zu setzen, und er wird da seyn um es zu thun. — — Er wird das Wesentliche, das Alles aller Seeligen seyn. Er wird ihnen ohne etwas zu übergehen oder etwas zurück zu behalten, alles das mittheilen, was einem jeden nöthig ist, ihn vollkommen glücklich zu machen. Er wird mit ihnen in ihrem Herzen, oder ihren Geistern so unmittelbar gegenwärtig seyn, als es die Natur und der Grad von Erkenntniskraft eines jeden nur irgend verstattet, er wird seinen wohlthätigsten Einfluß beständig darein ergießen. (b)

(b) Siehe dessen: Unterredungen über die Glückseligkeit des zukünftigen Lebens: Aus dem französischen übersetzt: Berlin, 1766. Seite 327.

V. 4. Und Gott wird abwischen ꝛc. Ausserdem daß jene Seeligen durch die näheste Gemeinschaft Gottes höchstglückselig seyn werden, so werden sie auch über das, eine gänzliche Befreyung von allem Uebel erfahren. Es wird dies hier sinnbildlich dadurch vorgestellt, daß es heist: Gott wird abwischen alle Thränen ꝛc. So wie Thränen hier als Merkmahle der Traurigkeit und des Kummers angesehen werden, so bezeichnet das Abwischen der Thränen so viel, als das Hinwegnehmen alles dessen was sie veranlassen kann. Dort werden sie nicht mehr Thränen der Buße weinen, denn es wird keine Sünde mehr seyn; — nicht Thränen über Verfolgung und Leiden, denn es ist kein Feind mehr da, — nicht Thränen über Armuth, Kummer und Mangel, denn nie wird es

ihnen mangeln an irgend einem Gut. Nicht wird da mehr der Verlust eines Freundes; und das Elend unserer Mitbrüder Thränen des Mitleids expressen, und wenn ihnen oft die Welt ein Thal der Thränen war, wo sie oft (Ps. 126, 5.) mit Thränen säeten, — so wird ihnen einst die erneuerte Erde ein wahrer Ort der Freude seyn. Zärtlicher kan nicht eine Mutter ihr geliebtes Kind nach allen ausgestandenen Gefahren, die ihr selbiges zu entreißen droheten, empfangen, und ihm die noch von Thränen benetzte Wangen abtrocknen, — als Gott mit dem überschwenglichen Trost seiner Gnade, seine wahren Verehrer erfreuen, und ihnen alles vorige auf Erden ausgestandene vielfältige Ungemach wird vergessend machen, wenn die Tage ihres Leids werden ein Ende haben, und in Freude und ewige Zufriedenheit werden verwandelt werden.

Johannes nennt hier diejenigen Hauptübel, von welchen sich die vollendeten Seeligen alsdenn werden befreyet sehen. Der Tod, von welcherley Art er auch sey, wird nicht mehr seyn. Nicht der zeitliche, welcher nun aufgehoben und zum völligen Sieg vertilgt ist, (1 Cor. 15, 55.) denn sie sind unverweslich und unsterblich. Nicht der ewige, oder der andre Tod, denn sie sind Erben eines unvergänglichen und seeligen Lebens. Kein Leid oder Betrübniß von irgend einer Gattung, keine Traurigkeit über Drangsale der Verfolgung, keine Bekümmerniß über Elend Angst und Mühe. Kein Geschrey, d. i. keine ängstliche Klage und Geschrey um Hülfe wider Feinde, um schleunige Rettung aus Gefahren, welche von Landplagen, von den Elementen, und andern gefährlichen Catastrophen herrühren. Kein Schmerz, eigentlich keine Mühe und Ermattung der Kräfte, keine Mühseligkeit von irgend einer Art, welche oft mit der Erwerbung zeitlicher Bedürfnisse verbunden war, wird hier mehr gefunden werden. Vielmehr wahre Erquickung und Ruhe von aller Arbeit, ein sorgenfreyes und vergnügtes Leben. Denn das erste oder das vorige unvollkommene und mühselige Leben ist vergangen, und an dessen Stelle das vollkommene und höchst glückselige Leben getreten. (Esaiä 65, 18. 1 Cor. 13, 10. — "Die bitteren Quellen, die in diesem Leben ihm Galle über alle Annehmlichkeiten desselben ergießen, werden vertroknet seyn. — Was sage ich, sie werden verändert, sie werden zu Bächen werden, die die Ströhme der Vergnügungen vergrößern. Keine Gewissensbiße, keine Zweifel, keine Unruhe mehr. Indem wir in dem Abgrunde des Vergangenen die Tiefen der Weißheit und der Barmherzigkeit Gottes entdecken, so werden wir daraus tausend Vergnügungen schöpfen, indem wir uns dieser Wanderschaft auf Erden, dieser gefährlichen Wanderschaft wieder erinnern, die ohngeachtet so vieler Umwege, so vieler Fehltritte uns doch endlich durch die Barmherzigkeit und durch den Beystand unsers himmlischen Vaters zu dieser seeligen Behausung geführet hat, so werden wir nicht nur in dem Besten was wir gethan haben, nicht nur in dem Angenehmsten was uns begegnet ist, sondern auch in unsern Unglücksfällen, in unsern Gefahren, in unsern Sünden Ursachen zur Bewunderung und zur Freude finden. — " Mit welcher Freude werden wir uns nicht im Himmel an alle die verschiedenen Versuchungen erinnern, die wir überwunden, an die verschiedenen Uebel, die wir ausgestanden haben, um auf dem Wege zu derjenigen Glückseeligkeit muthig fortzugehen, zu welcher wir nun endlich gelangt sind: So werden wir des Vergangenen auf die entzückendste Art genießen. Der mit unsern ausgestandenen Arbeiten in Verhältnis stehende Beyfall unsrer selbst, wird unsere Glückseeligkeit weit über die Glückseeligkeit derjenigen erheben, die auf ihrer irrdischen Pilgrimmschaft weniger Schwierigkeiten angetroffen haben. — Hienächst keine Uebel mehr; alle Thränen werden abgetroknet seyn; — keine bittere Vermischung mehr; wir werden die angenehmen Früchte unserer Sorgen und Arbeiten ganz genießen; dieser Beyfall unserer selbst

5. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu. Und er sprach zu mir: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewis. 6. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende:

selbst, der gewöhnlicher Weise nur ein Trost in unsern Bedrängnißen war, wird zu einem reinen und lebhaften Vergnügen werden. (c)

(c) Siehe Herrn de Villette daselbst. S. 321.

V. 5. Und der auf dem ꝛc. Majestätisch kündigt hier der Ewige selbst, wie Johannes hörete, diese grosse Veränderung von seinem Throne an. So wie einst, bey der ersten Schöpfung aller Dinge, GOtt sprach: Es werde, und darauf alles ward. — So spricht er auch hier: Ich mache alles neu, und es geschahe. (Siehe v. 6.) Alles bekam durch die mächtige Hand des Ewigen eine ganz andere Gestalt, alles wurde durch selbige neu. Die Erneuerung aller Dinge verdient demnach in dem eigentlichsten Verstande allgemein zu heißen, da sie nicht blos eine moralische Erneuerung und Verbeßrung, so wie wohl in der heil. Schrift (Esai. 61, 4. 43, 19.) oft in diesem Sinn solcher Ausdruck vorkömmt, sondern eine physicalische und moralische Erneuerung der Welt zugleich seyn wird. Hier wird also das neue völlig dem alten, — die neue Erde der ersten, der neue Himmel dem vorigen, die Ewigkeit der vorhergehenden Zeit entgegengesetzt. Zur Versichrung, daß dies alles zu der von Gott bestimmten Zeit gewiß geschehen würde, befahl obengemeldete Stimme vom Thron dem Johannes: Schreibe, diese Worte, oder was ich so eben von dieser zukünftigen Verändrung dir gesagt habe, ist wahrhaftig und gewiß. — So unglaublich dies alles dem Ungläubigen und Verächter seyn mag, dessen Sprache diese ist: "Nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles wie es von Anfang der Creatur gewesen ist: (2 Petr. 3, 4.) So gewiß wird es zum Zeugnis wider sie, aber auch zur Freude des Frommen seine Erfüllung erreichen; der nach dieser Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde erwartet, auch Fleiß thut, unsträflich, unbefleckt, und im Frieden erfunden zu werden. (2 Petri 3, 13. 14.)

V. 6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen ꝛc. Kaum hatte Johannes gehöret, was Gott in Absicht auf Himmel und Erde einst thun würde: — So sahe er im Geist entzückt sogleich; daß solches alles wirklich geschahe, was GOtt sagte. — Die Stimme selbst wies ihn darauf und sprach: Es ist geschehen, d. i. der große Zeitpunct dieser allgemeinen Erneuerung ist vorhanden. Die irrdischen Scenen dieses zeitlichen Lebens sind vollendet, und die Ewigkeit ist da. Oder man kan auch diese Worte also erklären, daß sie so viel anzeigen: Was ich dir (Johannes) zu schreiben gebiete, das ist so gewiß und wahrhaftig noch zu erwarten, als wäre es schon wirklich geschehen. Ich bin das A und das O, d. i. der erste, ehe noch etwas war und geschaffen wurde, — aber auch der Letzte, wenn einst alles was geschaffen wurde, aufhöret, und von mir verändert werden wird. — Der Anfang und das Ende, das ist der; von dem und zu dem alle Dinge sind, der diese Verheißungen unwidertreiblich erfüllen kan, da er von Ewigkeit her ist, und unveränderlich bis in Ewigkeit seyn wird, wenn auch nichts mehr wäre.

Ich will dem Durstigen ꝛc. Große Verheißung! Einem jeden nach diesen Verheissungen eines zukünftigen Lebens recht Verlangensvollen — oder recht Durstigen und Begierigen will der so auf dem Thron saß, umsonst, d. i. aus freyer Gnade ohne sein Verdienst, sein Verlangen erfüllen, und seinen Durst stillen. Sie sollen aus dem Brunnen, d. i. aus der Quelle, Wasser des Lebens reichlich schöpfen. Man sehe (Cap. 22, 1. 2.)

Eine

Ende: Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. 7. Wer überwindet der soll es alles ererben; und ich werde sein Gott seyn, und er wird mein Sohn seyn.

8. Den

Eine sinnbildliche Vorstellung des wahren und lebendigen Glaubens, der aus einem rechten Gefühl seines geistlichen Mangels, nach der Gnade Gottes verlangt, die sich einst in jenem zukünftigen Leben mit vollem Seegen und als unerschöpflich offenbahren wird. — Ein Glaube den einst David (Ps. 42, 1. 6.) bewies, und welchem der Heyland so grosse Verheißungen thut. (Matth. 5, 6. Apostelgeschichte 7, v. 16. 17.)

V. 7. Wer überwindet ꝛc. Hierdurch wird näher bestimt, welches eigentlich derjenige wahre Glaube sey, dem hier so grosse Verheissungen geschehen; derjenige allein, durch den der Christ, der auf das zukünftige Leben hoffet, sich als Sieger zeigt: — Nicht aber ein solcher, der blos den Verheißungen des Evangelii von jenen Seeligkeiten des Himmels Beyfall giebt, sie mit blindem Vertrauen sich blos zueignet, ohne derselben schon hier würdig zu leben. Wer überwindet, d. i. wer durch die Gnade Gottes sich selbst zu beherrschen, seine Begierden zu bezähmen, und im Glauben an diese Verheißungen eines bessern Lebens die Welt und alles was in der Welt seinem Glauben gefährlich ist, zu besiegen sucht. Der christliche Held der die Feinde seines Glaubens standhaft bekämpfet, und in diesem Streit zum Sieg getreu bis in den Tod beharret; nur der allein soll es alles ererben. — Alle Seeligkeiten der Zukunft, deren vorher Erwehnung geschahe, und deren überhaupt in diesem Buch (Cap. 2. 3.) und sonst (Röm. 2, 7. 8, 17.) Meldung geschieht. — Alles nur erdenkliche von Seegen und Freude, von Gnade und Seligkeit soll er als ein Erbtheil, dessen er, durch die Gnade des Verdienstes Jesu, würdig zu seyn, sich bestrebte, einst wirklich besitzen. — Ein unvergängliches und unbeflecktes (1. Petri 1, 4.) Erbe, das ihm aufbehalten ist im Himmel. Zu dieser wichtigen Verheißung setzte noch die Stimme, die Johannes vom Thron hörte, diese Verheißung hinzu: Ich werde sein GOtt seyn, und er wird mein Sohn seyn. Es ist umsonst sich eine grössere Glückseligkeit zu denken, als diese, daß GOtt, der Allgenugsame, der alle Vollkommenheit und Seligkeit im höchsten Grad in sich vereinigt sieht, dadurch er das ist, was er ist, nemlich GOtt, — auch diese Seeligkeit seinen Begnadigten im reichsten Maaß mittheilen, und sich ihnen zu ihrer ewigen und unaussprechlichen Freude dadurch als ihren GOtt offenbahren wird: — als ihren Vater, der sie mit der allerzärtlichsten Liebe und Herablassung als seine Söhne oder Kinder liebt. War es einem David in diesen niedrigen Hütten der Sterblichkeit über alles wichtig, sagen zu dürfen: Gott du bist mein Gott; — einem Assaph dies die grosse Freude, daß er sich zu Gott hielte. Um wie viel unaussprechlich seeliger werden nicht jene klaren Empfindungen der vollendeten Bewohner des neuen Jerusalems seyn, welche die unmittelbahre Gegenwart Gottes und des Lammes erfreuet, der durch zahllose Merkmahle seiner Huld ihnen unaufhörlich zu erkennen giebt, daß er ihr Vater, ihr höchstes Gut und ihr alles ist. Durfte einst der Jünger den Jesus lieb hatte, die Größe der zärtlichen Vaterliebe Gottes also erheben: Sehet welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder heissen sollen; ohngeachtet noch nicht in dieser Unvollkommenheit erschienen ist, was wir seyn sollen: — Um wie viel unendlicher wird sich diese Liebe GOttes als eines wahren Vaters der Seeligen an ihnen zu ihrem ewigen Heyl offenbahren, wenn einst noch erst der Zeitpunkt erscheinen wird, da sie ihm ähnlich seyn, und ihn sehen werden, wie er ist. (1 Joh. 3, 2.)

V. 8. Den

8. Den Verzagten aber und Ungläubigen, und Greulichen, und Todschlägern und Hurern, und Zauberern und Abgöttischen, und allen Lügnern; derer Theil wird seyn in dem Pful der mit Feuer und Schwefel brennet; welches ist der andere Tod.

9. Und

V. 8. **Den Verzagten aber** ꝛc. Dem Erbtheil der Seeligen in jenem Leben, wird nun hier das **unglückliche Theil** und Loos der Verdamten entgegen gesetzt: Es werden einige **Hauptgattungen** von Verbrechen nahmhaft gemacht; welche diejenigen, so in beharrlicher Unbusfertigkeit sich derselben theilhaftig machen, in die Reihe der Verdammten setzen; zu welchen Hauptgattungen indessen alle andere dahin gehörige muthwillige ähnliche Sünden gerechnet werden müssen.

Verzagte: Dies sind nicht Kleinmüthige oder Schwachgläubige, sondern solche, die den vorher (v. 7.) gemeldeten **Ueberwindenden** entgegenstehen; — solche, die nicht streiten und kämpfen **wollen**, und daher auch nicht überwinden **können**; Menschen, z. E. die bey einer klaren und hinlänglichen Einsicht in die Wahrheit, darum dem Irrthum nicht entsagen **wollen**, weil er ihnen zeitliche Vortheile bringet; — die aus Furcht vor Verfolgung statt Christum und sein reines Evangelium zu bekennen, vielmehr dasselbe als **Verzagte** verläugnen, und mehr Menschen, als GOtt, fürchten, der Leib und Seele in der Hölle (Matth. 10, 32-39.) verderben kan; Menschen, die aus allzugroßer Anhänglichkeit an die Welt; aus allzuweit getriebener Gemächlichkeit des Fleisches, und einer ausschweifenden Liebe zu den Bequemlichkeiten dieses Lebens, mehr ihren Lüsten opfern, als sich selbst zu besiegen suchen; Menschen, die bey der einmal mit Ueberzeugung erkannten und angenommenen Wahrheit des Evangelii, nicht Herz und Muth genug haben, seinen Vorschriften Trotz allen Schwierigkeiten und Hindernißen getreu zu leben.

Ungläubige: Dies sind nicht Zweifler aus aufrichtigem Herzen; sondern solche, die stolz auf ihre Vernunft, die sie doch nie gebrauchen, dem Zeugniß GOttes Beyfall versagen, welches er in seinem Worte giebt; — Menschen, die darum zweifeln und dem Evangelio nicht glauben, weil sie sich dadurch den Ruhm starker Geister zu verschaffen meynen; Menschen, die ein lasterhaftes Herz verführet, frey zu **denken**, um desto freyer **leben** zu können; welche die Wahrheiten des Evangelii verspotten und oft lästern, da sie nichts von wissen. (2 Petri 2, 12.)

Greuliche; dies sind solche, die sich mit unnatürlichen Sünden beflecken, die Paulus (Röm. 1, 26. 27. 1 Cor. 7, 10,) deutlich genug bezeichnet, und die im Gesetz (3 B. Mos. 18,) schon verflucht wurden.

Todschläger, vorsetzliche Mörder von allerley Art; Verfolger der Unschuld bis in den Tod; — Menschenhasser, die es mit vorgesetzter Ueberlegung sind, und daher den eigentlichen Todschlägern (1 Joh. 3, 15.) an die Seite gesetzt werden; Boshafte und systematische Verfolger der Bekenner des Evangelii, dergleichen unter dem **alten** und **neuen Rom** ohnzählige gewesen sind. Man sehe (Apostelgesch. 17, 6. 18, 24. 9, 24.)

Hurer; Menschen, die sich allen fleischlichen Lüsten der Unkeuschheit ergeben, und darinn ihr höchstes Vergnügen suchen.

Zauberer: Es kann dies, wie wir schon oft bemerkt haben, so viel als allerley Blendwerke zur Verführung bedeuten, welche oft unter dem Mantel der Religion zu Beförderung des Eigennutzes getrieben worden, und welche **Zauberey** (Apostelgesch. 18, 23.) oder **Bezauberung** genennt werden; oder auch im eigentlichen Sinn genommen **Giftmischerey** oder **Vergiftung**. (Offenbar. 9, 21.)

Abgöttische; oder Götzendiener von allerley Art. — Ausser der christlichen Kirche, und auch solche, die es unter christlichem Namen, wider besser Wissen und Gewissen sind; — Menschen, die ausser dem einigen wahren Gott, und

9. Und es kam einer zu mir von den sieben Engeln, welche die sieben Schaalen voll hatten der letzten sieben Plagen, und redete mit mir und sprach: Komm ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes. 10. Und führete mich hin im Geist auf

dem, welchen er gesandt hat, Kreaturen Gottesdienste erweisen; — Menschen ferner, die es im moralischen Verstande sind; — solche nemlich, die dieser oder jener herschenden Leidenschaft als einem Götzen frohnen; z. E. die ihren Bauch zum Gott (Phlilip. 3, 19.) machen, oder aus Geiz, welcher Abgötterey ist, zum Goldklumpen sagen: Du bist mein Trost.

Lügner von allerley Art, deren Leben ein zusammenhängendes Blendwerk der Heucheley ist; welche die Gegenwart des Allwissenden nicht scheuen, sondern mit ihrem Wesen und Wandel, als Heuchler, GOtt und Menschen zu betrügen suchen; — Systematische Lügner und Heuchler, die nicht mit Aufrichtigkeit des Herzens GOtt und seine Gesetze lieben, ihnen mit Ernst nachleben, weil sie sehen, daß es ihnen bisher gelungen ist, Schein für Wahrheit zu verkaufen; — Menschen, welche den Schein haben, eines gottseeligen Wesens, deßen Kraft sie verläugnen. (2 Tim. 3, 5.)

Deren Theil wird seyn ꝛc. In so ferne sie diese und andere dahin gehörige Sünden über sich herrschen laßen, und ohne wahre Reue in diesen Sünden sterben. Man sehe (20, 14.)

V. 9. Und es kam einer ꝛc. Nachdem Johannes bisher überhaupt jene neue und zukünftige Welt, und sowohl den Zustand der Seeligen, als der Unglückseeligen, mit einem Blick wahrgenommen hatte, auch im Geist entzückt, noch so eben mit gröster Aufmerksamkeit diese Scenen betrachtete; — so trat ein Engel zu ihm, ihm nun einen weit ausführlichern Unterricht, über das, was er bisher nur blos obenhin erblickte, mitzutheilen, und ihm von dieser erneuerten Erde, als dem Schauplatz dieser Republik der Seeligen, einen näheren Abriß zu geben. Was wir demnach allhier vom 9ten bis 27ten v. ferner Cap. 22, 1-5. lesen, ist eine ungemein erhabene und prächtige Schilderung, von dem Ort und Zustand der Auserwählten in jenem Leben; die unter lauter solchen Sinnbildern geschieht, welche von allem demjenigen hergenommen sind, was den Sterblichen in diesem irrdischen Leben schätzbar, edel und von Werth ist. — Indeßen sind es freylich nur schwache Züge eines Gemähldes, welche das Urbild selbst unendlich übertrift; — die aber doch hinreichend sind, unser Verlangen nach einem zukünftigen weit edlern und bessern Leben, desto reger zu machen.

Einer von den sieben Engeln, welchen die sieben Zorns-Schaalen (Cap. 15, 1.) gegeben waren, wahrscheinlich der letzte derselben (Cap. 17, 1.) welcher zum Apostel sprach: Komm ich will dir zeigen das Urtheil der grossen Hure ꝛc. war es, der ihm nun auch hier sagte: Komm ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes; eigentlicher ist dies zu übersetzen; ich will dir zeigen, die Braut, das Weib des Lammes; oder die nun nicht mehr blos eine Braut des Lammes, sondern das Weib desselben ist, und als seine nun vollendete Kirche und Gemeinde in der allerseeligsten und genauesten Verbindung mit Christo, dem Lamm, als ihrem Haupt und Manne, lebet; (2 Cor. 11, 2.) welche im höchsten Verstande nun sagen kan: Mein Freund ist mein, und ich bin sein. (H. L. Salom. 2, 16.) Man sehe vers 2.

V. 10. Und er führete mich ꝛc. Gegenden, die man betrachten, und im ganzen übersehen will, kann man nicht besser als von einer Anhöhe oder einem hohen Berge betrachten. Das ähnliche geschahe hier mit Johannes, obwohl blos in einem figürlichen Sinn: (Siehe Cap. 17, 1. 2.) Der Engel setzte ihn durch seinen nähern und ausführlichern Unterricht völlig in den Stand, den ganzen Abris der Herrlich-

keiten

auf einen großen und hohen Berg, und zeigte mir die grosse Stadt, das heilige Jerusalem herniederfahren, aus dem Himmel von GOtt. 11. Und hatte die Herrlichkeit GOttes, und ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis. 12. Und hatte grosse und hohe Mauren, und hatte zwölf Thore, und auf den Thoren zwölf Engel, und Namen geschrieben, welche sind die zwölf Geschlechter der Kinder Israels.

13. Vom

keiten des neuen Jerusalems, so deutlich zu bemerken, und übersehen zu können, als hätte er es von einem hohen Gebürge alles übersehen. Dem zufolge sahe Johannes den Schauplatz der Auserwählten auf dieser erneuerten Erde, als eine grosse Stadt, welche sich wegen ihres ungemein großen Umfangs, und wegen der unglaublichen Menge ihrer Bewohner auszeichnete, da von allen Nationen und Völkern, die jemals vorher auf derselben gelebt hatten, Begnadigte, ein Bürgerrecht in dieser Republik, oder in diesem heiligem Jerusalem empfangen hatten. — Man sehe v. 2.

V. 11. Und hatte die Herrlichkeit ꝛc. d. i. sie war mit der herrlichen Gegenwart GOttes, oder mit einem unaussprechlichen Glanz erfüllet, welcher die Herrlichkeit GOttes genennt wird, und ein Zeichen seiner Gegenwart ist. Johannes sahe nicht blos einen Schein, sondern ein bleibendes Licht dieser Herrlichkeit, ohne Abwechslung mit (Jacob. 1, 17.) Finsterniß. Der Schimmer und die strahlende Pracht dieses Lichts, dünkte ihm so unendlich groß zu seyn, daß er, um nur einen höchst unvollkommenen Begrif davon zu geben, dies Licht, mit dem allerköstlichsten und edelsten unter allen Edelgesteinen, nemlich mit einem hellen Jaspis, d. i. mit einem funklenden und hellblitzenden Demant verglich, welcher seiner Reinigkeit und Klarheit wegen, als einem Crystall ähnlich, vorgestellt wird. Vergleichen wir nun hiemit, was hernach (v. 23.) vorkommt, wo gesagt wird: — "Die Stadt darf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen, sondern die Herrlichkeit GOttes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm: — So wird dadurch nicht unwahrscheinlich, daß GOtt selbst, der (Cap. 6, 3.) mit einem Jaspis (232) verglichen, und als auf seinem Thron sitzend, seiner Herrlichkeit wegen also vorgestellt wurde, auch hier gemeynet werde, welcher auch diese alsdann erneuerte Erde, als einen Wohnplatz der Seeligen, mit den herrlichsten Strahlen seiner Gottheit und Gnade ganz erfüllet. (Esai. 6, 1. Apostelgesch. 7, 55.)

V. 12. Und hatte große ꝛc. Johannes beschreibt hier die Sicherheit dieses neuen Jerusalems, und dessen Unüberwindlichkeit, auf eine figürliche Art. Hohe und dicke Mauren, dienen einer Stadt, sie theils vor ihren Feinden zu schützen, theils zur Abhaltung alles dessen, was nicht zu derselben gehöret. — Und auch hier erblickte Johannes die erneuerte Erde als einen solchen Wohnort der Seeligen, der durch eine unveränderliche Ruhe, durch eine ewige Sicherheit eines ungestöhrten Friedens sich auszeichnete; — zu welchem sich in Ewigkeit kein Feind von irgend einer Art nahen kann, um die Glückseeligkeit seiner Bewohner zu unterbrechen; — da sie der allmächtige Schutz GOttes, unaufhörlich, gleich einer starken Mauer, umgiebt, wo sie sich nur befinden. Dort herrscht im höchsten Verstande (Esai. 32, 17. 18.) ewige Stille und Sicherheit, in jenen Wohnungen des Friedens, und einer stolzen Ruhe. Denen die in dem Buch des Lebens geschrieben stehen, d. i. denen Begnadigten, welche Theil haben, (Ca-

(232) Fast wäre ich geneigt, dies daselbst vorkommende Wort, Jaspis, auch durch einen Demant zu erklären, weil die nähere Vergleichung dieser beyden Stellen mir solches wahrscheinlich macht.

13. Vom Morgen drey Thore, von Mitternacht drey Thore, vom Mittag drey Thore, vom Abend drey Thore. 14. Und die Mauer in der Stadt hatte zwölf Gründe, und in denselben die Namen der zwölf Apostel des Lammes.

15. Und

pitel 22, 18.) an dieser heiligen Stadt, stand nun der freye Zugang zu derselben, allenthalhalben offen: Daher sahe Johannes selbige Stadt, als ob sie gleichsam wie zwölf Thore hatte; — in Rücksicht auf jene zwölf mal zwölf tausende, d. i. hundert und vier und vierzig tausend versieglete, aus den zwölf Geschlechtern Israels; d. i. aus der Kirche Christi, die dadurch sinnbildlich vorgestellt wird, als eine Auswahl, versiegelt, und Erben des ewigen Lebens geworden waren. Dies ist nun auch die wahre Ursache, warum er auf diesen zwölf Thoren Aufschriften sahe, nemlich die Namen der zwölf Geschlechter Israels, d. i. des auserwählten Volks Gottes, oder der wahren Kirche; zum Denkzeichen, daß dies neue Jerusalem für selbige bestimmt, und ihnen aus Gnaden das Bürgerrecht in dieser heiligen Stadt geschenkt sey. Man vergleiche hiemit was (Cap. 7, 4-7) bemerkt worden.

Und auf den Thoren zwölf Engel. Ohne Zweifel wird hierdurch, die Unmöglichkeit derer, in dieses neue Jerusalem einzugehen, die dessen unwürdig sind, vorgestellt. Weil eben so wenig jenen, die draußen (Cap. 22, 15.) sind, der Eingang in diese himmlische Stadt zugelaßen wird; als ehemals dem sündhaft gewordenen Adam, der Zutritt zum irrdischen Paradies, ferner offen stand.

V. 13. Vom Morgen drey Thore. Die Allgemeinheit der Gnade GOttes, in Absicht auf die Theilnehmer an den Seeligkeiten dieses Paradieses, wird hierdurch bezeichnet. — So wie einst der Heyland, wenn er von der Einladung, zu dem Reiche der Gnaden, hier auf Erden redet, sagte: — Es werden kommen vom Morgen und vom Abend, (Luc. 13, 29.) von Mitternacht und vom Mittag, die zu Tische sitzen werden im Reiche GOttes; das ist, die zu den Gnadengütern des Evangelii eingeladen, derselben werden theilhaftig werden: — So sahe auch nun hier Johannes in dieses Reich der Herrlichkeit auf der erneuerten Erde, Menschen aus allen vier Weltgegenden, oder aus allen Nationen und Völkern eingehen, und begnadigt, einen freyen Zugang zu dieser Republik der Seeligen haben. —

V. 14. Und die Mauer ꝛc. Johannes bemerkte ferner, welches die vornehmsten Werkzeuge gewesen waren, deren sich GOtt bedienet hatte, diese auserwählte Gemeinde, oder diese Republik der Seeligen zu gründen, welche nun der ewigen Glückseeligkeit, dieser Stadt GOttes, genieſſen dürfen. Die zwölf Apostel des Lammes, welche unter der Oberaufsicht und auf den Befehl desselben, als weise (1 Cor. 3, 10.) Baumeister, durch ihren Dienst und Lehre auf Erden, die ersten Gründe, durch die Predigt des Evangelii zum Reich Jesu legten; hierauf bauten hernach in den folgenden Zeiten alle andere Lehrer des Evangelii weiter; so wie solches bis ans Ende der Tage, und bis zum Anbruch des Reichs der Herrlichkeit geschehen wird, welches diese Republik der Seeligen ausmacht, die hier die Stadt GOttes heist, deren erste Gründung also den zwölf Aposteln Jesu hier zugeschrieben wird. Daher sahe Johannes im Gesicht, zum wahren Denkzeichen, an oder auf den zwölf Gründen der Mauern dieser Stadt, die Namen der zwölf Apostel des Lammes, so wie z. E. es vorzeiten gewöhnlich war, daß diejenigen, die ein Gebäude errichtet hatten, ihre Namen auf die Grundsteine zu graben pflegten.

V. 15. Und der mit mir ꝛc. Eben derselbe Engel, der bisher mit dem Johannes geredet hatte, fuhr fort, mit ihm zu reden, und ihm

nun

15. Und der mit mir redete, hatte ein gülden Rohr, daß er die Stadt messen solte, und ihre Thoren und Mauren. 16. Und die Stadt liegt viereckt, und ihre Länge ist so groß als ihre Breite: Und er maaß die Stadt mit einem Rohr auf zwölf tausend Feldweges. Die Länge und die Breite, und die Höhe der Stadt sind gleich. 17. Und er maaß ihre Mauren, hundert und vier und vierzig Ellen, nach der Maas eines Menschen, die der Engel hat.

18. Und

und ihm nun eine nähere Idee von der Schönheit, und höchst ordnungsvollen Uebereinstimmung dieser Stadt zu geben. Ihm wird daher hier figürlicher Weise, ein gülden Rohr oder Maasstab zugeeignet, (233) mit welchem er dem Johannes die Structur aller besondern Theile derselben, ihre Thore und Mauren, und überhaupt die schönste Harmonie aller Theile unter einander, als auch ihr Verhältniß mit dem ganzen, zeigte. Alles dies ist uneigentlich zu nehmen, und will blos so viel sagen: Der Engel setzte ihn durch seine weitere unterrichtende Beschreibung dieses Wohnplatzes der Seeligen, so viel menschlichen Begriffen es zu fassen möglich ist, in den Stand, eine deutliche Idee von demselben zu bekommen.

V. 16. 17. Und die Stadt ꝛc. Johannes nahm nun wahr, daß diese himmlische Stadt ihrer Gestalt und Länge nach, ein Viereck sey, dessen Länge, Höhe und Breite, sich völlig gleich waren. Es ist gar leicht zu erkennen, daß alles dies nicht eigentlich zu nehmen ist, da ein eigentliches cubisches Gebäude dieser Art unbegreiflich ist; — vielmehr ist dieses eine ungemein schöne bildliche Vorstellung, — von der Unbeweglichkeit, — Festigkeit, — Symmetrie und Dauer dieses neuen Jerusalems. Da die Figur einer Kugel, mehr ein Bild des beweglichen und veränderlichen ist, so ist die Figur eines Quadrats, wo alle Seiten sich gleich sind, ein Bild der Ruhe, Festigkeit und Vollkommenheit. Da diese gegenwärtige Erde, der Schauplatz der Sterblichen so manchen Abwechslungen und Unvollkommenheiten unterworfen ist, so wird jenes neue Jerusalem ein unveränderlich glückseeliger Ort seyn, ein im höchsten Verstande (Ebr. 12, 28.) unbewegliches Reich, da keine Verändrung und Abwechslung vom Vollkommenen zum Unvollkommenen statt findet: Es hat an Dauer die Ewigkeit. Ferner ist stete Festigkeit und Ruhe der Character dieser himmlischen Republik; und wie ein vollkommenes Viereck von allen Seiten betrachtet, dem Auge stets eine höchste Gleichheit darstellt; — so nahm Johannes das ähnliche an dem neuen Jerusalem wahr, man mochte es von einer Seiten ansehen von welcher man wolte, — so war allenthalben die höchste Symmetrie wahrzunehmen. Es war sich immer gleich, an Glanz und Pracht, an Ordnung und Uebereinstimmung, — an Herrlichkeit und Glückseeligkeit, ohne sich irgend auf einer Seite, als mangelhaft und unvollkommen zu zeigen: — So wie im Gegentheil, auf diesem runden Erdball, dem Wohnplatz der Sterblichen alles seine gute und böse Seite hat, und Vollkommenheit und Mängel unter einander sind.

Und er maaß — auf zwölf tausend Feldweges. Der Umfang des neuen Jerusalems wird hier sinnbildlich beschrieben. Wie sehr würde man sich irren, wenn man das, was hier von zwölf tausend Feldweges gesagt wird, nach dem Buchstaben nehmen, und sich nicht den Wohnplatz der Seeligen von einem unendlich größern Umfang vorstellen wollte, als diese hier gemeldete Zahl anzeigt. Ohne Zweifel ist diese Zahl 12000, und was hernach v. 17 von den Mau-

(233) So lange die Beschreibung noch blos irrdische Dinge betrift, so wird auch in dem gegebenen Gemählde (Cap. 11, 1.) blos überhaupt eines Maasstabs gedacht; — betrift sie himmlische Dinge, und die Schildrung ihrer Pracht, so heist es ein gülden Rohr, oder Maasstab.

18. Und der Bau ihrer Mauren war von Jaspis, und die Stadt von lauterm Golde gleich dem reinen Glase. 19. Und die Gründe der Mauren und der Stadt waren geschmückt mit allerley Edelgesteinen: Der erste Grund war ein Jaspis, der andere ein Sapphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Smaragd.

20. Der

ren dieser Stadt, die 144 Ellen hoch angegeben werden, vorkommt, geheimdeutig, und völlig mit jenen Zahlen (Cap. 7, 4.) zwölf tausend, hundert und vier und vierzig tausend ꝛc. wodurch die Menge der wahren Gläubigen und Versiegelten, — und also auch der zum neuen Jerusalem auserwählten Seeligen, stets in diesem Buch bezeichnet wird, zu vergleichen: Und da die Zahlen, welche hier den Umfang und die Größe dieser himmlischen Stadt anzeigen, mit denjenigen völlig übereinkommen, welche die Menge und Anzahl ihrer Bewohner bemerken, so will aller Wahrscheinlichkeit nach die ganze hier gegebene Vorstellung blos so viel sagen: Der Umfang und der ganze Raum dieses Wohnplatzes der Seeligen, war völlig der Menge seiner glückseeligen Bewohner gemäß und proportionirt. Setzt nun Johannes hier noch hinzu: Der Engel habe sich bey diesem meßen, d. i. bey diesem Abriß und Vorstellung die er ihm von diesem himmlischen Bau gegeben, der Maaß eines Menschen bedienet, so giebt er nichts anders dadurch zu erkennen, als dies: Er habe, da er es mit ihm (dem Johannes) als einem Sterblichen zu thun gehabt, sich auch bey dieser Beschreibung himmlischer Dinge nach der Faßlichkeit seiner menschlichen Begriffe gerichtet. Man sehe (Cap. 13, 18.) wo auf eine ähnliche Art die Zahl des Thieres eines Menschen Zahl genennet wird. Desgleichen was (Cap. 11, 1. 2.) bemerkt wurde.

V. 18. Und ihre ꝛc. Der Bau, die Structur ihrer Mauern zeigte sich dem Auge, als ob sie einem Felsen von Jaspis ähnlich wären, oder aus Jaspis bestünden, die Stadt selbst aber, oder ihr inwendiges schien von lauterm Golde zu seyn. Man siehet leicht, daß dies blos figürliche und erweiterte Vorstellungen sind, von der herrlichen Pracht dieses Wohnorts der Seeligen, die völlig der Beschaffenheit ihres verklärten Zustandes, und ihren himmlischen Körpern, welche in ihres Vaters Reich, wie die Sonne leuchten, gemäs ist. Oder will man hier das Wort Stadt in dem Sinn nehmen, da es nicht blos, als das äußerliche des Wohnorts, sondern die Bewohner selbst, oder die Republik dieser Seeligen bedeutet, so wie oft in der heil Schrift gleichnißweise von der Kirche Gottes (Ephes. 2, 20. 21. 1 Petri 2, 5.) also geredet wird, so würde durch das Prädicat von lauterm Golde, die Vortreflichkeit und Lauterkeit ihrer Gesinnungen und Wandels geschildert; welchen man so zu reden, gleich dem reinen Glas oder Crystall auf den Grund sehen kan, ohne etwas unlauteres und unreines an ihnen zu finden.

V. 19. Und die Gründe ꝛc. Johannes sahe nun, von welcher höchst edlen Vortreflichkeit die Gründe dieser Stadt, oder die Gemeinde der Seeligen selbst, waren. — Sie waren mit allerley köstlichen Steinen gezieret; oder vielmehr diese Gründe der Stadt, oder der Mauren dieser Stadt, (welches einerley ist,) waren selbst Edelgesteine von verschiedener Gattung. Wir haben (v. 14.) gesehen, daß diese Gründe der Stadt, sinnbildlicher Weise die Lehre der Apostel bezeichnen, worauf selbige, das Reich Jesu oder seine christliche Kirche, als das Haus GOttes erbauet ist, welches sich in jenem Reich der Herrlichkeit als einer himmlischen Stadt endiget. (234) Wie nun alle zwölf Apostel

Jesu

(234) Man mag hier die Gründe dieser Stadt, als ein Sinnbild der Lehre der Apostel, oder der Apostel selbst betrachten, so ist es im Grunde einerley. Ihnen wird als den ersten Werkzeugen Jesu

Seelen

20. Der fünfte ein Sardonich, der sechste ein Sardis, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topasier, der zehnte ein Chrysopras, der eilfte ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethyst. 21. Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen, und

Jesu, ohngeachtet sie einerley Lehre Jesu, einerley Evangelium von der Hofnung eines ewigen Lebens predigten, nichtsdestoweniger was ihre Lehrart, Gemüthsbeschaffenheit, Temperament und Character anbetrift, unter einander sehr verschieden waren; diese Verschiedenheit derselben aber, zum Bau des Reichs Jesu im ganzen betrachtet, destomehr beytrug, ohngeachtet sie alle von GOtt erleuchtete und höchstbegnadigte Apostel waren: — So sehen wir auch in dem Gemählde, das hier von ihrer Lehre, oder von ihnen selbst, als den zwölf Gründen dieser himmlischen Stadt gegeben wird, diese Verschiedenheit derselben unter einander, sinnbildlich bemerket. Alle Gründe derselben sind Edelgesteine, ohngeachtet sie als Edelgesteine, unter einander unterschieden sind. Diese Verschiedenheit derselben macht eben den Schmuck und die Pracht dieser Gründe zusammen genommen, vollständig und vollkommen. — So wie man z. E. überhaupt von einem aus Edelgesteinen zusammengesetzten Schmuck, erst mit Recht sagen kan: Er ist prächtig und vollständig, wenn keiner der vornehmsten Edelgesteine an demselben mangelt.

Zu einer desto größern Verschönerung des hier gegebenen Gemähldes, werden nun die aus lauter Edelgesteinen selbst bestehende Gründe, hier ausführlich bemerkt. (235.) Der erste Grund oder Grundstein war ein Jaspis, ohne Zweifel von anderer Farbe und edlerer Art, als die (v. 18.) Mauren überhaupt. Der andere Grund war ein Sapphir, welcher himmelblau. Der dritte Grund war ein Chalcedonier, welcher grau ist, andere verstehen darunter den Rubin. Der vierte Grund war ein Smaragd, deßen Farbe grün ist.

V. 20. Der fünfte Grund war ein Sardonich, welcher fleischfarbigt ist. Der sechste Grund ein Sarder, feuer- oder hochroth. Der siebente Grund, ein Chrysolith, so grüngelb ist. Der achte Grund ein Beryll, welcher blau oder Seegrün ist. Der neunte Grund war ein Topasier, von gelber oder hoher Goldfarbe. Der zehnte Grund war ein Chrysopras, welcher eine grüne Farbe hat, die ins Gold fällt. Der eilfte Grund war ein Hyacinth, welcher rothgelb ist. Der zwölfte Grund ein Amethyst, welcher violetfarbicht ist.

Wenn indessen hier viele Ausleger diese verschiedenen Edelgesteine einzeln genommen, auf diesen oder jenen Apostel, und dessen Talent und Character deuten, und aus den verschiedenen Farben dieser köstlichen Steine Sinnspielungen auf diese oder jene Tugend erzwingen, so scheint mir dies viel zu weit gegangen zu seyn.

V. 21. Und die zwölf ꝛc. Johannes beschreibt nun hier den Weg oder den Eingang in diese Wohnungen der Seeligen. Ein jegliches der zwölf Thore war aus einer Perle, oder wenn man der Erklärung des berühmten Herrn Hofrath Michaelis folgen will, aus einem Edelgestein. Man mag das eine oder das andre annehmen, so ist nicht schwer zu erkennen,

Seelen zu dem Reich desselben herbey zu führen, die nun Bürger dieser himmlischen Stadt sind, die Rettung derselben zur Seeligkeit, (Jac. 5, 20.) nach einem Sprachgebrauche der Schrift, auf eine uneigentliche Art hier zugeschrieben; ohngeachtet freylich selbige allezeit ein Werk der freyen und unverdienten Gnade Gottes bleibet.

(235) Eine ähnliche, ausführlichere und erweiterte Vorstellung haben wir von der wahren Kirche (Cap. 7, 5-8.) gesehen, so wie sie hier von den ersten Dienern derselben, und den ersten Gründen des Reichs Jesu gegeben wird.

und ein jegliches Thor war von einer Perle, und die Gassen der Stadt waren lauter Gold, als durchscheinend Glas. 22. Und ich sahe keinen Tempel darinn, denn der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm.

23. Und

kennen, daß auch dieses Bild des Eingangs in jene himmlische Stadt, sinnbildlich und geheimdeutig ist, da freylich es weder Edelgesteine noch Perlen von einer solchen Größe giebt, dergleichen hier angegeben werden. Uns dünkt jene merkwürdige Stelle (Matth. 13, 45.) das gegenwärtige Bild gut zu erläutern; denn wie das Evangelium aller Wahrscheinlichkeit nach, daselbst mit einer köstlichen Perle verglichen wird; man sehe (Matth. 7, 6.) oder mit (מרגליתא) einem Edelgestein; — das Evangelium von Jesu aber, als das Mittel, oder der einzige Weg zur Seeligkeit anzusehen ist: — So wird auch hier figürlich vorgestellt, wie jene Auserwählten nicht anders als durch Christum, oder durch die Lehre und Wahrheit, daß er der Erlöser ist, die ein Weg (Esai. 30, 21. Matth. 7, 14. Apostelgesch. 16, 17. Ebr. 9, 8.) verglichen mit Cap. 10, 19.) oder der Weg zu dem ewigen Leben genennt wird; zu dem Besitz jener Seeligkeiten des Himmels als Bürger des neuen Jerusalems gelangen können, und daß diese der einzige Weg sey, durch die Thore in jene Stadt Gottes einzugehen. (236)

Und die Gassen — lauter Gold ꝛc. Die Wege und Plätze, oder alle Reviere dieser himmlischen Stadt waren prachtvoll, als ob sie von lauterm Golde wären, und die allervortreflichste Schönheit und Herrlichkeit von dem grösten Werth, dem Auge dieser Seeligen darstellten, sie mochten gehen, wohin sie nur wollten. — Zugleich aber war auch diese Pracht und Vortreflichkeit, die sich in allen Dingen, wo sie waren und wandelten, ihrem Auge darstellte, Klarheit, d. i. sie konnten den Mannigfaltigkeiten, Schönheiten und Gegenständen, die sie wahrnahmen, bis auf den Grund sehen, und nichts blieb ihrem verklärten und gestärkten Auge undurchsichtig; vielmehr war ihnen alles, wo sie wandleten, klar und entdeckt, und durchzuschauen, so leicht, als es leicht ist, ein durchscheinend Glas oder einen reinen Crystall durchzusehen. Ohne Zweifel wird durch diese ganze sinnbildliche Vorstellung jene grosse Erkentniß der Seeligen geschildert; die alsdenn nicht mehr, wie durch einen dunkeln Spiegel (1 Cor. 13, 12.) sondern alles, wie von Angesicht zu Angesicht: d. i. recht klar und deutlich erkennen und durchschauen werden. — Kurz der Wandel jener Bürger des neuen Jerusalems wird dem hier gegebenen Bilde gemäß, in aller Absicht nicht mehr ein Wandel im Glauben, sondern ein Wandel im Schauen (2 Cor. 5, 7.) seyn, oder wie hernach (v. 24) es ausgedückt wird, ein Wandel in diesem Lichte der Herrlichkeit.

V. 22. Und ich sahe ꝛc. Johannes bemerkt nun den Unterschied, der sich in Absicht auf den Dienst Gottes, zwischen jenem neuen Jerusalem, und dem irrdischen Jerusalem, oder der Kirche auf Erden offenbaren würde. Wenn in letzterem, der Tempel als das prächtigste Gebäude, dem allgemeinen Gottesdienst der Israeliten gewidmet war, und auch das Israel des neuen Bundes, oder die christliche Kirche, dergleichen äusserliche Gottesdienste und kirchliche Verfassung bedurfte, um schwache Menschen desto feuriger in ihrem Eyfer, GOtt zu dienen, zu erhalten. — So sahe man vielmehr keine dergleichen äusserliche gottesdienstliche Anstalten,

keinen

(236) Auch die Heyden, zu welchen der Schall des Evangelii nicht gedrungen ist, werden durch Christum, wenn sie dem Licht der Natur, das ihnen leuchtete, getreu gelebt, als Begnadigte selig werden; in welcher Absicht man auch gewissermaaßen im uneigentlichen Sinn von ihnen sagen kann, daß auch ihnen das Evangelium, d. i. die Lehre: daß Christus für alle Arten von Sünder ein Heyland sey, ein Weg zur Seeligkeit ist, ohngeachtet er ihnen nicht bekannt worden.

23. Und die Stadt darf keiner Sonnen noch des Monds daß sie ihr scheinen, denn die Herrlichkeit GOttes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.

24. Und

keinen Tempel, keine Kirchen, Gott darin öffentlich zu dienen, in dieser himmlischen Stadt. Diese Gemeinde der Auserwählten bedarf nun in diesem Stande ihrer Vollkommenheit, keiner Lehrer mehr wie hienieden, denn sie werden in dem höchsten Verstande alle von GOtt gelehret seyn; — keiner Fürsten, zu Pflegern und Schutzherren der Kirche, denn sie stehet nun unter dem unmittelbaren Schutz (Cap. 7, 15.) des Ewigen; — keiner Anordnungen und Gesetze zur Beförderung des Lobs und der Verherrlichung Gottes; denn sie werden, gesättiget von der unaussprechlichen Liebe Gottes, ganz Lob, ganz Anbetung und Dank gegen ihn seyn.

Denn der allmächtige Gott ist ihr Tempel und das Lamm. — Dies ist wahrscheinlich ein Gegensaz zwischen jener Gegenwart Gottes in dem Tempel unter dem A. B., wo er sich blos über dem Gnadenstuhl seinem Volk offenbaret, und zwischen der allgemeinen herrlichen Gegenwart Gottes in diesem neuen Jerusalem, die nun nicht mehr blos wie ehemals an einem Ort, z. E. in dem Tempel sich sichtbar zeigte, sondern überall und an allen Orten auf die herrlichste Weise strahlte, und die Einwohner dieser himmlischen Stadt allenthalben umgab, und gleichsam so überdeckte, wie das äußerliche Gebäude eines irrdischen Tempels, diejenigen überdecket, die darinn GOtt anbeten. Es wird dadurch ohne Zweifel eine unaussprechliche Fülle von Gnade und Glückseeligkeit, als eine Wirkung des diesen Seeligen stets gegenwärtigen Gottes, bezeichnet, welche nun sich in Gott freuen, als in dem GOtt ihres Heyls, und in Jesu Christo dem Lamm; der sie mit seiner göttlichen Herrlichkeit allenthalben umgiebt, und gleichsam überschattet.

V. 23. Und die Stadt ꝛc. Dies ist eine Beschreibung von der grossen Erkenntniß der seeligen Einwohner dieser Stadt, welche die Frucht ihrer unmittelbaren Erleuchtung durch Christum das Lamm ist. Sonne und Mond, diese zu unserm Planeten-System gehörige Himmelskörper, wurden von dem Schöpfer zur Erleuchtung unserer Erdkugel bestimmt; jene für den Tag, dieser für die Nacht. Allein mit dem Zeitpunct dieser grossen Erneuerung der Dinge, werden sie gleich den übrigen zu unserm Erd- oder Planetensystem gehörigen Körpern (Cap. 20, 11. 2 Petr. 3,) mitverwandelt werden, und aufhören nach ihrer bisherigen Bestimmung unsere nun selbst zugleich mit erneuerte Erde, als den Wohnort der Seeligen, fernerhin zu erleuchten. Denn es bedarf nun diese Republik der Seeligen, oder diese himmlische Stadt, keines dergleichen äusserlichen Mittels zur Erleuchtung, keines solchen Lichts von außen, dergleichen in dieser Unvollkommenheit Sonne und Mond gaben; — da sie nun ihre eigenthümliche Klarheit hat, nemlich die Herrlichkeit, d. i. die herrliche Gnadengegenwart GOttes, die sie mit dem reinesten Licht und Glückseeligkeit erfüllet. — "Alle Gegenden des Paradieses, sagt Js. Watts, werden immerdar von der Herrlichkeit Gottes erleuchtet; das Licht seines Antlitzes scheint auf alle Fußstapfen, die wir zu betreten haben, und erleuchtet alle unsere Wege; wir werden in dem Lichte Gottes, und unter den seeligen Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit wandlen, und sind vor aller Gefahr uns zu verirren, oder in unserm Lauf zu straucheln, oder zu fallen, auf ewig gesichert. Hienieden können sich unsre Füße an den dunklen Bergen stossen, — dort aber ist kein Stein des Anstoßes auf den Hügeln des Paradieses; wir können uns auch nicht verirren von unserm Gott, oder unserer Pflicht. Die Schritte dieses Landes sind alle Vergnügungen, und ein ewiges Tageslicht scheinet über sie ohne Ende. Glückseelige Wesen, welche daselbst wohnen. (d)

24. Und die Heyden, die seelig werden, wandeln in demselben Licht, und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbe bringen.

25. Und

Denn ihre Leuchte ist (besonders nun) das Lamm. Wie also ehemals der Sohn Gottes, als der Engel des Bundes, vor dem alten Israel, seinem Bundesvolk, in der Feuersäule hergieng, und dadurch ihr Licht und Führer war, — den Weg recht zu erkennen, den sie wandeln sollen; — so wird er einst als der verklärte Gottmensch, seinem nun vollendeten Bundesvolk, den verklärten Seeligen, auf jenen Wegen der Seeligkeit in den Wohnungen des Friedens eine Leuchte, d. i. ein Licht und Führer seyn. Ein Licht sie als Lehrer, (Joh. 5, 35) in allen Arten der Erkenntniße und Einsichten jener unzählbaren Gegenstände, welche das neue Jerusalem ihnen darbieten wird, zu unterweisen, und ihnen Licht über alles, in vollem Maaße mitzutheilen; — sie selbst aber zu dem Besitz aller Seeligkeiten, die sie ererben sollen, zu leiten, (Cap. 7, 11.) und ihnen alle Herrlichkeiten zu zeigen, die ihnen der Vater gegeben hat.

(d) Zukünftige Welt; oder Reden von der Freude und dem Elende abgeschiedener Seelen ꝛc. S. 325.

V. 24. Und die Nationen — wandlen in demselbigen Licht ꝛc. d. i. die Völker, welche der Seeligkeiten dieses neuen Jerusalems theilhaftig, und als Errettete durch die Gnade Christi und seines Verdienstes, Bürger dieser Stadt geworden sind, werden von diesem Licht der Erkenntniß und der Freude, womit Jesus ihr Führer und ihre Leuchte, ihnen gleichsam vorleuchtet, und welches sie allenthalben umstrahlet, ihren Wandel daselbst führen. — "Eine einige Sonne am Himmel kann ihr glänzendes Bild auf tausend zurückwerfenden Gläsern oder güldenen Spiegeln auf einmal darstellen. Welch einen blendenden Glanz würde ein solcher Anblick zurückgeworfener Strahlen erregen. Aber was für ein höherer und ganz unbeschreiblicher Glanz, der alle Aehnlichkeit und Vergleichung weit übersteigt, wird an dem Tage die Welt bestrahlen, wenn Jesus die Sonne der Gerechtigkeit, auf alle seine Heiligen scheinen, und sie alle bereit und geschickt finden wird, diesen Glanz anzunehmen. — Indem ein jeder von ihnen das Bild des ursprünglichen Sohns GOttes an sich tragen, und alle bekennen werden, daß alle ihre Tugenden und Gaben, ihre Schönheiten und Herrlichkeiten, beyde der Seelen und des Leibes, nichts anders seyn, als Abdrücke und Bilder von Jesu, dem ersten und schönsten Ebenbild des Vaters. — Die Strahlen des göttlichen Lichts, der Gnade und Herrlichkeit, werden von GOtt, der ursprünglichen Quelle derselben, durch das Lamm, allen Einwohnern dieses himmlischen Landes mitgetheilet. Durch Jesum seinen Sohn machte GOtt zuerst das Licht, und durch denselben theilt er solches der ganzen seeligen Welt mit. (e) — Da wird also im höchsten Verstande es wahr werden an diesen Seeligen: — "Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glanz des Monden soll dir nicht leuchten, sondern der Herr wird dein ewiges Licht und dein GOtt wird dein Preiß seyn. (Esai. 60, 19.) In dem Lichte seines Antlitzes werden sie wandlen, und täglich über seinen Namen fröhlich seyn. (Ps. 89, 16.)

Und die Könige ꝛc. Die Regenten dieser Erden, (diejenigen nemlich, die da selig werden, gleich jenem Theil der Nationen, von welchem so eben geredet wurde,) werden ihre Herrlichkeit, d. i. ihren Ruhm, oder was ihren wahren Ruhm macht, in jenes neue Jerusalem darbringen. So wie sie hier auf Erden ihren höchsten Ruhm darinnen suchten, die Völker welche die Vorsehung ihrem Scepter unterwarf, durch weise Gesetze in den Schranken der Ordnung und der Tugend zu erhalten, und sie zur wahren zeitlichen und ewigen Wohlfarth zu führen: — So wie sie als Pfleger und Schutzherren der Kirche ihre höchste Ehre darinn setzten, durch ein leuch-

tendes

25. Und ihre Thore werden nicht verschlossen des Tages, denn da wird keine Nacht seyn.

26. Und

tendes Beyspiel ihren Gesetzen Nachdruck zu geben; und nach dem Ruhm christlicher Regenten, trachteten: — So wird auch an jenem großen Tage der Entscheidung, wo allem falschen und eitlen Ruhm die Larve wird entzogen werden, das ihr bleibender Ruhm seyn, den sie mit in die Ewigkeit hinüber nehmen, — vor dem Thron GOttes sagen zu können: — "Siehe Herr, hier ist das Pfund das du mir als Regenten so vieler Völker verliehest, ich habe damit so viel andere gewuchert. (237)

(e) Watts zukünftige Welt ꝛc. S. 248. 332.

V. 25. Und ihre Thore ꝛc. Hierdurch wird die völlige und ganz uneingeschränkte Freyheit, allenthalben der Seeligkeiten des zukünftigen Lebens geniessen zu können, sinnbildlich bezeichnet. Obwohl diese zukünftig erneuerte Erde, zwar der Haupt-Wohnplatz der Seeligen, die auf diesem gegenwärtigen irrdischen Schauplatz seelig gestorben sind, seyn wird; — so giebt doch, wenn von ihr als einer zukünftigen Stadt GOttes hier figürlich gesaget wird, ihre Thore werden nicht verschlossen ꝛc., dieser Ausdruck zur Genüge zu erkennen, daß auch höchstwahrscheinlich ausser den Grenzen dieser himmlischen Stadt, unaufhörliche Gegenstände des seeligsten Vergnügens anzutreffen seyn werden, deren Genuß jenen verklärten Seeligen völlig frey stehen wird. So wie z. E. Bürger einer irrdischen Stadt, bey stets offenen Thoren derselben die Freyheit haben, auch ausser ihrem eigentlichen Wohnort, anderer Vergnügungen zu ihrer Erquickung zu genießen. Ohne Zweifel werden also auch außer dieser erneuerten Wohnung der Seeligen auf dieser Erde, noch viele andere Wohnungen (Joh. 14, 2.) und Aufenthalte vollendeter und verklärter Geschöpfe in ganz unzählbarer Menge seyn, an deren Seeligkeiten diese verklärten Erdbewohner alsdann Antheil zu nehmen, sich werden im Stande sehen. Vielleicht, wie es nicht unwahrscheinlich ist, sind dergleichen andere Wohnungen des Vaters, theils alle übrige andere zu unserm Erd- oder Planetensystem noch gehörige, und mit dem Zeitpunct der Erneurung unserer Erde, zugleich mit zu ihrer Erneuerung gekommenen Himmelskörper und Planeten; theils aber vielleicht auch andre, außer unserm alsdann vollendeten Erdsystem, zu ihrer Vollendung auch schon längst vorher gekommene dergleichen Systeme, so sich in dem unermeßlichen Weltraum befinden. — Die Betrachtung von der zukünftigen Beschaffenheit der Leiber der auferstandenen Gerechten, die alsdann, wie die Schrift (1 Cor. 15. Phil. 3, 20.) ausdrücklich sagt, einen geistigen, verklärten, himmlischen Leib der Kraft empfangen werden, welcher dem verklärten Leibe Christi ähnlich werden soll, mit welchem er auf die allerleichteste Art die Erde verließ, und gen Himmel fuhr, bestätiget die Wahrscheinlichkeit dieses Gedankens, daß sie sich völlig werden im Stande sehen, auch der Herrlichkeiten anderer Wohnplätze seeliger Geschöpfe, ausser dieser erneuerten Erde theilhaftig zu werden. — "Jetzund, sagt Js. Watts, so lange wir uns noch auf Erden befinden, haben wir sehr wenige Bekanntschaft mit einigen der planetarischen Welten, ausgenommen diejenige, welche wir bewohnen. Wer weiß aber, wie weit unsere Bekanntschaft nach diesem Leben mit den Einwohnern der mancherley und von einander weit entfernten Weltkugeln gebracht werden könne? — auch was für oftmalige

(237) Aller Wahrscheinlichkeit nach siehet der Ausdruck, sie bringen (ihren Ruhm) hinein, das ist, sie bringen ihn dar vor Gott; als eine Sache, wovon sie Rechenschaft abzulegen verbunden sind. (Siehe auch hernach v. 26. auf jene Stelle Matth. 25, 20. f.) Wenigstens bestätiget solches der Zusammenhang daselbst.

und schnelle Reisen wir dahin werden thun können, wenn wir von dieser Last unsers Fleisches und Blutes werden befreyet; oder wenn unsere Leiber werden wieder auferweckt, und dabey so hurtig und geschwind gemacht seyn, als wie die Sonnenstrahlen sind? Mögen wir denn gar wohl bisweilen unsere alsdann geheiligte Begierde, neue Dinge zu erforschen, daselbst unterhalten, und viel neue Entdeckungen göttlicher Macht und Weißheit in diesen unbekannten Gegenden antreffen." (f) Anjetzo, schreibt Herr de Vilette, schleppen wir uns auf der Erde fort, und wir können uns nicht enthalten, den leichten und schnellen Flug des Adlers zu beneiden. Vielleicht werden wir ihn noch übertreffen: Daraus folgt nicht, daß Gott uns Flügel geben wird; Sie würden beschwerlich und grossen Veränderungen unterworfen seyn. Der Allmächtige kan uns auf eine andre Art, oder durch andre Mittel in den Stand setzen, uns in die Lüfte umher zu schwingen, und mit einer bewundernswürdigen Geschwindigkeit die entferntesten Gegenden ohne Mühe zu durchreisen. (g) — "Man wird jene obere Welten, als so viele erstaunliche Werke der göttlichen Weisheit, Allmacht und Gütigkeit erkennen lernen, welche uns in diesem Leben ganz unbekant und verborgen waren: Jene unzählige Arten der vernünftigen Bewohner der übrigen Welten, von denen wir hienieden so wenig wissen, werden uns bekannt werden, und so viele Zeugen der unendlichen Majestät und Allgenugsamkeit des grossen Schöpfers seyn: Jenes unermeßliche Reich der himmlischen Geister, welches das fürtreflichste von allen erschaffenen Dingen ist, wird uns offenbahr werden; wir werden es erkennen müssen, daß wir hier auf Erden im Elend und in der Finsterniß gewohnet, erst dort werden wir mit einem wahren und himmlischen Licht erfüllet werden. (h)

Denn es wird keine Nacht da seyn ꝛc. Wahrscheinlich ist dies ein näherer Grund, warum jene Thore des Paradieses als beständig offen, und der Eingang und Ausgang zu demselben, als unaufhörlich und ununterbrochen vorgestellt wird. Die Nacht ist eine solche Zeit, da die Beschäftigungen der Menschen, vermöge der Ermüdung ihrer Kräfte, unterbrochen werden; — sie ist die Zeit des Schlafs und der Erhohlung, und macht in allen Unternehmungen des schwachen Sterblichen, dessen Leibeskräfte leicht zu erschöpfen sind, einen Halt. Aber in jenen seeligen Wohnungen des Friedens wird keine solche Unterbrechung in den vergnügenden Beschäftigungen der Seeligen, kein Stillstand in der bewundernden Beobachtung jener unzählbaren Gegenstände auf unsrer erneuerten Erde, und außerhalb derselben Platz haben, da selbige keinen Körper haben werden, der des Schlafs zur Stärke nöthig hätte: — Sondern sie werden GOtt Tag und Nacht, (Cap. 7, 15.) d. i. unaufhörlich dienen, und in der Erforschung der Wahrheit, in der Erkenntniß Gottes und in seinem Dienste stets fortfahren. Jenen Engeln Gottes gleich, werden die Auserwählten unaufhörlich in Bewegung, und voller Leben seyn, das Lob GOttes zu verkündigen. Siehe Cap. 6, 8. — "In dem himmlischen Zustande befindet sich, sagt Watts, ein unaufhörlich beschäftigter Dienst, welcher mit ewigem Vergnügen, und beständiger Zufriedenheit verknüpft ist. In jener seeligen Welt kann keine Trägheit, keine Ungeschäftigkeit, keine nachtheilige Abwechslung von Verschwendung der Zeit, kein leerer oder müßiger Zeitraum statt finden. Wer kann unter dem unmittelbaren Angesicht GOttes müßig seyn? Wer kann sich in der Gegenwart Christi mit Kleinigkeiten aufhalten? Wer kann unter den angenehmem Einflüßen der gegenwärtigen Gottheit und unter den lieblichen Blicken des Angesichts desjenigen, der sich alle ihre Arbeit und Dienst gefallen läßet, das vergnügte Geschäfte des Himmels nachläßig treiben? — Es ist daselbst lauter muntre Geschäftigkeit, alle Kräfte sind unsterblich, und alles was daselbst wohnet, ist immerdar lebhaft. — Seine Gegenwart unterhält in jeder Seele beständige Lebhaftigkeit, und macht,

daß

26. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Heyden in sie bringen.
27. Und wird nicht hineingehen irgend ein gemeines, und das da Greuel thut und Lügen; sondern die geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes.

1. Und

daß die neue Kreatur immerdar in ihm Jugend und Munterkeit bleibt. Die Heiligen werden nie Ursach haben über ihre verwelkenden Gnadengaben, abnehmenden Tugenden, oder sterbenden Trost, traurig zu seyn. Sie werden auch niemals über Schwäche ihrer Fähigkeiten, oder Schläfrigkeit ihrer Kräfte klagen, da Gott und das Lamm ewiglich mitten unter ihnen sind. (i)

(f) Siehe deßen Tractat: Tod und Himmel, oder der besiegte letzte Feind ꝛc. Halle, 1729. Seite 152. (g) Unterredungen über die ꝛc. S. 95. (h) Stapfers Grundlegung zur wahren Religion ꝛc. Th. 10. S. 26. (i) Zukünftige Welt ꝛc. Seite 323. 332.

V. 26. Und man wird die Ehre ꝛc. Was vorher (v. 24.) von den Regenten der Völker dieser Erden gesagt wurde, das wird nun von den Nationen selbst allhier gesagt. Es wird die Ehre und Herrlichkeit, d. i. was ihnen wahre Ehre und einen wahren Ruhm erwirbt, in das himmlische Jerusalem (von ihnen) gebracht werden; nemlich, der Ruhm, daß sie GOtt suchten zu wissen und zu kennen. (Jer. 9, 24. Röm. 5, 21. 1 Cor. 1, 31. Röm. 15, 17. Galat. 6, 14.) dasjenige, worinn der Mensch seine höchste Ehre, als vernünftiger Mensch, und noch mehr als Christ betrachtet, wenn er anders seiner wahren und eigentlichen Bestimmung gemäs lebte, allein zu suchen verbunden war; — nemlich der Gnade Gottes sich durch Glaube, Demuth und Gehorsam gegen seine Gebote zu versichern; und durch einen Wandel in Tugend und Gottseeligkeit, der Hofnung eines zukünftigen bessern Lebens immer würdiger zu werden; — der einzige Ruhm, der im Tode (Esai. 38, 3.) wahre Zufriedenheit giebt; der allein vor Gott gilt, und bleibend ist.

V. 27. Und wird nicht ꝛc. Diese des Himmels Unwürdige sind schon vorher v. 8. bezeichnet, und kommen hernach (Cap. 22, 15.) noch ferner vor. Jerusalem das droben ist, ist eine heilige Stadt, GOttes Herrlichkeit und unmittelbare Gegenwart erfüllet selbige; wie würde da sich für sie etwas unreines und unheiliges schicken? Wenn die Thore, d. i. der Eingang und Ausgang, in diese Stadt, allen denen offen stehen wird, die als aufrichtige Verehrer Gottes ihren Ruhm in der Tugend und Heiligkeit suchten; — so werden vielmehr nicht hineinkommen, welche der Unreinigkeit und Untugend ergeben gewesen, und die ihr höchstes Vergnügen, und ihren Ruhm in solchen Dingen suchten, an denen Gott einen wahren Abscheu hat, nemlich an Greueln von allerley Art, und an Lügen von allerley Art. Alles also, was der wahren Reinigkeit des Herzens und Wandels entgegensteht, und in irgend einem Verstande unrein, unheilig und Sünde heißen mag, wird daraus verbannet seyn; vielmehr werden nur diejenigen, die (Matth. 5, 8.) reines Herzens sind, Gottes Angesicht in ewiger Seeligkeit schauen, als solche die geschrieben sind, in dem Buch des Lebens, (Cap. 20, 15.) des Lammes.

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Inhalt.

Johannes empfängt hier ferner von dem Engel I. Die fortgesetzte Beschreibung von dem Zustande der Auserwählten. Welcher ihm a) den großen Reichthum ihrer Glückseeligkeit zeigte, der zugleich mit der Unsterblichkeit verbunden ist, v. 1. 2. b) sahe er: Wie sie in größter Heiligkeit vor Gott leben v. 3. und ihm dienen v. 4. Auch der größten Erkenntniß und Freude theilhaftig, in alle Ewigkeit mit Gott regieren v. 5. Hierauf bekommt er II. zum Beschluß, von dem Engel A) Die Bestätigung der Glaubwürdigkeit aller dieser Weißagungen, v. 6. welche der Sohn Gottes unmittelbar bekräftiget, v. 7. Von welchem allen Johannes sich als einen glaubwürdigen Zeugen erkläret, v. 8. 9. B) Empfängt Johannes Befehl vom Sohn Gottes, den Inhalt dieses Buchs bekannt zu machen, v. 10. 11. 12. Welcher ihn zugleich von seiner Unveränderlichkeit, in Absicht auf die gewiße Erfüllung deßelben versichert, v. 13. Hierauf preiset der Apostel durch eine Zwischenrede die wahren Bekenner Jesu seelig v. 14. Er erkläret aber auch diejenigen für unglückseelig, die es nicht sind v. 15. Und nachdem der Sohn Gottes ihn ferner von dem göttlichen Ursprung dieses Buchs v. 16. nochmals versichert hatte, so höret Johannes hierauf in seiner Entzückung das allgemeine Verlangen der wahren Kirche nach der Zukunft Jesu, und der Erfüllung des Innhalts dieses Buchs v. 17 C) Fügt er eine wichtige Warnung in Absicht auf daßelbe hinzu, v. 18. 19. worauf er es v. 20. 21. beschließt.

Und er zeigte mir einen lautern Strohm des lebendigen Wassers, klar wie ein Crystall, der gieng vom Stuhl GOttes und des Lammes.

2. Mittten

V. 1. **Und er zeigte** ꝛc. Johannes sahe nun ferner die große Fülle der Glückseeligkeit, welche den Seeligen in jenem himmlischen Paradies zuströmte: Gnadengaben des Geistes, Freude, Trost, allerley Erquickungen des göttlichen Seegens und des Friedens, werden oft in der heil. Schrift unter dem Bilde von Wassern (Ps. 23, 2. Esai. 12, 3. Joh. 4, 14. 7, 38.) vorgestellt. Waßer des Lebens aber, oder wie es hier ausgedrückt wird, lebendiges Waßer, heißt so viel, als ein stets flieſſendes Waßer, welches wenn es wie ein Strohm fließet, ein ungemein schönes Bild ist, von dem ungemein großen Reichthum von Gnade, Freude und Glückseeligkeit, und der höchsten Fülle derselben, die niemals aufhöret, sondern beständig empfunden und genossen wird, und gleichsam ununterbrochen zuströhmet. Ist nun der Genuß dieser Seegensgüter unvermischt, und wird er beständig ohne unangenehme und traurige Abwechslungen widriger Zufälle genossen, so werden sie unter dem Bilde eines lautern Strohms, der unvermischt, und dem Crystall gleich ist, geschildert. Johannes sahe nun gleichsam einen solchen lautern Strohm von Glückseeligkeiten und Seegen, von dem Thron Gottes und des

2. Mitten auf ihren Gassen und auf beyden Seiten des Strohms stund Holz des Lebens, das trug zwölferley Früchte, und brachte seine Früchte alle Monden, und die Blätter des Holzes dienten zur Gesundheit der Heyden.

des Lammes den vollendeten Seeligen des Paradieses zufließen. Denn Gott, dem Vater aller guten und vollkommenen Gaben, dem einzigen Urspring und der Quelle alles wahren Lebens, haben sie diese Seeligkeiten zu verdanken: — Und dem Lamm, d. i. Christo, welcher der Erwerber dieser Gnadengüter ist, um deßentwillen wir gerecht und Erben dieses unvergänglichen Lebens werden.

Wie klar ist es, daß hier und im folgenden Anspielungen auf jene Vorzüge des irrdischen Paradieses geschehen, in welchen Gott einst den ersten Menschen der noch unsündlich und unschuldig war, versetzte; und Bilder, die von dessen Glückseeligkeiten hergekommen sind, hier gebraucht werden, um die unendlich größeren Vorzüge des himmlischen Paradieses zu schildern, in welches die Nachkommen des ersten Adams, nach verflossener Prüfungszeit und nach geschehener völligen Wiederherstellung ihrer verlohrnen Unschuld, als Seelige und Errettete durch Christum den andern Adam, versetzt werden sollen. Wie demnach ehemals Eden (1 B. Mos. 2, 10.) von einem Strohm durchwässert wurde, welcher den Schönheiten desselben ein völliges Leben gab; — so sehen wir auch hier das ähnliche auf eine figürliche Art in dem himmlischen Eden. Unendlich größere Seeligkeiten waren hier zu finden. — Ein voller Seegen von Gnade und Huld des Höchsten, ein Ueberfluß von reinen und unvermischten Vergnügungen ströhmeten diesen Seeligen entgegen; Freude ohne Leid, Ruhe ohne Unruhe, edlere und reinere Wollust, als in dieser Unvollkommenheit oft die Sehnsucht der Sterblichen beschäftigte: — Erkenntnis ohne Irrthum, Genuß ohne Ekel und ohne den Gedanken, deßen jemals wieder beraubt zu werden; — Zufriedenheit und Seegen, ohne Misvergnügen und Abwechslung: Kurz, Seeligkeiten die kein sterbliches Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und kein menschlicher Gedanke fassen kann. — "Dasjenige, schreibt Herr de Vilette, was uns die heil. Schrift von dem Garten Eden sagt, und der Zustand in welchem sich die Menschen befunden haben würden, wenn weder unser erster Vater, noch auch seine Nachkommen gesündiget hätten, zeigen uns ein sehr reizendes Bild, indessen würde man sich doch sehr betrügen, wenn man meynte, daß uns dieses einen richtigen Begriff von dem zukünftigen Paradiese geben könnte. Der Mensch konnte hienieden, selbst im Stande der Unschuld, und mit dem Beyfall des Allerhöchsten, doch nur gleichsam in der Wiege seiner Grösse und Seeligkeit seyn. — — Es kommt hier nicht mehr wie bey dem Garten Eden, — auf eine sehr eingeschränkte Glückseeligkeit an, — auf geringe einzelne Freuden, auf kleine Theile von Glückseeligkeit, die ich leicht überzählen kann; es ist eine Freude die mich umgiebt, die von allen Seiten auf mich zuströhmet, — es ist eine grosse unermeßliche Glückseeligkeit, wo die Menge meiner Vergnügungen nicht mehr gezählt werden kann, wo für ihre Grösse keine Maaß mehr ist; es sind mit einem Worte, die ewigen Ausgüsse der Allmacht und Güte des Unendlichen; es sind nach dem schönen Ausdruck Pauli, die unausforschlichen Reichthümer Christi: Es ist eine Wohnung, welcher man keine Grenzen setzen kann. Eine nach der ganzen Grösse und Wirksamkeit der Vollkommenheiten ihres Schöpfers gereinigte wiederhergestellte und vollkommen gemachte Welt. Es sind unzählige vernünftige Wesen, die sich, an Weisheit und seeligen Empfindungen, der Herrlichkeit und Seeligkeit des höchsten Wesens beständig nähern. (a)

(a) Siehe dessen Unterredungen über die Glückseeligkeiten ꝛc. Seite 480. 482.

V. 2. Mitten auf ihrer ꝛc. Dies ist eine Vorstellung, wie die Seeligkeit der Auserwählten, und ihre Vollkommenheit immer mehr erhöhet

höhet, sie selbst aber der Unsterblichkeit theilhaftig werden sollen. Holz des Lebens, heist hier so viel, als Bäume des Lebens; (Ezech. 47, 7. 12.) wodurch, so wie vorher, offenbar auf jenen Baum des Lebens in dem irrdischen Paradies gesehen wird. Wie nun Adam in dem Baum des Lebens, welchen Gott mitten in dem Paradiese pflanzte, ein Mittel empfieng, Fleisch und Blut vor der Sterblichkeit, der er von Natur unterworfen war, zu bewahren; — als er aber von dem Paradies, und also auch von dem Baum des Lebens hinweg getrieben wurde, nothwendig dadurch dieses Mittels beraubt wurde: So wird, nachdem Christus uns vom Tode errettet, und Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, die Erhaltung dieser durch ihn wiederhergestellten Unsterblichkeit der Seeligen in der Ewigkeit, durch den Baum, oder die Bäume des Lebens vorgestellt: Und weil alle seelig gewordenen Nationen daselbst allenthalben und ohne Unterschied derselben theilhaftig werden sollen, so wird daher auch von diesen Bäumen des Lebens gesagt, daß sie allenthalben, — sowohl mitten im Paradiese, als auch zu beyden Seiten des Strohms stehen. — Aller Wahrscheinlichkeit nach zeigt dies Bild, daß diese Bäume des Lebens zugleich bey oder an den Ufern des Strohms und dessen beyden Seiten stehen, auch zugleich so viel an: es werde der volle Genuß aller Seeligkeiten des Paradieses, auf das allergenaueste mit der unveränderlichen ewigen Dauer desselben, so verbunden seyn, als hier beydes, der Strohm und zugleich die Bäume des Lebens beysammen angetroffen werden.

Die unendliche Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit ferner, jener seeligen Vergnügungen des zukünftigen Lebens, wird dadurch geschildert, daß diese Bäume des Lebens zwölferley Früchte trugen; es ist leicht zu erkennen, daß diese Zahl zwölf nicht eigentlich zu nehmen, sondern als eine Zahl, die etwas vollkommenes und ganzes anzeigt, Beziehung auf diejenigen Zahlen hat, wodurch die Menge der Auserwählten oder Versiegleten, (Cap. 7, 4.) in diesem Buch bezeichnet werden. — Diese Vorstellung will also wohl so viel sagen: — Jenen vollendeten Seeligen werde an allerley Arten und Gattungen von Seeligkeiten nichts mangeln: — Ein vollkommener Reichthum von Freuden und Vergnügungen, die man sich nur denken mag, würde daselbst in aller Absicht und auf allerley Weise sich ihnen darbieten, — und dies nicht blos zu einer Zeit, sondern zu aller Zeit. — Keine Jahreszeit (so zu reden) würde daselbst zu finden seyn, wo nicht der vollkommenste Ueberfluß, — sowohl an Menge als Mannigfaltigkeit jener Seeligkeiten würde vorhanden seyn, da jene Bäume des Lebens, nicht blos gleichsam einen Monden hindurch, ihren Reichthum von Früchten bringen würden, sondern alle Monden hindurch; d. i. von einem Monden zu dem andern, oder von einer Zeit zu der andern; kurz alle Ewigkeiten hindurch. Ein immerwährender Frühling von Schönheiten, und ein wahrer beständiger Sommer, reich an Früchten, würde sich finden, ohne das abwechselnde Rauhe des Herbstes, und den Frost und die Unthätigkeit des Winters. — Diese unveränderlich fortdaurende zukünftige Seeligkeiten, pflegt dahero die Schrift ein unverwelkliches und unvergängliches (1 Petri 1, 3.) Erbe zu nennen. — "Anjetzo versezt uns, sagt Herr de Vilette, die unvermeidliche Abnahme unsrer Kräfte und Sinne in einen kraftlosen unempfindlichen und verdrieslichen Zustand; alsdann werden sich unsre Vergnügungen bey einer ewigen Jugend, und vermittelst eines beständigen Wachsthums unsrer Kräfte immer verstärken, und sowohl an Lebhaftigkeit als Verschiedenheit immer zunehmen. (b) — "Die Unermeßlichkeit der Zukunft wird wie ein Amphitheater seyn, das sich aus dem Gesicht verliehret: — Ein Amphitheater von lauter neuen Schönheiten, — von Stufen der Glückseeligkeit, die sich gegen den Thron des Allerhöchsten dem Mittelpunct aller Herrlichlichkeit, aller Glückseeligkeit erheben. Ja rings um uns her werden wir Classen über Classen; Erkenntniße über Erkenntniße, Empfindungen über Empfindungen, — Vergnü-

Vergnügungen über Vergnügungen; großmüthige Entwürfe über großmüthige Entwürfe wahrnehmen, die da sie sich einander immer übertreffen, den bewundernswürdigen Gesichtspunct ohne Dunkelheit und ohne Zwischenraum immer weiter hinaussetzen, den unermeßlichen und bewundernswürdigen Anblick vergrößern, und die unbeschreibliche Auszierung verschönern werden. Wir werden in beständigem Fortrücken, den Gegenständen, welche anfänglich durch ihre Entfernung vernichtet wurden, ihr Wesen geben, wir werden sie ergreifen, aber sogleich werden andere noch zahlreichere, noch fürtreflichere, der Freygebigkeit des Schöpfers noch gemäßere Gegenstände, sich unsern mit ihrer zunehmenden Kraft beständig bewafneten Augen darstellen; unsere Erkenntnißkraft, die alle Augenblicke wächst, wird nemlich alle Augenblicke ihre entzückenden Erkenntniße, und mit ihnen alle Grenzen unserer Glückseeligkeit erweitern." (c) Aehnliche Gedanken hat ein schon erwehnter ungenannter Engländer: "Die höchste Seeligkeit ist ein solcher Zustand, welcher zunimmt und vermehret wird; sie ist keine solchergestalt festgesetzte und geordnete Sache, welcher gar keine Verändrung sollte begegnen können: Sie kann zwar nicht vermindert werden, jedoch kann sie sich vermehren; — sie ist wie eine aufgehende Sonne, welche immer heller und glänzender wird, jemehr sie in die Höhe steigt; — sie ist ein ewigwährender Frühling, deßen Schönheit und grüne Gestalt sich immerdar vermehret. Wir können von der höchsten Glückseeligkeit keinesweges sagen: Sie wird bis dahin gehen, und nicht weiter fortschreiten. — Gott und seine Vollkommenheiten zu erlernen, wird man niemals müde werden, weil diese Vollkommenheiten unerforschlich sind, und man sie niemals ergründen kann. Es wird in alle Ewigkeit noch immer etwas neues daran zu entdecken seyn. Hier in der Welt werden die Menschen desjenigen überdrüßig, was sie besitzen; weil sie dasjenige, was sie zu finden vermeynen, nicht darinn finden. Sie sind daran betrogen worden, und daher kommt es, daß sie darüber misvergnügt sind. In dem Himmel wird es ganz anders seyn; Gott wird alle Hofnungen überflüßig erfüllen. Der Himmel wird niemand betrügen, und was man daselbst finden wird, wird dasjenige übertreffen, was man daselbst anzutreffen vermeynet hatte." (d) Aber die erneuerte Erde, der Wohnplatz der Seeligen, wird keiner solchen Unvollkommenheit und Abwechslung unterworfen seyn; — weder die Mannigfaltigkeit von Gutem des Paradieses wird seine Kräfte erschöpfen, noch der Ueberfluß derselben dessen Einwohnern Ekel verursachen, oder unangenehme Folgen, in Ansehung ihres moralischen Zustandes, nach sich ziehen können. Diese völlige Unschädlichkeit des großen Reichthums von Seeligkeiten, welche die vollendeten Seeligen genieſſen, wird dadurch sehr schön bezeichnet, wenn es ferner heist; die Blätter dieser Bäume des Lebens, dienten zur Gesundheit der seelig gewordenen Nationen. — So unzertrennlich also hier die Früchte der Bäume des Lebens mit den Blättern derselben verbunden sind, eben so unzertrennlich würden auch die Unschädlichkeit, und die völlige Sicherstellung vor dem Misbrauch dieses Ueberflusses der Seeligkeit, mit dem Genuß derselben verbunden seyn. "Es ist, sagt Herr Bruker, — die Unsündlichkeit und die Bekräftigung in dem Stande der himmlischen Vollkommenheit, die Wirkung solcher Gesundheitsblätter; — ein sicheres Präservativmittel wider alle Krankheiten des menschlichen Herzens, daß es nicht wieder in Sünde fallen kann, wie in dem ersten Paradiese geschehen ist. Es ist hier nicht von einer herzustellenden, sondern von einer in ihrer Kraft zu erhaltenden ewigen Gesundheit die Rede; so wie Conservationscuren dazu dienen, die schon besitzende Gesundheit zu erhalten." (e)

Es werden demnach die zum ewigen Leben an jenem grossen Tage auferweckten Gerechten, zwar unsterblich, unsündlich und vollkommen auferstehen; aber auch dieser ihr Zustand durch manche, uns jetzt noch unbekannte Mittel, die hier sinnbildlich durch diese Blätter, die zur Gesundheit dienen, vorgestellt sind, in seiner Fort-

3. Und wird kein verbanntes mehr seyn, und der Stuhl Gottes und des Lammes wird darinnen seyn, und seine Knechte werden ihm dienen.

4. Und

dauer erhalten werden. Wir wollen zur Bestätigung deßen, die Gedanken des Herrn Jacobi anführen: — "Wir wissen nicht, wodurch die Seeligkeit der erhöheten Freunde Jesu im Himmel werde erhalten werden. Wer kann behaupten, daß wir in jener Welt alle Vollkommenheiten auf einmal erhalten werden? und daß selbige nicht nach und nach durch gewisse Mitel werden erhöhet werden? Ja, welches ist wohl am wahrscheinlichsten? Dieses, daß die Seeligen alle Vollkommenheit auf einmal, und ohne Mittel, blos durch ein Wunder der Allmacht erlangen? oder daß sie nach und nach durch uns noch unbekannte Mittel von einer Vollkommenheit zu der andern fortgehen. Paulus versichert, daß das Stückwerk unsers hiesigen Wissens dort aufhören, und wir zu einer vollkommenern Erkenntniß gelangen würden; ist es zu vermuthen, daß dies ohne alle Mittel geschehen werde? Werden unsre Begierden ohne alle Mittel den höchsten Grad der Heiligkeit erlangen? Finden wir Exempel in den Einrichtungen Gottes, daß solche Sprünge geschehen? Oder wo lesen wir, daß dorten dergleichen vorgehen sollen? Was hindert uns denn, dieses Holz des Lebens, als ein Mittel anzusehen, wodurch die Vollkommenheit der Seeligen wird erhöhet werden; und wer kann denn sagen, daß der verklärte Leib, ohne alle Mittel wird unsterblich seyn?" (f)

(b) Unterredungen über die rc. S. 129. (c) Daselbst S. 322. (d) In seinem Tractat: Der glückseelige Zustand der Auserwählten in dem ewigen Leben rc. Frankfurt 1729. S. 192. 196. (e) Englisch Bibelwerk die 1142. und 1143te Anmerk. (f) Betrachtung über die weisen Absichten Gottes rc. Th. 4, S. 451.

V. 3. Und es wird kein verbanntes, eigentlicher übersetzt, keine Verfluchung mehr seyn. Es ist dies auch eine fortgesetzte Anspielung auf das was ehemals von Seiten Gottes geschahe, als Adam sich der Glückseeligkeiten des irrdischen Paradieses, durch die Sünde die er gegen Gott begieng, hatte unwürdig gemacht. — Gott verfluchte die Erde um seinetwillen; und wie die Gefilde Edens vorher ihm bey Anwendung einer ganz leichten Mühe alles im Ueberfluß darboten; — so zeigte sich vermöge des Fluchs, mit dem Gott die Erde belegte, das Gegentheil, (1 B. Mos. 3, 17. 18 19.) und Adam wurde selbst dem zeitlichen Tode unterworfen. Keine dergleichen Verfluchung würde, wie hier Johannes bemerkt, in jenem himmlischen Eden statt finden, da die Ursache, welche einst solche veranlaßte, nicht mehr wird vorhanden seyn, nemlich die Sünde. Jenes Paradies der Vollkommenheit, und seine glückseelige Gefilde, werden stets in vollem Seegen stehen, und seine Bewohner nicht mehr, wie einst des Fluchs der Sünde wegen geschahe, dem zeitlichen Tode unterworfen seyn, sondern vielmehr als Unsterbliche bey einem immer erhöhteren Grade der Vollkommenheit und Glückseeligkeit fortleben. Aber wenn von Seiten Gottes keine Verfluchung wie ehemals mehr geschehen wird, so wird auch von Seiten der Bewohner dieses himmlischen Edens nichts verfluchungswürdiges darinen mehr gefunden werden; da vielmehr alle Unreine und Sündenknechte, als schon Verurtheilte, draußen, (v. 15.) d. i. außer den Grenzen dieser heiligen Stadt, seyn werden. Keine Sünde wird dort mehr seyn, da die verklärten Seeligen vielmehr nun vollkommen wieder erneuert sind, nach dem Ebenbilde des, der sie geschaffen hat; und der Thron Gottes des allerheiligsten Wesens, und Christi des Lammes, als des Erretters von allem, was Sünde, Tod und Fluch heißt, — unter diesen Auserwählten seyn wird. Die Gegenwart der daselbst sich in ihrem gröstem Glanz offenbarenden göttlichen Herrlichkeit, wird hier sinnbildlich durch den Thron Gottes vorgestellet; denn sie wird in dieser himmlischen Stadt,

als

4. Und sehen sein Angesicht, und sein Nahme wird an ihrer Stirne seyn.

5. Und

als dem Tempel (Cap. 7, 15.) Gottes, sich so sichtbar zeigen, als ehemals auf eine ähnliche Art sie sich über der Bundeslade, die gleichsam der Thron Gottes war, in dem Tempel des irrdischen Jerusalems offenbarete: Und wie könnte da, wo Gott mit seiner herrlichen Gnade und Macht sich gegenwärtig zeigt, noch etwas verfluchungs- oder verbannungswürdiges seyn? Vielmehr werden die Seeligen, wenn jene treulosen Knechte außer den Grenzen dieser Stadt zur ewigen Pein (Matth. 25, 41.) verbannet sind, als geseegnete des Herrn, und als Knechte Gottes, ihm dienen. —

Durch den Ausdruck, sie werden ihm dienen ꝛc., geschiehet hier eine Anspielung auf das Priesterthum, unter dem A. B., da die Priester als Knechte Gottes, unaufhörlich sich im Tempel mit dem Dienst des Höchsten, mit Opfern, und andern zum Gottesdienst gehörigen Dingen beschäftigten, — sich zu Gott dadurch naheten, und durch diesen nahen Zutritt gleichsam sein Angesicht sahen. In einem unendlich höheren Grad wird sich das ähnliche in Absicht auf jene Schaaren der Auserwehlten in jenem Tempel des Himmels offenbaren: — Da sie als ein königliches Priesterthum, als ein heiliges Volk des Höchsten ohnaufhörlich, und mit untadelhafter Reinigkeit eines unbefleckten Wandels, Opfer der Gerechtigkeit, des Lobes und Danks vor den Thron Gottes und des Lammes bringen werden. Mit völliger und ungetheilter Unterwerfung unter den Scepter seiner ewigen Huld und Gnade, werden sie zu seiner Verherrlichung leben, — Gott dienen, nicht mehr, wie oft hienieden geschahe, mit Dienst vor Augen, sondern allein ihm zu Gefallen. — Auf ewig werden sie alles für Gott seyn, da er alles für sie ist, und sie nun mit der reinsten Freude es empfinden, daß er es ist.

V. 4. Und (werden) sehen sein Angesicht ꝛc. Der allernäheste Zutritt zu Gott, und der allervertrauteste Umgang mit Gott, zu dem jene Seeligen gelangen werden, wird hierdurch vorgestellt. Das Angesicht Gottes ist ohne Zweifel hier so viel als das Angesicht Christi, des verklärten Gottmenschen; denn wer ihn siehet, der siehet den Vater, da er und der Vater eins sind. (Joh. 10, 30. 12, 45.) Sein Angesicht sehen, ist eben das, was Johannes (1 Br. 3, 2.) nennet, ihn sehen wie er ist, und bezeichnet jene klare Erkenntniß, die wir von ihm vermöge des Genusses seiner Gegenwart haben werden. Durch ihn den verherrlichten Heyland, welcher der Abglanz des göttlichen Wesens, das sichtbare Bild des unsichtbaren Gottes ist, werden wir alsdann in Absicht auf Gott, nicht mehr im Glauben, sondern im Schauen wandlen: — Ihn nicht mehr wie hier auf Erden blos mittelbar, aus seinen Werken und Weegen, sondern unmittelbar, und gleichsam wie von nahen erkennen. — "Ein einiges solches Anschauen (schreibt Watts,) wie dieses ist, wird uns vielleicht in eine weit innigere Bekanntschaft mit seiner menschlichen Natur, und der damit vereinigten Gottheit bringen, als ein vieljähriger Umgang mit ihm, durch alle die Ordnungsmittel, und dieselben göttlichen Spiegel, worinn wir ihn dunkel sehen, (wie der Apostel sagt,) und wodurch Gott und Christus, sich den Heiligen auf Erden darstellen und offenbaren, nicht haben thun können." (g) — "Wenn, sagt Wahrendorf, wir zum voraussetzen, daß das, Gott sehen wie er ist, nicht weiter ausgedehnt werden dürfe, als die Grenzen verstatten, die einer menschlichen Seele wesentlich sind, so werden wir wenigstens etwas davon angeben können, wie die neue Erkenntniß oder doch das vornehmste Stück derselben, das auf Gott gerichtet ist, bey den geheiligten Seelen beschaffen seyn werden. — Sie werden sich Gott und seine Vollkommenheiten, und die Offenbahrung derselben nicht weiter durch Bilder vorstellen; sie werden davon solche Begriffe be

kommen, die der wesentlichen Beschaffenheit gemäs sind. Denn so lange man sich etwas unter einem Bilde vorstellt, das demselben ähnlich ist, siehet man es nicht wie es ist, sondern man erblickt nur das Bild. Werden aber die Seeligen Gott sehen wie er ist, wie die Schrift sagt, so wird es nicht weiter unter Bildern geschehen können, die ohnedas eine Unvollkommenheit der menschlichen Erkenntniß sind;" — ferner, — "Gott sehen wie er ist, heißt aber nicht, das ganze göttliche Wesen so kennen, daß nichts übrig bleibe, das man sich nicht genauestens vorzustellen wisse; es heißt nicht, eine solche Erkenntniß von allen göttlichen Werken, und unergründlichen auf die Ewigkeit gerichteten Absichten haben, daß nichts verborgenes dabey übrig bleibe. Durch das erste würden sie Gott selbst werden, von dem sie doch beständig unterschieden, dem sie in Ewigkeit weit nachgesetzt bleiben. Das zweyte kann aber auch nicht seyn, denn es müste ihnen sonst die Allwissenheit mitgetheilt werden, der keine endliche Creatur fähig ist." (h) Alsdenn werden die Herrlichkeit Gottes, und seine im vollen Licht stralende Vollkommenheiten deutlich erkannt, und preißvoll bewundert werden; und dies stets grössere Zunehmen, in der Erkenntniß deßen, was Gott ist, wird die Hochachtung und tiefste Anbetung deßelben, auf eine unendliche Art erhöhen, und unsre Liebe zu ihm über alles feurig machen. Dort wird er sein Angesicht nicht mehr vor seinen Auserwählten verbergen, wie er solches oft hienieden aus großer Weißheit, zur Prüfung und Züchtigung der Seinen (Esai. 54, 8.) für nöthig fand: — Vielmehr wird stets neue Huld und Gnade von dem Antlitz dieses Gott-Menschen strahlen; der nun die Seeligen durch den nähesten Zutritt, als seine Freunde, seiner völligen Gemeinschaft würdigt, — als solche, die ihm, als Mensch betrachtet, in Absicht auf ihre verklärten Leiber gleich seyn (1 Joh. 3, 2. Phil. 3, 21.) werden. — "Nun sehen sie den, den sie hier geliebet, an dem sie hier geglaubet, ob sie ihn gleich nicht gesehen. Was für große und unerschöpfliche Entdeckungen werden sich da der begierigen Erkenntniß anbieten! Wenn da die Erinnerung von dem, was sie in dem Evangelio von Jesu gelernet, und was sie in ihrem ganzen Leben von seiner Gnade erfahren, mit dem was sie nun an ihm sehen, und von seiner Huld empfahen, zusammen genommen wird; zu welchem Grade muß alsdenn die Erkenntniß steigen? Paulus, nachdem er etwas durch seine Entzückung davon erfahren, das er nicht nachsagen durfte, noch konnte, sehnet sich nach seinem Abschiede, er begehret aufgelöset, und bey Christo zu seyn. Konnte er uns den unermeßlichen Werth, und die reizende Kostbarkeit solcher Erkenntniß deutlicher vor Augen legen?" (i) Aber eben dies, daß sie sein Volk des Eigenthums, — sein auserwähltes Geschlecht, seine Freunde sind, die ihm nun stets anhangen, und ein Geist mit ihm sind. — Dies wird sich alsdenn in aller Absicht so sichtbar in ihrem Verhalten zeigen, daß man es ihnen so zu reden recht wird ansehen können, daß sie ihm angehören, und gleichsam seinen Namen an ihrer Stirne tragen. Auch dies ist, wie das Vorhergehende, eine Anspielung auf diese Seeligen, als Priestern GOttes (Cap. 20, 6.) und Christi, die so wie einst unter dem alten Bunde der Hohepriester an seiner Stirn den Namen Jehova auf dem güldenen Stirnblat trug, alsdann im figürlichen Verstande als Knechte Gottes den Namen deßelben an ihren Stirnen tragen werden. Ein unauslöschlicher Character, der sie als das nun höchstseelige Volk Gottes auf ewig von allen verbanneten auszeichnet und kenntlich macht. Zwar trugen sie schon als Versiegelte, d. i. als wahre Glieder der unsichtbaren Kirche (Cap. 7, 2. 3. 14, 1. 11. 12.) Gottes, durch das glaubensvolle Bekenntniß Christi, diesen Namen GOttes und des Lammes gleichsam an ihrer Stirn, obwohl solches in Unvollkommenheit ihres irrdischen und mangelhaften Verhaltens geschahe. Dort werden sie es in Vollkommenheit thun, als solche, die das Ebenbild Got-

5. Und wird keine Nacht da seyn, und nicht bedürfen einer Leuchten, oder der Sonnen, denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

6. Und

Gottes, das nun völlig wieder bey ihnen hergestellt ist, an sich tragen.

(g) Tod und Himmel. S. 218. (h) Deßen Betrachtungen von der Natur und Gnade ꝛc. S. 218. 220. (i) Daselbst S. 226.

V. 5. Und wird keine Nacht ꝛc. Dieses ist der Gegensatz des vorhergehenden. — So sehr sie auf ewig der Huld und Gnade des stets gegenwärtigen Gottes, deßen Angesicht sie sehen, genießen werden; — so sehr wird im Gegentheil alles, was Traurigkeit, Finsterniß, Misvergnügen und Unglück ist, von ihnen entfernt seyn. Denn es wird keine Nacht da seyn. Aller Wahrscheinlichkeit nach, wird dieses nicht wie vorher (Cap. 21, 25.) im physicalischen und eigentlichen, sondern im uneigentlichen und moralischen Sinn genommen. Wie der Tag oft ein Sinnbild ist, der Erkenntniß, der Freude, — und Glückseeligkeit; — so ist hingegen die Nacht ein Bild der Unwissenheit, — der Traurigkeit, und des Elendes. Dort wird (in diesem Verstande das Wort Nacht genommen,) keine Nacht von irgend einer Art gefunden werden; keine Nacht der Unwissenheit, der Dunkelheit in den Begriffen; — keine Finsterniß des Verstandes derer, welcher Wißen nicht mehr Stückwerk, sondern vollkommen seyn wird. Sie werden was sie erkennen, in vollem Licht der Klarheit erkennen. Keine Nacht der Traurigkeit und des Elendes wird vorhanden seyn; keine Gegenstände des Misvergnügens, werden ihre Freude stöhren, und ihnen Traurigkeit und unangenehme Empfindungen erwecken; — kein dunkel mehr auf ihren Wegen, die sie vor Gott wandeln, deren Ausgänge sie könnte traurig machen; — denn die Zeit ihrer Prüfung ist vorbey, und Dunkel ist nun nicht mehr um das Heiligthum Gottes her, — sondern alles ist Licht und Klarheit, Leben und Freude. — Diese Seeligen bedürfen nun nicht mehr einer Sonne die ihnen scheinet, und deren Strahlen mit ihren gütigen Einflüssen oft hier auf Erden bey ihren Kummer erfreuete, und Heiterkeit in ihrem Gemüth erregte, wenn sie oft die Wirkung von manchen traurigen Abwechslungen ihres Lebens empfanden. Denn Gott selbst wird da so zu reden die Stelle der natürlichen Sonne unendlich ersetzen, und sie erleuchten. Seine ihnen unaufhörlich zustrahlende Huld und Gnade wird alle Nebel des Irrthums, alle Unvollkommenheit und Dunkelheit in ihren Begriffen auf ewig verbannen, und statt Traurigkeit und Kummer, stets neues Licht und Leben geben, — stets neue und grössere Heiterkeit des Geistes, und Freude in ihnen erwecken; — Kurz sie werden da in dem allerhöchsten Verstande sagen können: In seinem Licht, sehen wir das Licht. Wie unendlich ist nicht jener Zustand der Verbanneten, (Matth. 25, 41.) zum ewigen Feuer, von diesen unterschieden; der wohl mit Recht Nacht, ja die äußerste Finsterniß (Matth. 8, 12.) genannt zu werden verdient; — wo Angst und Trübsal in vollem Maaße denen Unglückseeligen zuströhmen, die nun auf ewig von allem entfernt sind, was Leben, Heiterkeit und Freude, kurz was im moralischen Verstande Tag genannt werden mag.

Und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Billig fragt hier der Abt Bengel: — Wenn die Inwohner der himmlischen Stadt lauter Regenten sind, wo sind dann die Unterthanen? Nehmen wir an, daß jene grosse Veränderung und Erneuerung (2 Petr. 3, 13.) Himmels und der Erde, blos unser Erd- oder Planetensystem betreffen werde, nicht aber alle übrigen, in dem unermeßlichen Weltraume noch befindlichen Systeme, zugleich mit; — so läßt sich eher der von den Seeligen dieser erneuerten Erde, und deren zu ihrem System gehörigen übrigen zugleich mit vollendeten Himmelskörpern

6. Und er sprach zu mir: Diese Worte sind wahrhaftig und gewiß. Und Gott der

pern sagen, daß sie als nahe Freunde Gottes und des Lammes, welches sie der huldreichsten Vertraulichkeit würdiget, mit demselben nun an dessen ferneren Regierung andrer noch unvollendeten, und ihrer Prüfung noch überlaßnen, ähnlichen Systemen, in dem unabsehligen Weltraum Antheil nehmen, und also mit Gott regieren werden. Es wird dies ohne Zweifel alsdenn durch einen gewißen hohen Grad einer ihnen verliehenen Einsicht in jene herrliche Wege der göttlichen Regierung in Ansehung derselben, und durch eine freudige Bewundrung der anbetenswürdigen Vorsehung Gottes geschehen, die sie als Mitgenossen des Reichs Gottes, als Erben Gottes und Miterben Christi offenbaren werden. Welches Regieren, d. i. Theilnehmen an solcher Regierung Gottes, nun von Aeonen zu Aeonen, oder von Ewigkeit zu Ewigkeit alsdenn fortdauren wird. — Folgt man der andern Hypothese, nach welcher das ganze unermeßliche All, mit jenem wichtigen Zeitpunct der grossen Verändrung werde erneuret werden; so ist die Schwierigkeit, dieser Stelle einiges Licht zu geben, weit größer. Denn da dies Regieren, von allen vollendeten Seeligen ohne Unterschied gesagt wird: Ueber wen solten sie wohl alsdenn regieren? über die Gottlosen? Diese sind aber zu ihrer unglücklichen und endlichen Bestimmung verwiesen, und leiden die Pein eines ewigen Verderbens; wie könnte man also von ihnen sagen, die Seeligen würden mit Gott über sie regieren. — Ueber die Frommen und Seeligen? Dies sind ja aber selbst die, so regieren werden mit Gott. Wo ist nun das Object, über welches sie regieren sollen? Wie könnte man wohl mit einigem Fug sagen, — "Sie würden mit Gott über sich selbst regieren? Dies Regieren aber blos durch eine Zufriedenheit und Einstimmung in die Wege der göttlichen Regierung, in Ansehung ihrer selbst zu erklären, dünkt mir viel zu wenig gesagt, und gezwungen zu seyn, auch den starken Ausdruck, sie werden regieren nicht zu erschöpfen, und würde solches ohne Zweifel durch andre Ausdrücke geschildert worden seyn. Nimmt man aber dies regieren so, daß es ein Theilnehmen der göttlichen Regierung in Absicht auf andre Objecte außer ihnen anzeigt, so läßet sich die Sache weit leichter erklären. So sagt z. E. die Schrift, daß Freude sey im Himmel, über einen Sünder, der auf dieser noch nicht zu ihrer Vollendung gekommenen Erde lebet, wenn er Busse thue. Wenn aber einst diese gegenwärtige Erde selbst zu ihrer seeligen Erneuerung gekommen, und so zu reden zum wahren Himmel geworden, oder zu den übrigen schon in dem unermeßlichen Weltraume vollendeten Systemen hinzugethan ist; so wird vielleicht das ähnliche auf dem Schauplatz derselben, alsdann in Absicht auf andere noch unvollendete Systeme, die noch im Stande ihrer Prüfung sind, geschehen. Wir überlaßen indeßen diese Idee, ohne sie jemand aufzudringen, der näheren Prüfung nachdenkender Leser; wir glauben wenigstens, daß sie Vergleichungsweise gegen andere Erklärungen, mit den wenigsten Schwierigkeiten verknüpft ist.

"So endigt sich denn, sagt Lowmann, die Lehre von allen diesen Offenbarungen, mit der ewigwährenden Glückseeligkeit der Gläubigen; die verborgenen Wege der Vorsehung werden aufgeklärt, alles endigt sich zuletzt in einem ewigen Sabbath, in einem ewig währenden Zustand von Freuden und vollkommener Glückseeligkeit, welche im Himmel aufbehalten ist für alle so wider die Versuchungen der Welt, in der Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit beharren werden." (k) Welche seelige Aussichten für wahre Christen in die Ewigkeit, die sie erwartet! So wichtig sie sind, Glauben und Hofnung in dem Herzen aller wahren Verehrer Gottes zu unterhalten; — so zuverläßig und gewiß sind sie. —

(k) Siehe das englische Bibelwerk.

V. 6. Denn er, der Engel, sagt Johannes, der mir alles bisherige zu meinem Unter-

richt

der Herr der heiligen Propheten hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was bald geschehen muß. 7. Siehe ich komme bald: Seelig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buche.

8. Und

richt ausführlich gezeigt hatte, sprach zu mir: Diese Worte: d. i. alles, was ich dir so eben gesagt habe, ist wahrhaftig und gewiß. So erstaunenswürdig, will er sagen, dir Johannes alle diese Dinge, die ich dir erzählt habe, (v. 8.) auch immer vorkommen mögen, so sehr sie vielleicht dein Erwarten übertreffen, und noch bis dahin deine Begriffe übersteigen, so gewiß werden sie ihre Erfüllung erreichen; — so wie alles andere was in diesem Buch geschrieben ist. Denn Gott, der Herr der heiligen Propheten ꝛc. d. i. der seine Propheten sendet, und von je her, alles was geschehen sollte, durch ihren Mund geredet hat, hat seinen Engel (Cap. 1, 1.) gesandt ꝛc. Vielleicht war unter allen Himmelsboten es besonders einer, und zwar derselbe, dessen Cap. 17, 1. verglichen mit Cap. 21, 9. Cap. 1, 1. gedacht wird, der ihm nicht nur diese Offenbarung überhaupt mittheilte, sondern auch ihm ausführlichere Erläuterungen dessen, was er ihm mittheilte, zu geben bestimmet war.

Seinen Knechten, nicht nur dem Johannes, sondern durch ihn, den sieben (Cap. 2. 3.) Gemeinen und allen seinen Bekennern, — zu zeigen, was bald, d. i. unausgesetzt, eins nach dem andern, bis zu seiner gänzlichen und vollendeten Erfüllung geschehen muß. Der Engel, sagt Herr Bruker, (siehe Anmerkung 1155 im englischen Bibelwerk,) hängt die Weissagungen der Offenbarung an die allgemeine Kette aller Weissagungen der Propheten, weil dieselben alle unwahrhaft und vergebens seyn würden, wenn das Reich des Gesalbten, des Herrn Jesu Christi, nicht so göttlich, himmlisch und glorreich ausgienge, wie es die Offenbahrung beschreibt; das heißt: — Von diesem Jesu von Nazareth zeugen alle Propheten, bis an die Offenbarung.

V. 7. Siehe ꝛc. Indem noch der Engel zum Johannes redete, so hörete der entzückte Apostel den Sohn Gottes selbst, der durch eine unmittelbahre Zwischenrede, das was der Engel ihm sagte, bekräftigte; er sprach: Siehe, d. i. ja gewiß, ich komme bald: Seelig ist, (setzt er hinzu,) der da hält die Worte der Weissagung, d. i. den Innhalt dieses Buchs Dieser Ausspruch des Sohnes Gottes geht alle Christen an, von der Zeit an, zu welcher dasselbe gegeben wurde; welchen es in Absicht auf seine ungemein starke Ermunterungen zum Glauben und standhaften Bekenntniß der wahren Lehre des Evangelii, gleich andern apostolischen Schriften, zur Anleitung gegeben ist, ihren Wandel darnach einzurichten. — In Absicht aber auf die darinn enthaltenen Weissagungen, war es den damaligen Christen das, was das Licht des Morgensterns ist, welcher den Anbruch des Tages verkündiget, und ein Bote dessen was ihm folgt, nemlich des weit grössern Lichts der Sonne, zu nennen ist. Diese Schildrungen von den zukünftigen Schicksalen der Kirche, waren ihnen überhaupt und im ganzen betrachtet, hinreichend, ohngefehr zu sehen, wo es mit denselben hinaus wollte, bis endlich nach späteren Jahrhunderten, und wirklich geschehener Erfüllung eines sehr grossen Theils seiner Weißagungen, auch die einzelnen Theile derselben, vermöge solcher Erfüllung, sich nach und nach erhellen, und endlich zuletzt ein völleres Licht sich über das Ganze aller Weissagungen desselben ausbreiten würde; und man die Verbindung aller einzelnen Theile mit dem Ganzen, einzusehen würde im Stande seyn; so wie die Dämmerung schon einigermaassen hinreichend ist zu sehen, bis der volle Tag erscheinet, da alles nach seinen einzelnen Theilen sich erhellet, und in volles Licht gesetzt wird.

8. Und ich bin Johannes, der solches gesehen und gehöret hat: Und da ichs gehöret und gesehen, fiel ich nieder anzubeten zu den Füssen des Engels, der mir solches zeigete. 9 Und er spricht zu mir: Siehe zu, thue es nicht, denn ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da halten die Worte dieses Buchs: Bete Gott an. 10. Und er spricht zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weißagung in diesem Buche: denn die Zeit ist nahe. 11. Wer böse ist, der sey immerhin böse,

V. 8. 9. Und ich bin Johannes ꝛc. Der Apostel hatte die wichtigsten Ursachen, seinen Namen diesen Weissagungen hinzuzufügen, weil es in verschiedener Absicht eine andre Bewandniß mit diesem Buch, als mit seinen übrigen Schriften hatte. Denn wenn er in dem Evangelio (Cap. 19, 21, 24. 30.) schlechthin sagt: Und der das gelesen ꝛc. so waren das Begebenheiten, die er aufzeichnete, welche unzählige andere ausser ihm zugleich gesehen hatten. Hier aber war eine stärkere und bestimmtere Bekräftigung nöthig, da diese Offenbarung nur ihm allein widerfuhr, und er der einzige war, der im Geist entzückt, diese Geschichte von den zukünftigen Schicksalen der Kirche empfieng: Weil auch überdas der ganze Vortrag in diesem Buch unter Sinnbildern geschahe, und wegen der grossen Verschiedenheit desselben, von dem Vortrag seiner übrigen Schriften, bey vielen hätte ein Zweifel entstehen können, ob auch dies Buch ihn zum Verfasser habe, zumalen es Dinge enthalte die von keinem andern gesehen und gehört worden; so setzte er, um demselben desto mehr Glaubwürdigkeit zu verschaffen, und dergleichen Zweifeln vorzubeugen, zu desto grösserer Bekräftigung hinzu: Ich bin Johannes, d. i. der Apostel, der unter diesem Namen Johannes, als ein solcher allgemein bekannt ist. Ich habe solches gesehen und gehöret, d. i. als Augenzeuge und Ohrenzeuge, bin ich Johannes in dem Stande, alle diese Weissagungen als glaubwürdig zu bestätigen, die mich in ein so grosses Erstaunen setzten, daß ich mich nicht entbrechen konnte, zu den Füssen des Engels der mir von diesen herrlichen Scenen Unterricht gab, vor Verwundrung niederzufallen und sie zu umfassen. Die Meynung derjenigen Ausleger dünkt uns die wahrscheinlichste zu seyn, welche annehmen, daß Johannes nicht zum zweyten mal zu den Füssen des Engels niedergefallen, sondern hier nur, was ihm vorher begegnet, und wie ihn der Engel gewarnet, seinem Zwecke gemäß wiederhole, weil er beym Beschluß dieses Buchs Gründe für die Glaubwürdigkeit desselben anführen, und zeigen wollte, daß er ein aufrichtiger Zeuge sey, weil er selbst seine eigne Fehler nicht verschweige. Es ist auch um deswillen dieser Meynung eher beyzutreten, weil nicht leicht zu vermuthen war, daß Johannes noch einmal gegen die so eben gegebene wichtige Erinnerung des Engels, gefehlt haben würde. Man sehe Cap. 19, 10.

V. 10. Und er spricht ꝛc. Dies sind ferner Worte des Sohns Gottes; welche durch die Parenthese des 8. 9. v. einigermaßen unterbrochen wurden: Versiegle nicht, d. i. nach der gewöhnlichen Art der Propheten zu reden, so viel als: Erkläre es nicht für ein versiegelt Buch, und laß es nicht als ein solches angesehen werden, welches noch bis auf eine andere zukünftige Zeit bey Seite gelegt, und aufbehalten werden müsse, weil die Zeit, d. i. der Zeitpunct seiner anzufangenden Erfüllung noch nicht nahe, oder vorhanden ist. Das Gegentheil wurde einst dem Daniel (Cap. 8, 26. 12, 9.) befohlen, weil es Weissagungen von Dingen waren, die nicht eher als nach Verlauf von vielen Zeitaltern erfüllt werden sollten. Man vergleiche damit die Anmerkungen des Gill und Wall, im englischen Bibelwerk.

Die Zeit ist nahe. Siehe Cap. 1, 3.

V. 11. 12. Wer böse ist der ꝛc. Diese Worte sind nicht eine Billigung, oder ein Befehl dessen,

böse, und wer unrein ist, der sey immerhin unrein: Aber wer fromm ist, der sey immerhin fromm, und wer heilig ist, der sey immerhin heilig. 12. Und siehe ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke seyn werden. 13. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte. 14. Seelig sind die seine Gebote halten, auf daß ihre Macht sey an dem Holze des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt.

15. Denn

dessen, was hier gesagt wird, sondern vielmehr in Verbindung mit dem folgenden v. als eine bestrafende Warnung anzusehen. Wer böse, eigentlich, wer ungerecht ist, und sich aller mannigfaltigen Erinnerungen und Drohungen des Zornes Gottes ungeachtet, — der Ungerechtigkeit, besonders derjenigen, die durch Verfolgung der Bekenner Jesu geschieht, schuldig macht. — Nun der sey (auf seine Gefahr) immerhin ungerecht, er wird gewiß die unglücklichen Folgen seines Verhaltens erfahren. Wer unrein ist, d. i. wer sich mit allen Arten von Sünden beflecket, mit Lust sich denselben ergiebet, weil er dabey seine Rechnung ohngeachtet aller Warnung zu finden glaubt, nun der sey (auf seine Gefahr) immerhin unrein. Wer aber im Gegentheil fromm, eigentlich gerecht ist, und sich der Gerechtigkeit in aller Absicht zu befleißigen sucht; wer ferner heilig ist, oder der Heiligung nachjaget, weil er den Verheißungen trauet, die der wahren Gerechtigkeit und Tugend, in diesem Buch, und überhaupt in dem Evangelio gegeben sind; der sey fernerhin (auf seine Hofnung) die er von einer zukünftigen Belohnung seiner aufrichtigen Treue hat, gerecht und heilig; dann: Siehe ich komme bald, d. i. unvermuthet, ehe man sichs versiehet, werde ich sowohl überhaupt den Feinden meiner Kirche, zu deren Gericht (Cap. 1, 7.) ich schon im Anzug begriffen bin, vergelten, als auch besonders einem jeden andern geben, wie seine Werke, d. i. sein ganzes Verhalten wird beschaffen seyn. Den Frommen einen Lohn aus Gnaden, zu ihrer Zufriedenheit und Freude; — den Ungerechten und Unheiligen einen Lohn aus Zorn, zu ihrem Schrecken und Verderben. Man sehe Esaiä 40, 10. verglichen mit Röm. 2, 6-9. Aller Wahrscheinlichkeit nach scheint hierher zu gehören, was wir Daniel 12, 10. lesen; "viel werden gereiniget, geläutert und bewähret werden, und die Gottlosen werden ein gottlos Wesen führen, und die Gottlosen werdens nicht achten, aber die Verständigen werdens achten. — Siehe 2 Petri 3, 3. f.

V. 13. Ich bin das A ꝛc. (Siehe Cap. 1, 8. 21, 6.) Ich bin der Ewige und Unveränderliche; der gewiß erfüllen wird, was er von dieser Vergeltung aller sagt. Wie auch (sagt Lowmann bey dieser Stelle,) die gegenwärtigen Erscheinungen der Dinge beschaffen seyn mögen; wie sehr auch der Irrthum und die Gottlosigkeit blühen, Wahrheit und Gottesfurcht hingegen unterdrückt werden mögen, so sind doch die Eigenschaften Christi von solcher Art, daß sie uns versichern, der endliche Ausschlag der Dinge werde so seyn, wie er denselben in diesen Weissagungen geoffenbaret hat. Er ist der Herr der ganzen Schöpfung, durch welchen alle Dinge ihren Anfang genommen haben, und durch welchen alle Dinge geendiget werden sollen; so daß er alle Zeitalter hindurch, bis auf die Vollendung aller Dinge, sein ganzes Wohlgefallen thun wird; und nichts kann die gewisse und vollkommene Erfüllung seines Worts aufhalten noch verhindern.

V. 14. Seelig ꝛc. Johannes von diesem ernstlichen Ausspruch des Sohnes Gottes gerühret, setzt nun für sich durch eine Zwischenrede dies hinzu: Seelig sind, bey so bewandten Umständen, und bey einer so feyerlichen Erklärung von Seiten des Sohns Gottes selbst, (will Johannes sagen,) also wohl diejenigen zu preisen, die seine Ge-

15. Denn hauſſen ſind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtſchläger, und die Abgöttiſchen, und alle die lieb haben und thun die Lügen. 16. Ich Jeſus habe geſandt meinen Engel, ſolches euch zu zeugen an die Gemeinen. Ich bin die Wur-

bote halten, d. i. ſeinen in dieſem Buch (Cap. 2. 3.) gegebenen Erinnerungen folgen, und nach ſeinen Vorſchriften handeln, die er ſonſt gegeben hat. Dies allein wird einen ſolchen in den Stand ſetzen, die verlohrne Glückſeeligkeit, und zwar in einem unendlich höheren Grad, wieder aus Gnaden zu erlangen, welche einſt Adam, der Stammvater aller Menſchen, verſcherzt hatte. Denn wie derſelbe um ſeines Ungehorſams willen gegen das ausdrückliche Gebot Gottes, von dem Baum des Lebens entfernt, und aus dem irrdiſchen Paradies verwieſen wurde, ſo wird nun vielmehr ein ſolcher, der ſeine (Chriſti) Gebote hält, Macht, d. i. ein Anrecht bekommen, von jenem Holz, oder jenen Bäumen des Lebens (ſiehe v. 3.) zu eſſen, die in dem Paradieß des Himmels ſind; kurz er wird ein unſterblich Glückſeeliger werden, und zu den Thoren eingehen, in jene Stadt des Himmels, die den Freunden (Joh. 15, 14.) Jeſu beſtimmt iſt: Er wird einen freyen Zugang zu allen Seeligkeiten und Vorrechten derſelben haben, als ein ſolcher, der mit zu jener heiligen Republik der Seeligen gehöret. Unendlich gröſſere Vorzüge, als einſt Adam in dem irrdiſchen Eden genoß!

V. 15. Aber draußen, d. i. auſſer den Grenzen dieſes Wohnplatzes der Seeligen, finden diejenigen in dem Schwefelpfuhl einer ewigen Pein (Cap. 21, 8.) ihren Aufenthalt, die das Gegentheil gethan haben; Menſchen von allerley Art, die nicht ſeine Gebote gehalten, ſondern ſie mit beharrlichem Muthwillen verachtet haben. Als da ſind ſolche, die den Namen der Hunde verdienen. Unter dieſem Bilde ſchildert die Schrift verſchiedene Gattungen von Menſchen. Oft bezeichnet ſie dadurch: Muthwillige Verächter und Läſterer der Wahrheit (Matth. 7, 6.) die mit Hohn alles verſpotten, was Religion und heilig heißt, weil es ihren ſündlichen Vorurtheilen und verderbten Lüſten widerſpricht; bey denen alſo durch die heilſame Lehre des Evangelii zu ihrer Beſſerung nichts kann ausgerichtet werden: Oft verſteht ſie auch hierunter Menſchen, die ohngeachtet der einmal erkanten Wahrheit des Evangelii, und Bekenntniß derſelben, dennoch durch Abfall von dem Weg des Lebens umkehren, den vorigen Weg des Irrthums und des Laſters betreten, weil er ihnen ihrer Meynung nach vortheilhafter, und ihren fleiſchlichen Abſichten gemäßer zu ſeyn dünket. (2 Petri 2, 22.) Auch falſche Lehrer, die nur eines fleiſchlichen und irrdiſchen Gewinnſtes willen ihre Heerde weiden, (Eſai. 56, 10. 11.) und andere redlich geſinnetere Arbeiter an dem Werke des Evangelii deswegen beneiden und (Philip. 2, 3.) verfolgen, weil ſie nicht ſo denken, wie ſie.

Und die Zauberer ꝛc. Siehe Cap. 21, 8.

V. 16. Ich Jeſus ꝛc. Johannes ſetzt hier die vorher (v. 14. 15.) unterbrochene Rede des Sohns Gottes fort, deren Innhalt eben dieſelbe Abſicht hat, welche ſeine vorher (v. 8. 9.) gegebene Verſichrung hatte; nemlich die Glaubwürdigkeit dieſes für ſeine ganze Kirche ſo wichtigen Buchs zu beſtätigen: Ich Jeſus, der Hauptgegenſtand aller in dieſem Buch enthaltenen Weiſſagungen, der Herr ſeiner Kirche, und Vollzieher aller göttlichen Rathſchlüße, die dieſes Buch eröfnet, und die nacheinander in die Erfüllung gehen: Ich Jeſus habe als der Herr aller Engel, die unter meinem Scepter (Philip. 2, 10. Ebr. 1, 6. 14.) ſtehen, einen meiner Engel geſandt, damit ſolches alles, was in dieſem Buch enthalten iſt, euch, nemlich dir Johannes und den (Sieben) Gemeinden (Cap. 1, 11. 2, 1. f.) bekannt, und von mir als glaubwürdige Dinge, bezeuget werden. Ohne Zweifel diente dieſe unmittelbare Erklärung des Sohns Gottes gegen den Johannes dazu, ihn deſtomehr zu verſichern, daß alles was ihm der

Engel

Wurzel des Geschlechts Davids, ein heller Morgenstern. 17. Und der Geist und die Braut sprechen, komm. Und wer es höret der spreche, komm. Und wem dürstet der komme. Und wer da will der nehme, des Wassers des Lebens umsonst.

18. Ich

Engel bekannt machte, Offenbahrungen wären, die als göttlichen Ursprungs, von ihm (dem Sohn Gottes) herkämen, in Ansehung welcher der Engel nicht als die erste Ursache, sondern blos als ein Werkzeug ihrer Bekanntmachung müße angesehn werden.

Ich bin die Wurzel ꝛc. (Siehe Cap. 5, 5.) Ein heller Morgenstern. Wie ersteres Beziehung auf sein königliches Amt hat, welches er durch die Erfüllung dessen, was in diesem Buch geschrieben steht, in vollem Glanz seiner Majestät immer mehr und mehr bis zum Anbruch des ewigen Reichs seiner Herrlichkeit am Ende der Tage offenbaren würde: — So sieht die Benennung eines Morgensterns, und zwar eines hellen, d. i. glänzenden Morgensterns, die er sich hier selbst beylegt, aller Wahrscheinlichkeit nach, vornemlich auf sein prophetisches Amt, und die unendlichen Vorzüge, die er als der Lehrer aller Lehrer mit Recht behauptet; — da er ihnen alles Licht der Erkenntniß mittheilet auch mit seiner gegenwärtigen Gnade gleichsam stets unter (Cap. 1, 13) ihnen wandelt. Alle in diesem Buch vorkommende Weissagungen und unterrichtende Vorstellungen, von der Beschaffenheit und den Schicksalen seines Reichs, sind dahero auch mit Recht anzusehen, als so viele helle Strahlen der Erkenntniß und des Lichts; die wir allein Christo, dem hellen Morgenstern, d. i. dem wahren Licht, das alle Menschen erleuchtet, zu danken haben, der uns durch selbige in den Wegen seiner Vorsehung, die seine Kirche betreffen, erleuchtet; welche Wege derselben mit dem Anbruch der Ewigkeit ihrem Ausgange nach in voller Klarheit noch einst werden erkannt werden.

V. 17. Und der Geist ꝛc. So trostvoll für die wahre Kirche Jesu und ihre Glieder diese Verheissung desselben war: Siehe ich komme bald, (v. 12.) und auch das, was er vorher von seinem königlichen und prophetischen Amt gesagt hatte: — So verlangungsvoll ist sie, daß er seine Zukunft zum Reich der Herrlichkeit beschleunigen und vollenden möge; dies drückt Johannes dadurch aus, daß er sagt: Der Geist und die Braut, d. i. die Braut oder die wahre Kirche der auserwählten Gemeinde Jesu, die vom Geist Gottes erfüllet, voll brünstiger Liebe gegen Jesum ihren Freund sich nach seiner Zukunft sehnet. Die wahre Kirche des Heylandes auf Erden, mit welcher sich der heilige Geist vereiniget hat, der das Pfand ihres Erbes bis zur zukünftigen Erscheinung Jesu ist, spricht voll Verlangen: Komm. — Sie liebt (sagt Vitringa) die Erscheinung Jesu; das ist ihr wahrhafter Character. Fleischliche und irrdisch gesinnte Menschen fürchten sie, und entsetzen sich vor derselben, welche doch das höchste Ziel aller Hofnung, und alles Verlangens der Heiligen ist. So oft die Braut auf die Schritte merkt, welche Jesus Christus zur Vollendung seiner Kirche thut, so freuet sie sich und ist fröhlich; so fühlet sie sich von einem gewissen heiligen Feuer erwärmet, welches bald in eine grössere Flamme ausbricht, und alle ihre Affecten und Begierden in Bewegung setzt und lenket; deren Summa diese ist, komm. Und wer es höret; d. i. wer nur immer die Stimme Christi: Siehe ich komme bald höret, welche in diesem Buch der Weissagung redet, der vereinige sein Verlangen mit der Sehnsucht aller wahren Glieder der Kirche Jesu, die seine Braut ist, und spreche auch mit ihr: Komm.

Und wen da dürstet ꝛc. Oder wer nach der Gnade Jesu und seiner zukünftigen Erscheinung recht verlangungsvoll aus Empfindung seines Elends und Hülfsbedürftigkeit, ist, der komme, er werde dieses Trostes seiner Gnade und aller ewigen Freuden und Segnungen des Himmels theilhaftig, reichlich theilhaftig. —

Wer

18. Ich bezeuge aber allen, die da hören, die Worte der Weissagung in diesem Buch. So jemand dazu setzet, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen die in diesem Buch geschrieben stehen. 19. Und so jemand davon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abthun sein Theil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem was in diesem Buch geschrieben steht. 20. Es spricht der solches zeugt: Ja ich komme bald Amen: Ja komm Herr Jesu. 21. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch allen Amen.

Wer da (dieselben) will, d. i. von ganzem Herzen begehret; der nehme des (oder dieses) Wassers des Lebens, d. i. dieses Trostes, der hier unter dem Bilde eines lebendigen oder stets fliessenden Wassers (v. 1.) geschildert wird, umsonst, als ein freyes Geschenk der Gnade Gottes.

V. 18. 19. Ich bezeuge ꝛc. Johannes, ehe er dies Buch völlig schließt, setzte noch aus grosser Vorsicht dies hinzu, um allen muthwilligen Verfälschungen des Textes, welche durch Hinwegnehmung oder Einschiebung eigner Gedanken von Seiten der Abschreiber, es sey durch Irrlehrer oder sonst geschehen möchte, vorzubeugen; zugleich aber auch unvorsichtige und nachläßige Abschreiber desto vorsichtiger zu machen: Es kam hier ungemein viel darauf an, diese Sinnbilder, so wie sie dem Johannes in der ihm widerfahrnen Offenbahrung mitgetheilet, und von ihm aufgezeichnet waren, in ihrer Ordnung und Verbindung zu lassen; weil eine jede auch kleine Veränderung weit gefährlicher zur Erreichung des wahren Verstandes bey Auslegung dieser Weissagungen werden konte, als eine Versetzung oder Veränderung in einem andern Buch der heil. Schrift, welches nicht in einer emblematischen, sondern planen und gewöhnlichen Schreibart abgefaßt ist; hier aber: Ein Glied hinwegnehmen, so viel würde gewesen seyn, als den ganzen Körper verstümmeln: Ein Sinnbild auslassen, so viel, als das ganze Hauptgemählde unvollständig machen, da so zu sagen, ein jedes Sinnbild beynahe auf eine gewisse Reihe von Begebenheiten weiset. Ueberdas konte wegen der Dunkelheit dieses Buchs leicht etwas hinzu gethan, oder hinweg gethan werden, ohne daß es bemerkt würde. Man vergleiche hiemit die 1183 - 1185te Anmerkungen, im englischen Bibelwerk. Was hier von den Plagen die in diesem Buch geschrieben sind, gesagt wird, welche Gott auf diejenigen legen wolle, so etwas hinzu thun, ist einschranksweise zu nehmen, und sind darunter nicht alle in diesem Buch vorkommende Strafgerichte und Plagen zu verstehen, sondern blos diejenigen, deren Cap. 21, 8. Erwehnung geschieht. — So wie das, was in diesem Buch geschrieben ist, hier so viel bedeutet, als die Seeligkeiten (Cap. 21. 22. 2. 3.) die allen treuen Verehrern Gottes in dem zukünftigen Leben als ein Theil oder Erbe das für sie bestimmt ist, wiederfahren sollen, die in diesem Buch beschrieben sind.

V. 20. Es spricht der ꝛc. Das, womit Joh. schließt, ist eine wiederhohlte Bestätigung dessen, was der Sohn Gottes durch einen unmittelbaren Zuspruch schon vorher (v. 12.) gesagt hatte. Es spricht der, sagt Johannes, oder derjenige, so solches alles als der wahrhaftige Zeuge, (Cap. 1. 5.) gegen mich seinen Apostel zeuget, nemlich Jesus Christus: Ja ich komme bald. Johannes aber beantwortet diese trostvolle Versichrung mit einem ehrfurchtsvollen Seufzer, der sein eigenes persönliches Verlangen nach demjenigen ausdrückte, was ihm Jesus sagte: Amen spricht er, d. i. es sey also: Ja komm Herr Jesu, zu erfüllen was du verheissest, und was wir alle im Glauben erwarten.

V. 21. Die Gnade des Herrn sey mit euch allen (den sieben Gemeinden) Amen.

Chronologischer Abriß

aller Weissagungen

dieses Buchs.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-172822637-18/fragment/page=0209

Chronologischer Abriß

aller Begebenheiten

dieses Buchs.

Abriß

aller Weissagungen dieses Buchs,

nach chronologischer Ordnung. (1)

I. Allgemeine Einleitung in dies Buch Cap. 1.

II. Sendschreiben an die sieben Gemeinden Asiens.

1	2	3	4	5	6	7
An die Gemeinde zu Ephesus. Cap. 2, 1:7.	An die Gemeinde zu Smyrna. Cap. 2, 8:11.	An die Gemeinde zu Pergamon. Cap. 2, 12:17.	An die Gemeinde zu Thyatiras. Cap. 2, 18:29.	An die Gemeinde zu Sardes. Cap. 3, 1:6.	An die Gemeinde zu Philadelphia. Cap 3, 7:13.	An die Gemeinde zu Laodicäa. Cap. 3, 14:22.

III. Vorbereitung des Johannes die eigentlichen Weissagungen von den zukünftigen Schicksalen der Welt und der Kirche zu empfangen. Cap 4. 5.

(1) Wie sehr wünschte ich, daß es meinen Lesern gefallen möchte, gegenwärtigen Abriß mit dem 6ten, 7ten und besonders dem 8. Abschnitt der Einleitung wohl zu vergleichen, und beydes sich durch aufmerksame Durchlesung vorher wohl bekannt zu machen! Wie sehr würde sie dies in den Stand setzen, die Erläuterungen dieser Weissagungen mit desto grösserem Nutzen zu lesen, und das Ganze derselben sowohl überhaupt, als auch die Verbindung seiner besondern Theile untereinander desto besser übersehen zu können!

I. Haupt-Abtheilung.

Sie enthält die Geschichte der Schicksale der Römischen Monarchie, oder des vierten Thiers (Dan. 7.) bis zum Auftritt des kleinen Horns.

Erster Zeitlauf.

Er geht bis auf die Zeit Constantin des Großen, d. i. bis zum Jahr 324.

1 Schicksale der Juden im römischen Reich.	2 Schicksale des Reichs selbst.	3 Schicksale der Christen im Römischen Reich.	
		Drittes Siegel. v. 5. 6. Innerlicher Zustand der christlichen Kirche	Viertes Siegel. v. 7. 8. Aeusserlicher Zustand der christlichen Kirche, unter den Verfolgungen
Erstes Siegel. Cap. 6. 1. 2. Die durch Hadrian vollendete Besiegung und Zerstreuung der Juden.	Zweytes Siegel. v. 3. 4. Aeußerlicher Zustand des Reichs.	— bis auf Constantin den Grossen d. i. bis zum Jahr 324.	— bis auf Constantin den Grossen, d. i. bis Jahr 324. — Fünftes Siegel. v. 9. 11. Klage der Märtyrer und die ihnen gegebene Beruhigung.
Die Folge siehe Seit. 4. Col. 1.	Die Folge siehe Seite 3. Col 1. lit. a.	Die Folge sieh Seite 3, die 4te Posaune D.	Die Folge siehe Seite 6. Col. 1. die 7te Posaune.

Zweyter

Zweyter Zeitlauf.

Er geht von Constantin dem Grossen, ohngefähr bis zum Auftritt der Herrschaft des kleinen Horns, d. i. des Pabstthums im 8ten Jahrhundert.

1

Sechstes Siegel. (2)

Summarische Abschildrung der grossen Revolutionen und Gerichte über die römische Monarchie durch die Sieben Posaunen. Cap. 6, 12-17.

Vorgängige Anzeige.

a) Der kurzen Ruhe unter Constantin dem G. Cap. 7, 1-3. vom Jahr 324-337.

b) Der Versieglung von Zeugen des Evangelii für die Zukunft. v. 4-8. Siehe die Folge Seite 4, Col. 2.

c) Der Glückseeligkeit der nun vollendeten Märtyrer des heydnischen Roms. v. 9-17.

2

Siebentes Siegel.

Ausführliche Anzeige der Gerichte der Sieben Posaunen.

A	B
Schicksale des römischen Reichs.	Schicksale der christlichen Kirche, und ihren Einfluß in die Schicksale des Reichs.

Vorbereitung zu den sieben Posaunen. Cap. 8, 1-5.

Erste Posaune. Cap. 8, 6. 7.
Schwächung des Reichs vom Tode Constantins bis zum Tode Julians, d. i. vom Jahr 337-363.

Dritte Posaune.
Arianismus: Erste Periode: dessen Nachtheil für die Kirche und besonders für den Staat.

Zweyte Posaune. v. 8. 9.
vom Jahr 363-395.
Noch grösserer Verfall des Reichs, welcher die Theilung desselben veranlasset, -- in den

bis zum Jahr 410.

Occident. Orient.

Vierte Posaune. v. 12. 13.
Verwirrter Zustand bis zur ersten Eroberung Roms, d. i. vom J. 395-410 u. zwar

N) Im Staat. — unterm Honorius und Arcadius.

— B) In der Kirche daselbst v. 12. Siehe die Folge Seite 4. Col. 3.

Fünfte Posaune. Cap. 9, 1-11.
Occidentalisches oder erstes Wehe. Eroberung Roms, — und völliger Einbruch der Barbaren vom J. 410-560. -- Untergang des Abendländischen Reichs.
Die Folge siehe Seite 4. Col. 4.

— Arianismus: zweyte Periode, dessen Einfluß in die Schicksale des Reichs vom Jahr 410-560. Siehe auch Cap. 9, 1. f.

Sechste Posaune.
Orientalisch-Mahomedisches oder zweytes Wehe. Ankunft Mahomeds und der Saracenen vom Jahr 622 an, und ferner. —
Dessen Nachtheil — und Wirkung.
1) Für das Reich, Cap. 9, 12-19. 2) Für die Kirche, v. 20. 21.
Die Folge siehe Seite 7. Col. 1.

(2) Der Inhalt dieses sechsten Siegels muß wohl mit dem Inhalt der Posaunen verglichen werden; indem beydes in genauer Verbindung steht, und eins das andere ergänzet. Es ist dies auch hernach bey der siebenten Posaune, und den dazu gehörigen Gerichten (siehe Seite 6. litt. a. b. c.) wahrzunehmen.

II. Haupt-Abtheilung.

Sie enthält hauptsächlich die Geschichte von dem Auftritt der Herrschaft des kleinen Horns, oder des Papstthums, bis zum Anfang der 1000 Jahr.

Dritter Zeitlauf.

Er geht ohngefehr bis zum Jahr 1200.

1. Einleitung Cap. 10.
2. Die Geschichte selbst.

Orient.	Occident.		
1	2	3	4
Fortgesetzte Geschichte von den Schicksalen der Juden. (3) Cap. 11, 1. 2. Fernere Zertretung Jerusalems und des Lands Israel.	Geschichte der evangelischen Zeugen, gegen das im 8ten Jahrhundert auftretende Papstthum, oder das Thier. Erste Periode, -- sie geht bis zu ihrer systematischen Bestreitung durch das andre Thier, d. i. durch die Inquisition (4) Cap. 11, 3-7.	Geschichte der christlichen Kirche überhaupt, und ihrer Veränderungen und Schicksale. Cap. 12, 1 f.	Geschichte des Papstthums, oder des Thiers mit zehn Hörnern. -- Erste Periode, -- von der Zeit seines wirklichen Auftritts bis zum Zeitpunct des Auftritts des andren Thiers im 13ten Jahrhundert. Cap. 13, 1-10.
Vom Jahr 637 an, und ferner 1260 Jahre hindurch.	Bis zum Jahr 1200. (5).		Bis zum Jahr 1200.
Die Folge siehe S. 8. nr. II. N.	Die Folge siehe Seite 5 Col. 1.	Die Folge siehe Seite 5. Col. 2.	Die Folge siehe S. 5. Col. 3.

(3) Ohne Zweifel geschieht erst hier, und nicht schon vorher im andern Zeitlauf dieser Begebenheit Erwehnung, weil daselbst der Faden der Geschichte, von den Schicksalen der römischen Monarchie, sonst würde dadurch seyn unterbrochen worden. Ueberdas vielleicht auch darum, weil die Periode dieser Zertretung einerley Dauer mit der Periode der zween Zeugen, (Cap. 11, 3.) ferner des Thiers, (Cap. 12, 5.) und auch des Schutzes der Kirche, unter dem wieder vereinigten Flügel des Abend- und Morgenländischen Kayserthums (Cap. 12, 6. 14.) hat, und sie alle parallell neben einander laufen, oder beynahe Zeitgleich sind.

(4) Man sehe die 44te Anmerkung Seite 119.

(5) Diese Zahlen sind wie die übrigen folgenden nicht genau nach den eigentlichen Jahren, sondern nur ohngefehr bestimmt. Man sehe unsere Einleitung S. 32. §. 39.

Vierter

Vierter Zeitlauf.

Er geht vom Jahr 1200 bis 1500.

Occident.

1	2	3
Fortsetzung der Geschichte der evangelischen Zeugen wider das Papstthum Cap. 11, 7-15. Zweyte Periode, -- geht von der Zeit ihrer systematischen Bestreitung durch die Inquisition bis zum Anbruch ihres Sieges durch die Reformation.	Fortsetzung der Geschichte der christlichen Kirche überhaupt, und ihrer Schicksale und Veränderungen, Cap. 12, 1.	Fortsetzung der Geschichte der Römisch-Päpstlichen Herrschaft, von dem Auftritt des andern Thiers, bis auf den Zeitpunct der Reformation. Cap. 13 11-18.
d. i. bis zum Jahr 1500	geht ferner bis zum Jahr 1500.	geht vom Jahr 1200-1500.
Die Folge siehe Seite 6. Col. 1. a. b. c.	Die Folge siehe Seite 6. die 2te Zorns-Schaale.	Die Folge siehe Seite 7. die 1. 3. 4. 5te Zorns-Schaale.

Fünf-

Fünfter Zeitlauf.

Er geht ohngefähr vom Jahr 1500, – bis zum Jahr 1750.

1

Siebente Posaune.
Drittes Weh.
Summarische Anzeige der Gerichte über das Pabstthum, durch die siebente Posaune, und die dazu gehörige Zornsschalen.
Cap. 11, 15-21.

2

Ausführliche Beschreibung dieser Gerichte.
Diese sind, solche die theils

1

Unmittelbar zum Sieg und Rettung der Evangelischen Zeugen von dem Joch des Papstthums gereichen, und eigentlich Gerichte sind, die zur siebenten Posaune als Theile derselben gehören.

a) Allgemeine Wiederherstellung der reinen evangelischen Lehre. Cap. 14, 1-13.
b) Allgemeine Secularisation unter den Bilde der Erndte v. 14-16.
c) Nach-Secularisation unter dem Bilde der Weinernde v. 17-20. -- Dreyßigjähriger Krieg. - Westphälischer Friede. -- Allgemeiner Jubel der evangelischen Bekenner Cap. 15, 1-4.

geht vom Jahr 1500-1648.

2

— Andre Gerichte der sieben Zornsschalen, welche ferner theils die Päpstliche Monarchie zu ihrem allmäligen Untergang, theils andre Feinde des Reichs Jesu und seiner Kirche betreffen.

1. Einleitung zu den sieben Zornsschalen Cap. 15, 5-8.
2. Beschreibung der Zornsschalen selbst.

Erste Zornsschale.
Cap. 16, 1. 2.
Innnerlicher Zustand des Papstthums von dem Zeitpunct der Reformation an, und ferner.
a) Tridentische Kirchen-Versammlung.
b) Aufrichtung des Jesuiter-Ordens.

— Vom Jahr 1520. f.

Siehe die Folge bey der 5 Zornsschale.

Zweyte Zornschale.
Cap. 16, 3.
Fortgesetzte Geschichte der Kirche und ihrer fernern Ausbreitung weiter Abendwärts

Erweitrung der Päpstlichen Herrschaft dadurch im 16. Jahrhundert Abendwerts.

— Vom Jahr 1500 - 1600 f.

Dritte Zornschale.
Cap. 16, 4-7.
Aeusserlicher Zustand des Papstthums.

Nachtheilige Schicksale desselben im 17ten Jahrhundert in den Morgenwärts liegenden Gegenden.

— Vom Jahre 1600-1700 f.

Vierte Zornschal.
C. 16, 8. 9.
Aeusserlicher Zustand von Europa in diesen fünften Zeitlauf.

Dessen nachtheiliger Einfluß auf den Zustand des Papstthumes.

— Vom Jahr 1500-1750 f.

Fünfte Zornschal
C. 16, 10. 11.
Innerliche Zerrüttung des Papstthumes, durch die Bulle Unigenitus und ihre Folgen.

Als der Vorbothe des noch weit grösseren Falls desselben.

— Vom 1700 f.

Sieh die Folge S. 7. 2ter Abschn. A.

Sechster

Sechster Zeitlauf.

Er geht ohngefehr vom Jahr 1750, — bis zum Jahr 2000.

1	2
Orient.	**Occident.**
Sechste Zornsschale. Cap 16, 12. Schicksale der Mahomedisch-Ottomannischen Macht, zu ihrem Nachtheil, -- unter dem Bilde der Vertroknung des Euphrats.	Siebente Zornsschale. Cap. 15, 13-21. 17, 18, 19.

1. Abschnitt.

א) Feindseelige Unternehmungen des Papstthums Cap. 16, 13-16.

ב) Ihre Vereitlung durch die Ausgiessung der siebenten Zornsschale. v. 16-21. (Johannes ehe er die weitere Folgen dieser Vereitlung bemerkt, empfängt zuvor zu einer desto grössern Aufklärung aller bisherigen Weissagungen eine Summarisch-wiederholte Vorstellung derselben. Cap. 17.

2. Abschnitt.

A. Fortgesetzte Beschreibung der ferneren Folgen, der vorher (Cap. 16, 16-21.) gemeldeten Vereitlung Cap. 18, 1-7.

B. Vorläufige Schildrung, der noch zukünftigen Schicksale welche mit dem völligen Ablauf dieses sechsten Zeitlaufs die Römisch-Päpstliche Monarchie zu ihrem endlichen Untergang betreffen würden.

א) Untergang Roms selbst, des Centri dieser Monarchie. Cap. 18, 8.

α) Trauerklage der alsdann noch mit Rom in Verbindung stehenden darüber v. 9-24.

β) Freude darüber von Seiten der wahren Kirche Jesu.

a Im Himmel. Cap. 19, 1-5.

b Auf Erden v. 6. 7.

ב) Gestalt der Kirche Jesu nach diesem Untergang Roms, und dem Ende seiner Monarchie -- v. 8-10. 1809 wurde der Pabst abgesetzt. 1811 König von Rom gebohren.

3. Abschnitt. Johannes sahe nun den letzten Streit zum völligen Sieg und Untergang Roms und seiner Monarchie, wie auch der andern Feinde der Kirche. — Zu dem Ende erblickte er im Geist.

A. Im Unsichtbaren, die Majestätische Erscheinung Jesu des siegenden Richters zu dieser letzten Scene. Cap. 19, 11-16.

B. Im Sichtbaren, auf Erden die Wirkung davon. -- Nemlich:

א) Den letzten Streit selbst zum Sieg.

a — Im Orient v. 17. 18.

b — Im Occident. v. 19-21.

ב) Den allgemeinen Sieg der Evangelischen Bekenner.

Siehe die folgende Seite nr. I. lit. b.

Siebenter

Siebenter Zeitlauf.

Tausendjährige Periode, — geht ohngefähr vom Jahr 2000, bis zum Anbruch der Ewigkeit.

I. Anfang der Tausend Jahr, d. i. des dritten Jahrtausends nach Christi Geburt.

a

Einschränkung der bisherigen Macht des Satans, die 1000 Jahre hindurch. Cap. 20, 1 : 3.

b

Allgemeines Obsiegen der evangelischen Lehre, und deren allenthalben beförderte Ausbreitung die 1000 Jahr hindurch. v. 4 : 6.

II. Ende der Tausend Jahr.

א) Feindseeliger Versuch des Satans v. 7 : 9.

ב) Dessen unmittelbare Vereitlung durch Gottes Hand. v. 9. 10.

III. Anbruch der Ewigkeit.

a. Allgemeines Gericht v. 11. 12.

b. Auferstehung der Todten. v. 13 : 15

c. Die zukünftige Welt. Cap. 21, 22, 1 : 5.

— Beschluß des ganzen Buchs. Cap. 22, 6 : 21.

Je 5107

ULB Halle
006 911 471
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-172822637-18/fragment/page=0221

Die Offenbahrung des H. Johannes erläutert.

Zweyter Abschnitt.

